Balthaſar Mentzer
S. S. Th. D. Königl. Groſsbrit. u. Chur. fürſtl. Br. Lün. erſter Hofpred. Conſiſt. Rath. u. General - Superintend.

Gravé par C. F. Fritzsch. Chriſt. fils.

Samlung
auserleſener und überzeugender
Canzel-Reden,
Nach dem
Glauben der Auserwählten GOttes und der Erkentniß
der Wahrheit zur Gottſeligkeit.
Ueber
**Wigtige Wahrheiten der geoffenbahrten
Lehre GOttes und unſers Heilandes
JEſu Chriſti,**
Aus dem Munde und der Feder
Berühmter Geiſtl. Redner jetziger Zeit.
Mitgetheilet von
Theophilo und Sincero.
Fünfter Theil.

Hamburg und Leipzig, bey Johan Jacob Korn.
1741.

Staatl. Bibliothek
Regensburg

Dem

Hoch-Edelgebohrnen, Hochweiſen und Hochgelahrten Herrn,

HERRN Barthold Henrich Brockes,

Beyder Rechten Hochberühmten Licentiato,

und Hochanſehnlichen Rathsherrn der Kayſerl. freyen Reichsſtadt Hamburg, der Zeit Amtmann zu Ritzbüttel, wie auch Comiti Palatino Cæſareo,

Meinem höchſtgeneigten Herrn und vornehmen Gönner.

Hoch=Edelgebohrner Herr,
Hochweiſer und Hochgelahrter,
Höchſtgeehrter Herr,
Vornehmer Gönner!

Da ich die Ehre hatte, den vorhergehenden vierten Band der Canzelreden denen berühmten Männern zu zueignen,

die mit ihren vortreflichen Federn dieſe Samlung unterſtützet, war ich entſchloſſen, es nunmehro bey den Zuſchriften bewenden zu laſſen. Allein es iſt, dem Anſehen nach, auch noch dem fünften Theile eine ausnehmende Ehre vorbehalten geweſen. Ich glaubte zu der Zeit, ich hätte mich recht wohl gehalten, und niemand von allen Leſern der Samlung würde etwas gegen meine Zueignungsſchrift einzuwenden, oder dabey zu erinnern haben. Gleichwohl aber habe ich von meinem damaligen Unternehmen zu vorthelhaft gedacht. Kaum war das Buch

in den Laden ausgelegt, ſo gaben verſchiedene meiner Gönner und Freunde mir zu verſtehen, wie ichs mir getrauete zu verantworten, daß ich bey erwehnter Zuſchrift den groſſen Herrn Brockes gänzlich aus der Acht gelaſſen: Der ſich gleichwohl um meine Samlung durch einen erleſenen, obgleich poetiſchen, Beytrag beſonders verdient gemacht hätte? So wenig ich dieſen Vorwurf vermuthete; ſo ſehr brachte derſelbe meine Gedanken in Bewegung; und ich wußte mir hierbey auf keine andere Art Ruhe zu verſchaffen, als durch die Entſchlieſſung, ich wollte dieſen Feh-

ler, er mogte mir im Ernſt oder Scherze vorgerücket ſeyn, bey dem nächſt folgenden Theile wieder gut machen. Sie ſehen demnach, Hochweiſer Herr! die wigtige Urſache, die mich bewogen hat, Denenſelben dieſes Buch öffentlich zu widmen. Ich bitte Ew. Hochweish. gehorſamſt, laſſen Sie mich dadurch bey Ihnen beſtens Entſchuldigung finden, da ich mich erkühne, einem ſo berühmten Staatsmann eine kleine Samlung von Predigten zu zuſchreiben, und noch dazu eine Gattung, die das Unglück hat, daß

ſie, ich weiß nicht von wem, der Neuerung beſchuldiget wird. Gönnen Sie dieſem Bande den unvergänglichen Schmuck, und allen Liebhabern der Canzelreden das auſſerordentliche Vergnügen, daß ſie jetzt vor denſelben Dero überall ſo beliebten, als belobten Namen erblicken, und ſich daran ergetzen. Erlauben Sie mir zugleich, Hochweiſer Herr! daß ich bey dieſer Gelegenheit mein ſchätzbares Glück öffentlich rühme, und jederman zu erkennen gebe, wie viel ich Ihnen für Dero ungemeine Leutſeligkeit und Gunſtbe-

zeigung ſchuldig bin. Aber vergeben Sie mir nicht weniger, und laſſens mir nicht zum Undanke gerechnet ſeyn, daß ich dermalen, wie es ſonſt in den Schriften dieſer Art üblich iſt, die weltgeprieſenen Verdienſte meines theuren Gönners mit Stillſchweigen vorbey gehe. Ich überlaſſe dieſe Bemühung denen, die ſo viel Fähigkeit beſitzen, als erfordert wird, einen mit ſo vielem Rechte preiswürdigen Mann ohne Abbruch ſeines hohes Ruhms anſtändig zu erheben, und dieſelbſt ſo viel Anſehen und Ruhm in der Welt haben, als nöthig iſt, ihrem Lobe das Gewigt zu geben.

Ew. Hochweisheiten ſind ohne dem der Sache långſt überdrüſſig, und man kan auch die auserleſenſten und ſinnreichſten Lobſprüche weiter nicht für dienlich achten, daß ſie Dero erhabnes Gemüth rühren, und einem ſo groſſen Geiſte die geringſte Nahrung geben können. Ich folge demnach vorjetzo der Gewohnheit der ernſthaften Braminen, von denen gemeldet wird, daß ſie bey dem Lobe eines vor andern hochverdienten Mannes die Hand ehrerbietigſt auf den Mund legen. Niemals aber werde ich von der Gütigkeit ſchweigen, deren Sie

mich

mich gewürdiget haben, und zu keiner Zeit werde ich aufhören, aus einem ehrfurchtvollen Herzen mit dankbaren Lippen zu bezeugen, wie ich ſey

Hoch-Edelgebohrner,
Hochweiſer und Hochgelahrter Herr,

DERO

Hamburg,
den 4ten Jan. 1741.

gehorſamſt-ergebenſter
Diener
Philip Kohl.

Vorbericht.

Wohlgeneigte Leſer!

Kaum durften wir fehlen, da uns der HErr abermal das Vergnügen gönnet, Ihnen einen neuen Theil unſerer Samlung zu überliefern, wann wir Sie mit einander nach einer zwiefachen Gattung uns vor Augen ſtellen. Ein Theil derſelben iſt begierig, wie dort der kleine David, nach dem Urtheile ſeines gröſſten Bruders, 1 Sam. XVII, 28. den Streit zu ſehen. Der andere aber hat mehr Luſt zu dem, was hauptſächlich zum Guten und zur Beſſerung dienet, und ſiehet es lieber, daß ihm Stat einer ausführlichen und verdrießlichen Streitſchrift eine gründliche und erbauliche Predigt mehr mitgetheilet werde. Welcher Parthey ſollen wir denn billig am mei-

ſten

mich gewürdiget haben, und zu keiner Zeit werde ich aufhören, aus einem ehrfurchtvollen Herzen mit dankbaren Lippen zu bezeugen, wie ich ſey

Hoch-Edelgebohrner,
Hochweiſer und Hochgelahrter Herr,

DERO

Hamburg,
den 4ten Jan. 1741.

gehorſamſt-ergebenſter
Diener
Philip Kohl.

Vorbericht.

Wohlgeneigte Leſer!

Kaum durften wir fehlen, da uns der HErr abermal das Vergnügen gönnet, Ihnen einen neuen Theil unſerer Samlung zu überliefern, wann wir Sie mit einander nach einer zwiefachen Gattung uns vor Augen ſtellen. Ein Theil derſelben iſt begierig, wie dort der kleine David, nach dem Urtheile ſeines gröſſten Bruders, 1 Sam. XVII, 28. den Streit zu ſehen. Der andere aber hat mehr Luſt zu dem, was hauptſächlich zum Guten und zur Beſſerung dienet, und ſiehet es lieber, daß ihm Stat einer ausführlichen und verdrießlichen Streitſchrift eine gründliche und erbauliche Predigt mehr mitgetheilet werde. Welcher Parthey ſollen wir denn billig am meiſten

ſten ergeben ſeyn? Die Antwort ergiebet ſich von ſelbſt.

Zwar wären wir allerdings wohl befugt, unſere gute Sache, die wir in dem zweyten Vorberichte des letzteren IV. Th. der Samlung wieder einen berühmten Mecklenburgiſchen Geiſtlichen, Tit. Herrn *Lic.* Kohlreiff, vertheidiget haben, nochmals und zwar mit geſchärfter Feder zu rechtfertigen. Die ſo genannte achtzehn gerechte Beſchwerden deſſelben über die neue Art zu predigen, die er jüngſthin den ſechs Bogen ſeines Ueberdruſſes ꝛc. oder der letzteren Betrachtung über das XXVIII. Cap. Jeſa. in einem Anhange von neuntehalb Bogen hinzugefüget hat, ſcheinen dieſes mit Recht von uns zu fordern. Er hat in denſelben mit ſeinen bitteren, unbefugten Klagen würcklich da wieder angefangen, wo er das vorige mal aufgehöret. Wir müſſen in Geſellſchaft anderer, die dieſem Ehrwürdigen Mann misfallen, bald für uns ſelbſt, bald in Abſicht auf unſere Samlung herhalten. Er wiederholet ſeine alte Verunglimpfungen; und thut, ſo viel es ſich will thun laſſen, neue hinzu.

„Wir nähmen es nicht gros zu Herzen, heiſſt es, „daß ſchon an vielen Orten einige geſchickte Redner die „Gewohnheit der Herren Reformirten in ihren Pre„digten angenommen. Denn man finde bey uns (im „Regiſt. des IV. Th.) eine Proteſtantiſche Religion, „davon unſere Väter nichts gewuſſt; ſintemal es erſt

vor

„ vor kurzer Zeit aufgekommen ꝛc. da doch allen recht-
„ ſchaffenen Lutheranern dieſe Dinge als ein Mord in
„ ihren Gebeinen. p. 106. der Beſchwerden.

„ Wir zähleten (2 Vorb. des IV. Th. p. 74) die Ver-
„ nunftsgründe unter die rechten Gründe der Wahrhei-
„ ten der Chriſtl. Lehre. p. 108. der Beſchwerden.

„ Wir könten uns der göttlichen Verheiſſung Jeſ. LV.
„ 7. ſeqq. bey einer ſolchen Predigt nicht getröſten, die
„ über die Hälfte aus menſchl. Gedanken beſtünde.
„ p. 112.

„ Was wir für groſſe Gönner der Wolfiſchen Welt-
„ weisheit ſeyn, das könne man aus den beyden Regi-
„ ſtern der vier Theile der Canzelreden wahrnehmen.
„ p. 146.

„ Wir hätten bey der öffentlichen Einladung, zu den
„ Predigten von der Auferſtehung, die Frauensperſo-
„ nen nicht ausdrücklich ausgeſchloſſen. p. 219.

„ Wir ſpotteten mit den Pſalmen, (harte Beſchuldi-
„ gung!) indem wir in dem 2ten Vorber. des IV. Th.
„ p. 106. von dem Hrn. Pr. geſagt: **Endlich ſchlieſſet**
„ **er, und fänget an aus den Pſalmen zu beten: Wir**
„ **wollen alſo von ihm ablaſſen.** p. 151. der Beſchw.

„ Wir hielten die Homiletiſchen Erläuterungen durch
„ Gleichniſſe für einen Spott ꝛc. p. 206.

„ Wir ſpotteten einer Stelle in den Betrachtungen
„ des Hrn. Pr. und wären nicht frey von der Bosheit.
„ Eb. daſ. (a)

„ Wir wiederſprächen uns, da wir mit reinem Gewiſ-

b „ ſen

(a) Vielleicht aber irren wir, da wir die Worte auf uns deuten. Sie lauten dunkel. Es heiſſt: **Sie ſpotten dieſer Stelle mit Verſchweig. des Zuſammenhangs, von welcher ſie ſchwerlich beweiſen werden, daß ſie frey von der Bosheit.**

„ ſen verſicherten, daß wir die Schriften des Hrn. Pr.
„ nicht geleſen, und gleichwohl gedachter Stelle ſpotte-
„ ten. Eb. daſ. (b)

„ Wir wären der Unwiſſenheit zu beſchuldigen. Wir
„ meyneten 2 Vorb. IV. Th. p. 81. daß von dem Vorzu-
„ ge einer Predigt unter (c) acht und dreyſſig vor 37. der-
„ ſelben, gründlich zu urtheilen, keine beſondere, ge-
„ ſchweige denn hochberühmte, theologiſche erudition
„ nöthig. (d) ꝛc.

„ Wir machten aus der Geſchichte von Herodis gülde-
„ nem Adler eine bibliſche Geſchichte. (e) ꝛc. p. 213.

Desglei-

(b) Wir ſagen l. cit. nemlich 2 Vorb. IV. Th. p. 99: Unſer Vorhaben ſey im geringſten nicht, etwas aus den Schriften des Hrn. Pr. zu klauben ꝛc. Wir verſicherten --- daß wir ſeine Schriften nicht geleſen. Wir wollten nur das zur Probe anführen, was uns ſofort beym erſten Anblick derſelben in die Augen gefallen. Iſt dieſes etwas Wiederſprechendes? Ein Wiederſpruch hat eine andere Geſtalt. Z. E. wann der Hr. Pr. p. 51. 52. it. 152. der Beſchwerden dafür ſtreitet, daß eine Menge gleichlautender Sprüche in den Predigten nicht zu verwerfen: Und gleichwohl hernach p. 208. bezeuget, dem Gedächtniſſe ſey nichts ſchädlicher als die Ueberhäufung.

(c) Der Hr. Probſt, der ſonſt, wie bekant, ein ſo berühmter Meiſter im Zählen iſt, begehet alhier gleichwohl einen kleinen arithmethiſchen Fehler im Addiren. Zu der Zeit, da der Ausſpruch über die eingeſandten Pred. geſchahe, waren deren nur XXIX. vorhanden, wie ausdrücklich im I. Vorb. des IV. Th. p. 46. ſq. und p. 54. gemeldet wird.

(d) Wo ſtehet dieſes? Man halte den ganzen 1ſten Vorbericht, und beſonders p. 59. dagegen.

(e) Wir reden p. 97. im 2ten Vorber. des IV. Th. blos davon, daß dergleichen ſeltzame Gleichniſſe ſehr übel angebracht werden, und daß ſolche exegetiſche Ausſchweifungen einer Auslegung heil. Schrift zu keinen Ehren gereichen. Wir

„ Desgleichen wüſſten wir nicht, daß Lutherus die „ Päbſtler Romaniſten genennet: Wir mögten wohl „ mehr in den Romanen, als Lutheri Schriften beleſen „ ſeyn. p. 215. u. d. gl. “

Allein, geneigteſte Leſer! was iſt hierbey anzufangen? Sollen wir für unſere Ehre nochmals ſprechen? Wir wollten uns der Sache annehmen, wofern ein Marcus Cato, oder Lälius, oder die beyden Scipiones von uns übel geredet oder geſchrieben hätten. Hier hat es Gottlob! nichts zu bedeuten. Man leſe nur die alten und neuen Beſchuldigungen des Hrn. Pr. und halte unſere Verantwortung in dem oftgedachten Vorberichte dagegen; ſo hat alles ſeine Richtigkeit. Oder ſollen wir uns nochmals bemühen, den Hrn. Pr. auf einen andern Sinn zu bringen? Dieſes halten wir für eine verlohrne Mühe, für eine faſt unmögliche Sache. Er hat ſich vorgenommen, bis in den Tod zu vertheidigen, daß es ein ſehr ſchädliches, in der ganzen Chriſtenheit unerhörtes Beginnen ſey, daß man demjenigen eine güldene Gedächtnißmünze verheiſſe, der die Lehre

ſagen ausdrücklich: Um der heil. Schrift willen, die man erkläret, muß man dergleichen Dinge nicht auf eine abgeſchmackte Art zu ſolchen Bildern machen, die den Brüdern Iſmaels --- --- ihr Geſpötte mit bibl. Geſchichten zu rechtfertigen. Iſt dieſes nicht eine feine Verdrehung? Iſt ſie frey von der Bosheit?

re von der Auferſtehung in einer, den Ausgebern der Canzelreden zu zuſendenden Predigt, am gründlichſten und überzeuglichſten gegen allen Wiederſpruch beſtätigen, und am erbaulichſten abhandeln werde. Wie ſchwer ſind denn von ihm beſſere Gedanken zu hoffen! Es müſſten dieſe entweder durch Gründe der **Schrift**, oder der **Vernunft** gewirket werden. Mit beyden aber iſt alhier wieder dieſen ſtandhaften Gegner nichts auszurichten. Denn wollten wir ihm mit der Schrift kommen; ſo würde er nur klare und deutliche Ausſprüche gelten laſſen. Und wo ſind ſolche zu dieſem Zwecke in den heiligen Büchern zu finden? Denn das Wort GOttes auf die Weiſe herbey zu ziehen, und zu misbrauchen, als der Herr Probſt bey denen Schriftſtellen gethan, worauf er ſich nunmehro zum andernmal ſteifet, würden wir uns vor GOtt, unſeren Gewiſſen und der ehrbaren Welt zu keiner geringen Sünde rechnen. Wollten wir aber Gründe und Schlüſſe aus der geſunden Vernunft brauchen; die ſind dem Herrn Probſt eben ſo ſehr ein Gräuel, als den Juden das eine Ding geweſen, welches **Herodes** über das Tempelthor, und das andere, daß der Kaiſer **Hadrian** über das Stadtthor des neuen Jeruſalems hat beveſtigen laſſen. In Betrach-

trachtung deſſen wird der beſte Rath ſeyn, daß wir bey dem Entſchluſſe bleiben, zu welchem wir uns am Ende unſerer vorigen Schutzſchrift wohlbedächtlich erkläret haben. Nemlich wir wollen dem Hrn. Pr. weichen, und ihm das letzte Wort laſſen.

Wohlan denn! wir ziehen uns hiermit zurück, und überlaſſen unſerm Herrn Gegner den Kampfplatz allein. Sie leben wohl, **hochgeehrteſter Herr** Præpoſite! wir haben weiter nichts mit **Ihnen** zu ſchaffen. Gute Nacht, **Ehrwürdiger Vater**! Wir bieten **Ihnen** hiermit den Frieden und die Verſöhnung an. Die acht und vierzig Jahre, in denen ſie öffentlich (p. 229. der Beſchw.) die Canzel betreten, die Püffe, die Sie in denſelben ausgeſtanden, und Ihr graues Haupt erwecken in uns Regungen, denen wir nicht wiederſtehen können! Was wollen wir auf dem kurzen Wege mit einander zanken? Laſſet uns den Rath des weiſen Mannes zu Herzen nehmen: **Gedenke ans Ende**! Unſere Zeit iſt kurz; und wer weiß, wie nahe der Tag iſt, da wir an beyden Seiten unſere Hütte ablegen werden. Wir ſind vielleicht der lezten Handlung unſers Lebens gleich nahe. Sie, wegen eines reifen Alters; und wir in Anſehung eines Leibes, der uns die menſchliche Hinfälligkeit lebhaft erinnert.

Wir wollen hinfort, ſo lang es dem HErrn gefällt, im Friede bey einander wohnen. Es ſoll uns gemeinſchaftlich ein Vergnügen ſeyn, wann wir vernehmen, daß hier oder da etwas Löbliches in der Gemeine des HErrn geſtiftet wird. Wir wollen uns mit dem groſſen Apoſtel freuen, wann Chriſtus allerley Weiſe verkündiget, und ſein herrliches Evangelium geprediget, geprieſen, und wieder die Feinde der Wahrheit behauptet wird, es geſchehe, nach unſerm Bedünken, zufallens, oder rechter Weiſe. Phil I. 18. der GOtt der Liebe und des Friedens ſey mit Ihnen! Er gebe uns Friede allenthalben und auf allerley Weiſe!

Wie können wir nun anders, als recht zuverſichtlich hoffen, der Herr Probſt werde weiter nicht mit uns zürnen, ſondern von nun an verſöhnlich, friedfertig und verträglich gegen uns ſeyn? Damit nun dieſer Friede deſto mehr gefördert werde, und um ſo viel dauerhafter ſey; auch andern deſto mehr zu einem guten Beyſpiele dienen möge: So ſchmeicheln wir uns mit dem angenehmen Zutrauen, es werde ſich derſelbe nicht übel gefallen laſſen, daß wir folgende Artikel, jedoch unvorgreiflich, vorſchlagen: Die wir dermalen ſelbſt unterzeichnen, auch hernach die Genehmhaltung

und Beſtätigung derſelben, ab Seiten des Herrn Præpoſiti, gewärtigen wollen.

Friedensartikel

zwiſchen

dem Hoch-Ehrwürdigen und Hochgelarhten Herrn, Herrn Gottfried Kohlreiff, S. S. Theol. Licentiato, am Ratzeburgiſchen Thume Paſt. Probſten und Conſiſtorialen, an einer; und zwiſchen dem Theophilo und Sincero, Ausgebern der Canzelreden, an der andern Seite.

Kund und zu wiſſen ſey hiermit jederman, denen daran gelegen ſeyn mögte, daß der leidige Federzwiſt, der ſich einige Zeit her zwiſchen Sr. Hoch-Ehrw. dem Herrn Probſt Kohlreiff, S. S. Theol. Lic. &c. in Ratzeburg, und dem Theophilo und Sincero, Ausgebern der Canzelreden in Hamburg, entſponnen, wovon die betrübten Folgen zu Tage liegen, nunmehro glücklich beygeleget, und zu einem anſtändigen, ſichern und dauerhaften Frieden folgende Artikel beſchloſſen und unterzeichnet worden.

Artic. I.

Es ſollen ins künftige, ſofort nach Unterzeichnung dieſes Tractats zwiſchen beyden bishero ſtreitigen Partheyen alle und jede, heimliche und öffentliche Feindſeligkeiten, Misverſtändniſſe und Diſpüten gänzlich! aufgeho-

gehoben ſeyn: Und dagegen von nun an ein ewiger Friede, und eine aufrichtige immerwährende Freundſchaft unter ihnen walten.

Artic. II.

Alles Unrecht, Nachtheil und alle Beleidigungen, ſo währenden Streit, auf der einen oder andern Seite, verübet worden, ſollen hiermit in ewige Vergeſſenheit geſtellet ſeyn, ſo und dergeſtalt, als wäre dergleichen nie etwas vorgegangen.

Artic. III.

Weil der Herr Probſt, bekantermaſſen, die Händel zuerſt angefangen, will er zu einiger Genugthuung, auch zum Andenken dieſes merkwürdigen Friedens, aus ſeinen Mitteln eine güldene Gedächtnismünze, zehn Ducaten ſchwer, mit nächſten prägen laſſen: Zu einem von neuem aufzuſetzenden Preiſe der Beredtſamkeit für denjenigen, der über folgendes Thema, (nicht eben in Form einer Predigt) am geſchickteſten ſchreiben wird: **Ob die Wolfiſche Philoſophie der Gottesgelahrtheit mehr Nutzen oder Schaden bringe?** Wie es mit dem Ausſpruche über die eingeſandten Abhandlungen zu halten, will man ſich näher vergleichen.

Artic. IV.

Die Ausgeber der Canzelreden aber, Theophilus und Sincerus, wollen in Zukunft, wenn ihnen abermals Briefe mit Portugallöſern von unbekanter Hand ſollten zugeſandt werden, ſich nach der ihnen von dem Herrn Pr. p. 228. der Beſchwerden, gegebenen Vorſchrift ſorgfältig verhalten. Oder wofern ſie ja aus bewegenden Urſachen davon abgehen müſten; ſollen wenigſtens alle dergleichen Abhandlungs-Sätze,

wobey

wobey die Vernunft mit in Anſchlag kommt, in ſolchem Falle ſchlechterdings ausgeſchloſſen ſeyn: Auch mögliche Vorkehrung geſchehen, daß man bey Einſendung der Reden oder Abhandlungen nicht von Frauensperſonen möge berücket werden.

Artic. V.

Sie, Theophilus und Sincerus, wollen auch hinführo die Regiſter zu ihren Samlungen ſo einrichten, daß man nicht daraus abnehmen könne, daß ſie Anhänger der Wolfiſchen Weltweisheit ſind.

Artic. VI.

Sie wollen auch bey der Fortſetzung gedachter Samlung mehr Wachſamkeit gebrauchen, daß nie ferner Ausdrücke in dieſelbe einſchleichen mögen, die (nach p. 106. der Beſchw.) dem Hrn. Pr. und allen rechtſchaffenen Lutheranern als ein Mord in den Gebeinen ſind.

Artic. VII.

Predigten, in welchen nach der Klage des Hrn. Pr. (p. 163 der Beſchw.) auf 35. Seiten kein bibliſcher Spruch anzutreffen, wollen ſie ins künftige durchaus nicht zum Drucke befordern. Dahingegen aber ſollen auch diejenigen Predigten, wo auf einer Seite mehr als 35. Sprüche citiret ſind, in die Samlung nicht aufgenommen werden.

Artic. VIII.

Die, obwohl unbillig, ſogenanten Concordanz-Predigten, desgleichen die, welche durch wohl angebrachte Gleichniſſe, Exempel, Denkſprüche, Sätze aus den Liedern ꝛc. erläutert werden, ſollen auch Platz in der Samlung finden. Dagegen aber ſollen die nicht geduldet werden, die des Ruhms der Gründlichkeit und guten Ordnung mangeln, und in denen ſich ſolche pöbelhafte

Ausdrücke finden, als p. 124. 191. von dem Hrn. Pr. vertheidiget werden: Daß man mit ſeinem GOtt über Stock und Block, durch dick und dünne herdurch müſſe. it. Ihr müſſet den Eſel eurer Vernunft unten an dem Fuſſe des Berges zurück laſſen.

Artic. IX.

Briefe von einem Hrn. J. A. Eilers, oder anderen wieder den Herrn Probſt, ſollen hinführo keinesweges mehr in die Samlung eingedrucket werden: Oder es ſoll widrigen falls als ein Friedensbruch geachtet ſeyn.

Artic. X.

Endlich verſpricht der Herr Probſt Kohlreiff, daß er weiter keinen Zorn und Unwillen gegen die Samlung der Canzelreden wolle blicken laſſen. Und ſolle es ihm gleichviel gelten, ob ſie nach der alten oder neuen Art zu predigen verfaſſet; ob ſie Predigten oder Canzelreden heiſſen: Wenn ſie nur dem allerheiligſten Glauben ähnlich, und untadeliche Mittel der Erbauung und Beſſerung ſind.

Zur ferneren Vermittelung, auch Gewehrleiſtung dieſer Friedensartikel, ſollen zwene berühmte, ſichere und bey der Ev. Lutheriſchen Kirche wohlangeſehene Theologi, als Mediateurs erbeten werden. Und zwar ab Seiten des Hrn. Probſtes, ſo es gefällig, der Hochwürdige und Hochgelahrte Herr, Hr. Valentin Ernſt Löſcher, der heil. Schrift *Doctor*, Königl. Pohlniſcher und Churfürſtl. Sächſiſcher Kirchen- und Ober-Conſiſtorialrath und Superintendens in Dresden. Ab Seiten des Theophili und Sinceri, der Hochwürdige und Hochgelahrte Herr, Hr. Balthaſar Mentzer, der heil.

Schrift

Schrift *Doctor*, Königl. Großbrit. und Churfürſtl. Braunſchw. Lüneb. Conſiſtorial- und Kirchenrath, erſter Hofprediger und General-Superintendens des Fürſtenthums Calenberg, in Hannover.

Hierüber ſollen zwey gleichlautende Exemplaria errichtet, unterſchrieben, beſiegelt und ausgewechſelt werden. Hamburg, auf Neujahr, 1741.

Theophilus (L.S.)
Sincerus (L.S.)

Sie aber, liebwertheſte Leſer! nehmen wir hiermit insgeſamt zu Zeugen, daß wir im geringſten nicht Luſt haben, zu hadern, ſondern daß wir, da ſich jetzt alle Welt zum Streite rüſtet, für uns nichts mehr, als den lieben Frieden wünſchen. Wir hoffen, daß wir die edlen Früchte davon genieſſen, und uns vergönnet ſeyn werde, bey dem angenehmen Genuſſe einer ungeſtöhrten Ruhe noch ferner mit unſerer Samlung, im Namen GOttes, fortzufahren. Iſt es nur möglich; ſo wollen wir nach äuſſerſtem Vermögen Fleiß anwenden, daß hinfort niemand wieder uns, ſondern jederman mit uns ſeyn möge. Zum wenigſten wollen wir unſere, mehr als einmal gegebene, öffentliche Verſicherung mit beſtändiger Sorgfalt vor Augen haben. Wir wollen die Ausgabe der geſamleten auserleſenen und überzeugenden

genden Canzelreden ſolchermaſſen fortſetzen, als wir glauben, daß es vor GOtt und ſeiner Gemeine, jetzt und dermaleinſt, zu verantworten ſey.

Dem zufolge werden wir auch mit Ernſt nunmehro drauf bedacht ſeyn, daß dem Verlangen derjenigen, die der beſonderen Samlung der bündigſten Beyträge über den groſſen Artikel der Auferſtehung des Leibes, begierigſt entgegen ſehen, g. G. auf Oſtern dieſes Jahres ein Genüge geleiſtet werde. Deſto mehr hoffen wir, es werde ihnen angenehm ſeyn, daß ſie auch von dem Zuſtande ſelig abgeſchiedener Seelen zwo bündige und gründliche Abhandlungen in dieſem Vten Theile vorfinden. Wem die aufgeſetzte Premie zuerkant worden, haben wir noch am Schluſſe des vierten Theils der Samlung gemeldet. Alſo iſt nur das einzige hierbey noch übrig, daß es allen unſern Leſern, inſonderheit aber dem noch unbekanten, allezeit preiswürdigen, Urheber dieſer Aufgabe bekant werde, es ſey mit der uns anvertrauten Gedächtnißmünze nicht anders, als uns aufgetragen war, verfahren worden: Wir wollen demnach folgenden Empfangſchein zu jedermans Wiſſenſchaft alhier einrücken:

„Daß von denen Herrn Samlern der „auserleſenen Canzelreden bey meiner, „unter

„unter dem Namen, Druſo Pruthenicus „Weſten, eingeſchickten Predigt von „der Auferſtehung der Todten, zuerkan- „ten Preis, der in einer güldenen Ge- „dächtnißmünze von zehn Ducaten am „Gewigte beſtehet, richtig erhalten; „habe hiermit gebührend beſcheinigen „wollen. Jena den 20. May. 1740

Johan Ernſt Schubert. (L. S.)

Dem uns nicht bekanten Hrn. Janus Her- mes, Paſt. der uns, unter dieſem angenommenen Namen, mit einem ſo gründlichen als erbauli- chen Beytrage beehret hat, dienet zur frl. Nachricht, daß wir ſeine Arbeit dem ſechſten Bande der Samlung vorbehalten haben. Damit ſich aber inskünftige niemand darauf berufe; und wir im Stande ſeyn mögen, den 1. Art unſerer p. 126 in der Vorrede des 1 Theils befindlichen Einrichtung jederzeit be- haupten zu können: So erklären wir uns hiermit, daß wir ferner keine andere Predig- ten in dieſe Samlung bringen werden, als nur derjenigen Herren Verfaſſer, die ſich gü- tigſt gefallen laſſen, daß ſie durch Jhren wah- ren Namen ſich uns zu erkennen geben. Bey welcher Gelegenheit wir auch gedachten Ar- tikel dahin erweitern, daß derſelbe nicht blos von berühmten und in Aemtern ſtehenden

Got-

Gottesgelehrten, ſondern auch von andern belobten und geſchickten Theologie Befliessenen zu verſtehen ſey. Wollten ſich auch die gleichfalls noch verborgene Herren Verfaſſer von einigen im I. Vorb. des IV. Th. benanten, eingelieferten Predigten von der Auferſtehung, zur Erőfnung Ihrer werthen Namen hiedurch erbitten laſſen; würde dieſe Gefälligkeit uns und allen Freunden dieſer Samlung ſehr angenehm ſeyn. Diejenigen Reden, wozu wir im I. Vorb. des IV. Th. Hofnung gemacht haben, bleiben wir dismal bis zur nächſten Fortſetzung ſchuldig. Auch wollen wir unſer Beſtes thun, daß nach dem inſtändigen Verlangen des unbekanten S. P. zugleich eine oder vielleicht zwo bündige Reden, über die merkwürdigen Worte Röm. VIII. 28. **Wir wiſſen, daß denen die GOtt lieben** ꝛc. ſodann mitgetheilet werden.

Schließlich halten wir uns annoch verpflichtet, daß wir denen hierdurch den verbundenſten Dank abſtatten, die der Canzelreden in ihren Monat- oder Wochen- oder anderen Schriften im beſten erwehnet haben. Dieſe Pflicht ſind wir beſonders den Herren Verfaſſern der **gelehrten Neuigkeiten Schleſiens** zu leiſten ſchuldig. Sie ſind ſo gütig geweſen, und haben im Monate May, 1739. p. 227. fgg. Unſere Abſichten und Vorrede

zu

zu dem erſten Theile der Samlung auf eine ſolche Art, und mit ſolchen Worten gebilliget, daß wir dieſes ſchätzbare Zeugniß für uns als eine ausnehmende Ehre anſchreiben. Sie ſind mit allem vollkommen zufrieden. Nur ein Geringes iſt es, das Ihnen zu misfallen ſcheinet. Sie wiſſen nicht, warum wir das Wort **wichtig** ſowohl auf dem Titel, als durch und durch, mit einem **g** und alſo **wigtig** drucken laſſen? Unmöglich können wir in Anſehung ſo beſcheidener Richter auch nur einen Buchſtaben ſchreiben, der Ihnen zuwieder ſeyn könte. Wir wollen demnach keinesweges eigenſinnig ſeyn. Wir verſprechen hiermit öffentlich, daß wir künftig von nun an das Wort **wigtig** weder auf dem Titel, noch in den Canzelreden ſelbſt, weder in Briefen noch anderer Art Schriften, weder öffentlich noch heimlich, nie mit Vorſatz anders, als mit einem **ch**, nemlich **wichtig** ſchreiben wollen. Es thut uns leid, wofern auch andere zu gleicher Schreibart durch uns wären verleitet worden. Wir müſſen dieſelben freundlich um Vergebung bitten, daß wir ſie nunmehro mit dem **g.** im Stiche laſſen. Wir haben wichtige Urſachen gehabt, das **g** vor dem **ch** zu erwählen; aber wir haben jetzt noch wichtigere, daß wir das **g** abdanken, und das verſtoſſene **ch** dagegen wieder aufneh-

nehmen. Wir müſſen es geſchehen laſſen, wenn ſie uns einer Wankelmuth beſchuldigen, und ſich entſchlieſſen, ſie wollen ſich beſſer vorſehen, und ferner in ſo wichtigen Dingen niemandem nachgehen, als dem man ſicher und zuverläſſig folgen könne.

Der wohlgeneigte Leſer gönne uns ferner eine fortdaurende Liebe und Gewogenheit. Hamburg, auf Neujahr, 1741.

Theophilus und Sincerus.

Verzeichniß
aller Predigten
die
in dieſem fünften Theile
vorkommen.

I. Die

I. Die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten, aus Luc. II, 15-20.

Von

Herrn Johan Georg Walch,

Hochfürſtl. Sachſ. Eiſenachiſchen und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſt. Rathe, Doct. und Prof. Th. in Jena. p. 1.

II. Die heilige Abſicht GOttes aufs Ewige, bey allem, was uns und den Unſrigen im Zeitlichen begegnet, aus Philem. v. 15.

Von

Herrn Johan Friedrich Burg,

Inſpect. der Evangel. Kirchen und Schulen, Paſt. bey der Hauptkirche zu St. Eli-

Eliſabeth, des Conſiſt. A. C. Aſſeſſore, und beyder Gymnaſ. Profeſſ. Th. Prim. p. 29.

III. Das Andenken des Vergangenen und die Vorſtellung des Zukünftigen, aus Joh. V, 14.

Von

Herrn Romanus Teller,

der heil. Schr. Lic. wie auch Profeſſ. Ordin. und Paſt. zu St. Petri in Leipzig. p. 73.

IV. Die Willigkeit JEſu zu ſeinem Leiden, aus Matth. XX, 28.

Von

Herrn Johan Herman Benner,

der Gottesgel. Ordentlichem Profeſſ. zu Gieſſen, wie auch Pedagogiarcha. p. 107.

V. Lehrer als Haushalter über GOttes Geheimniſſe, aus 1 Cor. IV, 1.

Von

Herrn Johan Thomas Haupt,

Paſtore und Inſpectore Adjuncto zu Templin. p. 147.

VI. Das ruhige Herz eines Begnadigten bey der Führung GOttes, aus Pſ. XXXVII, 5.

Von

Herrn Georg Chriſtoph Oeſterreich,

Superintendenten der Kirchen und Schulen der Barumſchen Inſpect. im Herzogthum Wolffenbüttel. p. 203.

VII. Wieder die, welche das heil. Abendmahl entweder gar nicht, oder übel brauchen, aus 1 Cor. XI, 22-32.

Von

Herrn Andreas Murray,

Paſtore bey der deutſchen Gemeine in Stockholm. p. 261.

VIII. Der glückliche Erfolg menſchlicher Bemühungen, aus Pred. IX, 11.

Von

Herrn M. Chriſtian Kortholt,

der hochlöbl. Philoſ. Facultet in Leipzig Aſſeſſo-

Aſſeſſore ꝛc. vorjetzo Königl. Däniſchen Geſandſchafts-Pred. in Wien. p. 299.

IX. Die Unterlaſſung des Guten, aus Jac. IV, 17.

Von

Herrn Wilhelm Rittner,

S. S. Theol. Lic. und Domprediger in Halberſtadt. p. 321.

X. Das Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem busfertigen Sünder, aus Jeſ. XLIII, 24. 25.

Von

Herrn Johan Chriſtoph Köcher,

Doct. der heil. Gottesgel. und Rectore des Oßnabrückſchen Gymnaſii. p. 355.

XI. Vom Zuſtande der Seelen der Gerechten nach dem Tode, aus B. der Weish. III, 1.

Von

Herrn Petrus Hanſſen,

Hochfürſtl. Schleßw. Hollſt. Conſiſtorial-Rathe und Superintendenten. p. 389.

XII. Der ſelige Zuſtand einer ſelig abgeſchiedenen Seele, aus Luc. XXIII, 43.

Von
Herrn Johan Gottfried Ludwig
Ebeling,
Königl. Preuſſiſ. Feldprediger bey dem hochlöbl. Marwitziſchen Regimente. p. 467.

XIII. Die heiligen Entſchlieſſungen busfertiger Kinder GOttes, aus Pſ. CXIX, 106. 107.

Von
Herrn Johan Bernhard
Haſſel,
Hochfürſtl. Braunſchweig-Lüneb. Conſiſtorial-Rathe, Ober-Superintendenten ꝛc. p. 509.

XIV. Gaſtpredigt wie ſich ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer gegen die Bosheiten und Irthümer verhalten ſolle? aus Matth. XIII, 24 - 30.

Von
Herrn M. Johan Andrea
Fabricio,
der hochl. philoſ. Facultet in Jena Adjuncto. p. 541.

XV. Erbauliche Betrachtungen der Betrübniß JEſu, aus Marc. XIV, 34.

Von

Herrn Heinrich David Günther,

Feld- und Garniſonsprediger bey dem Regiment Sr. Königl. Maj. in Preuſſen: Jetzt erwählten Paſt. zu St. Cathr. in Hamburg. p. 571.

XVI. Die wahre Klugheit der Chriſten im Gebrauch ihrer Rede, aus Marc. VII, 31-37.

Von

Herrn Balthaſar Mentzer,

der heil. Schrift Doctore, Sr. Königl. Maj. von Gros-Britannien und Churfürſtl. Durchl. zu Br. Lüneb. Conſiſt. und Kirchenrathe, erſten Hofprediger, und General-Superint. des Fürſtenth. Calenberg. p. 613.

XVII. Die Herrlichkeit des Friedens den wir in JEſu haben, aus Joh. XIV, 27.

Von

Herrn Johan Friederich Haſſelberg,

Prediger zu Alt-Autz in Cuhrland. p. 651.

XVIII

XVIII. Das ſündliche Murren wieder GOtt, aus 1 Cor. X, 10.

Von

Herrn Georg Venzky,

Conrectore an der Domſchule, und Mitgliede der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig. p. 691.

XIX. Beſſer nicht gebohren als nicht wiedergebohren, aus Jac. I, 18.

Von

Herrn M. Siegmund Baſch,

Des Hochgräfl. Conſiſtorii Aſſeſſore und Archidiacono in Sorau. p. 725.

* * *

I. Anhang. Geiſtliche Gebuhrtstags-Rede, aus Pſ. XXXVII, 4.

Von

Herrn Joh. Friedrich Bertram,

Hochfürſtl. Conſiſtorial-Rathe, Hofprediger, Scholarchen und des Seminarii Theologici Inſpectore. p. 749.

II. Anhang. Ein Sendſchreiben betreffend Hrn. L. Kohlreiff. Von

Herrn Joh. Andreas Eilers,

p. 787.

): (

I. Die

I.

Die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten:

Aus
Luc. II, 15-20.
am
andern Weinachts-Feiertage
1739.
vorgeſtellet
von

Johan Georg Walch,

Hochfürſtl. Sächſiſch-Eiſenachiſchen, und Brandenb. Onolzb. Kirchen- und Conſiſtorial-Rathe, Doct. und Profeſſore Theol. in Jena.

JEſUS Chriſtus, der als das ewige Licht in die Welt kommen iſt, alle Menſchen zu erleuchten, erzeige uns ſeine Gnade, und erleuchte uns in dieſer Stunde zum ewigen Leben! Amen.

Eingang.

Unſer Ruhm iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit, nicht in fleiſchlicher Weisheit; ſondern in der Gnade GOttes auf der Welt gewandelt haben. Das iſt das Bekentniß, welches der Apooſtel Paulus gegen die Gemeine zu Corinth ſchriftlich that, und in demſelbigen zu erkennen gab, wie er nebſt den andern Apo- 2 Cor. I, 12.

ſteln darin ſeinen wahren Ruhm ſuche, daß er von der Zeit an, da er zum Glauben an den HErrn JEſum Chriſtum gebracht worden, bis daher ſo wohl bey ſeinem Amte, als auch in ſeinem Leben in Einfalt und Lauterkeit gewandelt habe, und ſich desfalls getroſt auf das Zeugniß ſeines guten Gewiſſens berufen könne. Es hatte dieſer Apoſtel in dem Vorhergehenden den Corinthiern von ſeinem ſehr bedrängten Zuſtande, und den ſchweren Trübſalen, die ihm in Aſia wiederfahren waren, Nachricht gegeben, und zugleich zum Preiſe ſeines GOttes mit angeführet, daß er ihn vom Tode erlöſet habe, und fernerhin erlöſen werde, und zwar wie er hinzu ſetzet:
v. 11. **Durch Hülfe eurer Fürbitte für uns, auf daß über uns für die Gabe, die uns gegeben iſt, durch viel Perſonen viel Dancks geſchehe.** Gleich darauf fähret er fort und ſpricht: **Unſer Ruhm iſt der;** oder dasjenige, worinnen wir unſern Ruhm und unſere Ehre ſuchen, beſtehet darin, da er denn nicht nur einen an ſich wahrhaftigen und wohlgegründeten, ſondern auch einen ſolchen Ruhm anzeigte, welcher mit einer Freudigkeit des Gemüths verknüpfet war, und eine tröſtende Kraft in allerley Trübſal bey ſich führte; wie ſonſt dasjenige, was der Apoſtel hier **Ruhm** nennet, **Troſt** heiſſet, wann geſagt wird: **Unſer Troſt iſt der,** (Ebr. XIII, 18.) **daß wir ein gutes Gewiſſen haben,**

und

und fleiſſigen uns, guten Wandel zu führen bey allen. Was war aber die Sache, darinnen dieſer Apoſtoliſche Ruhm beſtunde? was war der Grund, darauf derſelbige beruhete? Nichts anders war es, als der auf der Welt wohl geführte Wandel. Denn es ſtellte der Apoſtel denſelben, wie er ſagt, nicht an nach **fleiſchlicher Weisheit**; nicht nach der Vorſchrift der thörichten und blinden Vernunft, welche nur krumme und ſchädliche Wege vorſchlägt; nicht nach dem Triebe des böſen und verderbten Herzens, und der darin wohnenden Augenluſt, Fleiſchesluſt und hofärtigen Weſens. Nein! So wurde Pauli Wandel auf Erden nicht eingerichtet. Sondern wie er allein JEſum und deſſen Ehre ſuchte; wie er alles für Schaden achtete, auf daß er nur JEſum gewinnen mögte; wie er ſich der Trübſalen und der Gemeinſchaft mit JEſu im Leiden rühmte: Alſo führte er ſeinen Wandel in **Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit**, ſo daß er einfältig war im Glauben, und alle Vernunft gefangen nahm unter den Gehorſam Chriſti; 2 Cor. X, 5. einfältig im Leben, und alle falſche Abſichten beyſeite ſetzte; in aller Niedrigkeit allein auf GOtt ſahe, und mit Verleugnung ſeiner ſelbſt alles zu deſſen Ehren, und zu der Menſchen ewigem Heil richtete. Das that er nun **in der Gnade GOttes**, wie es nemlich dieſe, und nicht die verderbte Natur angewieſen

wieſen hatte, und ſuchte darin ſeinen Ruhm, und hatte davon bey ſich ſelbſt eine völlige Verſicherung. Denn er konte ſich desfalls auf das Zeugniß ſeines Gewiſſens berufen, und ſagen: **Unſer Ruhm iſt der, nemlich das Zeugniß unſers Gewiſſens.** Gut war bey ihm das Gewiſſen in Anſehung des **Glaubens**, daß er wuſſte, an welchen er glaubte, und alſo an ihm nichts verdamliches ſey. Gut in Anſehung des Lebens, daß er jederzeit in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit gewandelt. Gut in Anſehung ſeiner Leiden, daß er ſich ſolche nicht ſelbſt zugezogen hätte. Und das brachte ihm **Ruhm**; das erweckte bey ihm **Freude** und **Troſt**!

So muß es mit einem jeden wahren Chriſten ausſehen, daß er ſich der Einfalt und göttlicher Lauterkeit rühmen, und desfalls ſein Gewiſſen zum Zeugen darſtellen kan. Gewiß, die **Einfalt** iſt eine Haupt-Eigenſchaft des wahren Chriſtenthums. Und da dieſes aus zwey Hauptſtücken, aus dem **Glauben** an den HErrn JEſum, und aus einem **gottſeligen Leben** beſtehet; ſo iſt ſie bey beyden ſchlechterdings nothwendig. Einfältig muß man glauben: Einfältig muß man leben. Sagt nicht Paulus: **Ich**
2 Cor. XI, 3. **fürchte aber, daß nicht, wie die Schlange Hevam verführete mit ihrer Schalkheit, alſo auch eure Sinne verrücket wer-**

werden von der Einfältigkeit in Chriſto; und gibt er damit nicht zu erkennen, wie nöthig im Chriſtenthume die Einfalt ſey, und zwar eine ſolche, die auf Chriſtum gehe? Eben von ſolcher chriſtlichen Einfalt finden wir in dem heutigen Feſt-Evangelio ein ſchönes Exempel an den bethlehemitiſchen Hirten, und an der Maria: Welches GOtt auch zu dem Ende mit aufzeichnen laſſen, daß wir daran lernen mögen, wie es mit einem einfältigen Chriſten beſchaffen ſey, und wenn wir das wiſſen, demſelbigen folgen ſollen. Und das iſt es, was ich in gegenwärtiger Betrachtung durch die Gnade meines Heilandes mit mehrern zu zeigen, entſchloſſen bin, ꝛc.

Text:

Luc. II, 15-20.

Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, ſprachen die Hirten unter einander: laſſet uns nun gehen gen Bethlehem, ꝛc.

Nach Anweiſung dieſes Feſt-Evangelii ſoll der Inhalt der darüber anzuſtellenden Betrachtung ſeyn:

Die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten.

Und zwar, wie er ſich einfältig erweiſet:

I. In Anſehung des Glaubens.

II. In Anſehung des Leben und Wandels.

Treuer Heiland, HErr JEſu Chriſte! breite durch das Wort der Wahrheit, welches jetzo ſoll geredet werden, in Kraft des heiligen Geiſtes, deine Barmherzigkeit über uns aus; und laß ſolches an unſere Seelen dergeſtalt geſegnet ſeyn, daß wir allezeit in der Einfalt des Glaubens und des Lebens, wie es dir angenehm iſt, erfunden werden. Um deiner Liebe willen! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Die Einfalt des Glaubens.

Soll ich nun euch, meine Freunde! die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten vor Augen legen, und dabey zeigen, wie er ſich einfältig erweiſe

I. in Anſehung des Glaubens;

ſo finde ich für nöthig, ehe ich ſie nach Anweiſung unſers Feſt-Evangelii an den Exempeln der bethlehemitiſchen Hirten und der Mariä darſtelle, daß ich ſolche vorher an ſich ſelbſt und überhaupt beſchreibe; zu dem Ende aber drey Stücke nach einander durchgehe und erläutere: Nemlich was ſolche Glaubens-Einfalt insgemein ſey und worin ſie beſte-

beſtehe: Was ſie für einen Grund habe und worauf ſie beruhe: Wo ſie eigentlich Stat habe und zu erweiſen ſey? Einen jeden dieſer Puncten von der **Glaubens-Einfalt** will ich nach dem Maaſſe der Erkentniß, die mir der HErr geſchencket hat, einfältig erklären. Soll ich dir demnach, mein Chriſt! **erſtlich** zeigen, **was ſolche Glaubens-Einfalt insgemein ſey, und worin ſie beſtehe?** ſo wiſſe, daß ſie ein ſolches Bezeigen eines wiedergebohrnen, und alſo auch wahrhaftig von GOtt erleuchteten Menſchen ſey, da er in Sachen, welche den Glauben und die Seligkeit angehen, und über die Vernunft erhaben ſind, ſolcher ſeiner Vernunft keinesweges einräumet, ſelbige nach ihrem eigentlichen Grund zu erforſchen und begreiflich zu machen; ſondern ſie als gewiſſe und ohnfehlbare Wahrheiten annimmt: Und weil er ihren **Zuſammenhang** einzuſehen nicht vermag, dabey ſeine Unwiſſenheit frey bekennet, und damit ganz einfältig in ſolchen Dingen beruhet, ſollte er auch ſonſt in menſchlichen und natürlichen Wiſſenſchaften der gelehrteſte und ſcharfſinnigſte Menſch vor der Welt ſeyn. Solche jetzt gegebene Beſchreibung der **Glaubens-Einfalt** hat ſowohl in der Sache ſelbſt, als auch in heiliger Schrift ihren Grund. Denn alles, was ich geſagt, iſt in dem Ausſpruche des Apoſtels begriffen, daß man gefangen zu nehmen habe **alle Vernunft**

1. Was ſie ſey, und worinn ſie beſtehe.

2 Cor. X, 5.

nunft unter den Gehorſam Chriſti. Nicht, als müſſte man in Glaubensſachen die Vernunft an ſich ſelbſt gleichſam wegwerfen; oder derſelben richtigen Gebrauch gänzlich beyſeite ſetzen: Sondern es meinet Paulus den **Misbrauch** derſelben, da man die Vernunft in geiſtlichen Dingen allzu hoch ſetzet; die **Geheimniſſe** nach philoſophiſchen Grundſätzen, die bisweilen wohl nicht einmal richtig und gegründet ſind, beurtheilen, und ſie damit begreiflich machen will; in der That aber damit nichts anders thut, als daß man ſolche Geheimniſſe leugnet und ümſtürzet. Auf einen ſolchen Misbrauch der Vernunft ſiehet der Apoſtel, wenn er haben will, daß man ſie unter den Gehorſam JEſu Chriſti gefangen nehmen ſoll. Was iſt aber ſolche Gefangennehmung anders, denn die Einfalt des Glaubens? O! wer ſeine Vernunft in Sachen des Glaubens gefangen nimmt, welches jedoch niemand als ein wahrhaftig Wiedergebohrner thun kan, der unterſtehet ſich nicht, in ſolchen Dingen zu grüblen; die Art und Weiſe, wie dieſes und jenes beſchaffen ſey und zuſammen hange, zu erforſchen; für ſich zu begreifen, und andern wieder begreiflich zu machen: Sondern er nimmt ſie als unbetriegliche Wahrheiten an: Weil ſie GOtt als Wahrheiten in ſeinem Worte geoffenbaret hat. Damit legt er eine Probe der **Verleugnung ſein ſelbſt**

ab.

ab. Iſt er gleich an ſich noch ſo ſcharfſinnig; weiß er gleich in natürlichen Dingen die genaueſte Verbindung der Wahrheiten unter einander anzuſtellen; hat er gleich die gewiſſeſten Grundſätze der Vernunft vor ſich: So braucht er dennoch ſolche natürliche Gaben und Geſchicklichkeiten nicht, wenn er mit Geheimniſſen zu thun hat, und bezeiget ſich damit ganz einfältig.

Aber was iſt der Grund ſolcher Einfalt? worauf beruhet ſie? Sie iſt ſo veſt gegründet, daß derjenige, welcher ſich in dieſelbige begiebet, für weiſe und verſtändig; derjenige hingegen, der ſeine Vernunft nicht gefangen nehmen will, für thöricht und unverſtändig anzuſehen iſt. Man denke der Sache ein wenig nach; man wird erkennen und einſehen, daß ich einen wahren Ausſpruch gethan habe. Denn, ſolte ein Gläubiger in Glaubensſachen nicht einfältig ſeyn? da er gewiß verſichert und überzeuget iſt, daß die heilige Schrift wahrhaftig GOttes Wort ſey, und wie Paulus ſagt, **von GOtt eingegeben worden**; GOtt aber **nicht ein Menſch iſt, daß er lüge; noch ein Menſchenkind, daß ihn etwas gereue.** Sollte er nicht einfältig ſeyn, da er weiß, der Verſtand GOttes ſey unendlich; der menſchliche hingegen endlich, von Natur verderbt und in geiſtlichen Dingen blind, folglich daß GOtt

2. Der Grund, worauf ſie beruhet.

2 Tim. III. 16.

4 B. Moſ. XXIII, 19.

GOtt ſolche Sachen thun und offenbahren könne, die weit über den menſchlichen Verſtand gehen? Denn iſt unſer GOtt derjeni-
Pſalm CXLV, 3. ge, von welchem es heiſſet: **Der HErr iſt gros und ſehr löblich, und ſeine Gröſſe iſt unausſprechlich;** ſo iſt auch ſein Verſtand ſo beſchaffen, daß wenn wir an denſelbigen gedenken, wir mit Paulo ausrufen
Röm. XI, 33. müſſen: **O! welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weisheit und Erkenntnis GOttes!** Solte ein Glaubiger bey ſeinem Glauben nicht einfältig ſeyn? da er auſſer den jetzt angeführten beyden Gründen, auch dieſen für ſich hat, daß die heilige Schrift in Sachen, welche unſere Seligkeit angehen, aufs deutlichſte abgefaſſet iſt, und daher eine völlige Verſicherung entſtehen muß, es ſey dieſes und jenes ganz gewiß wahr: Eben weil es die Schrift, und alſo GOtt ſelbſt, ſage, man möge es nun begreifen können, oder nicht. Ja es kommt dazu, daß die Offenbahrung der Schrift nothwendig **Geheimniſſe** in ſich faſſen muß. Denn ſolte und könnte ſie uns keine andere, denn nur natürliche Wahrheiten lehren, welche an ſich aus dem Licht der Natur durch die Vernunft erkant werden können; ſo ſehen wir nicht, wie ſie eine **Offenbahrung** und ein Licht der **Gnaden**, ſo von dem Licht der **Natur** unterſchieden ſey, heiſſen möge, und warum ſie eben nothwendig geweſen wäre?

Iſt die Glaubens-Einfalt ſo wohl gegründet; ſo fragt ſichs noch: **Wo ſie eigentlich Stat habe und zu erweiſen ſey?** Das muß nun in den Glaubenslehren geſchehen, welche allein aus der Offenbahrung heiliger Schrift müſſen erkant werden, und die ſo beſchaffen ſind, daß ſie über alle menſchliche Vernunft und deren Kräfte gehen. Von einem jeden ſolcher Glaubenspuncten könte ich zeigen, wie man in der Erkentniß deſſelbigen einfältig ſeyn müſſe. Da aber dieſes allzu weitläuftig ſeyn würde; ſo ſey es gnug, daß ich, nach Beſchaffenheit gegenwärtiger Zeit und unſers Feſt-Evangelii, es nur bey der Lehre von der **Menſchwerdung JEſu Chriſti** bewenden laſſe. Sie iſt in Wahrheit eine der allergröſſten Geheimniſſe, daß auch Paulus ſagt: **Kündlich gros iſt das gottſelige Geheimniß: GOtt iſt geoffenbahret im Fleiſch.** Und eben daher unterſtehet ſich ein Glaubiger bey ſeiner **Glaubens-Einfalt** nicht, den Grund dieſer Sache, und wie es damit zugegangen ſey, zu unterſuchen, oder das Werk nach **natürlichen Principien** zu beurtheilen, und gewiſſe Zweifel zu erregen: Wie doch GOtt menſchliche Natur annehmen könne, da er ein unendliches Weſen und die menſchliche Natur was Endliches ſey? Wie zwo Naturen eine Perſon ausmachen mögen? Wie es zugehe, daß die menſchliche Natur ihre eigne

3. Wo ſie Stat habe?

1 Tim. III, 16.

eigne Subſiſtenz nicht habe? Wie die Maria als eine Jungfrau ohne Zuthun eines Mannes habe können ſchwanger werden, und ein Kind gebähren? Nein, ſo verwegen iſt ein einfältiger Chriſt nicht. Er gibt ſolchen Gedanken und Zweifeln durchaus keinen Raum; ſondern glaubt in Einfalt, daß der Sohn GOttes wahrhaftig menſchliche Natur angenommen habe; daß beyde Naturen, die göttliche und menſchliche, in ihm perſönlich vereiniget; daß er von der Maria, als einer Jungfrau gebohren worden. Er kan das zwar mit ſeiner Vernunft nicht erreichen, noch die Art und Weiſe davon einſehen. Gleichwohl aber, ſo gewiß er iſt, daß zweymal zwey vier ausmacht; daß eine jede **Wirkung** eine **Urſach** voraus ſetze; daß das ganze mehr ſey, denn ein Stück davon: So gewiß und ſo überzeugt iſt er auch, daß Chriſtus als GOttmenſch von der Jungfrau Maria gebohren worden: Ja ich will ſagen, daß ſeine Uberzeugung über alle Gewisheit der natürlichen Wiſſenſchaften gehe. Denn da beruhet ſein Glaube auf das **göttliche** und deutliche **Zeugniß der heiligen Schrift**, und hat damit einen ganz gewiſſen und unumſtößlichen Grund. Er glaubt, er iſt überführt, daß der Sohn GOttes wahrhaftig Menſch worden: Weil er die klaren Zeugniſſe des heiligen Geiſtes vor ſich hat, und in der
Joh. I, 14. Schrift lieſet: **Das Wort ward Fleiſch und**

und wohnete unter uns. Jngleichen: **Kündlich gros iſt das gottſelige Geheim-** 1 Tim.
nis: GOtt iſt geoffenbahret im Fleiſch. III. 16.
Und: Nachdem nun die Kinder Fleiſch Ebr. II, 14.
und Blut haben, iſt ers gleicher maſſen theilhaftig worden, anderer ſolcher göttlichen Ausſprüchen zu geſchweigen. Er glaubt, und iſt ſo gewiß verſichert, daß JEſus, der Welt Heiland, von der Maria, als einer Jungfrau gebohren worden, ſo gewiß er weiß, daß es jetzo Tag ſey, daß er Hände und Füſſe habe, ebenfalls aus dem Grunde: Weil es GOtt ſaget, und in der Schrift die Geſchicht von der Empfängniß und von der Geburt JEſu Chriſti deutlich aufgezeichnet iſt.

Das iſt nun die **Einfalt des Glaubens,** von welcher wir in dem Feſt-Evangelio zwey ſchöne Exempel antreffen. Das eine geben uns die bethlehemitiſchen Hirten. Denn da ſie von dem Engel des HErrn die Botſchaft
erhielten: **Euch iſt heute der Heiland ge-** Luc. II, 11,
bohren, welcher iſt Chriſtus der 12.
HErr, in der Stadt David: Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippen liegen; beſprachen ſie ſich nicht mit der Vernunft, nicht mit Fleiſch und Blut, daß ſie etwa gedacht hätten: Wer weiß, ob wir recht geſehen und gehöret haben? Wollen wir hingehen, wer weiſet uns

zurecht? Wo treffen wir das Haus an? Warum ſoll das Kind eben in einer Krippe liegen? Wir können jetzo von unſerer Heerde nicht abkommen; und wir haben auch wohl nicht zu eilen, ſondern können uns der Sache bey Gelegenheit erkundigen. Auf ſolche Weiſe ſcrupulierten ſie nicht, ſondern waren einfältig; fuhren gleich zu und ſprachen: **Laſſet uns nun gehen gen Bethlehem und die Geſchichte ſehen, die da geſchehen iſt, die uns der HErr kund gethan hat.** Und damit gründeten ſie ihre Einfalt auf das Zeugniß des HErrn, und ſagten nicht: **Die uns der Engel kund gethan hat;** ſondern: **Die uns der HErr kund gethan hat:** Folglich gingen ſie gerade zu und trafen den gewiſſen und ſichern Weg. Denn wie der Evangeliſt meldet, ſo **funden ſie beyde Mariam und Joſeph, dazu das Kind in der Krippen liegen.** Eine ſolche Glaubens-Einfalt ließ auch die Maria ſehen. Denn was ſie von den Hirten gehört hatte, nahm ſie einfältig an, gab demſelbigen Beyfall, **behielte alle Worte und bewegte ſie in ihrem Herzen.** Als ihr der Engel Gabriel die Empfängniß verkündigte, wollte ſie ihrer Vernunft etwas einräumen, und fragte: **Wie ſoll das zugehen? ſintemal ich von keinem Manne weiß?** Gar bald aber nahm ſie die Vernunft gefangen unter den Gehorſam JEſu Chriſti, und ſprach:

Ich

Ich bin des HErrn Magd, mir geſchehe, wie du geſagt haſt. Und das that ſie auch hier. Sie grübelte nicht mit ihrer Vernunft über dasjenige, was ſich mit den Hirten zugetragen hatte; ſie machte keine Einwürffe; ſie war nicht zweifelhaftig: Sondern fuhr gleich zu, und nahm das Wort gläubig an. Das iſt eben die rechte Art des Glaubens. Luc. I, 34. 35.

Doch wir müſſen nun auch die wahre Geſtalt eines einfältigen Chriſten erwegen II. in Anſehung des Leben und Wandels. Die Lebens-Einfalt iſt von einer andern Beſchaffenheit, als die Glaubens-Einfalt. Denn ſie iſt nichts anders, als die Aufrichtigkeit, da eine gläubige Seele, aus wahrer Liebe gegen GOtt und den Nächſten, bey alle dem Guten, ſo ſie in ihrem Chriſtenthume vornimmt, keinen falſchen Endzweck, keine Nebenabſichten hat, und alſo von allen Tücken des Herzens und von aller Argliſtigkeit entfernet iſt. Das iſt die Einfalt, welche Chriſtus das einfältige Auge des Menſchen nennet, und ſpricht: Das Auge iſt des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig iſt; ſo wird dein ganzer Leib Licht ſeyn. Wenn aber dein Auge ein Schalk iſt; ſo wird dein ganzer Leib finſter ſeyn. Wenn aber das Licht, das in dir iſt, Finſterniß iſt; wie gros wird denn die Finſterniß

II. Theil. Die Einfalt des Lebens und Wandels.

Matth. VI, 22. 23.

ſelber ſeyn! Als wollte er ſagen: Was das Auge dem Leibe iſt, daß es demſelbigen den Weg zeiget, das iſt der Endzweck bey allen Handlungen der Menſchen, welcher redlich und aufrichtig ſeyn muß. Eben ſolche Einfalt meynet auch der Heiland, wenn
Matth. X, 16. er ſaget: **Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne falſch, wie die Tauben**, daß, wie die Tauben darin gleichſam eine Art der Aufrichtigkeit und Redlichkeit ſehen lieſſen, daß ſie keinem Vogel nachſtellten, noch ſich gegen die Raubvögel wehrten; ſondern, ſo zu reden, in Einfalt davon flöhen, oder ſich zu verbergen ſuchten: Alſo müſſe man auch ohne falſch ſeyn; ſein Werk aufrichtig und redlich vornehmen und ausführen.

1. Gegen GOtt. Solche **Einfalt** erweiſet ſich nun **gegen** GOtt, ſofern man ihm mit aufrichtigen Herzen dienet, und bey ſeinen Handlungen überhaupt ſowohl, als inſonderheit bey denjenigen, welche den Gottesdienſt ſelbſt ausmachen, nichts anders zum Zwecke hat, denn die Verherrlichung des göttlichen Namens und die Erweiſung eines kindlichen Gehorſams. So einfältig bezeigten ſich die Glaubigen, welche an dem Pfingſtfeſte waren bekehret worden, daß ſie **GOtt lobten mit**
Apoſtelg. II, 47. **Freuden und aufrichtigem Herzen.** Und ſo machten es auch die bethlehemitiſchen Hirten, von welchem Lucas im Feſt-Evangelio ſagt:

ſagt: Sie kehreten wieder ům, preiſeten und lobeten GOtt ům alles, das ſie gehöret und geſehen hatten, und gaben ihr einfältiges Herz gegen GOtt zu erkennen. Denn ſie hatten dabey keine andere Abſicht, als daß ſie die Herrlichkeit GOttes, die ſich durch die Gebuhrt des HErrn Meßiä geoffenbahret hatte, ausbreiten und ihr dankbares Gemůth fůr die groſſe Wohlthat, ſo ihnen wiederfahren war, zu erkennen geben můgten. Sie thaten ihren Mund auf und lobeten GOtt. Sie lobeten ihn und růhmten ſeine Wahrheit, daß er ſeine Verheiſſungen von dem Meſſia, und deſſen Menſchwerdung nunmehro erfůllet und damit kund gethan hätte, ſein Wort ſey wahrhaftig, was er zuſage, halte er gewiß. Pſalm XXXIII, 4. Sie růhmten ſeine Weisheit, welche alles ſo einzurichten wuſſte, daß, wenn gleich vor menſchlichen Augen die Erfůllung der Weiſſagungen ſchwer und zweifelhaftig ſchiene; gleichwohl kein Wort, welches vorher von des Meſſiä Zukunſt ins Fleiſch war geredet worden, auf die Erde fallen muſſte. Sie růhmten die Gůte des HErrn, die er ſeinem Volke, und beſonders ihnen ſelbſt, den bethlehemitiſchen Hirten, erwieſen hatte: Und alſo verkůndigten ſie die Tugend des, der ſie berufen hatte. 1 Petr. II, 9.

2. Gegen

Muß man in ſeinem Thun gegen GOtt ein-

den Nächſten. einfältig ſeyn; ſo iſt eben das auch **gegen den Nächſten** nöthig. Denn leiſtet man ihm die gehörige Pflichten, es ſey nun, daß man dasjenige erfüllet, was er nach einem vollkommenen Rechte von einem fordern kan; oder daß man zu ſeinem Beſten gewiſſe Werke der Liebe und der Gefälligkeit übernimmt: So muß das in Einfältigkeit des Herzens geſchehen, und man muß nicht die Abſicht haben, nur ſeinen eignen Nutzen zu befördern; ſondern das ſeinige zum Wohlſeyn des Nächſten beyzutragen. Das bringt die Einfalt mit ſich; und das erfordert auch der Geiſt des HErrn von uns in dem Buch, ſo er unſerer ewigen Seligkeit wegen aufzeichnen laſſen.
Röm. XII, 8. Sagt nicht Paulus: **Giebt jemand, ſo gebe er einfältiglich?** Schreibt er nicht
2Cor. VIII, 2. von den Macedoniern: **Wiewohl ſie arm waren, haben ſie doch reichlich gegeben in aller Einfältigkeit?** und von den Corinthiern, daß man GOtt geprieſen
2 Corinth. IX, 13. habe über ihre **einfältige Steuer?** Wie er denn auch von den Dienſtboten verlangt,
Epheſ. VI, 5. ſie ſolten in **Einfältigkeit des Herzens** dienen. Solche Einfalt erſtrecket ſich nun auf alle Pflichten, die man andern zu erweiſen ſchuldig iſt: Auf alle Handlungen, welche zum beſten des Nächſten entweder geſchehen, oder unterbleiben. Der nächſte Grund derſelbigen iſt die **wahre Liebe**, daß wer ſeinen Nächſten wahrhaftig liebet, der wird auch

in allem einfältig mit ihm ůmgehen. Wie aber die Liebe eine Frucht des Glaubens iſt; alſo kan ſich niemand ſolcher Einfalt růhmen, weder gegen GOtt noch gegen den Nächſten, er ſtehe denn im Glauben.

Nutzanwendung.

Nun muß ich auch noch beſonders mit euch, **meine Freunde**! in Anſehung eurer Seelenumſtänden, von der Einfalt im Chriſtenthume und vornehmlich von der Glaubenseinfalt reden. Sehe ich auf diejenigen, welche dem Dienſt der Sünde ergeben ſind; und damit als **Unwiedergebohrne** keinen Antheil an der Gnade GOttes haben: So ſtoſſen ſie bey der Glaubenseinfalt auf zweyerley Art an. Einige thun gleichſam der Sache zu wenig, indem ſie ſich eines einfältigen Glaubens rühmen und ſagen: Wir bleiben bey unſerer Einfalt. Wenn man aber die Sache beym Licht beſiehet; ſo iſt es nichts anders, als eine grobe und muthwillige Unwiſſenheit: Oder wann ſie ja was wiſſen; ſo haben ſie keinen andern Grund, als weil ſie es aus dem Catechismo gelernet, oder von andern gehöret haben. Das iſt insgemein die Art träger, gemeiner und von Natur einfältiger Leute. Ich muß aber ſagen, daß ſie ſich gewaltig betriegen, und daß ihnen ein ſol-

cher einfältiger Glaube nichts helfe. Denn
Habac. II, **der Gerechte lebt ſeines Glaubens.** Und
4. da muß er die evangeliſche Wahrheiten, deren Erkentniß zum Glauben nöthig iſt, dergeſtalt wiſſen, daß er ſich derſelbigen bewuſſt, und durch göttliche Kraft davon überzeuget ſey, und ſich im Stand befinde, Red und Antwort davon zu geben.

Andere beſitzen von Natur einen guten Verſtand und ſind ſcharfſinnig. Sie haben durch ihren natürlichen Fleiß Wiſſenſchaften erlernet und ſtehen bey der Welt in einem Anſehen als gelehrte, kluge und verſtändige Leute. Und dieſe ſtoſſen in Anſehung der Glaubenseinfalt auf unterſchiedene Art an. Manche wollen mit ihrer Vernunft oben hinaus; ſetzen ſie wohl zu einer Richterin der göttlichen Wahrheiten, und verlachen dasjenige, was man von der Einfalt des Glaubens redet. So machten es ehemals die Gelehrten unter den Heiden, daß, wann ihnen von JEſu dem gecreuzigten gepredigt wurde; ſo ſchiene ihnen das eine Thorheit zu ſeyn, daß auch
1 Corinth. Paulus ſagt: **Wir predigen den gecreu-**
I, 21. 23. **zigten Chriſtum, den Juden ein Aergerniß und den Griechen eine Thorheit;** vorher aber: **Es gefiel GOtt wohl, durch thörichte Predigt ſelig zu machen die, ſo daran glauben.** Als eben dieſer Apoſtel zu Athen von JEſu und von der Auferſtehung das Wort verkündigte; ſo hatten

ten die Epicurer und Stoiker Philoſophen darüber ihren Spott. Und ſo machen es noch heut zu tage manche unter denen, die da Chriſten, die da Gelehrte und Weltweiſe heiſſen, und meynen, darin die eingebildete Stärke und Gröſſe ihres Verſtands vornemlich ſehen zu laſſen, daß ſie die Geheimniſſe nach den natürlichen Grundſätzen beurtheilen, und die dahin gehörige Wahrheiten nach einer langen Reihe mit einander verbinden könten. Doch ſolchen Leuten muß ich ſagen: Ihr wiſſet die Schrift nicht, und ihr erkennet nicht, daß eure Vernunft in geiſtlichen Dingen verderbt, blind und verfinſtert ſey. Ich muß hinzuſetzen: Wo ihr durch die Gnade GOttes eure Vernunft nicht unter den Gehorſam JEſu CHriſti und des Glaubens bringen laſſet; ſo werdet ihr an euch erfahren, was Paulus ſchreibet: **Da ſie ſich für weiſe hielten, ſind ſie zu Narren worden.** Ach! ja wohl ſteckt ihr bey eurer eingebildeten Weisheit ſchon in einer groſſen Thorheit, und ihr handelt ſehr thöricht, daß ihr euch unterſtehet, dasjenige, was weit über eure Vernunft geſetzet iſt, mit derſelbigen gleichwohl zu erreichen; und in der That nichts anders thut, als daß ihr das göttliche Anſehen der Schrift antaſtet und den Weg zum **Naturalismo** bahnet. Ach! noch mehr wird dieſe eure Thorheit an jenem Tage offenbar werden, und ihr werdet alsdann

Apoſtelg. XVII, 18.

Röm. I, 22.

ſelbſt bekennen: O wir Thoren! wir haben des rechten Wegs verfehlet, wofern ihr euch nicht unter die Gnade GOttes zu eurer wahren Erleuchtung und Bekehrung begebet, und damit eure Vernunft unter den Gehorſam CHriſti bringen laſſet.

Andere unter denen, die natürlich verſtändig und gelehrt ſind, vermeiden zwar dieſen Abweg. Sie begehen aber dieſen ſchädlichen Selbſtbetrug, daß ſie ſich einbilden, ſie als verſtändige, gelehrte und angeſehene Leute wüſſten alles, was zum Glauben und zur Seligkeit zu wiſſen nöthig ſey. Sie machen ſich damit eine falſche Einbildung und urtheilen ohne Grund. Von einer natürlichen Geſchicklichkeit kan man auf eine ſeligmachende Erkentniß des Heils nicht ſchlieſſen. Ein anders iſt ein blos natürlich Gelehrter; ein anders ein von GOtt wahrhaftig erleuchteter und geheiligter Gelehrter, bey deſſen wiſſen ſich zugleich der wahre Glaube und deſſen Einfalt befindet. Sagt nicht
1 Corinth. II, 6. 7. Paulus: **Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit GOttes, welche GOtt verordnet hat vor der Welt zu unſerer Herrlichkeit; welche keiner von den Oberſten dieſer Welt erkannt hat?** Und gewiß, GOtt ſiehet bey ſeiner Gnade auf ſolche äuſſerliche Umſtände nicht: Ob man von Natur aufgeweckt, oder

einfäl-

einfältig; gelehrt, oder ungelehrt; vornehm, oder gering iſt. Die Einfältigen, die Schwachen, die Geringen und welche von der Welt verachtet werden, ſind zum Reich GOttes mehrentheils weit geſchickter, als die Hohen, die Reichen, die Gelehrten dieſer Welt. Und daher ſagte CHriſtus: **Ich preiſe dich, Vater und HErr Himmels und der Erden! daß du ſolches den Weiſen und Klugen verborgen haſt, und haſt es den Unmündigen offenbaret.** Matth. XI, 25. Und gewiß, natürliche Kräfte, wenn ſie auch noch ſo herrlich und ſtark wären, machen es hier nicht aus, ſondern es bleibt bey dem, was Paulus ſagt: **Der natürliche Menſch vernimmt nichts vom Geiſt GOttes: Es iſt ihm eine Thorheit, und kan es nicht erkennen.** 1 Cor. II, 14. Wollet ihr demnach zur wahren Glaubenseinfalt gelangen, und den bethlehemitiſchen Hirten gleich werden; ſo muß GOtt euch erleuchten und euer Herz ändern. Und das kan nicht anders, denn in der Ordnung wahrer Buſſe geſchehen.

Soll ich nun meine Rede an euch, **ihr Glaubigen!** richten; ſo ermahne ich euch, Fleiß anzuwenden, daß ihr in der Einfalt des Glaubens und des Lebens beſtändig beharret, und dahin ſehet, damit ihr von derſelbigen nicht möget verrücket werden. Denn ihr

wiſſet wohl, womit der innerliche Feind, ich meyne, euer Fleiſch und Blut, beſchäftiget iſt. Nemlich es gehet damit um, daß es euch um das einfältige Weſen im Chriſtenthume bringen möge: Und daher habt ihr Urſach, ſorgfältig auf der Hut zu ſtehen; eure Seelenumſtände fleiſſig zu unterſuchen; das natürliche Verderben der Vernunft in geiſtlichen Dingen immer tiefer einzuſehen; euch des Umgangs mit wahren einfältigen Chriſten zu befleiſſigen; dabey aber das Gebet nicht zu vergeſſen, und euch in der Verleugnung eurer ſelbſt unablässig zu üben. Seyd ihr ſelbſt einfältig im Glauben; und GOtt ſchencket euch Gelegenheit, andern ſein Wort zu verkündigen: So ſehet zu, daß ihr auch in ſolchem Vortrage einfältig ſeyd. Gedenket daran, was desfalls der Apoſtel Paulus von ſich ſchreibet: **Und ich, lieben**

1 Corinth. II, 1. 4.

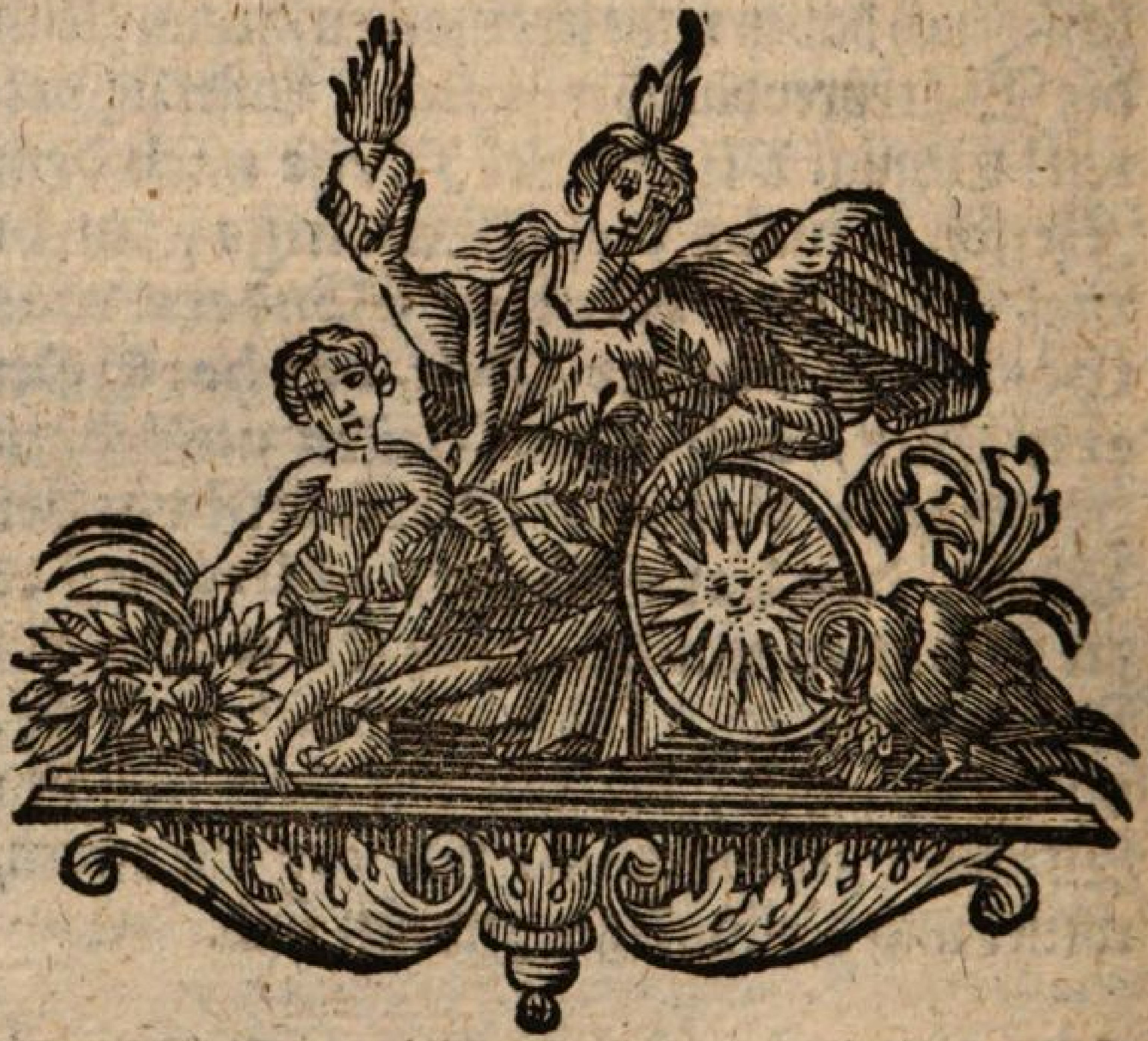
Brüder! da ich zu euch kam, kam ich nicht mit hohen Worten, oder hoher Weisheit, euch zu verkündigen die göttliche Predigt. Und wiederum: **Und mein Wort und meine Predigt war nicht in vernünftigen Reden menſchlicher Weisheit; ſondern in Beweiſung des Geiſtes und der Kraft,** und folget dieſem Exempel: Ach! es iſt eine groſſe Thorheit, wenn man in Verkündigung des göttlichen Worts darin einen eitlen und fleiſchlichen Sinn ſehen läſſet, daß man einen künſt-

lichen

lichen Redner oder einen ſcharfſinnigen Weltweiſen auf der Canzel vorzuſtellen, ſich ſorgfältig angelegen ſeyn läſſet; und damit nicht das, was des HErrn JEſu iſt, und zum ewigen Heil der Zuhörer dienet, ſondern ſich ſelbſt und ſeinen eigenen Ruhm vor der Welt ſuchet. Das ſind fleiſchliche Prediger, die dem HErrn misfallen. Sein Wort hat er einfältig aufzeichnen laſſen; und in Einfalt will er es wieder vorgetragen haben. Solcher befleiſſiget euch allezeit, ihr Glaubigen! und laſſet euch dabey nicht irre machen, wenn gleich die Welt eurer darüber ſpottet. Laſſet ſie ſpotten! Genug: **Nicht viel Weiſe nach dem** 1 Corinth.
Fleiſch, nicht viel Gewaltige, nicht 1, 26. 27.
viel Edle ſind berufen: Sondern was thöricht iſt vor der Welt, das hat GOtt erwählet, daß er die Weiſen zu Schanden mache. Und was ſchwach iſt vor der Welt, das hat GOtt erwehlet, daß er zu ſchanden mache, was ſtarck iſt. An jenem Tage wird ſichs ausweiſen, ob ihr, oder diejenigen, die ſich mit ihrer irdiſchen Weisheit gros machen, und euch verachten, weiſer und verſtändiger geweſen ſind.

HErr! Stehe uns bey mit deinem Geiſte, und verleihe uns nach deiner Barmherzigkeit die Kraft, daß wir auch in dieſem Stücke uns ſelbſt verleugnen, und unſere unruhige Vernunft, bey deinen zu unſerm ewigen Heil uns gnä-

gnädigſt geoffenbahrten göttlichen Geheimniſſen, unter den Gehorſam des Glaubens gefangen nehmen. Gib! daß wir beydes im Glauben und Lebenswandel unverrückt alſo nach der Regel deines Worts einhergehen, daß wir dereinſt am Ende unſerer Tage den Troſt des Gewiſſens empfinden, daß wir in Einfältigkeit und göttlicher Lauterkeit auf der Welt gewandelt haben! Amen.



II.

II.
Die
Heilige Abſicht GOttes
aufs Ewige,

bey allem,

**was uns und den Unſrigen in
dieſem Zeitlichen begegnet:**

aus

Philem. v. 15.

gezeiget

von

Johan Friedrich Burg,

Inſpect. der Evang. Kirchen und Schulen, Paſt. bey
der Hauptkirche zu St. Eliſabeth, des Conſiſt. A. C.
Aſſeſſore, und beyder Gymnaſ. Profeſſore
Theol. Prim.

Vorrede.

In JEſu geliebten Freunde!

Den unermeslichen Unterſcheid zwiſchen ſeinen allerheiligſten und den eitelen Gedanken der armen Menſchen, ſtellete GOtt einſt mit dieſer Vergleichung beym Jeſaia vor: **So viel der Himmel höher iſt, denn die Erde, ſo ſind auch meine Wege höher, denn eure Wege, und meine Gedanken, denn eure Gedanken.** In Jeſai. LV. 8.
dieſer Vergleichung aber iſt ohne Zweifel mehr gemeynet, als man insgemein darin ſuchet. Denn es meynete GOtt damit wohl nicht allein den ſichtbaren **Wolken- und Sternenhimmel**, und deſſen cörperliche Entfernung von der Erde; auf die man etwa allein bey dieſen Worten zu gedenken, und ſie ſo zu erklären pflegt, daß GOtt damit ſagen wolle, ſo unermeslich die Höhe des Himmels über der Erde ſey, daß der Menſch ſie weder erdenken noch erreichen könne; eben ſo wenig ſey es den menſchlichen Gedanken möglich, die Höhe der Göttlichen Gedanken zu errei-

chen.

chen. Sie bleiben ihm unerforſchlich und unbegreiflich, daß er bey allem ſeinen Denken zurück ſtehen und erkennen muß, ſie ſeyn ihm zu hoch! Wie wahr dieſe Auslegung an ſich ſelbſt iſt; ſo mag ich doch wohl ſagen, dieſe Worte faſſen noch was Höheres in ſich. Nach demjenigen Verſtande nemlich nach welchem in der heiligen Schrift ſo oft der 1Cor. II, 9. Himmel ſo viel heiſſt, als der Ort der ewigen Freude, wo das, was kein Auge geſehen, kein Ohre gehöret hat, und in keines Menſchen Herz kommen iſt, denen bereitet iſt, und von GOtt aufbehalten wird, die ihn lieben. Das dadurch alſo, wenn der Himmel genennet wird, Epheſ. I, 3. alle die himmliſchen Güter, die in jener Welt auf die Gläubigen warten, angezeiget und begriffen werden. Da denn nach dieſem Verſtande die Worte dis auf ſich haben: So viel höher, wigtiger und von unendlich gröſſerem Werthe himliſche Dinge ſeyn, gegen alles, was noch ſo koſtbar, noch ſo wigtig und herrlich auf Erden ſcheinen könte; ſo viel höher und theurer ſeyn GOttes Gedanken, als alle Gedanken der Menſchen. Und das eben darum: Weil jene wahrhaftig nichts anders als etwas Himmliſches und Ewiges in der Abſicht haben: Da der Menſchen Gedanken, wann ſie noch ſo köſtlich ſind, nichts anders als das Sichtbare, Irdiſche, Vergängliche und Nichtige betreffen.

ſen. Und was könte Gröſſeres geſagt werden, die Gedanken und Abſichten GOttes über elende Menſchen ihnen werther und unſchätzbarer zumachen! Was könte fähiger ſeyn, Menſchen ſelbſt zu eben der **Verlaſſung** Jeſ. LV, **ihrer eigenen Gedanken**, von welcher der 7. Prophet vorher geredet, kräftiger zu bewegen, als wenn man die Worte GOttes nach dieſer Art annimmt? So wenig, ſagt er, als irgend ein Menſch einen Augenblick anſtehen kan, ob das, was ewig, was himliſch iſt, die Erde und alles, was irdiſch iſt, nicht an hohem Werthe unendlich überwiege; ſo wenig ſollte denn auch jemand einigen Anſtand nehmen, ſeine armſeligen Gedanken, die nur von der Erde und von der Welt ſind, denen viel höheren Abſichten GOttes zu unterwerfen, die lauter himliſche und ewige Dinge allen denen beſtimmen, welche dieſelben nur nicht an ſich vergeblich abgehen laſſen.

Mögte denn heute dieſe Vorſtellung einen geſegneten Eindruck in unſer aller Herzen machen! **Eben ſo hoch der Himmel über der Erde iſt**, auch unſere Gedanken von allem Vergänglichen und Irdiſchen zu dem, was droben iſt, zu erheben, iſt die Abſicht aller unſerer Ewigkeits-Betrachtungen. Dieſe ſind es, die bey einem GOtt, der uns zu einem ewigen Wohl gerne bringen will, uns das auf Chriſtliche Weiſe ins Herz ſchreiben

 ſollen,

ſollen, was ein Heide *) einſt ſagte: Warum ſenken wir uns nicht mit unſerm ganzen Gemüthe aus dieſer kurzen und flüchtigen Vergänglichkeit der Zeit, in dasjenige, was unermeslich, was ewig iſt? Da wir alſo gewiß heute finden werden, daß GOttes Abſicht bey allem dem, was uns in der Welt begegnet, auch, wann wir nicht daran gedenken, eben dahin gehe; ſo folgen wir Ihm dahin deſto mehr mit unſern Abſichten: Um dereinſt ihn ewig zu verehren, als den, der bey allen dieſen nur einen Augenblick währenden Dingen auf ewige Güter zu unſerm Beſten bedacht geweſen.

Text:

Philem. v. 15.

Vielleicht aber iſt er darum eine Zeitlang von dir kommen, daß du ihn ewig wieder hätteſt.

Eingang.

Andächtige Freunde und Zuhörer!

Das Wort, welches einſt der liebſte Heiland zu Petro redete: Was ich thue,
Joh. XIII, 7. das

*) Seneca de brevitate vitæ. C. XV. p. m. 306.

das weiſſeſt du jetzt nicht, von dem ich wohl ſagen kan, daß es noch an uns alle bey unzähligen Begebenheiten in der Welt von ihm ergehe, begleitete er mit einer Vertröſtung, die man wohl auch billig eine Verheiſſung nennen kan, die erſt in der Ewigkeit in die vollkommene Erfüllung gehen wird: **Du wirſt es aber hernach erfahren.** Man kan aus den Umſtänden, in denen der Heiland das redete, gar leicht ſehen, daß die Worte, was ich thue, das weiſſt du jetzt nicht, nicht das leugnen, daß man nicht **GOttes Werk**, GOttes Verhängniſſe, GOttes Zulaſſungen **in der Welt ſehen** ſollte: Wie ja Petrus augenſcheinlich das damals ſahe, was Chriſtus that oder thun wolte, da er ihm ſeine Füſſe wuſch. Sondern das wolte er mit dieſen Worten ſagen, **in was für Abſicht, aus was für Urſachen, mit was für einem Grunde** das oder jenes GOtt entweder ſelbſt thue, oder geſchehen laſſe; das wiſſe der Menſch nicht, könne es nicht treffen oder errathen, ſondern es bleibe vor ſeinen Augen verborgen. Und da kan niemand zweifeln, daß, ſo lange wir in der Welt leben, dieſes nie aufhöre, auch bey den frömmſten, erleuchteſten, erfahrenſten Chriſten ſo zu ſeyn. Was GOtt mit ihnen ſelbſt, mit den Jhrigen, mit andern neben ihnen thut, das ſehen ſie wohl der Sache nach; der

Urſache aber, der Abſicht, dem Erfolge
nach, bleibt es ihnen ein Rätzel, ein Geheim-
niß, da ſie die Hand auf ihren Mund legen
und bekennen müſſen: Das weiß ich noch
nicht. Mithin, ob gleich die dazu geſetzte
Verſicherung, **du wirſts aber hernach**
erfahren, damals Petro gleich darauf von
Chriſto in ſo weit erfüllet wurde, daß ihm
der Heiland einiger maſſen die Erläuterung
gab, was er damit gemeynet; obgleich bey
den Wegen GOttes auch andern Gläubigen
noch in dieſem Leben das begegnet, daß ſie
es erfahren und beynahe mit Händen greifen,
was GOtt da oder dort gemeynet, wo es
ihnen anfänglich ganz unbegreiflich ſchien:
So bleibet doch die rechte vollkommene Erfül-
lung davon ganz eigentlich eine **der Ewig-**
keit vorbehaltene Sache, die da den Aus-
1Cor. XIII, erwählten aufgehaben iſt, wo **das Stück-**
10. **werck aufhören wird.** Hier iſt es noch
Nacht; dort der volle Tag. Hier ſind wir
noch, in Anſehung der Einſicht in die gött-
liche Wahrheit, im Finſtern; dort wird erſt
GOtt ſelber, als der Inbegriff aller Wahr-
heit, unſern Gemüthern völlig einleuchten.
Und es wird allda denen nun vollkommenen
Seligen nichts von ſeinen geheimen Wegen
verborgen bleiben, nachdem ſie das, was
noch gröſſer iſt, ihn ſelbſt mit reinem Her-
zen ſchauen werden; wie alte Chriſtliche*) Leh-
rer

*) Gregorius M. Expoſit. in Cantici C. II. v. 18.

rer davon geredet haben. So wie etwa in dem unvergleichlichen Vorſchmacke des Himmels, den Abraham genoſſe, da **der Sohn** GOttes in menſchlicher Geſtalt **in** ſeine **Hütte einkehrete**, und mit ihm in einer erſtaunenden Vertraulichkeit, **als ein Freund mit dem andern**, redete, der HErr ſich ge- 1 Moſ. XVIII, 17.
gegen ihn in dieſen Worten herab ließ: **Wie kan ich Abraham verbergen, was ich thue?** ſo unbetrieglich kan geſchloſſen werden, daß GOtt noch vielmehr, wenn ich ſo reden mag, gegen ſeine Auserwählten im Himmel dergleichen Erklärung thun werde; daß er alda den Vorhang, **der** hier ſeinen Rath vor unſern Augen verborgen gehalten, vollkommen wegziehen, und alda denſelben ewig einzuſehen und zu mepfinden geben werde, **warum** er **das gethan**, wie treulich ers damit gemeynet, wie ſelig es nunmehro ausgeführet ſey. Wovon ein andächtiger Ausländer *) mit völligem Grunde ſpricht: **O! welch eine Freude wird das ſeyn für alle Heiligen GOttes, die Wege kennen zu lernen, womit ſie GOtt zu dieſer Seligkeit gebracht hat! alles, was zwiſchen GOtt und ihnen vorgegangen, und vor aller Welt Augen** unbe-

Tom. III. Opp. P. II. p. 422 A. & Proſper Aquitanicus de vita contemplativa. L. I. C. IV.

*) Pet. Nicole Eſſais de Morale. Vol. IV. Tr. I. L. III. C. XII. p. 231, 232.

unbekant geweſen, ja gleichſam die ganze Geſchichte ſeines himmliſchen Jeruſalems nunmehr zu erfahren; die Abſicht, den Fortgang, den Ausgang von allen Dingen einzuſehen, und wie wahrhaftig nichts geſchehen ſey, was nicht eben, zu dieſer ſeligen Ewigkeit die Kinder GOttes zu führen, habe dienen müſſen! O! eine Hiſtorie, die allein werth iſt, die Begierde zu wiſſen bey Chriſten einzuſchrenken, und alles andere Wiſſen uns gleichgültig zu machen!

Iſt das die Hofnung unſerer zukünſtigen Glückſeligkeit in jener Ewigkeit; ſo wird es wohl der Mühe werth ſeyn, hier, ſo gut wir können, in deren Betrachtung unſer Gemüth zu unterhalten. Und da etwa gar viele Seelen bey dem, was ihnen und den Ihrigen bisher begegnet iſt, betrübt gefraget haben: Ach! warum hat GOtt uns das gethan? ſo wird der Text, den ich E. L. vorgeleſen habe, zu einer ganz beſondern Ewigkeitsandacht vorſtellen:

Die heilige Abſicht GOttes aufs Ewige, bey allem, was uns und den Unſrigen in dieſem Zeitlichen begegnet.

Unſer

Unſer Text wird uns **einen Blick** eröfnen, dieſe Abſicht GOttes jezt von ferne zu erkennen:

Und ſo dann auch den Gebrauch davon an die Hand geben: **Damit man einſt auch von nahem dieſelbe als an ſich ſeliglich erreichet, erfahren möge.**

Laß dabey, trauteſter Seelenfreund! deine liebreiche Abſicht, diejenigen einſt alle ewig bey dir zu haben, von denen du eine Zeitlang der ſichtbaren Gegenwart nach getrennet biſt, uns vornemlich in unſere Seele eindringen, daß an unſer keinem dieſelbe vergeblich abgehe. Laß alle unſere Verbindungen, ſo lange du ſie in der Welt willſt dauren laſſen, die ungeheuchelte Abſicht haben, mit einander uns ſo zubereiten, wie du uns haben willſt dort in der ſeligen Ewigkeit. Und laß endlich, wann der Tod uns und die Unſrigen von einander ſcheidet, das Wort, **dort wollen wir uns wieder ſehn**, mitten unter unſern Thränen uns dieſes recht lebhaft vorſtellen: **Wird das nicht Freude ſeyn, wann, was der Tod entnommen, uns wird entgegen kommen! und jauchzend holen ein? Wann man wird froh umfaſſen, was man mit Schmerz verlaſſen, O das wird Freude ſeyn! Amen.**

Abhandlung.

I. Theil. Der eröfnete Blick, dieſe göttliche Abſicht von ferne zu erkennen.

Die heilige Abſicht GOttes aufs Ewige bey allem, was uns und den Unſrigen im Zeitlichen begegnet, einzuſehen, eröfnet unſer Text einen Blick, der niemand unbewegt läſſet, wenn er die Worte Pauli recht anſehen wird. Es ſtehet darinen eine Sache, die den Philemon ehemals zu einem ganz empfindlichen Schmerz begegnet war, und davon er wohl nicht geglaubet hatte, daß daraus was Gutes entſtehen könte. Nicht weniger ſtehet aber auch darneben die wolgemeynte Abſicht GOttes auf Philemonis und Oneſimi ewige Vereinigung, die ſeine Vorſorge dabey hatte zu Stande gebracht. Ueberhaupt iſt chriſtlichen Bibelleſern nicht unbekant, daß der Geiſt GOttes in dem kurzen Briefe Pauli an Philemon, der unter denen von GOtt eingegebenen Schriften, vom Anfange der chriſtlichen Lehre geweſen, das allervortreflichſte Beyſpiel gegeben; wie, wo man von dem Geiſte GOttes ſich treiben läſſt, auch dasjenige, was unſere zeitliche Umſtände anbetrift, mit geheiligten Affecten, mit einer nicht nur nach der Welt Sinn angenommenen und verſtellten Höflichkeit der Worte, ſondern mit recht herzlichen Wohlmeynen beſorget, beſtellet und überleget werden könne, daß das Gemüth weder den menſchlichen Bewegungen ſich

ſich ganz entziehe, noch auch dabey aufhöre, auf den göttlichen Verheiſſungen zu ruhen. Es iſt nemlich dieſer ganze Brief Pauli an Philemon, als einen bereits ſchon lange zu Coloſſen in einer wahren Kraft des Glaubens ſtehenden Chriſten, eine bewegliche **Vorſchrift** vor einen zuvorher aus ſeinem Hauſe und Dienſte mit ſtrafbarer Untreue **entwichenen leibeigenen Knecht Oneſimus**; Philem. v. 11. der aber eben auf dieſem böſen Wege von GOttes Gnade ergriffen, und durch Pauli Dienſt **auf den rechten ewigen Weg geleitet**, ja, Pſalm CXXXIX. 24. wie er redet, **von ihm in ſeinen Banden durchs Evangelium war gezeuget worden**: Philem. v. 10. Den Paulus hiermit zurück ſendete, und den Philemon als eine Chriſto nunmehr gewonnene Seele beſtens empfahl. Und von deſſen Entfernung redet denn der Apoſtel in unſerm Texte, als von einer Sache, dabey GOtt ſeine heilige Abſicht aufs Ewige gehabt: Um ſehr viel Fröliches für beyde dabey zu veranſtalten; da er ſie dem Philemon nicht ohne viele Empfindlichkeit, in Anſehung des Zeitlichen, begegnen laſſen.

Er iſt, ſpricht er, **eine Zeitlang von dir wegkommen**, oder, wie es eigentlich lautet, **von dir getrennet worden**. ἐχωρίσθη, Siehe da ein Wort, bey dem Chryſoſtomus *) ſehr a.) Die Sache, die im Zeitlichen

 wohl

*) Homil. II. in Epiſt. ad Philemon. p. 682. C.

viel Empfindung machet.

wohl erinnert, daß Paulus damit viel Weisheit zu erkennen gebe. Da GOtt dem Oneſimo ſeine Sünden vergeben, ſeine Miſſethat bedecket hatte, und ihm ſeine Uebertretung nicht mehr zurechnete; ſo ſollte diß Wort, durch eine gelinde Vorſtellung derſelben, auch Philemons Gemüthe zu Frieden ſtellen. Darum ſpricht Paulus nicht, er iſt von dir geflohen, ſondern von dir wegkommen, von dir getrennet worden: Mit dieſem ſanfteren Ausdrucke ihn auch deſto mehr zu beſänftigen. Gleichwie eben derſelbe alsbald das mit nicht wenigerm Grunde hinzuſetzet: Paulus ſage nicht, er hat ſich ſelbſt getrennet, ſondern iſt von dir getrennet worden: Weil es ſeine menſchliche Anſtalt nicht geweſen, mit denjenigen Erfolge ſich zu trennen, der nun daraus entſtanden war. Doch bleibt es indeſſen ein Wort, welches offenbar eine im Zeitlichen dem Philemon, als einem Chriſten, ganz empfindlich begegnete Sache andeutete. Eine Sache zwar, bey der vielleicht der Weltmenſch denkt: was ſollte wohl GOtt nach dergleichen Kleinigkeiten fragen; wie ſollte der Höchſte das achten. Von der aber Paulus doch bezeuget, daß ſie dem Philemon weder ohne GOttes Zulaſſung, noch ohne deſſen ganz heilige und wohlmeynende Abſicht begegnet ſey.

Pſalm LXXIII, 11.

Von einander wegkommen, getrennet

und geſchieden werden, iſt ja eine Sache, die in dem zeitlichen Leben alle Augenblicke uns begegnen kan, auch in Anſehung derer, die uns die nächſten ſind. Bald aus eigner **Schuld der Menſchen**; wie hier allerdings bey Oneſimo: An deſſen Trennung von Philemon GOtt in ſo ferne weder Theil noch Wohlgefallen gehabt hatte, in ſo ferne er dadurch den Pflichten ſich unbefugt entriſſen und entzogen hatte, die auch das Chriſtenthum Knechten empfiehlet. Bald auch **ohne der Menſchen Schuld**, wenn GOtt Menſchen vor einander wegſterben läſſet; wenn er zu dem und jenem, der mit andern durch natürliche, oder Gemüthsbande verbunden iſt, ſpricht: **Kommt wieder, ihr Menſchenkinder!** Ps. XC, 3. Eine Sache, die bey Philemon vielleicht am allermeiſten die Empfindlichkeit von Zorn, Eifer, Haß und dergleichen rege gemacht hatte, den zu vermiſſen, der ſein Brodt gegeſſen; dem er ſich etwa vertrauet; dem er allem Anſehen nach zugetrauet, daß ſich ſein Herz auf ihn verlaſſen könte. Gleichwie ſie ſonſt inſonderheit, wo die Unſrigen von uns, oder wir von ihnen durch einen höhern Wink getrennet werden, ganz eigentlich die Empfindung von Wehmuth rege machet, etwas zu entbehren, was uns in der Welt angenehm, lieb und unentbehrlich geſchienen.

Keine Bewegung aber gibt ſich da mehr blos bey dergleichen Gelegenheit, als unſere Liebe gegen die, die wir gewohnet ſind, um uns zu haben. **Dasjenige muß ohne Liebe uns gegenwärtig geweſen ſeyn, was ohne Schmerz von uns wegkommen kan**, ſagt davon Auguſtinus *) ganz billig. Und es muſſte ſo gar ein heidniſcher Weltweiſe, wie ſehr er ſonſt nach ſeinen Stoiſchen Lehrſätzen alle dergleichen Bewegungen für etwas einem Weiſen Unanſtändiges anſahe, doch zugeſtehen: **) **Die Sehnſucht nach den Unſrigen iſt natürlich; wer kan das leugnen? Nicht nur aus dem Verluſte, ſondern auch ſo gar nur aus dem Hinweggehen derer, die wir lieben, entſtehet ein beiſſender Schmerz, und eine Empfindung, die auch die ſtärkſten Gemüther gleichſam zuſammen ziehet.** Daß es dem Menſchen alſo auf allerley Weiſe ganz fremde dünket, ob GOtt dabey ſein Werk in Gnaden haben ſolte; ob es da GOtt wohl meyne, wo Menſchen entweder ſelbſt durch muthwillige Trennung es mit uns übel meynen, oder wo er ſelbſt ſcheinet, etwas Hartes gegen uns zu verhängen, das uns wehe thut?

In-

*) Lib. de vera religione. C. XLVII. n. 92. T. I. p. 583. E.

**) Seneca ad Mariam. C. VII. p. 155.

Indeſſen iſt es gleichwohl eine Sache, die noch hier in die Zeitlichkeit gehöret. Eben ſo wie Paulus hier von dem Oneſimo ſagt: **Auf eine Zeitlang.** Wo Hieronymus *) ſchon längſt angemerket hat, der Apoſtel brauche mit groſſem Bedachte dieſes Wort, **auf eine Stunde:** Weil er gleich das dagegen ſetzte, Philemon ſolle ihn nun **auf ewig** wieder haben. Denn in Vergleichung der Ewigkeit iſt ja alle Zeit für kurz zu achten. Und ich mag denn hier ſagen, es habe der heilige Geiſt recht das Wort ausgeleſen, was bey allem, was uns oder den Unſrigen im Zeitlichen begegnet, uns muß vor Augen ſtehen. Es iſt doch alles nur **auf einen Augenblick**, auf eine kleine kurtze Zeit. Da folglich weder was uns Vergnügtes begegnet, von einiger wahren Wigtigkeit ſeyn kan, wenn es nicht in der Abſicht uns begegnet, oder von uns gebraucht wird, daß uns auch unſer Ewiges dadurch befördert werde: Noch auch, was uns Empfindliches wiederfähret, uns allzu ſehr niederſchlagen darf, wenn man das dabey weiß, GOtt habe dabey die heilige Abſicht, etwas Gutes auf ewig bey uns und den Unſrigen zu ſtande zu bringen.

πρὸς ὥραν.

πρὸς ὥραν, παραυτίκα, 2 Cor. IV, 17.

Das nun iſt es, was Paulus mit ungemein

b.) Die dabey wohl-

*) Comment. ad h. l. T. IX. p. 281. H.

gemeynte Abſicht GOttes aufs Ewige.

mein beweglichen Worten darzu ſetzet: **Vielleicht iſt er darum eine Zeitlang wegkommen, daß du ihn ewig wieder härteſt.** Jederman ſiehet, daß Paulus hier von keiner Einrichtung redet, die Menſchen konten gemacht haben. Oneſimus ſelbſt hatte ſich ſchwer an GOtt und an dem Philemon verſündiget. Mithin war es gewiß ſeine Anſtalt nicht: Da es vielmehr bey ſeinem böſen Willen ohne GOttes Gnade immer mehr und mehr heiſſen konte: *) **Was bin ich mir ſelbſt ohne dich, o mein GOtt! als ein Führer auf die ſteileſten Abgründe zum Falle?** Philemon hatte Oneſimum allem Anſehen nach als verlohren aufgegeben, und war nicht im Stande geweſen, etwas zu ſeiner Bekehrung beyzutragen. Und da Paulus in den Banden lag, da er das Verirrete nicht wieder konte ſuchen, wie ſonſt; ſo war ohne Zweifel bey Oneſimo GOttes Gnade eben ſo geſchäftig geweſen, ihn zu Paulo, und dadurch zu ſeiner Bekehrung zu bringen, als ſie hernach bey Auguſtino ſich gezeiget, da er zu Ambroſio gebracht ward; **) da er nemlich unwiſſend von GOtt zu dieſem Manne geführet ward: Damit er hernach wiſſentlich von

*) Quid mihi ſum ſine Te, niſi dux in præceps? *Auguſtinus Confeſſionum* L. IV. C. I.

**) Idem *Confeſſionum* L. V. C. XIII.

von denſelben zu GOtt geführet wurde. Nachdem nun Paulus aus dem Ausgange ſahe, wie hier GOttes Finger geweſen; wie hier GOtt das wahr gemachet, was Hieronymus *) bey dieſem Orte ſehr wohl anmerket: **Auch das Böſe werde zuweilen eine Gelegenheit zum Guten, und die böſen Rathſchläge der Menſchen kehre GOtt zu etwas Erſprießlichem:** So iſt er denn ſorgfältig, dieſes als eine Spur der Göttlichen heiligen Abſicht dem Philemon zu Gemühte zuführen, **warum GOtt das zugelaſſen**, was im Zeitlichen bis hieher ihm ſo empfindlich geweſen.

Vielleicht iſt er eben darum eine Zeitlang von dir kommen. Das heiſt: Vielleicht hat es GOtt eben darum zugelaſſen, daß Oneſimus dieſe Trennung nach ſeinem eignen böſen Willen, der ſonſt weder von GOtt herkam, noch ihm wohlgefallen konte, nur von ihm nicht mit Gewalt verhindert wurde, auf eine Weile vorgenommen: Weil GOtt dabey die Abſicht nicht nur gehabt, ſondern auch nach ſeiner Allwiſſenheit vorher geſehen, daß er ſie an Oneſimo erreichen würde, ihn eben da, wo er am allermeiſten verlohren zu ſeyn ſchien, zu ſuchen und ſelig zu machen. Da denn das Wort: **Vielleicht,** τάχα,

*) l. c. p. 211. G.

leicht, in des Apoſtels Munde niemanden wird Bedenken machen, wie Paulus da er
1 Cor. II dieſes ſchrieb aus dem Triebe des **Geiſtes**
10. **der die Tiefe der Gottheit forſchet**, gleichwohl nur als **zweifelhaftig** habe davon reden können, ob das GOttes Abſicht dabey geweſen? Denn es iſt nicht ſo wohl in Anſehung Pauli behutſam, furchtſam, und ohne die rechte Veſtigkeit, geredet; als der gewiß nicht daran zweifeln konte: Als vielmehr in einer liebreichen Herablaſſung zu dem Philemon, der es etwa nicht ſo bald hätte gewiß davor halten können. Den ſuchte der Apoſtel nur zuerſt zu einer **Vermuthung** dieſer heiligen Abſicht GOttes zu bringen, die, wenn er ihr nur recht nachdenken würde, ſich immer klärer würde zu erkennen geben. Eben ſo wie dort Mardo-
Eſth. III, chai der Eſther zu Gemüthe führete: **Wer**
14. **weiß, ob du nicht um dieſer Zeit willen zum Königreiche kommen biſt?** Und
Joel. II, wie Joel zum Volke ſprach: **Wer weiß,**
14. **es mag GOtt wiederum gereuen, und einen Segen hinter ſich laſſen?** eben ſo redet hier Paulus, da er gewiß wuſſte, über eine kleine Weile werde bey dem Philemon ſelbſt dieſes **vielleicht** in eine ungezweifelte **Gewißheit** ſich verwandeln und er es vollkommen einſehen, allerdings eben darum habe es GOtt zugelaſſen, daß Oneſimus eine Zeitlang ſich von ihm entfernet:

Damit unter dieſer Entfernung GOtt den Weg gehen mögte, Oneſimi ſo wohl als Philemons ewiges Wohl theils zu Stande zu bringen, theils mit einem beſondern Zuſatze der Freuden zu vermehren.

Er iſt darum eine Zeitlang von dir wegkommen, daß du ihn ewig wieder hätteſt. Siehe da! Worte, die aufs allerſüſſeſte zeigen, wie ſelig die Abſicht GOttes auf was viel Höheres gegangen, als arme Menſchen im Anfange ſich würden vorgeſtellet haben! Worte, bey denen man ſich recht wundern muß, wie etlichen Auslegern auch nur auf einige Weiſe habe einfallen können, das Wort ewig nur auf dieſe Welt zu deuten, und mit demjenigen zu vergleichen, was etwa im alten Teſtamente von einem Knechte, der nicht aus ſeines Herrn Dienſt ſich begeben wollte, ſtehet: Er diene hernach ewiglich. Als ob dieſe Worte alſo nur das auf ſich hätten, Philemon habe ihn nun deſto gewiſſer auf ſein Lebenlang zu ſeinem Leibeigenen wieder bekommen. Wie elend wäre dadurch der ganze Vortrag Pauli! wofern er durch nichts als durch dieſe niederträchtige, eigennützige Abſicht hätte Philemons Gemüthe beſänftigen wollen. Da auch die ganze Sache ohne dem nicht einmal nach der Hiſtorie ſich behaupten lieſſe: Nachdem die Kirchengeſchichte einſtimmig ausſagen,

αἰώνιον.

2 Moſ. XXI, 5. 6.

gen, daß dieſer Oneſimus hernach würklich ein Biſchof der Gemeine zu Coloſſen worden, ſo daß ihn Philemon nicht hernach als ſeinen leibeigenen Knecht ſein lebenlang behalten, wie dieſe Erklärung es behaupten will. Gewiß waren des Apoſtels Gedanken bey gar viel was Höherem, nemlich bey der **wahren Ewigkeit**: Auf welche GOtt bey dieſer kurzen Abweſenheit des Oneſimus einen ſo ſeligen Grund bey ihm hatte legen laſſen,
2 Theſſ. II, 16. daß Philemon der auch dieſen **ewigen Troſt** und dieſe **gute Hofnung durch göttliche Gnade erlanget hatte**, nun die gegründete Zuverſicht haben konte, mit ihm **in jener Welt frölich** und **unzertrenlich vereiniget zu seyn.** So wie längſt dieſe Worte Chryſoſtomus *) angenommen: Er ſolle ihn wieder haben, nicht nur in der gegenwärtigen, ſondern auch in der zukünftigen Welt; und Hieronymus **) ganz umſtändlich ſie ſo erörtert: Niemand iſt in dieſer Welt ewig ein Herr ſeins Knechts: Weil jenes Gewalt und beyder ihr Stand im Tode ſich endiget. Oneſimus aber, der nun durch den Glauben an Chriſtum der ſeligen Ewigkeit theilhaftig worden war, war hiermit durch den empfangenen Geiſt der Freyheit, dem ſchon eben ſo durch den Glaubē zur Ewigkeit berufenen Phile-

*) l. c. p. 682. D.

**) l. c. p. 211. H.

Philemon Stat eines Knechtes zu einem geliebten Bruder worden; zu einem einigen Bruder ſeines ehemaligen Herrn, dem, wie zuvor der leibliche Stand, ſo jetzt der geiſtliche Gnadenſtand Oneſimum auf ewig verbunden hatte. Und wie iſt dabey die Rede Pauli ſo ungemein bedächtig gefaſſet! recht einen Blick in die ſelige Ewigkeit, und in einem Theil der heiligen Freude zu eröfnen, welche da auf alle Auserwählte wartet. Er hätte blos ſagen können, Oneſimus ſey darum eine Zeitlang wegkommen: damit er für ſeine Perſon ein Kind der Seligkeit werden mögte. Denn ſo war allerdings die Hauptabſicht GOttes auf dieſe verlohrne Seele gegangen. Dieſe, da ſie vorher kein Theil an der Hofnung des ewigen Lebens gehabt, hatte eben ſo auf ihrer Flucht, wie dort die von Abraham entwichene Hagar, denjenigen gefunden, 1 Moſ. der ſie in Gnaden angeſehen. XVI, 13. Da GOtt ohne Zweifel an Oneſimo eben den Weg gegangen war, ihm durch ſeine ſichtbare Untreue, die er an ſeinem Herrn begangen zu haben nicht leugnen konte, ſeine vorher hochgeachtete natürliche Ehrbarkeit, Redlichkeit und Tugend recht in ihrer Blöſſe darzuſtellen, daß er dadurch beſchähmet und gedrungen worden, den zu ſuchen, der allein ſeine Untreue gut machen, und ſein Herz wahrhaftig ändern konte, unſern JEſum. Aber damit hätte der heilige Geiſt uns

ungleich weniger Einſicht von der zukünftigen ſeligen Ewigkeit gegeben, als da er ſagt, **Philemon ſolle ſelbſt dadurch Oneſimum ewig wieder haben.** Denn was iſt hiermit anders angezeiget, als, wie ſelig in der Ewigkeit **die Vereinigung derer dauren, und recht zu ihrer Vollkommenheit kommen werde, die hier einander gottgefällig geliebet;** und wie vergnügt dadurch die Erſtattung auf ewig ſeyn werde von aller der kurzen Zeit, da ſie hier einander vermiſſet und entbehret haben?

Man ſiehet nemlich Paulo in dieſem ganzen Briefe an, wie voll ſein Herz von ſüſſer Liebe, und von der **geiſtlichen Gemeinſchaft** geweſen, die zwiſchen wahren Gläubigen ſchon in dieſer Welt angehet. Er hatte
Philem. v. 6. deswegen vorher geredet von dem **Glauben, den ſie mit einander hätten.** Er hatte von Oneſimo geſagt, Philemon würde
v. 12. dadurch **Pauli eigenes Herz annehmen.** Er ſchrieb mit eben dieſem Affect hernach:
v. 20. **Ja, lieber Bruder! gönne mir, daß ich mich an dir ergetze in dem HErrn;**
v. 22. **erquicke mein Herz in dem HErrn.** Er beſchrieb ſeine hoffende Errettung aus den Banden mit dieſer angenehmen Redensart, **ich hoffe, daß ich durch euer Gebet euch geſchenket werde.** Eben nach dieſer Liebe und Gemeinſchaft demnach ſtellet er dem Phile-

Philemon nun vor, wie GOtt auch ihm ſeine ewige Freude in jener Welt eben dadurch gleichſam zu vergröſſern die Abſicht gehabt habe; da er nun gewiß hoffen könne, den eine Weile von ihm getrenneten Oneſimum ohne einige Trennung ewig in vollkommener Vergnügung bey ſich zu haben, und mit ihm vor GOtt zu ſtehen.

Ich weiß gar wohl daß unſere Seligkeit in der Ewigkeit, **dem Hauptwerke nach**, darauf durchaus nicht ankomme, oder darin geſetzet werden müſſe, daß man nur **Menſchen** alda wieder finde, die wir in der Welt gekennet und geliebet haben. **GOtt, GOtt** und deſſen Vereinigung iſt es; **JEſus** und deſſen Anſchauen und Umgang von Angeſicht zu Angeſicht iſt es allerdings, wornach Gläubige ſich ſehnen müſſen, als nach ihrem rechten Hauptzwecke und völliger Erfüllung alles ihres Verlangens. Daß alſo, **wenn ſie nur den haben**, freylich alsdann ihre mit GOtt ewig erfüllete Seelen **nicht nach jemand anders fragen werden im Himmel und auf Erden**. So daß ihrer Seligkeit dadurch nichts abgehen würde, weñ ſie auch von Menſchen da niemand um ſich hätten, den ſie vorher gekant: Indem, wie die Gottesgelehrten *) reden, der gröſſere Affect den kleine- Pſalm LXXIII, 25.

*) Joh. Gerhardus in Locis theolog. de vita æterna. §. 148. p. 354. b.

kleineren, der geiſtliche und himliſche den leiblichen und fleiſchlichen auslöſchen und weit überwiegen wird. Indeſſen, wie der Geiſt GOttes gleichwohl ſelbſt den Abſchied frommer Seelen in der heiligen Schrift mit dem an-
1 Moſ. genehmen Wort beſchrieben hat, ſie wer-
XXV, 8. den verſamlet zu ihrem Volke; wie in
Luc. IX, der Verklärung Chriſti die Jünger nicht nur
30-32. Chriſtum, ſondern auch **Moſen und Eliam in Klarheit ſahen**; wie Paulus deshalben die Chriſten beſchreibet, als Leute, die da
Hebr. XII, **kommen ſind zu der Gemeine derer,**
23. **die im Himmel angeſchrieben ſind, und zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten**; wie er deswegen ſelbſt, da er die Krone der Gerechtigkeit für ſeine Per-
2 Tim. IV, ſon erwartete, darzu ſetzete, **nicht mir aber**
8. **allein, ſondern auch allen, die ſeine Erſcheinung lieb haben**: So geben ganz beſonders dieſe Worte Pauli, die er in unſerm Texte brauchet, eben den Sinn zu erkennen, da er vorſtellen will, welch ein beſonderer Umſtand von der ewigen Freude darin unter andern ſeyn werde, wann man wer-
Jeſai VIII, de ſagen können: **Hier bin ich, und auch**
18. **die mit mir, die mir der HErr gegeben hat**: Wann die, mit denen man in genauer Verbindung hier gelebet, mit allen Gläubigen vor GOtt ſtehen werden, und man die in der Welt entweder Verlaſſenen oder Vorangeſchickten mithin auf eine oder andere Art von

uns Gekommenen oder Vermiſſeten, wird von der Auferſtehung wieder nehmen, ewig hernach ohne Ende ſie zu behalten. Eine Freude, welche ein chriſtlicher Poet *) ganz wohl ſo ausgedrückt hat: **Dieſer groſſe Schauplatz des Himmels wird alsdenn alle Seelen, die vor uns in der Welt geweſen ſind, und nach uns noch ſeyn werden, in ſeinem frölichen Schoſſe zuſammen faſſen. Da wird uns gegönnet werden, derer, die von unſerm Geſchlechte ſind, ihre Angeſichte zu erkennen, und mit einander in einem ſüſſen Geſpräche uns zu unterhalten. Da werden Geſchwiſter mit Geſchwiſtern, Kinder mit ihren Eltern vor GOtt wandeln, und wir unter unſere Vor-Eltern numehr mit Freuden aufgenommen werden.** Eine Vorſtellung, in welcher ich nicht weiß, ob jemand leicht dem andächtigen Bernhardo **) es zuvor gethan, da Hebr. 11, 35.

 er

*) Joh. Baptiſta Mantuanus Lib. VIII. Sylvarum:

Quotquot erunt, animas, & quot nos ante fuerunt,
Accipient læto magna theatra ſinu.
Fas erit ſic noſtræ vultus agnoſcere gentis
Atque dare alternis mutua verba ſonis.
Hic cum fratre ſoror, nati cum patribus ibunt;
Et veteres inter ſuſcipiemur avos.

**) Serm. V. in feſto omnium Sanctorum. C. VI. p. 141. b.

er dieſe Betrachtung darüber anſtellet: Siehe, wie iſt in unſern gegenwärtigen Verbindungen auf Erden ſo gar keine Sicherheit, keine Vollkommenheit, keine Ruhe! Und doch wie ſchön und angenehm iſt es auch hier ſchon, wann Brüder einträchtig beyſammen ſind! O wie viel ſüſſer, wie viel vergnügter, wie viel ſeliger wird denn die Vereinigung ſeyn müſſen, wo nicht der geringſte Argwohn, nicht die mindeſte Gelegenheit einiges Zwieſpalts wird Stat finden; wo eine vollkommene Liebe alle mit einem unauflöslichen Bande zuſammen verbinden wird: Daß, wie der Vater und Sohn eines ſind; ſo auch wir mit einander in ihnen ewig eines ſeyn werden. Wie dadurch, nach eines bereits oben erwehnten *) Ausländers Rede, alle Auserwählten einer Glückſeligkeit genieſſen werden, die durch aller der übrigen ihre wird verdoppelt und vervielfältiget werden: Daß ein jeder nicht allein in ſeiner eigenen Perſon wird ſelig ſeyn, ſondern auch in der Perſon aller andern. Weil er jener Glück in vollkommener Liebe mit anſehen wird, als ſein eigenes. So ſpricht Paulus, es habe GOtt eben dieſe Abſicht auf eine auch dem Philemon ewig an Oneſimo zu ver-

*) Nicole l. c. p. 231.

verdoppelnde Freude da gehabt, da er es zugelaſſen, daß er auf eine kurze Zeit von ihm weg gekommen: Damit er ihn auf eine viel ſeligere Weiſe ewig wieder hätte, und ewig bey ſich behielte.

Meine Geliebten! Nach einem ſo von Paulo eröfneten Blicke, dieſe heilige Abſicht GOttes itzt von ferne zu erkennen, kan nichts mehr uns obliegen, als ein heiliger Gebrauch davon: Damit man dieſelbe einſt auch an ſich ſelbſt von nahem, als ſeliglich erreichet, erfahren möge.

II. Theil. Der Gebrauch davon, daß ſie auch an uns ſeliglich erreichet werde.

I.

Und in dieſem Gebrauche wird gewiß dieſe kräftige Uberzeugung obenan ſtehen müſſen: Auch die allerkleineſten Begebenheiten unſers zeitlichen Lebens, beſonders aber alle unſere menſchliche Verbindungen, und derſelben Trennungen haben einen Zuſammenhang mit der Ewigkeit: Da GOtt nichts anders darin ſuchet, als ewig uns, und andre mit uns, bey ſich zu haben, wenn wir nur ſeinen Abſichten uns wahrhaftig überlaſſen. Abſichten ſind überhaupt dasjenige, was nicht nur vernünftige Menſchen von allen andern Geſchöpfen, die ohne Abſichten aufs folgende nur aus bloſſem gegenwärtigen Triebe, das thun, was ſie thun, unterſcheidet, ſondern was auch unter den Menſchen ſelbſt bey einem

weiſen und klugen Manne den wigtigen Unterſcheid ſeines Lebens machet, von dem Verfahren eines unbeſonnenen thörichten Menſchen der nur blindlings thut, was ihm einfällt oder vorkommt. Bey dieſem mag man ſagen, ſein ganzes Leben iſt **ohne Zuſammenhang** und Uebereinſtimmung: Da bey jenem hingegen auch da, wo man es nicht meynet, durch **vernünftig überlegte Abſichten** eine **Verknüpfung** und Uebereinſtimmung in ſeinen Verrichtungen ſich befindet, dadurch ſie wohl mit einander zuſammen hangen. Vornemlich aber die ungemein **weiſen Abſichten**, die überall **in den Werken der Schöpfung**, durch eine wunderbare Zuſammenſtimmung der unterſchiedenſten Dinge, ſich zeigen, wo man ſie nicht obenhin anſiehet; und die **in den Wegen der göttlichen Vorſorge** auch in dieſer Welt ſich oft hervor thun, wo man eine Zeitlang keinen Zuſammenhang zu finden wuſſte: Sind theils die gröſſeſten **Beweisthümer, daß ein allweiſer GOtt ſeyn müſſe**, der dieſes alles geſchaffen, und ſo mit einander verknüpfet, und in dergleichen unbegreiflichen Ordnung und Zuſammenhange regire; theils die angenehmeſten **Wunder ſeiner Vorſehung**, die auch das kleinſte nicht übergehet, die auch das, was uns ganz mit GOttes Abſichten zu ſtreiten ſchiene, doch zu der Erreichung derſelben zu gebrau-

chen

chen weiß. Setzet aber ein Chriſt nun vollends den Zuſammenhang der Zufälle des gegenwärtigen Lebens mit dem zukünftigen ewigen hinzu, von dem wir heute geredet haben; ſo bekommt die Welt und alles, was ihm begegnet, noch ein viel höheres Licht, welches ihn unmöglich unbewegt laſſen kan.

Nimmermehr kan ein Chriſt daran zweifeln, wann er die heute erklärten Worte Pauli recht anſiehet. Es ſey wahr, was Paulus anderswo ſaget: **Denen die GOtt lieben, müſſen alle, alle Dinge zum beſten, zu ihrem ewigen Heil, dienen;** Röm. VIII; 28. Wo man nur ſorgfältig iſt, den Abſichten GOttes in einer heiligen Spur nachzugehen. So eine Kleinigkeit unſers menſchlichen Lebens es zu ſeyn ſcheinet, da ein armer leibeigener Knecht aus Philemons Hauſe entweichet; ſo ſehr verſichert ihn der Apoſtel, GOtt habe auch da ſeine **heilige Abſichten** gehabt, etwas Gutes auf ewig zuwege zu bringen. So eine gleichgültige, aber doch gegen alle Rechnungen der frommen Monicä ſtreitende Sache ihres Auguſtini Reiſe nach Italien *) war;

*) Confeſſionum Lib. V. C. VIII. n. 3. 4. Quid à te petebat, Deus meus, tantis lacrymis, niſi ut navigare me non ſineres. Sed tu altè conſulens, & exaudiens *cardinem deſiderii ejus*, non curaſti, quod *tunc* petebat, ut in me fa-

war; ſo ſehr ſiehet ſie endlich aus dem Erfolge, wie heilig die Abſicht GOttes dabey geweſen. Da GOtt in einer tiefen Abſicht ſeines Rathes, um nur das **Hauptwerk ihres Sehnens** für ihren Sohn zu erhören, dasjenige ſchien nicht zu erhören oder zu achten, was ſie **damals** betete, daß GOtt ihn nicht mögte reiſen laſſen; das aber an ihrem Sohne zuthun deſto mehr in der Abſicht hatte, was ſie **immer** für ihn betete, nemlich daß GOtt ihn zu einem Chriſten machen mögte. Alle ihre Thränen hatten damals keine andere Urſache, als dieſe, daß Monica noch nicht wuſſte, was die göttliche Güte eben aus dieſer Entfernung ihres Sohnes ihr vor eine ewige Freude zu machen in der Abſicht hatte. So daß Auguſtinus davon mit groſſer Bewegung hernach *) ſprechen muſte: **Deine Hände, o GOtt! wären es, welche damals nach deiner verborgenen**

ceres, quod *ſemper* petebat. - - - Amabat præſentiam meam more matrum: & neſciebat, quid tu illi gaudiorum facturus eſſes de abſentia mea. Neſciebat, ideo flebat & ejulabat, &c.

*) Ibidem. C. VII. n. 3. Manus tuæ, Deus meus, in abdito providentiæ tuæ non deſerebant animam meam. - - - - Tu illud egiſti, Deus meus. Nam a Domino greſſus hominis dirigentur, & viam ejus volet. Aut quæ procuratio ſalutis præter manum tuam, reficientem, quæ feciſti!

nen Vorſorge meine Seele nicht verlieſſen. Du haſt das gethan, mein GOtt! Von dir, o HErr! wird ſo des Menſchen Gang regiret. So haſt du Luſt an ſeinem Wege. Und o wie könte einige Veranſtaltung unſers Heils anders herkommen, als von deiner Hand, die das, was ſie gemachet, von neuem herzuſtellen und aufzurichten bemühet iſt. Ach könte man das armen Menſchen recht in ihr Herz ſchreiben! Welch ein guter Grund würde damit geleget ſeyn! Da ja eine jegliche Stunde und Minute ein näherer Schritt zur Ewigkeit iſt, um ſie von böſen Wegen auf den Weg zu bringen, der ſie zu ihrem ewigen Wohl verhelfen ſoll! Gewiß kein frommer Menſch begegnet uns jemals in der Welt, wo nicht GOtt eine Abſicht dabey hätte aufs Ewige, uns durch ihn zu rühren oder zu ermuntern oder vielleicht auf eine Spur zu bringen, woran man vorher nie gedacht hat. Kein Armer begegnet uns, da nicht GOttes Abſicht wäre, uns dabey die Gedanken zu erwecken: Vielleicht iſt er darum zu mir gekommen, daß ich von der ihm erwieſenen Liebe eine Frucht in der Ewigkeit ſehe! Beſonders alle Verbindungen, in die ein Chriſt mit andern Menſchen trit, haben einen ſolchen Zuſammenhang mit der Ewigkeit, den der gröſſeſte Theil von Menſchen nicht bedenket. Eheleute

leute ſind ja nichts anders als Gefährten, die einander bis zur Ewigkeit begleiten: Da Paulus davon genug ſaget, wenn er einem chriſtlichen Weibe und Manne zuredet:
1 Cor. VII, 16. **Weiſſeſt du, ob du nicht den Mann oder das Weib werdeſt ſelig machen?** Eltern, nichts anders als Leute, die GOtt brauchen will, ewig den Himmel durch ſie gepflantzet zu zeigen. **Freunde, Verwandte, Bekante,** nichts anders als Leute, die uns, oder wir ihnen den Weg zur Ewigkeit erleichtern ſollen. Und ſo wie deren Verbindung mit uns gar vielfältig die allermerklichſten Spuren hat, daß GOtt daſelbſt geſchäftig geweſen, wo Menſchen manchmal an nichts als das Zeitliche gedacht haben, dennoch für ſie das Ewige zu beſorgen; ſo mag ich auch eben ſo gewiß ſagen, auch **die allerſchmerzlichſten Trennungen der Unſrigen** ſind voll der allerſeligſten Abſicht GOttes aufs Ewige. Entweder das an Menſchen nur allzu ſehr hangende Herz deſto mehr zu entwöhnen, daß ihm wahrhaftig GOtt über alles ſey; oder durch derer ihr Exempel, die vor uns gehen, uns zu erwe-
Hebr. XIII, 7. cken, **daß wir ihr Ende anſehen, und ihrem Glauben nachfolgen.** Dis und noch viel anders, was wir itzt noch nicht wiſſen, ſind ohne Zweifel die Abſichten, warum GOtt gar oft auch da Trennungen macht, wo man glaubte, eine längere Dauer der Vereini-

einigung wäre das Allererwünſchteſte: Uns zwar verborgene, gewiß aber nicht anders, als wolgemeinte Abſichten; wo man nur denſelben ſich gehörig unterwirft.

Da ich denn nun ferner dieſe kräftige Warnung nohtwendig darzu ſetzen muß: II. **Ein Leben, wo man ohne alle Abſicht aufs Ewige, in Anſehung ſein ſelbſt und der ſeinigen, lebt, ja auch wol gar GOttes Abſichten aufs Ewige hindert und hemmet; und wo man bey den Begebenheiten, da GOtt heilige Gedanken für unſer Ewiges hat, ungeduldig und untröſtlich iſt: Das verleugnet nicht nur dadurch eine ganz groſſe Wahrheit unſers Chriſtenthums, ſondern es machet eine Anſtalt aufs Ewige die nicht ſchrecklich gnug kan vorgeſtellet werden.**

Ach, **meine Geliebten!** ſolte man unter Chriſten eine Unterſuchung anſtellen, wie viel derer ſeyn, die ſich rühmen können, ihre Abſicht ſey wahrhaftig darauf gerichtet, einſt diejenigen, die ſie hier in der Welt um ſich haben, ewig im Himmel bey ſich auch ſelig zu ſehen, und mit ihnen ſelig zu werden; wie ſpahrſam würde man die Anzahl davon finden! Paulus redete heute ſo von einem **Knechte**, den Philemon ewig auch wieder

haben

haben werde. O! wie niederträchtig wird das vielleicht der heutigen Welt vorkommen, die nicht glaubet, darzu im gerinſten verbunden zu ſeyn, daß ſie derer, die ihr im Zeitlichen dienen, ihr Ewiges mit einigem Ernſte beſorgen ſolte! da es vielleicht manchem hochmüthigen Menſchen nöthig wäre, ihm von einem eigenen Himmel zu predigen, wo er und ſeines Gleichen allein ſeyn werde, ohne mit Leuten, die er jetzt mit hohen Augen überſihet, dort vermenget zu werden. Wie wenig findet man ſo gar Eltern, derer ihre Auferziehung wahrhaftig ſo eingerichtet wäre, daß man es ihnen anſähe; nur ihre Kinder ewig im Himmel mit ſich ſelig zu ſehen, ſey ihr Hauptwerk! dagegen vielleicht die Anzahl derer deſto gröſſer iſt, die durch die verdamlichſte Verführung und Verwahrloſung ihrer Kinder recht das Anſehen haben, als ob ihnen daran gelegen wäre, durch ihre Kinder die Hölle zu bauen und mit ihnen zur Hölle zu fahren. Und was iſt der meiſten Menſchen Umgang mit einander **mitten unter Chriſten** anders? Als entweder gar eine unſelige Verbindung, da man recht emſich Anſtalt macht, **mit einander zukommen an**
Luc. XVI, 28. **den Ort der Qual**, da niemand iſt, *) der dem

*) Seneca Epiſt. VII. p. 14. Nemo non vitium aliquod nobis aut commendat, aut imprimit aut neſcientibus illinit. - - - - Ambitioſior, avarior, luxurioſior, imo crudelior & inhumanior redeo, quia inter homines fui.

dem andern nicht ein Laſter entweder anprieſe, oder einprägete, oder ihm unwiſſend beybrächte; und da man es etwa ſelbſt fühlen kan, man komme geitziger, ehrgeitziger, wollüſtiger, liebloſer, ja wohl gar grauſamer und unmenſchlicher heim, wann und weil man unter Menſchen in ihrem Umgange geweſen! Oder doch ein Umgang, davon keine Frucht in der Ewigkeit werden kan; da man ſich bey nahe ſcheuet, ein Wort auch unter den Vertrauteſten mit einander zu reden, von dem man mit Grunde denken könte, das werde uns einſt ewig erfreuen! Daher ich wohl bey aller Liebe, die man ſonſt gegen einander zu haben meynet, ſagen mag: Denjenigen liebeſt du gewiß noch nicht als dich ſelbſt, den du noch nicht bemühet biſt, eben zu dem ewigen höchſten Gute, dahin du dich ſtreckeſt, mit anzuführen. Und das iſt ganz gewiß der Grund, warum hernach bey Trennungen, die uns und den Unſrigen begegnen, unſere Trauer auch wiederum nicht anders iſt, als bey **Heiden die keine Hofnung** einer ewigen **Wiedervereinigung hatten.** Wiewohl ſelbſt auch ſolche blinde Heiden ſich unter einander manchmal alſo zuredeten *): **Halten wir nur davor, die Unſern ſeyn abweſend, als Verreiſete; wir haben ſie auf eine** 1 Theſſ IV, 13.

*) Seneca ad Marciam. C. XIX. p. 169.

Zeitlang von uns gelaſſen, ja nur voran geſchicket, als die wir ihnen folgen werden. Wobey ſie zuweilen in dieſer Vorſtellung ganz auſſer ſich zu gerathen ſchienen *): O herrlicher Tag, an dem ich zu der Verſamlung ſo vieler Göttlich geſinnten Seelen werde abgehen; dieſe als Väter, die ich geliebet und geehret, bald zuſehen, erhebet ſich mein Gemüth in der gröſten Sehnſucht. Beſchähmet das nun nicht

Pſ. XVII, 14. gar viele unter den Chriſten, die ihr Theil lediglich in dieſem Leben zu haben, ſich nur allzu blos geben, und nur allzu ſehr zeigen, das ewige Wiederhaben in jener Welt ſey bey ihnen eine Sache, die ſie gar nicht, oder nur halb glauben? Aber meine Geliebten! ein Leben mit ſolcher Anſtalt zur Ewigkeit, was kan es anders nach ſich ziehen als eine elende Ewigkeit? Eine Ewigkeit, da zwar Leute, die mit einander geſündiget, auch einander werden ewig wieder haben; Leib und Seele einander ewig wieder werden verbunden ſeyn: Aber mit einer Vereinigung, die ihre Qvaal ewig vermehren wird.

III. Und was iſt demnach öthiger, als daß ich weiter dieſe dringende Ermahnug hinzuſetze:

*) Cicero de ſenectute, p. m. 195.

ſetze: Wahren Chriſten muß man in allen ihren Verrichtungen das anſehen, daß ihre Abſicht durch wahren Glauben an Chriſtum aufs Ewige gehe; und ihre höchſte Sorge ſey, ſo viel an ihnen iſt, diejenigen alle, die in der Welt mit ihnen verbunden geweſen, dort mit ſich in ewiger Freude wieder verbunden zu ſehen. Haben wir Wohlgefallen an einigen Seelen neben uns; o ſo laßt uns dieſelben in GOtt lieb haben! Reiſſe, welche du nur kanſt, mit dir zu ihm, und höre nicht auf, zu ihnen zu ſagen: Den laſſt uns lieben, den laſſt uns lieben, *) iſt die bewegliche Ermahnung Auguſtini desfals an alle, denen es ein Ernſt iſt ſelbſt einſt bey GOTT zu ſeyn, und die, die ſie hier in der Welt geliebet haben, bey ſich zu ſehen. Und ach möchte ich ſie allen einprägen, die mich hören! Laſſt diejenigen nur irdiſche Abſichten haben, die von keinen himliſchen Verheiſſungen wiſſen. Die mögen ſich völlig in dieſes Leben vertiefen, die kein ewiges kennen. Die mögen den Laſtern dienen, die keine Hofnung haben, die Tugend ewig belohnet zu ſehen, war die ſchöne Erweckung eines andern alten Lehrers, **) da er den Unterſcheid

 zeigen

*) Auguſtinus Confeſſ. L. IV. C. XII. n. 1.

**) Paulinus Epiſt. 50 ad Celantiam. p. 425. & inter Opera Hieronymi. T. I. p. 71. C.

zeigen wollte unter Leuten, die eine Ewigkeit glaubten, und die keine glaubten. **O meine Geliebten!** es zeige es denn unſer ganzes Leben, daß wir eine Ewigkeit glauben, und daß es von uns wahr ſey, was noch ein anderer *) Alter kurz und gut alſo gefaſſet hat, **das Ewige haben wir hier in unſerer beſtändigen Abſicht; das Zeitliche nur in unſerm Gebrauche.** Ich weiß gar wohl, daß nicht allemahl eine gute Abſicht, die man bey einer Handlung oder Verrichtung zu haben meynet, deswegen das, was man thut, heilig, gut und unſchuldig mache. Unrechte und unerlaubte Mittel, die man dabey gebrauchet, werden durch **den Vorwand einer guten** Abſicht nicht zu etwas Erlaubtem. Sie ſind aber auch gewiß alsdenn nichts weniger, als Mittel, dieſe Abſicht zu erreichen. Von der aber aufs Ewige nach göttlichem Worte gerichteten Abſicht eines Chriſten kan ich ſagen, ſie ſey fähig **alles**, was **man in derſelben vornimmt und thut**, wenn man es mit der Vorſchrift des Wortes GOttes nur wohl verglichen hat, zu **heiligen**, und GOtt gefällig zu machen, es ſehe vor der Men-

*) Gregorius M. Lib. XV. in Jobum. C. XLVII. p. 489. D. æterna ſint nobis in intentione, temporalia in uſu.

Menſchen Augen ſo geringe und klein als es wolle. Es werden dabey uns keine andere Mittel einfallen können, als die GOtt ſelbſt uns an die Hand gegeben hat, **unſre Seligkeit vor ihm zu ſchaffen mit Furcht und Zittern**; oder wo wir geſündiget, wie Oneſimus, den Weg, den uns GOtt zur Wiederkehr zeiget, deſto mehr mit der redlichſten Herzensbuſſe anzunehmen, und ja nicht mehr zu verlaſſen. Phil. II, 12.

Vereinigen wir nur ſo **unſere Abſichten** mit der heute erkanten **göttlichen Abſicht** in allem unſern Thun; **machen** wir dieſen Zuſammenhang in allem unſern Thun offenbar, daß unter ſo vielen Menſchen, die auf ein Gerathewohl, aufs Ungewiſſe, ohne zu bedenken, was ſie damit wollen, in den Tag hinein leben, bey uns hingegen man ſehe, *) **auch das Kleineſte geſchehe mit einer Abſicht und Aufſehen auf unſern höchſten Zweck.** So ſehr menſchliche Klugheit, oder auch wohl zuweilen, die noch nicht ganz verlohrne Schamhaftigkeit Weltmenſchen nöthiget, **ihre Abſichten geheim zu halten,**

*) δέον καὶ τὰ μικρότατα κατὰ τὴν ἐπὶ τὸ τέλος ἀναφορὰν γίνεσθαι. Ita Antoninus de rebus ſuis Lib. II. §. 16. p. 56. verbis, quæ Chriſtianus majore jure ſibi vindicat.

zu vertuſchen oder zu verändern; darum weil ſie nicht ohne Beſchähmung und ohne billige Wiederſetzung der ganzen vernünftigen Welt bleiben könten, wo man ſie entdeckete: So wenig haben wir Urſache, dieſer Abſicht aufs Ewige uns vor einigem Menſchen zu ſchähmen, oder ſie jemanden zu Liebe zu verändern oder zu verbergen. Nein! es ſehe uns das alle Welt an; es wiſſe es alle Welt, das ſey in allen Dingen unſere Abſicht, unſere Sorge, wir wollen ſamt den unſrigen ſelig werden und bleiben in Ewigkeit. Es iſt möglich, daß die Welt uns eine Weile darüber verlache, auch ſich uns dabey wiederſetze, und uns ohne Urſache darüber haſſe. Aber Coloſſ. II, 18. daß ſie uns dieſes Ziel nicht verrücke, wenn wir es nur nicht aus den Augen laſſen; davor wird GOtt deſto gnädiger ſorgen, je mehr unſere Abſicht darin mit der ſeinen einſtimmig iſt.

IV. Ja es wird vielmehr GOttes Freude ſeyn, dieſe ſüſſe Tröſtung uns immer mehr empfindlich zu machen: Augen, die auch über die ſchmerzlichſten Trennungen der Ihrigen bitterlich weinen, wird der Blick dieſer Abſicht GOttes auch hier von ferne ſchon trocknen, dort aber in der Nähe ihnen vollkommen alle Thränen abwiſchen.

Bey

Bey einem Gläubigen heiſſt es itzt nicht mehr ſchlechterdings: Was GOtt mit mir und den Meinigen vor hat, das weiß ich nicht. Denn die Güte GOttes hat ſeine Abſicht uns ganz deutlich entdecket. Ein GOtt, der es uns verſichert: **Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen, aus lauter Güte;** Jerem. XXXI, 3. Ein Heiland, der die Summa ſeiner Vorbitte in dieſes Wort gefaſſet hat: **Vater! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt:** Joh. XVII, 24. Der kan, wenn auch die unſrigen auf ſeinen Befehl von uns durch ihr ſeliges Sterben ſcheiden, zu uns ſagen: **Wo ſie hingehen, das wiſſet ihr, und den Weg wiſſet ihr auch.** C. XIV, 4. Sie gehen darum von euch weg, daß ihr ſie ewig frölich wieder habet. Sollen da unſere Augen nicht unter den Thränen dieſem Blicke mit Freuden entgegen ſehen? **Wo du wünſcheſt zu ſeyn, da wird er auch ſeyn,** *) war die göttliche Verſicherung an Monicam wegen ihres Sohnes. Die gibt GOtt allen Gläubigen, die nach ſeinem Willen die in dem HErrn ſterbenden Ihrigen betrübt vermiſſen. Wo du wünſcheſt zu ſeyn, wo du einſt wirſt hin- und ihnen nachkommen,

*) Ubi tu, ibi & ille. Auguſtinus Lib. III. Confeſſ. C. XI. n. 1. 2.

da ſind ſie ſchon. O! wie werden ſich da erſt die geheimen Abſichten GOttes aufs Ewige, in der gröſſeſten Vollkommenheit, erläutern, eröfnen und verherrlichen!

O da wird Freude ſeyn! Weg Güter dieſer Erden; ihr Ehren voll Beſchwerden; Ihr Freuden auf den Schein! Muß, was wir hier ſonſt lieben, durch Trennung uns betrüben; dort, dort wird Freude ſeyn! Amen.

III.
Das Andenken des Vergangenen, und die Vorſtellung des Zukünftigen, als Erweckungen zur Buſſe:

vorgeſtellt
von

L. Romanus Teller,
Der heil. Schrift Profeſſore Ordinario und Paſt. zu
St. Petri in Leipzig.

GOtt, du Schöpfer aller Dinge! ſchaffe in uns ein reines Herz, und laß uns, die wir Chriſten heiſſen, neue Creaturen in Chriſto werden! Gnädiger GOtt! Erfülle unſere Gemüther mit ſüſſen Empfindungen deiner unermeslichen Liebe, die uns am kräftigſten ziehen kan, zu dir, von dem wir alles haben. Gerechter GOtt! gib, daß wir deinen Zorn fürchten: Damit wir keine Zeit verſäumen, demſelben zu entfliehen. Allgewaltiger GOtt! laß deine allezeit lebendige und kräftige Worte ihre durchdringende Macht an uns beweiſen. Rühre, bewege, erweiche, zerknirſche unſere Herzen, und erwähle ſie dir zum Opfer, das da lebendig, heilig und dir wohlgefällig ſey. Von dir, durch dich, und in dir ſind alle Dinge, dir ſey Ehre in Ewigkeit! Amen.

Geliebten Freunde!

Die Menſchen hören auf, zu ſündigen, ſo bald ſie anfangen ihre Dependenz von GOtt, und die Gefährlichkeit ihres Zuſtandes zu erkennen. Kurz, ich will ſo viel ſagen: So bald ſie erwe-

erwegen, was ſie ſind. Wie gar nichts ſind doch alle Menſchen, die doch ſo ſicher leben! Ein ſehr bedenklicher Ausſpruch Davids im XXXIX Pſ. v. 13.

Sicher leben: Dieſe Redensart iſt zweydeutig. Man kan ſie im gutem, und auch in böſem Verſtande nehmen. Einen guten Verſtand hat es, wenn der HErr ſeinem Volke verheiſſt: Sie ſollen ſichere Wohnungen haben, es ſoll ihnen wohl gehen auf Erden, ſo daß nichts ihre Zufriedenheit ſtöhren, und keine Plage zu ihren
Pſ. XCI, 1. Hütten ſich nahen dürfe. Wer unter dem Schirm des Höchſten ſitzt, und unter dem Schatten des Allmächtigen trauet, der darf
Pſ. IV, 9. mit hoch erfreuter Seele rühmen: Du, HErr! hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne. Wo man aber die guten Tage misbraucht, wo man übermüthige Gedanken hegt; wo alle Ehrfurcht vor GOtt verſchwindet; wo die gar zu ruhige Seele in ganz ſorgenloſer Unbusfertigkeit dahin gehet: Da erblicket man die Eigenſchaft dererjenigen, denen es zur Sünde gerechnet wird, daß ſie ſo ſicher leben.

Solche Sicherheit, die man auch ſtolze Vermeſſenheit nennen kan, hat ihren Urſprung daher, wenn der Menſch durch gegenwärtige Vortheile ſich blenden läſſt,

und weder an ſeinen vorigen Zuſtand zurück denken, noch die bevorſtenden Veränderungen ſich vorſtellen kan. Sein Sinn iſt mit mancherley falſchen Meynungen von ſeinem Wohlergehen eingenommen. Er genieſſet die Güter dieſes Lebens; ſiehet aber nicht auf die Hand, von welcher alle gute Gaben herab kommen müſſen. Er hat ſchon ein ſo ſtarkes Vertrauen zu ſich ſelbſt, daß er den höchſterwünſchten Stand zeitlicher Glückſeligkeit, darin er ſich verſetzt ſiehet, für ſo vollkommen, und für ſo unwandelbar hält, daß er meynt, es müſſe wunderlich zugehen, wenn ihn jemals ein wiedriges Verhengniß treffen ſollte: Er ſpricht in ſeinem Herzen: Mir kans nicht fehlen; ich werde nimmermehr darnieder liegen, mit mir wird es für und für keine Noth haben. Uber den ſüſſen Einbildungen wird der Menſch, der ſo ohne alle Sorge dahin gehet, von der Sicherheit, als von einem tiefen Schlafe überfallen. Nun ſieht er nicht mehr, in was für Tiefen des Verderbens ihn ſeine Sünde bereits verſenket hat. Nun hört er nicht mehr die Stimmen des HErrn, die ihn ohn Unterlaß zur Buſſe ermuntern. Nun überlegt er weiter nicht, was das einige nothwendige Theil menſchlicher Seele ſey. Weil ihm recht wohl zumuthe iſt, und weil er ſich niemals etwas böſes befürchtet; ſo

Pſ. X, 6.

denkt

denkt er auch an keine Verbeſſerung ſeines Lebens, und was zu ſeinem Friede dienet, bleibt vor ſeinen Augen verborgen.

Wo noch etwas vermögend iſt, ein Gemüth in ſtets wachſamer Fürſichtigkeit zu unterhalten; ſo iſts die obſchwebende Gefahr und die Nichtigkeit allzuſicherer Gedanken. Meynet nicht, als ob David von der menſchlichen Natur gar zu verächtlich geſprochen habe: **Wie gar nichts ſind doch alle Menſchen!** Ihr werdet dieſen Ausſpruch mehr als zu wahr befinden. Erinnert euch nur der Schöpfung aller Dinge. Unſer ganzes Weſen war nichts, bis der HErr, der da rufet dem, das nicht iſt, daß es ſey, uns zu etwas,
1 Cor. IV, 7. ja zu dem edelſten Theile der ſichtbaren Welt gemacht hat. Was haſt du, o Menſch! das du nicht empfangen haſt? Was iſt dein Leib? Nichts, als Staub und Erde. Was iſt dein Tichten und Trachten? Nichts, als eitle Bemühungen; nichts, als vergebliche Sorgen: Indem wir nicht tüchtig ſind, von uns ſelber etwas Gutes zu denken, ſondern, daß wir tüchtig ſind, iſt von GOtt. Was iſt dein Leben? Nichts, als ein Ebenbild verwelklicher Blumen, die ein kleiner Anfall des Windes dahin reiſſen kan; und einem Schatten gleich, der kurze Zeit beſtehet. So lange die

die Vorſorge GOttes über uns wachet; ſo lange leben wir. So lange der Segen des Höchſten auf uns ruhet; ſo lange dauret unſere Wohlfahrt. In ihm leben, weben, und ſind wir. Geht nun der Menſch in ſich; denket er nach, wie er einen ſehr geringen Anfang gehabt; ſchmecket er die Freundlichkeiten des Schöpfers, ohne dem nichts iſt, was iſt, von dem wir alles haben; muß er die Oberherrſchaft GOttes über ſich erkennen, der es gegeben, der kan es auch nehmen; betrachtet er ſeine hinfällige Schwachheit, ſeines Glückes Unbeſtändigkeit, ſeines Lebens Sterblichkeit, ſeinen Anfang und ſein Ende: Gewiß, eine jedwede von ſolchen Betrachtungen wird ihm eine ermunternde Stimme werden: **Wach auf, o Menſch, vom Sündenſchlafe! Beſſere bald dein Leben!**

Ap. Geſch. XVII, 28.

Und dahin gehet auch die Meynung JEſu, der da gekommen iſt, die Sünder zur Buſſe zu rufen.

Text:

Joh. V, 14.

Darnach fand JEſus den Kranken im Tempel, und ſprach zu ihm: Siehe zu! du biſt geſund

ſund worden: Sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre!

Wer dieſe Rede unſers Heilandes recht verſtehen will, muß das Vorhergehende darzu nehmen. Der Menſch, den JEſus anredet, hatte bisher am Teiche Bethesda ſeinen ſehr kümmerlichen Aufenthalt gefunden. Acht und dreyſig Jahre waren vorüber, die er auf dem harten Lager ſeines Krankenbettes zugebracht hatte. Alle Menſchenhülfe war vor ſeinen Augen verſchwunden. Die wunderbare Allmacht GOttes war noch ſeine einige Zuflucht. Chriſtus, der ganzen Welt Erlöſer, der nicht zu verderben, ſondern zu erhalten, gebohren war, fand hier gute Gelegenheit, ſich als den Erlöſer zu zeigen, der von allen Schmerzensbanden befreyen kan. Wie leuchtete nicht die Liebe und Leutſeligkeit JEſu aus ſeiner Frage: **Wilt du geſund werden?** Und wie beweglich war die Antwort dieſes Elenden: **HErr, ich habe niemand!** JEſus wollte beweiſen, daß er für die Verlaſſenen am meiſten ſorge, die vor der Welt am wenigſten geachtet werden. Ein Blick, ein Wink, ein Wort: **Nim dein Bette und gehe hin,** verſchaffete dem Kranken ſeine vollkommene Geſundheit.

Gött-

Göttliche Wohlthaten annehmen, iſt was leichtes; aber dieſelben recht gebrauchen, und zu einer dankbaren Verherrlichung des grundgütigen GOttes anwenden, das will der verderbten, der ſündigen und von GOtt abtrünnigen Natur überaus ſchwer fallen. Niemals braucht man ſo viel Erinnerungen, niemals iſt das Gedächtniß des Menſchen ſo vergeslich, als wenn es etwas Gutes behalten ſoll; am allermeiſten da, wo man ſich der Wohlthaten GOttes mit hochverpflichteter Dankbarkeit erinnern ſoll. Indem nun unſer Heiland den vormals kranken, und nun durch ſeine Hand geheilten Menſchen, glückſelig preiſet; ſo gibt er ihm dabey eine gute Vermahnung: Er mögte wohl zu Herzen nehmen, wie die Güte des HErrn ihn nach ausgeſtandenem Leidweſen jetzt mit Freuden erfülle. Doch ſoll er darauf nicht ſicher werden. Er ſoll ſich nicht einbilden, daß er nun aller Noth, und allen Gefährlichkeiten auf einmal entgangen ſey. Er ſoll ſeinen nun überwundenen Jammerſtand nicht ſo gar in Vergeſſenheit ſtellen, daß er es für unmöglich hielte, der GOtt, der ihn diesmal ſo gnädig aufgeholfen, könne ihn auch nun eben ſo hart, ja wohl noch härter, angreifen. Die erduldete Züchtigung ſoll er ſich zu ſeiner Beſſerung dienen laſſen: Damit er in Zu-

kunft an Stat zorniger Blicke und Schläge, deſto mehr Kenzeichen der Gnade von ſeinem GOtt erwarten dürfe: **Siehe zu! du biſt geſund worden: Sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre.**

Ich habe die Hofnung, es werde zur Beförderung unſerer Andacht ſehr bequehm ſeyn, wenn wir über dieſe nachdrücklichen Worte JEſu folgende Betrachtung anſtellen:

Wie das Andenken des Vergangenen und die Vorſtellung des Zukünftigen uns zur Buſſe erwecken ſoll.

Im I. Theile wollen wir **von der Buſſe, und von ihrer Beſchaffenheit überhaupt** reden, ſo viel unſer Text darzu Anlaß geben wird.

Im II. Theile wollen wir **die Kraft dieſer zwey ſtarken Bewegungsgründe** inſonderheit erwegen.

Abhandlung.

I. Theil. Von der

Gleich das erſte Wort in unſerm Texte erfordert von unſern Seelen eine heilige Auf-

Aufmerkſamkeit. Siehe zu! Dieſes iſt die ermunternde Stimme JEſu: Siehe zu! ſündige fort nicht mehr. Hiermit wird uns nicht undeutlich zu verſtehen gegeben: Wer die Sünde fliehen, und in wahrer Buſſe zu GOtt ſich wenden will, der muß offene Augen haben, und eine vorſichtige Klugheit gebrauchen. Die Sünde iſt eine Art der Verblendung. Sie macht, daß ein Menſch mit ſehenden Augen nicht ſehen kan. Ungläubige werden uns in der heiligen Schrift vorgeſtellt, als ſolche, bey welchen der Gott dieſer Welt (d. i. die weltlichen Lüſte, die ſie als ihren GOtt anbeten), ihre Sinne verblendet hat, daß ſie nicht ſehen das helle Licht des Evangelii. Sie ſehen nicht, wie die heilſame Gnade GOttes in Chriſto JEſu ſo ſonnenklar erſchienen iſt, zu dem Ende, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen. Sie ſehen nicht die augenſcheinlichen Gerichte GOttes, die ſchon manchem verſtockten Miſſethäter, ja manchem ſündigen Volk und Lande ein Ende mit Schrecken gemacht. Kommt der Menſch zur Erkentniß ſeiner Sünden; alsdann gehen ihm die Augen auf, und ſein erleuchteter Verſtand wird fähig, Gutes und Böſes zu unterſcheiden. Siehe zu! was du thuſt, ob der gute Geiſt dich auf ebener Bahn führe, wäre ſie auch noch ſo ſchmal und noch ſo trübſalsvoll? Oder,

Buſſe und ihrer Beſchaffenheit.

2 Cor. VI, 4.

ob du deinen Gedanken nachwandelſt, auf einem zwar anmuthigem Wege, der aber endlich doch nur zur Verdamniß abführet? **Siehe zu!** ob auch dein Herz rechtſchaffen vor GOtt erfunden werde, daß deine Gottesfurcht nicht Heucheley ſey. Welches eben dasjenige iſt, wormit Johannes den Anfang aller Buspredigten im neuen Teſtamente gemacht hat: **Sehet zu! thut rechtſchaffene Früchte der Buſſe!**

Matth. III, 8.

Heuchler, denen die Buſſe kein rechter Ernſt iſt, die mögen zwar durch eine blendende Scheinheiligkeit Menſchen, und vornemlich ſich ſelbſt betriegen. Aber GOtt, der Allwiſſende, prüfet und erfähret, wie wirs meynen, und nicht nur, wie wir uns mit Reden und Geberden von auſſen ſtellen. Uns kommt die Freyheit nicht zu, von der Gemüths-Beſchaffenheit dieſes Menſchen, den JEſus geſund gemacht hatte, zu urtheilen. So viel indeß durch wahrſcheinliche Muthmaſſungen ſich ſchlieſſen läſſt, ſo war bey ihm mehr Heucheley, als rechtſchaffenes Weſen. **Darnach fand ihn JEſus im Tempel.** Gut! und beſſer, als wenn er ſich an verbotenen Oertern, und in heimlichen Winkeln gottloſer Zuſammenkünfte hätte finden laſſen. Gut! daß er an heiliger Stäte erſchiene; wenn es nur in einer guten Abſicht geſchehen iſt, ein Opfer der

An-

Andacht daſelbſt nieder zu legen, davon ihm bisher ſein langwieriges Lager abgehalten hatte. Wo er aber in dem Wahne geſtanden, das ſey genug, er habe nunmehro ſeine Pflichten gegen GOtt völlig abgeſtattet; ſo müſſen wir dieſes für den allergefährlichſten Selbſtbetrug halten. Vermuthlich war das ſeine Meynung. Nach den Jüdiſchen Lehrſätzen, dabey er auferzogen war, hat er nicht anders denken können. Denn in den Schulen der Phariſeer und Schriftgelehrten verlangte man ſonſt nichts, als einen äuſſerlichen Gottesdienſt. Darum achtete unſer Heiland für höchſtnöthig, ihm beſſern Unterricht zu ertheilen: **Sündige fort nicht mehr!** Dein Gang in dieſen ſteinernen Tempel, dein Gebet das du verrichteſt, deine Opfer die du da vor GOttes Angeſicht bringeſt, das alles iſt ſo viel als nichts: Es wäre denn, daß auch dein Herz von den Greueln böſer Lüſte gereiniget, und zum lebendigen Tempel der allerheiligſten Gottheit geweihet würde. Wenn es blos darauf ankäme, daß man nur hingienge zu ſchauen die ſchönen Gottesdienſte des HErrn und ſeinen Tempel zu beſuchen; ſo müſſten hier in unſerer Stadt und im ganzen Lande wenig Unbusfertige übrig bleiben. Denn wenn ſind unſere Kirchen ſo voll, als am Bustage? Allein, das iſts eben, was unzähliche Menſchen in ihr Verdamniß ſtürzet: Weil ſie

Pſalm XXVII, 4.

auf ihr Kirchengehen, und auf ihre **äuſ-ſerliche Uebungen** der Religion Stat machen. Indeſſen bleibet ihr Sinn und Gemüth eine Wohnung des unreinen Geiſtes. Sie ſind alſo, wie unſer Heiland die Ver-
Matth. XXIII, 27. gleichung macht, den übertünchten Gräbern ähnlich, welche von auſſen hübſch ſcheinen, inwendig aber voll Todtengebeine, und voll Unflats ſind. Die Heiligkeit GOttes verdammet ſolche Scheinheiligkeit. **Ver-**
Jer. VII, 4. **laſſet euch nicht darauf daß ihr ſprecht: Hier iſt des HErrn Tempel! hier iſt des HErrn Tempel! hier iſt des HErrn Tempel! Sondern beſſert euer Leben und Weſen.**

Ungeheuchelte Buſſe muß demnach eine **Verbeſſerung des ganzen Lebens ſeyn.** Ich ſage, eine **Verbeſſerung**, und ich rede mit gutem Vorbedacht alſo. Sonſt pflegt man auch wohl der Buſſe den Namen einer **Veränderung** beyzulegen. **Buſſe iſt eine Veränderung des Sinnes und aller Begierden.** Mich dünkt aber, daß dieſe Beſchreibung die eigentliche Beſchaffenheit der Sache noch nicht völlig ausdrücke. Denn die **Veränderung** iſt mancherley. Entweder alſo, daß es beſſer, oder ſo, daß es ärger werde. Bey manchem Menſchen merkt man eine groſſe Veränderung in ſeinem Verſtande, in ſeinen

Nei-

Neigungen, in ſeinem Thun und Laſſen. Deswegen folgt nicht, daß eine glükſelige Veränderung mit ihm vorgegangen ſey. Wann etwas Gutes ſeinen Werth verliert; wann eine verdorbene Sache noch viel ſchlimmer wird, als ſie zuvor geweſen: Das iſt auch eine **Veränderung.** Eine Veränderung iſt es, wann es mit den gottloſen Menſchen je länger je ärger wird. 2 Tim. III. 13.
Desgleichen, wenn ein Menſch eine Sünde abſchaft, die erledigte Stelle aber bald wieder erſetzet, und für die alte Sünde (dafür ihm nun eckelt, weil er ſie lange genug genoſſen) eine andere an ihrer Stat annimmt: Wie denn z. E. nichts gewöhnlicher, nichts natürlicher iſt, als daß eine ungemeſſene und ganz verſchwenderiſche **Wolluſt**, bey zunehmenden Jahren in einen ganz unerſättlichen **Geiz** ſich verwandelt. Dannenhero hat man dieſen Unterſcheid wohl inacht zu nehmen: Ein anders iſt, ſich **ändern**, welches auch durch Erwählung neuer Thorheiten geſchehen kan; ganz ein anders iſts, ſich **beſſern.** Beſſert euer Leben! ſpricht der HErr Zebaoth. Jer. VII. 3.

Zum **Leben**, ſo ferne es ein menſchliches Leben heiſſen ſoll, gehören alle Kräfte des menſchlichen Verſtandes, alle Bewegungen des Willens, alles vernünftige Thun und Laſſen der Menſchen. Wer

nun auf eine Verbeſſerung des ganzen Lebens mit rechtem Ernſte bedacht ſeyn ſoll, der muß ALLE wiſſentliche und vorſetzliche Sünden fliehen und meiden. **Sündige fort nicht mehr!** Hier wird nothwendig eine ſchmerzliche Bereuung der Sünde vorausgeſetzt, und ein gläubiges Vertrauen auf die Gnade GOttes, die uns in CHriſto JEſu angeboten wird. Ohne Reue kan kein ernſtlicher Vorſatz ge-
Ebr. XI, 6. faſſt werden. **Ohne Glauben iſts unmöglich, GOtt zu gefallen.** Darum muß beydes, **Reue** und **Glaube**, beyſammen ſeyn. Die Reue wirket ein gerechtes Misfallen, eine Verabſcheuung der Sünde, und ein Verlangen nach der Lebensbeſſerung. Der Glaube gibt Verſicherung von GOttes Gnade; und zugleich Muth und Vermögen, die Gewalt der Sünde zu beſiegen, und einen GOtt gefälligen Wandel zu führen. Wir wiſſen, daß **allerley**
2 Petr. I, 3. **göttliche Kraft, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet, uns geſchenket iſt, durch die Erkentniß des, der uns berufen hat, durch ſeine Herrlichkeit und Tugend.**

Man hat ein ſehr bekantes Sprichwort: **Nicht mehr thun, iſt die beſte Buſſe.** Gewiſſer maſſen iſt es wahr: Gewiſſer maſſen hat es ſeinen guten Grund in dem Zurufe

JEſu:

JEſu: Sündige fort nicht mehr! Es muß aber eine gute Erklärung dazu kommen, woferne das Sprichwort, welches der Gebrauch unter uns eingeführet hat, ſeine Gültigkeit haben ſoll. So gar ſchlechterdings kan man nicht ſagen: Wer das Böſe, das er gethan hat, nicht mehr thut, der hat Buſſe, und noch darzu die beſte Buſſe, gethan. Denn wo bleibt der **Glaube** an Chriſtum? welcher doch ein weſentliches Stück, ja gar das vornehmſte Theil, einer rechtſchaffenen Buſſe ausmachet.*) Und wer wollte mir nicht hierin Beyfall geben, wann ich behaupte, daß es auch wohl ſeine **natürlichen Urſachen** haben könne, warum ein Menſch gewiſſe Sünden von nun an unterläſſt, die er vormals mit Vergnügen begangen hat? Was iſt denn

*) Unſere Symboliſchen Bücher verwerfen den Satz nicht ſchlechterdings: Pœnitentia eſt, mala præterita plangere, & plangenda iterum non committere. Sie erinnern nur, daß dieſe Beſchreibung allzu unvollkommen ſey, und aus den Schriften etlicher von den älteſten Lehrern der Kirche zerſtümmelt angeführet werde; denn wo ferne man ſie alſo annehmen wolte, daß der Glaube an Chriſti Verdienſt davon ausgeſchloſſen würde; in ſo ferne würde ſie als falſch und ungültig zu verwerfen ſeyn. In his dictis nulla fit mentio fidei, ac ne in ſcholis quidem, cum explicantur. Siehe die Apologie der Augſpurgiſchen Confeſſion, im V. Articul.

nun für ein Wunder daraus zu machen, daß mancher von ſeinem boshaftigen Beginnen, welches bey ihm ſchon zur Gewohnheit worden, von nun an abſteht? Er muß wohl, wenn er nicht will. Er muß, zu ſeiner empfindlichſten Kränkung, etwas unterlaſſen, das er gerne weiter fortſetzen würde, wenn er nur ſeine gewünſchte Freyheit hätte. Allein was ſteht ihm im Wege? Furcht für der Schande. Furcht der Strafe hält ihn. Geſchärfte Geſetze ſind ihm gleichſam als ein Zaum und Gebiß angelegt. Oder es fehlt ihm ſonſt an unumgängliche Nothwendigkeiten, die zur Ausübung einer böſen That erfordert werden. Das Geld iſt weg. Der Leib iſt matt. Die Natur wird alt. Die Kräfte ſind erſtorben. So muß er wohl die Sünde verlaſſen, oder, daß ich recht ſage, die Sünde verläſſt ihn. Es geht ganz natürlich zu, daß ein verlohrner Sohn ſeinen Wollüſten abſagen muß, und gern mit Trebern vorlieb nehmen wollte, nachdem er in das äuſſerſte Unvermögen geſetzt worden, da er alle ſein Gut mit Huren verſchlungen hat. Unterdeſſen bleibt noch immer ein heimliches Wohlgefallen, und ein ſehnlicher Wunſch, dem nur die Kraft mangelt, zurücke, bis er in ſich ſchlägt, und zur Erkentniß ſeiner Thorheit gelanget.

So iſt es denn nicht genug, daß man von Sünden ablaſſe: Es gehört mehr dazu.

Man

Man muß ein abgeſagter Feind der Sünde werden, und Schmerz und Angſt des Gewiſſens darüber empfinden. Aber auch damit geſchiehet der Sache noch keine Genüge. Ein Menſch kan einer Sünde, die er bisher lieb gewonnen hat, nun **von Herzen feind** werden, und dennoch ein unbusfertiges und mit Laſtern angefülltes Herz behalten. Darauf beruhet es noch: Man muß genau unterſuchen, woher die Betrübniß eigentlich entſtehe? **welches die Qvelle ſey**, daraus ein ſolcher Haß gegen die Sünde entſpringet? Flieſſet denn die ſchmerzhafte Reue aus Betrachtung GOttes und ſeiner heiligen Worte? Iſt ſein Vorſatz, nicht mehr zu ſündigen, eine Frucht des Glaubens an Chriſtum? Iſt denn die Uberzeugung von GOttes Macht, Güte und Gerechtigkeit, iſts das, warum der Menſch den ganzen Tag ſo traurig geht? oder ſind etwa nur natürliche, oder ſonſt etwa politiſche Urſachen, die ſein Gemüth in ſo groſſen Kummer, Pein und Sorge verwickeln? Er ſchähmt ſich, er grämt ſich, er iſt auf ſich ſelbſt übel zu ſprechen, wegen ſeiner begangenen Miſſethat. Warum? Nicht deswegen: Weil er GOtt damit beleidiget hat. Nicht deswegen: Weil er für GOttes Zorn erzittert, und den Vorſchmack der Hölle ſchon auf Erden bekommen: **Deine Hand war Tag und Nacht ſchwer auf mir!** Pſalm XXXII. 4. Nicht deswegen: Weil die Wunden

ſei-

ſeines Erlöſers ihm ein beweglicher Anblick ſind. Nicht deswegen: Weil er durch JEſu bitteres Leiden ſich reitzen läſſt, mit allem Ernſt die ſündliche Begierde zu meiden. Nein! von dieſem allen weiß er nichts. Nach dieſem allen fragt er nicht. Das iſt ſeine geringſte Sorge. Von GOtt und göttlichen Wahrheiten hat ſein Kopf nicht viel mehr gefaſſt, als ein unvernünftiges Vieh. Was iſt denn der Grund ſeiner Bekümmerniß? Dieſes: Er iſt vor der Welt ein Spott und Gelächter worden. Er hat Ungelegenheit davon, das iſt ihm herzlich leid, das reuet ihn ſehr, das macht ihm ſeine begangene Thorheit ſo verhaſſt, das macht, daß er die Stunden, die er den Wollüſten aufgeopfert, nun verflucht, und ſich mit vergeblichen Wünſchen quält, daß er doch geſchehene Sachen ungeſchehen machen konte. Wer wollte denn aber nun behaupten, daß derjenige, der alſo ſein ganzes Abſehen nur auf Menſchen, und nicht auf GOtt richtet, wahrhaftige Buſſe gethan habe? Es iſt wohl wahr, ſeine Bosheit gereuet ihn. Seine Klaglieder ſind keine heuchleriſche Verſtellung; es kränkt ihn in ſeiner Seele; nimmermehr wird dergleichen wieder von ihm geſchehen. Allein, es iſt ihm nicht ſo wohl darum zu thun, daß er der Sünde abſage, als vielmehr, daß er ſo viele ſchändliche Folgen, die daher zu beſorgen ſind, von ſich abwenden möge.

möge. Soll die Reue eine busfertige Reue heiſſen; ſo muß ſie in einer **göttlichen Traurigkeit** beſtehen. **Die göttliche Traurigkeit wirket eine Reue zur Seligkeit.** 2 Cor. VII, 10. Was nennen wir göttliche Traurigkeit? Wir verſtehen dadurch ſolche Bekümmerniß, ſolche Angſt und Schrecken, welche dahero entſteht, wenn der Menſch das, was GOttes iſt, GOttes Wort, GOttes Macht, GOttes Liebe, GOttes Zorn andächtig überlegt. **Durchs Geſetz kommt Erkentniß der Sünden.** Röm. III, 20. Durchs Geſetz kommt auch Bereuung der Sünden. Hier würde man für groſſem Weh in ſeinen Sünden untergehen, und ewiglich verzagen müſſen, wenn man das Wort nicht hätte: **Daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen.** 1 Tim. I, 15. Mit dieſer troſtreichen Verkündigung beruhiget ſich das zitternde und bebende Herz; aus dieſem Evangelio bekommt es Kraft und Stärke, den mächtigen Verſuchungen, den Reitzungen und Lockungen der Sünde mit tapfern Wiederſtande zu begegnen. Nunmehr denkt es bey ſich ſelbſt alſo: **Wie ſoll ich ſo ein groß Ubel thun und wieder GOtt ſündigen?** 1 B. Moſe XXXIX, 9. **Wieder GOtt!** der ſich ſo gnädig finden läſſt, mir um Chriſti blutiger Wunden willen Schuld und Strafe zu erlaſſen? **Wieder GOtt!** der auch bald ſo zornig werden kan, als gnädig er iſt? Sir. V, 7. **Wieder**

der GOtt! der mir vorlegt Fluch und Segen, Tod und Leben; der ewig ſelig machen, der uns auch ewig verdammen kan? Gute Nacht ihr Sünden! kommt nicht mehr ans Licht! Mein Lebenlang will ich meinen GOtt und meines JEſu Blut vor Augen und im Herzen haben. Um deswillen will ich
Tob. IV, 6. mich hüten, daß ich in keine Sünde willige, noch wieder GOttes Gebot thue. Iſt es dieſes, was uns zur Bereuung ſündlicher Thorheiten bringen kan; iſt dieſes die Urſache, weil wir den Stimmen des Geſetzes und den Uberzeugungen unſers Gewiſſens uns nicht länger wiederſetzen können; iſt das Ablaſſen von Sünden eine Wirkung göttlicher Traurigkeit; iſt es eine Frucht des lebendigen Glaubens an Chriſtum: In ſolchem Falle müſſen wir nothwendig den Satz zugeſtehen: Nicht mehr thun, iſt die beſte Buſſe: **Siehe zu! ſündige fort nicht mehr.**

II. Theil. Die zwey Bewegungsgründe, und ihre Kraft.

Es iſt noch übrig, daß wir die zwey **wigtigen Gründe**, darauf die Ermahnung JEſu gebauet iſt, zu andächtiger Erwegung vor uns nehmen. Der eine iſt das Andenken des Vergangenen: **Du biſt geſund worden.** Der andere, die Vorſtellung des Zukünftigen: **Daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre.**

Erſtlich ſoll der Menſch mit ſeinen Gedanken auf ſchon **verfloſſene Zeiten** zu-

rück

rück gehen. **Siehe zu! du biſt geſund worden.** In dieſer Erinnerung ſind zwey Dinge enthalten: Etwas **Böſes**; und etwas **Gutes.** Die erlangte Geſundheit war das Gute; die ausgeſtandene Krankheit aber das Böſe; daran JEſus dieſen Menſchen gedenken heiſſt.

Einer glüklichen Geneſung kan man ſich nicht anders erinnern, als ſo, daß dieſes vergnügte Andenken zugleich das unangenehme Bild von dem erlittenen Schmerzen mit ſich führe. Indem nun unſer Heiland ſpricht: **Du biſt geſund worden;** ſo will er ihm dabey noch das zu Gemüthe führen: **Denke, wie du krank geweſen biſt!** laß nun dieſes traurige Andenken in deiner Seele nicht unkräftig ſeyn. Brauche deinen Verſtand. **Siehe zu!** prüfe, erforſche, woher alle Krankheit komme? Elend, Schmerzen, Sorge, Furcht und zuletzt der Tod. Das alles hat nicht mehr als eine Hauptquelle und Urſach, nemlich die Sünde. Die Sünde iſt der Leute Verderben. Und wer weiß? vielleicht iſt die Krankheit, daran dieſer Menſch eine ſo geraume Zeit darnieder gelegen hatte, von der Art geweſen, daß ſie mit gewiſſen Sünden eine natürliche Verwandtſchaft gehabt. Wie zum Exempel aus Unmäſſigkeit in Speiſe und Trank, aus Unzucht und Geilheit, Gicht und Lähmung der Glieder or-

Sprüchw. XIV, 34.

dent-

dentlicher Weiſe zu erfolgen pflegt. Solte das auch damals eingetroffen ſeyn; ſollte dieſer Elende durch eine unordentliche Lebens-art ſelbſt das meiſte zur Gebrechlichkeit ſeines Leibes beygetragen haben: So würde daher der Schluß, den JEſus macht, ein deſto ſtärker Gewigt bekommen: **Siehe zu.** Deine Erfahrung hat dich ſattſam gelehrt, was die Sünde nach ſich zieht. Für einer Gefahr, der man einmal entgangen iſt, muß man künftig deſto beſſer ſich inacht zu nehmen wiſſen. **Sündige fort nicht mehr!**

Gleichwie nun aber Krankheiten und Todesfälle ein offenbarer Beweis der Strafgerechtigkeit GOttes ſind; alſo iſt hingegen Geſundheit und Leben ein herrliches Zeugniß ſeiner Güte, Gedult und Langmuth, die uns noch immer mit viel Verſchonen regieret. **Du biſt geſund worden.** Denke nach, **was** dir hier zu **Gute** geſchehen! Denke, **von wem**, und durch weſſen Kraft es geſchehen! **Du biſt geſund worden.** Geſundheit! Wie hochſchätzeſt du
Hiob II, 4. dieſes Kleinod? Alles was der Menſch nur geben kan, das gibt er für ſein Leben. Nichts iſt ihm ſo lieb, nichts iſt ihm ſo theuer. Geld und Gut, alles wird er hingeben, nichts wird er ſchonen, es koſte was es wolle, wo es nur möglich, das Leben zu erhalten,

ten, und was noch edler als das Leben ſelber iſt, die Geſundheit zu erkaufen. Und wenn er ſchon ſonſt nicht eben zur Freygebigkeit geneigt iſt; und wenn er auch im höchſten Grade geitzig iſt: So wird er doch alsdann recht verſchwenderiſch werden, wo er nur noch einen Weg vor ſich ſieht, ſeinen geſunden Leib, als ein unſchätzbares Gut, zu gewinnen. **Du biſt geſund worden!** Warum und worzu? Worzu hat GOtt dem Menſchen Leib und Leben, Vernunft und Sinne gegeben? Wahrhaftig in keiner andern Abſicht, als nur zu dem Ende, daß der Menſch dieſe ganz unſchätzbare Güter zum Preiſe ſeines Schöpfers, zum Dienſte ſeines Nächſten, und zu Bemühungen nach ſeinem eigenen Heile und Wohlergehen, anwenden ſoll: **Du biſt geſund worden!** In deinem Vermögen war nichts zu deiner Hülfe. Du ſelber haſt dich nicht geſund gemacht. Du biſt es **worden**, durch die allmächtige Liebe, die an dir ein ſonderbares Gedächtniß ihrer Wunder ſtiften wollte. Sollteſt du deinem GOtt nicht ſingen? Sollteſt du ihm nicht dankbar ſeyn? Wäre das der Dank für ſeine Wohlthat, wenn du fortfahren wollteſt zu ſündigen? Wenn du deinen Erlöſer alſo betrüben wollteſt, der dich ſo hoch erfreuet hat? Ja, was noch mehr: Beſinne dich, was hat

dein Mund zugeſagt? Wie oft haſt du in den acht und dreyſig Jahren deines bekümmerten Zuſtandes Beſſerung angelobet, woferne dir der HErr des Lebens von dem harten Lager wieder aufhelfen würde. Du würdeſt zwiefache Sünde thun, und den allerſchimpflichſten Namen eines Lügners ſo wohl, als eines Undankbaren, verdienen; welches beydes die allerſchändlichſten Laſter
Pſ. L, 14. ſind. **Opfere GOtt Dank, und bezahle dem Höchſten deine Gelübde!**

So können vergangene Begebenheiten des menſchlichen Lebens Anlaß geben, beydes den Ernſt und die Güte des Höchſten ehrerbietig zu bewundern. Gleichergeſtalt zeiget uns die folgende Zeit, die nur gar zu viel verändern kan, entweder was wir zu fürchten, oder was wir zu hoffen haben. **Siehe zu, daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre!** Zweyerley will unſer Heiland damit ſagen. Einmal iſt eine Warnung: Du biſt noch nicht auſſer Gefahr. Es kan dir mehr wiederfahren. Es können noch weit härtere Unglücksfälle dich treffen. Ferner, ſo liegt auch hierin ein groſſer Troſt: Du kanſt dem Uebel zuvor kommen; du kanſt verhüten, daß es nicht über dich komme, **daß dir nicht etwas Aergers** wie-

wiederfahre. Jedoch mit der ausdrückli-chen Bedingung: **Sündige fort nicht mehr!**

Ja, wenn die Menſchen erſt glauben könten, daß ein gerechter GOTT im Himmel ſey! Oder, wenn ſie nur ſo weit in ihrer Erkentniß gekommen wären, daß ſie wüſſten, wie das wunderbare Verhängniß oftmals alle menſchliche Einbildung überſteige, und wie bisweilen ſolche Fälle, welche man nimmermehr ſo vermuthet hätte, welche man für ganz unmöglich gehalten, dennoch würklich ſich zutragen können! Bedächten ſie das: Gewiß, ſie würden nicht in ſolcher Sicherheit dahin gehen: Sie würden ſich durch die Ungewißheit des Zukünftigen bald bewegen laſſen, gottsfürchtig und vorſichtig zu werden. Allein das iſt die vorgefaſſte Meynung, die ihre Sinnen ſo einſchläfern kan: Es kan nicht ärger werden, als es von Anbegin geweſen iſt. Die Noth, die man ſchon empfunden hat, pflegt man für die allergröſſte anzuſehen. Daß einem noch was Aergers wiederfahren könne, das will ganz unglaublich ſcheinen. Wer ſollte denn wohl meynen, daß einem Menſchen, der acht und dreyſig Jahr krank, arm, verſchmachtet, verachtet und hülflos da gelegen; daß einem ſolchen etwas hätte be-

gegnen mögen, was die Beſchwerlichkeiten ſeines vorigen Jammerſtandes übertroffen hätte? Gleichwohl warnet ihn JEſus: **Daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre.** Was GOtt bisher über dich verhänget hat, iſt zwar viel und groſſe Angſt geweſen; aber doch noch ſehr wenig gegen das, was noch geſchehen kan. Bisher hat dich GOtt noch erhalten, und dein Elend iſt dir dadurch noch erträglich worden: Künftig kan er gar die Hand von dir abziehen! Bisher hat der allmächtige GOtt mit dir ſündigen Menſchen Geduld gehabt, und du kanſt hieraus ſchlieſſen, ſein Wille ſey nicht,
2 Petr. III, 9. daß jemand verlohren werde, ſondern daß ſich jederman zur Buſſe kehre; künftig wirſt du offenbar werden müſſen vor dem Richterſtuhl JEſu Chriſti. Bisher iſt dein Leiden, doch nur ein Leiden der vergänglichen Zeitlichkeit geweſen. Was iſt aber alles Leiden dieſer Zeit gegen das, was künftig noch vorhanden iſt? **Es kommt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben!** Was iſt zu thun? **Sündige fort nicht mehr, daß dir nicht etwas Aergers wiederfahre!**

Wir können nicht leugnen; die Vorſtellung göttlicher Zorngerichte, iſt an und für ſich allein, kein hinlänglicher Bewegungsgrund

grund der wahren Buſſe und Frömmigkeit. Was einig und allein aus Furcht der Strafe herrührt, das iſt weiter nichts, als ein gezwungenes Weſen. Und ſo wird auch die Buſſe, die nur aus Furcht und Angſt entſteht, eine gezwungene, das iſt, eine verſtellte Buſſe ſeyn. So iſt auch gewiß, daß zu einer GOtt gefälligen Buſſe nicht allein Reue, Leid und Schrecken, ſondern auch ein veſter **Glaube** und zuverſichtliches Vertrauen auf GOttes Gnade und Chriſti Blut erfordert werde. Jedoch, wie kan ein wahrer Glaube ſeyn **ohne Haß gegen die Sünde?** Und wie kan ein Haß gegen die Sünde ſeyn, ohne Vorſtellung der erſchrecklichen Gefahr, die man von der Sünde zu befürchten hat? Zum wenigſten hat das Schrecken der Zeit und Ewigkeit die gute Wirkung, daß es einen Menſchen aus dem Schlafe ſeiner Sicherheit **munter machen**, und die gewaltigſten **Hinderniſſe** der wahren Buſſe aus dem Wege räumen kan. Zum Exempel: Es iſt ein Hinderniß der Buſſe, wenn der Menſch ſich einbildet, er ſey ganz independent; er dürfe niemanden von ſeinem Thun und Laſſen Rechenſchaft ablegen; er habe den Vortheil ſchon gelernet, ſeine Bosheit ſo geheim zu halten, daß niemand etwas davon erfahren werde. Er ſpricht dannenhero ſehr grosmüthig: Wen ſollt ich ſcheuen? Pſalm XCIV, 7

der allerhöchſte achtet meiner Sünde nicht!
Mal. II, Wer iſt der GOtt, der da ſtrafe? Muß er
17. aber dennoch vor GOttes Gericht ſich ſtel-
len; demüthiget ihn die ſtarke Hand: Da
kommt er denn nach und nach zur Erkentniß,
ſein Gewiſſen erwacht, er muß endlich kommen
Luc. XV, und bekennen: **Ich habe geſündiget; ich bin**
19. **nicht werth, daß ich dein Kind heiſſe!** Es iſt ei-
ne Hinderung der Buſſe, wenn der Menſch an
das Irdiſche ſein Herz hängt, die Welt, und
die vergängliche Luſt der Welt, zu ſei-
nem höchſten Gute ſich erwählt, und hier-
in ſeine vollkommene Zufriedenheit zu beſit-
zen meynet. Fällt nun aber dieſe Stütze
ſeines eingebildeten Vergnügens weg; muß
er ſeiner zeitlichen Glückſeligkeit, darauf
er ſo ſehr trotzete, verluſtig werden; legt
ihn GOtt aufs Kranckenbette; hilft ihm
GOtt, wird er geſund, und muß er doch
dabey gewärtig ſeyn; daß ihm dereinſt et-
was Aergers wiederfahre: So wird er,
wo noch einiges Nachdenken bey ihm iſt,
zu dem ernſtlichen Vorhaben ſich ent-
Eſai. ſchlieſſen müſſen: **Ich will mich hüten**
XXXVIII, **alle mein Lebenlang für ſolcher Be-**
15. **trübniß meiner Seele!**

Sollten wir nicht Urſache haben, **ge-
liebten Freunde**! uns vor der Macht und
Tyranney der Sünde zu entſetzen, welche
Herz

Herz und Sinne dergeſtalt überwältigen kan, daß man aller geſunden Ueberlegung unfähig gemacht, und in ſein augenſcheinliches Verderben geſtürzet wird! Der Menſch hat dieſen ungemeinen Vorzug für den unvernünftigen Geſchöpfen, daß er denken, ſchlieſſen, überlegen, das Ziel ſeiner Wohlfahrt durch auserleſene Mittel und Wege ſuchen und ſeinem Unglücke durch kluge Anſtalten zuvor kommen kan. Man muß glauben, es müſſe da alles menſchliche Weſen aufgehöret haben wo ein Menſch ſo unbeſonnen handelt, daß er auf ſeinen ſündlichen Irwegen ganz ſicher fortgeht, ſein künftiges **Wohl** oder **Wehe** nicht einmal recht bedenkt, und nicht einmal fragt: Was mache ich doch? Was ſoll ich thun, daß ich ſelig werde? Apoſt.Geſ. XVI, 30.
Unter uns allen iſt niemand, der nicht ſeine Sterblichkeit fühle, und bekennen müſſte: **Ich wäre längſtens tod und kalt, wo mich nicht GOtt umfangen mit ſeinen Arm, der alles warm, geſund und frölich machet.** Lobe den HErrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Pſalm CIII, 1.

hat! Manche werden hier zugegen ſeyn, die von ſchmerzhaften und von tödlichen Krankheiten aus der Erfahrung zu ſagen wiſſen; die ſich noch wohl der betrübten Stunden zu erinnern wiſſen, da ſie hart darnieder gelegen, da kaum noch ein Schritt zwiſchen Tod und Leben geweſen. Sie können mit
Pſalm CXVI, 3. David ſprechen: Stricke des Todes hatten mich umfangen, Angſt der Hölle hatten mich troffen! Ich rief an den Namen des HErrn: Da half mein Helfer mir vom Tod, und ließ mir Troſt gedeien. Andere, die mit ſchweren Krankheiten verſchonet geblieben, werden dennoch in dem Elende des menſchlichen Lebens, weil es ſo gar allgemein iſt, nicht gänzlich unerfahren ſeyn. Keinem unter uns hat es an göttlichen Züchtigungen, keinem unter uns hat es an Wohlthaten GOttes gefehlt. Dieſe ſind uns reelle Buspredigten, die uns weit kräftiger, als Worte überzeugen, die uns weit ſtärker als alle Ermahnungen aufmuntern können: **Sündige fort nicht mehr.** Wohl
Pſ. XXXII, 1. 2. dem! dem die Uebertretung vergeben ſind,

dem

dem die Sünde bedecket iſt. Wohl dem Menſchen! dem der HErr die Miſſethat nicht zurechnet, in des Geiſt kein falſch iſt. Schickt GOtt ihm ein Kreuz zu tragen, dringt herein Angſt und Pein; ſo wird er ſehen, wie gut es ſey, wenn man unter der beſchwerlichſten Laſt alles Kreuzes und Leidens ſich doch noch eines gnädigen GOttes getröſten, ſich doch noch der Hofnung veſt verſichert halten könne: **Es kan ihm nichts Aergers wiederfahren**, es werde die Stunde kommen, darinn es beſſer mit ihm werden ſoll. Die Stunde, da ſein Geiſt freudig rufen kan: **Der HErr wird mich erlöſen von allem Uebel, und aushelfen zu ſeinem himmliſchen Reiche: Ihm ſey Ehre in Ewigkeit!** 2 Tim. IV. 18.

Ewiger GOtt! mein Herz hält dir für dein Wort: So wahr ich lebe! ich habe keinen Gefallen am Tode des Sünders, ſondern daß er ſich bekehre und lebe. Wir bitten dich herzlich, du wolleſt die wohl-

verdiente Strafe unſerer Sünden gnädiglich abwenden, und uns hinfort zu beſſern deine Barmherzigkeit mildiglich verleihen: um JEſu Chriſti, deines liebſten Sohnes willen! Amen.

IV.

Die Willigkeit JEſu zu ſeinem Leiden:

aus

Matth. XX, 28.

abgehandelt

von

Johan Herman Benner,

Der Gottesgelahrtheit Ordentl. Profeſſore auf der Univerſitet Gieſſen, wie auch Pedagogiarcha daſelbſt.

Chriſte, du Lamm GOttes! der du trägeſt die Sünde der Welt, erſcheine uns in dieſer Stunde zu einer tiefen Rührung unſerer Herzen. Mache uns bereit, in deinem Verſöhnungsblute dich reuend und glaubig zu umfaſſen, und laß alsdann das willige Opfer unſeres Gehorſams dir gefällig ſeyn. Schaffe dieſes an uns allen, durch die Kraft deines Wortes, das du hierzu verordnet haſt! Amen.

Vorrede.

HERR! ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen. Ein ſolch Entſchlieſſen hören wir von Petro, da ihm der allwiſſende Heiland ſeinen bevorſtehenden Fall zu Gemüthe führet. Sein Leben um JESU willen in den Tod zu geben, iſt an ſich eine groſſe Heldenthat: Aber ſie erfordert einen Glauben der nicht geringer iſt, und eine Liebe, welche die Zeitlichkeit ſo manchesmal ſchon beſieget hat, daß ſie den letzten Feind für den geringſten achtet. Sie will durch ſtarke Proben

Luc. XXII, 33.

Proben der Trübſal zuvor bewähret ſeyn. Eine lebendige Empfindung der Herrlichkeiten JEſu, und eine ewigveſte Verſicherung ſeiner unzertrenlichen Gemeinſchaft, legen den Grund zu dieſer Tapferkeit. Dadurch hält ſich die Seele an dem Fürſten des Lebens, ja ſie wird ein Geiſt mit ihme: Folglich kan der Tod hier keine Trennung machen; ſondern man trotzet ſeiner Wuth, und ſenket ſich durch dieſe letzte Verwandlung in den Schos ſeiner unvergänglichen
Röm. VIII, Erquickung ein. Denn wer will uns
35. 38. 39. ſcheiden von der Liebe GOttes? Trübſal? oder Angſt? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöſſe? oder Fährlichkeit? oder Schwerdt? Aber in dem allen überwinden wir weit, um des willen, der uns geliebet hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürſtenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Kreatur mag uns ſcheiden von der Liebe GOttes, die in Chriſto JEſu iſt, unſerm HErrn.

Aber mit Petro war es noch allzu frühe. Die Schwäche ſeines Fleiſches war ihm
1 Pet. IV, ſelbſt noch gar zu ſehr verborgen: Bis der
14. Geiſt der Herrlichkeit auf ihm geruhet hatte; da er ſein Erbieten mit beſſerem Grunde

Grunde behaupten, und zu einem gleichen Muthe uns alleſamt erwecken konte. Damals ging er ſeinem Tod beherzter entgegen, den ihm der HErr JEſus offenbahret hatte, und die Willigkeit ſeines Geiſtes konte von der Schwäche des Fleiſches nicht weiter mehr behindert werden. 2 Petr. 1, 14.

Iſt irgendwo ein groſſes Exempel anzutreffen, an welchem ein ſolcher Heldenmuth, und eine damit verknüpfte **Willigkeit** zu ſterben hervorblicket; ſo iſt es das allervollkommenſte, das wir nemlich an unſerm Heilande haben. Sein Tod war ein Verſöhnungstod, und war demnach mit einer erſtaunenswürdigen Empfindung der göttlichen Rache verbunden. Keine Marter eines Blutzeugen iſt hier in Vergleich zu bringen. Ja die geſamte Gattungen aller Qval und Peinigung, welche von Anfang der Welt ihnen allen begegnet, und bis ans Ende begegnen können, enthalten den geringſten Theil von der Bitterkeit dieſes Todes nicht. Denn jene ſpühreten ein groſſes Labſal unter ihren ſonſt heftigen Schmerzen: Weilen der Geiſt des Troſtes und der Erquickung durch den Anblick der herannahenden Herrlichkeit ſie unterhalten konte. Hier aber ſtirbt mein JEſus als ein Uebelthäter, unter den erbärmlichſten Klagen, daß ihn ſein GOtt verlaſſen habe!

Solch

Solch einen Tod nicht nur ſtandhaftig auszuſtehen, ſondern auch mit der gröſten Willigkeit, obwohl für fremde Schulden, zu übernehmen, iſt wahrlich ein groſſes Wunder ſeiner Liebe, und zugleich ein Geheimnis unſerer Seligkeit. Wir könten demnach in beyden Stücken, ſowohl in dem **Heldenmuthe** als in der **Willigkeit** unſers Erlöſers, einen reichen Schatz heilſamer Wahrheit entdecken. Es wird aber zu gegenwärtiger Betrachtung gnug ſeyn, wenn wir die **Willigkeit JEſu zu ſeinem Verſöhnungstode zu Herzen nehmen.**

Er ſelbſt, der getreue Heiland, den das Verlangen nach unſerm Leben ſo willig zu ſeinem Tode gemacht hat, laſſe ſich auch jetzt gefallen, unſer aller Seelen Verlangen nach zu gehen. Er erwecke ſie durch das Wort von dieſer Wahrheit, zu einer heiligen Bewunderung ſeiner unverdienten Liebe, und zu einer gleichen Willigkeit, ſeinen Verſöhnungstod anzunehmen: Damit wir, der Sünde abgeſtorben, der Gerechtigkeit leben mögen.

Text:

Matth. XX, 28.

Des Menſchen Sohn iſt nicht kom-

kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für viele.

Vortrag und Abhandlung.

Die Willigkeit JEſu zu ſeinem Verſöhnungstode.

I. Der Verſöhnungstod.

II. Die Willigkeit JEſu zu demſelben.

I. Theil. der Verſöhnungstod JEſu iſt 1) der Tod eines Menſchenſohnes.

Es iſt der Tod, an ſich ſelbſt betrachtet, eine der betrübteſten Folgen unſerer Sünden. Er iſt nicht nur anzuſehen als eine willkürliche Strafe des Richters, die er, aus gerechtem Verfahren, dem Ubertreter auferleget, wann es heiſſet: **Du wirſt des Todes ſterben:** Sondern es iſt die Nothwendigkeit deſſelben zum Theil in der Natur der Sünde gegründet. Es iſt durch die Sünde ein groſſe Zerrüttung in der Seele des Menſchen entſtanden, davon der Leib, wegen der allzu genauen Vereinigung, nicht unverſehrt geblieben. Die in demſelben vorgehende Veränderungen ſtimmen nicht mehr mit dem Zwecke ſeines Weſens durchgehends überein; die Seele wird

2 B. Moſ. II, 16.

durch ihn, und er durch die Seele, gar ofters in Verwirrung gebracht. Die unordentlichen Lüſte und Neigungen, die ungeſtühme Wuth der Affecten, thun ſo manchen Sturm auf das irdiſche Haus dieſer Hütten, daß es, meiſtens gar frühe zerbrechen muß: Weil zumalen dasjenige, woraus es erbauet iſt, ſchon von der erſten Zubereitung, etwas bey ſich führet, das wegen des ſündlichen Urſprungs dieſe Vergänglichkeit beſördern muß.
Hiob XIV, 1. **Der Menſch vom Weibe gebohren lebt kurtze Zeit, und iſt voller Unruhe.**

Niemand aber gedenke, daß dieſes bey dem Verſöhnungstode unſers Heilandes Platz finden könne. Sein Tod bezog ſich auf frembde Sünden, die er willig übernommen hatte. Er nennet ſich zwar einen **Menſchenſohn: Des Menſchen Sohn iſt kommen:** Aber mit einem unendlichen Vorzuge vor den Menſchenkindern. Sein Fleiſch und Blut war von den Menſchen, aber heilig, rein, und unbefleckt von allen Sünden. Eine ſündliche Mutter gebahr einen Gottesſohn, an deſſen Empfängniſſe nicht der Wille eines Mannes Antheil hatte. Die wunderwürdige Uberſchattung von der Kraft des Höchſten, und die Uberkunft des heiligen Geiſtes, wirkete zu der Hervorbringung einer Seele, die nach dem göttlichen Ebenbilde, und eines Leibes, der nach den Abſichten

ſichten der ewigen Weisheit zubereitet wurde. So entſtunde denn freylich eine menſchliche Natur, welche dem Weſen nach mit der unſeren eine vollkommene Gleichförmigkeit hatte; aber ſie war nicht den geringſten Augenblick auſſer der Vermählung mit der ewigen Gottheit des Sohnes: Ob ſie gleich mit dem erſten Augenblicke ſich unter alle Menſchen erniedriget ſahe. Auf dieſe Niedrigkeit zielet die Benennung eines **Menſchenſohnes**, die ſich unſer HERR in vorhabendem Ausſpruche beygeleget hat, und die in den Tagen ſeines Fleiſches ihm gleichſam zu einem eigenthümlichen Namen geworden iſt; denn nach der damaligen Art zu reden, zeigte dieſer Ausdruck wo nicht die geringſte Gattung der Menſchen, doch wenigſtens unſer aller gemeinſchaftliches Elend an, deſſen ſich in gewiſſen Stücken der Erlöſer theilhaftig gemacht, um uns davon erretten zu können. Wie ſehr beſchähmet doch der liebſte Heiland hiedurch unſern Uebermuth! Wir zeigen uns am liebſten von derjenigen Seite, wo wir am meiſten Glanz vermuthen. Unſere Ehrentitul ſind uns ſo lieb, als unſer Leben; und man dichtet bey dem eitlen Volke dieſer Zeiten auf tägliche Vermehrung der ehrerbietigſten Benennungen. Unſerm Bedüncken nach würde ſich derjenige unſäglich vergehen, der die Standesgebühr ſo gar aus den Augen ſetzen, und unſere Titulaturen mehr aus denen

Schwächen, die wir mit andern gemein haben, als aus denen Vorzügen hernehmen wollte, dadurch wir uns über unſere Mitbrüder empor geſchwungen. Aber ſolcher
Phil. II, 5. Sinn iſt nicht Chriſti Sinn. Da er ein Menſchenſohn betitelt wird, dünket er ſich gleichſam ſo gut und herrlich, daß er den Glanz ſeiner Herrlichkeit gar ſelten blicken läſſet: Weil er in ſeiner Niedrigkeit die gröſte Erhöhung findet.

Allein wie konte der Verſöhnungstod auch möglich ſeyn, als nur bey einem **Menſchenſohne**? Durch eines Menſchen Sünde war
Röm. V, 12. der Tod in die Welt gekommen: durch eines Menſchen Tod muſſte er auch wiederum aufgehoben werden. Die Menſchen konten nicht anders, als durch einen Mitler, der ein Menſch war, die Verſöhnung hoffen: Dieweil menſchliche Strafen ein menſchliches
Hebr. IV, 15. Weſen erfordern, und **ein Hoherprieſter**, der da ſollte **Mitleiden haben mit unſerer Schwachheit**, auch gleiche **Verſuchung** mit uns empfunden haben muſſte.

Immittelſt war doch ſein Tod nicht eines bloſſen Menſchen Tod, ſondern **GOtt hat**
Röm. V, 10. **uns ihm verſöhnet durch den Tod ſeines Sohnes.** Das
1 Joh. I, 7. **Blut des Sohnes GOttes macht uns rein von allen**
Apoſtelg. XX, 28. **Sünden.** Und **GOtt hat ſich eine**

Gemei-

Gemeine durch ſein eigen Blut erworben. Durch die allergenaueſte Verbindung dieſer menſchlichen Natur mit der Gottheit wurde der Mitler zu demjenigen Werke vollendet, das allen Menſchen und Engeln unmöglich war. Denn eines einzigen Tod, der da gelten ſollte für die Todesſtrafe ſo vieler tauſend tauſend armen Sünder, muſſte ſeinen Werth von nichts anders, als von der Hoheit dieſer Perſon erlangen. Sie war im Stande, alle Schmerzen und alles Grauen des Todes auf einmal zu empfinden, welches unter das ganze menſchliche Geſchlecht getheilet iſt; davon ein jeder das ſeine nur ſtückweiſe, und dennoch mit nicht geringem Schauer und Entkräftung der Natur, empfindet: Obwohl bey denen, die in Chriſto JEſu ſind, kein **Stachel des Todes** mehr haftet, ſo ferne er als ein Uebel der Strafe betrachtet wird.

Sollte aber dieſer Sohn GOttes wahrhaftig geſtorben, und mit ihm eben die Trennung des Leibes von der Seele vorgegangen ſeyn, welche bey den Kindern Adams an ihrem letzten Stündlein erfolgen muß? Das lehret uns zum Theil der Ausſpruch JEſu, zum Theil der Zweck ſeiner Sendung in die Welt, auf welchen der göttliche Rathſchluß ſich beziehet. Er iſt kommen, daß er gebe ſein Leben zur Verſöhnung.

2) ein wahrhaftiger Tod.

Wer ſein Leben dahin gibt, an deſſen wahrhaftigem Tode kan nicht gezweifelt werden. Beſtunde das menſchliche Leben des Erlöſers in derjenigen Verbindung des Leibes mit der Seele, in welcher die Veränderungen einer ſolchen Natur gemäs, erfolgen; ſo muſſte es nothwendig aufhören, wann durch Vergieſſung ſeines theureſten Blutes, durch unausſprechliche Seelenangſt, durch Marter und Peinigung, durch tödliche Wunden, ſein allerheiligſter Leib entkräftet, und endlich aller Fortgang der natürlichen Wirkungen gänzlich geſtöhret wurde. Da verſchied der Heiland der Welt; und unter den Zeugen ſeines Todes muſſten Sonne und Erde nicht die letzten ſeyn. Da ließ er ſein Leben für die Schafe. Da neigte er ſein Haupt, und befahl ſeinen Geiſt in die Hände des Vaters, den er nunmehr befriediget hatte.

Was aber der Mund JEſu in unſern Textes Worten, was der würkliche Erfolg, und was die Glaubwürdigkeit ſo vieler Zeugen bewähret hat, das läſſet ſich aus dem Rathſchluſſe GOttes auch erklären. Denn daß der Heiland ſein Leben opfert, oder wie es Paulus ausgedruckt hat, daß er ſich ſelbſt für alle zur Erlöſung gibt; das iſt nicht von ungefehr geſchehen, ſondern durch die Weisheit GOttes alſo beſtimmet worden. Er iſt zu dem Ende gekommen, daß Er ſterben

ſollte. Denn wir werden bald vernehmen, welch ein Sůnder des Menſchen Sohn in GOttes Augen geweſen ſey: Dieweil er fremden Uebertretungen ſich unterzogen hatte. Wo aber Uebertretungen vorhanden ſind, da iſt der Tod unausbleiblich: Denn der **Tod iſt der Sůnden Sold.** Zwar iſt der Rôm. VI, leibliche Tod nicht der Jnbegrif aller Stra- 23. fen, welche die Gerechtigkeit des beleidigten GOttes auf die Sůnder legen muß: Weil ſonſten folgen wůrde, daß ein jeder Menſch durch den Verluſt ſeines Lebens die ganze Sůndenſchuld bezahlet håtte. Allein es iſt der Tod nichts deſtoweniger unter den ůbrigen Strafen ein recht betrůbter Anblick! Denn er zerſtôhret die Natur des Menſchen, und zeiget alſo zur Genůge, daß der Zorn GOttes, welcher den Sůnder verfolget, bis auf die åuſerſte Vertilgung dringe, und durchaus nicht mit einer geringeren Zůchtigung zufrieden ſey. Was er in der Ewigkeit ſich vorbehålt, das bleibet ohnedem unaufgehoben.

Laſſet uns bey dem Tode JEſu nicht unempfindlich ſtehen. Ein jeder ſchlage mit dem Hauptmann an ſeine Bruſt, wann er den Sohn GOttes verſcheiden ſiehet. Kan des eingebohrnen Sohnes nicht verſchonet werden; weil er Sůnden auf ſich nimmt: Wer will dich Miſſethåter von der Strafe retten, der du von Natur ein Kind des Zorns,

 und

und wegen täglicher Bosheit ein Opfer der Höllen biſt. Und dennoch teuſcher dich deine Sicherheit, als ob du nicht ſterben, ſondern leben werdeſt; Weil GOttes Barmherzigkeit unendlich, und ſeine Langmuth unaufhörlich ſey. Das heiſſet nichts anders, als dem Richtſtuhle GOttes Hohn geſprochen. Das heiſſet GOttes Urtheil verläſtern; und ſeine Rechtfertigung bey den Lügen ſuchen, die der Geiſt des Unglaubens in die Seele ſtreuet. Meyneſt du denn, GOtt habe vergeſſen, gerecht zu ſeyn? Er habe ſeinem eingebohrnen Sohne damals zu viel gethan? Er habe Sünden mit dem Tode geſtrafet, die einer ſolchen Strenge nicht werth geweſen? Oder glaubeſt du etwa beſſer zu ſeyn, als dieſer Heiligſte unter den Menſchenkindern? Soll der Richter aller Welt deine Perſon anſehen, und Sünde nicht mehr Sünde heiſſen: Weil du ſeine Geduld ſonſten beſchuldigen willſt? O kehre dich zu dem ſterbenden Heilande, als zu einem Spiegel der göttlichen Rache! O lerne vor jenem Bilde erſchrecken; und denke daß es dich ſelbſt bedeute, wann du Fluch und Tod an ſeinem Creuze wahrgenommen haſt! Entweder muß dieſer Tod deine Zuflucht, oder du ſelbſt muſſt ewig des Todes ſeyn. Zuflucht aber ſtehet nicht bey der Verwegenheit. Deine Sünde muß vorher dich ängſtigen, ehe du von Gnade ſprechen kanſt. Erbarmung wird mit Thrä-

nen

nen geſuchet, und läſſet ſich durch Vermeſſenheit nicht ſpotten.

Jetzt kommen wir näher zu dem **Verſöhnungstode**, dem ſich des **Menſchen Sohn** ſo willig aufgeopfert hat. Er nennet ihn ſelbſt ein Löſegeld für viele: **Daß er gebe ſein Leben zur Erlöſung, eigentlich, zum Löſegelde, für viele.** 3) ein Verſöhnungstod.

Ein **Löſegeld** heiſſet in dieſem Geſchäfte dasjenige, was die Abwendung unſeres Sündenübels, und den Beſitz einer ewigen Wohlfahrt zuwege bringt. Wer eine ewige Wohlfahrt in der Vereinigung mit GOtt erlangen will, der muß heilig ſeyn, gleichwie der HErr auch heilig iſt. 1 Joh 1, 7. Denn es würde ſonſt unmöglich ſeyn, daß er ſich an GOtt vergnügen ſollte: Weil ſich niemand an dem vergnüget, was ſeiner Natur zuwieder iſt. Da nun alles Vergnügen des Menſchen, das er auſſer GOtt ſuchet, theils unbeſtändig und vergänglich; theils böſe und laſterhaft; theils auch in ſo fern ſündlich iſt, wenn man ein geringeres Gut dem Höheren vorgezogen hat. So ſiehet man leichtlich, daß in ſolcher keinen die ewige Wohlfahrt eines Menſchen beſtehen kan. Denn was vergänglich iſt, das kan nicht ewig ſeyn; und die Ergetzung der Sünden gebieret ſo viele Wehen in der Seele, daß auch ein natürlich kluger Menſch ihre höchſtnachtheili-

ge Früchte, gleichſam mit Händen greifen
kan. Alſo bleibet uns kein würdiger Gegen-
ſtand unſeres ewigen Vergnügens übrig,
als GOtt allein; deſſen Gemeinſchaft wir
alsdann erſt fähig ſind, wann wir ſeiner
2 Petr. I, 4. Natur theilhaftig, und in ſein Bild jemehr
und mehr verkläret werden. Dahin zielen
alle die göttlichen Vorſchriften und Offen-
bahrungen ſeines Willens ab, die er bey
Verluſt der ewigen Wohlfahrt, und bey
Vermeidung eines ewigen Jammers, uns
allen zu einer unverbrüchlichen Beobachtung,
vorgeleget hat. Dieſes ſind die unveränder-
lichen Geſetze ſeines Reichs, die von ſeinen
Unterthanen ohne die Verletzung ſeiner Ma-
jeſtet nicht mögen übertreten werden. Denn
es leidet ſeine Ehre ſonſt darunter, und nicht
unſere Wohlfahrt alleine. So viele tauſend
erſchaffene Geiſter, die gleichfalls zum Prei-
ſe des Höchſten in der Welt ſind, müſſten ir-
re werden, und bald die Gerechtigkeit ihres
Oberherrn, bald ſeine Wahrheit in Zwei-
fel ziehen, wenn er die unumgängliche Fol-
gen der Sünden aufheben, und ſeine Bedro-
hungen unerfüllet laſſen wollte. Woraus
denn die Nothwendigkeit der ewigen Stra-
fen erhellet, deren die Sünder müſſten gewär-
tig ſeyn, wenn der beleidigte GOtt ſein
Recht zu verfolgen, und kein Mittel der
Verſöhnung zu erfinden, ſich entſchloſſen
Joh. III, 36. hätte. Der Zorn GOttes würde über uns
blei-

bleiben, wenn kein Erlöſer wäre. Und gleichwie ein ewiges Leben durch ihn zu hoffen iſt; alſo würde auſſer ihme alles Fleiſch in Ewigkeit verlohren ſeyn. Apoſtelgeſ. IV, 12. Joh. III, 16.

Solche unendlich ſchwere Strafen drückten das ganze Geſchlecht der Menſchen. Hier konte niemand bezahlen. Weilen ſie alleſamt, und ein jeder für ſich, unendlich leiden mußten, das iſt: Weil kein Punct und Augenblick der Zeit anzugeben war, darin die Strafen ihre Endſchaft erreichet, und ein Sünder die Befreyung zu hoffen hätte. Da nun kein Aufhören der Strafe Platz finden konte; ſo war noch vielweniger an eine Verſöhnung zu gedenken, wenn es blos auf die verurtheilten Kinder Adams angekommen wäre. Apoſtelgeſ. IV, 12. 1 Tim. II, 5. 6.

Wer ſiehet nicht, daß hier ein Löſegeld vonnöthen ſey; das iſt, daß die ewige Strafen der Sünden muſten gebüſſet ſeyn, um die Gerechtigkeit und Wahrheit der höchſten Majeſtet zu befriedigen, und die Ehre des groſſen Schöpfers auſſer Anſtoß und Verdacht bey allen Geiſtern und Mitbürgern des groſſen Weltbezirks zu ſetzen? Wer darzu fähig war, dem gebührete der ewige Preiß eines Erlöſers, eines Sündentilgers, eines Mitlers zwiſchen GOtt und den Menſchen. Es wurde eine unendliche Würdigkeit der

Per-

Perſon erfodert, im Gegenhalte der unzehlbaren verdamten Sünder, und der unausſprechlichen Menge ihrer Miſſethaten. Er muſſte GOtt ſeyn; damit die Ewigkeit des Leidens wegen der unendlichen Kraft die er ſeiner leidenden Natur mitgetheilet hatte, nicht allzu lange ſie beſchweren, vielweniger gänzlich unterdrücken mögte. Er muſſte dieſes Leiden ohne Murren und eigene Verſündigung überſtehen, welches allen Geſchöpfen unmöglich war. Er muſſte ein wahrer Menſch aus den Menſchen ſeyn: Damit er Angſt, Marter und Tod erdulden, und für ſeine Brüder, deren Fleiſch und Blut er war, ein Opfer werden könte.

Dieſes alles nun, was er an der Menſchen Stat auf ſich genommen und überſtanden hat, nennet er ſelbſt in unſern Worten ein **Löſegeld**, oder ein ſolches Verhalten, dadurch unſer Sündenübel abgewendet, und zum Beſitze einer ewigen Wohlfahrt uns das Recht erworben würde.

Er gedenket aber nur ſeines **Todes: Und gebe das Leben zu einer Erlöſung für viele**, entweder deswegen: Weil auch das übrige Leiden hierunter begriffen iſt: Oder weil mit dem Tode Chriſti dieſer ganze Proceß der Verſöhnung ſeine Endſchaft erreichen muſſte, und dadurch alles zur völligen Befriedigung der göttlichen Gerechtigkeit vollzogen ward.

Gleich-

Gleichwie nun die Sendung dieſes Heilandes der ganzen Welt zum Beſten gereichen ſollte: Alſo gilt auch ſein Tod für **Viele**, das iſt, für alle Menſchen; oder für die ganze Vielheit und Menge der Sünder. Denn ſo viel ihrer in Adam ſterben, ſo viele ſind durch Chriſti Tod erlöſet worden. **Wie durch eines Sünde die Verdamniß über alle Menſchen kommen iſt: Alſo iſt auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen.** Dieſes ſind Worte des heil. Geiſtes, die er durch Paulum ausgeſprochen hat. **Alle Menſchen**, über welche die Verdamniß gekommen war, heiſſen bey eben dieſem Apoſtel **viele** Menſchen: **Denn ſo an eines Sünde viele geſtorben ſind.** Woraus man ſiehet, daß die Zahl der Vielheit ſonder Ausſchlieſſung eines einzigen alhier zu verſtehen ſey: Und daß unſer Heiland den Nachdruck dieſes Worts mit ſeinen vom heiligen Geiſt erleuchteten Apoſteln gemein haben wolle: Damit man ſehe, was für eine unzehlbare Menge darin begriffen ſey, wann die Schrift von **allen** Menſchen redet, und wie hoch demnach der Tod JEſu zu ſchätzen ſey. **Er iſt darum für ſie ALLE geſtorben, auf daß die ſo da leben, hinfort nicht ihnen ſelbſt leben, ſondern dem, der für ſie geſtorben und auferſtanden iſt.**

4) ein allgemeiner Verſöhnungstod. Joh. III, 16. Röm. V, 18.

Röm. V, 15.

2 Cor. V, 15.

Die-

II. Theil. Die Willigkeit JEſu zu dieſem Tode. 1) Die willige Entſchlieſſung.

Dieſes iſt der **Verſöhnungstod** JEſu. Seine **Willigkeit** zu dieſem Tode wird nun um ſo vielmehr zu bewundern ſeyn; dieſe Willigkeit an ſich ſelbſt, iſt aus dem Bekentniſſe Chriſti deutlich zu erſehen. Denn er ſpricht: **Des Menſchen Sohn iſt kommen.** Woraus **zum Theil** ſein williges Entſchlieſſen zu dem Verſöhnungstode; **zum Theil** die willige Beſorg- und Uebernehmung deſſen; was nothwendig vorhergehen muſſte; **zum Theil** das willige Sterben ſelbſt, mit Recht gefolgert wird.

Sein williges Entſchlieſſen geſchahe von Ewigkeit, ehe der Welt Grund geleget wurde; da Weisheit, Liebe und Erbarmung in den Tiefen der Gottheit geſchäftig waren, ein Geheimniß zu vollenden, darüber aller Verſtand immerdar erſtaunen ſoll. Konten wir

Eph. 1, 4. **von Ewigkeit in Chriſto** ſchon **zur Seligkeit erwählet werden**; ſo muß auch der Entſchluß zum Verſöhnunstode ewig ſeyn. Was war es aber anders, als die Liebe und Erbarmung, das den eingebohrnen Sohn GOttes hierzu bewegen mogte? Konte wohl die Gottheit einem Zwange, und einigen nothdringenden Umſtänden unterworfen ſeyn? hätte nicht die Schöpfung unterbleiben müſſen, wenn es möglich wäre, daß eine Gelegenheit ſolcher Folgen, die dem Schöpfer verdrießlich fielen, daraus entſtehen könte?

Sehet! in welch einen Abgrund der göttlichen Barmherzigkeit uns dieſe Betrachtung führet! Müſſen wir nicht mit Johanne ausrufen: **GOtt iſt die Liebe! Sehet, welch eine Liebe hat er uns erzeiget!** Da der Anblick unſeres künftigen Jammers ſeine unendliche Weisheit und Gnade ſchon geſchäftig machet: Damit die erfolgende Schöpfung ewig geſegnet ſeyn, und den erſten Grund legen mögte, zu einem unausſprechlichen Genuſſe der Herrlichkeit! 1 Joh. IV, 8. 9. III, 1.

Vor dem Verſöhnungstode muſſte verſchiedenes vorhergehen, worbey ſich gleiche Willigkeit unſers Mitlers geäuſert hat. Deswegen gedenket er einer würklichen **Zukunft** in unſern Worten. **Des Menſchen Sohn iſt kommen.** Man könte ſagen, daß dieſes **Kommen** alles dasjenige in ſich begreife, wodurch der groſſe Entſchluß des Sohnes GOttes in der Fülle der Zeit ſich offenbahret hat. Er kam in den theureſten Verheiſſungen, die wegen unſers Heils von Adam bis auf ſeine Menſchwerdung geſchehen ſind, und die ein himliſcher Geſandter mit dieſen Worten noch zuletzt verſieglen muſſte: **Du** (Maria) **wirſt ſchwanger werden und einen Sohn gebähren, des Namen ſollſt du JEſus heiſſen: Denn Er wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden.** Er kam in ſo vielen Er-

2) Die willige Vorbereitung.

Erſcheinungen, die gleichſam ein Vorſpiel ſeiner künftigen Erſcheinung im Fleiſche waren; und zeigete ſchon damit an, mit welcher Willigkeit und Vergnügen er den Tag erwarte, an welchem er als der Aufgang aus der Höhe uns beſuchen würde. Er kam in den Vorbildern, des alten Bundes, da ſeine Perſon und Amtsverrichtungen ſo deutlich abgemahlet wurden, daß man ihn mit Glaubensaugen ſchon merklich erkennen, und Abraham, als er ſeinen Tag erblickte, ſchon frolocken konte. Bis endlich
Joh. VIII, 56. die Zeit erfüllet war, und die heilbringende Gnade GOttes zu erſcheinen begunte, da **GOtt im Fleiſch offenbaret** wurde, und dieſes **kündlichgroſſe Geheimniß der Gottſeligkeit** mehr entdeckt vor Augen ſchweben muſſte. Dieſes alles gab gnugſam zu erkennen, daß den Sohn GOttes ſein Entſchluß noch nicht gereuet hatte, und daß eine gleiche Willigkeit in der **Erfüllung** ſeines Raths, wie in deſſen **Vorſatze** vorhanden wäre. Das wollte **Zacharias** uns zu Gemüthe führen, wann er das geiſtliche Zion zu einer eben ſo willigen Aufnehmung
Zach. IX, 9. dieſes Königes erwecket: **Siehe! dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.**

Hier kommt nun die ganze Erniedrigung JEſu in Betrachtung, da er das äuſerſte

Armuth,

Armuth, die erſinnlichſte Verachtung, Schmach, Beſchwerlichkeit und Ungemach, ohne alles Entziehen, mit einer bewunderns-würdigen Bereitwilligkeit übernommen und erduldet hat. Ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreutz, und achtete der Schande nicht. Deswegen er auch in den Worten unſerer gegenwärtigen Betrachtung ſich ſelbſt einen **Knecht** aller Menſchen nennet: **Des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene.** Welches Paulus mit mehrerem alſo vorgetragen hat: **Er hielte es nicht für einen Raub, GOtt gleich ſeyn, ſondern äuſſerte ſich ſelbſt, und nahm Knechtes Geſtalt an; ward gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden. Er erniedrigte ſich ſelbſt, und ward gehorſam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreutz.** Phil. II, 6.

Was kan dich, mein wehrter Chriſt! von der Beſtändigkeit der Liebe JEſu ſo kräftig überzeugen, als wann du ſeine Willigkeit auch in dieſen Vorboten ſeines Verſöhnungstodes betrachteſt? Erwecke deine Andacht und ſiehe! wie dein Heiland bey einer bloſſen Willfährigkeit und guten Abſicht es nicht bewenden läſſet. Siehe! wie Er vom Himmel kommt als dein Erlöſer, und

ſeine Luſt hat unter den Menſchenkindern, die ihm ſollten Arbeit machen mit ihren Sünden und Mühe mit ihren Miſſethaten. Seine Willigkeit wird nicht müde bey ſo manchem ſauren Tritte, der ihn ſeinem Verſöhnungstode entgegen rücket. Armuth und Niedrigkeit bey ſeiner Gebuhrt; Blut und Schmerzen in der Beſchneidung; Flucht und Gefahr in ſeiner Kindheit; Spott und Läſterung in ſeinem Lehramte; Undank und Hinterliſt für ſeine Wohlthaten: Dieſes alles treibt ſeinen ewigen Vorſatz nicht zurück, ſondern aller Widerſtand entzündet ſein begieriges Herz, dich vom Elende frey zu machen!

3) Das willige Sterben.

Aber ſein Tod iſt ſelbſt der gröſſte Vorwurf ſeiner Willigkeit. Hier ſtehet er vor unſern Augen als ein **Lamm, das verſtummet vor ſeinen Scheerer**, und das zur Schlachtbank gehet ohne die geringſte Wiederſetzlichkeit. Er gehet hinauf nach Jeruſalem, wo er weiß, daß ſie ihn geiſſeln und tödten wollen. Hätte er nicht dieſe Mördergrube meiden können; wenn ein heimlicher Abſcheu und Wiederwillen ihm dieſen Gang verhaſſt gemacht? Er läſſet ſich verrathen, greifen und binden. Hätte er nicht ſeinen Verräther in die Grube ſtürzen können, ehe derſelbige ihm ſeine vermeynte Grube beſtellet hatte? Hätte nicht die Bande ſeiner Meuchelmörder müſſen zurück

prak-

prallen, wenn er nach ſeiner Allmacht ihren Angriff hätte zernichten, und ſeinem Kreuze entgehen wollen? Ja, welche Kreatur wollte doch ihren Schöpfer verletzen, wenn nicht ſein williger Gehorſam ihn unter alles erniedriget hätte? Wie war es möglich, in der Nacht da er verrathen ward, ein Vermächtniß ſeiner himliſchen Geſchenke zu ſtiften, das ſein Tod beſtätigen ſollte, wenn er nicht aus freyem Triebe ſich für uns zu opfern bedacht geweſen? Er war mächtig gnug über alles, das ihm ſchaden konte: Denn die ganze Welt war in ſeinen Händen. Er kennte die verborgenſte Rathſchläge ſeiner Feinde; er wuſſte die traurigen Begebenheiten nach ihren geringſten Umſtänden, die ſich an ihm ereignen würden. Ein Menſch iſt öfters zu ſeinem Untergange bereit: Weil er die Gröſſe ſeiner Gefahr nicht vor Augen hat, und nichts voraus ermeſſen kan. Er würde ſich tauſendmal entſetzen und aus den Stricken ziehen, wenn er es vorher ſo überſehen könte, wie es hernach befunden wird. Er würde Witz und Macht nicht ſpahren, wenn er die herandringende Noth zu hintertreiben wüſſte. Aber mein Heiland will ſein theureſtes Leben nicht aus dem Netze reiſſen. Er hat ſeiner allgewaltigen Zunge ein Stillſchweigen auferleget. Sein göttlicher Wink, der Legionen Plagegeiſter zerſtreuen konte, hält ſeine Wirkung jetzt zurücke. Sein

mächtiger Arm, der die Todten durch ſein Anrühren erwecket hatte, ſinket jetzt für Sanſtmuth nieder, und will von einem ſterblichen Sündenknechte gebunden ſeyn! Er träget das Kreutz hin zu ſeiner Marterſtäte. Da flieſſet ſein Blut, das Löſegeld für unſere Sünden. Da ſinket ſein Haupt, und der blaſſe Leichnam muß an einem verfluchten Holze erſtarren!

Hier ſehet ihr, **geliebte GOttes!** die **Willigkeit JEſu zu ſeinem Verſöhnungstode.** Hier müſſt ihr mit völliger Ueberzeugung inne werden, was das heiſſe: **Des Menſchenſohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zur Erlöſung für viele.**

Nutzanwendung.

Was iſt es aber, das wir aus dieſer Betrachtung uns zum geſegneten Vortheile machen? Laſſet unſern Glauben daraus eine Stärkung ziehen. Laſſet uns eine Wahrheit in die Seelen ſchreiben, die der Satan vergeblich neiden ſoll. Prüfe dich, geliebte Seele! hat er nicht dann und wann dich gegen dieſe Lehre verſuchen wollen? Hat er nicht die Ueberzeugung von dem Verſöhnungs-

tode

tode JEſu, dir aus dem Herzen zu reiſſen getrachtet? Du haſt geſehen, wie er die verderbte Vernunft bey ſeinen Werkzeugen hierzu misbrauchet. Sie haben die Liebe GOttes, eben dieſe Liebe, die deinen Heiland zum Tode ſo bereit gemacht hat, zur Vernichtung ſeines Todes verkehren wollen. Das iſt eben derſelbe Griff, wodurch er zum erſtenmal an den Menſchen zum Lügner und Mörder worden. Denn auch damals fing er an von der Liebe GOttes: Damit ſein verfluchter Haß und Mordbegierde ſich hinter dieſen ſcheinbaren Vorwand verſtecken mögte. Aus der Liebe und Gütigkeit GOttes erzwang er den falſchen Schluß: Wenn GOtt unendlich gütig iſt; ſo kan er ſeinen Geſchöpfen nichts misgönnen; ſo kan er nicht befohlen haben, ſich des Gebrauchs einer Frucht zu äuſern, die gleich andern Früchten für die Menſchen beſtimmet iſt; ſo kan er ſeinem Ebenbilde den Tod nicht drohen. **Ihr werdet mit nichten des Todes ſterben.** Da ihm dieſe Verläumdung einmal gelungen; was iſt es Wunder, daß er ſie von neuen probiret, und gegen den Sohn GOttes abzielen läſſet, der durch ſeinen Tod ſie völlig entkräftet hat? Er iſt ſo unverſchähmt, daß er dem Munde der Wahrheit ins Angeſicht wiederſprechen mag. Dieſer verſichert uns: **Es ſey ſein Tod ein Löſegeld für viele;**

er ſey für unſere Sünde geſtorben. Satan ſtreuet das Gegentheil unter die verführte Seelen aus, und wiederholet ſeine Läſterung: Er iſt mit nichten für die Sünde geſtorben. Sein Tod iſt kein Verſöhnungstod, er hat keine Schuld damit bezahlet.

Hier iſt es Zeit in das Heiligthum GOttes zu eilen, und vor dem Gnadenthrone um Ueberzeugung von dem Tode des Mitlers zu flehen. Da wird er uns antworten: **Siehe! ich komme. Deinen Willen, mein GOtt! thue ich gerne.** Er wird uns lehren, wie wir dieſe Willigkeit zu einem ſtarken Grunde unſerer Gewißheit gebrauchen ſollen.

Denn ficht uns etwa der Zweifel an, ob es auch der Gerechtigkeit GOttes gemäs ſeyn könne, den, der von keiner Sünde wuſſte, als einen Sünder zu verurtheilen, und einen Unſchuldigen für die Schuldigen tödten zu laſſen? ſo wird uns der willige Entſchluß des Sohnes GOttes, und ſeine willige Zukunft, nebſt ſeinem willigen Tode, befriedigen. Es war dieſe von den Haupteigenſchaften eines Erlöſers der Menſchen, daß er ſich **freywillig** anerbieten, und freywillig leiden muſſte. Denn ſonſt hätte ſeine Unſchuld um Rache geſchrien; und GOtt würde nicht GOtt geblieben ſeyn, wenn er

ihn geſchlagen hätte. Kein anderes, als ein williges Opfer, war GOtt angenehm. Und wenn wir der Sache nachdenken wollen; ſo iſt eben dieſes der Grund, warum keine Kreatur uns hat erlöſen können. Denn ſie konte nicht freywillig ſich verbannen laſſen; ſie hatte auch vermöge göttlicher Ordnung keine Erlaubnis darzu: Weil es ihr an hinlänglicher Kraft und Geſchicklichkeit fehlete. Sie hätte ihre ganze Wohlfahrt opfern und ſelbſt ewig verlohren ſeyn müſſen, ohne der Strafen ein Ende zu finden, welches uns zu gute kommen mögte. Kein Geſchöpf aber hat die Befugniß, ſich auf ewig unglücklich zu machen, wenn es zu einer ewigen Glückſeligkeit von GOtt erſchaffen iſt; und zumalen durch deren Verluſt kein gröſſeres Gut, zum Vortheil anderer, erwerben kan. Hätte Chriſtus, unſer Heiland, die Ewigkeit unſerer Verdamniß durch eine gleiche Ewigkeit ſeiner Seelenangſt, und damit verknüpften Martern, erſetzen müſſen; und wäre nicht wegen der Hoheit ſeiner Perſon, und wegen der göttlichen Stärke ſeiner Menſchheit, ein kurzes Leiden ſo gültig geweſen, als die unendliche Fortwährung unſerer Verdammnis: So hätte eine Willigkeit unmöglich Stat gefunden. Denn in ſolchem Falle würde ein Theil ſeiner hochgelobten Perſon ihren allerſeligſten Zuſtand auf ewig verleugnen müſſen; welches weder die Ge-

rechtigkeit GOttes, noch die Beſchaffenheit der Sache zulaſſen kan. Die Vorſtellung der verherrlichten Ehre GOttes, welche vermittelſt der Welt Erlöſung erfolgen würde, hat JEſum ſo willig gemacht. Allein es iſt das übrige hiervon nicht auszuſchlieſſen. Er ſahe auch ſeinen Sieg und Triumph voraus; und wüſſte, daß er nach ſeinem Tode ein ewiges Königreich zum Erbtheile haben ſollte. Der Anblick ſeines herrlichen Thrones, vor welchem alle Kniee ſich beugen, und alle Zungen ſeine Majeſtet bekennen ſollten, war gleichfalls ein Bewegegrund ſeiner Willigkeit. Alles dieſes kommt aber endlich in dem Mittelpuncte ſeiner Liebe zuſammen. Wann der heilige Geiſt dieſelbige in unſere Herzen ausgegoſſen hat; ſo zeigen wir alsdann mit Fingern auf unſern Heiland, und rufen aus mit Paulo: Der iſts, **der mich geliebet hat, und ſich ſelbſt für mich dargegeben.**

So viel Antheil hat unſer Glaube an dieſer Wahrheit zu nehmen! Aber es iſt auch ein Geheimniß der Gottſeligkeit. Sein Erkentniß iſt reich von unzählig vielen Segensfrüchten. Durch ſeine Willigkeit hat uns der Sohn GOttes den Geiſt der Willigkeit zu unſerm Gehorſam erworben, den wir nun mit David ganz getroſt von ihm erbitten können. Er hat die Strafe unſeres Wider-

willens gegen ſeine Verordnungen, die Verſchuldung unſerer Kleinmuth und Trägheit gegen die Hinderniſſe der Heiligkeit dadurch aufgehoben, und uns gezeiget, wo wir die Verſöhnung und den Troſt dargegen ſuchen ſollen. Er hat uns die Freudigkeit im Leiden dadurch zuwege gebracht, die wir in gläubigem Vertrauen bey ihm erhalten können. Er iſt durch ſeinen willigen Verſöhnungstod unſern natürlichen Grauen vor dieſem letzten Feinde, und unſerer ohnmächtigen Zagheit zu Staten gekommen. Er hat uns mit ſeinem allerheiligſten Exempel gelehret, wie alle aus dieſen Bewegegründen herſtammende Pflichten ſo nöthig ſeyn, und wie zu deren Ausübung die Möglichkeit in ſeinem Verdienſt und Beyſtande liege.

O wie werde ich gebeuget, mein Heiland! wann ich den Mangel der Willigkeit zu dieſen Pflichten bey mir ſo gar öfters entdecken muß! Ich bin Schuld daran, daß die Willigkeit zu deinem Verſöhnungstode bis daher ſo wenig Kraft an mir bewieſen hat. Du forderſt nach deinem Siege ein Volk das dir williglich dienen ſoll in heiligen Schmuck. Und ich muß mit Thränen beklagen, daß deine Gebote mir oftmals ſchwer, und deswegen mein Gehorſam träge wird. Ja, wenn du deine Chriſten vor dich foderſt; ſo findeſt du dieſe Thorheit

bey den allermeiſten. Wo ſind denn die erkentlichen Herzen, welche deine Willigkeit in geziemende Betrachtung ziehen, und ſich daraus, zu einem gehörigen Verhalten gegen dich verpflichten? Man läſſet dich immer nach Jeruſalem hingehen, und ſitzet indeſſen ſtill und unempfindlich in der Gemächlichkeit ſeiner Sünden. Man läſſet ſich jährlich erzählen, in was für Schmerzen du dich hingegeben, welche Angſt und Marter deine Willigkeit überſtanden hat, und wie traurig dieſer ganze Verlauf iſt beſchloſſen worden. Allein du wirſt hingerafft, und niemand achtet drauf! du Sohn GOttes ſtirbeſt, und niemand nimmt es zu Herzen! Wir haben zu der Zeit, wann ſolches gelehret wird, unſre Ohren an die Worte der Erzählung, und unſern Mund an den Schall der Lieder gewöhnet: Aber die wahre Geſtalt deines gemarterten Leibes, und deiner zagenden Seele, bleibet uns auſſer dem Geſichte. Wann
Gal. III, 1. deine Diener dich **vor Augen mahlen**, **wie du gekreuziget biſt**; ſo **verblendet der Feind** viele tauſend **Herzen**, daß ſie dich nicht ſehen, ſondern durch ihren Abſcheu gegen dich deine Willigkeit zu dem Verſöhnungstode ſpotten.

Wer iſt unter uns ſo willig zur Verleugnung ſeiner Luſt und Ehre, als willig mein Heiland war, dieſes alles, nebſt ſeinem eigenen Leben, zu verleugnen? **Er war kommen**,

men, uns zu dienen und ſein Leben zu laſſen; beydes mit der gröſten Willigkeit. Wie ſo ſchwer gehet es bey uns zu, wann wir nur unſere Höhen niederlegen, und um ſeine Ehre willen unſere Vorzüge ein wenig vergeſſen ſollen! Da koſtet es ſo viel Zeit und Zuſpruch, bis man ſich willig erkläret, ja öfters ſo viel Zucht von GOttes Händen, bis man recht mürbe wird, daß es faſt ſcheinen mögte, die Willigkeit JEſu wäre uns nimmermehr bekant geworden. Wolluſt und Gemächlichkeit machen uns halsſtarrig, um JEſu willen in den Tod zu gehen, das iſt, unſern alten Adam zu kreutzigen, der doch in dem Tode Chriſti ſein Recht und ſeine Kraft verlohren hat. Wir ſind ſo zärtlich, daß wir uns für dem Kampfe der Buſſe fürchten; und bedenken nicht, wie bereitwillig unſer Heiland mit dem ewigen Tode gekämpfet hat. Aus einer niederträchtigen Kleinmuth ſcheuen wir uns für der vermeynten Unluſt, der aus ernſter Prüfung unſerer ſelbſt, entſtehen müſſte. Wir getrauen dem Geſetze nicht unter ſeine Zucht zu gehen, und ſorgen, wir mögten die Schrecken des Todes empfinden. Eine thörichte Weltgefälligkeit ſchrecket uns ab, die erkanten Laſter zu verfluchen, und JEſum mit den Werken zu bekennen. Wir ſündigen mit Petro, der Geſellſchaft zu gefallen, und verleugnen den Heiland öffent-

fentlich, dem wir ſo willig bis in den Tod zu folgen uns verpflichtet hatten!

Wann es hoch kommt, ſo regieret uns der Geiſt der Furcht, der den äuſeren Gehorſam mit Bedrohungen erzwinget. Die Vorſtellung des zeitlichen Fluchs, und der ewigen Strafen, macht uns endlich ſo eigennützig, daß wir manche böſe That vermeiden, worzu wir ſonſten heiſſe Luſt und ſtarke Neigung verſpühren. Wir halten die Einſchrenkung unſerer Lüſte für kein geringes für ein recht verderbliches Uebel, und verwünſchen den Geſetzgeber heimlich, der uns damit beſchweret hat.

Wo bleibt aber die Willigkeit zum Leiden, und mit JEſu in den Tod zu gehen? O rede mit deinem Herzen, der du ein Jünger JEſu heiſſen willſt! wie ferne biſt du bereit, dich mit ihme zu wagen? Findeſt du dich um der Willigkeit deines Erlöſers willen im Stande, Vater, Bruder, Haus und Gut, Ehr und Hoheit mit dem Rücken anzuſehen? alles zu verlaſſen, und Chriſto zu folgen? könteſt du dich entſchlieſſen, ſo willig als er ſich entſchloſſen hat, Bande und Gefängniß, Tod und Marter auszuſtehen, nur daß ſein Name verherrlichet, und ſein Verſöhnungstod dadurch geprieſen werde? Stelle dir vor, du ſollteſt dieſen Augenblick

blick auf die Probe gehen. Dort ſollteſt du Chriſtum und ſeine Lehre verleugnen, oder mit vielen Vorfahren unſres Glaubens durch die Hand des Peinigers den Geiſt aufgeben. Ich will gelinder ſagen, du ſollteſt aus dem Beſitze deines Mammons, aus der zärtlichen Geſellſchaft deiner Blutsverwandten, aus dem vergnügten Umgang deines Ehegatten, deiner Kinder und Säuglinge, verdrungen werden: Wie würde dir zu Muthe ſeyn? wieweit würde die Willigkeit JEſu dir zu Staten kommen? und dennoch bleibt der Ausſpruch unſeres Heilandes eine ewige Wahrheit: **Wer nicht verläſſet, Vater, Mutter, Brüder, Haus und Güter um meinet willen, der iſt mein nicht werth.**

Ach! wie muß hier aller Mund verſtopfet werden, und alle Welt ihm ſchuldig bleiben! Wie müſſen auch ſeine Glaubigen bey dieſer Prüfung ihr Angeſicht verbergen, und die Schwäche ihres Fleiſches mit Seufzen bemerken! Ihr Herz iſt redlich vor GOtt und die Liebe JEſu hat ſie wie ein Strom ergriffen, dem kein Damm der Anfechtung wiederſtreben kan. Sie haben den Verſöhnungstod in ihrem Maaſſe ſo willig angenommen, als willig ihr Heiland ihn erlitten hat. Sie haben auch die Kraft daraus empfunden, und merken, daß ihre Seele ſonſt nirgendwo

Ver-

Vergnügen findet, als in der Nachfolge deſſen, der ſie erkauft und aufgenommen hat. Sie ſind willig und bereit, auch mit ihrem Blute ihm dieſes zu verdanken. **Sie vermögen alles, durch den, der ſie mächtig machet, JEſum Chriſtum.** Sie gehen ihrem Tode ohne ſonderliche Furcht entgegen: Weil ſie **mit JEſu durch die Taufe in dem Tod begraben ſind**, und von ihm ein ewiges Leben hoffen. Aber deſſen ohngeachtet miſchet ſich öfters eine Trägheit ein; ſonderlich wo der Wille GOttes ſie unvermerkt auf harte Proben führet, oder der Leib ihres Todes ihnen Tücke ſpielet, daß ſie **das Gute nicht vollbringen, das ſie wollen**, oder doch wenigſtens ihr gutes Vorhaben kaum zur Helfte treiben.

Jenen zwar, den verzagten und unglaubigen Seelen, begegnet heute nochmals der HErr JEſus mit ſeiner Willigkeit. Wie er zu dieſer geheiligten Zeit voller Blut und Wunden von uns betrachtet wird, wie er zwiſchen Himmel und Erde erhöhet, uns mit den Armen ſeiner Liebe zu ſich zu ziehen willig iſt; ſo läſſt er ſich von euch erblicken, **ihr Halsſtarrige an Herzen und Ohren!** Ach ſeyd doch willig, eure Selen zu retten, die ſein williger Verſöhnungstod zur einzigen Belohnung erwartet! Er verlanget ja keine Gnugthuung von euch, wegen der bisher gehäuf-

ten

ten Sünden. Er drohet euch die Hölle nicht, die ihr nach eurem Geſtändniſſe doch verdienet habt. Er verlanget nur einen Anblick ſeiner Höllenſchmerzen, auf daß ihr die Gröſſe eurer Schuld mit der Gröſſe ſeiner willigſten Erbarmung vergleichet, und deſto geneigter werdet, die Sünde zu verfluchen, die euch bisher noch anklebet und immer träge machet. Ach kommt doch, ihr mühſelige und beladene! wie der Sohn der Liebe zu euch gekommen iſt! kommt vor ſein Kreuz getreten und ſprechet: **Dein Verſöhnungstod, o JEſu! hat mich zu dir gezogen. Verzeihe doch meine bisherige Trägheit, da ich deinen Umgang gemeidet, und, aus Furcht einer beſchwerlichen Veränderung, im Dienſte der Sünde geſchäftig geblieben bin. Aber dein williges Herz zu meiner Erlöſung hat endlich über meinen Undanck triumphiret. Laß nun deinen willigen Geiſt meiner Sehnſucht zu Staten kommen, und hilf, daß ich den Verluſt alles Zeitlichen mit Freuden erdulde, ſo oft ich meine Willigkeit dir opfern kan. Hilf! daß ich erwähle, mit dir Schmach zu leiden, wann mir die freye Wahl zwiſchen der Herrlichkeit des Hauſes Egypten, und zwiſchen der Gemeinſchaft deiner Leiden heimgegeben wird. Rüſte mich aus, mit Muth und Kraft,**

daß

daß weder Luſt noch Furcht der Welt meinem freyen Gehorſam zum Anſtoſſe werde; und erhalte mich in dieſer Freudigkeit bis ich auf deinen willigen Verſöhnugstod mit vollem Troſte und mit freudiger Hofnung ſterbe!

Aber die willigen Jünger JEſu ſind durch ihre Erfahrung ſchon inne worden, was ſein williger Verſöhnungstod für ſüſſe Wirkungen mit ſich führe. Ihr brünſtiger Geiſt, ihr wallendes Verlangen, JEſum zu umfaſſen, und um ſeiner Liebe willen aller Weltluſt abzuſterben, iſt ein bewehrter Zeuge davon. Was den Reſt ihres ſchwachen Fleiſches betrift; ſo wird die Kraft des Heilandes in ihnen mächtig ſeyn: Wenn nur ihre Sorgfalt nicht ermüdet, ſolche Schwächen einzuſehen, und ſie nach und nach, durch die Kraft der Willigkeit ihres JEſu, zu überwinden. Wenn ſie nur täglich ihren Gehorſam üben, und ſich ſeiner hierzu mitgetheilten Gnade erfreuen. Das übrige wird durch ſeinen willigen Verſöhnungstod bedecket und theils durch deſſen ſeligen Einfluß verbeſſert werden. Indeſſen wird ſie ein kleiner Kampf nicht gereuen. Ihren Heiland ſtärkte ein Engel, da er mit dem Tode rang, um ſeinen Kreuzeskelch, der nicht vorübergehen konte, deſto williger zu trinken. Er iſt ein getreuer Hoherprieſter, und weiß, wie den Verſuchten zumuthe ſeyn mag.

mag. Aber er weiß auch, wie er ſie trö- ſten, und durch den **willigen Geiſt** unter- halten ſoll. Wie wird er dereinſt ſo willig ſeyn, zur Vollendung ſeiner und ihrer Herrlichkeit, wenn nun der Tod aufgehoben, und das Bild des Sterblichen mit dem Bilde der Unſterblichkeit wird verwechſelt werden! O! wie strecket ſich ihre Sehnſucht mit Freuden nach dem Tage, da die **Kreatur frey werden ſoll von dem Dienſte der Eitelkeit, wel- chen ſie wieder ihren Willen noch jet- zund unterworfen iſt!** nach dem Tage, da JEſus kommen wird, nicht mehr ſein Leben hinzugeben als ein Löſegeld, **ſondern ſich als unſer Leben zu offenbahren: Damit wir auch offenbahr werden mit Ihm in der Herrlichkeit!** Röm. VIII, 19. 20. 21. Coloſſ. II, 4.

Preis und Dank ſey dir, erwürgtes Lamm GOttes! für deine Sanftmuth und Geduld, ja vor das Pfand deiner ewigen Liebe, welche dich willig und bereit gemacht hat, dein theu- res Leben für die Sünder aufzuſetzen. Ach wie viele ſaheſt du von Ewigkeit, bey welchen dein williger Verſöhnungstod nichts fruchten würde! Wie viele tauſend ſaheſt du dahin ſter- ben aus Undank und Wiederſetzlichkeit, für wel- che du gleichwohl ſo willig ſterben ſollteſt! Und dennoch hat deine Erbarmung nicht abgelaſ- ſen, ihren heilbringenden Vorſatz zu vollſtrec- ken. O ewige Liebe! Erbarme dich unſer!

Zerſchmelze doch die unempfindliche Herzen durch die Kraft deines Todes, wann ſonſt nichts mehr übrig iſt, das ſie zu dir lenken kan. Siehe! deine Boten ſind geſchäftig, das Wort der Verſöhnung ihnen anzupreiſen. Sie bitten an deiner Stat: Laſſt euch verſöhnen mit GOtt! Denn er hat den, der von keiner Sünde wuſſte, für uns zur Sünde gemacht; auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit die vor GOtt gilt. Aber ſchafe du auch willige Herzen, die da gerühret von dem Anblicke deines blutigen Verdienſtes, ſich unverweigerlich an dich ergeben. Vergib unſern bisherigen Ungehorſam, um deines willigen Gehorſams willen; und beſchähme unſere Trägheit, ſo oft wir an jenen erinnert werden. Mache uns durch die Schätze deines Verſöhnungstodes alle Reizungen der Eitelkeit dergeſtalt zuwieder, daß jedesmal ihr erſter Anfall uns zum Abſcheu werde. So gehen wir deſto williger, die Reichthümer deiner Erlöſung, und das Labſal deiner Wunden zu ſuchen. Erhalte und ſtärke die Kinder deiner Liebe, und mache ſie bereit und muthig, wann die Mahlzeichen deines Leidens ſie betrefen; ja wann ſie mit dir ſterben ſollen. So wirſt du dir aus ihrem Munde ein Lob dort in der Herrlichkeit bereiten! Amen.

V.

V.

Lehrer als Haushalter über GOttes Geheimniſſe:

aus
1 Corinth. IV, 1.
am zweyten Sonntage nach der Erſcheinung
Chriſti,
im Jahr 1740.
in einer Antritsrede
vorgeſtellet
von

Johan Thomas Haupt,
Paſtore und Inſpectore adjuncto zu
Templin.

Weiſer Vater! unendlich groſſer GOtt! der du deine Kirche hier auf Erden durch arme und zerbrechliche Menſchen regieren läſſeſt: Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenkeſt, und ein Menſchenkind, daß du ihn zum Wächter über das Haus Iſrael ſetzeſt und daß du ihn würdigeſt einen Haushalter über deine göttliche Geheimniſſe zu ſeyn? wie gros iſt dieſe Würde, die du uns, deinen Knechten, hienieden gönneſt! Je gröſſer aber dieſelbe iſt, deſto mehr Fleiß laß uns auch anwenden, die Pflichten, welche das Amt eines Dieners JEſu von uns fordert, durch die Kraft des heiligen Geiſtes auszuüben und keine Seele, die wir zum Himmel führen ſollen, zu verwarloſen: Damit wir am Tage des Gerichts vor deinem Richterſtuhle, bey Abforderung der Rechenſchaft, beſtehen, und als Lehrer, die ihr Wächteramt rechtſchaffen geführet haben, wie des Himmels Glanz leuchten mögen. Fördere du ſelbſt, gütiger Vater! dieſes gute Werk in uns, und lehre deine Knechte, wie ſie in deinem Hauſe, welches iſt die Gemeine des lebendigen GOttes, wandeln ſollen.

Laß uns unſer Amt redlich ausrichten und jederzeit von dir treu erfunden werden. Erhöre unſer Gebet um deines Sohnes willen, welcher als der barmherzige Hoheprieſter uns bey dir mit unausſprechlichem Seufzen vertrit! Amen.

Vorrede.

Unter andern nachdenklichen Worten, womit der Geiſt GOttes die Kirche JEſu hier auf Erden bezeichnet, iſt eines nicht der geringſten, wann der heilige
1 Tim. III, 15. Apoſtel Paulus dieſelbe das Haus des HErrn nennet. Dieſer groſſe Lehrer der Heiden hatte in dem Vorhergehenden ſeinem rechtſchaffenen Sohn im Glauben, dem Timotheo verſchiedene nützliche Ermahnungen überſchrieben, wie er als ein Biſchof der Gemeine des HErrn vorſtehen ſollte: Damit er in ſeiner Abweſenheit eine Regel haben mögte, wornach er als ein treuer Knecht des HErrn handeln könte. Daher heiſſt es:
v. 14. Solches ſchreibe ich dir und hoffe aufs ſchierſte zu dir zu kommen. So ich aber verzöge, daß du wiſſeſt wie du wandeln ſollt in dem Hauſe GOttes, welches iſt die Gemeine GOttes, ein Pfeiler und Grundfeſte der Wahrheit. Wer die heilige Schrift nicht für einen leichtſinnigen Scherz einer ausſchweifenden Einbil-

dung

dung hält, ſondern vielmehr überzeuget iſt, daß der Geiſt des HErrn beydes ſo wol die Sachen, als auch die Worte durch die von ihm getriebene heilige Männer aufs ſorgfältigſte aufzeichnen laſſen, der wird auch darin mit mir eins ſeyn, daß die Benennung, da die Gemeine des HErrn ein **Haus GOttes** genannt wird, ſo etwas anzeigen müſſe, welches aufmerkſamen Leſern zu erbaulichen und nachdenklichen Gedanken Anlaß geben kan. Zwar wir können dieſelbe nicht im **eigentlichen** Verſtande nehmen, ſondern nur **uneigentlicher** und **ähnlicher** Weiſe. Doch werden wir unter dem **Wort**, und unter der **Sache**, welche dieſes Wort andeutet, eine gewiſſe Aehnlichkeit, Verhältniß und Gleichheit beybehalten müſſen. Nennet der Geiſt GOttes die Kirche JEſu hier auf Erden ein Haus GOttes; ſo wird auch unter einem Hauſe, und unter der Gemeine des lebendigen GOttes, eine Aehnlichkeit anzutreffen ſeyn. Ein jedes Haus erfordert einen **Grund**, worauf es muß erbauet werden, und es iſt nicht möglich, daß man ein Haus bauen, oder daß daſſelbe beſtehen könne, wenn man keinen Grund leget, oder denſelben wiederum umreiſſet. Und iſt denn nicht die Chriſtliche Kirche auf einen **Grund** erbauet? Unſer JEſus der ewige Sohn GOttes iſt ja der Grund derſelben, auſſer welchen kein anderer kan geleget werden. Deswegen

kan der Apoſtel Paulus den gläubigen Ephe-
Epheſ. II, ſern ſchreiben: So ſeyd ihr nun nicht
19.20.21. mehr Gäſte und Fremdlinge, ſondern Bürger mit den Heiligen, und GOttes Hausgenoſſen, erbauet auf den Grund der Apoſtel und Propheten, da JEſus Chriſtus der Eckſtein iſt. Auf welchem der ganze Bau in einander gefüget, wächſt zu einem heiligen Tempel in dem HERRN. Dieſer JESUS iſt ein ſicherer und unbeweglicher Grund, welchen auch die Pforten der Höllen nicht überwältigen können. Das Reich der Finſterniß hat zu allen Zeiten dieſen Grund zerſtöhren, und das Haus des HErrn verwüſten wollen. Allein die ungläubigen Werkzeuge dieſes Reichs haben niemals ihren Endzweck erreichen können. An Stat, daß ſie den Grund der Gemeine des HErrn beweget, oder umgeriſſen, haben ſie ſich jederzeit ſelbſt zerſtoſſen, und mit Schimpf und Schande davon gehen müſſen. Wird zu der Erbauung eines Gebäudes ein weiſer und kluger Baumeiſter erfordert, welcher alles anordnen und ausführen muß; ſo iſt bey dem Baue des Hauſes GOttes der heilige Geiſt diejenige Perſon, welche den ganzen Abris der Chriſtlichen Kirche gezeichnet, und von gewiſſen dazu tüchtig gemachten Männern nach demſelben die Gemeine des HErrn bauen laſſen. Die Apoſtel JEſu Chriſti

mußten

muſſten ſo wol unter Juden als Heiden den Bau des Reichs GOttes vor ſich nehmen; und nach ihnen haben alle Knechte des HErrn auf dieſen Grund, denn ſie geleget, weiter fortbauen, und die Gemeine JEſu immer je mehr und mehr in einen vollkommenern und herrlichern Zuſtand zu bringen ſich bemühen müſſen. Paulus ſpricht daher: **Jch von GOttes Gnaden, die mir gegeben iſt, habe den Grund geleget als ein weiſer Baumeiſter: Ein anderer bauet darauf.** 1 Cor. III, 10. Hat ein Haus ſeinen Beſitzer, der es bewohnet: So iſt Chriſtus das Haupt der Chriſtlichen Kirche. Denn der allmächtige hat ihn ſelbſt **geſetzt zum Haupt der Gemeine über alles.** Epheſ. I, 20. Und dieſer HErr **wohnet** auch mit Gnade und Barmhertzigkeit in ſeiner Gemeine, die er durch ſein eigen Blut theuer erkaufet hat. Er wohnet in den Herzen der Gläubigen, welche ſind ein Tempel des lebendigen GOttes. Er wandelt in ihnen. Er iſt ihr GOtt, ihr HErr, ihr Beſchützer, ihr Verſorger. Sie ſind ſein Volk, ſein Eigenthum, ſeine Kinder. Jſt endlich der Eigenthumsherr ſelbſt nicht in ſeinem Hauſe; ſo ſetzet er einen **Haushalter** darüber, welcher auf alles ein wachſames Auge haben muß: Damit nicht Schaden und Unglück geſchehe. Und CHriſtus iſt nicht mehr ſichtbarer Weiſe in ſeiner Kirche. Denn nachdem alles war vollen-

det worden, was die heilige Schrift durch die Propheten von ihm vorher verkündiget hat; nachdem er das Erlöſungswerk völlig zu Stande gebracht: So iſt er gen Himmel gefahren, und hat ſich zu der Rechten ſeines himliſchen Vaters geſetzet: Wiewohl ſeine unſichtbare Gegenwart nicht kan geleugnet werden. Er beſtellet demnach **Haushalter** über ſeine Gemeine, und dieſe ſind **Lehrer und Prediger**, welche die Geheimniſſe des Reichs GOttes verwalten und die Glieder deſſelben in acht nehmen müſſen.

Meine Freunde in Chriſto! Die Kirche JEſu erſtrecket ſich über den ganzen Erdboden, und das Haus des HErrn hat einen ſo weiten Umfang, ſo weit der Kreis des Erdbodens gehet. Denn es ſind allenthalben einige Glieder, welche Chriſtum erkennen und annehmen. Es ſind überall einige, welche ſich auf JEſum erbauen, und zu einem heiligen Tempel in dem HErrn wachſen. Da nun JEſus das Haupt ſeiner Gemeine in ſeiner Kirche nicht mehr ſichtbar zugegen iſt; da er über dieſelbe nicht unmittelbar herrſchet und regieret: Was iſt nöthiger, als daß der HErr verſchiedene Haushalter beſtellet, welche die Güter des Heils verwalten, und über die Seelen der Menſchen wachen: Damit ſie nicht Schaden nehmen. Auch in dieſer **Stadt** hat ſich

JEſus

JEſus eine Gemeine geſamlet. Auch hier iſt ein Theil des Hauſes GOttes, welches auf unſern Erlöſer gegründet iſt, und welches der weiſe GOtt durch verſchiedene verordnete Knechte verwalten läſſet.

Ihr wiſſet ohne mein Erinnern, daß GOtt nach dem unerforſchlichen Reichthum ſeiner Güte und Barmherzigkeit mich gewürdiget hat, vor einem Jahre allhier zum Haushalter über ſeine Geheimniſſe, und zum Lehrer bey dieſer Gemeine zu berufen. Kaum iſt ein Jahr verfloſſen; ſo nimmt die unbegreifliche Weisheit des Allerhöchſten eine merkwürdige Veränderung mit mir vor. Sie rufet mich zu wichtigern Verrichtungen. Sie verlanget von mir, daß ich nicht nur euch, meinen anvertraueten Seelen, wie vorhin, alſo auch in Zukunſt auf den Grund der Propheten und Apoſtel erbauen, und euch den Weg des Lebens treulich und aufrichtig zeigen, ſondern daß ich auch ein Theil der Sorgen für andre Gemeinen, und für die Dinge, welche das äuſſere Wohl der Kirchen betreffen, über mich nehmen ſoll. Es iſt auch bereits hierzu ſo wohl der göttliche Beruf und die Beſtätigung GOttes durch unſern allergnädigſten König, als auch die öffentliche feierliche Einführung am verwichenen Sontage geſchehen. Und dis iſt das erſte Mal, daß ich in dieſer

neuen

neuen Würde das Wort des HErrn an dieſer Ståte verkůndigen ſoll. Wir begreifen aber leicht, daß ein ſo wigtiges Amt, als mir der HErr aufgetragen hat, wigtige Pflichten vorſchreibe, deren Ausůbung der HErr von mir fordert. Ich will demnach in dieſer Stunde mein eigener Lehrer ſeyn, und nach der Vorſchrift der heiligen Schrift beweiſen, was mir als einem Knecht des HErrn zu thun oblieget. Ich will zeigen, was ein Haushalter über GOttes Geheimniſſe zu thun verbunden ſey.

Geiſt der Gnaden! Vater der Barmherzigkeit! Lehre du ſelbſt deinen Knecht, was er reden ſoll. Laß deinen Geiſt nicht von meinem Munde weichen: Und laß die Pflichten, welche ich von den Dienern GOttes beweiſen werde, von mir insgeſamt in die Ausůbung gebracht werden!

Vereiniget eure Seufzer mit meiner demůthigen Bitte, und helfet mir dieſes alles von GOtt als dem unerſchöpflichen Brunn aller Gůte und Barmherzigkeit erbitten, in dem Gebete, welches uns unſer Erlöſer in allen Anliegen zu beten befohlen hat.

Text:

I Corinth. IV, 1.

Dafür halte uns jedermann, nemlich

lich für CHriſti Diener und Haushalter über GOttes Geheimniſſe.

Einleitung.

Unſere vorgeleſene Worte ſind der Schluß von dem vorhergehenden Capitel, darin der Apoſtel Paulus verſchiedene irrige Meynungen der Corinther von den Lehrern, die JEſus zu ihnen geſandt hatte, wiederleget. Sie hatten noch mancherley falſche Begriffe von dem Amte, das ein Knecht des HErrn führet. Sie erinnerten ſich nicht des groſſen Unterſcheides, welcher unter einem Geſandten, und unter dem Herrn ſelbſt, ſich befindet. Sie ſahen mehr auf die Diener GOttes, auf ihre Gaben, auf ihre Geſchicklichkeit, als auf den HErrn, auf deſſen Befehl ſie den Namen JEſu vor die Heiden tragen mußten, der ſie zu ihrer wigtigen Geſandſchaft tüchtig gemacht, und von dem alle gute und vollkommene Gaben auf uns herab kommen. Sie verfielen auf die irrige und höchſtgefährliche Meynung, als wären die Apoſtel des HErrn die Urheber der heiligen Lehren, welche ſie vortrugen: Da doch die Jünger alles, was ſie verkündigten, von unſerm Erlöſer JEſu CHriſto empfangen hatten.

ten. Dieſer Irthum des Verſtandes zog üble Folgen in dem Willen nach ſich. Man ſahe die Diener GOttes als ſolche Männer an, denen man einzig und allein die gröſſte Ehrerbietung ſchuldig wäre. Man bezeigte ihnen alle erſinnliche Hochachtung. Man hielte ſie faſt für Götter, denen man das Heil der Seelen einzig und allein zu danken habe. Das abergläubiſche Volk zu Lyſtra ging ſo weit, daß es Paulum und Barnabam vergöttern wollte. Jener hatte einen Lahmen von Mutterleibe an der noch nie gewandelt hatte, durch die Kraft des Höchſten geſund gemacht, daß er aufrichtig auf ſeinen Füſſen ſtehen, ſpringen und wandeln konte. Dieſe verwundernswürdige That ſchrieb das blinde Volk nicht dem allmächtigen GOtt, ſondern den Apoſteln zu. Sie ſprachen: Die Götter ſind den Menſchen gleich geworden, und zu uns hernieder gekommen. Sie nanten den Barnabam Jupiter, und den Paulum Mercurius: Weil er das Wort führete. Die Prieſter des Jupiters brachten Ochſen und Kränze vors Thor, und wollten dieſen vermeynten Göttern opfern. Wie war aber hierbey denen beyden Apoſteln zumuthe? Sie zerriſſen ihre Kleider, ſie ſprungen unter das Volk und ſprachen: Ihr Männer! was macht ihr da? Wir ſind auch ſterbliche Menſchen, gleich wie ihr, und predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren ſollet

Apoſt.Geſ. XIV, 8. f.

ſollet von dieſen falſchen Göttern zu dem lebendigen GOtt. Man verfiel ferner auf die Schwachheit, daß man ſich nach den Apoſteln nante. Der eine ſagte: Ich bin Pauliſch. Der andere aber: Ich bin Apolliſch, nach Art der damaligen **Weltweiſen**, welche ſich nach denen zu nennen pflegten, von welchen ſie die Lehren der Weltweisheit erlerneten. Griechenland war dazumal der Sitz der menſchlichen Weisheit, und Corinth, eine der vornehmſten Städte des Griechiſchen Reichs, war voll von verſchiedenen Weltweiſen. Diejenigen, welche neue Secten ſtifteten, wurden von ihren Schülern über die Maaſſe verehret. Doch es war nicht genug, daß man ihnen alle mögliche Hochachtung erzeigete, ſondern ihre Anhänger nanten ſich auch nach ihnen. Daher entſtunden die Namen **Pythagoreer**, **Ariſtoteler**, **Platoniker** und dergleichen. Einer ſolchen Gewohnheit wollten auch die Corinther nachahmen, nachdem Paulus und andere Apoſtel den gekreuzigten JEſum ihnen verkündiget hatten: Da doch ein groſſer Unterſcheid unter den heidniſchen Weltweiſen und unter den Dienern GOttes war. Jene waren in ihren Meynungen unterſchieden, und eben aus den verſchiedenen Lehren, womit ſie das Gebäude der Weltweisheit aufbaueten, entſtunden die neuen Secten derſelben. Allein die wahren Knechte des HErrn lehrten einer-

ley.

ley. Paulus trug den Rath GOttes von der Menſchen Seligkeit nicht anders vor, als Apollo, und die übrigen rechtſchaffenen Apoſtel unſeres Erlöſers. Wozu dienete alſo eine **Anhänglichkeit** der Corinther an gewiſſe Lehrer? Warum wolte man ſich zu dem einen ſchlagen, und der andern verachten, da ſie einerley Amt, einerley Lehren, einerley Endzweck hatten? Paulus beſtrafet daher mit Recht das Verſehen der Corinther, welches dem Sinne Chriſti zuwieder war, und noch allzu ſtarck nach den Vorurtheilen der Weltweisheit ſchmeckte. Alles was man Verſchiedenes an den Geſandten des HErrn erblickte, waren gewiſſe äuſſerliche Dinge, ihre **Perſon**, ihre **Gaben**, ihr **Vortrag**, ihre **Beredtſamkeit**, ihre **Vorzüge** vor andern: Der Apoſtel aber zeiget, daß wenn auch die Knechte des HErrn in Anſehung dieſer äuſſerlichen Umſtände unterſchieden wären, ſie dennoch in Anſehung ihres Amts ihrer Lehren und ihres Endzwecks überein kämen. Wäre gleich einer beredter, gelehrter, höher und angeſehener; ſo wären ſie doch insgeſamt Diener eines HErrn. Er ſpricht: Wer iſt nun Paulus? wer iſt Apollo? Diener ſind ſie, durch welche ihr ſeyd gläubig worden, wie der HErr einem jeglichen gegeben hat. Er behauptet mit guten Grunde, daß ſich niemand, wenn er gleich einen äuſſerlichen Vorzug vor andern hätte,

hätte, rühmen könte, er habe den Glauben in den Seelen der Menſchen gewirket; er habe ſie zu einem heiligen Leben gebracht, daß ſie in die Gemeinſchaft der Heiligen wären aufgenommen worden: Sondern alles dieſes müſſe man der überſchwänglichen Kraft des Allerhöchſten zuſchreiben, der die Arbeit geſegnet. Er ſpricht: Ich habe gepflanzet; Apollo hat begoſſen: Aber GOtt hat das Gedeien gegeben. So iſt nun weder der da pflanzet, noch der da begeuſſt etwas, ſondern GOtt, der das Gedeien gibt. Der aber pflanzet, und der da begeuſſt, iſt einer wie der andere. Denn wir ſind GOttes Mitarbeiter; ihr ſeyd GOttes Ackerwerk und GOttes Gebäu. Er führet dieſes weiter aus bis zu dem Anfange des vierten Capitels, allwo er dieſe Lehre ſchlieſſet und zeiget, wofür man Lehrer und Prediger anzuſehen habe. Dafür ſpricht er, halte uns jederman, nemlich für Chriſti Diener und Haushalter über GOttes Geheimniſſe. Und aus dieſen Worten will ich vorſtellen:

Lehrer als Haushalter über GOttes Geheimniſſe.

Ich werde hiebey I) zeigen: Was der Apoſtel durch die Geheimniſſe GOttes verſtehet; und

II) unterſuchen: Was wir verſchiedenes bey einem Haushalter antreffen, und es auf die Lehrer der Kirchen deuten: Woraus wir denn die mannigfaltigen Pflichten der Knechte des HErrn deutlich erkennen werden.

Groſſer GOtt! wir rufen dich nochmals um deinen kräftigen Beyſtand an. Sende deine Weisheit, die ſtets um deinen Thron iſt, auf uns von oben herab. Laß ſie mit uns arbeiten, und ſegne unſre Andacht: Damit dein allerheiligſtes Wort in uns allen Früchte des Lebens und der ewigen Seligkeit tragen möge! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Was der Apoſtel unter den geheimniſſen GOttes verſtehe?

Man machet ſich unter dem Worte Geheimniß keine andere Vorſtellung, als daß man damit eine verborgene, eine dunkele, eine unbegreifliche Sache andeutet. Dieſe Unbegreiflichkeit aber höret entweder auf, wann man uns das anfänglich verborgene offenbahret, und das Dunckele ans Licht bringet; oder es bleibt dieſelbe, wenn wir gleich die vorher verdeckte und im Finſtern verborgen geweſene Sache erkennen. In dem erſten Falle bleiben uns die Dinge ſo lange ein Geheimniß, ſo lange man uns dieſelben

ſelben nicht entdecket. In den andern Fall aber müſſen wir einige Sachen mit dem Namen der Geheimniſſe belegen; ſo lange unſere Vernunft nicht zu derjenigen Klarheit gelanget, welche ſie nothwendig haben muß, wenn ſie die Dinge und deren Art und Weiſe der Möglichkeit begreifen will, das heiſſt: So lange wir noch hienieden wallen, ſo lange unſer Wiſſen Stückwerk iſt; ſo lange bis das unvollkommene aufhören, und das vollkommene kommen wird. Beyde Gattungen treffen wir in dem ungemeſſenen Bezirke der Wahrheiten an. Wir pflegen die geheimen Berathſchlagungen der Hohen dieſer Erden, ihre Unterredungen, ihre Veranſtaltungen und dergleichen Geheimniſſe zu nennen: Denn wir wiſſen nicht, theils was ſie vornehmē, theils wohin die oftmals groſſe Bewegungen abzielen. Eröfnet man uns aber dasjenige, was die geſalbten Häupter dieſer Welt berathſchlaget, was ſie mit ihren klugen Bedienten abgeredet haben; und erfahren wir durch die Folge der Zeit, zu was vor einem Endzweck ihre Veranſtaltungen gemacht worden: So wird das Dunkele helle, das Verborgene offenbar, und das Unbegreifliche begreiflich. Kurz, es bleibt uns in allen dieſen Dingen nichts Geheimnisvolles mehr übrig. Unter der andern Art der Geheimniſſe verſtehen wir beſonders ſolche Wahrheiten, die über unſere Vernunft gehen, d. i. die wir nicht mit den uns bekan-

ten Wahrheiten in einen ordentlichen, deutlichen und vollkommenen Zuſammenhang bringen können, die aber gleichwohl in das unendliche Reich der Wahrheiten gehören und mit den übrigen in eine richtige Verbindung ſtehen, und daher auch von dem allervollkommenſten Verſtande GOttes, der alles ſiehet, erkennet und durchſchauet, vollkommen begriffen werden. Von ſolcher Beſchaffenheit iſt das **Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit.** Dieſe Wahrheit, daß drey Perſonen in dem einigen göttlichen Weſen ſeyn, lehret uns der Geiſt GOttes in verſchiedenen Orten der heiligen Schrift: Allein ſie überſteiget das Erkentniß unſerer Vernunft; wir können ſie mit den uns bekanten Wahrheiten nicht in ſolche Verknüpfung bringen, daß wir ſie aus ſichern Gründen der Vernunft herleiten und vollkommen begreiſen könten. Es iſt dabey viel Unbegreifliches. Wir treffen dabey Tiefen an, worinnen wir mit dem ſchwachen Lichte unſerer Vernunft nicht fortkommen können, und wir müſſen eine genaue und vollſtändige Erkentniß von dieſer geheimnisvollen Dreyeinigkeit von jener ſeligen Ewigkeit allererſt erwarten, allwo wir näher zu dem Lichte werden geführet werden, darin GOtt, als das allervollkommenſte Weſen, wohnet. Von gleicher Art und Beſchaffenheit iſt das Geheimniß der **Menſchwerdung** unſers glorwürdigſten

digſten Heilandes. Daß ſich GOtt geoffenbahret im Fleiſch, daß GOtt und Menſch in einer Perſon mit einander verbunden ſeyn, daß die göttlichen Eigenſchaften der menſchlichen Natur ſeyn mitgetheilet worden, ſo daß man von derſelben, wie von der Gottheit, ſagen kan, ſie ſey allwiſſend, allmächtig, allgegenwärtig u. ſ. w. erkennen wir zwar aus dem Zeugniſſe der heiligen Schrift: Wie aber gehet ſolches zu? Welches iſt die Art und **Weiſe der Möglichkeit**, daß GOtt und Menſch eine Perſon ausmachen? So frägt die Vernunft: Und eben dis kan ſie nicht begreifen, das iſt das Verborgene, das Tiefe, das Unergründliche, welches über unſere Vernunft gehet.

Wann der Apoſtel Paulus die Diener JEſu **Haushalter über GOttes Geheimniſſe** nennet; ſo verſtehet er unter die Geheimniſſe die ganze Lehre unſers Erlöſers. Denn dieſe nennet er ausdrücklich ein Geheimniß, das verborgen geweſen iſt von der Welt her, und von den Zeiten her; nun aber offenbahret iſt ſeinen Heiligen. Und in dieſer ſeligmachenden Lehre ſtoſſen uns überall Wahrheiten auf, die uns unbegreiflich fallen. Der ganze **Rath GOttes** von unſerer **Seligkeit** iſt geheimnißvoll. Es iſt uns unbegreiflich, daß GOtt ſeinen eingebohrnen Sohn in die Welt geſandt, um

Coloſſ. 1, 26. 27.

uns elende Menſchen, die wir doch nur Staub und Aſche ſind, und die zu der Glückſeligkeit des Höchſten nichts beytragen können, von der Verdamniß zu befreyen. Welch ein unbegreifliche Liebe! Der ewige Sohn GOttes leidet für ein ſündhaftes Geſchlecht der Menſchen. Welch eine unermesliche Gnade! JEſus läſſt ſich tödten, um ſeine abtrünnige Kinder beym Leben zu erhalten. Wer hätte den HErrn einer Ungerechtigkeit beſchuldigen können, wenn er die Menſchen, die halsſtarrigen und wiederſpenſtigen Geſchöpfe, in den Pful, der mit Feuer und Schwefel brennet, geworfen hätte? Wer begreifet alſo die Liebe des himliſchen Vaters, daß ſo groſſe Bewegungen im Himmel und auf Erden haben vorgehen müſſen, um die ſündige Menſchen aus ihrem Jammer, darin ſie ſich ſelbſt geſtürzet hatten, heraus zu reiſſen? Es iſt uns unbegreiflich, daß wir durch den **Glauben** an JEſum, und durch einen heiligen Wandel Erben der ewigen Seligkeit werden. Groſſer GOtt! wie ſchwach iſt unſer Glaube, wie gering unſere Liebe zu dir, wie ſchlecht ſind unſere Verdienſte, wie unvollkommen unſer Gehorſam in deinen Geboten zu wandeln! Und du biſt dennoch bereit, dieſes Stückwerk mit einer ewigen Glückſeligkeit zu belohnen. Es iſt uns unbegreiflich, wie der heilige Geiſt uns erleuchtet, bekehret,

wieder-

wiedergebieret, rechtfertiget, heiliget und zu jener ſeligen Ewigkeit zubereitet. Es iſt uns unbegreiflich, daß in der heiligen Taufe durch das Waſſerbad im Worte die Schuld und Strafe der Sünden weggenommen wird; daß der heilige Geiſt uns dadurch wiedergebieret und erneuret; daß er in den kleinen Kindern den Glauben an unſern Erlöſer wirket. Kurz, daß der HErr dieſes Mittel für hinreichend erkennet, uns zu einer Gemeinſchaft mit ihm zu bringen. Es iſt uns unbegreiflich, daß wir unter dem geſegneten Brodte im heiligen Abendmahle den wahrhaftigen Leib JEſu Chriſti, und unter dem geſegneten Kelche das wahre Blut unſers Erlöſers genieſſen; und daß wir durch dieſe heilige Speiſe und durch dieſen heiligen Trank die Vergebung der Sünde, Leben und Seligkeit überkommen. Ja nicht nur der Rath GOttes von unſerer Seligkeit iſt voller Geheimniſſe, voller Tiefen, die wir nicht ergründen und voller Höhen, die wir nicht erreichen können, ſondern auch alle übrige Wahrheiten, welche mit demſelben verknüpft und verbunden ſind, und die uns der HErr in der heiligen Schrift geoffenbahret hat, faſſen mehrentheils etwas in ſich, dabey wir verwundernd ſtille ſtehen und ſagen müſſen: **O welch eine Tiefe des Reichthums** Röm. XI, **beyde der Weisheit und Erkentniß** 33. **GOttes!** Die Schöpfung aus nichts,

die Erhaltung und Vorſorge des Schöpfers für die erſchaffenen Dinge, der **Sündenfall** unſerer erſten Eltern, die **Auferſtehung der Todten**, das **jüngſte Gericht**, der **Himmel** und die **Hölle** ſind lauter Sachen, die wir anjetzo nur durch einem Spiegel in einem dunklen Worte beſchauen können, und deren völlige Einſicht wir bis auf die zukünftige Welt verſpahren müſſen, da die Decke, welche jetzt vor unſern Augen hängt, wird abgezogen werden, und da uns der HErr in das Innerſte ſeines allerheiligſten Tempels führen wird.

Wer begreift die **Schöpfung** aus nichts? Wer zeiget uns, wie es zugegangen, daß ein ſo groſſes Gebäude der Welt aus keiner vorhandenen Materie habe können hervor gebracht werden? Man biete alle Kräfte einer gereinigten Vernunft auf, man arbeite, man erfinde allerley Gründe, um die Art und Weiſe der Schöpfung aus nichts begreiflich zu machen; man wird doch am Ende finden, daß wir nicht weiter in das Innerſte dieſer Sache hineingedrungen, als andere, welche ſich begnügen, in dieſer Sterblichkeit die äuſſerliche Fläche, wie von viel tauſend andern Dingen, alſo auch von der Schöpfung aus nichts, zu beſchauen. Wir wiſſen zwar, daß der allmächtige GOtt dieſe Welt durch ſeine unendliche Kraft aus nichts

nichts erſchaffen: Allein ſo wenig wir die Allmacht des HErrn mit unſerm Verſtande begreifen; ſo wenig können wir uns auch die wahre Geſtalt und die innere Beſchaffenheit der Schöpſung aus nichts vorſtellen.

Wer begreift die **Erhaltung** und **Vorſorge** des Schöpfers für die erſchaffenen Dinge? Wer entdeckt uns die geheimen Mittel, wodurch der HErr die ungezählte Menge der Geſchöpfe, die alle auf die milde Hand des liebreichen Schöpfers ſehen, ernähret. Wer begreift, warum der HErr die Güter dieſer Erden unter die Menſchen ſo und nicht anders vertheilet, daß einige in elenden Hütten wohnen, und ihr Brodt unter der ſchwerſten Arbeit, unter Mühe und Kummer, im Schweiſſe ihres Angeſichts erwerben müſſen; andere hingegen erhabene Palläſte beſitzen, einen überreichen Vorrath an den irdiſchen Dingen dieſer Welt genieſſen, und die Tage ihrer Wallfarth in Vergnügen und ungeſtöhrter Ruhe zu bringen können? Woher ſo viel Elend, das man hin und wieder häufig erblicket, und worunter ein gros Theil der Menſchen ſeufzet? Woher ſo viel Glücks- und Unglücksfälle in der Welt, welche uns oftmals zu ſeltſamen Gedanken Anlaß geben? Warum läſſt der HErr denen, lauter glückliche Begebenheiten er-

 leben,

leben, welche doch ſeine Gebote mit Füſſen treten, und ihre ganze Lebenszeit zum Dienſte des Satans aufopfern? Man ſollte ja vielmehr meynen, daß dieſe ein Vorwurf ſeiner Ungnade und Unbarmherzigkeit seyn müſſten. Woher kommts, daß die, ſo den HErrn fürchten, und ſich redlich bemühen, alles zu thun, was JEſus von frommen Schülern in dem Reiche der Gnaden fordert, dennoch dem Leiden dieſer Zeit unterworfen ſeyn, und als ein Fluch und Fegopfer dieſer Welt die Tage ihrer hieſigen Pilgrimſchaft unter Kummer und Elend dahin bringen müſſen? Da man doch gedenken ſollte, daß dieſe Jünger des HErrn mit lauter Gnade und Barmherzigkeit müſſten gekrönet werden. Lauter Tiefen, bey der Betrachtung von der Vorſorge des Schöpfers! Und wer kan ſich rühmen, daß er in das Innerſte der verborgenen Wege, und der unerforſchlichen Abſichten unſers GOttes hinein geſchauet hätte?

Wer begreift den **Sündenfall** der Anfänger des menſchlichen Geſchlechts, und überhaupt die göttliche **Zulaſſung** des Böſen? Hier ſind lauter ungebahnte Wege, worauf unſer ſchwacher Fus ſich leicht verirret! Hier ſind viel gefährliche Klippen, da die Vernunft gar leicht Schiffbruch

bruch leiden kan! Wir wiſſen zwar, daß der weiſe GOtt bey der Zulaſſung des Böſen die allerheiligſten Abſichten müſſe gehabt haben. Welches ſind aber dieſelbe? und können wir den ganzen Zuſammenhang der Dinge überſehen, daß wir begreifen, wie die Vermiſchung des Böſen mit dem Guten zu einem herrlichen Endzwecke gereiche?

Wer begreift die **Beſtimmung** einiger Menſchen zur ewigen Seligkeit, und die Verwerfung anderer zur ewigen **Verdamniß**? Was hat der HErr für Urſachen gehabt, daß er z. E. den Apoſtel Petrum in ſolche Verknüpfung der Dinge geſetzt, daß er von ſeinem Falle wieder aufſtehen, ſeine Sünde bereuen, und ſich zu dem HErrn bekehren können? Und warum iſt Judas in ſolche Umſtände gekommen, daß er ſeinen HErrn und Meiſter verrathen, nach der Erkentniß ſeiner ſchweren Sünde ſich ſelbſt erhenket hat, und folglich von GOtt verworfen worden? Das iſt ein Abgrund, den wir nicht ergründen können! Das iſt die Tiefe, welche der erleuchtete Paulus warnimmt; darin er aber ſich nicht waget, ſondern dabey er bewundernd ſtille ſtehet und ausrufet: **Wie gar unbegreiflich ſind ſeine Gerichte, und unerforſchlich ſeine Wege!** Röm. XI, 33.

Wer

Wer begreift die **Auferſtehung der Todten**? Wer zeiget uns, wie es dereinſt zugehen wird, daß unſere Aſche und unſere verweſete Knochen wiederum auf ſolche Art ſollen zuſammen geſetzt, in einander gefüget, mit Haut und Fleiſch überzogen und mit unſerer Seele vereiniget werden, daß wir eben diejenigen Menſchen ſeyn werden, die wir hienieden geweſen? So unbegreiflich uns eine Schöpfung aus nichts iſt; ſo unbegreiflich iſt uns auch die **Art und Weiſe der Möglichkeit**, wie wir dereinſt aus unſern Gräbern wiederum werden hervorgehen.

Wer hat einen vollſtändigen Begrif von den künftigen **Wohnungen der Gerechten** in jener **Ewigkeit**, und von den **finſtern Behauſungen**, darin die Verdammten **ewig** ſollen gequälet werden? Die heilige Schrift hat uns denſelben nicht mitgetheilet; und es iſt noch niemand von den Menſchen weder aus dem Himmel noch aus der Hölle zu uns auf Erden wiedergekommen, der uns einen vollkommenen Abriß von der Stadt des lebendigen GOttes, von der unausſprechlichen Herrlichkeit des Schöpfers, und von dem Vergnügen der Seligen; oder der uns eine weitläuftige Beſchreibung von dem erſchrecklichen Abgrunde des hölliſchen Feuers,

ers, und von dem kümmerlichen Zuſtande der verſtoſſenen und verdammten Seelen gegeben hätte. Müſſen wir alſo nicht bekennen und ſagen: Es hats kein Auge geſehen, es hats kein Ohr gehöret, und iſt in keines Menſchen Herz kommen, was es für eine Beſchaffenheit mit den Frommen und Gottloſen in der zukünftigen Welt haben werde?

Der Schluß von allen dieſen iſt: Wir treffen bey den wigtigſten Lehren unſers allerheiligſten Glaubens etwas Hohes, etwas Verborgenes, etwas Unbegreifliches an, welches die Kräfte unſerer Vernunft überſteiget: Und dieſes iſt die Urſach, warum ſie der Apoſtel **Geheimniſſe GOttes**, diejenigen aber, welche dieſe göttliche Lehren verkündigen, **Haushalter** über dieſe Geheimniſſe nennet: Weil ſie dabey die Pflichten beobachten müſſen, welche man ſonſt von einem geſchickten, von einem klugen, von einem getreuen Haushalter erfordert.

II. Theil. Die Pflichten eines Haushalters über dieſe Geheimniſſe.

Wer ſind nun aber diejenigen, welche der HErr über dieſe Geheimniſſe, über dieſe göttliche Wahrheiten, welche den Menſchen zur Erlangung der ewigen Seligkeit nöthig ſind, über dieſe Lehre JEſu zu Haushalter geſetzt hat! Ich antworte: Mit dieſem Namen bezeichnet der Apoſtel Paulus ſich als einen

Die-

Diener Chriſti, und alle diejenigen, welche ein gleiches Amt mit ihm führen, d. i, welche von GOtt als Knechte in ſeinem Hauſe, in der chriſtlichen Kirche auf- und angenommen werden. Er ſpricht: **Dafür halte uns jederman, nemlich für Chriſti Diener, und Haushalter über GOttes Geheimniſſe.** Samlet demnach eure Andacht meine **Freunde!** und unterſuchet mit mir was wir Verſchiedenes bey einem **Haushalter** antreffen: Damit wir den Nachdruck dieſes Worts einſehen mögen. Laſſet uns forſchen, was Lehrer, indem ſie Haushalter über GOttes Geheimniſſe genant werden, für Pflichten beobachten müſſen, wollen ſie anders das Amt eines Haushalters und eines Dieners JEſu CHriſti rechtſchaffen verwalten.

1ſte Pflicht. Ein **Haushalter** muß die Haushaltung überhaupt verſtehen, und beſonders die Güter ſeines Herrn wiſſen, deſſen Haushalter er iſt. Und ein Lehrer der Kirchen, den der HErr zum Haushalter über ſeine Geheimniſſe ſetzet, muß gleichfalls die göttliche Haushaltung inne haben. Er muß den ganzen Inbegriff der heiligen Lehren verſtehen, und die Güter kennen, die ihm der HErr anvertrauet. Zu Anfang des neuen Teſtaments, da der Bau des Reichs JEſu durch die Apoſtel gegründet wurde, bekamen die Jünger

des

des HErrn unmittelbar durch die Ausgieſſung des heiligen Geiſtes den nöthigen Unterricht und die Erkentniß, theils von den Heilsgütern in dem Reiche der Gnaden, theils wie ſie mit denſelben umgehen ſollten. Und es war nöthig, daß dazumal der HErr ſich der auſſerordentlichen Mittel bediente, ſeine Knechte zu würdigen Haushaltern über ſeine göttliche Geheimniſſe zu zubereiten: Weil es ſonſt mit der Pflanzung der Chriſtlichen Kirche ſehr langſam würde zugegangen ſeyn. Nachdem aber die Kirche JEſu bereits erbauet worden; ſo iſt es der Weisheit des Höchſten gemäs, die ordentlichen Mittel den Wunderwerken vorzuziehen. Diejenigen, welche heut zu Tage ſich zum Dienſte des HErrn widmen, und in Zukunft Haushalter in dem Hauſe GOttes werden wollen, müſſen durch treuen Unterricht und anhaltenden Fleiß ſich nach und nach eine Erkentniß anſchaffen von der göttlichen Haushaltung und von den Gütern, darüber ſie dereinſt ſollen geſetzet werden. Ja ehe ihnen ein geiſtliches Amt anvertrauet wird, werden ſie zuvor auf die Probe geſtellet. Man forſchet durch allerley Wege, ob ſie auch diejenige Wiſſenſchaft beſitzen, welche einem Knechte des HErrn, der andern die ſeligmachende Lehre JEſu verkündigen will, unentbehrlich iſt. Man unterſuchet, ob er auch diejenige Geſchicklichkeit habe, welche zu einer würdi-

gen

gen Führung eines geiſtlichen Amts erfordert wird. Man prüfet ihn, ob er ſich auch in der Gottſeligkeit geübet, und ob er ſich jederzeit eines unſträflichen Wandels befliſſen: Damit nicht gottloſen Menſchen, und unwürdigen Knechten die Geheimniſſe des Reichs CHriſti mögen anvertrauet werden. Man ermahnet die angehenden Diener GOttes, daß ſie ſich GOtt jederzeit erzeigen ſollen als rechtſchaffene und unſträfliche Arbeiter, und
1 Timoth. VI, 11. daß ſie als Gottesmenſchen der Gerechtigkeit, der Gottſeligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld und der Sanftmuht nach-
1 Timoth. VI, 13.14. jagen ſollen: Damit ſie nicht andern predigen, und ſelbſt verwerflich werden mögen. Man gebietet ihnen vor GOtt, der alle Dinge lebendig machet, und vor JEſu Chriſto, der unter Pontio Pilato ein gut Bekentniß bezeuget hat, daß ſie halten das Gebot ohne Flecken, untadelich bis auf die Erſcheinung JEſu CHriſti. Und eine ſolche Prüfung, eine ſolche nachdrückliche Ermahnung iſt um ſo viel nöthiger, je gröſſer der Schade iſt, welcher der Gemeine JEſu daher entſtehet, wenn ſie ſolche Haushalter bekommen; welche entweder ſelbſt nicht wiſſen, was zu unſerm allerheiligſten Glauben gehöret, oder wenn ſie ja eine hinlängliche Erkentniß davon haben, dennoch einen ſolchen Wandel führen, welcher ihren anvertrauten Seelen zum Aergerniſſe gereichet. Ein Blinder kan dem

andern

andern nicht den Weg weiſen, und ein unwiſſender Lehrer wird ſeinen Zuhörern die Ordnung des Heils nimmermehr klar und deutlich vortragen können: Weil ſelbſt eine Finſterniß dunkeler Begriffe ſeinen Verſtand bedecket. Ein Leben aber, welches mit unſern Lehren nicht übereinſtimmet, reiſſet mehr nieder, als die allerſchönſten Lehren aufbauen können. Die Schafe ſehen auf den Hirten; und die in einem Hauſe beyſammen ſind, auf ihren Haushalter. Gehet ein Lehrer krumme Wege; jaget er nicht nach dem vorgeſteckten Ziel, welches vorhält die himliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu; wiederſpricht ſein Leben ſeinen Lehren, die er vorträgt: So werden auch die, ſo ihm folgen ſollen, den Weg des Verderbens gehen, und ſich zuletzt beyde in den Abgrund der Höllen ſtürzen.

Ein **Haushalter** muß die Güter ſeines HErrn inacht nehmen. Und rechtſchaffene Lehrer der Kirche müſſen dis gleichfalls ihre vornehmſte Sorge ſeyn laſſen, daß ſie auf die Güter in dem Reiche der Gnaden ein wachſames Auge haben: Damit dieſelbe nicht verwarloſet werden. Das heiſſt, ohne Gleichniß zu reden: Die Knechte des HErrn ſind verbunden, einmal, die Reinigkeit der Lehre zu erhalten; und ferner, diejenigen Seelen, die der HErr ſeiner Aufſicht anvertrauet, 2te Pflicht.

und die bereits wahre Glieder an dem geiſtlichen Leibe JEſu Chriſti geworden ſind, zu beveſtigen und zu gründen: Damit ſie nicht wieder zurück fallen, noch ſich von unſrem Erlöſer trennen mögen; Beydes ſind wigtige Pflichten wozu viel Klugheit und Geſchicklichkeit, viel Wachen und Beten, viel Mühe und Arbeit erfordert wird. Der böſe Feind ſuchet jederzeit unter den reinen Samen des göttlichen Worts das Unkraut irriger Lehren auszuſtreuen. Dieſer Geiſt der Lügen bedienet ſich der Kinder der Finſterniß, welche die göttlichen Wahrheiten in Lügen verwandeln, und die reine Lehre JEſu mit allerley Menſchenſatzungen anfüllen, ja welche alle Kräfte dran ſtrecken, wie ſie die Göttlichkeit der geoffenbahrten Wahrheiten verdächtig machen, und alles in Zweifel ziehen mögen, was uns von den Mitteln der Seligkeit in der heiligen Schrift aufgezeichnet worden. Einige davon verfahren dabey auf eine grobe und unvernünftige Art und Weiſe. Wenigſtens ſuchen ſie durch ungereimte Erklärungen und falſche Schlüſſe die allerdeutlichſten Wahrheiten zu verdrehen. Andere aber bemühen ſich, durch ſpitzige Einwürfe und wichtige Zweifel der Lehre unſres Erlöſers einen Stos zu geben. Die erſteren verurſachen uns nicht viel Mühe und Arbeit; und ſie ſind mehr bejammernswürdig, als daß man eine weitläuftige Wieder-

legung

legung wieder ſie anſtellen ſollte. Dieſe letztern aber laſſen ſich nicht mit leeren Worten und elenden Beweisthümern abweiſen, ſondern ſie verlangen unleugbare und unumſtösliche Gründe und bündige Schlüſſe. Soll ein Knecht des HErrn hiezu tüchtig ſeyn; ſo iſt leicht zu begreifen, daß er eine hinreichende und gründliche Wiſſenſchaft in der Gottesgelahrtheit beſitzen müſſe: Damit er ſeinen Gegner überführen, ſeine Einwürfe zernichten, ſeine Zweifel heben, und ihn von der Wahrheit unſres allerheiligſten Glaubens aufs allerdeutlichſte überzeugen könne. Er muß beweiſen, daß unſer Glaube keinen unüberwindlichen Zweifeln unterworfen ſey, wie der Unglaube wohl vorzugeben pfleget. Er muß die Wahrheit deſſelben wieder die, ſo drauſſen ſind, vertheidigen, und nicht einen Tittel von den Glaubenslehren und Lebenspflichten und von deſſen unverfälſchten Reinigkeit vergeben; das heiſſt, er muß die Geheimniſſe GOttes inacht nehmen. Er muß aber auch die Seelen, welche der HErr dem Verderben entriſſen hat, ſuchen zu erhalten. Und dieſes geſchiehet, indem er ihnen zeiget, wie ſie unverrückt von einer Vollkommenheit zu der andern fortgehen, wie ſie im Glauben an ihren Erlöſer bis ans Ende verharren und in der Liebe zunehmen ſollen. Dieſes geſchie-

het indem er ſie ermahnet, dem HERRN getreu zu verbleiben, indem er ſie warnet vor dem Rückfalle und vor dem unbeſchreiblichen Verluſte, der darauf folget. Dieſes geſchiehet, indem er ihnen die herrlichen Güter des zukünftigen Lebens vorhält, zu deren Genuſſe ſie nach Vollendung der Pilgrimſchaft dieſes Lebens gelangen ſollen. Und endlich, indem er unablässig zu GOtt für ſie betet, wie dort unſer Erlöſer, kurz vor dem Anfange ſeines Leidens, in ſeinem hohenprieſterlichen Gebete für ſeine Jünger zu GOtt flehete: **Heiliger Vater! Erhalte ſie**
Joh. XVII, 11. **in deinem Namen, die du mir gegeben haſt, daß ſie eins ſeyn, gleich-**
v. 17. **wie wir. Heilige ſie in deiner Wahrheit; dein Wort iſt die Wahrheit. Va-**
v. 24. **ter! ich will, daß, wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt, daß ſie meine Herrlichkeit ſehen, die du mir gegeben haſt: Denn du haſt mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet war.**

3te Pflicht. Ein **Haushalter** muß treu ſeyn. Denn man ſuchet nach dem Ausſpruche des Apo-
1 Corinth. IV, 2. ſtels Pauli nichts mehr an einem Haushalter, denn daß er treu erfunden werde. Und die Treue iſt bey den Knechten des HErrn ein nöthiges Stück, welches der HErr von ihnen fordert. Ja ſie ſchlieſſet wo nicht

alle,

alle, doch die meiſten Pflichten und deren Beobachtung in ſich, welche mit den geiſtlichen Würden verknüpft ſind. Was iſt die Treue? Nichts anders als eine Tugend, da wir dasjenige, was wir zugeſaget haben, unverletzt halten. Und wenn der HErr gewiſſe Menſchen zu Haushaltern über ſeine Geheimniſſe ſetzet; verſprechen ſie nicht, alles aufs ſorgfältigſte zu beobachten, was das Amt eines rechtſchaffenen Dieners JEſu von uns verlanget? Sie müſſen ja in öffentlicher Gemeine, ſo wohl da, wann ſie von den Elteſten der Kirche mit Auflegung der Hände zu dem heiligen Predigtamte eingeweihet werden, als auch zu der Zeit, wenn ſie in dasjenige Haus des HErrn eingeführet werden, wo ſie die göttlichen Geheimniſſe verwalten ſollen, mit Mund und Hand angeloben, daß ſie die Pflichten eines treuen Haushalters jederzeit ausüben wollen. Wendet demnach ein Lehrer allen Fleiß an, das Geſetz des HErrn, und abſonderlich das Wort von der Verſöhnung zu predigen; und die Gnadenſchätze den Menſchen anzupreiſen; ſuchet er unabläſſig, die Menſchen aus dem Verderben heraus zu reiſſen; bemühet er ſich, allen allerley zu werden, damit Chriſtus in ihnen eine Geſtalt gewinnen möge; thut er alles, was ihm ſein HErr anbefohlen: So iſt er ein

treuer Diener JEſu. Und o welch ein
Luc. XII, 42. gros Ding iſt es, ſagt unſer Erlöſer, um einen treuen und klugen Haushalter, welchen ſein HErr ſezet über ſein Geſinde, daß er ihnen zu rechter Zeit ihr Gebühr gebe! Selig iſt der Knecht, welchen ſein HErr findet alſo thun, wenn er kommt. Welch einen Gnadenlohn haben die dereinſt zu erwarten, die in dem Hauſe des HErren treu erfunden werden, die mit dem Pfunde, das ihnen der HErr anvertrauet, wohl umgegangen, und gewuchert haben! Wehe aber denen, die vor dem HErrn berüchtiget ſind, daß ſie ſeine Güter verwahrloſen, und ihr anvertrauetes Pfund im Schweistuche behalten! Wehe denen, welche untreu in dem Hauſe des HErrn erfunden werden, und entweder aus Bosheit das Wort des HErrn mit allerley ungegründeten Menſchenſatzungen und thörigten Fabeln vermengen, oder aus Nachläſſigkeit jederzeit mit ungewaſchenen Händen das Heiligtum des HErrn angreifen! Wehe denen, welche ihre Schafe in der Irre herumgehen laſſen, und die verwarloſen, an deren Heil dem HErrn doch ſo viel gelegen iſt.

4te Pflicht. Iſt ein Haushalter getreu; ſiehet er ſo wohl auf den Nutzen ſeines Herrn, als auch auf das Wohl derer, die ihm unter-

untergeben ſind: So flieſſet daraus eine neue Eigenſchaft eines rechtſchaffenen Haushalters, daß er nemlich mit den Gütern ſeines HErrn nicht verſchwenderiſch umgehen, ſondern dieſelbe vielmehr vermehren muß. Die Knechte des HErrn ſind alſo gleichfalls verbunden, die Schätze der Gnaden, die uns unſer Erlöſer durch ſein Blut erworben hat, nicht zu verſchwenden, ſondern in Austheilung derſelben ſorgfältig zu verfahren. Ein Lehrer verſchwendet die Heilsgüter, wenn er frechen und rohen Sündern die das Kreuz Chriſti mit Füſſen treten, lauter Gnade und Barmherzigkeit verkündiget, da doch erſt ihre Herzen durch den Hammer des göttlichen Geſetzes ſollten zerſchlagen, zermalmet und zerknirſchet werden. Er verſchwendet die Güter des Heils, wenn er auch den Gottloſeſten die ewige Seligkeit verſpricht, und den Weg zum Leben breit machet, welcher doch enge und ſchmal iſt. Er verſchwendet die Güter des Heils wenn er ohne Unterſcheid den Menſchen den Genuß des heiligen Abendmahls verſtattet, und nicht ſiehet, ob ſie auch rechtſchaffene Früchte der Buſſe bringen. Merkwürdig iſt der Befehl des Heilandes: **Ihr ſollt das Heiligthum nicht den Hunden geben, und eure Perlen ſollt ihr nicht vor die Säue werfen: Auf daß ſie dieſelben nicht** Matth. VII, 6.

zertreten mit ihren Füſſen, und ſich wenden und euch zerreiſſen. Iſt nun ein Diener JEſu verpflichtet, ſich vor aller Verſchwendung der Gnadenſchätze zu hüten; ſo wird hingegen dieſes ſeine Schuldigkeit ſeyn, die Güter ſeines HErrn zu vermehren, und das Reich JEſu zu erweitern. Der weiſe GOtt vertrauet einem jeden Lehrer eine gewiſſe Anzahl Menſchenkinder an, die mehrentheils aus Unwiedergebohrnen beſtehet; und er wird deswegen über ſie geſetzet, daß er ſie aus den Stricken des Satans reiſſen, ihnen den Weg des Lebens zeigen, und ſie zu CHriſto führen ſoll. Wird denn nun aber das Reich JEſu nicht erweitert, wird die Anzahl der Heiligen nicht vermehret, und bekommt die Kirche JEſu hier auf Erden nicht ein gröſſeres Anſehen, wenn täglich zu den Gläubigen neue hinzu gethan werden? Ein Lehrer iſt alſo verbunden, dahin zu trachten, wie er diejenigen Seelen, die der HErr auf ſeine Seele gebunden hat, möge zum Heil und zur ewigen Seeligkeit führen. Er iſt verbunden, alle ſeine Kräfte daran zu ſtrecken, das Reich des Satans zu zerſtöhren, das Reich JEſu zu vergröſſern, und dahin unabläſſig zu arbeiten, daß ſeine Gemeine herrlich ſey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder des etwas, ſondern daß ſie heilig ſey und unſträflich.

Ephes. V, 27.

Ein

Ein **Haushalter** muß mit denen, ſo unter ihm ſtehen, freundlich und liebreich umgehen. Denn er erhält mehr mit Freundlichkeit und Gelindigkeit, als wann er ſeine Befehle in bittern und harten Worten abfaſſet. Er kommt weiter mit Güte, als mit Schärfe. Und die Knechte des HErrn haben gleichfalls nicht Erlaubniß, ihren Unterricht mit bittern und harten Worten auszudrücken, vielweniger mit Ungeſtüm die Menſchen auf den Weg des Lebens zu treiben und zu ſtoſſen: Sondern ſie ſind verbunden, freundlich mit ihren anvertraueten Seelen umzugehen. **Redet mit Jeruſalem freundlich**, ſpricht der HErr zu ſeinen Propheten. Die Geſandten des Höchſten thun dieſen Befehl ein Genüge, wenn ſie das Wort des HErrn mit **Liebe und Sanftmuth** verkündigen; wenn ſie die Irrenden mit freundlichen Worten von den Irwegen abzubringen ſuchen; wenn ſie die Fehler der Menſchen nicht mit Scheltworten noch Schmähungen, ſondern mit gelinden Worten beſtrafen, und auch da, wo ſie die Ehre des Allmächtigen mit dem gröſſten Eifer vertheidigen, ſich mäßig und beſcheiden aufführen; nichts aber von menſchlichen Zorn und Haß, der mehrentheils in harte Reden ausbricht, untermengen. JEſus, das allervollkommenſte Bild der Liebe und Sanftmuth, iſt mit ſeinem herrli-

5te Pflicht.

Eſa. XL; 2.

herrlichen Beyſpiele ſeinen Apoſteln hierin vorgegangen. Wer hat jemals freundlicher zu den Sündern geredet, und ſie liebreicher zu ſich gelocket, als JEſus? Wer hat ſich beſcheidener gegen ſeine Feinde verhalten, als der Heiland? Und wer iſt jemals ſanftmüthiger geweſen gegen die, welche ihn mit den allergehäßigſten Worten angegriffen, als unſer Erlöſer? Schlaget die Schriften der Evangeliſten nach, in welchen ſein Lebenslauf aufgezeichnet iſt: Faſt auf allen Blättern werdet ihr die allerdeutlichſten Beweiſe von der Freundlichkeit und Leutſeligkeit eures Erlöſers erblicken. Erinnert euch abſonderlich der merkwürdigen Begebenheit, womit der Anfang zu ſeiner bevorſtehenden Kreutzigung gemacht wurde. Sein eigener Jünger, Judas Iſcharioth, verrieth ihn, er nahete ſich zu JEſu, und gab durch einen verfluchten Kuß ſeinen Feinden ein Zeichen, welchen ſie greifen ſollten. In was für einen Zuſtand aber erblicket ihr den Heiland bey einer ſo frechen und ſchandloſen That des Judas? Redet er ihn hart an, wie man wohl hätte vermuthen ſollen? Verflucht er ihn in den Abgrund der Hölle, wie er mit Recht hätte thun können? Nein; er redet ihn ſo freundlich an, als wenn er es mit ſeinen beſonderen Freunde zu thun hätte. Er ſpricht: **Mein Freund! warum biſt du kommen?**

Und

Und dieſe Fusſtapfen unſres freundlichen Heilandes betreten wahre Lehrer der Kirchen um deſto lieber, je mehr ſie überzeuget ſind, daß ſie dem Bilde ihres Meiſters ähnlich werden müſſen, und je gröſſer der Schade zu ſeyn pfleget, welcher daher entſtehet, wenn die Geſandten des Höchſten in ſolchen Worten zu ihrer Gemeine reden, welche mit Bitterkeit und Galle vermenget ſind. Der Geiſt des Fluchens und des Scheltens verurſachet in den Herzen der Zuhörer eine Verachtung des Lehrers, und eine Hartnäckigkeit, welche ihnen ſelbſt zwar den gröſſten Schaden bringt, die aber gleichwohl hätte können vermieden werden, wenn man den Unterricht mehr in liebreichen und freundlichen Worten abgefaſſet hätte. Die ſtärkſten Beweiſe verlieren ihre Kraſt bey denen, derer Gemüth durch Schmähen und Läſtern in Zorn und Eyfer iſt gebracht worden, und die allerherrlichſten Lehren finden nicht den geringſten Eingang in die Herzen derjenigen, welche man durch allerley verhaſſte Reden in Unruhe und Verdruß geſetzet hat.

Doch ſiehet ein Knecht des HErrn, daß er mit Liebe und Sanftmuth nichts ausrichtet; merket er, daß ſein Zuhörer bey ſeinem freundlichen Unterrichte in eine Art der Verſtockung und Fühlloſigkeit gerathen:

then: So iſt er auch berechtiget, den Stachel zu wetzen, und denen im Namen GOttes die Verdamniß anzukündigen, welche ſich auf keinerley Art zu den HErrn wollen führen laſſen. Wann JEſus mit ſeiner Freundlichkeit bey den verſtockten Phariſeern nichts ausrichten kan; wann er in dem Rathe ſeiner Allwiſſenheit ſiehet, daß aller Unterricht vergebens ſey: So ruft er auch das Wehe über ſie aus, als ſolche Leute an welchen die Gnade GOttes vergeblich gearbeitet hat, und die dem Gerichte der Verſtockung bereits übergeben ſind. Wann Stephanus die unheilbaren Juden vor ſich ſiehet; wann er merket, daß ſie Herz und Ohren gegen die Wahrheit verſtopfen: So verwandelt er auch ſeine freundlichen Worte in eine ſolche harte Rede,
Apoſt.Geſ. die ihnen durchs Herz gehet: **Ihr Hals-**
VII, 51. **ſtarrigen und Unbeſchnittenen an Herzen und Ohren! ihr wiederſtrebet jederzeit dem Heiligen Geiſt; wie eure Väter alſo auch ihr.** Die Knechte des HErrn können demnach warnen, drohen, ſtrafen, ſchelten, und mit harten Worten zuweilen zu ihrer Gemeine reden: Allein es muß dieſes alles nicht menſchlichen Haß, ſondern eine **aufrichtige Liebe**, einen **göttlichen Eifer**, ein **wahres Verlangen**, das Reich JEſu zu befördern, zum Grunde haben.

Ein

Ein Haushalter iſt verſchiedenen Urtheilen unterworfen. Dem einen iſt er zu karg; einem andern zu ſcharf. Dem einen zu jung, dem andern zu alt, und was man mehr an ihm auszuſetzen pfleget. Gehet es aber den Knechten des HErrn anders? Auch dieſe müſſen dulden, daß jederman bald auf dieſe bald auf jene Weiſe ſein Urtheil von ihnen fället. Man tadelt an den Dienern GOttes auch die allergeringſten Fehler. Man ſtellet dieſelbe unter allerley lächerlichen, ſeltſamen und ärgerlichen Bildern vor, und ſuchet beydes die Lehre und das Amt, das ſie führen, verdächtig zu machen. Zwar, wir wollen die Fehler der Knechte des HErrn nicht rechtfertigen. Allein werden ſie denn, indem ſie GOtt zu Haushalter über ſeine Geheimniſſe beſtellet von allen Mängeln und Schwachheiten befreyet? Hören ſie auf, Menſchen zu ſeyn? Nein ſie tragen auch noch das anklebende Uebel in ihrem Buſen, und ſie müſſen mit dem Apoſtel Jacobo geſtehen, daß ſie **mannigfaltig fehlen.** Ein Lehrer hütet ſich zwar billig vor allen Sünden und Schwachheiten. Wann ſie aber gleichwohl ſtraucheln, ſoll man ihre Fehler vergröſſern? ſoll man ſie ſo gleich deswegen verdammen, und als unwürdige Diener des HErrn anſehen? Nein! die Liebe decket ihre Fehler zu; und man iſt vielmehr verbunden, ſie liebreich zu ermahnen und

6te Pflicht.

Jac. III, 2.

und ſie ihrer Pflicht zu erinnern, wann ſie geirret haben, als daß man allerley liebloſe und harte Urtheile von ihnen fället. Wäre man ſo ſcharfſichtig in Wahrnehmung ſeiner eigenen Schwachheiten als man gemeiniglich auf die Fehler der Knechte GOttes ſiehet; ſo würde man eher den Balken in ſeinem Auge, als die Splitter unſerer Brüder gewar werden. Man würde ſich glimpflicher bezeigen, und nicht unbedachtſamer Weiſe über das Verhalten der Diener GOttes mit ſeinem Urtheile herfahren. Die Lehrer können ſtraucheln und fallen; aber ſie können ſich auch von ihrem Falle wieder aufrichten: Und ſie thun dieſes auch durch die Gnade des heiligen Geiſtes. Ein Petrus verleugnet ſeinen HErrn zu drey unterſchiedenen Malen. Verdammet ihn aber unſer JEſus? Nein; er wendet ſich um, und ſiehet ihn mit mitleidigen und erbarmenden Augen an. Der HErr erinnert ihn damit ſeines Verbrechens und was geſchahe? Petrus ging hinaus, er weinte bitterlich. Er bereuete ſeine Sünde und ſtund von ſeinem Falle wiederum auf.

Es gibt noch andere, welche wann ſie gleich keine Fehler in der Führung des Amts eines Lehrers wahrnehmen, auf allerley Nebendinge verfallen, die doch einen Lehrer zu der Würde eines geiſtlichen Amts

weder

weder würdig noch unwürdig machen. Hier will man viele Mängel der Gelehrſamkeit erblicken; dort aber fehlt Beredſamkeit. Hier tadelt man ſeine unanſehnliche Perſon; dort iſt die Stimme zu ſtark oder zu ſchwach. Den einem iſt unſer Vortrag undeutlich; da doch die Urſache davon nicht bey dem Lehrer, ſondern oftmals in der Unaufmerkſamkeit des Zuhörers anzutreffen. Einem andern prediget man zu langſam oder zu kurz. Dem einen eckelt, unſern Predigten beyzuwohnen, und es gehet ihn wie dort den Kindern Iſrael, welchen die Speiſe der Wachteln überdrüſſig wurde, daß ſie ſprachen: Uns eckelt vor dieſer loſen Speiſe. Ein anderer aber, welcher die Tüchtigkeit, ein geiſtliches Amt zu führen, nach der Anzahl der Jahre ausmiſſt, wird ungeduldig, wann er nicht jederzeit einen alten Greis zum Aufſeher und zum Haushalter über die Geheimniſſe GOttes erblicket; und er beleget den, welchen der HErr um die erſte Stunde in ſeinen Weinberg rufet, mit allerley Schimpfworten, die eine ungeſunde Einbildung und ein unreifer Verſtand erſonnen hat. Der heilige Apoſtel Paulus war zu ſeiner Zeit von ſolchen Urtheilen nicht befreyet, denen auch die Lehrer unſerer Zeiten unterworfen ſind. Wie verhalten ſich aber, und mit ihm alle Apoſtel JEſu CHriſti bey einem ſolchen unbilligen Verfahren?

Es

1 Cor. IV, 3. Es heiſſt: **Mir iſt es ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde.**

7te Pflicht. Ein **Haushalter** muß endlich Rechenſchaft bey ſeinem HErrn ablegen, wie er mit den anvertraueten Gütern umgegangen. Und die Haushalter über GOttes Geheimniſſe werden auch dereinſt zur Rechenſchaft gefordert werden, wie ſie in dem Reiche der Gnaden die Güter ihres HErrn verwaltet haben. Jener Tag, welcher uns allen bevorſtehet, wird ans Licht bringen, was hier im Finſtern verborgen geweſen. Jener Tag wird die Verwaltung der Güter, welche den Lehrern der Kirchen hienieden anvertrauet worden, offenbahren. Jener Tag, welcher der letzte der Welt ſeyn wird, wird uns diejenigen entdecken, welche entweder treu, oder untreu von den allwiſſenden GOtt in ſeinem Hauſe ſind erfunden worden. Wir können leicht erachten, wie denen Zumuthe ſeyn wird, denen ihr Gewiſſen bereits ſaget, daß ſie die Geheimniſſe des HErrn nicht recht verwaltet; und in was für einem Zuſtande hingegen diejenigen ſeyn werden, denen ihr Gewiſſen Zeugniß gibt, daß ſie als treue Knechte ihrem HErrn hienieden gedienet haben. Jene wird Angſt, Furcht und Schrecken überfallen, wann ſie der HErr zur Rechenſchaft auffordern wird. Und was werden ſie zu ihrer Recht-

fer-

fertigung ſagen können, wann JEſus der allwiſſende Richter, ihnen ihre Untreue und Nachläſſigkeit, das Reich der Gnaden hienieden zu bauen vorhalten wird? Sie werden verſtummen: Und was wird ihr Lohn ſeyn? Der HErr wird das Blut der verwahrloſeten Seelen, und die unſchätzbaren Güter ſo ſie verſchwendet haben, von ihren Händen fordern, und ſie in das unglückſelige Land verweiſen, wo ihr Wurm nicht ſterben, noch ihr Feuer verlöſchen wird. Dieſe aber werden mit Freuden vor den Richterſtuhl treten, eine gültige Rechenſchaft ablegen, und der HErr wird ihnen den Gnadenlohn ertheilen, welchen er ſeinen treuen Knechten verheiſſen hat. **Sie werden leuchten wie des Himmels Glanz, und wie die Sterne immer und ewiglich!** Dan. XII, 3.

Nutzanwendung.

Ihr wiſſet, **meine Freunde!** und habt es zum Theil ſelbſt gehöret, wie ich nunmehro dorten an der heiligen Stäte zweymal der heiligen Dreyeinigkeit zugeſaget habe, daß ich mich wolle als ein treuer Haushalter über die göttlichen Geheimniſſe, in dieſem Hauſe des lebendigen GOttes, aufführen. Das erſte Mal geſchahe ſolches,

da mich der HErr zu einem Mitarbeiter an dem geiſtlichen Baue dieſer Gemeine berief. Das zweyte Mal aber iſt ſolches geſchehen, da mir der HErr nebſt dem Dienſte in dieſem Gotteshauſe auch die Sorge für andere Gemeinen und für die Dinge, welche das äuſſerliche Wohl der Kirche zum Zweck haben, aufgetragen hat. Wofern ihr mich nicht für einen Menſchen haltet, der ein gebrandmarktes Gewiſſen hat; wofern ihr mir nur noch die geringſte Furcht vor dem gerechten und allmächtigen GOtt zutrauet: So müſſet ihr glauben, daß dis auch mein unwandelbarer Endſchluß ſey, das Amt, das mir mein HErr aufgetragen hat, ſo zu verwalten, wie ich es dereinſt vor den Richter des menſchlichen Geſchlechts verantworten kan. Ihr müſſet glauben, daß ich mir veſt vorgeſetzet habe, die Pflichten, welche einem treuen Haushalter über die Geheimniſſe GOttes eingeſchärſt werden, aufs genaueſte zu beobachten. Ihr müſſet glauben, daß ich täglich den HErrn in meinem Gebet anrufe, wie er mich von Tage zu Tage je mehr und mehr zu ſeinem Dienſte tüchtiger machen, und mir Muth, Kraft und Stärke verleihen möge, mein Amt, das ich nach ſeinem gnädigen Willen verwalte, unerſchrocken, mit allen Ernſt und Fleiſſe zu führen.

Und

Und ja HErr! was ich dir aufs feyerlichſte angelobet habe, das will ich auch ſuchen zu halten, ſo viel in meinen Kräften, die du mir darreichen wirſt, ſtehet, und ſo viel du von einem deiner geringſten Knechte immerhin fordern kanſt. Ich will mich äuſſerſt bemühen, die Gnadenſchätze des Höchſten inacht zu nehmen. Das heilſame Wort GOttes, das er uns geoffenbaret hat, will ich niemals mit Menſchenſatzungen vermiſchen, noch wiſſentlich etwas lehren, was unſerem allerheiligſten Glauben zuwieder ſey. Ich will wieder dieienigen mit dem Worte der Wahrheit kämpfen, welche falſche Lehren einführen, und durch allerley Gleißnerey und Schalkheit den Grund unſres Glaubens umſtoſſen wollen. Ich will Fleiß anwenden, dieienigen, weiche der HErr bereits zu ſich gezogen hat, auf dem Wege des Lebens zu erhalten und ſie immer näher zu den Pforten der ſeligen Ewigkeit zu führen. Ich will ihnen je mehr und mehr die Vortreflichkeit der himliſchen Schätze anpreiſen; ich will ſie vor allen Irwegen treulich warnen: Damit ſie mögen unſträflich erhalten werden, bis auf den Tag der Zukunft unſres HErrn JEſu Chriſti.

Fordert der HErr von ſeinen Haushaltern eine beſtändige Treue, ſo werde ich

auch dahin ſehen, daß mich der HErr an jenem Tage keiner Untreue beſchuldigen darf. Ich werde mich dahin bearbeiten, daß es auch dereinſt von mir wie dorten von dem Knecht Moſe heiſſen mag, daß ich in dem ganzen Hauſe GOttes ſey treu erfunden worden, und damit ich am Tage des Gerichts den angenehmen Zuruf meines Heilandes hören mag: **Ey du frommer und getreuer Knecht! du biſt über wenigen getreu geweſen; ich will dich über viel ſetzen:** Gehe ein zu deines HErrn Freude.

Matth. XXVI, 21.

Iſt die Pflicht eines rechtſchaffenen Lehrers, daß er mit den Gütern ſeines HErrn nicht verſchwenderiſch umgehe; ſo wird auch dieſes eines meiner vornehmſten Geſetze ſeyn, mit den Gütern meines HErrn ſo umzugehen, wie es die weiſe Vorſchrift des Höchſten erfordert, daß ich dieſelbe verwalten ſoll. Verſchwendet derjenige Lehrer die Güter ſeines HErrn, welcher den unbeugſamen und halsſtarrigen Seelen lauter Gnade und Barmherzigkeit des Höchſten zuſaget; ſo zürnet nicht, wenn ich dieſen Weg nicht betreten werde: Welcher zwar den Unheiligen angenehm zu ſeyn pfleget: Weil ſie auf ſolche Art in ihrem Gewiſſen nicht beunruhiget werden. Ich werde niemals das gut heiſſen, was der Geiſt GOttes tadelt. Ich werde

werde meine heilige Reden niemals nach dem Anſehen der Perſon einrichten, ſondern die Wahrheit freymüthig bekennen, und dieſelbe dem ungeachtet dahin tragen, wo man ſie nicht dulden will. Ich werde nie zu den Laſtern ſtille ſchweigen; vielweniger denjenigen durch verſtellte Reden ſchmeicheln, denen, die heilige Schrift den Fluch und die Verdamniß ankündiget. Ihr, **meine Freunde!** werdet ſolches um ſo viel weniger als ein ſtrafbares Unternehmen anſehen können, je mehr ihr wiſſet, daß dieſes der HErr von mir fordert, und je deutlicher es am Tage lieget, daß eine deſto ſchwerere Verantwortung mich treffen würde, wenn ich heucheln und nicht freymüthig und aufrichtig bezeugen ſollte, daß man bey den Laſtern ſich keinen gnädigen GOtt, vielweniger den Lohn der zukünftigen Glückſeligkeit zu verſprechen habe. Vielleicht reiſſen wir manchen durch ein freymüthiges Bekentniß der Wahrheit wie einen Brand aus dem Feuer. Vielleicht gehen einige in ſich, wann wir ihnen ihre Untugenden unter die Augen ſtellen, daß ſie ſprechen: Vater ich habe geſündiget im Himmel und vor dir, ich bin nicht werth, daß ich dein Sohn heiſſe. Und laſſet ihr euch durch ſolches gerechte Verfahren nicht von dem Wege der Sünden abziehen; ſo erlange ich doch daher dieſen Vortheil, daß ich meine eigene Seele rette, und daß euer Blut, wenn ihr

verlohren gehet, nicht von meinen Händen darf gefordert werden. Verſchwendet derjenige Lehrer die Güter ſeines HErrn, welcher auch denen den Leib und das Blut JEſu in dem heiligen Abendmahle mittheilet, von welchen er doch weiß, daß ſie rohe und freche Sünder ſind; die den Geiſt der Gnaden jederzeit vergeblich an ihren Herzen arbeiten laſſen, und die alſo ihnen ſelbſt das Gericht eſſen und trinken: So werde ich mich vor ſolcher Verſchwendung hüten, und offenbare Sünder erſt zu einer ungeheuchelten Buſſe verweiſen, ehe ich ihnen den Genuß des heiligen Abendmahls verſtatte: Damit ich mich nicht ihrer Sünden, und folglich auch ihrer Verdamniß theilhaftig mache.

Iſt ein Lehrer der Kirche verbunden, das Reich JEſu zu erweitern, und ſeine anvertrauete Seelen Chriſto zu zu führen; ſo wird auch dis eine meiner vornehmſten Bemühungen ſeyn, daß ich euch durch das Wort des HErrn zubereite: Damit JEſus zu euch kommen, und das Abendmahl mit euch halten könne. Ich will **lehren**, ich will **ermahnen**, ich will **warnen**, ich will **ſtrafen**: Und dieſes jederzeit nach dem Vorbilde unſers Erlöſers mit Liebe, mit Sanſtmuth, mit Freundlichkeit. Ich will **tröſten**: Damit ich euch alle möge zum Himmel führen. Solte ich hierin ſaumſelig werden; ſo ermahnet mich, erinnert

innert mich meiner Pflicht, beſtrafet mich: Wir wollen es von euch annehmen und die Mängel zu verbeſſern ſuchen, die ihr etwa an uns und an unſerer Verwaltung der göttlichen Geheimniſſe wahrnehmet.

Hat man zu allen Zeiten die Knechte des HErrn mit unzeitigen und liebloſen Urtheilen beläſtiget; ſo kan ich mir leicht die Rechnung machen, daß es mir nicht anders ergehen werde. Und zum Theil habe ich ſolches bereits erfahren müſſen. Sollte ich alle niederträchtige Reden allhier erzählen, die man wieder mich ausgeſtoſſen, ſeitdem ich das Wort des HErrn alhier verkündiget, und abſonderlich ſeit dem der HErr mich ſeinem geringen Knecht zu einer neuen Würde erhoben hat; ſo würden redlich Geſinnete ſich wundern, wie es möglich ſey, daß man, ich will nicht ſagen, mit ſeinem Lehrer, den man doch billig lieben ſollte, ſondern nur mit ſeinem Nächſten ſo lieblos umgehen könne. Doch mir ſoll es iederzeit ein Geringes ſeyn, daß ich von euch gerichtet werde. Wenn ich dem Guten nachkomme; wer iſt, der mir ſchaden kan? Ich will alſo meinen Muth nicht ſinken laſſen, ſondern in dem Namen GOttes mein Haushalteramt über die göttlichen Geheimniſſe ſo verwalten, daß ich dereinſt am Tage des Gerichts die Freudigkeit habe, viele Seelen vor

dem Throne JEſu zu erblicken, welche ich durch die Gnade GOttes zum Himmel geführet, um mit einer Freymüthigkeit ſagen zu können: **HErr! der du ehedem zu mir geſaget haſt: Verwahre dieſe Kinder, welche mein Sohn durch ſein eigen Blut erlöſet hat. Wo man ihrer wird miſſen; ſo ſoll deine Seele, an Stat ihrer ſeyn. Siehe ich habe ſie ſorgfältig verwahret. Jch habe ihnen dem Weg gezeiget, den ſie wandeln ſollen. Hier ſind die, ſo du mir gegeben haſt!**

Weiſer Schöpfer! liebreicher und barmherziger Vater! Hier liegt dein Knecht mit gebeugten Knieen ſeines Herzens vor deinem allerheiligſten Angeſichte, und preiſet öffentlich deine unermesliche Liebe und Güte, womit du ihn von Kindesbeinen an, bis auf dieſen Augenblick, aufs allerzärtlichſte umarmet haſt. Du haſt mich zwar von meiner Jugend an bis hieher wunderbar geleitet: Doch habe ich überall die allerdeutlichſten Spuren deiner liebreichen Vorſorge erblicken können, daß ich auch mit einem frommen Jacob ſagen muß: Ich bin zu gering aller deiner Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan haſt. HErr! ich gedenke noch wohl der Zeit, da die er-

ſten Neigungen in mir rege geworden, mich zu deinem Dienſte zu widmen, und mich zu einem künftigen Haushalter über deine Geheimniſſe zubereiten zu laſſen. Wie viel Wiederſpruch aber fand ich nicht bey dieſem Unternehmen bey denen, welchen ich nebſt dir das zeitliche Leben zu danken habe! Wie oft wurde mir ein Gewerbe zu erlernen vorgeſchlagen, damit ich in Zukunft mein Brod ſchaffen könte! Allein HErr! du hatteſt dieſen Trieb, dereinſt in deinem Weinberge zu arbeiten, ſchon bey mir ſo tief eingepflanzet, daß ich mich nicht davon zurück halten ließ. Du haſt auch nach und nach, o gütiger Vater! alle Hinderniſſe aus dem Wege geräumet, welche mich von meinem Vorſatze abhalten konten. Du haſt mich verſorget, und mir dasjenige darreichen laſſen, daß ich mich zu deinem Dienſte habe anſchicken können. Du haſt meinen Fleiß geſegnet, und mich abſonderlich vor den Lüſten der Jugend bewahret, und mich jederzeit in den Banden deiner Liebe geleitet und geführet. Du haſt mich endlich in dein Haus berufen, einem Theile deiner Kinder deinen Rath von ihrer Seligkeit zu verkündigen. Aber o HErr! welch eine unverdiente Gnade iſt es nicht, daß ich als ein Haushalter über deine göttliche Geheimniſſe ſeyn ſoll! Wie kan ich alſo den Reichthum deiner Liebe gegen mich aus-

ſprechen! Konte ich mit Engliſchen Zungen reden, ſo würde ich doch deine Güte gegen mich nie gnugſam preiſen können. Sey nur fernerhin mit deinem Knecht, und bereite ihn je mehr und mehr zu einem Gefäſſe deiner Barmherzigkeit, und zu einen treuen Haushalter über deine göttliche Geheimniſſe!

Segne unſern allergnädigſten König, und laß das ganze Königliche Haus jederzeit zum Segen bey dir angeſchrieben ſeyn. Segne dieſe wehrte Gemeine, und laß ſie nie dieſen heiligen Ort verlaſſen, daß dein Wort an ihren Seelen nicht ſollte kräftig ſeyn: Erfreu uns täglich mit deinem Segen, und laß es uns niemals an irgend einem Guten mangeln. Dir HErr, allmächtiger GOtt! ſey dafür Lob, Preis und Dank geſagt, jetzt und zu ewigen Zeiten! Amen.

VI.

VI.

Das Ruhige Herz eines Begnadigten bey der Führung GOTTES:

aus

Pſ. XXXVII, 5.

vorgeſtellet

von

Georg Chriſtoph Oeſterreich,

Superintendenten der Kirchen und Schulen der Barumſchen Inſpection im Herzogthum Wolfenbüttel.

Text:

Pſ. XXXVII, 5.

Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf ihn; er wirds wohl machen.

Vorrede.

Urſachen der Seelen-unruhe.

Anmuthiger und beweglicher hätte David nicht reden können, als wann er zu ſeiner Seele, das iſt, zu ſich ſelbſt *) ſaget: **Sey nun wieder zufrieden, meine Seele! Denn der HErr thut dir Gutes.** Ein jeder ſiehet, daß er vorher in ſich ſelbſt müſſe **unruhig** geweſen ſeyn: Weil er ſonſt zu ſeiner Seele nicht hätte ſagen können, daß ſie nun wieder **zufrieden** ſeyn, oder, wie es eigentlich heiſſet, **in ihre Ruhe zurückkehren** ſolle.

Pſ. CXVI, 7.

Und

---

*) Zu ſich ſelbſt ꝛc. ſiehe hierüber eine Anmerkung ſub Lit. A, am Ende dieſer Predigt.

Und gewiß, es fehlete ihm ſo wenig, als andern die GOtt von Herzen fürchten, weder an äuſſerlichen **Trübſalen**, noch an innerlichen **Anfechtungen**; welches die zwo Gelegenheiten ſind, die ein durch die Gnade in GOtt ruhendes Herz beunruhigen, und aus ſeinem vorigen ſtillen Frieden ſetzen können. Sind gleich die Leiden der Frommen, welche **von auſſen** kommen, allemal ein
Ebr. XII, 6. Beweis der Liebe GOttes; ſo geſchiehet es doch oft, daß, wenn ſie unverhofft, oder, nach unſerer Meynung zu ſtark und zu häufig kommen, auch die beſten Chriſten kleinmüthig und zaghaft werden; ja wohl gar ſich zu dieſem falſchen Schluſſe bewegen laſſen, daß GOtt ſie weder lieb habe, noch mit ihnen ſey.
B. der Richt. VI, 13. Pſalm LXXXVII 8. ſq. Fehlet uns aber bey einem ſolchen Zuſtande die Verſicherung; oder auch nur der vorgehabte ſüſſe Geſchmack der Liebe GOttes: So wird man unruhig. Und in den **geiſtlichen Anfechtungen**, die von
Eſ. XLIX, 14. innen auf die Seele ſtoſſen, ob ſich gleich GOtt in ſolchen den Seinen nicht ganz entziehet, urtheilen ſie doch aus der Verbergung ge-
Hohel. V, 6. meiniglich, daß ihr Freund von ihnen gewichen und weggegangen ſey.

So war es zu gewiſſen Zeiten bey David: Und ſo iſt es auch nicht ſelten bey andern, die ſonſt Davids Geiſt und Gnade haben. Sie ſind GOttes Freunde und Lieblinge.

Sie

Sie wiſſen auch, daß ſie von ſeiner Vater-hand geführet, und mit ſeinen freundlichen Augen geleitet werden. Aber weil auch die Wege darauf er ſie führet, ganz beſondere und ſolche Wege ſind, deren herrlichen Ausgang ſie nicht vorher ſehen noch erforſchen können; ſo empfinden ſie, daher oft in ſich eine Unzufriedenheit und Unruhe. Pſalm CXXXIX, 6.

Aber GOttes Wege ſind nun ſo beſchaffen. Wie dieſelbe zu ſtillen ſey? Er führet ſeine Heiligen wunderlich, eben alsdann, wann er ſie weislich und ſelig führen will. Wer wollte dem unwandelbaren GOtt ſeine Weiſe tadeln, die ihren Grund nicht nur in der langen Gewohnheit, ſondern auch in der gröſſten Vollkommenheit hat? Oder wer wollte es dieſem getreuen Vater misdeuten, wenn er bey einer ſorgfältigen Verpflegung, auch ſein heiliges und weiſes Luſtſpiel in der Regierung ſeiner Kinder ſuchet? Hier darf man ſo wenig aus Vorwitz grübeln, als aus Ungeduld murren. Das erſte iſt umſonſt: **Denn wer hat des HErrn Sinn erkant?** Und das letzte iſt gefährlich; wie wir an dem gröſſten Haufen des ehemaligen Iſraelitiſchen Volkes wahrnehmen: Beydes aber einem wahren Chriſten und wohlgearteten Kinde GOttes, welches Mund und Augen bey der der Führung GOttes in ſtiller Gelaſſenheit ſchlieſſen muß, gar unanſtändig. Das Sicherſte und Beſte demnach iſt, dahin zu ſehen, wie man ſein Herz dabey beru-

Pſalm CXIX. 52. XLIV. 2. Eſ. XXV, 1. Pſ. XVIII, 21. XXV, 10. 5. B. Moſ. XXXII, 4.

Ebr. XI, 8. 27. Pſalm XXXIX. 10.

beruhigen und alsdann in ungeſtöhrtem Frieden behalten möge. Der HErr thut uns dennoch bey dem allen lauter Gutes. Iſt ſolches in dem **Vergangenen** geſchehen; ſo wird es auch in dem **Gegenwärtigen** und **Zukünftigen** nicht unterbleiben können. Denn GOtt leget ſeine gütige Natur, die ihm weſentlich iſt, niemals ab: Und wer hier die **Führungen** GOttes, nach ihrer Heiligkeit, Weisheit, und ungemeinen Vortheilen am beſten einzuſehen weiß, der wird ſich auch bey ſolchen durch dergleichen Betrachtungen am beſten beruhigen können.

David, da er dieſes an ſich ſelbſt geübet hatte, konte auch in den vorhabenden Worten gegen andere davon aus der Erfahrung zu ihrer Ermunterung reden. Wir wollen auch mit unter denen ſeyn, welche ſich von ihm hierin unterweiſen laſſen. Ich habe deswegen dieſen Text erwählet, der uns allen von Jugend auf bekant iſt, und den wir ſämtlich bis zum Alter, ja bis zum Ausgange unſeres mühſeligen Lebens, zur Vorſchrift ſetzen müſſen. Er hat nach einiger Ausleger nicht ungegründeten Meynung, welche wir ebenfalls annehmen, ſein beſonderes Abſehen, auf die Einführung des Volcks Iſrael in das Land Canaan, wobey ſie denn, weil es durch verworrene und unbekante Wege ging, ſich lediglich an

GOtt,

GOtt, der ſie führete, überlaſſen, und ſeinen gegebenen Verheiſſungen trauen muſſten. Sie ſind aber in beyden Stücken allen, die zum Iſrael GOttes gehören, zum Vorbilde geworden: Die denn aus dieſen Worten zu erwegen haben:

Das ruhige Herz eines Begnadigten bey der Führung GOttes.

Es wird aber daſſelbe beruhiget

I. Durch ſtille Gelaſſenheit.

II. Durch glaubige Hofnung auf GOttes Verheiſſung.

Der GOtt des Friedens laſſe dieſe Vorſtellung zu demjenigen Zwecke, den wir ſuchen, nemlich zu unſerer wahren Beruhigung und zu ſeiner Verherrlichung, kräftig und geſegnet ſeyn!

Abhandlung.

Unſere Texteswo rte legen uns einen zwiefachen Befehl vor, der zwar alle Menſchen verbindet, aber nicht von allen Menſchen, auch nicht einmal von allen, die da Chriſten heiſſen, ſondern nur von etlichen unter ſolchen kan beobachtet werden. Ein Herz, das

I. Theil. Das Herz wird beruhiget 1) Durch ſtille Gelaſſenheit.

das keine Gnade hat, kan auch der Wirkungen der Gnade, welche allhier die Beruhigung deſſelben iſt, nicht fähig ſeyn. Es iſt denn billig, daß wir zuerſt diejenigen namhaft machen, denen nicht nur der Weg zur

a) Die Perſonen. Beruhigung ihres Herzens angewieſen, ſondern denen auch dieſelbe als eine eigenthümliche **Pflicht** anbefohlen wird. Lehrer und Prediger müſſen hierin jedesmal bey ihrem Vortrage, vornemlich wann ſie von herrlichen und beſondern Vorrechten der Glaubigen handeln, ihre gröſſte Sorgfalt beweiſen: Und die Zuhörer müſſen alsdann am fleiſſigſten aufmerken, wann die Perſonen, von welchen im Texte die Rede iſt, beſchrieben werden. Doch können wir jetzo hierin nicht weitläuftig ſeyn.

überhaupt. Zuerſt ſagen wir nur **überhaupt**, daß, wenn wir dieſe Worte, wie oft geſchiehet, zu unſerm Wahlſpruche nehmen wollen, auch alsdann unſere Wege, **GOttes Wege** ſeyn, und dem HErrn gefallen müſſen. So aber dieſes; ſo muß GOtt ſelbſt unſer **Führer**

1 B. Moſ. ſeyn. Nur ein Abraham, welcher vor dem

XVII, 1. Angeſichte GOttes wandelt und fromm iſt, und die, ſo mit ihm durch den Glauben allhier **Fremdlinge** ſind, und nicht wiſſen, wo

Ebr. XI, 8. ſie hinkommen, können ihre Wege GOtt **befehlen**, und dieſe Worte dem David, wel-

Apoſtelg. XIII, 36. cher nach dem Herzen und Willen GOttes

war,

war, mit tröſtlicher Ermunterung nachſprechen. Es muß eine ſehr genaue Freund- und vertrauliche Bekandſchaft zwiſchen GOtt und uns zum Grunde liegen, wenn wir ein ſo ausnehmendes Werk der Freundſchaft ihm können und dürfen anmuthen ſeyn. Denn nur Freunde laſſen ſich mit fremder Noth beläſtigen: Weil ſonſt nicht leicht jemand eines andern Anliegen, ſonderlich wann es eine verworrene und weit ausſehende Sache iſt, als ſein eigenes annimmt. GOtt aber will eben ſo wenig unſere Sorgen, Noth und Bekümmerniß ihm auf dem Rücken legen und welzen laſſen, es ſey denn, daß er uns als Freunde und Kinder im Schooſſe und in den Armen trage. Sprüchw. I, 24=29. Vergl. v 33.

1 B. Sam. XIX, 2. ſq. XX, 4. Vergl. mit XVIII, 3. S. Matth. XXVII, 5.

Inſonderheit aber können wir die Eigenſchaften derer, von welchen alhier die Rede iſt aus den **Vier erſten Verſikeln**, die vor unſern Textworten vorhergehen, aufſuchen. Und da ſind es ſolche: Die an den Gottloſen, und deren ſündhaften Weſen, wohin auch ihr ſtolzer Ubermuth bey zeitlicher Glückſeligkeit gehöret, einen heiligen Verdruß und Misfallen haben; welche nicht wie jene, die ihr Theil in dieſem Leben ſuchen, unverhoft wie das Gras abgehauen werden, und wie das grüne Kraut verwelken. Ferner, die im Vertrauen und Glauben an GOtt alle ihre Werke verrichten und darin abſonderlich die

Insbeſondere.

v. 35.

v. 1.

v. 2.

v. 3. Nahrung ihrer Seele ſuchen. Und endlich ſolche, die ſich in GOtt und deſſelben Gemeinſchaft allein beluſtigen, und darin ihre
v. 4. gröſſte Freude finden. Die nähere Zueignung hievon wollen wir eines jeden Gewiſſen überlaſſen; und da wir nun einen guten Grund geleget, und allem Betruge des Herzens ſattſam vorgebeuget haben: So wollen wir den Text ſelbſt vor uns nehmen, und zeigen: **Wie das Herz eines Begnadigten Chriſten bey der wundervollen Führung GOttes könne beruhiget werden?**

Den **erſten Hauptgrund** dieſer Beruhigung weiſet uns der heilige Geiſt, der durch David redet, **in der ſtillen Gelaſſenheit**, mit den Worten an: **Befiehl dem HErrn deine Wege.** Den andern aber in der glaubigen Hofnung auf GOttes Verheiſſung, wann er fortfähret: **Und hoffe auf ihn:** Er wirds wohl machen.

b) Das, wobey die Gelaſſenheit zu üben.

Soll unſer Herz bey der Führung GOttes ruhig ſeyn; ſo muß die **Gelaſſenheit** zum Grunde liegen. Denn ſo lange ein Menſch ſeine Begebenheiten nur nach ſeinem **eigenen** Sinne, nicht aber, nach dem **Willen GOttes** will eingerichtet wiſſen, iſt es ganz unmöglich, daß er könne ruhig werden.

Was ſollen wir aber an GOtt und deſſen heiligen und weiſen Führung überlaſſen? Es

ſind

ſind unſere Wege: Und was träget dieſe Gelaſſenheit alhier für einen Namen? Sie heiſſet ein Befehlen unſerer Wege an den HErrn: **Befiehl dem HErrn deine Wege.**

Durch die Wege können wir alhier und überhaupt alle unſere Anſchläge und Werke verſtehen; (b) auch die Mittel (c) die wir erwählen, um zu demjenigen Zwecke zu gelangen, den wir uns bey unſern Anſchlägen und Handlungen vorgeſetzet haben: Wie alſo Salomo dasjenige eines Menſchen Werk und Anſchläge nennet, was er hernach deſſelben Wege genennet hat. Sprüchw. XVI, 3. v. 2. 9.

(b) Zuweilen aber werden die Wege von den äuſſerlichen Werken unterſchieden, als Jer. VII, 3. wo es eigentlich heiſſet: Machet gut eure Wege und Werke: Da denn durch die Wege die Gedanken, Anſchläge und Begierden des Herzens zu verſtehen ſind. conf. Eſa. LVII, 17. Eph. IV, 17. 22. Jer. VII, 24.

(c) Solchergeſtalt wird die Religion ein Weg genant: Weil ſie eine Weiſe iſt zu handeln, die man erwählet hat, um dabey zu einem glücklichen Ende zu kommen. S. Pſ. V, 9. XXV, 4. LXXXVI, 11. Apoſtelg. XVIII, 25. XXII, 4. Auch kommen die Mittel, die der Erlöſer zu unſer Erlöſung erwählet und gebrauchet hat, unter dem Namen eines Weges vor. 5 B. Moſ. XXXII, 4.

Abſonderlich aber können wir dabey auf die Umſtände oder Beſchaffenheit des Lebens ſehen. Da denn, weil dieſe hauptſächlich auf dreyerley Art betrachtet werden können, einmal in Anſehung unſers **Berufs**; hernach unſers **Glücks**; und denn auch der **Trübſal** und des Leidens, wir auch drey Ordnungen unſerer **Wege** machen können, davon wir einen jeden dem HErrn abſonderlich befehlen müſſen. Denn da ſind **Wege des Berufs; Wege des Glücks**; und **Wege der Trübſal** oder Wiederwärtigkeit.

1 Cor. VII, 20. 21. 22. 24. ſind Theils die Wege des Berufs.

Unſer Beruf, ich rede von dem äuſſerlichen, oder diejenige Lebensart, in der wir GOtt und dem Nächſten nach unſerm äuſſerlichen Stande dienen, dabey aber auch unſere ſo wohl zeitliche als ewige Glückſeligkeit ſuchen können, iſt wie ein Weg anzuſehen, auf welchen uns die weiſe und geheime Fürſehung GOttes gebracht hat: Zu keinem andern Ende, als daß wir bey ſolchem unſere hieſige Pilgrimſchaft führen, und zugleich, vermittelſt des Weges der Gerechtigkeit, welcher JEſus Christus in ſeinem heiligen Verdienſte und Gehorſam iſt; endlich zum Himmel gelangen ſollen.

Joh. XVI. 6.

Finden wir nun auf dieſem Wege die Fusſtapfen der göttlichen Fürſehung vor uns: ſo müſſen wir auch jederzeit die Fusſtapfen eines

kindlichen Vertrauens hinter uns laſſen, es ſey, daß uns die Erwählung eines gewiſſen Berufes, oder die Verwaltung desjenigen der erwählet iſt, Sorgen und Bekümmerniß machen will.

Wir waren etwa vor Zeiten gewillet, nicht dieſe, ſondern eine andere Lebensart und Handthierung auszuſuchen. Aber GOttes geheime und wunderſame Fürſehung wuſſte es ſo zu fügen, und alle Umſtände dahin zu lenken, daß wir die bereits erwählete wieder fahren laſſen; hergehen aber uns zu demjenigen bequemen muſſten, das zwar unſerm erſten Triebe und Neigung nicht aber ſeinem heiligen, weiſen, obgleich damals uns noch verborgenen Willen entgegen war. Auf Joh. XIII; welchem Wege des Berufs nun der HErr 7.
uns ſolchergeſtalt gebracht, und bisher geführet und geleitet hat, auf demſelben müſſen wir ihm auch in zufriedener Zuverſicht noch ferner folgen; es mag auch die blöde Vernunft, die nicht gerne aufs künftige trauet, oder es mögen die aufſteigenden fleiſchlichen Begierden, welche uns gerne aus Zweifelmuth oder Vermeſſenheit zu einem Wechſel verleiten wollten, dawieder ſagen was ſie wollen.

Wollen uns aber in der würklichen Verwaltung deſſelben, entweder der Mangel einer

Freudigkeit, oder das Gefühl unſerer groſſen Untůchtigkeit, die man theils aus den geringen Gaben des Gemůths, theils auch aus den ſchwachen Krǎften des Leibes zu ſchlieſſen pflegt, beunruhigen; oder aber der ſchlechte Fortgang, ja wohl gar die anſcheinende Fruchtloſigkeit unſerer Arbeit bekůmmern: So můſſen wir auch dawieder allezeit mit einer chriſtlichen Gelaſſenheit gewafnet ſeyn.

Die Freudigkeit iſt eine Gabe, die zwar von GOtt kommet; die er aber austheilet an wen, und wie er will. Und darum můſſen wir ſie dieſem freyen und ungezwungnen Geber nicht nach unſerm eigenen Gefallen abfordern, ſondern mit demjenigen zufrieden ſeyn, was er in dieſem Stůcke giebet, oder auch verſaget: Sonſten aber auch uns damit beruhigen, daß wir die Ehre haben, ſeine Knechte zu ſeyn; und deswegen ſo wohl auf ſeinen Befehl, als auch unter ſeiner ſteten
Luc. V, 4. ff. Aufſicht, in dem was uns befohlen iſt, arbeiten.

Sind wir ſchwach und geringe, entweder an Gemůths, oder an Leibeskrǎften; ſo
2 Cor. VII, 6. wiſſen wir ja, daß GOtt auch die Geringen trŏſte; und, daß ſeine Kraft auch in
2 Cor. XII, 9. dieſen Stůcken in der Schwacheit der Sei-
Eſa. XL, 29. 30. 31. nen mǎchtig ſey: (d) Auch deſto mehr můſ-
ſe

Vergl. 2 Tim. II, 6. 1 Cor. III, 9.

(d) Siehe des hochberůhmten Herrn Prof. Joh. Herm. Benners diſſertat. De Palo a

ſe bewundert werden, je ſchwächer das Werkzeug iſt, in dem ſie ſich mächtig beweiſet. **Ob es uns auch ſauer wird mit unſer Nahrung und Ackerwerk;** Syr. VII, 16.
ſo ſollen wir uns dieſes nicht verdrieſſen laſſen: **Denn GOtt hats ſo geſchaffen.** 1B.M. III, 17.
Nicht nur ein lebhafter Paulus, oder beredter Apollo, ſondern auch ein ſtamlender Moſes, oder ein Jeremias, der noch jung von Jahren iſt und wenige Erfahrung hat, (e) ſollen ſich, wenn der Wille GOttes da und offenbar iſt, als öffentliche Redner an ſein Volck gebrauchen laſſen, und das ihnen auferlegte Amt in kindlichem Vertrauen auf den, der ſie berufen hat, beydes antreten, als auch verwalten. Sehen wir aber den gewünſchten Fortgang unſerer Arbeit nicht gleich vor Augen; ſo iſt ſie um deswil-

 len,

Carne Pauli extracto, Gieſſæ 1734. alwo bewieſen wird, daß unter dem Worte Fleiſch, v. 7. oder Schwachheit, v. 9. die unanſehnliche Perſon Pauli begriffen werde, eben wie deſſelben äuſſerliche Gaben überhaupt geringe geweſen; 2 Cor. X, v. 10. Gal. IV, v. 13. 14. ſonderlich aber es ihm an äuſſerlicher Beredſamkeit gefehlet hat, 2 Cor. X, 10.

(e) Jeremias nennet ſich, Cap. I. 7. einen Knaben; hatte aber doch das zwanzigſte Jahr, wo nicht völlig, doch bey nahe erreichet, wie der hochberühmte Lübeckiſche Theologus Herr Joh. Gottlieb Carpzov darthut in Introd. in L. L. Proph. V. T. p. 133.

len, zumalen wenn ſie in dem HErrn geſchie-
1 Cor. XV. 58. het, noch nicht **vergeblich**. Die Arbeit welche wir mit aller Treue öffentlich verrichten, pfleget insgemein von GOtt im verborgenen geſegnet zu werden (*). **Man befehle** alſo **dem HErrn** dieſe Wege des Berufs in ſtiller Gelaſſenheit; ſo wird man ruhig ſeyn.

Eben dieſes müſſen wir auch ſagen von den **Wegen des Glücks**, oder von denjenigen Anſchlägen und Bemühungen, durch welche man **ſein Glück**, wie man zu reden pflegt, zu machen ſuchet. Denn dieſe müſſen eben wie jene **dem HErrn** gelaſſentlich **befohlen**, und dadurch bey deſſen Veränderungen zur Ruhe gebracht werden.

Durch das Glück verſtehen wir allhier alles dasjenige, was ein Menſch zur nothwendigen Erhaltung und bequehmen Verpflegung ſeines gegenwärtigen Lebens nöthig hat. (f) Es wird regieret von GOttes **Fürſehungen** als welche Zeit und Stunde beſchloſſen hat, wann uns ſolches, es beſte-
Joh. II, 4. he nun in **Ehre**, oder in **Reichthum**, ſoll zutheil werden. Der auch nach ſeiner Weis-

(*) Matth. IV, 26. 27. 28. Luc. V, 6. Eſa. XLIX, 4.

(f) B. Joh. Fr. Buddeus in Inſtitut. Theol. moral. P. II, Cap. 3. Sect. 3. §.22.

Weisheit und Gütigkeit auserſiehet, wie viel ſeinen Kindern, deren Kraft oder Unvermögen bey dem rechten Gebrauche der zeitlichen Güter er am beſten kennet, davon zugeworfen; oder auch, da dieſelben ohnedem an ihm und ſeiner Gnade genug haben, ob ihnen daſſelbe ſolle verſaget werden. Es iſt das Kleinod, wohin die zeitlichen Bemühungen gerichtet ſind. Man darf in gehöriger Ordnung wohl darnach trachten; (g) keinesweges aber meynen, daß man es blos mit ſeinem Laufen und eigenem Fleiſſe erreichen wolle. O nein! Auch dieſer leibliche Segen, ob er gleich nur in der linken Hand GOttes lieget, muß von ihm aus freyen Händen erwartet werden. Und dieſe Gaben, ob ſie gleich nicht mit zu den Vollkommenen gehören; auch vor ſich ſelbſt zu des Menſchen wahren Glückſeligkeit nichts beytragen; ſo ſind ſie doch gut, und kommen ohne allen Zwang, von oben herab von dem Vater der Lichter. Er giebet uns aber auch ſolche nicht eher, als bis es Zeit iſt; und denn auch durch **zuläßige** und rechtmäßige **Mittel**; desgleichen nicht allemal das, warum wir gebeten haben.

Pred. B. IX, 11.
Sprüchw. III, 16.
Pſ. CXLV, 15.
Jac. I, 17.

Ich

(g) Siehe, was die Beſtrebung nach Ehre und Ehrenämter anlanget, den ſel. Hect. Gottfried Maſium im Evangeliſchen Unterricht von der wahren Selbſtverläugnung. 2 Theil Cap. 4. p. 503. ſqq.

Ich ſage, GOTT gibt die Glůcksgůter nicht eher als bis es Zeit iſt. Er gibt uns unſere Speiſe, wohin auch jene mit zu rech-
Pſ. CXLV, nen ſind, zu ſeiner Zeit; da denn das
15. Grundwort theils eine veſtgeſetzte, theils auch eine bequeme Zeit andeutet. Und auf dieſe Zeit můſſen wir warten: Weil GOttes freywilliges Geben, und unſer geduldiges Warten bey einander ſtehen můſſen. Iſrael kan wohl aus der harten Dienſtbarkeit befreyet werden, Joſeph aus der Verachtung zu hohen Ehren kommen, und der kranke Hiskias geſund werden: Aber ſie můſſen warten, und bey dem Warten glauben;
Pſ. LXII, bey dem Glauben aber geduldig und gelaſſen
2. ſeyn. GOtt thut nicht alſobald ſeine Hand
Eſa. auf, wenn wir unſern Mund ŏfnen. Er
XXVIII, machet nicht alſofort eine freye und ebene
16. Bahn, wenn wir gehen wollen, und verlangen, daß ſich uns nichts ſolle in den Weg legen. Pſ. LXXX, 10. Klagl. Jer. III, 9.

So geſchiehet es auch nicht ſelten, daß die Frommen in dieſem Stůcke eine Fehlbitte thun. Denn ſie bitten oftmals ſehr einfål-
Matth. tig, unbeſonnen, und wie die Kinder, die
XX, 22. nicht wiſſen, was ſie bitten. Und weil ſie
Jac. IV, 3. auch zuweilen ůbel, das iſt in unlauterer Abſicht bitten; ſo ſehen wir die Urſache, warum GOtt auch denen die er lieb hat, nicht immer.

merfort das von irdiſchen Gütern geben könne, was ſie gebeten haben.

Gibt er ihnen aber etwas; wie er ſie denn darin nicht eben ganz leer ausgehen, ja oftmals die irdiſchen Güter ihnen reichlich zuflieſſen läſſet: So geſchiehet es doch allemal durch rechtmäßige Mittel. Welches denn den Frommen zum Zeugniſſe dienet, daß ſie ſolche von der gnädigen Fürſehung GOttes empfangen haben: Eben wie ſie auch ſich nicht nur ſelbſt bemühen, daß ſie in ſolchen Fällen keine andere als rechtmäßige Mittel gebrauchen; ſondern auch wohl zuſehen, ob diejenigen, die ſie erwählen, in der That ſo rechtmäßig ſind, als ſie von auſſen ſcheinen.

Die göttliche Fürſehung pfleget ihnen nicht ſelten dazu ſelbſt Gelegenheit zu geben, wann ſie ihnen ſolche Mittel, die von auſſen rechtmäßig ſcheinen, aufſtoſſen läſſet: Damit ſie ihre kluge Vorſichtigkeit dabey beweiſen ſollen. Sie gehen dabey am ſicherſten, wenn ſie ſich aufs genaueſte nach demjenigen richten, was GOtt ausdrücklich geboten hat: Weil doch allemal der **verborgene** Wille GOttes aus ſeinem anderswo **geoffenbahrten** Willen muß erkant, und darnach beurtheilet werden. Daniel hatte es als eine ſcheinbahre Fürſehung und gute Gelegenheit, um ſein und des ganzen in Gefan-

fangenſchaft ſitzenden Jüdiſchen Volks Wohlſeyn zu befordern, anſehen können, als ihm erlaubet ward, von des Königes Tafel zu eſſen; aber er wollte ſich doch dieſes Mittels nicht bedienen: Weil ihm der ausdrückliche Befehl GOttes im Wege ſtund, daß er ſich mit des Königes Speiſe nicht verunreinigen ſollte. Und GOtt ließ
Dan. 1, 8. ihm auch dieſes nach v. 9. gelingen. Wie er denn diejenigen niemals in der Noth ſtecken läſſet, welche ihre zeitliche Vortheile um des Gewiſſens und göttlicher Ehre willen grosmüthig verleugnen.

Würde man doch nur erſt anfangen ſeine Wege mit mehrer Sorgfalt zu betrachten, und ſich darin von der Gnade unterweiſen zu laſſen; auch die Mittel, die uns zu Händen kommen, genau zu prüfen; nicht nur, ob ſie dem vorgeſetzten Zwecke, ſondern auch am meiſten dem Gewiſſen gemäs ſind: So würden gewiß manche ſchwere Fehltritte auf dieſen ſo ſchlipfrigen Wegen des Glücks, worauf ſich ein jeder gerne finden läſſet, vermieden werden. Man würde ſich ſodann weder die krummen und offenbar unrichtigen; noch auch allezeit die kürzeſten und leichteſten Wege gefallen laſſen: Durchgehends aber wohl bedenken, daß es dabey gar nicht blos auf

auf eigenen Fleiß und kümmerliche Bemühungen ankomme.

Die **kürzeſten** Wege ſind nicht allemal die beſten, ſondern gar oft die gefährlichſten. Jacob erlangte zwar bald die Erſtgebuhrt und den geſuchten Segen, als er ſich von ſeiner Mutter liſtig überreden ließ: Aber er bekam auch dabey ſein ſchweres Kreuz, daß er ſein Lebenlang ein geplagter Mann war. Wir wiſſen oftmals nicht, woher es komme, daß wir vor unſerm Nächſten, der doch eben ſo viel, wo nicht mehr irdiſche Vortheile, als wir beſitzet, mit mehrem Kreuz und Ungemache beladen ſind: Und wir mögten nur bedenken, daß wir dieſe Ruthe eben damals mit für unſern Rücken bereiteten, als wir ſo überaus begierig nach dieſer oder jener Glückſeligkeit waren, und dieſelbe ohne genugſame Uberlegung bey dem erſten Angriffe zu erwiſchen ſuchten.

1 B. Moſ. XLVII, 9.

Die **krummen** Wege aber taugen gar nicht und ſind ſo wohl vor GOtt, als vernünftigen Menſchen ein rechter Greuel und Abſcheu; kommen auch, der Verletzung des Gewiſſens nicht zu gedenken, nicht allemal denen, die ſie erwählet haben, zu Staten. (*)

Abi-

(*) Zu Staten ꝛc. ſiehe Lit. B. am Ende der Predigt.

Ahimaatz, der in ſeinem Laufe den geradeſten und richtigſten Weg in Acht nahm, kam dennoch dem Chuſi vor, der zwar früher zu laufen angefangen hatte, aber ſeinen Weg durch krumme und gebogene Wege nahm.
2 B. Sam. XVIII, 23. Und wenn es denn auf den Wegen des Glücks mehr auf eines Menſchen Anſchläge, Bemühungen und Hurtigkeit, als auf den Segen und Willen GOttes ankommen ſollte; wo würde denn ein lahmer und hinkender Mephiboſeth bleiben?

Theils die Wege der Trübſal.

Es ſind noch übrig die Wege der **Trübſal**, welche eben ſo, wie die vorigen, dem HErrn zu befehlen ſind. Wir nennen die zeitlichen Leiden einen **Weg**, nicht, als wären ſie der Weg zum Himmel; ſondern, weil ſie auf dieſem Wege unſere beſtändige und getreue Gefährten ſind. Sobald wir in der Bekehrung den Weg zum Leben, welcher Chriſtus in ſeinem Verdienſt und Fürbilde iſt, betreten haben; ſo geſellen ſie ſich
2 Tim. III, 12. zu uns. Sie bleiben bey uns, wann wir auf demſelben in der Heiligung fortgehen,
Apoſtelgeſ. XIV, 22. und nehmen nicht eher von uns Abſchied, als
IX, 16. bis wir bey einem ſeligen Tode vor der
Offenb. Pforte des Himmels angelanget ſind. Ehe
XIV, 13. man aber ihrer Geſellſchaft recht gewohnt
XXI, 4. iſt, ſo pflegen ſie das Herz zu beunruhigen.
VII, 16. **Denn alle Züchtigung, wenn ſie da**
2 Tim. IV, 18. **iſt, dünket ſie uns nicht Freude, ſon-**

dern Traurigkeit zu ſeyn. Ihr erſter Anblick nach der Bekehrung machet uns furchtſam: Denn man bildet ſich insgemein auf dem Wege der zum Leben führet, mehr Bluhmen als Dornen ein. Ihre Gegenwart und ſtete Geſellſchaft dünket uns beſchwerlich zu ſeyn, ſo daß wir gerne wollten, daß ſie von uns umkehren mögten. Wenn ſie ſich aber nicht wollen zurück weiſen laſſen; ſo pflegen wir nicht ſelten über den künftigen Ausgang zweifelhaft und kleinmüthig zu werden.

Ebr. XII, 11.
1 Petr. I, 6.
IV, 12.
1 B. Moſ. XXV, 22.

Sehet! das ſind die Wege, auf denen ſich die Gläubigen alhier in ihrer Pilgrimſchaft befinden. (h) Wege, auf welche ſie zwar von der Führung GOttes ſind gebracht worden; die ihnen aber oftmals nicht

P wenig

(h) Daß auch David auf gleichen Wegen, ſonderlich den zween letztern ſich bey Verfertigung dieſes Liedes befunden habe, das iſt aus der Meynung derjenigen klar, die dafür hält, daß er entweder durch die Verfolgung Sauls, oder den Trotz Nabals dazu ſey veranlaſſet worden: Auf welches letztere der ſel. Joh. Henr. Majus zielet, Oeconom. temp. V. T. p. 754. So viel iſt wenigſtens aus 425. gewiß, das David dieſen Pſalm im hohen Alter, da er reich ſo wohl an Wiederwärtigkeit als Erfahrung geweſen, aufgeſetzet habe. Siehe Herrn Doct. Michaelis Annotati in Hagiogr. V. T. ad h. l. it. in præfat.

wenig Bekümmerniß machen. Doch es kan dieſe durch eine chriſtliche Gelaſſenheit geſtillet werden.

c) Wie dieſe Gelaſſenheit geübet wird.

Dieſe wird alhier beſchrieben, als ein Befehlen der Wege an den HErrn. **Befiehl dem HErrn deine Wege.** Blos dieſes, daß wir die Umſtände, in denen wir uns befinden nicht ändern können, iſt die deſperate Cur, welche die Gottloſen in der Angſt und Unruhe ihres Herzens zu gebrauchen pflegen. Es will aber bey weiten nicht zureichen, um die Seele zur Ruhe, und zwar zu einer ſolchen zu bringen, darin man ſich alles, was uns Wiederwärtiges begegnet, nicht nur **ohne Murren**, ſondern auch mit zufriedenem, ja freudigem Herzen gefallen läſſet; als welche drey Staffeln der Geduld, wo ſie Chriſtlich heiſſen ſollen, unzertrennt beyſammen ſeyn müſſen. Die bloſſe Betrachtung ſeiner unwiedertreiblichen Zufälle kan das Herz wohl hart, nicht aber weich und beugſam machen. Sie kan wohl einige Art der Geduld, oder etwas, das der Geduld ähnlich ſiehet, in uns hervor bringen; ſo aber um deswillen, weil es gezwungen und nicht willig iſt, den Namen der Geduld nicht verdienet, ſondern vielmehr eine Unempfindlichkeit oder Behärtung muß genennet werden. Wobey denn allemal ein feindſeliger Wiederwille gegen die Vorſehung

2 B. d. Kön. VI, 3.

hung zurück bleibet, welcher ſich zuletzt, da man dieſer nichts abgewinnen kan, in einer elenden Verzweifelung endigen muß.

Es wird denn ein weit mehrers erfordert, wenn ſich das Herz bey allen, auch empfindlichſten wiederwärtigen Begebenheiten, die wunderbaren Führungen GOttes ſoll gefallen laſſen. Nemlich dieſes, daß man auch keine andere Führungen verlangen und wünſchen wolle: Weil dieſe, worin man ſich befindet, GOtt ſelbſt gefällig iſt.

Und das nennen wir **Gelaſſenheit**, die im Texte nach ihrer vornehmſten Wirkung beſchrieben wird, da alle Zufälle dem HErrn überlaſſen werden. **Befiehl**, oder eigentlich, welze auf den HErrn deine Wege; wie alſo dieſes Wort in ſolcher Bedeutung vorkömmt, Joh. V, 9. und Amos V, 24. Pſ. XXII, 9. Sprüchw. XVI, 3. desgleichen Eſa. XXXIV, 4. woſelbſt es ein **Zuſammenrollen** anzeiget. Und ſo entdecket uns dieſes Wort eine ſolche Gelaſſenheit, die mit einer gläubigen Freymüthigkeit, überzeugenden Gewisheit, darneben aber auch mit einer nicht geringen Arbeit verknüpfet iſt. Vergl. Pſ. XL, 8.

Sie machet uns muthig und freudig, alle Sorgen getroſt auf GOtt zu legen, und gleichſam zu welzen: Weil wir darüber ſo wohl göttlichen Befehl und Verheiſſung, als 1 Pet. V, 7. Pſ. LV, 23.

Matth. VI, 25. 31. auch die ermunterungsvollen Beyſpiele aller Heiligen vor uns haben. Darbey erinnert uns auch die inwohnende Gnade, deren eigenthůmliches Werck dieſe freudige Gelaſſenheit iſt, beydes an GOttes Vaterſchaft, als auch an unſerer Kindſchaft, auf welchen gedoppelten Grund, der in dem Verdienſte Chriſti ruhet, ein jeder Glaubiger ſeine Freymůthigkeit auch in dieſem Stůcke ganz ſicher ſetzen kan. S. Pſ. CIII, 13. Ebr. XII, 6-10.

Hernach ſagt uns auch eben dieſe Gnade, daß die Laſt, wodurch wir gedruckt werden, fůr uns ſelbſt freylich viel zu ſchwer, vor GOtt aber nicht nur gerecht, ſondern auch ſehr leicht, niemals aber ihm beſchwerlich, noch ſeiner Hoheit unanſtåndig ſey. (i) Vor allen aber, daß er ſolche ganz gerne auf ſich nehmen und tragen wolle.

Alles dieſes aber zeiget genugſam an, daß dieſe Gelaſſenheit ein Werk eines **begnadigten** Menſchen ſey, das zwar mit ruhigem und ſtillen, aber auch zugleich mit arbeitſamen Herzen verrichtet wird: Weil es gewiß nicht wenige Schwierigkeit mit ſich fůhret, ehe man eine ſolche Gemůthsgeſtalt aufweiſen

(i) Siehe den fůrtreflichen Ed. Stillingflet, in Ortiginibus ſacris Lib. 3. Cap. 8. pag. 498. Joh. d' Outrein im gůldenen Kleinod der Lehrer der Wahrheit p. 189. ſeq.

ſen kan. (k) Denn wer welzet einen ſchweren Stein ohne Arbeit? Und wer kan eine ihm unerträgliche Laſt von ſich auf einen andern legen, ohne nicht dabey alle Kräfte anzuſpannen. Nein! Eben dieſes **Befehlen** oder **Welzen** iſt ein Werk des ganzen Chriſtenthums, und ſonderlich des wahren Glaubens; als welcher bey einer ſolchen Gelaſſenheit, Demuth, Geduld, Zufriedenheit, Hofnung und die Verleugnung ſo wohl der Welt, als unſer ſelbſt, hervorbringen muß. Es iſt ein Werk, ſage ich, des ganzen neuen Menſchen, als der hiezu von innen und von auſſen, in der Kraft GOttes und ſeiner Gnade, wirken muß. Naſſe Augen, ein betender Mund, ein bewegtes und ſeufzendes Herz, gefaltene Hände und gebogene Kniee können, ja müſſen ſich bey der Ausübung dieſer Gelaſſenheit finden: Nur daß ſie ſolche vor GOtt und Menſchen nicht verdächtig machen.

(k) Solchergeſtalt werden der Geduld, welche die Gelaſſenheit in ſich ſchlieſſet, **Werke** und zwar vollkommene Werke zugeſchrieben Jac. I, 4. Woſelbſt es eigentlich heiſſet: **Die Geduld ſoll ihr vollkommenes Werk haben.** Auch gedenket Paulus ihrer Arbeit 1 Theſſ. 1, 3. Indem gewiß die Geduld, wenn ſie wie alle chriſtliche Tugenden, ein habitus oder Fertigkeit ſeyn ſoll, auch durch viele Handlungen muß erworben werden.

g) Derjenige, auf den ſie muß gerichtet ſeyn.

Doch wir haben denjenigen noch nicht eigentlich namhaft gemachet, gegen den wir uns alſo gelaſſentlich beweiſen ſollen. Sein Name aber iſt: HErr. Befiehl dem HErrn deine Wege. Von Natur kennen wir denjenigen nicht, welcher ſich unſerer Noth annehmen will und auf den wir ſie wälzen ſollen. Die Göttliche Offenbarung muß hier nothwendig dem Lichte der Natur zur Hülfe kommen, und nicht nur wie jenes, ſagen, daß GOtt der beſte Nothhelfer der Menſchen ſey; ſondern auch dieſes, als das Vornehmſte, daß ſich GOtt, weil er durch Chriſtum den Menſchen iſt verſöhnet worden, ihrer, ſo oft ſie durch Chriſtum zu ihm treten, gerne annehmen wolle: Und daß ſie daher ohne alle Furcht und Schrecken ſich auf ihn verlaſſen können. Joh. XIV, 22. Eſa. XLIII, ſqq.

Wann aber die Glaubigen, ob ſie gleich deſſen durch den in ihnen wohnenden Geiſt des Glaubens verſichert werden; dennoch manchesmal in der Noth nicht wiſſen, wozu ſie greifen ſollen, und in der Angſt vor einem ſtarken Felſen und vor einer veſten Mauer, wohin ſie ſonſt ihre Zuflucht zu nehmen pflegten, vorüber gehen; und dagegen einen am Wege liegenden, mürben und zerbrochenen Rohrſtab ergreifen: So weiſet der Geiſt GOttes in unſeren Textworten, als mit Fingern, auf denjenigen, welcher Jacobs Schutz

Pſ. XVIII, 3. Sprüchw. XVIII, 10. Pſ. CXLVI, 3. Jer. XVII, 5.

Schutz und Iſraels Hülfe iſt, und dem wir uns lediglich überlaſſen ſollen, indem er ſaget: Befiehl **dem HErrn**, und ſonſt keinen, deine Wege.

Wer iſt aber dieſer **HErr**? Das wird uns am beſten unſere eigene Noth und Anliegen ſagen können, wann uns darin nur von einem ſolchen kan gerathen werden, der **allwiſſend, weiſe, gütig, treu, allmächtig, wahrhaftig,** und **unwandelbar** iſt, welches eben die weſentlichen Eigenſchafften des einigen und wahren GOttes ſind, und die alleſamt in dem herrlichen Namen JEHOVAH begriffen liegen. Um deswillen denn auch alle drey hochgelobte göttliche Perſonen alhier gemeynet werden: Weil ſie alleſamt dieſen groſſen Namen **HErr** oder JEHOVAH tragen.

Doch müſſen wir auch hier abſonderlich an GOtt den Sohn gedenken, welcher, wie er den Namen HErr oder JEHOVAH mit beſonderm Nachdrucke führet; (*) ſo auch am nächſten der Herzog und Heerführer ſeiner Glaubigen iſt, (**) in deſſen gebahnte Fusſtapfen, die durch Leyden zur Herrlichkeit führen, (***) die Seinigen eintreten müſſen (****) Er war es der unter dem

(*) Jer. XXIII, 6. Hoſ. II, 20.
(**) Joſ. V. 14. Pſ. XXII, 8. Eſ. XLVIII, 7.
(***) Luc. XXIV, 26. Rom. VIII, 7. Pſ. VIII, 6.
(****) B. der Richter VII, 17. Hohel. I, 8. 1 Petr. II, 21.

Namen des Engels des HErrn, in welchem GOTTES Name war, das leibliche Jſrael durch die rauhe Wüſte glücklich in Canaan brachte; und dem ſie insgeſamt ihre Wege mit willigen Gehorſam und veſten Vertrauen befehlen mußten. Er iſt es aber auch noch jetzo, der vor ſeinem Volcke dem geiſtlichen Jſrael, das Panier träget, und ihm den ſonſt rauhen Weg zum Leben, durch ſeine treue Anführung beydes ſicher als anmuthig machet. Jhm ſollen wir demnach unſere Wege, wie verworren ſie auch in einander laufen, ruhig befehlen. Denn er weiß den Weg am beſten: Weil er ihn bereits ſelbſt gegangen iſt. Und die ihm ohne Murren und Zweifel folgen, die wird er auch ohnfehlbar zur Ruhe bringen. Das iſt das **erſte Mittel**, welches uns vom heiligen Geiſte zur Beruhigung des Herzens, bey der Führung GOttes angewieſen wird: Nemlich die **Gelaſſenheit**.

2 B. Moſ. XXIII, 21. Eſa. LV, 4. Pſalm XXIII, 4. Matth. XI, 28. 29. Ebr. IV, 1 : 11. Vergl. 1 B. Moſ. V, 29.

II. Theil. Das Herz wird beruhiget II. Durch die Hofnung auf GOttes Verheiſſung.

Dieſer ſetzet er hernach die Hofnung auf GOttes Verheiſſung an die Seite, in den Worten: **Und hoffe auf Jhn: Er wirds wohl machen.** Oder, wie es auch könte gegeben werden: Und hoffe auf ſein **Wort**, nemlich der Verheiſſung, welche dieſe iſt: Er wirds wohl machen.

Wir haben denn hier zuerſt eine **Pflicht**; und hernach einen **Vortheil**, der aus jener, wo ſie recht beobachtet wird,

zu erwarten ſtehet. Die Pflicht, welche hie den Frommen, um zur Beruhigung des Herzens zu gelangen, eingeſchärftet wird, heiſſet Hofnung; Hoffe auf ihn. Denn ſo iſt es billig, daß eben diejenigen, welche vorher dem HErrn ihre Wege in ſtiller Gelaſſenheit befohlen, und ſolche von ſich ab auf ihn gewelzet hatten, nun auch auf ihn hoffen: Weswegen auch beyderley Wirkungen der Gnade, weil ſie beyſammen gehören, auch von dem heiligen Dichter genau mit einander verbunden werden. Bey dem Erſten, oder bey dem **Befehlen** tragen wir GOTT auf, die Sache die uns angehet, **hinaus zu führen.** Aber wenn wir auf ihn hoffen, ſo trauen wir ihm ohne allem Zweifel zu, daß er es auch thun, und dabey ſolche **Mittel** werde zu finden wiſſen, bey welchen uns könne geholfen werden. Und dieſes letzte iſt überaus nöthig, wenn das Herz zur rechten Ruhe kommen ſoll. Denn iſt es nicht wahr, daß man oftmals ſein Anliegen mit ganz ruhigem Gemüthe an GOtt zu befehlen pfleget, und doch hernach wieder unruhig wird, und die Laſt die auf den HErrn geleget war, wieder auf ſich ſelbſt nehmen will, wann entweder die Zeit einer ſichtbaren Hülfe uns zu lange dünket; oder man die **Mittel**, durch welche uns geholfen werden ſolle, nicht alſobald vor Augen ſiehet; oder auch GOtt andere Mittel gebrauchet, als diejenigen ſind, die man gemeynet hatte?

1. Die Pflicht.

Ich ſage, die **Mittel** verurſachen uns mancheſmal auch alsdann nicht wenig Bekümmerniß, wann wir die Verbeſſerung unſerer Umſtånde ſelbſt nicht für unmöglich halten. Iſrael zweifelte gar nicht daran, daß ſie GOtt würde, durch die rauhe und beſchwerliche Wůſte, in das verheiſſene Land Canaan bringen kőnnen. Gleichwohl wahren ſie um die Mittel bekümmert, die er dazu, und zu ihrer nőthigen Vorſorgung erwåhlen würde? Und da ſie ſolche mit den blőden Augen der Vernunft nicht vorher ſehen konten; beguten ſie auch ſo gar an dem
Pſalm LXXVIII, 11-20. erſten zu zweifeln. So leugnet man zwar GOttes **Allmacht** nicht; aber man zweif-
felt doch an ſeiner **Weisheit**, zugleich aber
Vergl. ſchwåchet man auch jene: Weil man davor
Marc. VIII, 4. hålt, daß ſie nothwendig durch Mittel můſſe unterſtützet werden.

Dawieder aber iſt eben dieſe Hofnung
Eſ. XXVI, 3. dienlich, welche, wie das Grundwort und deſſen Gebrauch mit ſich bringet, in einem
Pſ. CXII, 7. vollkommenen, gånzlichen und gewiſſen Vertrauen beſtehet, wodurch die Seele in eine vőllige Zufriedenheit geſetzet, und wieder alle aufſteigende Furcht und Zweifel bewahret wird. (l) Dieſes

(l) Verbum *batach* ſemper ad voluntatem hominis refertur, cujus acquieſcentiam ſive fiduciam denotat inquit. B. *Scherzerus* in Syſtem. Theol. L. XI. §. 7. Quorſum etiam ſequentia loca ſpectare judicat Pſ. LXXVIII. 22.

Dieſes machet auch, das wir dieſes Wort faſt lieber vom **Glauben** als von der **Hofnung** verſtehen wollten: Weil nicht nur eine ſolche Zuverſicht und veſtgegründetes **Vertrauen** das vornehmſte Stück des wahren Glaubens iſt, ſondern auch in der heiligen Schrift nichts ungewöhnliches iſt, daß die **Hofnung** vor dem Glauben geſetzet wird. (*) Aufs wenigſte müſſen wir beyde zugleich verſtehen: Weil auch ſonderlich, wo von den Verheiſſungen GOttes, wie hier die Rede iſt, keines ohne das andere ſeyn kan. Und doch muß dem Glauben allezeit der Vorzug vor der Hofnung gelaſſen werden: Weil nicht nur der Glaube vornemlich auf den Grund und auf das Siegel der Verheiſſung ſiehet, und alſo unſerm Herzen ſo wohl als der Hofnung ſelbſt die völlige Gewißheit giebet, und ſie zu einem veſten Anker machet; da hergegen die Hofnung hauptſächlich die Verheiſſung nach ihrer Vortreflichkeit betrachtet: Sondern auch das Zukünftige in der Verheiſſung enthaltene Gut wornach ſich die Hofnung mit Ver- Ebr. VI, 19.

Mich. VII, 5. Eſa. XXVI, 3. In quo posteriori loco fidelis in Dominum p ane projectus Pſ. XXII, 11. in gremio Patris cœleſtis, ſicut infans in ſinu matris recumbens, dicatur. l c. p. 427.

(*) Pſ. II, 13. Matth. XII, 21. Joh. V, 41. Apoſtelg. XXIV, 26. Röm. XV, 12. Col. I, 23. 1 Tim. VI, 17.

Verlangen ausſtrecket, von dem Glauben als gegenwärtig dargeſtellet wird. Ebr. XI, 1.

Cap. XI, 29.

Wir haben darin Paulum zum Vorgänger, der den Durchzug der Kinder Iſrael durch das rothe Meer, welches der erſte Anfang der wunderbaren Wege war, auf die ſie hernach vierzig Jahre herdurch gehen muſſten, ausdrücklich ein Werk des Glaubens nennet. Und ſo iſt es auch noch jetzo ein Werk des Glaubens, wann die vom Iſrael GOttes ihren Fus getroſt in die ihnen verborgene Tiefen der Trübſal hinein ſetzen, und der Verheiſſung GOttes trauen, daß er ſie gewiß und glücklich hindurch bringen werde. Man verſuche es doch nur einmal, ob man ohne Glauben einen Muth faſſen könne; und wenn man ein Ungewitter von ferne kommen ſiehet, ſich wie eine ſchüchterne Taube in die gewohnten Felslöcher und Steinritzen, ich meyne, die Wunden Chriſti, ohne Glauben verbergen könne? Oder, da es nun würklich über unſerm Haupte ſtehet, ob man alsdann auch nur eine einzige von den Verheiſſungen GOttes, ohne Glauben, welcher bey finſterer Nacht die Schrift des Geiſtes, durch das ihm geſchenkte Gnadenlicht, lesbar machet, leſen, verſtehen, ergreifen, und das daran gehängete Siegel mit rechter Freudigkeit erbrechen könne? Im Gegentheile machet der Glaube, daß die Frommen in den kümmerlichſten Umſtän-

ſtänden, nicht nur ruhig und unerſchrocken, Pſ. IV, 9.
ſondern auch noch dazu freudig ſind; und an III, 7.
eben denjenigen Waſſern der Trübſal, worin Röm. V, 3.
die Gottloſen die keine Veſtigkeit des Glau- Sprüchw.
bens haben, verſinken und zu Grunde gehen, XXIV, 16.
dem HErrn ein frohes Danklied ſingen, Vergl. mit
und auf ihrer Harfe ſpielen. Denn woher 2 B. Moſ.
wuſſten ſie es ſonſten, daß eben dieſe Wü- XIV, 23-
ſte, in welcher ſie von der Hand GOttes 27.
hinein geführet werden, der Weg nach dem 2 B. Moſ.
gelobten Canaan ſey, und daß man durch XV. 1. ſqq.
eben dieſes Thränen- und Jammerthal end- Offenb.
lich zu GOtt in Zion komme, wenn ihnen XIV, 2.
ſolches ihr Glaube nicht geſaget, ihre Hof- Pſalm
nung aber ſie dazu nicht ermuntert hätte? LXXXIV, 7. 8.

Wenn uns alſo der Geiſt GOttes alhier anbefiehlet, daß wir auf den HErrn hoffen ſollen; ſo fordert er von uns beydes Glauben, als auch Hofnung. Den Glauben, daß wir die Verheiſſungen GOttes ſollen vor wahr und gewiß halten; Die Hofnung aber, daß wir dasjenige in ungezweifelter Zuverſicht erwarten ſollen, was denen die da glauben, iſt verheiſſen worden.

Das iſt aber die Verheiſſung GOttes, auf welche der Glaube und die Hofnung der Frommen gerichtet ſeyn müſſen, daß er es machen werde: **Er der HErr wird es wohl machen.** Und dieſes iſt eben derjeni-

2. Der Vortheil.

jenige groſſe **Vortheil**, den die gläubige Hofnung nach ſich ziehet; nemlich, daß der HErrr **es machen werde**, und zwar ſo, wie es nach ſeinem heiligen Rathe ſeyn ſoll, und uns erſprieslich iſt. Auf welche Verſicherung denn die Beruhigung des Herzens bey denen die ſich daran veſthalten, nicht kan zurück bleiben.

Die Rede iſt von eben demjenigen, dem man ſeine Wege befehlen muß. Deswegen denn geſaget wird, daß er, oder ſelbſt derjenige, welcher fordert, daß man die Sorge auf ihn welzen ſoll und der, weil er uns Leib und Seele gegeben hat, wohl weiß,
Matth. VI, 25-32. Luc. XII, 22-33. was wir nach beyden bedürfen, **es machen werde.**

Verſtehen wir nun darunter, wie es denn billig iſt, den wahren und hochgelobten GOtt, der den herrlichen und majeſtetiſchen Namen HErr oder JEHOVAH, als einen ihm allein zuſtändigen Namen träget; (*) ſo werden wir zugleich auf alle ihm weſentliche Eigenſchaften gewieſen; als durch deren jegliche er ſich nicht nur in der gnädigen Fürſehung und Errettung ſeiner Kinder verherrlichet, ſondern die auch alleſamt

(*) 2 B. Moſ. VII, 5. 5 B. Moſ. VI, 4. Eſ. XXXVII, 20. Jer. XII, 16. XXII, 9. Joel. II, 27.

ſamt ihren ſtarken Einfluß in die von ihm gegebene Verheiſſungen haben. Und es iſt eben ſo viel, als wenn geſaget wäre: **GOtt** wird es machen nach ſeiner **Allmacht, Weisheit, Gerechtigkeit, Güte, Treue, Wahrheit** u. ſ. w. Denn wie wir dieſe Vollkommenheiten GOttes insgeſamt zum Grunde unſerer gläubigen Hofnung legen müſſen; ſo wird uns auch von dem warhaftigen GOtt, nach allen dieſen ſeinen weſentlichen Eigenſchaften, die er ſonderlich zum Beſten der Seinigen aufs herrlichſte geoffenbaret hat, geholfen werden.

Doch wird dieſe Ausdrückung noch ihren beſonderen Nachdruck haben, wenn wir, nach der obigen Anweiſung, vornemlich den **Sohn GOttes** verſtehen (*), als welcher mit dem Häuflein der Gläubigen, ja auch mit einem jeglichen unter ihnen in einer abſonderlichen und genauen Verbindung ſtehet: Daher er ſich ihrer auch mit ganz ſonderbarer Treue annimt, wie er auch ſchon vordem im Vorbilde an ſeinem Volke Iſrael gezeiget hat, da es vom ihm des Tages in der Wolken und des Nachts in der Feuerſeule, und alſo immer unter ſeiner Aufſicht geführet wurde.

Und

(*) Siehe Lit. C. am Ende dieſer Predigt.

Und dem kan man denn abſonderlich wohl zu trauen, daß er es machen (m) d. i. alſo fügen werde, wie er es ihm ſelbſt rühmlich, uns aber ſelig zu ſeyn vermeynet: Welches denn ein untrüglicher Weg zur Beruhigung des Herzens iſt. Denn alsdann kan man ſich nebſt dem **Gegenwärtigen** auch das **Vergangene** vorſtellen; aus dieſem aber ſo wohl das Gegenwärtige als auch das Zukünftige beurtheilen: Daß alſo nirgends, wir mögen die Augen hinkehren, wohin wir wollen, die geringſte Gelegenheit zu ſpüren iſt, welche uns beunruhigen könte. Denn was er in der vorigen Zeit gethan hat, das ſoll uns zur Abbildung desjenigen dienen, was er auch vor jetzo thun könne, und ins künf-

(m) Weil das Wort aſah mit unter diejenigen Wörter gehöret, welche neben ihrer gewöhnlichen Bedeutung auch eine gewiſſe Eigenſchaft u. d. gl. zu erkennen geben vid. *Sal. Glaſſium* Philol. S. L. 3. Tr. 3. C. 14; ſo wird ſolches auch hier Stat haben müſſen. Indem die Werke GOttes ſonderlich ſeiner Fürſehung und Regierung, nach den daraus hervorleuchtenden verſchiedenen göttlichen Eigenſchaften, auch eine beſondere Geſtalt und Anſehen gewinnen. So ſchlieſſen wir auch billig eben daher, weil dieſes Wort alhier abſolute geſetzet wird, daß demſelben alle ſeine ſonſt gewöhnliche Bedeutungen, ſo viel derer nur in der Vorſehung GOttes über die Seinigen können Platz haben, alhier müſſen beygeleget werden.

künftige thun werde: Weil die vorhergehenden Vorſehungen mit den folgenden ganz genau an einander hangen, und ſich unter einander vor uns gleichſam aufſchlieſſen; auch die Wege GOttes keiner Veränderung unterworfen ſind, ſondern gleichen Anfang, Fortgang und Ende haben. Jedesmal beweiſet ſich der HErr als einen treuen Führer ſeines Volks; und verläſſet keinen, als der ihn ſelbſt verläſſet: Oder der den Glauben und die Hofnung nicht will bis ans Ende veſt behalten. Alles, was er noch jetzo thut und machet, das gehet, wie ſonſt allemal, dahin, daß die Verheiſſungen, woran die Glaubigen einen wohlgegründeten Anſpruch haben, mögten erfüllet werden, um weswillen den billig als der Hauptinhalt aller von ihm gegebenen Verheiſſungen muß angeſehen werden, wann allhier geſaget wird: **Er wird es wohl machen.** Denn dieſes erſtrecket ſich eben ſo weit, als unſere Nothdurft gehet. Und er iſt in ihm ſelbſt verbunden, nicht nur zu **machen**, alles was er verheiſſen hat, ſondern auch ſo wie er es verheiſſen hat: Weil man ſonſt nicht würde erkennen oder ſagen können, daß es ſein Werk ſey, bey welchem jedesmal Allmacht und Wahrheit müſſen beyſammen ſtehen; auch nicht, daß er ſeine Verheiſſungen völlig erfüllet habe, wo nemlich noch einige Begierden bey einem auf ihn har- Pſ. LXIV, 10.

renden Volke übrig blieben, die noch nicht gänzlich wären geſtillet und geſättiget worden.

Wiſſen wir aber, daß eben dieſes, **er wird es machen**, eine **Verheiſſung**, ja der **Inbegriff** aller ſeiner Verheiſſungen ſey? ſo gebrauchen wir nichts weiter, um unſer Herz zu beruhigen. Denn die Verheiſſung machet GOtt in der beſondern Fürſehung über die Frommen auch zum Schuldener; da er ſonſt in der allgemeinen Fürſehung, die ſich über alle und jede ſeiner Kreaturen erſtrecket, nur ein freywilliger Verſorger iſt. Und ſo kan er um ſo viel weniger in ſeiner Fürſehung, die ſeinen Verheiſſungen ohnedem ſchon eine fertige Hand bietet, einer einzigen von den gegebenen Zuſagen entgegen handeln; oder auch nur in dem geringſten Stücke von ihrer Erfüllung abgehen, je gewiſſer die Frommen den Beweis ſeiner gütigen Vorſorge mit einem allgemeinen Glauben, weil ſie ſeine Creaturen ſind; die Abtragung ſeiner freywilligen Schuld aber, durch eine abſonderliche Abforderung, von ihm heiſchen können: Weil ſie ſeine Kinder und Bundesgenoſſen ſind. 1 Petr. III, 21.

Doch eben deswegen, weil dieſes Worte der **Verheiſſung** ſind; ſo müſſen wir mehr ſehen auf das **Zukünftige** als auf das **Gegenwärtige**: Weil die Verheiſſungen

zwar lange vor uns ſind abgefaſſet worden, ehe wir gebohren, und in die gegenwärtigen Umſtände gekommen waren; ihre Erfüllung aber allererſt in den künftigen Zeiten haben ſollen. (*) Es heiſſt, der HErr **wird** es wohl machen. Jenes zeuget von ihrer Untrieglichkeit: **Denn es unmöglich, daß GOtt lüge.** Dieſes aber giebt zu erkennen, daß GOtt in der Vollenziehung der gegebenem Verheiſſungen, was nemlich, ſonderlich den Umſtand der Zeit anlanget, ſeine **Freyheit** habe, die er ſich von keinem Menſchen weder will nehmen noch einſchrenken laſſen. **Er thut** (machet) **alles fein; aber auch zu ſeiner Zeit.** Und dieſes darf keinen irre machen. Denn durch die Beobachtung der Zeit weiß GOtt ſeinen Kindern, von ſeiner weiſen und gütigen Vorſehung die allerdeutlichſten Proben zu geben. Und dieſes iſt nicht allein von der Zeit des denen Glaubigen zugeſchickten Leidens zu verſtehen; als worin GOtt zwiſchen ihnen und den Gottloſen gewißlich einen ſehr merklichen Unterſcheid entdecket: (n) Sondern auch von

Ebr. VI, 18.

Pred. III, 12.

(*) Siehe Lit. D. am Ende dieſer Predigt.

(n) Die Gerichte über die Gottloſen, wie Jer. Burrough ſchreibet in dem ſchönen Tr. Uebel aller Uebel p. 332, pfleget GOtt hereinbrechen zu laſſen, zu einer Zeit die am bequehmſten und ſchlimmſten für ſie iſt. Will ein

derjenigen Zeit, in welcher ihnen daraus ſoll geholfen, und die deshalben ihnen gegebenen Verheiſſungen ſollen erfüllet werden. Es kan uns billig genug ſeyn, daß wir die Gewißheit der göttlichen Zuſagen, beydes, daß ſie uns geſchehen ſind, als auch, daß ſie unfehlbar in ihre Kraſt gehen ſollen, vor uns haben: Ob uns gleich die eigentliche Zeit, wann dieſes letztere geſchehen ſolle, verborgen bleibet. Das erſte kan uns GOtt, da er uns durch ſein gnädiges Wort tröſten will, nicht verſagen. Das andere aber dürfen wir ihm gar nicht verdenken; noch vielweniger um deswillen die Gewißheit der Verheiſſung ſelbſt in Zweifel ziehen. Hier gilt es nicht weniger, was Chriſtus ehemals zu ſeinen Jüngern ſagte: **Es gebühret euch nicht zu wiſſen Zeit oder Stunde, welche der Vater ſeiner Macht vorbehalten hat.** Ap. Geſ. I, 7.

Doch

Hauswirth einen Baum beſchneiden, ihn fruchtbar zu machen; ſo weiß er die rechte Zeit in Acht zu nehmen: Und ſo pfleget auch alsdann ein Baum zu wachſen. Wenn er aber wollte, daß er verdorrete; würde er ihn mitten im Sommer beſchneiden, wann der Saft ſchon in ihn getreten iſt: Und ſo muß er verdorren. So hält es GOtt. Schicket er ſeinen Kindern Kreuz zu; ſo pfleget er die rechte Zeit des Beſchneidens in Acht zu nehmen, da es ihnen am beſten fruchten kan. Aber wenn er die Gottloſen ſtrafet; ſo kommt er zu ihnen im Sommer

Doch dieſes ſagen wir auch, daß wir die Zeit der Erfüllung durch unſere Geduld und Gelaſſenheit um ein merkliches verkürzen können. Da ſie hergegen uns nicht nur deſto länger dünket, ſondern auch nicht ſelten von GOtt ſelbſt um unſern ſtarren Sinn zu brechen, noch weiter hinaus geſetzet wird, je mehr wir in unſeren Wiederwärtigkeiten oder beſchwerlichen Anliegen verdrieslich und ungeduldig ſind. Iſrael muſſte zur Strafe ſeines ungeduldigen Murrens vierzig Jahre in der Wüſte in Unruhe bleiben; da es ſonſt viel eher die gewünſchten Grenzen des gelobten Landes hätte betreten, und dadurch zur Ruhe gelangen können. Ja keiner von ihnen, auſſer Joſua und Caleb, (die ihre Wege dem HErrn in einer ungeſtöhrten Gelaſſenheit anbefohlen hatten) iſt zum würklichen Beſitze des Guten gelanget, das doch ihnen allen war verheiſſen worden. Iſt aber dieſes nicht geſchehen uns zum Fürbilde, ja zur Warnung? Oder meynen wir, daß GOtt unter dem Evangelio den Unglauben eher, als unter dem Geſetze, dulden könne? Ob gleich dasjenige, was aus menſchlicher Schwachheit geſchiehet, von ihm in groſſer Geduld allemal um Chriſti willen iſt überſehen und vergeben worden. Der künftige

Ebr. IV. 3.
4 B. Moſ. XIV, 22. ff.
1 Cor. X, 5. 6. 11.

Wenn ſie annoch in der Blüte ſtehen; hauet er ſie ab, daß ſie verdorren.

beglückte Ausgang unſerer Wege, worüber wir bey ſo vielen Verheiſſungen Briefe und Siegel in Händen haben, ſolte uns ja billig bey allem gegenwärtigen Ungemache zufrieden ſtellen. Denn der HErr, der unſere
Pſ. 1, 6. Wege ſiehet und kennet, **der wird es machen**, ja er wird es auch **wohl machen**: Denn was GOtt machet, das iſt alles ſehr gut. 1 B. Moſ. I, 31. Marc. VII, 37.

Nutzanwendung.

Die wahre Urſache unſerer Unruhe iſt nicht zu ſuchen

Weitläuftiger wollen wir in der Erklärung dieſer Worte nicht ſeyn. Wir ſind zufrieden, da uns aus ſolchen der Grund zur Befriedigung des Herzens bey der Führung GOttes iſt vor Augen geleget worden. GOtt, der hieſelbſt den Grund geleget hat, der wolle auch das köſtliche Gebäude der wahren und ihm gefälligen Seelenruhe in uns allen darüber aufführen. Niemand erwarte auch, daß wir die beſondern Stücke, die das Herz bey der Führung GOttes, wann ſie wunderlich und ſeltſam iſt, zu beunruhigen pflegen, ſollen namhaft machen. Die Frommen, zu denen wir jetzo abſonderlich geredet haben, wiſſen ihr geheimes Anliegen ſelbſt am beſten. Aber dis iſt nöthiger, daß wir die vornehmſten Urſachen ihrer Unruhe, die ihnen ſchon an ſich ſelbſt eine

uner-

unerträgliche Laſt iſt, aufſuchen, und darüber einige Erinnerungen geben.

Die **erſte** Urſache, die uns bey der Führung GOttes beunruhiget, iſt, dem Anſehen nach, **GOtt ſelbſt**: Nemlich alſo, wann er darin nicht ſo zuwerke gehet, wie wir es gerne wünſchen und haben wollten: Die **andere** ſind die Menſchen, wann ſie ſich gegen uns nicht ſo bezeigen, wie ſie doch billig ſollten. Und die **dritte** Urſache ſind **wir ſelbſt**, wann wir uns die Führung GOttes unangenehm und verdrießlich machen, da wir es doch wohl überhoben ſeyn könten.

Was erſtlich GOtt betrift; ſo legen zwar die Frommen ihm nicht ausdrücklich die Schuld ihrer Unruhe bey, wie wohl von den Gottloſen geſchiehet, als die gar ſehr gewohnt ſind, bey ihren mancherley Unglücksfällen die göttliche Fürſehung anzuklagen. Gleichwohl aber iſt das **Mistrauen**, welches ſie wieder die göttliche Regierung hegen, in der That nicht viel anders als eine Beſchuldigung GOttes anzuſehen: Indem man dadurch zu erkennen gibt, daß GOtt es uns doch nicht in allen Stücken recht mache. Das können wir ſelbſt nicht leugnen. Denn wir würden ſchon ruhiger ſeyn, wenn nur GOtt ſeine alte Weiſe ändern, und bey GOtt,

uns nach unſerm eigenen Sinn regieren wollte. Aber wir werden den untadelhaften GOtt bald rechtfertigen, uns ſelbſt aber
Job. XLII, 2. ſq. ſchähmen müſſen, wenn wir nur auf dieſe Zween Punkte antworten wollen. Der erſte iſt: **Ob wir nicht als Kinder GOttes von uns gerne wollen ſagen laſſen, daß wir GOtt unſern Vater herzlich lieb haben?** Der andere iſt dieſer: **Ob wir uns nicht verbunden halten, nicht nur die gemeinen und leichten; ſondern auch die beſondern und ſchweren Pflichten des Chriſtenthums, und der wahren Gottſeligkeit auszuüben?** Ich zweifele nicht, daß wir ein jedes von dieſen bejahen werden. Iſt aber das Erſte, und wollen wir als rechte Liebhaber GOttes angeſehen ſeyn; ſo müſſen wir auch allemal ſeine Ehre und Verherrlichung aufrichtig wünſchen, und folglich zufrieden ſeyn, er mag ſie an uns auf dieſe oder jene Art ſuchen wollen. Und ſo wir uns auch zu den ſchweren und höchſten Pflichten des Chriſtenthums verbunden halten; ſo müſſen wir keinesweges in böſen Tagen, da wir in frölichen Zeiten ruhig ſind, beunruhiget werden: Weil wir in jenen die Geduld, Hofnung, Zufriedenheit und den kindlichen Gehorſam, die alle mit zur wahren Gelaſſenheit gehören, viel beſſer und mit weit gröſſerem Ruhme, als in

in guten Tagen, ob es uns gleich ſchwer ankömt, ausüben können. (o)

Die andere Urſache unſerer Unruhe ſchieben wir auf die **Menſchen**, welche uns feind und zuwieder ſind. Aber dieſe ſollten billig das Herz eines wahren Chriſten niemals beunruhigen. Denn können wir uns auch jemals, wann wir gedrücket und geplaget werden, für ganz **unſchuldig** halten? Saget uns nicht vielmehr unſer Gewiſſen, daß wir hie und da durch unſer Verſehen haben Gelegenheit gegeben, daß die Gottloſen, welche ſich ohnedem, wie wir wohl wiſſen, zum Verderben des Gerechten unter einander verſchworen haben, und nur auf Gelegenheit warten, ihre feindſelige Anſchläge hin-

oder bey andern Menſchen;

B. d. Weisheit II, 10, 12-20.

(o) Die Chriſtliche Gelaſſenheit iſt gewiß eine von den ſchwereſten und höchſten Tugenden die ein wahrer Chriſt auszuüben hat. Sie iſt ſchwer: Weil es ſehr viel Mühe koſtet, ſich ſelbſt nebſt allem, was von der Welt iſt, und dem Fleiſche wohlgefällt, zu verleugnen; auch den unbändigen eigenen Willen, nebſt den ausſchweifenden Affecten, ſonderlich denenjenigen, welche von Natur über uns die gröſſte Gewalt haben, unter das Joch zu bringen. Hoch aber iſt ſie: Weil eine Seele, die mit wahrer Gelaſſenheit ſagen kan: Des HErrn Wille geſchehe, zugleich ein gewiſſes Zeugniß ableget, beydes von der Stärke, als von der Mannigfaltigkeit der in ihr wohnenden Gnade.

hinaus zu führen, ſich wieder uns ſetzen müſſen? Oder kan es an wohlgearteten Kindern GOttes gebilliget werden, daß ſie ſich über diejenige Zuchtruthe entrüſten, mit der ſie ihr himliſcher Vater aus lauter Liebe, und nur zu ihrem Beſten, züchtiget, ſollte er ſie auch gleich von ſtachlichten Dornen und von verfluchten Dieſteln ſchneiden? Iſt es aber auch wohl möglich, vor die Feinde, wie wir doch thun ſollen, zu beten, ohne von Herzen zu vergeben, auch lauter Gutes zu
Matth. V, 44. wünſchen, wenn man immer aus ungeduldigem Herzen über ſie ſeufzet, dadurch aber ſeine Beleidiger gleichſam vor GOtt verklaget, und über den Nächſten, der oft ſelbſt
Luc. XXIII, 34. nicht weiß, was er thut: Weil er, obgleich ohne ſeine Entſchuldigung, da er ſich nach
2 Sam. XIV, 10. dem in der heiligen Schrift geoffenbahrten Willen GOttes richten und keinen beleidigen ſollte, durch eine verborgene Hand geführet wird.

Wir können alſo weder bey **GOtt** noch bey den **Nebenmenſchen** eine rechtmäſſige Urſache antrefen, der wir unſere Gemüthsunruhe mit Wahrheit beylegen dürften.

ſondern bey und in uns ſelbſt, Aber laſſt uns **drittens** auf uns ſelbſt ſehen; ſo werden wir ſie bald erforſchen kön-

können. Denn ſind wir nicht, alles andere jetzo nicht zu berühren, deswegen mit der Führung GOttes ſo übel zufrieden und voller Unruhe: Weil wir von uns eine gröſſere Hochachtung und beſſere Meynung haben, als wir billig haben ſollten? Daher denn nothwendig bey uns ein Mißvergnügen, aus dieſem aber lauter Unruhe entſtehen muß, wenn andere entweder nicht gleiche Gedanken von uns haben wollen, oder, da ſie ſolche in der That haben, und die Gnadengaben wohl wiſſen, die uns von GOtt verliehen ſind, dennoch mit uns nicht ſo, wie wir es nach unſerer Einbildung werth ſeyn wollen, umgehen. Die Frommen, ich geſtehe es, haben bey GOtt in Chriſto ein gar groſſes Anſehen. (*) Sie ſind auch, wie die Schrift ſaget, fürtreflicher als ihr Nächſter. So laden auch ohne allem Zweifel die Gottloſen eine groſſe Verantwortung auf ſich, und eine Schuld, die ſie vielleicht ewig werden tragen und bereuen müſſen, wenn ſie diejenigen, von denen doch GOttes Bild auf eine kentliche Weiſe hervorleuchtet, und denen ſie aus heimlicher Hochachtung ſelbſt einen groſſen Vorzug vor ſich einräumen müſſen, dennoch auf eine ſchändliche Art mishandeln, und wieder

wegen innerlichen Hochmuths.

Sprüchw. XXII, 26.

B. d. Weisheit II, 10. ſqq. IV, 15. V, 3. ſqq.

(*) Pſ. XVI, 3. Joh. I, 12. Eph. I, 6. Joh. III, 1. 2.

wieder ſie allen Muthwillen ausüben. Aber dahin muß es bey dem allen gleichwohl nicht kommen, daß wir GOtt einer Unbilligkeit beſchuldigen wollten, wann er ſolche unſere Hoheit, die ohnedem mehr **verborgen** als offenbar, und gar nicht von dieſer Welt iſt, vor den Menſchen, unter einen geringen und verachteten Geſtalt, mit Fleiß **verbergen** will. Es kan gar wohl beyſammen ſtehen, hier bey den Menſchen vergeſſen zu ſeyn, und doch einen **Namen** zu haben, der bey GOtt **im Himmel** angeſchrieben iſt. Hier zu darben, oder doch vieler Dinge die ſonſt wohl nicht nur zur Bequehmlichkeit, ſondern auch zum nothwendigen Unterhalt dieſes Lebens gehören, entbehren zu müſſen, (p) hingegen aber in GOtt reich zu ſeyn. Man kan wohl mit Hiob alhier in der Aſche, und doch in glaubiger Hofnung ſchon auf dem Stuhle des Lammes ſitzen; einen kranken und ſiechen Leib, und doch dabey eine im Glauben geſunde Seele und muntern Geiſt haben. Hier dulden, und dort herrſchen. Hier verachtet, bey GOtt aber geehret ſeyn.

Col. III, 3. 4.

und ſündliche Eigenliebe.

Aber die ſündliche Eigenliebe, die nicht gänzlich ausgerottet werden kan, die machet, daß wir uns wegen unſerer oft geringen Tugenden und mäſſigen Geſchicklichkeit einer weit

(p) Conf. Joh. la Placette im Verſuch einer Geiſtlichen Morale Part. I. Cap. IV. p. 98.

weit andern und gemächlichern Führung wollen würdig halten. Die noch übrigen groſſen und mancherley Fehler werden insgemein vergeſſen; und wir wollen nicht wiſſen, daß wir eben deswegen von GOtt ſo lange in dem Tiegel geſchmolzen, und in dem Ofen des Elendes geläutert werden: Damit die unreinen Schlacken von dem feinen Golde deſto mehr abfallen mögen.

Wir mögen alſo die Sache anſehen wie wir wollen; ſo finden wir nach einer genauen Unterſuchung doch, daß wir ganz keine billige Urſache haben, bey der Führung GOttes unruhig oder bekümmert zu ſeyn. Denn GOtt ſelbſt meynet es ja recht gut mit uns. Die **Menſchen** ſind nur ſeine Werkzeuge, die dasjenige, was er entweder zuläſſet oder befiehlet, ausrichten; die er aber niemals zu unſerm Schaden, ſondern allezeit zu unſerer Beſſerung gebrauchen will. Sind wir aber unruhig; ſo ſind wir gewißlich ſelbſt Schuld daran: Und wir werden nicht eher ruhig werden, als bis wir das empfangene Werk der erleuchtenden, heiligenden und erneuernden Gnade in uns ungehindert fortſetzen laſſen. Nicht eher als bis wir uns in kindlicher Gelaſſenheit an GOttes heiligem und väterlichen Willen ergeben. Nicht eher, als bis unſere aufrühriſche Vernunft dem Gehorſam des Glaubens, und der ſtarre Eigenſinn dem

wohl

wohl bedächtigen Rathe GOttes, durch eine wahre Verleugnung, ſich unterworfen hat. Nicht eher, als bis wir uns durch veſten Glauben und unbewegliche Hofnung an die untrügliche Verheiſſungen GOttes veſt halten. Und endlich nicht eher, als bis wir auch bey den kleineſten Begebenheiten und wiedrigen Zufällen uns der Gelaſſenheit befleißigen, und unſern Willen zu brechen ſuchen. Denn ſo hat man Ruhe: ſo werden die Müden erquicket; ſo wird man ſtille. Und ſo werden wir auch erfahren, daß es wahr ſey, was die Schrift ſaget: **Wenn ihr ſtille bliebet; ſo würde euch geholfen. Durch ſtille ſeyn und hoffen, würdet ihr ſtark ja ruhig ſeyn.** Eſa. XXX, 15.

Eſa. XXVIII, 12.

Mein GOtt! ich verehre dich in den Wegen deiner liebreichen Fürſehung, auf denen du mich von Jugend auf geführet, und bis hieher gebracht haſt. Laß alle diejenige Treue und Güte nicht aus meinem Gedächtniſſe kommen, welche du über dein armes und ſchwaches Kind mit ſo unermüdeter Sorgfalt haſt walten laſſen; und die mir nun, ſo oft ich das vergangene und gegenwärtige bedenke, theils zu einer groſſen Verwunderung, theils aber auch zu meiner billigen Beſchähmung vor die Augen treten. Ich wundere mich darüber, o

GOtt!

GOtt! daß du meinen Gang ſo herrlich und weislich gefördert haſt, auch mehrentheils durch rauhe und ungebahnte Wege; und daß, ob ich gleich deinen Fus nicht allemal ſpůren konte, du dennoch mich zuletzt haſt ſehen laſſen, daß du immerdar mit und bey mir geweſen biſt. Ich verwundere mich darůber, mein GOtt! nicht als ůber ein Werk, das dir wåre zu gros und zu ſchwer geweſen; denn du biſt GOTT, und alſo von unendlicher Macht und Weisheit: Sondern weil du dabey einem ſo nnausdenklichen Reichthum deiner unverdienten Erbarmung an mir haſt kund werden laſſen. Dabey aber ſchåhme ich mich billig, und ſchlage meine Augen nieder, ſo oft ich an meine vielfåltige Strauchelungen, auch ſchwere Fålle gedenke, die ich, o allwiſſender GOtt! bey ſo vielen unnöthigen Sorgen und unbedachtſamen Murren und Beångſtigungen meines zaghaften Herzens wieder dich, gůtigſter und gnådiger Vater! ſo oft begangen habe. Ich hätte långſt verdienet, daß du deine Hand von mir abgezogen, und mich meine eigene Wege, zum Verderben meiner Seele, håtteſt wandeln laſſen. Da du aber dennoch meiner geſchohnet, und mich bey ſo vieler Unart in groſſer Geduld getragen haſt; ach! ſo vergib auch nun die Beleidigungen, die dir in mei-

meiner thörichten Blindheit ſind zugefüget worden. Fahre aber fort, mich zu führen: Weil ich von niemand beſſer und richtiger als allein von dir geführet werden kan, und leite mich nach deinem Rathe, ſo lange ich hier noch zu wallen habe. Und wann die Zeit komt, da ich meinen matten Fus und ermüdeten Leib in das Grab zur Ruhe niederlegen ſoll; ſo laß mich unter deinem ſichern Geleite, durch das finſtere Thal des Todes von dir in mein rechtes Vaterland eingeführet werden: Damit ich dich daſelbſt in Vollkommenheit für alle in dieſer Wallfahrt mir erwieſene wunderbare Treue mit viel tauſenden loben, und deinen Namen ewig danken möge! Amen.

Lit. A. pag. 205.

Es iſt bekant, daß die heil. Schrift durch die Seele zuweilen den ganzen Menſchen, insgemein aber, wie auch alhier, den edelſten Theil deſſelben, nemlich den lebendigen Odem und ewigen Geiſt verſtehe, welchen GOtt dem Menſchen eingeblaſen hat. Da denn, weil die beſten Kräfte der Seele, der Verſtand, das Gewiſſen, und der Wille ſind, es auch David alhier in ſeiner Anrede mit einer jeden derſelben zu thun hat. Denn nach dem Verſtande erkennet die Seele, wo ſie die Ruhe, die ſich für ſie am beſten ſchicket, zu ſuchen habe. Nach dem Gewiſſen iſt ſie von der äuſſerſten Noth-

wen-

wendigkeit überzeuget, daß ſie ſolche ſuchen müſſe; und nach dem Willen ſtrecket ſie die Begierden aus, um derſelben würklich theilhaftig zu werden. War nun David ſonſten ſehr gewohnt, ſeine Seele anzureden; (ſiehe Pſ. XLII, 6. 12. XLIII, 5. CIII, 1. 2. 12.) ſo iſt jedesmal dieſes Anreden durch ein innerliches Sprechen oder Denken geſchehen. Wie denn die Gedanken eben das in der Seele ſind, was die Worte dem Munde zu ſeyn pflegen: Doch ſo, daß ſich dabey eine kräftige Ermunterung zu demjenigen befunden, welches die Seele ihr ſelbſt vorgehalten. Um weswillen wir denn dieſes nicht als ein blos natürliches Sprechen oder Denken, ſondern als ein ſolches anzuſehen haben, das von dem heiligen Geiſte ſelbſt, der in den Herzen der Glaubigen ſeinen Lehrſtuhl hat, iſt gewirket worden.

Lit. B. pag. 223.

Es iſt dieſes abſonderlich von denen unrichtigen Wegen zu verſtehen, auf welchen gar viele in das Predigamt einzudringen ſuchen. Ihre verſchiedene Gattungen findet man bey Herrn D. Juſto Henr. Bohmero in Jure Parochiali §. 32. ſq Sect. III C. I. conf. Herr Joh. Carol. Nævium in Jure Clericorum Cap. V. §. 33. allwo p. 297. des Annæi Roberti Rer. Judicar. L. I. C. 7. p. 101. desfals geführte billige Klage zu leſen iſt. Auch werden von Herrn Paſt. Georg Cunrad Rieger im X. Stück von den Böhmiſchen Brüdern p. 44. folgende bedenkliche Worte des ſel. Märtyrers Johann Huß angeführet:

„Wenn einer jetzund ſagte, er wolle kein „Prieſter werden, er werde denn darzu be-

„ rufen; ſo würde er eben von jederman
„ ausgelachet und als ein einfältiger Narr
„ gehalten, und wohl gar als einer, der
„ GOtt den HErrn verſuchen wolle, ge-
„ ſcholten werden. Es fehlet nicht an from-
„ men, ſtillen und demüthigen Nachfolgern
„ JEſu in allen Ständen: Aber der Paß,
„ zu Ehren zu kommen, iſt ihnen verleget,
„ um des Geitzes willen der Obern; um der
„ erſchrecklichen Currenterey willen der an-
„ dern; um der groſſen Menge willen derer
„ die hundert und tauſend Wege erdenken,
„ in die Kappe zu kommen, die ſo unver-
„ ſchähmt, einbildiſch, keck, abgerichtet,
„ unermüdet ſind, rennen und laufen, daß
„ ſie eilen, andern vorzudringen. Ja man
„ läſſet kein Amt oder Beneficium mehr va-
„ cant werden, ſondern ſie ſind voraus mit
„ lauter Exſpectivirten beſetzet. „

Lit. C. pag. 239.

Es konte uns hierin auch wohl das Pronomen הוא zu ſtatten kommen, welches die Juden als einen abſonderlichen Namen GOttes anſe-hen. Wiewohl Herr D. Ernſt Fr. Neubauer das Gegentheil zu erweiſen über ſich genom-men hat in einer Commentat. Philol. de pro-blemate hermenevtico: An הוא apud Ebræos, & αὐτὸς apud Græcos nomina ſint divina. S. das Heßiſche Hebopfer. 7. Stück p. 755. Wenigſtens pfleget daſſelbe die Bedeutung ei-nes nominis anzunehmen, wann es von GOtt dem Sohne gebrauchet wird. Pſ. XLV, 12. und CII. 28. Welchen letzten Ort Paulus ausdrücklich auch dem Sohne zueignet. Ebr. I, 12. Da denn auſſer den Vollkommenheiten, die er weſent-lich mit den beyden übrigen göttlichen Perſo-nen

nen gemein hat, es auch diejenige Vollkommenheit anzeiget, welche er in dem Werke der Erlöſung bewieſen hat, 5 B. Moſ. XXXII, 4. Daher er nicht nur keinen hat, der ihm gleich iſt, Job. XXXIII, 23. ſondern auch alle Menſchen eben deswegen auf ihn als den einzigen Vorwurf ihres ſeligmachenden Glaubens gewieſen werden. Eſ. XLV, 21. 22. LV, 4. Vergl. Pſ. XVI, 4. Zach. III, 9. Ebr. XII, 2. So verdienen auch eine Aufmerkſamkeit die Oerter Jer. XXX, 21. woſelbſt ſo gar zwey Pronomina הוּא und זֶה in einerley Abſicht vorkommen, und Hohel. V, 16. allwo die Braut das letztere zweymal nach einander von ihrem einzigen und ſchönſten Bräutigam gebrauchet, und ihn gleichſam als mit Fingern bezeichnet, daß Er es ſey und ſonſt kein anderer. Worüber er denn hernach bey ſeiner geſchehenen Zukunft durch das Wort εἰμί, ich bin Johan. VIII, 24. 58. XVIII, 5. die Erklärung gab, und damit wie uns dünket, auf alle vorher von ihm gebrauchete pronomina demonſtrativa mit würklicher Erfüllung hinaus ſahe.

Lit. D. pag. 243

Dieſer Umſtand der Zeit darin die Verheiſſungen ſind gegeben worden, und in welchem ſie ſollen erfüllet werden, iſt mit nichten aus der Acht zu laſſen. Da denn, was das erſte anlanget, wir wohl ſagen können 1) Daß die Verheiſſungen je älter ſie ſind, eben deswegen auch deſto gewiſſer ſind: Weil GOtt dadurch nicht nur ſeinen gnädigen Fürſatz frühzeitig geoffenbahret, ſondern auch vielfältige Gelegenheit gefunden hat, die einmal gegebene Verheiſſung oft zu wiederholen, und mit unzähli-

zähligen Proben gleichſam zu beveſtigen. 2) Daß die Verheiſſungen, die in den vergangenen Zeiten gegeben ſind, auch allen denen ſind gegeben worden, und alle diejenigen angehen, die mit denen, welchen ſie zuerſt geſchehen ſind, einerley Eigenſchaft beſitzen, auch in den Umſtänden ihnen gleich ſind. Woraus denn ferner 3) folget, daß wie ſich die Glaubigen im Leben derjenigen Verheiſſungen zu getröſten haben, die ſchon lange vor ihrer Zeit den Gläubigen im Neuen Teſtamente ſind gegeben worden, ſo auch dieſe letzten gleichfalls an der Erfüllung der ihnen gethanen Verheiſſungen mit Recht haben Theil nehmen können: Obgleich dieſelbe ſpäter nemlich allererſt in den Zeiten des N. T. erfolget iſt. Jene im A. T. haben durch den Glauben die zukünftige Erfüllung angeſehen, als wäre ſie gegenwärtig; wir aber im N. T. müſſen ebenfalls durch den Glauben die lange vor uns gegebene Verheiſſungen anſehen, als würden ſie uns noch jetzo in unſerer eigenen Perſon noch würklich gegeben. Wir zweifeln nicht, daß dieſe Sätze ihre Richtigkeit haben, und ſehr vieles zur Beveſtigung des Herzens in dem Vertrauen auf die vor unſerer Zeit gegebene Verheiſſungen, und worüber in der Anfechtung oft Zweifel erreget werden, ob ſie auch uns, die wir in den ſpätern Zeiten leben, angehen, beytragen werde. Wer der Sache mit Andacht nachſinnet, wird noch mehrere und auch zu dieſen die Beweisthümer leicht hinzu ſetzen können. Inzwiſchen ſehe man 1. B. Moſ. III, 15. 2 B. Sam. VII, 19. Vergl. mit Eſ. LV, 3. Ebr. XI, 27. 13. Joh. VIII, 36. 1 Petr. I, 10. ſq. 2 Petr. I, 4. Luc. X, 23. 24. Joh. XX, 29.

VII.

Eine Predigt

wieder die, welche das

Heil. Abendmahl

entweder gar nicht, oder übel brauchen:

nach Anleitung

1 Cor. XI, 23 = 32.

am Sonntage Palmarum

zur Warnung gehalten

von

Andreas Murray,

Paſtore bey der deutſchen Gemeine in Stockholm.

Text:

1 Cor. XI, 23 ⸗ 32.

Ich habe es von dem HERRN empfangen ꝛc.

Eingang.

Eſſet, meine Lieben! und trinket, meine Freunde! und werdet trunken. So Andächtige in dem HErrn! rufet gleichſam JEſus, unſer Seelenbräutigam ſeinen Lieben und Freunden beſonders zu in dem heil. Abendmahle, das er in der Nacht, da er verrathen ward, eingeſetzet hat. JEſus gibt uns hier unter dem Brodte ſeinen Leib zu eſſen, und ſpricht dabey: **Nehmet, eſſet, das iſt mein Leib, der für euch gebrochen wird. Solches thut zu meinem Gedächtniß.** Er gibt ſein Blut unter dem Weine zu trinken, und ſpricht dabey: **Dieſer Kelch iſt das neue Teſtament in meinem Blut. Solches thut, ſo oft ihrs trinket, zu meinem Gedächtniß.** Allein wie machen Hohel. Sal. V, 1.

es diejenigen , die ſich von Chriſto unſerm theureſten Heilande Chriſten nennen? Wir wollen jetzt mit Fleiß von den Fehlern derer, die von uns getrennet ſind, ſchweigen. Wir wollen auf uns ſelbſt ſehen, die wir uns zum Unterſcheide von dem theuren Mann GOttes Luthero, **Evangeliſch-Lutheriſche** Chriſten heiſſen. Ach leider! wir erfahren es unter uns, daß viele dieſes Liebesmahl JEſu nicht recht brauchen; viele aber daſſelbe ſo brauchen, daß das Abſehen JEſu dabey verkehret, und nicht das Heil, ſondern das Verderben ihrer Seele dadurch befördert wird.

Wir hoffen heute eine nützliche Arbeit zu thun, wenn wir dieſe Fehler, die unter uns vorgehen, zu beſtreiten und zu beſſern ſuchen. Laſſet uns demnach heute, da wir von dem Abendmahle des HErrn zu handeln haben, betrachten:

Zween verderbliche Abwege in unſerm Lutherthume, bey dem Sakramente des Heil. Abendmahls.

Der Iſte iſt: Daß man daſſelbe nicht brauchet.

Der IIte: Daß man es vielfältig misbrauchet.

Ach

Ach HErr JEſu, liebſter Heiland! der du am Ende deines Lebens ein wundervolles Mahl eingeſetzet haſt, darin du deine Freunde liebreich zur Erquickung ihrer Seele mit deinem Leib und Blute ſpeiſeſt und tränkeſt. Behüte uns doch für den Abwegen, auf welchen ſo viele leider! wandeln. Lehre uns ſelbſt in deinem Lichte erkennen, wie ſchädlich, wie böſe, wie verdamlich dieſelben ſeyn! Regiere unſere Herzen, daß wir dein himliſches Mahl brauchen; aber auch ſo brauchen, daß wir es nicht misbrauchen, ſondern deine Liebe und Freundlichkeit darin ſchmecken mögen! Amen.

Abhandlung.

Wir wollen jetzt vor unſerer eigenen Thüre kehren, und die Abwege betrachten, die ſich in unſerm Lutherthume bey dem heiligen Sakramente des Leibes und Blutes JESU Chriſti finden. Der

Iſte Abweg iſt: **Daß viele unter uns es gar nicht brauchen.**

Hierüber hatte Paulus zu ſeiner Zeit unter den Corinthern, an die er unſere verleſenen Textworte geſtellet hat, nicht zu klagen. Denn die erſten Chriſten brauchten das heil. Abendmahl, bey den heftigen Verfolgungen

I. Theil Erſter Abweg derer, die es gar nicht brauchen.

und täglichen Gefahr des Todes, zu ihrer Stärkung, fleiſſig und oft. Aber wir, die wir nach Pauli Zeiten das Evangelium predigen, finden hohe Urſach, klagen in dieſem Stücke anzuſtellen. Es iſt leider! mehr als zu offenbar, daß viele, die ſich zu dem Haufen der Lutheriſchen Chriſten rechnen, Jahr und Tag, ja viele Jahre nach einander, von dem Abendmahle JEſu wegbleiben, und es zu brauchen unterlaſſen. Es iſt aber auch offenbar, daß alle dieſe irren, und ſich an dem Heilande verſündigen. Denn ſehet! **Einmal** iſt der Befehl JEſu klar und deut-
v. 24. 25. lich: Solches thut, ſolches thut. Und zu wem ſagt er dieſes? Nicht nur ſeinen Jüngern, die er zuerſt dieſer himliſchen Gabe, gewürdiget hat, ſondern zu allen Chriſten die gleich ſeinen Jüngern, an ihn glauben würden, denn Paulus wiederholet das gegen die Corinther, was JEſus ſeinen Jün-
v. 23. gern zuerſt befohlen. Er ſagt: **Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe.** Er ermahnet
v. 26. ſie und alle Chriſten zuſammen: **So oft ihr von dieſem Brodt eſſet, und von dieſem Kelche trinket, ſollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kommt.** So ſtehet es demnach keinem frey; von dem heil. Abendmahle zurück zu bleiben da das Wort JEſu uns befiehlet, es zu gebrauchen. **Zum andern** ſo dienet ja das heil. Abend-

mahl

mahl zur beſondern Erinnerung des gekreuzigten und für uns gemarterten JEſu. Es dienet, unſern Glauben an ihn zu ſtärken. Es dienet, unſer zaghaftes Herz der Vergebung der Sünden zu vergewiſſern. Es dienet, uns in dem Laufe des Guten zu ermuntern, und immer völliger zu machen. Es dienet, uns zur näheren Vereinigung mit JEſu zu führen. Niemand, der auf die Worte des Erlöſers und Pauli Acht hat, kan daran zweifeln. Wer aber darf vorgeben, daß er dieſe Stücke nicht nöthig habe? So kan alſo niemand von dem Gebrauche des heil. Abendmahls ſich los machen, oder ſich dünken laſſen, daß er nicht weiter gehalten ſey, das heilige Sakrament zu genieſſen.

Aber ich muß dieſen Seelen, die ſich unter uns des heil. Abendmahls wieder den Befehl JEſu, wieder ihre Pflicht und Schuldigkeit, zu ihrem eigenen Schaden und Verderben enthalten, etwas näher treten. Was iſt es, ihr armen Seelen! warum ihr von der Mahlzeit wegbleibet, die euer JEſus euch zu liebe, euch zum beſten eingeſetzet hat? Die Urſach iſt vermuthlich bey euch nicht einerley. Einige unter euch begehen dieſe Sünde aus Bosheit; andere aber aus Schwachheit.

Theils aus Bosheit.

Was iſt es nun, das euch gefangen hält, die

die ihr aus Bosheit, aus verkehrtem und verdamlichen Triebe, von der Mahlzeit JEſu wegbleibet? Ich weiß, einige unter euch **halten das Abendmahl JEſu überhaupt für eine eitele Ceremonie.** Andere haben **noch an keine Bekehrung gedacht.** Sie haben noch nicht Luſt, von ihrem unreinen, unkeuſchen, unordentlichen Weſen abzuſtehen. Sie haben nicht Luſt, ſich mit ihren Brüdern und Freunden zu vertragen. Sie haben nicht Luſt, ein Leben anzufangen, das ſie wohl bey dem rechten Gebrauche des Sakraments für nöthig finden. Und darum bleiben ſie lieber weg, ehe ſie ihren Lüſten Einhalt, und ihrem Fleiſche Gewalt thun ſollten: Oder ſie ſchieben die Bekehrung, und den Gebrauch des heil. Sakraments noch immer auf. Andere ſind dergeſtalt in den Händeln der Welt verwickelt, daß ſie ſich keine Zeit abmüſſigen wollen, da ſie an ihre Seele, an ihren Heiland mit Ernſt denken, und ein Werk verrichten ſollten, dabey nothwendig die weltlichen Sorgen und Geſchöpfe in etwas zurück geſetzet werden müſſen.

Allein ich bitte euch, ihr armen Seelen! die ihr etwa durch dieſe Urſachen euch von dem Liebesmahle JEſu abhalten laſſet, bedenket doch ſelbſt: Sind ſelbige, wenn ihr ſie mit einiger Aufmerkung, wenn ihr ſie in der

Furcht

Furcht des HErrn betrachtet, wenn ihr ſie ſo betrachtet, wie ſie euch dermaleinſt am Ende eures Lebens, oder in der Ewigkeit vorkommen werden, wohl zulänglich, euer Wegbleiben vor dem Richter aller Welt zu entſchuldigen? Ich bitte euch, die ihr das heil. Abendmahl für eine eitele Ceremonie haltet, bedenket, habt ihr dazu wohl Recht? Könnet ihrs mit Grunde ſo anſehen, nachdem JEſus daſſelbe als ein Teſtament ſeiner Liebe eingeſetzet, nachdem er es zu ſeinem Andenken verordnet, nachdem er darin ſelber eine himliſche Lebenskraft geleget hat? Wollet ihr das Abendmahl des HErrn für eine Ceremonie halten; wofür nehmet ihr denn die Taufe an, womit ihr in eurer Kindheit ſeyd beſprenget worden? Wofür haltet ihr das Wort, das euch verkündiget wird? und was nennet ihr denn ein wahres und ſolides Weſen, wenn alle Mittel der Seligkeit bey euch nichtig ſind. Sollen eure eigene Einfälle allein gelten? Sollen eure Träume und phantaſtiſche Vorſtellungen würklich heiſſen? oder wollet ihr überall nicht glauben, daß GOtt uns verändern, daß ſeine Gnade in uns wirken, und uns zur Seligkeit führen müſſe?

Bedenket, die ihr eure Bekehrung, und daher den Gebrauch des Sakraments von Tag zu Tage aufſchiebet,

wie

wie elend, wie gefährlich euer Zuſtand ſey! Ihr fahret fort in euren Sünden und böſen Wegen: Und damit ladet ihr deſto mehr Schlams auf euch. Ihr verachtet die Güte, Geduld und Langmuth GOttes, ſo euch zur Buſſe leitet, und häufet euch ſelbſt, nach eurem verſtockten und unbusfertigen Herzen, den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbahrung des gerechten Gerichts GOttes. O! wie wird es doch mit euch ablaufen, wann der Tod, dem wir alle unterworfen ſind, heut oder Morgen über euch kommt, und euch in euren Sünden wegraffet! Sind euch denn die Exempel derer unbekant, die ohne Buſſe, ohne Abendmahl, plötzlich und unvermuthet dahin geriſſen, und an den Ort gebracht ſind, da wie die Schrift deutlich bezeuget, den Sündern und Ruchloſen ewig weh und Herzeleid bereitet iſt?

Bedenket, die ihr von dem heil. Sakramente eine Zeit nach der andern zurück bleibet: Weil ihr ſo viel Müſſe nicht findet, von euren irdiſchen Geſchäften, als dieſes Werk erfordert; Bedenket! was iſt edler, die Seele, oder der Leib? Der Himmel, oder die Erde? Wofür ſollt ihr denn am meiſten ſorgen? Worauf ſollt ihr mehr eure Zeit wenden? Auf das Geringere, oder auf das Köſtlichere? Ach lieben Menſchen! erweget doch,

daß

daß der Heiland befohlen hat: **Trachtet am erſten nach dem Reich GOttes, und nach ſeiner Gerechtigkeit; ſo wird euch ſolches alles zufallen.** Denket, daß Paulus mit groſſem Ernſt ermahnet: **Schaffet! daß ihr ſelig werdet, mit Furcht und Zittern.** Höret demnach auf, zu ſagen: Ich habe keine Zeit, meine Geſchäfte laſſen es nicht zu, das einige Nothwendige dergeſtalt zu beobachten; ein Werk mit gebührender Bereitung zu verrichten, das der HErr zum Mittel der Seligkeit verordnet hat. Matth. VI, 33. Phil. II, 12.

Doch ich glaube, und will nach der Liebe hoffen, es seyn auch einige unter euch, die etwa nicht aus ſo böſem Herzen, ſondern aus Schwachheit vom dem Abendmahle JEſu wegbleiben. Ich gläube, und ſetze, es enthalten ſich einige vom Sakramente: **Weil ſie nicht rechte Begriffe von dem Sakramente haben; oder mit einigen Scrupeln, die ihren eigenen Zuſtand betreffen, ſich quälen.** Ich will auch dieſen jetzt in der Kürze zu antworten, mich angelegen ſeyn laſſen.

Ich ſetze, es unterlaſſen einige, das Sakrament zu gebrauchen: **Weil ſie gewiſſe irrige Gedanken von dem Sakramente und deſſen Gebrauch eingeſogen** theils auch Schwachheit.

gen haben. Es mögen dieſe von unterſchiedener Gattung ſeyn. Man weiß, einige bilden ſich ein: **Es ſey eine freye Sache, das Sakrament zu gebrauchen, und auch nicht zu gebrauchen;** und ſey niemand eigentlich dazu, daß ers gebrauche, im Gewiſſen verbunden. Es bilden ſich wohl andere ein: **Das Sakrament gehöre nur für die Anfänger im Chriſtenthume;** nicht aber für die, die zu einer höhern Stuffe, oder ſchon zur Vollkommenheit gekommen ſind: **Und wären dieſe ſo wenig des Sacraments des Leibes und Blutes Chriſti, als der übrigen äuſſerlichen Mittel bedürftig.** Einige ſtoſſen ſich vielleicht daran, daß ſie **das Geheimniß, ſo bey dem Sakramente vorkommt, nicht faſſen,** und ſagen: **Wie ſoll das zugehen,** daß ich **mit dem Brodte Chriſti Leib, und mit dem Weine Chriſti Blut empfange?** Andern mag die **Untüchtigkeit und Schwachheit der Haushalter,** die das Sakrament austheilen, eine Hinderung machen, und zu dieſen Fragen Gelegenheit geben: Wie kan ein Menſch mir Chriſti Leib und Blut mittheilen? Wie kan ein Menſch, der oft ruchlos und verkehrt iſt, **mir etwas darreichen** das ein Mittel meiner Seligkeit ſeyn ſoll? Es mögen andere **die Geſellſchaft der Böſen,** die mit ihnen das

Sakra-

Sakrament empfahen, ſcheuen, und von dem Tiſche des HErrn zurück bleiben: Um nicht an fremden Sünden Theil zu nehmen, oder in die Gemeinſchaft der unwürdigen Gäſte zu treten. Es kan auch ſeyn, daß mancher denkt, **das Sakrament ſey nicht von ſonderbahrer Kraft:** Weil ſo viele es empfahen, die in ihren Sünden bleiben, und nicht die geringſte Veränderung an ſich zeigen. Man weiß auch, daß einige ſich an der in unſerer Kirche eingeführten Gewohnheit ärgern, vor dem Genuſſe des heil. Sakraments **zu Beichten, und dem Lehrer,** der das Amt verrichtet, **eine Gabe zu reichen.**

Aber glaubet mir, ihr Seelen! die ihr durch dieſe, oder dergleichen Scrupel, ſo ihr von dem Sakramente gefaſſet habt, euch abhalten laſſet, den Befehl eures Erlöſers zu erfüllen, daß ihr euch auf irrigem Wege befindet, und daß ihr euch müſſet helfen laſſen, wofern ihr nicht Gefahr laufen wollet, ewig zu verderben.

Ihr ſagt: Ich ſehe nicht, **daß ich nothwendig verbunden ſey, zum Sakramente zu gehen.** Es iſt eine freye Ordnung, die man brauchen, aber auch mit gutem Gewiſſen unterlaſſen kan. Paulus ſagt ja nur: So oft ihr von dieſem Brodt eſ-

ſet: Und von dem Kelche des HErrn trinket. Alſo ſtehet es einem Chriſten frey, zu eſſen und zu trinken; und auch, ſolches zu unterlaſſen. Nun iſt es wahr, es iſt das Sakrament in gewiſſem Verſtande eine freye Ordnung. Wir zwingen niemand dazu; ſo wenig wir jemand zur Feier des Sabbaths, zur Keuſchheit, zur Mäſſigkeit, zur Geduld, und andern Pflichten des Chriſtenthums zwingen, und mit äuſſerlicher Gewalt treiben. Denn GOtt will einen willigen Dienſt haben, den wir ihm bringen ſollen. Indeſſen, wie ihr ſchuldig ſeyd, den Sabbath zu feiern, keuſch und züchtig zu leben, Geduld, Sanftmuth und Gottſeligkeit zu beweiſen; weil GOtt es befohlen hat: So ſeyd ihr ſchuldig das Sakrament zu gebrauchen, da JEſus, der Sohn GOttes geſagt: **Solches thut.** Und eben dieſe Schuldigkeit will auch Paulus andeuten, und es keinesweges in einem freyen Belieben laſſen, wann er ſpricht: **So oft ihr von dieſem Brodt eſſet, und von dem Kelch des HErrn trinket, ſollt ihr des HErrn Tod verkündigen** 2c. Seyd ihr verpflichtet, wie ihrs geſtehen müſſet, des HErrn Tod zu verkündigen; ſo ſeyd ihr auch gehalten, das Sakrament zu gebrauchen, da der Heiland durch ſeinen Leib und Blut, ſo er uns reichet, uns ſeines Todes erinnern, und zum Andenken ſeiner groſſen Treue und Liebe

be aufs nachdrücklichſte ermuntern will. Ihr dürfet nicht einwenden, daß ihr JEſum täglich durch den Glauben genieſſet, ſo wie ers dorten beym Johanne von uns fordert. Denn die **geiſtliche** Genieſſung, die täglich geſchehen muß, ſoll diejenige, die im Sakramente geſchiehet, nicht aufheben. Es muß vielmehr die **ſakramentliche** Genieſſung ſorgfältig beobachtet werden: Weil JEſus ſelbige befohlen hat; und weil ſie zur Stärkung des Glaubens, wodurch wir JEſum täglich eſſen und genieſſen, dienet.

Joh. VI, 35. 51. 54 : 58.

Ihr glaubet vielleicht ferner: **Das Abendmahl JEſu gehöre nur für die Anfänger im Chriſtenthume**, und nicht für die Starken und Vollkommenen. Ihr meynet alſo, ihr dürfet euch nicht mehr an ein äuſſerliches Mittel kehren, da ihrs in der Schule JEſu weiter, als andere gebracht, und gelernet habt, euren Heiland, im Weſen des Geiſtes zu verehren. Aber, lieben Menſchen! was bildet ihr euch doch ein, mit eurer Vollkommenheit? Greifet in euren Buſen. Sagt, findet ihr nicht in euch böſe Gedanken, Mangel der Andacht im Gebete, Kleinglaube, Ungeduld, und dergleichen Dinge, die vor GOtt nicht recht ſind? Müſſet ihr nicht täglich mit der Sünde kämpfen, die uns immer anklebet und träge macht? O ſo ſeyd ihr denn Sünder, und

könnet nicht ſagen, daß ihr es ſchon ergriffen habet, und ſchon vollkommen ſeyd! Ihr brauchet noch immer, die Gnade und Barmherzigkeit eures Heilandes zu ſuchen. Wie könnet ihr euch aber ſelbige verſprechen, als unter dem rechten Gebrauche der Mittel, wodurch er euch Gnade und Kraft zu ſchenken verheiſſen hat?

Ihr ſaget weiter: **Ich habe an den Worten der Einſetzung einen Scrupel, der mich beunruhiget und qväler. Ich kan es nicht faſſen, daß ich unter dem Brodt den Leib, und unter dem Wein das Blut Chriſti empfangen ſoll. Ich kan es nicht begreifen, daß Chriſtus im Himmel ſey, und doch ſeinen Leib ſo vielen tauſenden auf Erden mittheile.** Beſinnet euch, wann euch dieſe Gedanken aufhalten. Wer iſt es, der das Sakrament eingeſetzet und dieſe Worte: **Nehmet, das iſt mein Leib; trinket, das iſt mein Blut!** geſprochen hat? Es iſt ja nicht ein Menſch, ſondern JEſus Chriſtus, der Sohn GOttes. O! ſo müſſet ihr euch beſcheiden, daß JEſus Chriſtus mehr thun könne, als ihr wiſſet und verſtehet. Ihr müſſet ſeinen Worten glauben; ob ihrs gleich nicht faſſet, wie es zugehet. Ihr wiſſet ja nicht, wie der GOtt, der einig im Weſen iſt, dreyeinig in Perſonen ſey: Wie JEſus, der

Sohn

Sohn GOttes, hat eine menſchliche Natur annehmen mögen: Wie der GOtt, der an dieſem Orte zugegen iſt, auch allenthalben ſey, und Himmel und Erde auf eine unzertrennliche Art erfülle. Solltet ihrs denn fremde nehmen, daß ihr in dem Sakramente ein Geheimniß findet, das euren Begriff überſteiget? Beſinnet euch, iſts unmöglich, daß euer natürlicher Leib zugleich im Himmel und auf Erden ſey; ſo mag doch wohl der Leib JEſu, in welchem alle Fülle der Gottheit wohnet, im Himmel und auf Erden, bey allen, die denſelben im Sakramente empfangen, gegenwärtig ſeyn. Er hat ja ſelbſt, da er ſeine ſichtbare Gegenwart der Erden entziehen wollte, verheiſſen: **Siehe! ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende.** Matth. XXVIII, 20.

Es kan ſeyn, daß ihr, um euer Wegbleiben zu entſchuldigen, einen Einwurf nehmet **von den Werkzeugen, durch die ihr das Sakrament empfanget.** Es kan ſeyn, daß ihr ſaget: Wie kan ein Menſch mir CHriſti Leib und Blut geben? Wie kan ich aus den Händen eines Unbekehrten etwas empfangen, das ein Mittel meiner Seligkeit ſey? Aber wiſſet: Ein Menſch kan freylich nicht von ſich ſelbſt euch Chriſti Leib und Blut reichen. Ein Menſch kan nicht von ſich ſelbſt euch ſelig machen, er ſey bekehrt, oder unbekehrt.

Allein wann GOtt einen Moſen ſchicket, den Fels zu ſchlagen, daß Waſſer daraus qville, ſo thut ja Moſes etwas, das kein Menſch zu thun vermögend iſt. Nun war Moſes das Werkzeug, ſo GOtt gebrauchte, dem Volke Iſrael Waſſer aus dem Felſen zu ſchaffen. Und ſo müſſet ihr uns anſehen, die wir euch das heilige Sakrament auf GOttes Befehl darreichen. Wir ſind von uns ſelbſt nur ſchwache Kreaturen, wie ihr ſeyd. Aber eben darum brauchet GOtt ſchwache Kreaturen, auf daß die Kraft ſey von ihm, und nicht von uns. Wir thun nichts mehr, als daß wir ihm unſere Hände, und unſern Mund dargeben: Aber GOtt iſt es, der euch durch uns ſpeiſet und tränket, auf eine Art, die göttlich und himliſch iſt. GOtt iſt es, der euch, wenn ihr euer Herz recht zu ihm ſchicket, durch dieſes äuſſerliche Mittel im Glauben ſtärket, und zur Seligkeit bereitet. Es fället folglich auch die Kraft des Sakraments nicht weg, wenn der Lehrer, der es reicht, noch unbekehrt und ungläubig ſeyn ſollte. Denn die Kraft kommt ja nicht von dem Werkzeuge, ſondern von GOtt; Und des Lehrers Unglaube kan zwar ihm, aber nicht euch, ſo ihr glaubet, Schaden bringen.

Doch ihr meynet, ihr habt Recht, euch des Sakraments zu enthalten: Weil viele hinge-

hingehen, die unwürdig, böſe und gottlos ſind. Ihr ſprechet: Wie ſoll ich mit den Uebelthätern, die der HErr haſſet, in eine Gemeinſchaft treten? Es lehret ja Paulus: **Ein Brodt iſts, ſo ſind wir viele ein Leib: Dieweil wir alle eines Brodts theilhaftig ſind.** 1 Cor. X, 17. Allein merket! Paulus befiehlet euch heute, nicht andere, ſondern euch ſelbſt zu prüfen: **Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt!** v. 28. Er befiehlet euch, nicht andere, ſondern euch ſelbſt zu richten. **Denn ſo wir uns ſelber richteten; ſo würden wir nicht gerichtet.** v. 31. Geſetzt aber, ihr wüſſtet gewiſſe Sünder, die bey ihrem beharlichen ſündhaften Wandel zu der Mahlzeit JEſu ungeſcheut hingingen: ſo tretet ihr daher nicht in die Gemeinſchaft ihrer Sünden: So wenig Chriſtus, deſſen Leib und Blut ſie empfangen, ſich ihrer Sünden theilhaftig machet, oder mit ihnen in eine Gemeinſchaft trit. Wie dürfet ihr denn, wenn ihr nur euer ſelbſt wahrnehmet, und für eure eigene Bereitung ſorget, bekümmert ſeyn, daß euch der Haß und Zorn GOttes, der den Unwürdigen gedrohet iſt, treffen werde? Zwar iſt nicht ohne, daß nach Chriſti Abſehen das Sakrament auch dienen ſoll, alle, die hinzu gehen, zu einem Geiſte zu vereinigen. Aber nicht ihr, ſondern die Böſen ſind Schuld daran, daß dieſe Vereinigung nicht erfolget. Ihr tretet indeſſen,

wann ihr als würdige Gäſte erſcheinet, in die Gemeinſchaft JEſu eures Hauptes, und in die Gemeinſchaft der Glieder JEſu, die entweder an eurem Orte, oder ſonſten in der
1 Cor. XII, 13. Welt das Sakrament genieſſen, und werdet, wo ihr zu einem Leibe getaufet ſeyd, mit ihnen zu einem Geiſte getränket. Es ſchadete ja, daß ich noch dieſes hinzu ſetze, den Jüngern JEſu nicht, daß Judas, der
Luc. XXII, 19-21. Verräther, mit ihnen das Abendmahl zu nehmen ſich erkühnete. Wie ſollte es denn euch Schaden bringen, wenn dieſer oder jener Miſſethäter freventlich mit einſchleichet, um das Mahl, das eigentlich nur für die Freunde JEſu gehöret, für ſich hinzureiſſen.

Vielleicht wendet ihr noch ein: **Ich ſehe doch an denen, die zum Sakramente hingehen, keine Beſſerung.** Die Menſchen bleiben verkehrt; ob ſie gleich die Zeit, zum Sakramente zu gehen, gar genau beobachten. Was nützet es denn? was habe ich für Vortheil davon, daß ich zum Sakramente mich einſtelle? Allein waren nicht viele, auch zu den Zeiten Pauli, die das Sakrament ohne Frucht gebrauchten? Gewiß, die Klage, die der Apoſtel heute in unſern Worten über den Misbrauch führet, gibt es zur Gnüge zu erkennen: Und dennoch befielet er den Corinthern nicht, des Sakraments ſich gänzlich zu enthalten, ſondern nur Fleiß und Vor-

Vorſicht anzuwenden, daß ſie es recht brauchten. Man kan ja nicht, weil eine Sache bey dieſem oder jenem keine Wirkung thut, mit Recht daher ſchlieſſen, daß ſie an ſich ohne Kraft und Nutzen ſey. Wollt ihr daher die Taufe und das Wort GOttes verwerfen: Weil eine Menge von denen, die getaufet ſind, und das Wort hören, in Sünden und Bosheit beharret? Wollet ihr ein heilſames Arzeneymittel verachten: Weil ſolches an einigen keine Wirkung erwieſen? die Sache kan gut und kräftig ſeyn; die Urſach aber, warum die Wirkung auſſen bleibet, kan an denen liegen, die übel damit umgehen. O! ſo muß demnach der Mangel der Wirkung, denn ihr bey ſo vielen wahrnehmet, nicht das Sakrament verächtlich, ſondern euch nur ſorgfältig machen, daß ihrs in gehöriger Ordnung brauchet: Damit ihr des vortreflichen Nutzens, der wahrhaftig darin lieget, theilhaftig werdet.

Was ſollen wir endlich denen antworten, **die ſich an der, in unſerer Kirche üblichen Gewohnheit, vor dem Gebrauche des Sakraments zu Beichten, oder an der Gabe, die dieſer oder jener zu der Zeit dem Lehrer reichet, ſtoſſen?** Wir geſtehen, daß die Beicht in den Umſtänden, wie ſie unter uns gebräuchlich iſt, nur eine **menſchliche Ordnung** ſey. Wir geſtehen

daß das Sakrament ſeine Gültigkeit behalte, wenn gleich jemand, ohne vorher vor dem Prediger ſeine Sünde zu bekennen, es gebrauchte. Aber wofern man nicht ganz vom Eigenſinn eingenommen iſt; wird man zugleich bekennen müſſen, daß dieſe Ordnung an ſich unſchuldig, ja zu mehrerer Prüfung und Unterweiſung derer, die zum Tiſche des HErrn gehen wollen, ſehr dienlich ſey. Man hat alſo nicht Urſache, ſich des Sakraments zu enthalten, wegen einer gewiſſen Ordnung, die die Kirche aus guten und weiſen Abſichten beyzubehalten für gut gefunden. Was aber die Gabe anlanget, die man zu der Zeit den Lehrer reichet; ſo haben ſchon viele treue Knechte des HErrn gewünſchet, daß damit, wie bey vielen unſerer Gemeinen bereits geſchehen iſt, durchgehends eine Aenderung gemachet würde. Indeſſen hat mans bey denen, die damit fortfahren, als eine freywillige Sache, zu der niemand gezwungen wird, und als ein Zeichen der Dankbarkeit, die ſie zu der Zeit erweiſen wollen, anzuſehen. Es pflegten ja auch die erſten Chriſten bey dem Gebrauche des Sakraments eine Gabe für ihre Lehrer, und für die Armen auf einen Tiſch zu legen: Warum ſollte man es denn heut zu Tage nothwendig für eine Sünde auslegen, entweder denen, die aus guter Meynung nach ihrem Willkühr eine Gabe darreichen, oder denen Lehrern, die ſelbige annehmen:

um

um ſich nicht eigenſinnig zu erweiſen, oder wohl gar den Verdacht von ſonderlichen Meynungen und Lehrſätzen auf ſich zu laden? Es heiſſet hier: **Es iſt der Bruder oder die Schweſter nicht gefangen in ſolchen Fällen.** Wer ſeinem Seelſorger zu der Zeit was geben will, und meynet, er müſſe es wegen der alten Gewohnheit thun; der gebe. Wer es aber nicht will, und ſich einen Scrupel darüber machet; der unterlaſſe es. 1 Cor. VII. 15.

Aber auſſer dieſen, die durch unrichtige Begriffe, ſo ſie von dem Sakramente, und deſſen Gebrauch hegen, ſich abhalten laſſen, finden ſich auch ſolche die aus **Bekümmerniß über ihren eigenen Seelenzuſtand** eine Zeit nach der andern das Sakrament zu gebrauchen verſäumen. Es finden ſich Seelen, die da meynen, ſie wären **nicht bereit und würdig gnug, ein ſo hohes Werk**, als der Gebrauch des Sakraments iſt, zu verrichten. Es finden ſich Seelen, die über den Mangel des Durſtes nach ihrem Heilande klagen, und ſich deswegen zu ſeiner Mahlzeit nicht nahen wollen. Wir müſſen alſo auch dieſen zeigen, wie ihre Entſchuldigungen anzunehmen ſeyn.

Ich glaube, eure Klagen ſeyn aufrichtig, da ihr klaget und vorgebet: **Ich finde mich**

nicht würdig, zu dem Tiſche des HErrn hinzugehen. Ich habe viele Sünden, viele Schwachheiten an mir; ich würde, wenn ich ſo hinginge, nichts, als das Gericht eſſen und trinken, und mich ſchuldig an dem Leibe und Blute des HErrn machen. Allein ich frage euch, ihr Seelen! die ihr um euer Würdigkeit mit rechtem Ernſte bekümmert ſeyd, und deswegen euch ſcheuet, vor das Angeſicht eures Erlöſers zu kommen: Sind euch nicht alle eure Sünden von Herzen leid? Schmerzet es euch nicht herzlich, daß ihr ſo viel Fehler an euch erkennet, ja den inneren Greuel, aus dem alles Böſe kommt, nicht genugſam erkennen könnet? Habt ihr nicht einen Abſcheu an allem Böſen, ſo ihr begangen? Bekennet ihr nicht, daß ihr für euch ſelbſt nichts, als Strafe und Zorn verdienet? Glaubet ihr dabey nicht, daß JEſus für eure Sünde genug gethan? Glaubet ihr nicht, daß euch im Sakramente der Leib und das Blut, ſo zu eurer Verſöhnung dienet, gereichet werde? Wünſchet ihr nicht, daß JEſus durch ſein Blut euch kräſtig zu guten Werken mache? Verlanget ihr nicht, hinkünftig ſo wandeln zu können, daß ihr unſträflich vor GOtt und Menſchen erfunden werdet? Euer eigenes Gewiſſen wird euch zeugen, wie es um euch ſtehet. Nun glaubet, müſſet ihr auf dieſe Fragen mit nein antworten; ſo iſt dieſes

ein

ein Zeichen von einem gefährlichen Zuſtande. Ihr müſſet folglich, wofern ihr nicht ewig verlohren gehen wollt, von Stund an umkehren, und zu einen andern Sinn, durch göttliche Gnade, zu kommen ſuchen. Aber findet ihr nach einer redlichen Prüfung dieſe Stücke, die ihr gehöret, bey euch, gibt euch eure Herz Zeugniß, ihr ſeyd ſo beſchaffen; obgleich viele Schwachheit euch annoch anklebet: Was iſt es denn, warum ihr von der Mahlzeit JEſu wegbleibet? JEſus ladet ſelber ſolche Seelen ein, wie ihr ſeyd. Er ſpricht: **Kommt her zu mir alle, die** Matth. XI,
ihr mühſelig und beladen ſeyd! ich 28.
will euch erquicken! Er verſichert euch: **Wer zu mir kommt, den werde ich** Joh. VI,
nicht hinaus ſtoſſen. Habt ihr Schwach- 37.
heiten und Gebrechen an euch; JEſus will ſie mit ſeinem Blute und mit ſeiner Gerechtigkeit zudecken. Wer will die Auserwählten GOttes beſchuldigen? GOTT iſt hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie, der geſtorben iſt, ja vielmehr, der auch auferwecket iſt; **welcher** Röm. VIII,
iſt zur Rechten GOttes und vertrit 33. 34.
uns. Was iſt es, daß ihr warten wollet, bis ihr keinen Fehl, keine Schwachheit an euch bemerket? Waren doch die Jünger JEſu auch mit Fehlern behaftet: Und dennoch würdigte ſie JEſus mit ſeinem Leibe zu ſpeiſen, und mit ſeinem Blute zu tränken. Ihr

ſollt hingehen, nicht als Menſchen, die ohne Fehl; denn ſolche werdet ihr in dieſem Leben nicht werden: Sondern als Leute, die ihre Fehler fühlen und herzlich bereuen; die da wünſchen in dem Blute JEſu davon gereiniget und gewaſchen zu werden; die durch das heil. Sakrament neue Kraft zu erlangen ſuchen: Um ſich derſelben mehr und mehr zu entledigen.

Ihr fahret fort und ſaget: **Ich fühle und empfinde in mir noch keinen Durſt.** Ohne Durſt und Verlangen kan ich doch nicht hingehen. Ach! ſehet zu, ihr Seelen, daß der Mangel dieſes Durſtes, den ihr vorgebet, nicht eine ſündliche Trägheit und Schläfrigkeit bey euch ſey! Sehet zu! daß der Mangel des Durſtes nicht herrühre aus Geringachtung des Sakraments, oder aus Liebe zur Eitelkeit, oder aus Unempfindlichkeit über euer eigenes Elend und euren jammervollen Zuſtand. Bekümmert euch aber wahrhaftig, daß ihr keinen Durſt und kein Verlangen nach dem heiligen Sakramente in euch empfindet; ob ihrs gleich wünſchet, daß ihr einen merklichen Durſt, und ein ſehnliches Verlangen empfinden mögtet: So achtet das Wünſchen des Durſtes in der That für einen Durſt, der von GOtt in euch erwecket iſt. Denn wie könntet ihr wünſchen nach einem Durſt und Verlangen, wenn nicht

würk-

würklich ein Durſt und Verlangen in euch wäre. Erweget bey euch ſelbſt, ob ihr die Hoheit und Kraft des Sakraments erkennet und glaubet? ob ihr daſſelbe für ein dienſames Mittel achtet, euch zu helfen, worzu es der Heiland verordnet hat? Iſt dieſes; ſo gehet hin, wann ihr gleich keine Empfindung von Durſt in euch merket. Wiſſet, der HErr fordert nicht von euch Empfindung, ſondern Glauben. Und je weniger ihr empfindet, je mehr gehet hin im Vertrauen auf göttliche Gnade und Zuſage. Ihr müſſet ja zu GOtt beten; ihr müſſet ſein Wort leſen, hören, betrachten, wenn ja euer betriegliches Hertz keine Luſt und Neigung dazu hätte. Ihr müſſet dieſe Stücke thun: Weil GOtt, euer HErr es euch befohlen hat, und ihr ſonſt GOtt nicht gefallen könnet. Alſo müſſet ihr zum Sakramente gehen; weil der Befehl des HErrn da iſt, dem ihr zu gehorſamen ſchuldig ſeyd. Auf dieſem Befehl gehet hin: Und iſt der Durſt bey euch nur geringe, und ohne Empfindung; ſo ſucht denſelben durch dis Gnadenwerk zu erwecken, und euch in der Liebe zu JEſu, deſſen Leib und Blut ihr empfahet, recht brünſtig und feurig zu machen.

Wir haben von dem erſten Abwege geredet, der ſich in unſerer Lutheriſchen Kirche bey dem Sakramente des heiligen Abendmahls findet.

II. Theil. 2ter Abweg, daß viele das Sakrament misbrauchen.

Es iſt Zeit, daß ich zu dem andern ſchreite, der vielleicht viel gemeiner iſt. Dieſer beſtehet darin:

Daß man das heilige Sakrament ſo öfters unter uns misbrauchet.

Dieſes war der Fehler, der auch in der Gemeine zu Corinthus eingeſchlichen war, und den Paulus in unſerm Texte beſtrafet. Und ach! daß wir hierüber inſonderheit Klage führen müſſen, daß ſelbiger ſo häufig unter uns im Schwange gehet!

Saget ſelbſt, gehen nicht viele unter uns zum heil. Abendmahle, die der nöthigen **Erkentniß der Glaubenswahrheiten mangeln**, und faſt in grober Unwiſſenheit und heidniſcher Finſterniß ſtecken? Es bekümmern ſich oft Leute im geringſten nicht einen Verſtand von dem Sakramente, und dem Wege des Heils zu faſſen; und meynen doch, weil ſie nunmehro zu gewiſſen Jahren gekommen, daß ſie Recht genug hätten, ſich gleich anderen Erwachſenen bey dem Altare des HErrn einzuſtellen. Und wer iſt Schuld daran, daß ſolche Unwiſſenheit unter uns herrſchet? **Eltern**, die bey der Erziehung ihrer Kinder die Erkentniß GOttes für das Geringſte achten: **Lehrmeiſter** in den Schulen, die nicht gehörigen Fleiß anwenden, um die ihnen anvertrauete Lehrlinge

ſattſam

ſattſam und gründlich in der den nöthigen Stücken des Heils zu unterweiſen: **Obrigkeiten**, die nicht das geiſtliche Wohl der Unterthanen, wie es ſeyn ſollte, zu Herzen nehmen; noch durch Verfügung beſſerer Anſtalten die Finſterniß unter uns zu vertreiben ſich ernſtlich bemühen: **Lehrer und Prediger**, die es blos bey dem öffentlichen Predigen laſſen, und nicht mit gebührendem Fleiſſe und Eifer die Unterweiſung in den erſten Grundſätzen der chriſtlichen Wahrheit bey den Jungen treiben.

Es gehen wohl viele zum Sakramente, die zwar äuſſerliche Erkentniß beſitzen; aber **wenig Ueberzeugung von der Wahrheit des Glaubens**, wenig Hochachtung für das hochwürdige Sakrament im Herzen haben. Sie gehen hin, nicht weil es JEſus, unſer höchſter HErr und König, ſondern weil es der König und Fürſt im Lande befohlen hat. Sie meynen nicht GOtt, ſondern Menſchen zu gefallen, die in ihren Ordnungen und Geſetzen den Gebrauch der Gnadenmittel zu gewiſſen Zeiten gefordert haben. Sie begehren nicht Vortheil und Nutzen für ihre Seele, ſondern nur in dem Aeuſſerlichen und Zeitlichen zu haben. **O GOtt! der theure Name dein, muß ihrer Schalkheit Deckel ſeyn!**

Viele gehen hin zum Sakramente, wenn

mans recht anſiehet, **aus einer puren Gewohnheit.** Sie ſind entweder, da ſie unter der Aufſicht der ihrigen geſtanden, angeführet, zu gewiſſen Zeiten mit ihnen das Sakrament zu gebrauchen, oder ſie bilden ſich ein: Weil andere, die man fromm und chriſtlich heiſſet, zuweilen zum Sakramente hingehen; ſo müſſten ſie es auch thun. Sie denken nicht auf den Zweck, warum das Sakrament eingeſetzet, und daß ihre Seele hieſelbſt eine Stärkung empfangen ſolle, ſondern ſie gehen hin: **Weil es einmal ſo die Weiſe iſt.** Sie ſetzen ſich daher wohl eine gewiſſe Zeit im Jahre, und muß die **Marterwoche**, oder auch das **Oſterfeſt** ihnen beſonders dazu dienen, daß ſie zu einer chriſtlichen Gewohnheit ſich beqvehmen. Oder ſie zeichnen im Calender Monat und Tage an, wenn ſie nach ihrer Ausrechnung das Sakrament empfahen und wiederholen müſſen.

Es gehen viele hin zum Sakramente **ohne für eine wahre Zubereitung zu ſorgen.** Sie glauben, wenn ſie gewiſſe Stücke der Andacht in Acht genommen; ſo ſey die Zubereitung ſchon recht. Man ſiehet, daß Leute, die noch gottſelig heiſſen wollen, wohl vorher ein wenig ihr liederliches und üppiges Leben einſtellen, ſich auf einige Tage von ihren Geſellſchaften enthalten, ein Geſang- und Gebetbuch ergreifen, um einige Buslieder zu ſingen, und einige Busformeln

mit den Augen durchzugehen. Aber, was zu bedauren iſt! der wahren **Zubereitung des Herzens** vergeſſen ſie dabey. Sie geben ſich keine Mühe, ihr eigenes Herz, ihre Handlungen des Lebens durch zu ſuchen. Sie denken nicht an die Buſſe und Zerknirſchung des Herzens. Sie demüthigen ſich nicht vor GOtt. Sie ſorgen nicht, wie ſie ſich mit dem Nächſten verſöhnen, und ihre bisherige Greuel abthun mögen. Sie ſuchen nicht Gnade durch das Blut Chriſti zu erlangen, und ihr Herz im Glauben zu dem Erlöſer, der uns allein helfen kan, zu ſchwingen. Sie denken nicht, wie ſie hinkünftig ihr Leben ändern, und ihren Wandel würdiglich vor GOtt führen wollen.

Es gehen Leute unter uns hin zu der Mahlzeit des HErrn JEſu, an welchen man keine Demuht, keine Ehrfurcht, keine Andacht erblicket. Ihre Kleidung, ihr äuſſerlicher Putz, ihre freche und unehrbare Stellung, ihre Bemühung und Sorgfalt um den Rang und Vorzug verrathen genugſam, wie eitel und weltlich ihr Herz, wie wenig die Bewegungen in ihnen ſeyn, die die Hoheit und Wigtigkeit der heiligen Mahlzeit erfordert.

Man ſiehet, daß Leute zu dem Sakramente des HErrn JEſu hingehen, **die aller Pflichten vergeſſen, wozu uns der Gebrauch deſſelben verbindet;** und die ihr Leben eben ſo wüſte hernach, als

vorhero führen. Es iſt Schande, daß manche ſo gar der äuſſerlichen Dankſagung vergeſſen, und nicht den Tag, den ſie mit beſonderer Andacht hinbringen ſolten, der Laſter ſich entſchlagen, denen ſie ergeben geweſen. Höret man nicht, daß Leute, ſobald ſie den Leib und das Blut des HErrn empfangen haben, ihren Mund wieder aufthun zu Fluchen, zu ſchelten, zu läſtern? Erfähret man nicht leider! daß Trunkenbolde, daß Hurer, daß Diebe nicht lange hernach ſich wiederum in dem Kothe wälzen, wovon ſie durch das heilige Sakrament ſich zu waſchen gemeynet? Und wo ſiehet man die Beſſerung, die unſere Chriſten in dem Beichtſtuhle geloben, und auf deren Zuſage ſie zum Tiſche des HErrn gelaſſen werden? Wiederfähret nicht ſo vielen das wahre Sprichwort, wie Petrus redet:
2 Petr. II, 22. **Der Hund friſſet wieder, was er geſpeiet hat; und die Sau welzet ſich nach der Schwemme wieder in den Koth?**

Ein greulicher Misbrauch des Sakraments iſt es auch, daß Menſchen, die in **vorſetzlichen Sünden** gelebet, und an keine wahre Bekehrung gedacht haben, **auf dem Krankenbette**, wann die Furcht des Todes ſie überfället, aus dem Sakramente einen heuchleriſchen Troſt zu nehmen meynen. Ach wie ſchlecht ſiehet es bey ſo vielen mit der Bekehrung auf dem Todbette aus! wie muß da Beicht und

Abend-

Abendmahl, wieder das Abſehen des allerheiligſten GOttes, ein Pflaſter werden, für die ſtinkenden Sündenwunden, die nicht gereiniget, und geläutert ſind! Man bereuet nicht mit Ernſt ſeine Sünden, womit das ganze Leben iſt beflecket worden. Man faſſet keinen Abſcheu und innerlichen Haß an den Greueln, die man geliebet hat. Man denket nicht, wie man ſich von dem ungerechten Gute losmachen; wie man das Unrecht, ſo man dem Nächſten gethan, erſtatten; wie man die Aergerniſſe, die man dem Nächſten gegeben hat, abthun wolle. Das Herz ſehnet ſich nicht Recht nach dem Balſam aus Gilead, nach der Gnade, die uns JEſus gebracht und erworben hat. Es iſt kein rechter Vorſatz, ſich GOtt ganz aufzuopfern, und die Tage, die etwa von dem Leben noch übrig ſeyn mögten, in dem Dienſt und Preiſe des HErrn, und in der Liebe des Nächſten hinzubringen. Man ſorget weiter nicht, als daß man beichte, die Abſolution empfange, das Sacrament zu ſich nehme. Alsdann ſchmeichelt man ſich mit der falſchen Hofnung, daß alle bisherige Schandthaten werden bedecket, und die Pforten des Himmels eröfnet ſeyn, die Seele auf dem Fall, daß ſie von dem Leibe ſcheiden müſſte, aufzunehmen.

Ein entſetzlicher Misbrauch des heiligen Sakraments iſts endlich, daß Leute, **um ihre Bubenſtücke zu bedecken**, um andern den

Argwohn von ihren gottloſen Anſchlägen zu benehmen, und ſich vor der Welt heilig und from̃ zu ſtellen, zu dem Altare des HErrn ſich einfinden. O daß ſolcher Exempel keine in unſern Kirchen je wären gefunden worden! Aber nun leider! weiß man wohl, daß Leute, die ſich Chriſten, die ſich Evangeliſch-Lutheriſche Chriſten nennen, ſich durch die Bosheit des Satans treiben laſſen, das Sakrament zum Schirm ihrer Schandthaten zu machen. Und wie wäre es zu wünſchen daß nicht noch manche Hure, mancher Hurer und Ehebrecher, mancher Dieb, mancher Meyneidiger, mancher anderer Böſewicht, durch das heilige Abendmahl vor den Leuten rein zu machen ſich erkühnete!

Ihr Seelen! die ihr euch dieſer Mißhandlungen ſchuldig wiſſet, denen Herz und Gewiſſen zeuget, daß ihr auf eine oder andere Weiſe, wie wir angeführet haben, das Sakrament unſers HErrn JEſu Chriſti bisher gemisbrauchet habt: Nehmet doch euer ſelbſt wahr, und bedenket, was ihr mit dem **Misbrauche des Sakraments** beginnet! Wir, die wir Diener der Kirche ſind, müſſen euch, da wir den Zuſtand eurer Seele unmöglich kennen können, in Hofnung des beſten hinzu laſſen. Wir müſſen zufrieden ſeyn, wenn ihr die äuſſerliche Ordnung beobachtet, und euch in der Beicht für busfertige Sünder erkläret. Wir können euch weiter nicht abhal-

halten, wann die Geſetze der Kirchen, welcher die Schlüſſel des Himmelreichs anvertrauet ſind, euch von dem heil. Abendmahle nicht ausſchlieſſen. Ach beſinnet euch! in was für Gefahr ihr eure Seele, durch den Misbrauch des Sakraments ſtürzet. Paulus ſagt euch: **Ihr, die ihr unwürdig eſſet und trinket, werdet ſchuldig an dem Leibe und Blute des HErrn!** Ihr verſündiget euch nicht am bloſſen Brodt und Wein, ſondern an dem Leib und Blute des HErrn ſelbſt; und werdet gleicher Miſſethat ſchuldig, welcher die Mörder des HErrn ſchuldig waren. Paulus ſagt euch, ihr eſſet und trinket, da ihr unwürdig eſſet und trinket, **euch ſelbſt das Gericht.** Das Brodt, das eure Seele nähren und ſtärken ſoll, wird euch ein Gift. Der Kelch, der euch laben und erquicken ſoll, wird euch ein Kelch des Todes und der ewigen Verdamniß. Glaubet, die Gerichte, welche nach Anzeige Pauli über die Gemeine zu Corinthus, wegen des Misbrauchs bey dem Sakrament, ergangen ſind, dienen euch zum Vorbilde. Ihr ſollet daraus abnehmen, daß ihr, wenn ihr euch nicht beſſert, ganz gewiß dermaleinſt ſamt der Welt werdet verdammet werden.

Lieben Chriſten! Ihr haltet es ja nicht für gleich viel, wie man ſich bey der Mahlzeit eines Menſchen bezeuget. Ihr machet viel-

mehr einen genauen Unterſcheid zwiſchen der Perſon, die euch aufnimmt, zwiſchen der Art der Mahlzeit zu der man euch einladet. O! kan es denn gleich viel ſeyn, wie ihr euch bey der Mahlzeit des HErrn JEſu verhaltet? Je Höher die Perſon iſt, die euch bewirthet, je koſtbarer die Gaben ſind, die ihr genieſſet, je liebreicher und fürtreflicher die Urſach iſt, warum ihr eingeladen werdet; je gröſſer muß eure Sorgfalt ſeyn, daß ihr würdig erſcheinen möget. Ihr müſſet, ehe ihr hinkommet, euch um den rechten Schmuck der Seele bekümmern. Ihr müſſet euch von euren Sünden ſaubern und reinigen. Ihr müſſet, wann ihr hintretet, mit Furcht und Zittern, mit tiefer Ehrfurcht des Herzens hinzu nahen. Ihr müſſet durch die Liebe, durch die groſſe Barmherzigkeit JEſu, wann ihr weggehet, euch erwecken laſſen, ſeinen Namen zu verherrlichen, ſeine Treue unter den Leuten zu rühmen, und in Heiligkeit und Ehrerbietung vor ihm euer Lebenlang zu wandeln.

Nutzanwendung.

Ich habe euch, Andächtige und **Geliebte in dem HErrn**! zween ſchädliche Abwege vorgehalten, die leider! in unſrem **Lutherthume** bey dem Sakramente des heil. Abendmahls gemein ſind. Ferne ſey es von mir, daß ich geſuchet hätte, jemand zu

belei-

beleidigen und zu erbittern. Mein aufrichtiges Abſehen iſt blos geweſen, eure Seelen zu erwecken; damit ihr euch nicht, zu eurer ſchweren Verantwortung, auf eine oder andere Art an JEſu, unſerm Erlöſer, verſündiget. Ich bitte euch, haltet mir dieſes Wort der Ermahnung zu gute. Habt dabey die Liebe für euch ſelbſt, daß ihr euch darnach prüſet und unterſuchet: Und wofern ihr auf dem einen oder anderem Abwege begriffen ſeyd, beyzeiten umkehret: Damit euch von dem HErrn Gnade und Barmherzigkeit wiederfahre.

Ihr irret, die ihr das Sakrament nicht gebrauchet. Aber ihr fehlet nicht weniger, die ihr es übel gebrauchet. Ihr, die ihr es gar nicht gebrauchet, habt keinen Vortheil und Nutzen davon, daß ihr ſaget, das Sakrament werde von gar vielen gemisbrauchet. Und ihr, die ihrs übel gebrauchet, könnet euch damit nicht tröſten, das ihrs nicht, wie andere, zu gebrauchen unterlaſſet. Ihr müſſet beyde anders Sinns werden, wofern ihr Jünger JEſu, und GOttes Kinder ſeyn wollet.

Lieben Freunde! die ihr das Sakrament nicht brauchen wollet, erweget, bitte ich, noch zuletzt: Wiederſtrebet ihr nicht dem ausdrücklichen Befehl unſers Erlöſers? Der ſeinen Jüngern und uns allen geſaget hat: **Solches thut zu meinem Gedächtniß!** beraubet ihr euch nicht eures heilſamen Mittels der Gnade und der Stärkung, die ihr in dieſem elenden Leben ſo hoch nöthig habt?

Ihr aber, die ihr in Blindheit und Sicherheit, ohne rechte Betrachtung, ohne würdige Zubereitung hingehet! bedenket doch, kan ein einziges Stück des Gottesdienſtes nütze ſeyn, wofern nicht Andacht, nicht Glaube, nicht ein rechtſchaffenes Herz dabey iſt? bedenket, muß nicht eure Verdamniß, die ihr mit euren Sünden verdienet, deſto gröſſer werden, wenn ihr dazu GOttes Ordnung misbrauchet? **Der HErr wird den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen, der ſein Sakrament misbrauchet.** 2 B. Moſ. XX, 7.

Ach der HErr rühre und bewege unſere Herzen! Er ſteure der Verachtung und Verſchmähung ſeines Sakraments, die leider! ſo ſehr unter uns überhand genommen. Er erwecke in uns einen Hunger und Durſt nach dem Brodt und Tranke des Lebens. Er wehre auch dem ſchändlichen Misbrauche, der ſich bey dem Gebrauche des heiligen Sakraments ſo häufig findet. Er mache uns ſelbſt durch ſeine Gnade zu würdigen Gäſten, und laſſe uns vor ihm ſo erſcheinen, daß wir ihm gefallen mögen!

JEſu, wahres Brodt des Lebens!
Hilf, daß wir doch nicht vergebens,
Oder uns vielleicht zum Schaden
Seyn zu deinem Tiſch geladen.
Laß uns durch dis Seeleneſſen
Deine Liebe recht ermeſſen:
Daß wir auch, wie jetzt auf Erden,
Gäſte dort im Himmel werden! Amen.

VIII.

Der glückliche Erfolg Menſchlicher Bemühungen:

nach Anleitung
der
Worte Salomonis
Pred. IX, 11.
den 6ſten Septemb. 1739.
in der Königl. Däniſchen Verſamlung
zu Wien
in Betrachtung gezogen
von

M. Chriſtian Kortholt,
Der hochlöbl. Philoſophiſchen Facultet in Leipzig Aſſeſſore ꝛc. vorjetzo Königl. Däniſchen Geſandtſchaft-Prediger in Wien.

Vorrede.

Daß alles, was in der Welt vorgehet, ſich unter der weiſeſten Vorſehung und Regierung GOttes des Allerhöchſten begebe, ſolches iſt eine höchſtangenehme Wahrheit, und eine reiche Qvelle alles Vergnügens und Troſtes. Im Gegentheile aber, ſo könte keine wahre Freude, keine gegründete Hofnung, kein zuverläßiger Troſt in der Welt gefunden werden, wenn keine göttliche Vorſehung und Regierung wäre.

Wie übel wären wir armen Menſchen dran, wenn alles in der Welt durch eine unvermeidliche Nothwendigkeit geſchehen ſollte! Wäre es nicht alsdann einerley, ob wir Acht auf unſer Vorhaben hätten, oder ob wir ohne Nachdenken in den Tag hinein lebten? zu wem könten wir unſere Zuflucht nehmen, wenn es uns übel erginge? Und wie könten wir auch in den beſten Umſtänden dieſes Lebens von der Furcht be-

bewahret werden, es werde ſich bald alles zu unſerm Verderben ändern? Wie übel wären wir dran! wenn GOtt das Regiment dieſer Erden den Menſchenkindern allein übergeben hätte, und wenn er ſich, nachdem er die Welt erſchaffen hat, nichts weiter um dieſelbe bekümmerte. Wenn wir es bedenken, wie übel je zuweilen die Vornehmſten auf Erden ihre Vernunft misbrauchen; und wie wenig ſie, wann ſie auch am beſten urtheilen, vermögend ſind, alle Folgen ihrer Handlungen zu überſehen: So müſſen wir zugeben, wir wären bey nahe noch übler dran, wenn wir unſer ganzes Wohl der Führung der Menſchen überlaſſen ſollten, als wenn ſich alles nach einem unabwendlichen Verhängniſſe begäbe. Wir müſſten uns in dieſem Falle der Wut und Raſerey derjenigen oftmals ohne Troſt und Hofnung ergeben, welche mächtiger ſind, als wir. Aber welch eine Seligkeit iſt es!
Pſalm XXXIII. 13. 15. daß wir mit David ſagen können: **Der HErr ſchauet vom Himmel, und ſiehet aller Menſchen Kinder. Von ſeinem veſten Thron ſiehet er auf alle, die auf Erden wohnen. Er lenket ihnen allen das Herz, er merket auf alle ihre Werke.** Wir befinden uns in erwünſchten Umſtänden: Weil das weiſeſte, gütigſte und mächtigſte Weſen die Oberaufſicht über alles hat, was in der Welt vorgehet;

het; und beydes die Kräfte der Natur, und die Kräfte der Menſchen ſo regieret, daß nichts geſchehen kan, welches dieſes vollkommenſte Weſen nicht entweder ſelbſt gut heiſſet, oder auch zu dem herrlichſten Endzwecke zu lenken weiß.

So angenehm uns aber dieſe groſſe Wahrheit billig iſt; ſo ſehr verpflichtet uns dieſelbe, mit heiliger Ehrerbietung vor GOtt zu wandeln, und ſo zu leben, daß wir uns ſeiner Gnade verſichert getröſten können. Denn geſchiehet alles unter der Vorſehung und Regierung GOttes; ſo kommt unſer ganzes Wohl einzig und allein darauf an, daß er uns gnädig iſt. Wir wollen uns ſolches in dieſer gottgeheiligten Stunde mit mehrerem zu Gemüthe führen.

Text:

Pred. Salom. IX, 11.

Ich wandte mich, und ſahe, wie es unter der Sonnen zugehet: Daß zum Laufen nicht hilft ſchnell ſeyn, zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn, zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn,

ſeyn, zum Reichthum hilft nicht klug ſeyn. Daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne; ſondern alles lieget es an der Zeit und am Glück.

Eingang.

Salomo hat in ſeinem ganzen Predigerbuche, aus welchem unſer Text genommen iſt, den Endzweck, die Eitelkeit aller menſchlichen Bemühungen lebhaft zu beſchreiben. In ſolcher Abſicht lehret er ſo wohl, daß hier auf Erden keine vollkommene und dauerhafte Glückſeligkeit zu hoffen ſey; als auch, daß alles, was hier auf Erden die Menſchen vergnüget, nicht ein **Erfolg ihrer Bemühungen**, ſondern eine Gabe GOttes ſey. Und dieſes letztere behauptet er beſonders in unſern Textworten; in welchen er anführet, daß er es aus eigener Erfahrung gelernet habe, wie die Menſchen, durch ihre Bemühungen, wenn dieſelben auch noch ſo geſchickt ſcheinen, den vorgeſetzten Endzweck zu erreichen, dennoch oftmals ihres Endzwecks verfehlen. Woraus er dann den Schluß machet: Daß alles, was in der Welt mit den Menſchen vorgehet, **an der Zeit und am Glücke liege.** Wol-

Wollen wir nun dieſen Ausſpruch Salomonis völlig verſtehen, ſo iſt nöthig, daß wir es unterſuchen, was er durch die Zeit und durch das Glück andeute, als wovon er ſaget, daß alles in der Welt darauf ankomme. Wie aber die Zeit nichts anders als die Ordnung verſchiedener Dinge iſt, welche auf einander folgen; ſo iſt gewöhnlich, daß durch das Wort Glück alles dasjenige angezeiget werde, was uns in der Welt begegnet, ohne daß wir ſelbſt etwas dazu beygetragen haben. Es wird dasjenige dem Glücke zugeſchrieben, was uns durch ſolche Urſachen begegnet, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen. Salomo will dahero überhaupt ſo viel ſagen: Es kommt nicht auf der Menſchen ihren Fleiß, Geſchicklichkeit oder Bemühen an, wie es ihnen in der Welt ergehet, ſondern es iſt eine andere Urſache auſſer den Menſchen, welche es ohne ihr Zuthun beſtimmet, was ihnen wiederfahren, und welchen Erfolg ihre Bemühungen haben ſollen. Welches aber dieſe Urſache ſey, ſolches hat Salomo in dem vorhergehenden zum öftern angezeiget.

Es iſt nicht ein blindes Schickſal, ſondern es iſt die weiſe **Regierung** und **Vorſehung** des HErrn unſers GOttes. Er lehret nemlich: Alles Bemühen der Menſchen ſey an und vor ſich vergeblich, um ir- Cap. III, 9.

gend einen Endzweck zu erreichen. **Man arbeite, heiſſt es, wie man will; ſo kan man nicht mehr ausrichten.** Und hernach: **Der Menſch kan doch nicht treffen das Werk, das GOtt thut, weder Anfang noch Ende.** Und bald darauf behauptet er mit ausdrücklichen Worten: Daß der Erfolg aller menſchlichen Bemühungen in der Hand GOttes ſtehe, und ſo beſchaffen ſey, wie es GOtt für
v. 14. gut befindet. Denn ſo ſchreibet er: **Ich merkte, daß alles, was GOtt thut, das beſtehet immer. Man kan nichts darzuthun, noch abthun: Und ſolches thut GOtt, daß man ſich vor ihm fürchte.** Wir können alſo die Lehre, welche Salomo in unſerm Texte vorträget, in folgenden Worten zuſammen faſſen:

Der glükliche Erfolg aller menſchlichen Bemühungen kommt nicht auf die Menſchen ſelbſt, ſondern auf die Regierung GOttes des Allerhöchſten an.

Und wie vieles beweget uns, dieſe groſſe Warhheit wohl zu beherzigen! Denn ſie iſt vermögend, uns vor GOtt zu demüthigen; und wir müſſen dieſelbe unter die kräftigſten Ermunterungen zu einer ungeheuchelten Gottesfurcht zählen. Wir wollen dahe-

daher o dieſelbe zum Vorwurfe unſerer Betrachtung machen.

Und I. nach der Anleitung, welche uns Salomo gibt, **den Beweis führen: Daß der glückliche Erfolg aller unſerer Bemühungen nicht in unſerer, ſondern in der Gewalt GOttes des Allerhöchſten ſtehe.**

II. aber **den rechten Gebrauch dieſer wigtigen Wahrheit anzeigen.**

Abhandlung.

So geneigt wir Menſchen auch von Natur ſind, uns ſelbſt den glücklichen Erfolg unſeren Bemühungen zu zuſchreiben, wann uns etwas Gutes wiederfähret; ſo iſt doch nichts gewiſſer, als daß alles Gute, welches uns begegnet, nur den Segen und der **Regierung des Allerhöchſten** allein zu zueignen ſey. Wer iſt es, der in der Natur eine gewiſſe Ordnung veſt geſetzet hat? Iſt es nicht GOtt der HErr? Wer iſt es, der uns Leib und Seele gegeben, und beyde mit unterſchiedenen Kräften und Vollkommenheiten begabet hat? Iſt es nicht GOtt der HErr? Wer iſt es, der die Menſchen bereits vermöge ihrer Gebuhrt in unterſchiedene Umſtände geſetzet hat, auf wel-

I. Theil. Der glückliche Erfolg unſerer Bemühungen ſtehet in der Gewalt GOttes.

che ihr Glück in der Welt ankommt? Iſt es nicht GOtt der HErr? Und wäre uns nichts weiter als dieſes bekant; ſo müſſten wir ſchon den Schluß machen, wir haben alles GOtt zu danken, was uns Gutes begegnet: Weil es uns nach dem von ihm veſtgeſetzten Laufe der Natur wiederfähret: Weil wir uns um nichts bemühen können, ohne durch die Kräfte, die er uns verliehen hat: Und weil wir keinen Endzweck, den wir uns vorgenommen, würden erreichet haben, wenn wir uns nicht in den Umſtänden befänden, worin uns GOtt geſetzet hat.

Wollten wir armen Menſchen nur dieſes bedenken; ſo würden wir bald inne werden, daß wir recht thöricht handeln, wenn wir uns den erwünſchten Erfolg unſerer Bemühungen zuſchreiben: Da wir doch nichts von uns ſelbſt, ſondern alles von GOTT
1 Cor. IV, haben. Denn was haſt du, o Menſch! das du nicht empfangen haſt? So du es aber empfangen haſt; was rühmeſt du dich denn, als der es nicht empfangen hätte.

Doch, wir wollen vor diesmal uns nicht hierauf berufen. Salomo leget uns einen Beweis vor, welcher es noch deutlicher machet, daß der glückliche Erfolg aller unſerer Bemühungen nicht uns ſelbſt, ſondern GOtt dem Allerhöchſten zu zuſchreiben ſey. Er

beru-

berufet ſich nemlich darauf, daß die ordentlichen Mittel, von welchen man ſich einen gewiſſen Erfolg verſpricht, den gewöhnlichen Erfolg zum öftern nicht haben, ſondern zu einem ganz andern Endzwecke als man vermuthen können, gelenket werden. Wir wollen zuerſt die Wahrheit dieſer Salomoniſchen Anmerkung unterſuchen: Hiernächſt aber anzeigen, wie klar und deutlich aus derſelben folge, **daß nicht auf uns, ſondern auf die Regierung des Allerhöchſten, der glückliche Erfolg aller unſerer Bemühungen ankomme.**

Nun, daß erſtlich die ordentlichen Mittel, von welchen man ſich einen gewiſſen Erfolg verſpricht, zum öftern nicht den gewöhnlichen Erfolg haben, ſondern zu einem ganz andern Endzwecke, als man vermuthen können, gelenket werden, ſolches erweiſet Salomo mit folgenden Exempeln, die er ſelbſt erlebet, und worauf er mit vielem Fleiß, Acht gehabt hatte. **Ich wandte mich,** ſpricht er, **und ſahe, wie es unter der Sonnen zugehet: Daß zum Laufen nicht hilft ſchnell ſeyn, zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn, zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn, zum Reichthum hilft nicht klug ſeyn. Daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne.**

Ordentlicher Weiſe hat man allerdings die vernünſtigſte Urſache, zu glauben, der Schnelleſte werde am geſchwindeſten laufen, und am eheſten das vorgeſezte Ziel erreichen; der Starke werde den Schwächern überwinden; der Kluge werde einen Einfältigen an Reichthum übertreffen, und dem Geſchickten werde es weder an Nahrung noch an Gönnern fehlen. Denn alles dieſes iſt der natürliche Erfolg, den man ſich von dem, was angeführet worden, versprechen kan. Aber dieſem ungeachtet beſtätiget doch die Erfahrung aller Zeiten die Wahrheit deſſen, was Salomo in unſerm Texte angemerket hat.

Zum Laufen hilft nicht ſchnell ſeyn. Derjenige erreichet nicht allemal am erſten das Ziel, der am ſchnelleſten iſt. Ein unvermutheter Zufall kan hier vieles verändern, und verurſachen, daß derjenige, welcher ſonſt langſamer iſt, geſchwinder zu dem Ziele kommet.

Zum Streit hilft nicht ſtark ſeyn. Wie oft hat nicht eine Mannſchaft von geringer Anzahl ein groſſes Heer Feinde überwunden? In den Geſchichten der Kinder Iſrael, welche zu mehreren malen wieder weit mächtigere Feinde glücklich geſtritten haben, treffen wir hiervon häufige Exempel an.

Als der König Aſſa mit dreyhundert tauſend Mann, wieder hundert mal tauſend Mohren zu Felde zog; rief er dem HErrn ſeinen GOtt an, und ſprach: **HErr! es iſt bey dir kein Unterſcheid, helfen unter vielen, oder da keine Kraft iſt. Hilf du uns, HErr unſer GOtt! Denn wir verlaſſen uns auf dich, und in deinem Namen ſind wir kommen, wieder dieſe Menge. HErr unſer GOtt! wieder dich vermag kein Menſch etwas.** Und wir leſen, Aſſa habe dieſe ihm natürlicher Weiſe weit überlegene Menge ſeiner Feinde geſchlagen, daß ihrer keiner lebendig geblieben. Der König und Prophet David hat viele dergleichen Exempel erlebet. Deswegen ſchreibt er aus eigener Erfahrung. **Einem Könige hilft nicht ſeine groſſe Macht. Ein Rieſe wird nicht errettet durch ſeine groſſe Kraft. Roſſe helfen auch nicht, und ihre groſſe Stärke errettet nicht.**

2 Chron. XIV.

Pſ. XXXIII. 16. 17.

Zur Nahrung hilft nicht geſchickt ſeyn. Käme es nur auf Geſchicklichkeit an, daß jemand eine gute Nahrung hätte; ſo würde man niemals geſchickte Leute in elenden Umſtänden antreffen. Aber wie oft finden wir dieſelben in einem ſehr ſchlechten und bedaurenswürdigen Zuſtande?

Zum Reichthum hilft nicht klug ſeyn. Wer kan es mit Wahrheit ſagen, daß allezeit diejenigen ſich die gröſten Reichthümer erwerben, welche andere an Klugheit übertreffen? Finden wir nicht oftmals reiche Leute, die durch nichts weniger, als durch ihre Klugheit einen Vorzug vor andern haben?

Daß einer angenehm ſey, hilft nicht, daß er ein Ding wohl könne. Es kommt öfters eine unvermuthete Gelegenheit, wodurch ſich jemand einem andern gefällig machen kan, dem es ſonſt an aller Geſchicklichkeit fehlen würde, ſich die beſondere Gunſt und Gewogenheit eines andern zu erwerben. Und überhaupt zu reden, ſo iſt es ſo wahr, daß ſolche Umſtände, die nicht in unſerer Gewalt ſtehen, den ordentlichen Erfolg unſerer Bemühungen verändern, daß wir alle aus eigner Erfahrung Zeugen dieſer Wahrheit ſeyn können. Wir müſſen es insgeſamt geſtehen, der glückliche Erfolg unſerer wigtigſten Bemühungen in der Welt, kommt mehr auf unvermuthete und unerwartete Begebenheiten, als auf unſer eignes Bewerben an. Und fallen nicht öfters die Sachen in der Welt ganz anders aus, als wir es uns anfänglich vorgeſtellet haben? Wenn wir unſern eigenen Lebens-

lauf

lauf durchgehen; ſo werden die mehreſten, ja wohl alle finden, daß ſie ſich in der Welt um vieles, wozu ſie doch natürlicher Weiſe die gröſſte Hofnung gehabt, vergeblich bemühet haben, und daß ihnen hinwiederum etwas angenehmes, gegen alles ihr Hoffen und Vermuthen, wiederfahren ſey. Und können wir dieſes mit Bedacht überlegen? ohne mit heiliger Ehrfurcht zu bekennen: **Hier iſt GOttes Finger.**

Der Erfolg unſerer Bemühungen kommt nicht von uns ſelbſt, ſondern von GOtt. Salomo urtheilet ganz recht, wenn derjenige, der am ſchnelleſten iſt, nicht allezeit am geſchwindeſten läufet; wenn derienige, der ſtark iſt, nicht allemal im Streit den ſchwächeren überwindet; wenn die Geſchicklichkeit nicht allemal einem Menſchen gute Nahrung und Gönner verſchaffet; wenn zum Reichthum nicht hilft klug ſeyn: So muß es nicht auf die natürlichen Kräfte der Menſchen ankommen, was ihre Bemühungen für einen Erfolg haben, ſondern es muß derſelbe von etwas anders herrühren, das nicht in ihrer Gewalt ſtehet. Es muß alles an der Vorſehung und Regierung des Allerhöchſten gelegen ſeyn.

Es hat nemlich GOtt nach ſeiner Weisheit gefallen, in der **Natur** eine gewiſſe **Ordnung** veſt zu ſetzen, nach welcher ſich gewöhnlicher und ordentlicher Weiſe alles in der Welt zuträgt. Aber er hat es auch nach ſeiner Weisheit für gut befunden, jezuweilen von dem ordentlichen Laufe der Natur abzuweichen. Daher es denn geſchiehet, daß eben dieſelben Bemühungen und Kräfte der Menſchen nicht allemal eben denſelben Erfolg und eben dieſelbe Wirkung haben. Und hiedurch werden die Menſchen aufs nachdrücklichſte belehret, nicht ihren Kräften allein etwas zu zutrauen, ſondern auf GOtt zu ſehen, in deſſen Händen die ganze Natur iſt, der alles nach ſeinem Willen verändern und lenken kan.

Ferner, GOtt, welcher den Menſchen eine Freyheit zu wirken und zu handeln gegeben hat, der hat ebenfalls den ganzen Lauf der Natur ſo eingerichtet, daß andere natürliche Urſachen, welche nicht in der Menſchen Gewalt ſtehen, den gewöhnlichen Erfolg der menſchlichen Unternehmungen jezuweilen ganz unvermuthet verhindern: Damit die Menſchen es deſto deutlicher begreifen mögen, wie eingeſchränkt ihre Vollkommenheiten ſeyn, und wie wenig ſie auszurichten vermögen, wenn nicht derjenige, welcher alles erſchaffen hat, ihr Vorhaben

ſegnen

ſegnen will. Und es iſt auch kein Zweifel, daß GOtt hiedurch, als der HErr, auf den unſer ganzes Wohl ankommt, aufs vortreflichſte verherrlichet werde. Könte das, was wir vornehmen, nicht durch unvermuthete Zufälle verhindert werden; könten wir den Erfolg unſerer Bemühungen allezeit vorher wiſſen; hätten eben dieſelben Bemühungen der Menſchen allezeit eben denſelben Erfolg: So würden die Menſchen ihren eigenen Kräften zu viel zutrauen, und nicht in allen Umſtänden genöthiget ſeyn, dasjenige von GOtt zu erwarten, was ihnen begegnen ſoll. Aber nun, da der Erfolg deſſen, was wir vornehmen, oftmals ungewöhnlich und wieder unſer Vermuthen iſt; ſo müſſen wir, wann wir alles gethan haben, um einen Endzweck zu erreichen, was wir an unſerer Seite thun können, dennoch den Erfolg unſerer Bemühungen der göttlichen Vorſehung und Regierung anbefehlen, und es darauf ankommen laſſen, was GOtt ſelbſt unſerm Unternehmen für einen Segen ertheilen will. Will GOtt nicht, daß unſere Anſchläge gelingen ſollen; ſo ſtehet ihm alles in der Natur zu Befehl, und muß nach ſeinem Willen wirken. Alles unſer Beſtreben iſt im Gegentheil vergeblich. Will GOtt aber, daß wir unſern Endzweck erhalten ſollen;

len; ſo muß dieſes geſchehen, wenn wir auch gleich uns ſelbſt den Vorwurf machen müſſen, daß wir aus Uebereilung und Unachtſamkeit die gehörigen Mittel nicht angewendet haben.

II. Theil. Gebrauch dieſer wichtigen Wahrheit.

Wie aber ſollen wir ſolches verſtehen? Dienet es denn zu nichts, daß wir uns ſo viel Fleiß und Mühe geben? Iſt es denn umſonſt, daß wir es uns in der Welt ſauer werden laſſen? Gibt GOtt es ſeinen Freunden ſchlafend, was er ihnen beſchehret hat; ſo iſt es ja beſſer, wir legen unſere Hände in den Schooß, und laſſen alles auf ein Gerathewohl ankommen. Denn was geſchehen ſoll, wird ohnedem ſchon geſchehen.

Es würde ein groſſer Misbrauch ſeyn, wenn wir die vortrefliche Lehre, welche wir bishero vorgetragen haben, dahin deuten wollten. Sind gleich unſere Kräfte ſehr eingeſchränkt, um etwas auszurichten; und ſtehet gleich der Erfolg unſerer Bemühungen nicht in unſerer Gewalt: So iſt es dennoch unſere Schuldigkeit, die Kräfte, die wir haben, zu dem Ende anzuwenden, zu welchem ſie uns verliehen worden. In der erſten Kirche fanden ſich einige gemächliche Menſchen, welche unter dem Vorwande eines Vertrauens auf GOtt, ein müſſiges Leben führeten. Aber was urtheilet Paulus von denſelben? Er ſpricht: **Wir hören,**

2. Theſſ. III, 11. 12.

daß

daß etliche unter euch wandeln unordig, und arbeiten nicht, ſondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebiethen wir, und ermahnen ſie durch unſern HErrn JEſum Chriſt, daß ſie mit ſtillen Weſen arbeiten, und ihr eigen Brodt eſſen.

Es hat nemlich GOtt die Menſchen zum Nachdenken, zum Fleiſſe, zur Ueberlegung und zur Arbeit erſchaffen. Er hat ſie dazu verpflichtet, daß ſie ſich bemühen ſollen, geſchickt und andern gefällig zu werden. Und dieſes ſind auch die ordentlichen Mittel, welche ſie anwenden ſollen, um in der Welt glücklich zu werden. Laſſen ſie nun dieſelbe aus der Acht; ſo müſſen ſie ſich ſelbſt den gegründeten Vorwurf machen, daß ſie ihr eigenes Glück gehindert haben. Salomo ermahnet dieſerwegen kurz vor unſerm Texte: **Alles, was dir vorhanden kommt, zu thun, das thue friſch.** Er will nicht, daß wir in unſerm Thun nachläſſig ſeyn, und uns nicht um einen guten Endzweck bemühen ſollen. Dieſes aber fordert er, wir ſollen, wenn wir alles gethan haben, was in unſerm Vermögen iſt, deswegen nicht denken, durch unſer Bemühen ſey alles ausgerichtet; es könne uns nicht fehlen, es müſſe alles nach unſerm Wunſche

gehen;

gehen; wir müſſen unſern Endzweck erreichen. Denn gleichwie wir alles, was wir Gutes ausrichten, nur durch die uns von GOtt mitgetheilete Kraft vollbringen; ſo ſtehet der Erfolg alles unſers Unternehmens in der Hand GOttes. Soll etwas wohl gelingen; ſo muß GOtt das Gedeien dazu geben. Und er machet öfters, daß der ordentliche Erfolg der gewöhnlichen Mittel durch unvermuthete Begebenheiten verhindert werde: Damit jederman ſehen möge, daß er GOtt ſey auf deſſen Segen alles ankommet.

Laſſet uns alſo unſere Verrichtungen, welche unſer Beruf in der Welt, und unſere beſondern Umſtände von uns fordern, mit Fleiß und Ueberlegung abwarten. Aber laſſet uns den glücklichen Erfolg unſerer Bemühungen von GOtt erbitten, und ſo leben, daß wir verſichert ſeyn können, GOtt ſey uns gnädig, er gönne uns alles Gutes, und ſey auf unſer Beſtes bedacht. Denn es iſt und
Pſ. CXI, bleibet eine ewige Wahrheit: **Die Furcht**
10. **des HErrn iſt der Weisheit Anfang, das iſt eine feine Klugheit. Wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich.**
Jer. IX, GOtt der HErr ſelbſt ſpricht: **Ein Weiſer**
23.24. **rühme ſich nicht ſeiner Weisheit; ein Starker rühme ſich nicht ſeiner Stärke;**

ke; ein Reicher rühme ſich nicht ſeines Reichthums: Sondern wer ſich rühmen will, der rühme ſich des, daß er mich wiſſe und kenne, daß ich der HErr bin; der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übet auf Erden. Denn ſolches gefällt mir, ſpricht der HErr. Und hiermit ſtimmet David überein: Allwo es heiſſet: Wo der HERR nicht das Haus bauet; ſo arbeiten umſonſt die daran bauen. Wo der HErr nicht die Stadt behütet; ſo wachet der Wächter umſonſt. Es iſt umſonſt, daß ihr frühe aufſtehet, und hernach lange ſitzet, und eſſet euer Brodt mit Sorgen: Denn ſeinen Freunden giebt er es ſchlafend. An GOttes Segen iſt alles gelegen. Hierum laſſet uns alſo vor allen Dingen uns bekümmern, daß wir des göttlichen Segens mit gegründetem Vertrauen uns getröſten können. Sind wir deſſelben verſichert; ſo können wir mit gutem Muthe unſere Verrichtungen abwarten.

Pſalm CXXVII, 1. 2.

Zwar, wir können es niemanden, der GOtt fürchtet, verſprechen, es werde ihm hier auf Erden alles nach Wunſche gehen. Denn dieſes iſt nirgends in der heiligen Schrift verheiſſen worden. JEſus hat es vielmehr ſeinen Jüngern vorher geſaget, ſie ſollen durch viele Trübſale ins Reich GOttes

tes eingehen. Und wir müſſen hier mit Chriſto leiden, wenn wir dort mit ihm zur Herrlichkeit wollen erhaben werden. Aber dies können wir gleichwohl mit zuverläßiger Gewißheit ſagen: **Haben wir Friede mit GOtt durch unſern HErrn JEſum Chriſt, und wandeln in ſeinen Wegen; ſo mag es uns ergehen, wie es will, alles muß zu unſern wahren und ewigen Beſten wirken.** Können wir uns aber der Gnade GOttes nicht erfreuen; ſo iſt es, ſo lange wir in einem ſolchen unſeligem Zuſtande beharren, mit allem unſerm Thun verlohren, und alles, wenn es auch, dem äuſerlichen Anſehen nach, noch ſo vortheilhaft iſt, wirket zu unſerm Verderben. Darum

Sing, bet, und geh auf GOttes Wegen;
Verricht das deine nur getreu;
Und trau des Himmels reichem Segen:
So wird er bey dir werden neu.
Denn welcher ſeine Zuverſicht
Auf GOtt ſetzt, den verläſt er nicht!

IX.

IX.

Die Unterlaſſung des Guten:

aus

Jac. IV, 17.

vorgeſtellet

von

Wilhelm Rittner,

S. S. Theol. Licent. und Domprediger

in Halberſtadt.

Heiliger und glorwürdiger GOtt! Du haſt uns ein vollkommnes Geſetz gegeben. Du haſt uns in demſelben vorgeſchrieben, was wir Böſes unterlaſſen, und was wir Gutes thun ſollen. Wir müſſen aber leider! bekennen, daß wir deine Gebote ſo mannigfältig übertreten, nicht nur durch Vollbringung des Böſen, ſondern auch durch Unterlaſſung des Guten. Ach habe Geduld mit uns, und werde des Erbarmens über uns nicht müde! Lehre uns in dem Lichte deines Geiſtes erkennen, was Sünde und Unrecht vor dir ſey. Und gib, daß wir nicht nur darüber erſchrecken, wann uns unſer Gewiſſen ſagt, wir haben das Böſe vollbracht, ſondern daß wir auch darüber von Herzen bekümmert werden mögen, wann wir überzeuget werden, daß wir das Gute unterlaſſen haben. Mache uns aber auch fertig in allen guten Werken, zu thun deinen Willen, und ſchaffe in uns, was vor dir gefällig iſt, durch JEſum Chriſt: Welchem ſey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Eingang.

Andächtrige und Geliebte in dem HErrn! Wann wir mit unſrer Andacht in das Evangelium des vergangenen Sontages zurück gehen, ſonderlich aber in die Gleichnißrede des HErrn JEſu von dem **barmherzigen Samariter**; ſo können wir vieles daraus zu unſrer Erbauung nehmen. Nach der Abſicht des liebſten Heilandes iſt dieſes auch das Vornehmſte, daß wir erkennen ſollen, wer unſer Nächſter ſey, an dem wir Liebe und Barmherzigkeit beweiſen ſollen: Nemlich ein jeglicher Menſch, der unſrer bedarf, der unſrer Hülfe nöthig hat, er mag uns bekant oder unbekant, er mag unſer Freund oder unſer Feind ſeyn. Denn der Samariter that Barmherzigkeit an dem unter die Mörder gefallenen Juden, und bewies damit, daß er denſelben für ſeinen Nächſten hielte; da doch ſonſt die Jüden den Samaritern ſehr feind waren. Und o, daß wir hieran ein Exempel nehmen mögten! Daß wir nicht nur diejenigen lieben und denen wohl thun mögten, die uns lieben und die unſre Freunde ſind, ſondern auch denen, die uns haſſen und die unſre Feinde ſind! Hier trit Paulus auf, und giebet uns dieſe Lehre: **So deinen Feind hungert, ſo ſpeiſe ihn;** dür-

Luc. X, 30. ſeqq.

Röm. XII, 20.

dürſtet ihn, ſo tränke ihn. **Wenn du das thuſt; ſo wirſt du feurige Kohlen auf ſein Haupt ſamlen.** Und Chriſtus ſetzet hinzu: **Gehe hin, und thue desgleichen.** Luc. X, 37. **So wirſt du ein Kind ſeyn, deines Vaters im Himmel.** Matth. V, 45.

Nebſt dem ſollen wir auch aus der Gleichnißrede des HErrn JEſu erkennen, wie leicht und wie unvermuthet uns Menſchen, ſo lange wir in dieſem Leben ſind, ein Unglücksfall begegnen könne. Der Menſch, der von Jeruſalem gen Jericho hinabging, hatte wohl keinen Unfall beſorget. Er hatte gemeynet, er würde ſicher und ruhig ſeine Straſſe reiſen können. Denn ſonſt würde er zurück und daheim geblieben ſeyn. Aber ſiehe! unvermuthet ward er von Mördern überfallen, die ihn auszogen und ſchlugen, und ihn halb tod liegen lieſſen. Ach wer weiß, wie es uns morgen, ja auch heute noch gehen könne! Wer weiß was uns begegnen wird, indem wir am ſicherſten ſind, und uns ferne von dem Unglücke achten! Der weiſe Salomo rufet uns hierbey zu: **Rühme dich nicht des morgenden Tages! denn du weiſſt nicht, was heute ſich begeben mag.** Sprüchw. XXVII, 1. O daß wir denn unſre Seelen immer in unſern Händen tragen, und uns der treuen Obhut GOttes beſtändig empfehlen mögten: Damit, wenn ja

ein Unglück über uns kömmt, wir dennoch an unſern Seelen keinen Schaden nehmen mögen!

Wir wollen aber, **Geliebte!** dieſe und andere ſolche Lehren vorjetzo beyſeite ſetzen. Wir wollen unſre Gedanken dismal darauf richten, daß uns in der Gleichnißrede des HErrn JEſu, **Sünder** vorgeſtellet werden, und zwar **Sünder**, von zweyerley Gattung. Denn da treffen wir Sünder an, die ſich verſündiget haben, **durch Vollbringung des Böſen.** Da treffen wir auch Sünder an, die ſich verſündiget haben, **durch Unterlaſſung des Guten.** Jene ſind die Mörder. Dieſe aber ſind der Prieſter und Levit. Die Mörder **vollbrachten das Böſe.** Sie begingen eine muthwillige und fürſetzliche Sünde, eine grobe und ſchändliche That, eine That, wofür ſich die menſchliche Natur entſetzet, eine That die dem Geſetze zuwieder iſt, welches auch die Heiden in ihrem Herzen eingeſchrieben finden, noch mehr aber dem geoffenbahrten Geſetze GOttes. Dieſe Unmenſchen fielen den armen Wandersmann an, ſie zogen ihn aus, ſie ſchlugen ihn, und lieſſen ihn halb tod liegen. Sie handelten gröblich wieder das ſiebende Gebot: Indem ſie Räuber waren, die den armen Menſchen auszogen und ihn ſeiner Kleider, auch deſſen, was er ſonſt etwa bey ſich hatte, beraubeten. Sie handelten auch gröblich wieder das fünfte Gebot:

bot: Indem ſie Mörder waren, die den armen Menſchen ſchlugen, und zwar ſo hart, daß ſie ihn auch halb tod in augenſcheinlicher Gefahr ſeines Lebens, liegen lieſſen und davon gingen!

Laſſet uns aber auch die andern beyden Sünder anſehen. Ich meyne den Prieſter und Leviten. Von denen habe ich geſagt, daß ſie ſich **durch Unterlaſſung des Guten** verſündiget haben. Sie waren Männer, die vor andern wuſſten, was gut war. Sie wollten wenigſtens das Geſetz des HErrn beſſer verſtehen, als andere. Und ſo hätten ſie auch das Gute thun ſollen, das im Geſetze erfodert wird. Sie hätten Barmherzigkeit thun ſollen an dem armen unter die Mörder gefallenen Menſchen, ſo wie der Samariter Barmherzigkeit an ihm that. Sie hätten zu ihm hingehen, und ihm ſeine Wunden verbinden ſollen. Sie hätten ihn mit ſich führen, für ſeine Heilung Sorge tragen, und ſeiner aufs beſte pflegen und warten ſollen. Aber ſie unterlieſſen das gute. Sie lieſſen es an den Werken der Barmherzigkeit fehlen. Da ſie den elenden Menſchen in ſeinem Blute liegen ſahen; da **gingen ſie vor ihm über.** Sie nahmen ſich ſeiner nicht an. Sie leiſteten ihm nicht die geringſte Hülfe. Durch dieſe Unterlaſſung des Guten verſündigten ſie ſich gröblich wieder die andre Tafel des Geſetzes, inſonderheit aber wie-

der das fünfte Gebot. Denn ſie halfen und förderten ihren Nächſten nicht in ſeiner Leibesnoth.

Was dünket euch, **meine Freunde!** an welchen Leuten wollen wir uns heute ſpiegeln, an den Mördern, oder aber an dem Prieſter und Leviten? Welche Sünden wollen wir heute in ihrer heslichen Geſtalt betrachten? Sollen es die ſeyn, die da verübet werden durch Vollbringung des Böſen? oder ſollen es die ſeyn, die da begangen werden durch Unterlaſſung des Guten? Ich muß bekennen, ich ſtehe faſt im Zweifel, was ich erwählen ſoll. Ich ſehe, daß die **offenbaren Werke des Fleiſches** noch immer unter uns im Schwange gehen, die Paulus nacheinander anführet und wovon
Gal. V. 19. er ſaget: **Das die ſolches thun, das**
20. 21. **Reich GOttes nicht ererben werden.** Ich erblicke unter ſolchen Werken des Fleiſches auch **Haß und Mord.** Und darum hatte ich mir vorgenommen, euch die Worte Johannis ans Herz zu legen, da er ſaget:
1 Joh. III, **Wer ſeinen Bruder haſſet, der iſt ein**
15. **Todſchläger; und ihr wiſſet, daß ein Todſchläger nicht hat das ewige Leben bey ihm bleibend.** Ich bin aber anderes Sinnes worden, nachdem ich überleget habe, daß euch dieſe und andre ſolche Greuel ſehr oft vorgehalten werden, und daß täglich

mit gehörigem Ernſt dawieder geeifert wird. Ich merke, daß auch die Sünden ſehr gemein unter uns ſind, die da begangen werden durch **Unterlaſſung des Guten.** Da nun manche nicht bedenken, was auch dis für ſchwere Sünden ſind; da auch die Gelegenheit hievon zu reden, ſo gar häufig nicht vorkömmt: So habe ich den Fürſatz gefaſſet, in gegenwärtiger Stunde, unter göttlichem Beyſtande davon zu handeln.

Text:

Jac. IV, 17.

Denn wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht, dem iſts Sünde.

Geliebten Freunde! Die verleſenen Worte ſtehen mit den vorhergehenden in genauer Verbindung. Sie faſſen, vermöge des Wörtleins **denn**, die Urſach deſſen in ſich, was der Apoſtel kurz zuvor geſagt hatte. Er hatte es mit Leuten zu thun, die ſehr vermeſſen waren. Sie ſagten: Sie wollten dieſes und v. 13.
jenes thun, ſie wollten heute oder morgen das und das ausrichten, ſie wollten in dieſe und jene Stadt reiſen, ſo und ſo lange da liegen, handthieren und gewinnen. Folglich meyneten ſie, daß all ihr Thun in ihrer eigenen

nen Macht und Gewalt ſtünde, und daß es nicht anders ſeyn könte, es müſſte ihnen alles wohl von ſtatten gehen. Darüber aber ſtrafet ſie der Apoſtel, und will, daß ſie bedenken ſollten, ſie ſtünden unter GOtt, der all ihr Thun und Vornehmen in ſeiner Hand habe. Dabey ſollten ſie bedenken, wie kurz
v. 14. und ungewiß ihr Leben ſey. Und darum ſollten ſie nicht mehr ſo ſchlecht hin ſagen: Heute oder morgen wollen wir dis und das thun. Sondern ſie ſollten die Bedingung hinzu ſe-
v. 15. 16. tzen: So der HErr will, und wir leben! Denn es ſey ein Hochmuth und eine böſer Ruhm, wenn man meyne, daß man all ſein Thun in ſeiner eigenen Macht und Gewalt habe. Dieſen Hochmuth müſſe man meiden. Dieſes böſen Ruhms müſſe man ſich enthalten. **Denn**, da ſtehet alſo die Urſach.
v. 17. **Denn wer da wiſſe Gutes zu thun, und thue es nicht, dem ſey es Sünde.**

Und dieſes, Geliebte! ſind nun die Worte unſers Textes. So kurz ſie ſind, ſo wigtig ſind ſie doch. Wir finden darin einen Satz, den wir alle wohl zu merken haben. Es wird darin geredet nicht nur von der Unterlaſſung desjenigen Guten, welches die Zuhörer Jacobi unterlaſſen hatten, ſondern auch von der **Unterlaſſung des Guten überhaupt.** Es wird gezeiget, daß man ſich dadurch verſündige, wenn man das Gute unterlaſſe.

Wir wollen uns demnach aus dieſen Worte vorſtellen.

Die Unterlaſſung des Guten.

I. Wie ſie geſchiehet.

II. Wie hoch ſie angerechnet wird.

Der HErr gebe, daß wir dieſes wohl faſſen mögen. Er mache uns ſelbſt willig und fertig zu alle dem, was da gut und ihm gefällig iſt, um ſeines Namens willen! Amen.

Abhandlung.

Bey der Unterlaſſung des Guten, wovon wir nach Anleitung unſers Textes zu reden uns vorgenommen haben, ſehen wir

I. Theil. Wie die Unterlaſſung des Guten geſchiehet.

I. Wie ſie geſchiehet.

Der Apoſtel ſaget, ſie geſchehe alſo: **Wenn man wiſſe Gutes zu thun, und man thue es nicht.** Hier findet ſich etwas, das man thun ſollte. Das nennet der Apoſtel **das Gute**. Man ſollte Gutes thun. Es iſt leicht zu erachten, was er dadurch verſtehe: Nemlich, alles was der Sünde und dem Böſen entgegen geſetzet wird, was ſeinen Urſprung von GOtt hat, der allein gut und das höchſte Gut iſt, was er geboten hat, wozu er dem Menſchen Kraft geben will, und was er aus Gnaden zu vergelten ver-

ſpro-

ſprochen hat. Wir würden übel thun, wenn wir die **Vernunft** fragen wollten: Was gut ſey? Denn ſie iſt ſo verblendet, nach dem Fall, daß ſie uns keinen gründlichen Unterricht davon geben kan. Sie hält manches für böſe, was doch gut iſt; und manches hält ſie für gut, was doch böſe iſt. Den rechten Unterricht hievon müſſen wir aus dem geoffenbarten Worte GOttes faſſen. Denn
Mich. VI, davon heiſſt es: **Es iſt dir geſagt,**
8. **Menſch! was gut iſt.** Da finden wir in dem Worte des Evangelii das Gute, das wir erkennen und gläuben ſollen. Da finden wir auch in dem Worte des Geſetzes das Gute, das wir erkennen und thun ſollen. Und von dem letztern, nemlich vom Geſetze; und deſſen Pflichten, redet der Apoſtel eigentlich in unſerm Texte. Denn er ſagt: Man ſolle **das Gute thun.** Dieſe Redensart: **Gutes thun,** höret man ſehr oft im gemeinen Leben. Sie wird aber mehrentheils nur alsdann gebraucht, wenn man einen Menſchen beſchreiben will, der ſich ſeines Nächſten annimmt, der andern mit Rath und That an die Hand gehet, der den Armen und Dürftigen Allmoſen mittheilet. Von einem ſolchen pfleget man zu ſagen: Er thue Gutes. Man nennet ihn einen gutthätigen Menſchen. Nun iſt nicht zu leugnen, daß der Apoſtel die Tugend der Gutthätigkeit und die Austheilung der Allmoſen mit unter dem Gutes thun

begrif-

begriffen habe, wovon er in unſerm Texte redet. Doch aber meynet er das nicht allein; ſondern er ſiehet auf alles, was man nach dem Geſetze Gutes thun ſoll, auf alle Tugenden und gute Werke, die man in Acht nehmen und ausüben ſoll. Werden uns in den heiligen zehen Geboten Pflichten vorgeſchrieben gegen GOtt, gegen unſern Nächſten und gegen uns ſelbſt; ſo thut derjenige Gutes, den man in Ausübung dieſer Pflichten geſchäftig findet. Und da das Geſetz nicht nur den äuſſerlichen, ſondern auch den innerlichen Gehorſam erfordert; ſo thut derjenige Gutes, der beydes in Acht nimmt; Ich will ſagen: der in dem äuſſerlichen Wandel den Geboten GOttes ſich gemäs bezeiget; der aber auch zugleich innerlich dem Guten nachkömmt, und ein tugendhaftes Herz, einen tugendhaften Sinn und Gemüth hat.

Da redet aber nun der Apoſtel in unſerm Texte von Leuten, die das Gute unterlaſſen, das ſie thun ſollten. Er meldet, daß die Unterlaſſung ſo geſchehe, daß ſie zwar **wüſſten Gutes zu thun, aber ſie thäten es nicht.** Wir müſſen dieſe ſeine Worte etwas genauer beleuchten. Wer das Gute unterläſſet, der iſt erſtlich ein ſolcher, der **da weiß Gutes zu thun.** Der Apoſtel ſagt nicht: Er weiß, was gut ſey, ſondern:

Er

Er weiß Gutes zu thun. Jenes ſtehet hier freylich zum Grunde, daß nemlich ein ſolcher Menſch, der das Gute unterläſſet, **weiß und wiſſen muß, was gut ſey.** Er muß unterrichtet ſeyn im Geſetze des HErrn, die Pflichten müſſen ihm alle bekant ſeyn, die in den Geboten GOttes von ihm erfodert werden. Denn wo es ihm an dieſer Wiſſenſchaft und Erkentniß fehlen ſollte; ſo würde er entweder gar nicht ſündigen, ſo er das Gute unterlieſſe, oder es würde ihn doch ſeine Unwiſſenheit ziemlich entſchuldigen können. (*) Jedoch das iſt es nicht allein, daß derjenige, der das Gute unterläſſet, weiß und wiſſen muß, was gut ſey; ſondern es komt auch dieſes hinzu, daß er auch **weiß und wiſſen muß, Gutes zu thun.** Das hieſt ſo viel: Er muß im Stande ſeyn, dasjenige, was er weiß und erkennet gut zu ſeyn, auch auszuüben und ins Werk zu richten. Denn

(*) Paulus ſagt von den Heiden Röm. 1, 20: Sie hätten keine Entſchuldigung. Warum? Sie haben eine Wiſſenſchaft und Erkentniß durch das Licht der Vernunft. Kömmt es nun auf das Licht der Offenbahrung an; warum ſollte nicht Entſchuldigung Statt finden, wenn man dieſes Licht nicht hat, noch dadurch zur Wiſſenſchaft und Erkentniß hat gelangen können? Doch aber fällt alle Entſchuldigung bey denen weg, die dieſes Licht haben, und daraus den Willen GOttes nicht erkennen wollen.

Denn mancher Menſch weiß zwar wohl, was gut ſey, aber er weiß es nicht zu thun. Er iſt nicht im Stande es auszurichten. Und der mag auch gar wohl Entſchuldigung finden, wenn er das Gute unterlaſſen muß.

Ich vermeyne demnach die Sache ſo zu faſſen, und mit Exempeln ſo zu erläutern. Ich ſage: Wer da weiß Gutes zu thun, **der muß die gehörigen Mittel und ein genugſames Vermögen dazu haben.** Denn ich ſetze dieſen Fall: Es wäre jemand ſo ſchwach und krank, daß er das Bette nothwendig hüten müſſte; und man wolte von ihm fordern, er ſolte in die Kirche gehen; ſo wüſſte ein ſolcher zwar wohl, was gut ſey. Er wüſſte, daß das Kirchengehen gut ſey; aber er wüſſte dieſes Gute nicht zu thun: Weil es ihm an Kraft und Vermögen fehlete. Oder es wäre jemand ſehr arm und dürſtig, er hätte nichts wovon er leben könte, er müſſte Allmoſen ſuchen; und man wollte von ihm fördern, er ſollte Allmoſen geben: So wüßte ein ſolcher zwar wohl, was gut ſey; er wüſſte, daß Allmoſen geben gut ſey: Aber er wüſſte dieſes Gute nicht zu thun: Weil es ihm an Mitteln und am Vermögen fehlete. Ich ſage weiter: Wer da weiß Gutes zu thun, **der muß auch Zeit und Gelegenheit dazu haben.** Denn ich ſetze dieſen Fall: Es käme jemand zu mir und verlangte

langte von mir, ich ſollte mit ihm beten und aus dem Worte GOttes reden, ich müſſte aber nothwendig in demſelbigen Augenblick, in meinen Amtsgeſchäften ausgehen, die ſich durchaus nicht wollten aufſchieben laſſen; ſo wüſſte ich zwar, was gut ſey, ich wüßte es ſey gut den Nächſten zu erbauen: Aber ich wüſſte dieſes gute dismahl nicht zu thun: Weil es mir an Zeit und Gelegenheit fehlete. Und da müſſte ich denjenigen, der zu mir kommen iſt, auf eine andre Zeit zu mir beſcheiden. Ich ſage weiter, wer da weiß Gutes zu thun, **der muß keine Hinderniß finden, oder doch nicht ſolche Hinderniß, die er nicht überwinden kan; er muß nicht mit Gewalt vom Guten abgehalten werden.** Denn ich ſetze dieſen Fall: Es wolte ein Diener, der bey einem Herrn in Dienſten ſtehet, ſich hinſetzen und in die Bibel leſen; ſein Herr aber wolte es durchaus nicht leiden, er hielte ihn mit Gewalt davon ab, er trüge ihm andre Geſchäfte auf, und verlangte von ihm, daß er ihm aufwarten ſolte; ſo wüſſte ein ſolcher Diener zwar wohl, was gut ſey; er wüſſte, es ſey gut, die heilige Schrift zu leſen: Aber er wüſſte dieſes Gute nicht zu thun: Weil er gehindert und mit Gewalt davon abgehalten würde. Wobey aber auch freylich einem ſolchen Diener zu rathen wäre, ſich je eher je lieber von einer ſolchen Herrſchaft los zu machen,

chen, und derſelben den Dienſt aufzuſagen. Und ſo gehet es manchen rechtſchafnen Seelen in der Welt. Sie wolten wohl gerne viel Gutes ſtiften, viel Gutes thun und ausrichten: Sie müſſen aber klagen, daß ſie von andern daran gehindert, ja daß ihnen ſolche Hinderniſſe in den Weg geleget werden, die ſie nicht überwinden können. Ich ſage endlich auch: Wer da weiß Gutes zu thun, **der muß auch den Glauben und die Gnadenkräfte dazu von GOtt erlanget haben.** Denn ich ſetze dieſen Fall: Es wollte ein Gottloſer ein gutes Werk thun, beten, Allmoſen geben und dergleichen; ſo wüſſte er zwar was gut ſey, aber er wüſſte es nicht zu thun: Weil es ihm am Glauben und an den Gnadenkräften fehlete; und ſo er es aus ſeinen eigenen Kräften thun wollte, ſo würde es nicht gut, ſondern **Sünde vor GOtt** ſeyn. Röm. XIV. 23.

Wo ſich aber nun, **Geliebte!** dieſes alles bey einem Menſchen beyſammen findet, daß er nemlich weiß und erkennet was gut ſey, daß er Mittel und Vermögen, Zeit und Gelegenheit hat, es zu thun, daß er nicht daran gehindert noch mit Gewalt davon abgehalten wird, daß er auch die Kräfte dazu von GOtt erlanget hat; und er thut das Gute doch nicht: Da macht er ſich deſſen ſchuldig, was man die Unterlaſſung des Guten nennet. Der Apoſtel ſagt: **Er thuts nicht.** Wenn ein Menſch etwas nicht thut; ſo iſt entweder

ſeine Unachtſamkeit und Vergeßlichkeit Schuld daran, er bedenket nicht, daß ers thun ſolte; oder ſein böſer Wille, er will es mit Fleiß und Fürſatz nicht thun; oder ſeine Trägheit, er hat nicht Luſt dazu, er ſchiebet es auf, er will es ein andermal thun. Da mag aber nun ein Menſch das Gute unterlaſſen, aus welcher Urſach er wolle; ſo thut das nichts zur Sache. Es bleibet dabey, er hat das Gute nicht gethan. Die Unachtſamkeit und Vergeßlichkeit ſollte wegfallen und vermieden werden. Die Trägheit und Unluſt ſollte weichen. Und der böſe Wille, der Fürſatz das Gute nicht zu thun, iſt ein Zeichen, daß man entweder noch nicht in der Gnade geſtanden habe, oder daß man eben jetzt, da man das Gute ſo muthwillig unterläſſet, aus der Gnade heraus falle. Es bleibet alſo dabey, man unterläſſet das Gute, wenn man es gar nicht thut. Aber ich muß auch das hinzuſetzen, man unterläſſet auch das Gute, **wenn man es nicht recht thut**; wenn man es nicht aus gutem Herzen, in guter Abſicht und mit gehörigem Fleiß und Treue thut. Und das haben inſonderheit die Gottloſen und die Heuchler zu merken. Denn die meynen zwar mannigmal, daß ſie Gutes thun; aber ſie thun es in der That nicht. Sie beten; aber mit unbusfertigem und ungläubigen Herzen, und ohne Andacht. Das heiſſt vor GOtt eben ſo viel, als ob ſie gar nicht

gebe-

gebetet hätten: Ja das iſt, wie wir vorhin geſagt haben, Sünde vor GOtt. Sie geben Allmoſen; aber nur in der Abſicht, daß ſie von den Leuten mögen geſehen und gerühmet werden. Das heiſſt vor GOtt eben ſo viel, als ob ſie gar keine Allmoſen gegeben hätten. Sie warten ihre Amtsverrichtungen und Berufsgeſchäfte ab; aber nicht mit gehörigem Fleiß und Treue. Das heiſſt vor GOtt eben ſo viel, als ob ſie ihr Amt gar nicht gethan hätten.

Und bey dieſer Unterlaſſung des Guten macht der Apoſtel in unſerm Texte keinen Unterſcheid, ſie geſchehe, von wem ſie wolle. Er ſagt: **Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht.** Er mag vornehm oder gering, Prieſter oder Levit, geiſtliches, oder weltliches Standes, männliches, oder weibliches Geſchlechts ſeyn. Da gilt bey GOtt kein Anſehen der Perſon. Inſonderheit aber thut auch das nichts vor GOtt, ob man unbekehret und gottlos, oder ob man bekehret und fromm ſey? Denn iſt man gottlos und unbekehrt, und man unterläſſet da das Gute; ſo hat man es deſto ſchwerer vor GOtt zu verantworten, daß man ſich nicht bekehret und in den Stand zu kommen ſuchet, da man Gutes thun könte, und da man es mit Luſt und Freuden thun würde. Iſt man aber bekehrt und fromm; und man un-

terläſſet da das Gute: So handelt man ſehr übel, daß man nicht treuer in der empfangenen Gnade iſt, und daß man nicht gröſſeren Ernſt im Chriſtenthume beweiſet. Und was ſoll ich noch zum Beſchluſſe dieſes **erſten Theils** unſrer Betrachtung ſagen? Ich muß dieſes hinzu fügen: Es iſt ein Beweis des groſſen Verderbens, worin wir durch den Fall unſerer erſten Eltern gerathen ſind, daß wir ſo gar abgeneigt vom Guten ſind, daß wir das Gute ſo leicht unterlaſſen, daß wir wiſſen Gutes zu thun, und wir thuns nicht.

II. Theil. Wie hoch ſie angerechnet wird.

Laſſet uns aber nun fürs II. auch hören:

Wie hoch die Unterlaſſung des Guten angerechnet wird.

Unſer Text ſagt: Sie ſey dem Menſchen Sünde. **Wer da weiß Gutes zu thun, und thuts nicht dem iſts Sünde.** Man hat es alſo nicht für was Geringes zu halten, wenn man das Gute unterläſſet. Man hat es nicht in den Wind zu ſchlagen, oder unter die leichten Fehler zu rechnen. Vielweniger hat man ſich darüber zu freuen, wenn man Gutes hätte thun können, und man hat es nicht gethan, noch thun wollen. Nein! Es wird hoch angerechnet. Es iſt **Sünde**. Was iſt aber Sünde? der Apo-

1 Joh. III, 4. ſtel Johannes ſagt: **Die Sünde iſt das** Un-

Unrecht. Da ſtehet in der Grundſprache ein Wort, welches ſo viel heiſſt, als eine Abweichung vom Geſetze. Wenn man eine gerade Linie ziehen will; ſo muß man das Linial, oder die Richtſchnur anlegen. Hat man eine krumme Linie gezogen, und man leget denn die Richtſchnur an; ſo ſiehet man, wie ſehr die Linie davon abweiche. Das Geſetz GOttes iſt die Richtſchnur unſers Lebens, aller unſrer Handlungen, alles unſers Thuns und Laſſens. Was nun von dieſer Richtſchnur abgehet, das iſt Unrecht, und das iſt Sünde. Und ſo iſt nun auch das Sünde, wenn man das Gute unterläſſet, wenn man weiß Gutes zu thun, und man thut es nicht. Denn auch damit weichet man ab von der Richtſchnur des Geſetzes. Man ſehe alle Gebote GOttes an; ſo wird man finden, das darin etwas **verboten**, und etwas **geboten** wird. Was verboten wird, iſt das Böſe, es ſind die Untugenden und böſen Werke. Was geboten wird, iſt das Gute, es ſind Tugenden und gute Werke. Da mag man nun das Verbot übertreten, oder das Gebot; ſo ſündiget man, man weichet ab von der Richtſchnur. Es ſündiget derjenige, der in dem verbotenen Untugenden und böſen Werken lebet, oder das Böſe thut. Es ſündiget aber auch derjenige, der die gebotenen Tugenden und die guten Werke nicht in

Acht nimmt, oder die das Gute unterläſſet. Und es muß dieſe Sünde eben ſo gros und ſchwer ſeyn, als jene: Weil das Geſetz gleich durchgehet, und alles für Sünde erkläret, was ihm zuwieder iſt. O was ſollte das nicht für einen tiefen Eindruck in unſre Herzen geben, wenn wir hören, es ſey Sünde, wenn wir das Gute unterlaſſen! Wir werden dadurch Uebertreter des Geſetzes. Wir wiederſtreben damit dem guten und heiligen Willen GOttes. Wir verſchulden uns damit an unſerm HErrn und Richter und an dem **einigen Geſezgeber**, von dem eben dieſer Apoſtel Jacobus ſagt, daß er
Cap. IV. 12. **könne ſelig machen und verdammen.**

Da aber nun die Unterlaſſung des Guten Sünde iſt; ſo folget, daß man auch Strafe damit verdiene. Denn **Sünde** und **Strafe** ſind immer beyſammen. Jene iſt die Mutter; und dieſe die Tochter. Ja ſie ſind wie die Kinder Rebecca, da in der Gebuhrt eines des andern Ferſen hält. Jacobus
Cap. I, 15. ſagt: **Die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebieret ſie den Tod.** Und Paulus
Röm. VI, 23. ſagt: **Der Tod iſt der Sünden Sold.** Ich kan mir nicht einmal unter Menſchen einen ſolchen Geſetzgeber vorſtellen, dem es gleichgültig wäre, man hielte ſein Geſetz, oder nicht; man ſündigte dawieder, oder nicht. Seine Meynung wird immer dahin gehen,

gehen, daß die Uebertreter geſtrafet werden ſollen, und er wird nicht unterlaſſen, indem er das Geſetz giebet, auch die Strafe anzukündigen. Vielweniger wird denn GOtt, der oberſte Geſetzgeber, diejenigen ungeſtraft laſſen können, die da ſündigen und ſeine Gebote übertreten. Hat er nicht ſeinem Geſetze den Fluch angehänget? Hat er nicht geſagt: **Ich der HErr dein GOtt, bin ein ſtarker eifriger GOtt, der über die ſo mich haſſen, die Sünde der Väter heimſuchet an den Kindern bis ins dritte und vierte Glied?** So ſind nun ſo wohl diejenigen unter dem Fluche, die das Gute unterlaſſen, als diejenigen, die das Böſe vollbringen. Denn ſie ſündigen alle beyde. Sie verdienen Strafe. Sie ſind des Todes ſchuldig, des zeitlichen und ewigen Todes. Und darüber ſollen wir deſto mehr erſchrecken. Das ſoll uns durch Mark und Bein dringen, wann wir hören, daß wir durch Unterlaſſung des Guten ſündigen, und folglich Strafe verdienen. Und dabey iſt wohl zu merken, daß der Apoſtel in unſern Text ſagt: **Dem iſts Sünde.** Er ſagt nicht: Es kan zur Sünde werden, ſondern es **iſt** Sünde. Die Unterlaſſung des Guten iſt an und für ſich ſelbſt ſo beſchaffen, daß ſie Sünde iſt, und es dürfen nicht erſt noch andre Umſtände hinzukommen, ehe ſie zur Sünde werden könte. Und wann es heiſſt: **Dem iſts**

Sünde; was will der Apoſtel anders damit ſagen, als daß demſelbigen Menſchen, der das Gute unterläſſet, die Unterlaſſung von GOtt zugerechnet werde zur Sünde? Er lade damit eine Schuld auf ſich. Er reitze damit den Zorn GOttes über ſich. Er ziehe ihm ſelber die Strafe zu, und binde gleichſam ihm ſelber die Ruthe.

Nutzanwendung.

Meine Freunde! Wer das recht gefaſſet hat, was bey unſerm Text iſt erinnert worden, der wird bekennen müſſen, daß es ein ſcharfer Text ſey, der die Lehre von der Sünde ſehr gründlich und ſehr hoch treibe. Und ſo ſollen nun dadurch zuförderſt diejenigen unter uns beſchämet werden, die da meynen, ſie thäten genug, wenn ſie nur nichts Böſes thäten; ſie wären gute Chriſten und gingen einher nach den Geboten GOttes, wenn ſie ſich nur für äuſſerlichen groben Sünden hüteten. Es fehlet nicht unter uns an ſolchen Leuten, welche, wann man ſie erinnert, ſie ſollten doch einmal anders werden, ſie ſollten doch anfangen ein rechtes thätiges Chriſtenthum zu führen; alſobald mit dieſer Antwort fertig ſind: Ey was thue ich denn Böſes? wer kan mir nachſagen, daß ich ein Hurer, ein Ehebrecher, ein Trunkenbold, ein Räuber und Mörder ſey?

Aber, lieber Menſch! hüteſt du dich für äuſſerlichen groben Sünden, führeſt du einen äuſſerlich ehrbaren Wandel; wie ſtehet es um dein Herz? Läſſeſt du nicht die Sünde noch herrſchen in deinem ſterblichen Leibe? Leiſteſt du ihr nicht Gehorſam in ihren Lüſten? Lebeſt du nicht heimlich in manchen Sünden und Untugenden, und thuſt das Böſe im Verborgenen, damit es nicht offenbar werde und du einen guten Namen unter den Leuten behalten mögeſt? Und geſetzt, aber nicht zugegeben, es hätte mit der Unterlaſſung des Böſen ſeine Richtigkeit bey dir; wie ſtehet es um die Ausübung des Guten? Was thuſt du Gutes? Wie viel haſt du davon aufzuweiſen? O wie oft haſt du gewuſſt Gutes zu thun, und haſt es doch nicht gethan! Gehe nur in dich ſelbſt und prüfe dich. Haſt du auch geſuchet, dich immer genauer mit GOtt zu vereinigen, und dein Herz zur Liebe gegen ihn anzuführen? Haſt du nie keine Zeit verſäumet, da du hätteſt beten und dich mit GOtt beſprechen können? Haſt du auch allezeit eine herzliche Luſt und Liebe zum Worte GOttes gehabt, und haſt den öffentlichen Gottesdienſt nie ohne Noth verſäumet? Haſt du auch immer deinen Nächſten zu erbauen geſuchet, und ihm gute Exempel gegeben? Haſt du deine Obern und Vorgeſetzten in gebührender Ehre gehalten? Haſt du deinem Nächſten alle-

zeit gerne geholfen, und dich der Armen und Dürftigen angenommen? Haſt du deinem Leib in gehöriger Zucht und Keuſchheit erhalten, und ihn dem lieben GOtt zum Opfer begeben? Haſt du deinem Nächſten in ſeiner Nahrung hülfliche Hand geleiſtet und biſt ihm mit Rath und That an die Hand gegangen? Haſt du deinen Nächſten vertreten, wann man ihm Unrecht hat thun wollen? Haſt du ihn entſchuldiget, Gutes von ihm geredet und alles zum beſten gekehret, wann man ihn verläſtert und verläumdet hat? Ich glaube, wenn du eine ſolche Prüfung anſtelleſt und dich recht genau unterſucheſt; ſo wird dein Gewiſſen aufwachen, und du wirſt bekennen müſſen: Ach ja! ich habe viel Gutes unterlaſſen; ich habe oft gewuſſt Gutes zu thun, und habe es nicht gethan! Ich habe manchem Trieb zum Guten wiederſtrebet; ich habe manche Zeit und Gelegenheit zum Guten fahren laſſen und verſäumet!

Inſonderheit, Geliebte! wenn ich bedenke, wie die meiſten unter unſern ſo genanten Chriſten mit ihren Feinden umgehen; ſo muß ich ſagen: **Sie wiſſen Gutes zu thun, und thuns nicht.** Mancher hat einen Feind und Wiederſacher, und da meynet er, er thue genug, wenn er denſelben gehen laſſe, wenn er ihn nicht wieder ſchelte,

te, ſich nicht an ihn räche, noch ihm das Böſe mit Böſen vergelte. Aber das iſt nicht genug. Wo bleibt das Gute, daß man thun ſollte? Wo liebet man den Feind? wo Matth. V, 44. ſaget man ihn? wo thut man ihm wohl? wo ſpeiſet und tränket man ihn, wenn er hungrig und durſtig iſt? Es iſt wohl etwas wenn man ſich an ſeinem Feinde nicht rächet. Denn ſo meidet man das Böſe. Aber man Röm. XII, 20. ſollte auch Gutes thun. Es ſollte auch dis hinzu kommen, daß man dem Feinde alle Liebe, alle Wohlthat und Gefälligkeit erzeigen ſollte.

Es iſt alſo die Unterlaſſung des Guten eine Sünde, die ſehr gemein iſt, und gemeiner, als man ſichs einbildet. Und doch iſt ſie eben ſo gros und ſchwer, wie wir gehöret haben, als wenn man das Böſe vollbringet. Denn ſie iſt eine Ubertretung der Gebote GOttes, und man ladet damit GOttes Zorn und Strafe und die Verdammniß auf ſich. Es muß billig ein Nachdenken bey uns erwecken, wann Chriſtus meldet, was er am jüngſten Tage den Gottloſen vorhalten werde, und warum er ſie in das ewige Feuer hinweiſen werde? Er werde ihnen vorhalten, ſagt er, nicht ſo wohl, was ſie Böſes gethan hätten, als vielmehr, was ſie Gutes unterlaſſen hätten. Er werde zu ihnen ſagen: **Ich bin** Matth. XXV. 42. 43. **hungerig geweſen, und ihr habt mich**

nicht geſpeiſet. Ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich nicht getränket. Ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich nicht beherberget, ich bin nacket geweſen, und ihr habt mich nicht bekleidet, ich bin krank und gefangen geweſen, und ihr habt mich nicht beſuchet. Siehe da, mein Menſch! der du meyneſt, du thuſt nichts Böſes, ſiehe da! wie hoch dir dein HErr und Richter die Unterlaſſung des Guten anrechnen wird, und wie du um deswillen des hölliſchen Feuers wirſt ſchuldig werden! Und was hat uns doch der liebſte Heiland unter dem Gleichniß von dem Knechte vorſtellen wollen, der mit dem Pfunde, welches ihm ſein Herr anvertrauet hatte, nicht hatte wuchern wollen, ſondern es vergraben und im Schweißtuche behalten hatte, worüber er von ſeinem Herrn ſcharf angelaſſen und hart geſtrafet wurde? Hat er uns nicht darunter vorſtellen wollen, wie ſündlich und GOtt misfällig das ſey, ja wie man Zorn und Strafe damit verdiene, wenn man weiß Gutes zu thun, und man thut es nicht? Denn der Knecht hatte nichts Böſes gethan. Aber das Gute hatte er unterlaſſen. Er hatte nicht wuchern wollen mit dem Pfunde, womit er doch hätte wuchern können und wuchern ſollen. Dieſem Knechte ſind alle diejenigen unter uns gleich, die da wiſſen Gutes zu thun, die Zeit und Gelegenheit, Mittel

Luc. XIX, 20. ſeqq.

tel und Vermögen und Gaben dazu von GOtt empfangen haben, und ſie thuns doch nicht. Und ſo werden ſie auch mit dieſem Knechte ihren Lohn empfahen.

Ich bitte euch demnach, **meine Freunde**, überleget wohl, wie ihr euch ſo mannigmal durch die Unterlaſſung des Guten verſündiget. Ich wollte euch rathen, daß ihr alle Abend, ehe ihr euch zu Bette leget, prüfen mögtet, nicht nur, was ihr den Tag über Böſes gethan, ſondern auch, was ihr Gutes unterlaſſen habt: Was ihr hättet thun können, und ihr habt es nicht gethan. Das würde euch zur Buſſe treiben. Und o wie nöthig iſt dieſe Buſſe, daß ihr auch das herzlich bereuen und den lieben GOtt abbitten müſſet, was ihr Gutes unterlaſſen und verſäumet habt! Und da müſſt ihr eure Zuflucht nehmen zu eurem Mitler und Heilande, der das ganze Geſetz für euch erfüllet, und alles gut und wohlgemacht, und auch die Strafe für euch getragen hat, die ihr mit der Unterlaſſung des Guten verdienet habt. Um deswillen wird euch denn GOtt dieſe eure Sünde nicht zurechnen, und wird euch auch die Strafe ſchenken. Dabey rufet GOtt an, daß er

euch mit ſeinem Geiſte und mit Kraft und Tüchtigkeit zum Guten ausrüſten, uud euch lehren wolle, nach ſeinem Wohlgefallen zu thun. Und laſſet euch denn immerdar geſchäftig finden, nicht nur vom Böſen abzulaſſen, ſondern auch Gutes zu thun; nicht nur das Arge zu haſſen, ſondern auch dem Guten anzuhangen, nicht nur der Sünde abzuſterben, ſondern auch der Gerechtigkeit zu leben.

Aber auch ihr, **Geliebte**! die ihr ſchon im Stande guter Wrrke vor GOtt erfunden werdet, prüfet euch, wie viel Gutes ihr noch unterlaſſet, wie ihr noch viel mehr thun köntet, als ihr würklich thut, wie ihr ſo manche Zeit verſäumet, die ihr zum Guten anwenden köntet, ſo manche Gelegenheit vorbey laſſet, da ihr Gutes ſtiften könfet, und ſo manche Mittel ſparet, womit ihr etwas Gutes ſchaffen köntet? Demüthiget euch denn auch deswegen täglich und ſtündlich vor GOtt; beklaget es herzlich, daß ihr nicht treu genug in Anwendung der empfangenen Gnade ſeyd; und bittet GOtt, daß er um Chriſti willen Geduld mit euch haben, und euch auch dieſe

Feh-

Fehler und Gebrechen gnädigſt vergeben wolle. Denn wollte er auch das zurechnen, was ihr durch Unterlaſſung des Guten, wieder ſeine Gebote begehet; ſo könntet ihr nicht vor ihm beſtehen. Aber ihr wiſſet, eure tägliche Reue und Buſſe iſt ihm angenehm; und in Chriſto hat er Geduld mit euch.

Bemühet euch nur deſto mehr, zu erkennen, was Gut iſt, und was der HErr euer GOtt von euch fordert. Forſchet Tag und Nacht in dem Geſetze des HErrn, und prüfet, **welches da ſey der gute und der wollgefällige und der vollkommne Gotteswille.** Röm. XII, 2. Und da ihr wiſſet Gutes zu thun; ſo thuts auch. Wendet die empfangenen Gnadenkräfte treulich an, und laſſet euch von dem Geiſte GOttes immer zum Guten treiben. Habt ihr etwas Gutes gethan; ſo beſinnet euch, ob ihrs nicht noch beſſer hättet thun können, und ob ihr nicht im Stande ſeyd, noch mehr Gutes zu thun? Nehmet die Zeit und Gelegenheit zum Guten wohl in Acht. **Als ihr nun Zeit habt; ſo thut Gutes. Thut Gutes, und werdet nicht müde.** Gal. VI. 9. 10. Spahret keine Mit-

Mittel und kein Vermögen, ſondern wendet alles gerne zum Guten an. Laſſet euch durch nichts am Guten hindern. Und wo euch Hinderniſſe in den Weg geleget werden, da bittet GOtt, daß er euch Gnade und Kraft geben wolle, durch dieſelben hindurch zu brechen, und daß er euer Vorhaben, Gutes zu thun, fördern und ſegnen wolle. Und ſo
2 Petr. 1, wendet nun **allen Fleiß daran, und rei-**
5. 6. 7. **chet dar im Glauben Tugend, und in der Tugend Beſcheidenheit, und in der Beſcheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottſeligkeit, und in der Gottſeligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe.** Seyd nicht nur gut und tugendhaft geſinnet, ſondern wandelt auch äuſſerlich in Tugenden und guten Werken, und nehmet eure Pflicht treulich in Acht gegen GOtt, gegen eurem Nächſten und gegen euch ſelbſt. Bedenket, ihr ſollet GOttes Nachfolger ſeyn. Das ſeyd ihr aber nicht ſo wohl, wann ihr das Böſe unterlaſſet; denn GOtt kan nichts Böſes thun: Als vielmehr, wenn ihr Gutes thut; denn GOtt thut beſtändig lauter Gu-

tes.

tes. Bedenket auch, was für ein Schade daher entſtehe, wenn man in weltlichen und bürgerlichen Dingen das Gute unterlaſſen will? Wer ſeinen Acker nicht beſäen will, kan der wohl eine Erndte erwarten? Und was wollt ihr in der Ewigkeit für eine Erndte erwarten, wenn ihr nicht hier Gutes thun und auf den Geiſt ſäen wollet. Zwar wenn ihr auch noch ſo viel Gutes thut, ſo bleibet ihr **unnütze Knechte** vor GOtt; ihr verdienet damit nichts; **ihr thut, was ihr zu thun ſchuldig ſeyd.** Luc. XVII, 10. GOtt ſelbſt giebet euch alle Gnade und Kraft dazu; und es bleibet noch immer viel Gutes zurück, und viel Böſes, viele Mängel und Gebrechen lauffen mit unter; Aber ihr meidet doch die Sünde derer, die das Gute unterlaſſen und es gar nicht thun wollen; und ſo entgehet ihr auch ihrer Strafe. Und was ihr Gutes thut, das will GOtt von euch annehmen und ſichs gefallen laſſen. Ja was noch mehr iſt, er will es an jenem Tage öffentlich rühmen. Da ſoll euch **Lob von ihm wiederfahren.** 1 Cor. IV, 5. Da will er einem jeglichen unter euch zurufen: **Ey du frommer und getreuer Knecht!** Matth. XXV, 21. 24. 35. 36.

du biſt mir über wenig treu geweſen, ich will dich über viel ſetzen: Gehe ein zu deines HErrn Freude.

Dich aber, gnädiger und barmherziger GOtt! rufen wir nochmals demüthigſt an, vergib, ach vergib es uns aus Gnaden, um Chriſti willen, was wir bisher Gutes unterlaſſen haben! Rechne uns dieſe Sünde nicht zu, und laß die Strafe nicht auf uns bleiben. Lehre uns aber, was gut ſey; und gib uns deinen Geiſt, der uns regiere, zum Guten führe! Amen.

X.

Geſpräch
des
leidenden Meſſiä
mit dem
busfertigen Sünder:

Ehedeſſen
in der Univerſit. Kirche
zu Jena
aus
Jeſa. XLIII, 24. 25.
am Sonntage Invocavit
erkläret
von

Johan Chriſtoph Köcher,
Doctore der heil. Gottesgelahrtheit, und Rectore
des Oßnabrückiſchen Gymnaſii

Chriſte, du Lamm GOttes! der du trägeſt die Sünde der Welt, erbarme dich unſer! Amen.

Eingang.

Wer iſt der, ſo da kömmt von
Edom, mit röthlichen Klei- Eſa. LXIII. 1.2.
dern von Bazra, der ſo ge-
ſchmückt iſt in ſeinen Kleidern, und
einher trit in ſeiner groſſen Kraft?
Warum iſt denn dein Gewand ſo roth-
farb, und dein Kleid wie eines Kel-
tertreters? So fragt das geiſtliche Zion
die Jüdiſche Kirche mit bekümmertem Her-
zen, wie es die Feder des Propheten Jeſaiä
von ihr aufgezeichnet hat. Dieſe Kirche
ſiehet im Geiſte den Meſſiam, den Mitler
zwiſchen GOtt und Menſchen. Sie ſiehet
ihn in der jämmerlichen Geſtalt ſeines Lei-
dens, wie er gegeiſſelt, geſchlagen, zerſto-
chen, und mit Blute um und um gefärbet
iſt. Sie weiß nicht, für wen ſie dieſen ſo
elend zugerichteten Mann halten ſoll. Da-

hero thut ſie ihren Mund auf durch Jeſaiam und fraget: **Wer iſt der, ſo von Edom kommt, mit röthlichen Kleidern von Bazra?** Und da ſich der Meſſias, der leidende Meſſias, in ſolcher blutigen Geſtalt bald ſelbſt zu erkennen giebet, indem er antwortet: **Ich bins, der Gerechtigkeit lehret, und ein Meiſter bin zu helfen;** ſo forſchet das geiſtliche Zion weiter: **Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?**

Ich weiß wohl, daß viele dieſe Worte des Propheten, die mit einiger Dunkelheit verbunden ſind, keinesweges von dem Meſſia und deſſen Leiden annehmen wollen. Allein ich bin gründlich verſichert, daß der Zuſammenhang, in welchem gegenwärtige Frage mit den übrigen Worten des Propheten ſtehet, keine andere Erklärung geſtattet, als welche auf den leidenden Meſſiam gerichtet iſt. Man füge dieſem bey, daß nicht nur ſchon in den älteſten Zeiten ein von GOtt erleuchteter Jacob faſt auf gleiche Weiſe von dem zukünftigen Heilande
1 B. Moſ. der Juden geweiſſaget: **Er wird ſein**
XLIX, 11. **Kleid in Wein waſchen, und ſeinen Mantel in Weinbeerblute;** ſondern auch von den Schriftſtellern des neuen Bundes die angeführte Rede des Jeſaiä ganz deutlich

lich auf Chriſtum gedeutet worden. Denn ſo ſahe Johannes, der vieler hohen Offenbahrungen gewürdigt war im Geiſte das ewige Wort GOttes, JEſum Chriſtum, angethan mit einem Kleide, das mit Blut beſprenget war, von welchem er ferner hinzu ſetzet: **Und er trit die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes.** Das iſt ja eben eine ſolche Beſchreibung des Meſſiä, dergleichen hier Jeſaias gibt: **Wer iſt der, ſo da kömmt von Edom, mit röthlichen Kleidern von Bazra? Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, und dein Kleid wie eines Keltertreters?** Man nehme die folgende Worte des Propheten darzu: **Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe ſie gekeltert in meinem Zorn, und zutreten in meinem Grimm;** ſo wird man klärlich überführet werden, daß ein heiliger Johannes in ſeiner Abbildung Chriſti auf dieſe Stelle Jeſaiä ſein Augenmerk gehabt, und als ein von GOtt unmittelbar gelehrter Apoſtel den richtigen Verſtand derſelben zu erkennen gegeben habe.

Offenb. XIX. 13. 15.

Jeſa. LXIII, 3.

Dieſer Erklärung ſtehet nicht im Wege, daß der Meſſias gleichwohl nicht von Edom ausgegangen, und zu den Juden gekommen

 iſt.

iſt. Denn das Wort Edom wird an dieſem Orte in verblümten Verſtande genommen, und zeiget den gottloſen Haufen an, mit welchen der HErr in den Tagen ſeines Leidens hat kämpfen müſſen. Bazra aber bedeutet eine wohl verwahrte mächtige Stadt, die der leidende Meſſias einnehmen ſollte. Demnach iſt der Sinn des fragenden Jüdiſchen Zions eigentlich dieſer: Wer iſt der, ſo von Edom, von dem Kampfe mit den hölliſchen Feinden, von dem Streite mit dem ganzen teufeliſchen Reiche zurück kommt? Wer iſt der, ſo Bazra, die Hauptſtadt dieſes Reichs, ſo herrlich eingenommen und ſo mächtig zerſtöhret hat? Warum iſt aber ſein Gewand ſo rothfarb? Wie iſt das zugegangen, daß ſeine Kleider um und um mit Blute gefärbet und beflecket ſind? Was muß das für ein harter und ſchwerer Streit geweſen ſeyn! Wie viel Angſt, welche ſaure Mühe und Arbeit muß er ihm gekoſtet haben, daß ſeine Kleider ſo roth worden, als eines Keltertreters! Was mag dieſen Kampf, dabey ſo viel Blut iſt vergoſſen worden, veranlaſſet haben? Solche Fragen führet das geiſtliche Zion bey unſerm Propheten, wann es die Leidenszeit des Meſſiä von ferne ankommen ſiehet. Die Kirche alten Teſtaments will von dem zukünftigen Leiden und Sterben des Weltheilandes einen hinlänglichen Unterricht einziehen.

Soll-

Sollten wir nicht dieſen löblichen Bemühen derſelben nachfolgen, und, da die Zeit wiederum erſchienen, welche das Gedächtniß des Todes JEſu erneuret, welche den leidenden Meſſiam uns vor die Augen mahlet, mit der Jüdiſchen Kirche ſorgfältig fragen: **Wer iſt der, ſo von Edom kommt mit röthlichen Kleidern** ꝛc. Sollten wir uns nicht um die Perſon, welche gelitten hat, um die Urſache ihres Leidens, um die Beſchaffenheit deſſelben mit allem Fleiſſe bekümmern? Nun wer ertheilet uns hievon eine vollkommene und heilſame Nachricht?

Eben derjenige, welcher dem fragenden Zion geantwortet hat: **Ich bins der Gerechtigkeit lehret, und ein Meiſter bin zu helfen.** Der Meſſias, der leidende Meſſias ſelbſt will uns in gegenwärtiger Stunde eine Paſſionspredigt halten, und von ſeinem Leiden und Sterben gründlich unterrichten. Oefnet denn eure Ohren, daß ihr dieſen Unterricht aufmerkſam faſſet! Oefnet eure Herzen, daß ihr denſelben wohl verſtehet und behaltet! Oefnet euren Mund, und erbittet hierzu göttliche Kraft und Gnade. ꝛc.

Text:

Jeſa. XLIII.

v. 24. **Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten.**

v. 25. **Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht.**

Vorbereitung.

Hier haben wir, Geliebte **in dem HErrn!** eine Antwort auf die Frage: **Wer iſt der, ſo von Edom kommt mit . . . eines Keltertreters.** Wollen wir wiſſen, wie es mit dem Leiden JEſu beſchaffen! was die Urſache ſey, daß ſein Gewand mit Blute ganz und gar gefärbet iſt: So werden wir in dem verleſenen Worten des Propheten belehret: **Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt** rc. Und dieſe Nachricht gibt uns der leidende Meſſias ſelbſt. Denn obgleich in dem Capitel, aus welchem unſer Text genommen: Der

groſſe

groſſe und dreyeinige GOtt mit dem geiſtlichen Iſrael zu reden ſcheinet; ſo gibt ſich doch der Meſſias vor den beyden andern Perſonen der GOttheit gar merklich zu erkennen, wann er ſich ſelbſt bald einen **Heiland**, bald einen **Erlöſer** Iſraelis nennet. Beſonders müſſen wir dieſe Worte: **Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen** 2c. von der andern Perſon in der Gottheit, welche menſchliche Natur angenommen, und in derſelben für die Menſchen gelitten hat, verſtehen und annehmen. Nur von dieſen Weltheilande kan geſagt werden, daß er um der Menſchen Sünde willen gearbeitet, oder, mit der Sprache des heil. Geiſtes zu reden, **gedienet** habe. Das **Dienen** läſſet ſich mit dem göttlichen Weſen, und deſſen Hoheit und Anſehen nicht zuſammen reimen. Wer wollte in eigentlichem Verſtande behaupten, daß der groſſe und majeſtetiſche GOtt, der ſich ſo hoch geſetzet hat, der König aller Könige und HErr aller HErren, den Menſchen diene. Wohl aber hat ſich der Gottmenſch Chriſtus JEſus, zu einem über alle Maaſſe wigtigen Dienſte gegen GOtt und Menſchen erboten, und denſelben auch zu ſeiner Zeit würklich und vollkommen geleiſtet. Da nun dem alſo iſt; ſo leget uns der vorhabende Text zu fernerer Betrachtung vor:

Ein

Ein Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem busfertigen Sünder.

In welchen er denſelben unterrichtet

I. Von der wahren Urſache:

II. Schmerzhaften Beſchaffenheit: Und

III. Heilſamen Abſicht und Nutzen ſeines Leidens.

Wir ſind allzumal Sünder, meine Freunde! Dahero wollen wir das Geſpräch mit dem leidenden Meſſia weiter fortſetzen, und uns bereit halten, ihm auf ſeinen Unterricht eine ſchuldige und busfertige Antwort zu geben.

Allertheureſter Heiland JEſu Chriſte, du unſchuldiges Lamm GOttes! Welche Angſt und Schmerzen, welche Arbeit und Mühe hat dir die Menge unſerer Sünden verurſachet! Ach laß doch dieſes dein ſchweres bitteres Leiden an uns armen Menſchen nicht verlohren ſeyn! Gib, daß wir unſere Sünden ernſtlich bereuen; dein blutiges Verdienſt im wahren Glauben ergreifen; alles ſündliche Weſen, als die Urſache deines ſchmerzhaften Todes, mit allem Ernſt meiden, und

ſolchergeſtalt ewig ſelig werden mögen! Amen.

Abhandlung.

Seyd aufmerkſam geliebte Freunde! und vernehmet I. Theil. Die wahre Urſache.

Das Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem busfertigen Sünder;

in welchem er uns zu erkennen gibt

I. Die wahre Urſache ſeines Leidens.

Fraget jemand: **Warum iſt denn dein Gewand ſo rothfarb, und deine Kleider wie eines Keltertreters?** ſo antwortet der Meſſias: **Mir haſt du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemacht in deinen Miſſethaten.** Du, o Sünder! biſt die Urſache des Blutes das über meinen heiligen Leib herab flieſſet, und meine Kleider ſo roth färbet. Ich habe mir dieſes Leiden nicht durch eigene Schuld über den Hals gezogen. Denn ich bin der heilige, unſchuldige, unbefleckte, und von den Sündern abgeſonderte Hoheprieſter. Ebr. VII, 26. Ich habe keine Sünde gethan, iſt auch kein Betrug in meinem Munde erfunden. I Petr. II, 22. Nicht ein blindes Verhängniß giebet mir den Kreuzkelch in die Hand, und ſtürzet mich in den Tod. **Niemand** Joh. X, 18.

nimmt

nimmt mein Leben von mir, ſondern **ich laſſe es von mir ſelber. Ich habe es Macht zu laſſen; und habe es Macht wieder zu nehmen.** Nicht der Fall und das Verderben der böſen Engel hat mich, ein ſo ſchweres Leiden über mich zu
Ebr. II. nehmen, bewogen. Denn ich habe nirgend
16. die Engel, ſondern den Samen Abrahä an mich genommen: Sondern du, du, o ſündiger Menſch! biſt allein ſchuld an dem Schmerzen und an dem Jammer, den meine Seele ausgeſtanden hat. Du haſt mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe in deinen Uebertretungen.

Es zeiget zugleich der leidende Meſſias, wodurch der Menſch ihm ſolches Leiden, ſolche Mühe und Arbeit verurſachet habe. **In deinen Sünden, in deinen Uebertretungen**, ſpricht er, und drücket dieſes in der hebreiſchen Sprache mit zweyen Worten aus, welche überhaupt alles Vergehen, alles Abweichen von dem göttlichen Geſetze anzeigen, und alle Sünden, die wieder GOtt, den Nächſten und uns ſelbſt begangen werden, in ſich faſſen. Sünden, die theils innerlich im Herzen und in den Gedanken geſchehen; theils äuſſerlich durch die Werke hervorbrechen. Sünden, die ſo wohl im Thun, als Laſſen beſtehen. Alſo ſind die Sünden der Menſchen die wahre Urſache des Leidens und Sterbens JEſu. Allen Sünden iſt die

Schuld

Schuld und Veranlaſſung deſſelben beyzumeſſen; auch denjenigen, welche insgemein klein und gering geachtet werden. Ja ſo gar die Erbſünde darf hievon nicht ausgeſchloſſen werden, als von welcher David eines der hier vorkommenden hebreiſchen Wörter brauchet, wann er wehmüthig bekennet: **Ich bin aus ſündlichen Samen gezeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.** Pſ. LI, 7.

Welchergeſtalt aber haben denn die Sünden der Menſchen ſolches Leiden dem Meſſiä zugezogen? Dieſes gründlich zu erkennen, müſſen wir zuförderſt anmerken, daß alle Sünden mit der gröſſten Beleidigung des allmächtigen und gerechten GOttes, der ein Schöpfer und HErr aller Menſchen iſt, verbunden ſind. Er iſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefället; wer böſe iſt, bleibet nicht für ihm. Pſ. V, 5. Seine Seele haſſet den Gottloſen und die gerne freveln. Pſ. II, 6. Er kan alſo zu den Sünden der Menſchen nicht ſtille ſitzen, noch dieſelben ungeſtraft hingehen laſſen. Denn **der HErr unſer GOtt iſt ein verzehrend Feuer, und ein eifriger GOtt.** 5 B. Moſ. IV, 24. **Ein eifriger GOtt, der da heimſuchet der Väter Miſſethat an den Kindern, bis in das dritte und vierte Glied.** 2 B. Moſ. XX, 5. **Verflucht iſt, wer nicht alle Worte ſeines Geſetzes erfüllet, daß er darnach thue.** 5 B. Moſ. XXVII, 26. Und alles

Jac. I. 15. les Volk ſoll ſagen: Amen! **Die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebieret den Tod.**
Röm. VI, 23. **Und der Tod iſt der Sünden Sold.** Woraus denn weiter folget, daß der Menſch wegen ſeiner unzähligen Sünden, die er von Jugend auf mit Gedanken, Worten und Werken begehet, in GOttes ewigen Zorn und Strafe falle; woferne nicht jemand ſich ſeiner annimmt, und der beleidigten göttlichen Gerechtigkeit eine Gnüge leiſtet. Da nun der Meſſias, JEſus Chriſtus, dieſes zu thun
1 Tim. II, 5. verſprochen, da er ſich zu einen Mitler zwiſchen GOtt und den Menſchen zur Verſöh-
1 Joh. II, 2. nung für der ganzen Welt Sünde freywillig, aus überſchwenglicher Liebe gegen das menſchliche Geſchlecht erboten hat; ſo hat er nothwendig alle Schuld und Strafe, welche die Menſchen mit ihren Sünden verdienet haben,
Jeſa. LIII, 4. 5. auf ſich nehmen und büſſen müſſen. **Fürwahr, er trug unſerer Krankheit, und lud auf ſich unſerer Schmerzen. Er iſt um unſere Miſſethat willen verwundet, und um unſere Sünde willen zuſchlagen. Die Strafe liegt auf ihm: Auf daß wir Friede hätten. Und durch ſeine Wunden ſind wir geheilet.** Auf ſolche Art haben die Sünden und Ubertretungen der Menſchen dem Meſſia Mühe und Arbeit gemacht, und ſein Leiden veranlaſſet. Man kan leicht gedenken, daß daſſelbe ſehr gros und ſchwer müſſe geweſen

ſeyn;

ſeyn: Weil er für die Sünden aller und jeder Menſchen gelitten; weil er die Kelter des Weins des grimmigen Zorns des allmächtigen GOttes alleine getreten hat. Aber laſſet uns ihn ſelbſt hören, wie er nebſt der Urſache ſeines Leidens

II. Deſſen ſchmerzhafte Beſchaffenheit anzeiget.

II. Theil. Die ſchmerzhafte Beſchaffenheit.

Er thut dieſes nur mit zwey Worten, die aber gar viel bedeuten: Arbeit, **Mühe. Du haſt mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und haſt mir Mühe gemacht in deinen Ubertretungen.** Nach der Sprache des heiligen Geiſtes könte man dieſe Worte auch alſo überſetzen: **Du haſt gemacht, daß ich habe müſſen dienen in deinen Sünden, und mich müde arbeiten in deinen Ubertretungen**, mit welchen ein gar ſchweres, mühſeliges, ſchmerzhaftes Leiden bezeichnet wird.

Schwer war das Leiden des Meſſiä: weil es ein Dienen erforderte. Das in der Grundſprache befindliche Wort bedeutet einen Dienſt, der GOtt und Menſchen geleiſtet wird; beſonders aber den Opferdienſt, welchen GOtt der HErr ſelbſt ehemals den Juden, zu ihrer groſſen Beſchwerung, vorgeſchrieben hatte. Ein ſolches beſchwerliches Dienen bemerken wir in allen Umſtänden an dem leidenden Meſſia. Er hat GOtt, ſeinem

himliſchen Vater, gedienet, indem er ſeinen
Willen einen vollkommenen Gehorſam erwei-
Gal. IV, 4. ſen; indem er, unter das Geſetz gethan, al-
le Gebote deſſelben genau erfüllet hat. Da-
Pſalm XL, 9. von zeuget er ſelber: **Deinen Willen, mein
GOtt! thue ich gerne, und dein Ge-
Joh. IV, 34. ſetz hab ich in meinen Hertzen: Meine
Speiſe iſt die, daß ich thue den Willen
des, der mich geſandt hat, und vollen-
Matth. XXVI, 39. de ſein Werk: Mein Vater! iſts mög-
lich; ſo gehe dieſer Kelch von mir.
Doch nicht, wie ich will, ſondern wie
du wilt.** War das nicht ein groſſer Dienſt,
da er nach dem Willen ſeines Vaters in
die Welt kam, das wigtige Werk der Er-
löſung des menſchlichen Geſchlechts auszufüh-
ren? War das nicht ein Dienſt, welcher zu
der Ehre des Allerhöchſten gereichte, da er
auf Erden umher wanderte, und den Men-
ſchen den Rath GOttes von ihrer Seligkeit
verkündigte? War das nicht ein Dienſt ge-
Philip. II, 8. gen GOtt, da er ſeinem Vater im Himmel
gehorſam ward bis zum Tode, ja zum To-
de am Kreuz? Um dergleichen Dienſte willen
nennet auch der erhabene GOtt den Meſſiam
Eſa. LII, 13. zum öftern ſeinen Knecht. **Siehe mein
Eſa. LIII, 11. Knecht wird weislich thun. Und
durch ſein Erkentniß wird er, mein
Knecht, der Gerechte, viel gerecht
machen: Denn er trägt ihre Sünde.**

Vornehmlich aber hat derſelbe den

Men-

Menſchen gedienet. Seine Menſchwerdung, ſeine Erniedigung, alles ſein Bemühen und Leiden, ja endlich ſein Sterben geſchehe den Menſchen zu Gefallen. Für dieſe mußte er bezahlen, was er nicht geraubet hatte. Ps. LXIX, 5. Für dieſe iſt er ein Fluch worden: Auf daß er ſie erlöſete von dem Fluche des Geſetzes, und ſie die Kindſchaft empfingen. Gal. III, 13. IV, 5. Dieſen zum Dienſte und Nutzen iſt er von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung. 1 Cor. I, 30. Das laſſet mir einen ausnehmend herrlichen Dienſt ſeyn, welchen die Menſchenkinder dem Meſſiä zu danken haben! Einen Dienſt, den auch der beſte Freund einem andern niemals erwieſen hat! einen Dienſt, deſſen unſer Erlöſer die gefallenen Engel, welche ſonſt nach ihren Weſen einen groſſen Vorzug vor den Menſchen haben, nicht gewürdiget! Einen Dienſt, den man von keinen ſterblichen Menſchen begehren, und ſich verſprechen konte. **Kan doch ein Bruder niemand erlöſen, noch GOtt jemand verſöhnen. Denn es koſtet zu viel, ihre Seele zu erlöſen, daß ers muß laſſen anſtehen ewiglich.** Psalm XLIX, 8. 9. Und wer will die Gröſſe und Wigtigkeit dieſes Dienſtes nach Würden ausdrücken? Alles, was wir von demſelben ſagen können, faſſet der Heiland ſelbſt zuſammen in den Worten, ſo wir aus ſeinem heiligen Munde nachſprechen: **Des** Matth. XX, 28.

Menſchen Sohn iſt nicht kommen, daß er ihm dienen laſſe, ſondern daß er diene, und gebe ſein Leben zu einer Erlöſung für viele, das iſt, für alle Menſchen.

Dieſer Dienſt hat dem Meſſias manche Arbeit gemacht, und viel ſaure Stunden gekoſtet. GOtt und Menſchen alſo zu dienen: GOtt, daß er deſſelben beleidigte Gerechtigkeit verſöhnete; den Menſchen, daß er für ſie das ſchuldige Löſegeld erſtattete, muſſte er ſogleich bey ſeinem Eintritt in die Welt
Philip. II, 7. Knechtsgeſtalt an ſich nehmen. **Er äuſſerte ſich ſelbſt, und nahm Knechtsgeſtalt an; ward gleich wie ein anderer Menſch, und an Geberden als ein Menſch erfunden.** Solche elende Geſtalt führte noch andere unzählige Beſchwerlichkeiten mit ſich. Hier muſſte er ſich von vielen auf das äuſerſte verachten laſſen. Dort war er dem Muthwillen und den Anfällen der Gottloſen zum öftern unterworfen. Der Teufel, die Hölle, die böſe Welt, alles hatte ſich vereiniget, ihn zu vertilgen. Endlich muſſte er gar unter ſolchem Knechtesdienſte ſein Leben aufopfern. Er wurde als ein
Joh. I, 29. Lamm GOttes, welches der Welt Sünde
1 Corinth. V, 7. trägt; als das rechte Oſterlamm, für die Sünden der Menſchen geopfert. Und durch ſolche Aufopferung ſein ſelbſt hat er zugleich einen der vornehmſten Dienſte abgeſtattet, welche

welche der groſſe GOtt in den vorigen Zeiten von den Juden gefordert.

So ſchwer nun das Leiden des Meſſiä war; ſo ſchmerzhaft fiel es ihm. Er beklaget ſich darüber: **Du haſt gemacht, daß ich mich habe müde arbeiten müſſen in deinen Miſſethaten**, und bedienet ſich hiebey eines ſolchen Worts, welches eine groſſe Müdigkeit und Entkräftung anzeiget. So braucht es Jeremias von der Dienſtbarkeit ſeines Volks in fremden Landen: **Man treibet uns über Hals, und wenn wir ſchon müde ſind, läſſt man uns doch keine Ruhe.** Ja wohl hat ſich der Meſſias recht müde gearbeitet, die Ausſöhnung der Menſchen mit GOtt, und ihr ewiges Heil zu befördern! Gleich nach ſeiner Ankunft in die Welt übernahm er dieſe ſaure Arbeit, vermittelſt ſeiner Erniedrigung, blutiger Beſchneidung, Darſtellung im Tempel, Gehorſam gegen ſeine Eltern, freywilligen Armuth und Dürftigkeit. Noch mehr häufete ſich dieſelbe bey dem Antritte ſeines öffentlichen Lehramts. Hier hatte er mit Predigen und Lehren des Volks, mit Heilung der Kranken, und Verrichtung anderer Wunderwerke öfters ſo viel zu thun, daß die Umſtehenden meynten, er würde von Sinnen kommen; daß er dem Getümmel auf eine Zeitlang zu entgehen, in ein Schiff

Klagl. V. 5.

Marc. III, 21.

Marc. IV, 35. 38.

Schiff trat, in welchem er aus Müdigkeit einſchlief. Die gröſſte und ſchwerſte Arbeit aber lud er auf ſich, als er dahin ging, ſein Leiden als ein unſchuldiges und unbeflecktes Lamm anzutreten. Wenn man die Gröſſe, das lange Anhalten, die vielerley Arten ſolches Leidens nur ein wenig in Betrachtung ziehet; ſo muß man daſſelbe als eine erſtaunliche Arbeit anſehen und bewundern. Unter dieſem Leiden hat ſeine Seele gearbeitet bis in den Tod; indem er von GOtt verlaſſen worden, Höllenangſt empfunden, den Becher des göttlichen Zorns ausgetrunken; indem er die Macht der Sünden gefühlet, mit dem Tode gekämpfet, und das Reich des Satans beſtritten. Solch Seelenleiden des Meſſiä hat Jeſaias voraus geſehen und verkündiget. **Darum, ſpricht er, daß ſeine Seele gearbeitet hat, wird er ſeine Luſt ſehen, und die Fülle haben.** Ein andrer Theil dieſes Leidens hat ſeinen Leib betroffen, an welchem kein Glied von der heftigſten Marter frey geblieben. Schläge, Geiſſeln, Dornen, Spieſſe und Nägel haben denſelben dergeſtalt durchlöchert und verwundet, daß faſt kein Blutstropfen übrig geweſen, der nicht vergoſſen worden. Sollte ſolche unbeſchreibliche Arbeit an Leib und Seele den Meſſiam nicht aufs äuſerſte ermüdet haben? Ja, er bekennet es ſelbſt: **Ich bin ausgeſchüttet wie Waſſer, alle meine Gebeine** haben

Eſa. LIII, 11.

Pſalm XXII, 15. 16. 18.

haben ſich zertrennet; mein Herz iſt in meinem Leibe wie zerſchmolzen Wachs. Meine Kräfte ſind vertrocknet wie ein Scherbe, und meine Zunge klebet an meinen Gaumen. Ich mögte alle meine Beine zählen. Man konte ſolche Müdigkeit auch wohl an ihm merken, als er im Anfange ſeines Leidens einen Schweiß vergoß wie Blutstropfen, dabey ihm ein Engel vom Himmel ſtärkete. Als er im Fortgange ſein Kreuz nicht ſelbſt tragen konte, ſondern einen Gehülfen nöthig hatte. Als er faſt am Ende deſſelben ganz entkräftet ausrief: Mich dürſtet! Das iſt gewiß ein groſſes, ein ſchmerzhaftes Leiden des Meſſiä. Sollte nun eine ſo ſchwere und mühſelige Arbeit nicht auch einen ſehr wigtigen Nutzen zur Abſicht haben? Wir werden dieſes wahrnehmen, wenn wir bey dem Leiden des Meſſiä endlich

Luc. XXII, 43. 44. Matth. XXVII, 32. Joh. XIX, 28.

III. Deſſen heilſame Abſicht und Nutzen erwegen.

III. Theil. Abſicht und Nutzen des Leidens Chriſti.

Dieſer beſtehet mit einem Worte zu ſagen, in Vergebung der Sünden. Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht. Und wie anders? Haben die Sünden der Menſchen dem Meſſiä ſolches Leiden auferleget; ſo muß

auch der Nutzen deſſelben in der Sünden Tilgung und Vergebung ſich äuſſern. Es beſchreibet aber der Meſſias dieſelbe theils als eine gnädige und unverdiente, theils als eine vollkommene Vergebung.

Die Vergebung der Sünden iſt 1) gnädig. אנכי אנכי הוא

Gnädig und unverdient iſt ſie: Denn er ſpricht: **Ich, ich ſelbſt tilge deine Ubertretung.** Ich, der den Vätern verſprochene Weibesſamen, ich der Mann, in welchem alle Völker auf Erden ſollen geſegnet werden. Ich, der Meſſias, wahrer GOtt und wahrer Menſch in einer Perſon, habe für deine Sünden gebüſſet und gnug gethan. **Ich, ich bin der HErr, und auſſer mir iſt kein Heiland. Ich trete die Kelter alleine, und iſt niemand unter den Völkern mit mir.** Niemand kan ſonſt deine Sünden tilgen. Kein Menſch, kein Engel iſt ſo gros, ſo ſtark, ſo mächtig, daß er die Schulden deiner Uebertretungen bezahlen, und den göttlichen Zorn beſänftigen könte. **Es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein anderer Name den Menſchen gegeben, darinnen ſie ſolten ſelig werden.** Er ſetzet hinzu: **Um meiner willen.** Um meiner willen tilge ich deine Uebertretung; nicht um deiner willen. Das Anſehen deiner Perſon, es mag ſo gros ſeyn, als es wolle, träget nichts bey zur Vergebung dei-

Eſa. XLIII, 11. Eſa. LXIII, 3.

Ap. Geſch. IV, 12.

deiner Sünden. Dein eigenes Verdienſt wird hier ganz ausgeſchloſſen. Alle deine gute Wercke, wenn derſelben auch noch ſo viel wären, vermögen nicht die geringſte Sündenſchuld auszutilgen. Um meinet willen tilge ich deine Uebertretung: Weil ich gnädig, barmherzig, und von groſſer Gnade und Treue bin; weil ich Gnade beweiſe in tauſend Glid, und vergebe Miſſethat, Ubertretung und Sünde; weil für mir niemand unſchuldig iſt. Um meinet willen, weil ich dir vorlängſt Gnade verſprochen, und in meinem Worte verheiſſen habe: **So wahr als ich lebe! ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottloſen, ſondern, daß ſich der Gottloſe bekehre von ſeinem Weſen, und lebe.** Um meinet willen: Weil ich dem Geſetze vollkommenen Gehorſam geleiſtet, und alle Strafen ausgeſtanden, welche du mit deinen Sünden verdienet hatteſt.

2 B. Moſ. XXXIV, 6. 7.

Ezechiel XXXIII, 11.

2) Vollkommen.

So gnädig und unverdient aber dieſe Vergebung der Sünden; ſo **vollkommen** iſt ſie auch. Der leidende Meſſias gibt uns dieſes zu erkennen, wann er ſeine Verſicherung von derſelben zu zweyen malen wiederholet: **Ich tilge deine Uebertretung; ich gedencke deiner Sünde nicht;** anbey in ſeiner Sprache eines ſolchen Wortes ſich bedienet, welches alle

und jede, groſſe und kleine, heimliche und öffentliche Sünden in ſich faſſet, und von dem Propheten Jeſaia gebrauchet wird, wann er die Sünden ſeines Volks recht
Eſa. LIX, 12. gros machen will: **Unſere Uebertretung für dir iſt zu viel, und unſere Sünden antworten wieder uns.** Nicht weniger beſtätiget der HErr ſolche vollkommene Vergebung der Sünden, indem er die Art und Weiſe derſelben erkläret: **Ich**
2 B. Moſ. XXXII, 32. **tilge deine Uebertretung.** Dieſe Redensart bedeutet ſo viel, als ein Ausleſchen aus einem Buche, als ein Vertreiben des
Eſa. XLIV, 22. Nebels, von welchem nichts weiter zu ſehen iſt. Zwar die Sünden der Menſchen, an ſich betrachtet, können niemals ausgetilget werden. Sie ſind und bleiben Böſe, und dem göttlichen Geſetze zuwieder laufende Handlungen, welche GOttes Zorn, zeitliche und ewige Strafe verdienen. Es iſt demnach die Schuld und Strafe der Sünden, welche der Meſſias hinweggenommen, und völlig getilget hat. Dieſe will er dem Menſchen nicht weiter anrechnen. Dieſe will er gleichſam aus ſeinem Regiſter ausſtreichen.
2 Cor. V, 19. **GOtt war in Chriſto, und verſöhnete die Welt mit ihm ſelber, und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu.** Vornemlich ſoll ihnen die Strafe des ewigen Todes erlaſſen und geſchenket ſeyn. **Wie**
Röm. V, 18. **durch eines Sünde die Verdamniß**

über

über alle **Menſchen kommen iſt;** alſo iſt auch **durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung des Lebens über alle Menſchen kommen.** Wir ſind ſattſam überzeuget, daß eine vollkommene Vergebung der Sünden der heilſame Nutzen des Leidens unſers Meſſiä ſey. Doch höret der HErr noch nicht auf, uns deſſen zu verſichern Er ſaget noch einmal: **Ich gedenke deiner Sünden nicht.** Ich gedenke deiner Sünden nicht im Zorn. Ich gedenke ihrer nicht, ſie zu ſtrafen. Ich ſehe ſie an, als wenn ſie niemals geſchehen wären. Ich habe Gedanken des Friedes, und nicht des Leidens über dich. **Ich vertilge deine Miſſethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel.** Sey getroſt, deine Sünden ſind dir völlig vergeben. Eſa. XLIV, 22.

Nutzanwendung.

Iſt dieſes nicht ein ſchönes und angenehmes Geſpräch, welches der leidende Meſſias mit jedwedem busfertigen Sünder führet? Trit demnach herbey, du Sünder im Volke, und ſetze das Geſpräch weiter fort. Bishieher hat der Meſſias, dein Erlöſer geſprochen. Nun kommt die Reihe an dich. Du muſſt ihm antworten. Er hat dir in

unſerm Texte ſeines Leidens Urſache, Beſchaffenheit und Nutzen erkläret. Was willſt du ihm hierauf für eine Antwort geben? Ach! eine Busfertige. Antworte ihm aus einem reuigen, betrübten Herzen über deine begangene Sünden. Antworte ihm in einem veſten und ſtarken Glauben auf ſein blutiges Leiden und Sterben. Antworte ihm mit Verſprechung einer künftigen Beſſerung deines Lebens.

Spricht der leidende Meſſias: **Du, du, o Menſch! Haſt mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und Mühe in deinen Uebertretungen;** ſo antworte ihm: Ja wohl, mein JEſu! bin ich die einzige und wahre Urſache alles deines bittern Leidens. **Ach! ich habe geſündiget im Himmel, und vor dir, und bin fort nicht werth, daß ich dein Sohn,** deine Tochter, dein
Luc. XV, Geſchöpf **heiſſe. Ach! meine Sünden**
21. **haben dich geſchlagen. Ach! ich HErr** JEſu! **habe das verſchuldet, was du erduldet.** Meine Verabſäumung des Dienſtes, denn ich meinem GOtt und Schöpfer ſchuldig bin, hat dich dem Geſetz unterworfen! Meine Nachläſſigkeit in dem Dienſte gegen den Nächſten hat dich gedrungen, mir und andern Menſchen ſo gar mit deinen Leben zu dienen! Mein Hochmuth hat

hat verurſachet, daß du dich als einen allgemeinen Knecht des menſchlichen Geſchlechts dargeſtellet! Meine Faulheit hat dir viel ſaure Arbeit gemacht! Meine Luſt zu guten Tagen hat dir eine Laſt nach der andern aufgeleget! Mein Müſſigang hat die Tage und Stunden deines Lebens mit unzähliger Mühe und Beſchwerung erfüllet! die Hindanſetzung der Sorge für meine Seele hat deine Seele mit unausſprechlicher Angſt und Bekümmerniß gequälet. Die allzu zärtliche Sorge für meinen Leib hat deinen Leib ſchmerzlich verwundet, und das Blut aus allen ſeinen Adern gepreſſet. Ich, ich habe dir Arbeit gemacht in meinen Sünden, und Mühe in meinen Miſſethaten. Du haſt an meiner Stat viel thun und erfüllen, du haſt um meinet willen viel leiden müſſen.

Zeiget dir der Meſſias den Nutzen ſeines Leidens, verſichert er dich: **Ich, ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und gedenke deiner Sünde nicht!** antworte ihm aus einem glaubigen Herzen: **O mein HErr und mein GOtt! Siehe, um Troſt war mir ſehr bange; du aber haſt dich meiner Seele herzlich angenommen, daß ſie nicht verdürbe: Denn du wirfeſt alle meine Sünden hinter dich zurücke.** Eſ. XXXVIII, 17. O mein Heiland! welch eine Liebe!

Ich

Ich habe dir Arbeit und Mühe mit meinen Sünden verurſachet, und du willt ſie tilgen, vergeſſen und ihrer nicht mehr gedenken. Welch eine groſſe Barmherzigkeit! Du läſſeſt Gnade für Recht ergehen, und willſt mir meine Miſſethaten nicht zurechnen. Welch eine Macht und Kraft deines Verdienſtes! Die Sünden ſollen ganz vertilget und aufgehoben ſeyn, und ferner keine Macht haben, mich zu verdammen. Alle meine Sünden, deren Anzahl gröſſer iſt als der Sand am Meer, ſind völlig gebüſſet und vergeben. Ich, der ich von Natur ein Kind des Zorns und des Todes bin, ſoll
Joh. III, 16. nunmehro nicht verlohren werden, ſondern das ewige Leben haben. **Wo iſt ein ſol-**
Micha VII, 18. **cher GOTT, wie du biſt, der die Sünde vergiebet, und erläſſet die Miſſethat den übrigen ſeines Erbtheils.**

Mein JEſu, mein Erlöſer! ich habe doch auch Theil an deinem theuren Leiden und Sterben? Du hängeſt ja dieſes aufs genaueſte zuſammen: **Du haſt mir Arbeit gemacht in deinen Sünden, und ich tilge deine Uebertretung um meinet willen.** Nun ſo ſchlieſſe ich in ungezweifeltem Vertrauen: Wer dem Meſſiä mit ſeinen Sünden Mühe und Arbeit gemacht hat, deſſen Uebertretung will er tilgen, deſſen

Sün-

Sünde will er nicht mehr gedenken. Ach! ich erkenne mit einem zerknirſchten Geiſte, daß meine Sünden dem Weltheiland zu dienen, und ſich bis in den Tod müde zu arbeiten, genöthiget haben. Demnach kan ich mir auch den Nutzen ſeines Leidens, die gnädige und vollkommene Vergebung meiner Sünden, zuverſichtlich zueignen. **Je das iſt gewißlich wahr, und ein theuer werthes Wort, daß JEſus Chriſtus kommen iſt in die Welt, die Sünder ſelig zu machen, unter welchen ich der fürnehmſte bin.** 1 Timoth. I, 15.

Will mich der Satan in ſolcher Hofnung und Zuverſicht irre machen, und mir einblaſen, es wären noch einige Sünden übrig, welche mir zum Tode und zur Verdamniß gereichten; ſo weiſe ich ihn ab mit deiner Verſicherung, daß du alles, was nur den Nahmen einer Uebertretung und Sünde führet, abgethan und gebüſſet habeſt. Will das Geſetz noch etwas von mir fordern, und mich mit den Strafen der Sünden ſchrecken; ſo verweiſe ich daſſelbe auf dein theures Verſprechen, du molleſt meine Ubertretung tilgen, und meiner Sünde nicht mehr gedenken. Wollen meine Vernunft, oder andere Irgeiſter mir drein reden, ich müſſte durch mein eigen Verdienſt und gute Werke einen Theil meiner Miſſethaten büſſen; ſo weiſe ich ſie

ab

ab mit deinen Worten: **Ich, ich ſelbſt tilge deine Uebertretung um meiner willen.** Mein JEſus thut alles in dem Werke meiner Erlöſung. Er hat alles vollbracht, und eine vollkommene Vergebung meiner Sünden erworben. Was ſoll ich unreiner, ohnmächtiger, elender Menſch noch hinzuthun? O! mein Heiland und Erlöſer, erhalte mich in dieſem veſten Glauben bis an mein Ende. **Wann meine Sünd mich kränken, o mein HErr JESU Chriſt! ſo laß mich wohl bedenken, wie du geſtorben biſt, und alle meine Schuldenlaſt, am Stamm des heilgen Kreutzes, auf dich genommen haſt.**

Noch eine Antwort biſt du dem leidenden Meſſia ſchuldig. Erkläret er dir die ſchmerzhafte Art ſeines Leidens: **Du haſt gemacht, daß ich habe müſſen dienen in deinen Sünden, und mich müde arbeiten in deinen Miſſethaten;** ſo antworte ihm: Nun, mein Heiland! ich will inskünftige auch dienen. Ich will nicht mehr meinem Fleiſch und Blute dienen, nicht dem Mammon, nicht der Welt: Auf daß ich nicht mit der Welt verdammet
Luc. X, 40. werde. Zuförderſt will ich, wie Martha,
Joh. XII, 26. dir dienen; dienen, daß ich dir in einem heiligen Wandel nachfolge; dienen in Gerech-
Röm. XIV, 17. 18. tigkeit und Friede. Ich will dir dienen, daß ich

ich deinen Geboten allzeit willigen Gehorſam leiſte; daß ich alles mein Thun in deinem Namen und zu deinen Ehren vornehme; daß ich mich bemühe, HErr! deinen Willen ſtets zu erfüllen. Ich will dir dienen, daß ich, nach deinem Befehle, in deinem hungrigen, durſtigen, nackenden, kranken, gefangenen Gliedern dich ſpeiſe, tränke, bekleide, beſuche und erqvicke. Ich will nach deinem Exempel auch meinem Nächſten in aufrichtiger Liebe dienen. Kan ich gleich die Gröſſe deiner Liebesdienſte nicht erreichen; ſo will ich doch nach meinen Vermögen allezeit ſein Beſtes befördern. Kan ich ihm nicht mit Aufopferung meines Lebens meine Liebe beweiſen; ſo will ich in andern Stücken ihm zu dienen mich eifrigſt befleiſſigen. Ich will ihm dienen mit der Gabe, die ich empfangen habe, als ein guter Haushalter der mancherley Gnaden GOttes; dienen mit meiner Habe und mit meinen Gütern; dienen, wo ich nicht weiter kan, mit einem guten Rath und mit meiner Fürbitte bey GOTT.

Coloſſ. III, 17. Matth. XXV, 35. 36. 40. 1 Petr. IV, 10.

Haſt du, mein Heiland! dich müde gearbeitet in meinen Miſſethaten; ſo wil ich hinführo auch arbeiten. Arbeiten in meinem Chriſtenthume. Ich will mich üben in der Gottſeligkeit. Ich will darnach ringen, daß ich durch die enge Pforte eingehen

1 Timoth. IV, 7.

Luc. XIII, hen möge. Ich will arbeiten in der Lie-
24. be und allen andern guten Werken. Ich
will allen meinen Feiß daran wenden, und
2 Petr. I, darreichen in meinen Glauben Tugend, und
5. 6. 7. in der Tugend Beſcheidenheit, und in der
Beſcheidenheit Mäſſigkeit, und in der Mäſ-
ſigkeit Geduld, und in der Geduld Gott-
ſeligkeit, und in der Gottſeligkeit brüder-
liche Liebe, und in der brüderlichen Liebe
Coloſſ. I, gemeine Liebe. Ich will arbeiten, daß ich
9. 10. erfüllet werde mit allerley geiſtlicher Weisheit
und Verſtand, und wachſen möge in der
Erkentniß GOttes. Ich will arbeiten, und
Ephes. IV, fortfahren in der Heiligung. Ich will mich
13. 15. 23. mehr und mehr erneuren im Geiſte meines
Gemüths: Damit ich in allen Stücken an
dir, meinem Haupte, wachſe, und ein voll-
kommener Mann werde. Ich will arbeiten,
und mir es recht ſauer werden laſſen in dem
Kampfe wieder die Sünde, wieder den Teu-
fel, wieder die Reizungen der böſen Welt.
Ich will arbeiten in meinem Berufe. Ich
Ephes. IV. will wandeln nach dem Berufe, darinnen
1. ich berufen bin. Ich will arbeiten in mei-
nem Stand und Amte, mit aller Treue und
Redlichkeit; ſollte ich auch noch ſo ſehr ermü-
den, oder wohl gar unter der Arbeit den
Geiſt aufgeben. Arbeiten im Kreuze und
Leiden. Legeſt du mir, mein JEſu! ei-
ne Laſt auf; ſo will ich dieſelbe gedul-
dig tragen. Ich will, nach deinen Wil-
len

len und Befehl, das Kreuz auf mich nehmen, und dir nachfolgen. **Ich bin bereit, mit dir in den Tod zu gehen!**

So weit gehet das Geſpräch des leidenden Meſſiä mit dem busfertigen Sünder. JEſus erkläret dem Sünder aufs freundlichſte ſeines Leidens wahre Urſache, ſchmerzhafte Beſchaffenheit, und heilſamen Nutzen. Der Sünder antwortet JEſu, und bezeuget eine herzliche Reue über ſeine Sünden, einen veſten Glauben an ihn, ſeinen Erlöſer, ein eifriges Beſtreben, ſein Leben hinführo zu beſſern. Beſchluß.

Wie iſt dir nun, o Sünder! zumuthe, nachdem du das Geſpräch mit dem leidenden Weltheilande vollendet haſt? Findeſt du nicht dein Herz merklich erleichtert? Haſt du nicht die Wahrheit deſſen erfahren, was der HErr ſelbſt verſichert: **Die Worte, die ich rede, die ſind Geiſt, und ſind Leben.** Joh. VI, 63. Ey, wo willſt du denn hingehen? JESUS hat Worte des ewigen Lebens. JESUS weiß mit den Müden

zu rechter Zeit zu reden. Rede öfters mit ihm; ſo wird dir je länger je beſſer werden. Er wird dich niemals ohne den
Luc. VII, 48. 49. tröſtlichen Abſchied von ſich laſſen: **Dir ſind deine Sünden vergeben; gehe hin mit Frieden!**

XI.

Eine Rede von dem Zuſtande der Seelen der Gerechten nach dem Tode:

bey einer beſondern Gelegenheit gehalten

von

Petrus Hanſſen
Hochfürſtl. Schleßw. Holſteiniſchen Conſiſtorial Rathe und Superintendenten.

Das Leben in der Welt fährt wie
ein Traum dahin.
O ſüſſer Glaubenstroſt, daß ich
unſterblich bin!
Der Leib fällt nur in Staub; der
Geiſt wird ewig leben.
Den nim, o HErr! zu dir, wie du
ihn mir gegeben.

Heiliger HErr! der du allein Unſterblichkeit haſt, laß unſere Seele durch deines Wortes Kraft, und durch deines Geiſtes Ueberzeugung gewiß werden, daß du uns zum ewigen Leben erſchaffen haſt. Drücke du mit deinem göttlichen Finger die Wahrheit in unſer Herz, daß die Seelen der Gerechten, wann ſie die irdiſche Wohnung verlaſſen haben, in deiner Hand ruhen, und daß keine Qvaal ſie daſelbſt anrühre. Verſiegle du in uns das angenehme Glaubensgeheimniß, daß unſer Fleiſch in der Erde auf Hofnung

ruhe, dermaleins zur Vereinigung mit der Seele werde auferwecket, und in Aehnlichkeit des verklärten Leibes JEſu Chriſti verkläret werden. Dieſes iſt vermögend, uns über dem, was uns den Tod ſchmerzlich macht, kräftig zu tröſten, und alle Furcht deſſelben in uns zu beſiegen. Du willt uns ja gerne hören, wann wir etwas bitten, das unſerm Geiſte zum Troſt und zur Beruhigung dienen kan. Erhöre uns denn jezo: Um deines Sohnes willen.

Text:

Buch der Weisheit III, 1.

Aber der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an.

Eingang.

Pred. Sal. XII, 7. Der Staub muß wieder in die Erde kommen, wie er geweſen iſt: Und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Dieſe Worte hat der weiſeſte unter den Menſchenkindern, Salomo, von dem Ende der Sterblichen aufgeſchrieben. Sie ſind werth, daß ich ſie noch einmal wiederhole. Der Staub, heiſſt

heiſſt es, muß wieder in die Erde kommen, wie er geweſen iſt, und der Geiſt wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat. Es iſt eine gemeine Meynung unter uns, und faſt unter allen Menſchen, daß der Menſch aus zweyen weſentlichen Stücken beſtehe, nemlich aus Leib und Seele. Dieſe Meynung wird von dem weiſen Könige beſtätiget. Er lehret aber nicht nur, daß der Menſch aus Leib und Seele beſtehe: Er gibt uns auch zugleich Bericht, daß dieſe beyden Stücke von ſehr verſchiedener Natur ſind. Sie ſind von verſchiedener Natur, und auch von verſchiedenen Eigenſchaften. Unter dieſen führt er als die merkwürdigſten an, daß der Leib von der Erden und der Geiſt von GOtt: Daß ein jedes zu ſeiner Zeit und in einer gewiſſen Ordnung zu ſeinem Urſprunge müſſe zurück kehren. **Der Staub in die Erde: Der Geiſt zu GOtt.** Zwo Wahrheiten, davon die eine durch eine allgemeine Erfahrung bekant; die andere aber nach den Gründen unſerer heiligen Religion geglaubet wird. Wir bewahren ſie billig in unſerm Herzen, und laſſen ſie nicht aus unſerer Erinnerung. Inſonderheit iſt die letzte von Wigtigkeit. Sie hat Widerſpruch, und muß alſo in ihren Gründen geprüfet und erkant werden. Laſſt uns unſere Aufmerkſamkeit dahin richten. Der König nennet den Theil des

Menſchen Staub, welchen wir gewöhnlich Leib zu nennen pflegen. Solches geſchiehet nicht von ohngefehr. Er hat vermuthlich ſein Augenmerk auf den Bericht, ſo uns durch den Geiſt GOttes von der Schöpfung des erſten Menſchen gegeben iſt. Da

Gen. II, 7. heiſſt es: **GOtt der HErr machte den Menſchen aus einem Erdenkloſſe und blies ihm ein den lebendigen Odem in ſeine Naſen.** Wir müſſen dieſe Wörter, um ſie mit dem Spruche des Königes vergleichen zu können in der Sprache des heiligen Geiſtes anſehen. Dieſe druckt ſie alſo aus: **GOTT der HERR bildete einen Menſchen. Den Staub von der Erden: Und die lebendige Seele blies er ihm in ſeine Naſen.** Wir finden hier den Urſprung von beyden Stücken, daraus der Menſch beſteht. Der Staub von der Erde: Die Seele von GOtt. Wie genau ſtimmt dieſes mit der Lehre des Königs überein? Der eine Theil des Menſchen heiſſt: **Staub.** Dieſer wird von einem unſterblichen Geiſte bewohnet: Aber darum ändert er ſeine Natur nicht. Er hat aus der Erde ſeinen Urſprung. Was ihn erhält iſt von der Erde. Die iſt unſere

Sir. XL, 1. allgemeine Mutter und Verpflegerin. **Du**

Pſalm CIV, 14. **bringeſt Brodt aus der Erde, und den Wein, der des Menſchen Herz erfreuet.** Unſere niedlichen Speiſen, unſere

zier-

zierlichen Kleider, unſere anſehnlichen Palläſte, was ſind ſie? Woher haben ſie ihren Urſprung, alles iſt ſtaub. Alles läſſt ſich in Staub wieder auflöſen. Viel tauſend prächtige Städte, Schlöſſer und Denkmahle, die zu ihren Zeiten Wunderwerke der Welt geweſen, liegen nun in Moder und Aſche. Was jetzo von ihnen übrig iſt, heiſſt **Staub.** Mit dem menſchlichen Cörper hat es dieſelbe Beſchaffenheit. Wann der Geiſt von ihm abgeſondert wird; ſo heiſſt das letzte, was von ihm übrig bleibet, **Staub.** Staub, welchen der König David zu allen heil. Verrichtungen ungeſchickt hält, wann er fragt: **Wird dir auch der Staub danken?** Pſ. XXX, 10.

Den andern Theil des Menſchen nennet der König: **Geiſt**, dieſer iſt von ganz anderer Natur. Er macht uns von demſelben kund, daß GOtt ihn gegeben, und daß er wieder zu GOtt komme. Zween wigtige Lehrſätze! Es iſt uns ein Groſſes daran gelegen, daß wir ſie in ihrer Kraft recht erkennen. **GOtt hat den Geiſt gegeben.** Will uns dieſes nicht lehren, daß der Geiſt des Menſchen ſeinen Urſprung unmittelbar von GOtt habe? der HErr blies ihn dem Menſchen ein. Unter den erſchaffenen Dingen war nichts von ſo edler Natur, daß ein Geiſt daraus konte gebildet werden. Es iſt

Buch der Weish. II, 3. iſt ein unbeſonnenes Urtheil roher Spötter, wann ſie ſagen, der Geiſt zerfladdere wie eine dünne Luft. Es kan ſo wenig Feuer als Luft noch ſonſt eine Materie zum Denken fähig gemacht werden. Ein ſolches Weſen muß unmittelbar von GOtt kommen. 1B.M.I,1. Er iſt aber eben ſo unmittelbar von ihm, wie Himmel und Erde, ja der Geiſt hat in Betracht der Art ſeines Urſprungs gewiſſer Maſſen einen Vorzug. Von Himmel und Erde wird nur geſagt, daß GOtt ſie im Anfange erſchaffen. Von der Seele aber, daß GOtt ſie dem Körper eingeblaſen.

Was gibt uns dieſes von derſelben für einen edlen Begriff! dieſes einzige kan uns Matth. XVI, 26. ſchon überzeugen, daß eine Seele ſchätzbarer ſey, als die ganze Welt. Der HErr, der ſie gegeben, läſſt ſie eine Zeitlang in dem Staube wohnen. Sie wird aber nicht ewig von ihm abgeſondert bleiben. **Der Geiſt kömmt wieder zu GOtt!** wie angenehm lautet dieſes! Unſer Geiſt wird von GOtt durch Zwiſchenkunft der Kreatur gleichſam abgeſondert. Er wohnet in einer Hütte, die von Staub gemacht. Er nimmt theil an den Veränderungen, die in derſelben vorgehen. Sein Zuſtand wird dadurch Hiob.XIV, 22. beſchwerlich. **Weil der Menſch das Fleiſch anträgt, muß er Schmerzen**

haben:

haben: **Und weil ſeine Seele bey ihm iſt, muß er Leide tragen.** Er trägt ſolche Hütte, wenn es hoch kommt, eine Zeit von ſiebenzig oder achzig Jahren. Alsdann fällt ſelbige gar dahin. Sie wird in die Theile aufgelöſt, aus welchen ſie zuſammen geſetzt war. Was nachbleibt, iſt Staub. Warum hat ſich denn der Geiſt wohl mehr zu bekümmern, als wo der Ort ſeines Aufenthalts alsdann ſeyn werde? der König macht uns denſelben bekant. **Der Geiſt kommt zu GOtt.**

Dieſe Worte lehren uns zwo wigtige Wahrheiten. Einmal, daß unſer Geiſt unſterblich: Und dann, daß er nach dem Tode ewig glücklich ſeyn werde. **Der Geiſt kommt zu GOtt.** Wie bündig, wie überzeugend iſt dieſe Verſicherung von der Unſterblichkeit der Seelen! Was iſt gewiſſer, als daß GOtt lebt? Er muß leben durch die Vollkommenheit ſeiner Natur. **Er iſt der lebendige GOtt.** Pſ. XLII,3. **Er hat allein Unſterblichkeit.** Jer. X,10. 1 Tim. VI, 16. Es würde überall nichts leben, wenn GOtt nicht lebte. **In ihm leben, weben und ſind wir.** Ap. Geſch. XVII, 28. Kommt alſo unſer Geiſt zu GOtt; ſo kommt er zu dem Weſen, das vollenkommen lebt, das ewig lebt.

Wird er dahin als ein todtes Weſen,

kom-

Matth. XXII, 32. kommen können? Iſt GOtt nicht ein GOtt der Lebendigen? Wird der lebendige GOtt das, was leblos, tod oder in dem Stande der Dunkelheit iſt, in ſeine Geſellſchaft aufnehmen? Müſſen wir nicht vielmehr glauben, daß das, was in dem Geſchöpfe das Leben gehabt, in dem lebendigen Schöpfer das Leben auf eine viel vollkommener Art erlangen werde? Laſſt uns denn den Satz: **Der Geiſt kömmt zu GOtt**, recht verſtehen. Es heiſſet im Grunde: Der Geiſt wird, wann er von ſeinem Körper abgeſondert iſt, keineswegs aufhören zu leben. Er wird in der Ordnung der Gedanken und Empfindungen fortdauren. Er wird ſich ſein ſelbſt und auch ſeines vorigen Zuſtandes bewuſſt ſeyn. Er wird in GOtt, als der Quelle aller lebendigen Dinge, das rechte, das vollkommene Leben finden. Dis iſt die eine Wahrheit, ſo in dieſem Satze enthalten. Laſſt uns die andere auch betrachten.

Der Geiſt kommt zu GOtt heiſſt auch ſo viel: Ihm wird wohl ſeyn, er wird die höchſte Stuffe der Vollkommenheit erreichen, er wird ewig ſelig ſeyn. GOtt lebt in höchſter Seligkeit. Alſo kan nirgends ein glückſeliger Aufenthalt mehr ſeyn, als bey GOtt. Von denen Tagen, die man in ſeinem Dienſte auf Erden zubringet, heiſſt es: **Ein Tag in deinen Vorhöfen iſt beſſer, denn** Pſalm LXXXIV, 11.

ſonſt

ſonſt tauſend. Was muß es denn köſtlich ſeyn, in ſeinem Himmel zu wohnen? in ſeinem Reich das Brodt zu eſſen? in ſeinem Lichte und in ſeiner Herrlichkeit zu wandeln? Was würde es meiner Rede für einen Nachdruck geben, wenn ich dieſes recht lebendig vorſtellen könte! Aber dazu iſt keine ſterbliche Zunge geſchickt. Kan man doch das nicht einmal ausſprechen, was GOtt die, ſo ihn lieben, in dieſer ſtreitenden Kirche ſchon empfinden läſſt. Paulus kan nach ſeiner Entzückung bis in den dritten Himmel uns nichts mehr ſagen, als daß er Worte gehöret, **die kein Menſch reden kan.** Es kan auch nichts in dieſer Welt zu unſerm Geſichte kommen, das damit zu vergleichen wäre. Das Schönſte, was man da etwa ſiehet, iſt die Herrlichkeit der Monarchen, und die Pracht derer, die die Welt beherrſchen. Wann dieſe ſich recht herrlich machen; werden unſere Sinnen unterweilen ſtark davon eingenommen. Sie zeigen uns, was die Welt an Köſtlichkeiten zeigen kan. Aber was ſind dieſelbe, wenn man nach dem innerlichen Werthe fragt? Was ſind Purpur und Kronen? Was ſind Palläſte, die von Gold, Porphyr, Marmor und Edelſteinen ſchimmern? Was ſind die mit dem koſtbarſten Vorrathe und Früchten des Erdbodens gezierte Tafeln? Was iſt der Genuß davon? Laſſt uns diejenigen fragen, die das Glück gehabt, an

1 Cor. II, 9.

2 Cor. XII, 4.

an dergleichen Herrlichkeiten Theil zu nehmen. Sie werden eben das ſagen, was der König bekennet, der alles genoſſen hatte, was von der Welt kan genoſſen werden. **Es iſt** Pred. I, 2. **alles ganz eitel!** ſprach der Prediger, **es iſt alles ganz eitel!** Geſetzt aber, es wäre etwas, ſo lang der Genuß dauret, was iſt es gegen die Herrlichkeit, ſo bey GOtt iſt? Gewiß welke Blätter, dürre Halmen. Laſſt uns doch daraus erkennen, was die wenigen Wörter für eine groſſe Bedeutung haben: **Der Geiſt kommt zu GOtt.** Es iſt das Schönſte, was wir in dieſer Welt hören können. Eine Verſicherung von einer Wahrheit, davon wir für tauſend andern zu wünſchen Urſache haben, daß unſer Herz in derſelben recht veſt ſeyn möge! Sie faſſet alle Gründe in ſich, die unſere Bekümmerniſſe wegnehmen, unſere Wiederwärtigkeiten verſüſſen, unſere Gemühtsunruhe ſtillen, und den Genuß des gegenwärtigen Lebens recht angenehm machen können. Laſſt uns nur bedenken, was die bloſſe Todesfurcht dem menſchlichen Gemühte für Schmerzen macht? Der Tod iſt unter den ſchrecklichen Dingen das allererſchrecklichſte. **Er iſt ein König des Schreckens.** Wie viele ſind nicht aus **Furcht des Todes in ihrem ganzen Leben Knechte!** **Er iſt der lezte Feind.** Wiel viel Furcht, wie viel Bekümmerniß, wie viel geheime Traurigkeit muß nicht von dem

(Hiob XVIII, 14. Ebr. II, 15. 1 Cor. XV, 26.)

dem Herzen fallen, wenn wir überzeugt ſind, unſer Geiſt lebe nicht nur nach dem Tode, ſondern werde auch ewig wohl leben! Was haben wir uns zu fürchten, wenn wir mit innerlicher Ueberzeugung das ſagen können: **Der Geiſt kommt zu GOtt?** Wer dieſes glaubt, geht frölich durchs finſtere Thal, und fürchtet kein Unglück.

Wir leiden im Sterben freylich eine groſſe Veränderung. Wir verändern unſern Zuſtand. Wir verändern den Ort unſers Aufenhalts. Wir verändern die Art und den ganzen Genuß des Lebens. Es iſt ganz anders, auſ- 2 Cor. V, ſer, als in dem Leibe zu wallen. Nichts 8. gibt uns von dieſer Veränderung, und wie vortheilhaftig dieſelbe ſey, einen beſſern Bericht, als dieſer Spruch: **Der Geiſt kommt zu GOtt.** Dieſes macht uns gewiß, daß ſelbige für uns die angenehmſte, die ſeligſte ſeyn werde. Der Geiſt, welcher bisher in dem Geſchöpfe gewohnet; der in dem Verbande mit ſeinem Cörper der ſinnlichen Leiden theilhaftig geweſen; der in dem Gebrauche ſeiner Kräfte und Vermöglichkeiten durch die Bürde des Leichnams vielfältig gehindert worden, kommt nach dem Tode zu ſeinem Schöpfer. Er kommt unmittelbar zu GOtt. **Er erlanget daſelbſt einen Bau** 2 Cor. V, 1. **von GOtt erbauet; ein Haus, das nicht mit Händen gemacht iſt, das**

ewig iſt im Himmel. Was wird der Geiſt davon für himliſche Wirkungen erfahren! Welche Schärfe werden nicht alle Kräfte deſſelben erlangen! Welche Klarheit wird nicht den Verſtand durchſtrahlen! Wie tief werden denn die Gedanken gehen! Wie rein, wie heilig, wie vollkommen werden alle Bewegungen des Willens ſeyn! Was wird dieſes für ein neues Leben werden! Welche himliſche, welche ſelige Empfindungen werden den Sinn einnehmen! Welche Freude, welche Luſt, welche Zufriedenheit!

Laſſet uns hiebey mit unſerer Betrachtung noch eine kleine Zeit ſtille ſtehen. Wir bekümmern uns ja mehr als zu viel um das, was den Leib angehet. Laſſt uns dieſesmal an unſern Geiſt gedenken.

Wir wollen, ſo viel wir können, die künftigen Schickſale deſſelben in der Ewigkeit, unterſuchen. Unſer Text gibt uns dazu beqvehme Gelegenheit. Laſſt uns denn, unter den Beyſtand GOttes und ſeines Geiſtes zum Grunde unſerer Rede legen:

Den Zuſtand der Seelen der Gerechten nach dem Tode.

Wir wollen, um ſolchen Zuſtand deſto deutlicher einzuſehen, zwo Fragen erörtern.

I. Wie

I. Wie die Seelen der Gerechten in GOttes Hand ſind?

II. Wie keine Qvaal ſie daſelbſt anrühre?

HErr! der du allein Unſterblichkeit haſt, ſegne an uns durch deinen Geiſt dieſe Betrachtung, daß unſer Geiſt ganz ſamt Seel und Leib unſträflich behalten werden, bis auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti!

Abhandlung.

Wie ſind die Seelen der Gerechten in GOttes Hand?

Dieſes iſt die erſte Frage, welche wir nach Anleitung unſers Textes zu unterſuchen haben. Denn in demſelben heiſſt es: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.** Was will der Urheber, welcher dieſe Worte aufgeſchrieben hat, uns für Begriffe mit ſelbigen beybringen? Um ſolches deſto leichter einzuſehen; ſo laſſt uns bemerken, wie er auf dieſen Satz gerathen ſey, und was ihm dazu Anlaß gegeben habe. Er klagt in dem Vorhergehenden über eine Gattung von Menſchen, die die Hofnung nicht haben, daß ein heilig Leben belohnet werde, und die der Ehren nichts achten, ſo unſträfliche Seelen haben werden.

I. Theil. Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.

Buch der Weish. II, 22.

Er hat es alſo mit denen zu thun, die keinen Glauben haben. Er eifert wieder diejenigen, ſo von keinem Leben nach dieſem Leben etwas wiſſen wollen. Solche Leute haben ſich zu allen Zeiten gefunden; und es gibt leider! deren noch viele bis auf den heutigen Tag. Ihre Sinnen ſind blos ihre Führer. Sie glauben nichts mehr, als was ſie nach dem Zeugniſſe derſelben für wahr halten. Was ihre Hand nicht betaſten und was ihr Auge nicht ſehen kan, das wollen ſie auch nicht für wahr annehmen. Sollen ſie ja etwas mehreres glauben; ſo
Joh. IV, 48. wollen ſie Zeichen und Wunder ſehen. Man ſoll Todten aufwecken. Man ſoll die Verſtorbenen aus ihren Gräbern ho-
Luc. XVI, 28. len. Lazarus ſoll nach ſeinem Tode den fünf Brüdern des reichen Mannes Buſſe predigen. Weil aber dieſes nicht geſchiehet; und auch in der Ordnung, in welcher GOtt die Welt regieret, nicht geſchehen kan: So meinen ſie Urſache zu haben, von dem Zukünftigen überall nichts für wahr zu halten. Was man ihnen von der Unſterblichkeit der Seelen, von der Auferſtehung des Fleiſches, von Himmel und Hölle, von Strafe und von Belohnung vorſagt, das halten ſie für Reden der Träumenden. Solche Leute ſind ihnen ſelbſt und auch andern gefährlich. Sie reiſſen die Gründe der Gottſeligkeit

und des Troſtes um. Sie verkehren die Ordnung der Dinge, und verwirren ihre Empfindungen. Sie machen die Welt zu ihrem Himmel und folglich den Bauch zu ihrem GOtt. Der Dienſt, den ſie dieſem leiſten können, iſt in ihren Augen der beſte, und in der Freude, ſo in dieſer Welt zu erlangen, beſteht nach ihrem Urtheile die menſchliche Glückſeligkeit.

Phil. III, 19.

Wie nöthig iſt es, daß ſolchen Leuten ernſtlich wiederſprochen werde! Solches geſchieht eben in unſerm Texte. Da wird ihre Unvernunſt beſtraft. Ihnen wird das Zeugniß entgegen geſetzt, welches ihr leeres Geſchwätz zu nichte macht. Dieſes Zeugniß: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.** Eine unſchätzbare Wahrheit, wenn ſie recht verſtanden wird! Laſſt uns derſelben nachdenken. Was zeiget das Wort **Seele** an? Was ſind **Seelen der Gerechten?** Was heiſſt, **in GOttes Hand ſeyn?** Wir wollen eine jede Frage inſonderheit betrachten; vornemlich aber uns mit unſerer Aufmerkſamkeit, nach dem Zwecke der gegenwärtigen Rede, bey der letztern aufhalten.

Was iſt die Seele? Dieſe Frage iſt bereits in dem, was in dem Eingange dieſer Predigt von dem Unterſchiede unter dem

Staub und **Geiſt**, als den beyden weſentlichen Stücken des Menſchen, kürzlich geſagt worden, in etwas beantwortet. Wir können hier dieſes Wenige hinzuthun. Die Seele iſt das Weſen, in welchem der Grund unſerer Gedanken, Erkentniß, Empfindungen, Wollen, Entſchlieſſungen und dergleichen. Die Seele iſt ſich ihrer ſelbſt bewuſſt, und gibt der Menſchlichkeit den innerlichen, wahren Vorzug. Sie hat in ihrer Natur nichts, das ſich von einander abſondern läſſt. Sie iſt nichts zuſammen Geſetztes, das ſich in die Uhr- oder Anfangsſtücke wieder auflöſen läſſt. Sie iſt einfach, ſie iſt unverweslich noch mehr, ſie iſt unſterblich. Mehr darf zu unſerm gegenwärtigen Zweck von derſelben nicht geſaget werden.

Was ſind Seelen der Gerechten? Wenn dieſe Frage in ihren Gründen ſollte ausgeführet werden; ſo würde die Zeit, welche uns zu unſerer gegenwärtigen Rede gegönnet wird, zur Abhandlung derſelben nicht zureichen. Da ich aber mit denen rede, die des Geiſtes Erſtlinge haben, und wiſſen können, was uns von GOtt gegeben iſt; ſo finde ich nur nöthig, dieſes einzige zu erinnern, daß uns eine gedoppelte **Gerechtigkeit** in dem Worte der Offenbahrung bekant gemacht iſt. Die eine

1 Cor. II, 12.

kommt

kommt aus dem Geſetze; die andere aus dem Evangelio. Wir ſind gerecht nach dem Geſetze, wann alle unſere Werke, alle Bewegungen des Willens, alle Empfindungen des Herzens aufs genauſte mit demſelben übereinſtimmen. **Wir müſſen alle Worte des Geſetzes erfüllen, daß wir darnach thun.** 5 B. Moſ. XXVII, 26. Wir ſind gerecht nach dem Evangelio, wann **wir an den glauben, der die Sünder gerecht macht, und dieſer Glaube uns zu Gerechtigkeit zugerechnet wird.** Röm. IV, 5. Nach dem Evangelio ſind wir nicht durch eigene Werke gerecht; ſondern wir werden um Chriſti Verdienſt willen, das durch den Glauben das unſrige geworden, in dem Gerichte GOttes für gerecht und heilig erkläret. Wir haben das Zeugniß eines groſſen Apoſtels, daß dieſer Unterſcheid richtig ſey: Wir haben aber zugleich in demſelben die Verſicherung, daß er blos ſich der letztern Gerechtigkeit rühmen könne. So lauten ſeine Worte: **Ich habe nicht meine Gerechtigkeit, die aus dem Geſetz, ſondern die durch den Glauben an Chriſtum kommt: Nemlich die Gerechtigkeit, die von GOtt dem Glauben zugerechnet wird.** Phil. III, 9. Niemand kan ſich rühmen, daß er hierin vor dem Apoſtel einen Vorzug habe. Wir mangeln alle des Ruhms, den wir an

GOtt haben ſollen. Durch des Geſetzeswerk wird für GOtt kein Fleiſch gerecht. Die Sünde, welche in uns wohnt, läſſet nimmermehr zu, eine Gerechtigkeit, die in dem Gerichte des allerheiligſten für gültig kan angenommen werden, nach der Fürſchrift des Geſetzes zu erlangen. So gewiß dieſes iſt; ſo unleugbar iſt es, daß hier keine andere Seelen können verſtanden werden, als welche ihre Gerechtigkeit durch den Glauben an den Sohn GOttes haben.

Wie ſind die Seelen ſolcher Gerechten in GOttes Hand? Wir wollen, weil dis eine der Hauptfragen iſt, worauf unſere gegenwärtige Andacht gerichtet, die wigtigſten Wahrheiten, ſo wir uns darunter vorzuſtellen haben, mit behöriger Aufmerkſamkeit erwegen. Man kan ſagen, daß dieſer Satz: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand**, uns lehren wolle, **die Seelen bleiben, nach ihrer Abſonderung von dem Leibe, unter der göttlichen Aufſicht und Vorſorge.** Wir halten Dinge, die uns ſchätzbar und theuer ſind in unſerer Hand. Und warum? Wir wollen ſie deſto ſorgfältiger bewahren. Sie ſollen immer vor unſern Augen und auch in unſerer Aufmerkung bleiben. David gebraucht ſich dieſes Ausdrucks: **Ich trage**
Pſalm CXIX, 109. **meine Seele immer in meinen Händen.** Damit

Damit will er nichts anders, als die groſſe Sorgfalt, welche er für die Erhaltung ſeiner Seele trägt, anzeigen. Sie iſt ihm ein unſchätzbares Gut. Darum hat er ſie immer in ſeiner Aufmerkung. Er bewahret ſie, ſo gut er kan. Er ſorget für ihre Sicherheit. Wenn der HErr ſeine Kirche will gewiß machen, daß er für ihr Heil wache und ihre Erhaltung ihm am Herzen liege; ſo ſpricht er: **In die Hände habe ich dich gezeichnet: Deine Mauren ſind immerdar für mir.** Unſer freundlicher JEſus, wann er ſich erklären will, wie gros ſeine Zärtlichkeit für ſeine Schäflein ſey, und wie ſehr er ihren Glückſtand ſich zu Herzen gehen laſſe, gibt uns dieſes Zeugniß: **Niemand wird ſie mir aus meiner Hand reiſſen.** Hieraus läſſt ſich ſchon erkennen, was die Redensart: **in GOttes Hand ſeyn**, für eine herrliche Bedeutung habe. Wir nehmen es als ein Zeugniß an, daß die Seelen der Gerechten, auch nach dem Tode, unter GOttes Aufſicht und Vorſorge bleiben. **Die Gerechten werden ewiglich leben: Und der Höchſte ſorget für ſie.** Eine troſtvolle, eine herzerquickende Wahrheit! Keine Veränderung iſt gröſſer, als diejenige, welche mit uns vorgeht, wann Leib und Seele ſich ſcheiden. Eben der Zuſtand des Geiſtes muß ſich alsdann ganz verändern. Er

Eſa. XLIX, 16.

Joh. X, 29.

Buch der Weish. V, 16.

kommt in Umſtände, davon er in dieſer Welt nichts geſehen noch erfahren hat. Er trit eine Reiſe an, da er nicht Wege oder Stege kennet. Er kennet weder die Art, wie er alsdann leben, noch den Ort, wo ſein Aufenthalt ſeyn wird. Von den Wegen dieſer Welt ſpricht der weiſe Salomon:
1 B. der K. III, 7. **Ich weiß weder meinen Eingang noch Ausgang.** Was ſollen wir von den Wegen ſagen, die wir bald betreten müſſen, wann unſer Fus vor der Schwelle der Ewigkeit ſteht? Was iſt es fürchterlich, in dieſes weite Feld hinein zu ſchauen! Was muß dieſe Vorſtellung dem Gemüth natürlicher Weiſe für ein Grauſen machen! Und das nicht ohne Urſache.

Die Geſellſchaft, in welcher wir uns auf Erden aufhalten, macht ein wigtiges Stück der Glückſeligkeit des Lebens aus. Was aber iſt gewiſſer, als daß der Tod uns von
Pred. IX, 6. derſelben ſcheide? **Wir haben alsdann keinen Theil mehr auf der Welt an allem, ſo unter der Sonnen geſchiehet.** Unter was für eine Art der Geſchöpfe wird alsdann die abgeſchiedene Seele gerathen? Wird ſie etwa in dem groſſen Weltraume einſam herum irren? Wird ſie in der Erd- oder Himmelsluft den Ort ihres Aufenthalts finden? davon kan die bloſſe Vernunft ſich tauſenderley Vorſtellungen machen. Und

was ſind den Weiſen dieſer Welt nicht für mancherley Gedanken davon eingefallen! Sie haben aber dabey zu keiner Gewisheit gelangen mögen. Sie haben das eine ſo wenig gewuſſt, als das andere. Was würkt dieſes für Gemüthsunruhe! Was entſtehen für ſchmerzliche Empfindungen in dem Geiſte! wann er ſich mit dergleichen Gedanken quält: Wir wiſſen, was wir nun ſind; wer weiß, was wir künftig ſeyn werden? Wir kennen unſere gegenwärtige Wohnung, wer weiß, wo und wie die künftige Stäte beſchaffen ſeyn wird? Wir leben nun unter unſern Gefreundten, Bekanten, Gönnern und dergleichen. Wer kennet die, unter welche wir in dem Reiche der Todten gerathen werden? Dergleichen Gedanken entſtehen viel und oft in der menſchlichen Seele. Inſonderheit machen ſie dem Gemüthe Unruh, wann uns die Ewigkeit entgegen rückt. Aus ſolchen und andern Vorſtellungen entſpringt die ſchmertzliche Todesfurcht: Wenigſtens wird ſie merklich dadurch vermehret. Aber alle dieſe Gedanken werden auf einmal zerſtreuet, alle dieſe Bekümmerniß muß weichen, wann wir die Worte hören: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.** Denn ſie dienen uns eben zur Verſicherung, daß die Seelen der Gläubigen, auch nach dem Tode, unter der Aufſicht und Vorſorge GOttes bleiben. O ſüſſe!

O ſüſſe! O angenehme Wahrheit! Wir mögen uns verändern wie wir wollen, ſo ändert GOtt den Sinn nicht, welchen er einmal gegen ſeine Gläubigen gefaſſt hat. Sein Vorſatz iſt allezeit für ſeine Gläubigen zu ſorgen: Es iſt ihm einerley, ob wir uns in dieſer, oder in jener Welt aufhalten. Wir mögen bleiben, wo wir wollen, ſo bleiben wir immer unter ſeiner Aufſicht. Er ſorget für uns in dieſer; er ſorget für uns in jener Welt. Die Proben der göttlichen Vorſorge, die wir in dem Genuſſe des gegenwärtigen Lebens erfahren haben, ſtärken unſere Hofnung, daß es unſerm Geiſt in dem Zukünftigen nicht könne übel gehen. Der GOtt deſſen Auge hie für das Heil ſeiner Kinder gewacht hat, wird ſchon dahin ſehen, daß unſer beſter Theil in ihm dort wohl verſorget ſeyn möge. Wir laſſen es alſo al-
1 Petr. IV, 19. les auf GOtt ankommen. **Wir befehlen unſere Seele ihm, als dem treuen Schöpfer in guten Werken.** Auch von dieſen Bekümmerniſſen, wie es nach
Pſalm LV, 23. dem Tode gehen werde, heiſſt es: **Wirf dein Anliegen auf den HErrn, der wird dich verſorgen.** Er nimmt uns in ſeine Hand, und dann ſind wir genug verſorgt. Wir kennen ja den freundlichen Sinn des groſſen Beherrſchers der menſchlichen Dinge. Wir wiſſen, wie er bishieher mit uns gehandelt hat. Wir haben ſeine Treue in

unzähl-

unzählbaren Proben erfahren. Er hat es bis hieher gut gemacht. Er hat für uns in dieſer Welt geſorget, wann wir uns ſelbſt nicht haben rathen können. Er nimmt unſere Seele in ſeine Hand, und ſo wird er für ihr Wohlſeyn ewig ſorgen.

Aber dieſes Zeugniß: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand**, will uns noch ein mehreres lehren. Es iſt nur eine Verſicherung, **daß die Seele ihren Aufenthalt nach dem Tode unmittelbar in GOtt finden werde.** So lang die Seele mit dem ſterblichen Leichnam beſchweret iſt, kan man eigentlich nicht ſagen, daß ſie in GOttes Hand ſey. Sie hat ihren Aufenthalt in den Geſchöpfen. Sie lebt in der Materie. Sie wohnt in einem Cörper, welcher mit unzählbaren andern Cörpern eine Verbindung hat. Nach deſſen Zuſtand richtet ſich der gröſſte Theil ihrer Verſtellungen und Empfindungen. Die Schrift nennet dieſe Wohnung, **das irdiſche Haus dieſer Hütten.** 2Cor. V, 1. Was hat dies nicht einen ſtarcken Eindruck in unſern Geiſt? Er fühlet des Leibes Luſt und Laſt, was dem Cörper wehe thut, das bringt auch der Seele Schmerzen. Hunger und Durſt, Froſt und Blöſſe, Dürftigkeit und Armuth, Krankheit und Mängel, und was ſonſt dem Leibe begegnen kan, machen dem Gemüthe Ver-

Werk muß und werden der Seele eine Urſache des Misvergnügens und der Traurigkeit. Was hingegen dem Cörper ſanfte thut; iſt auch dem Geiſt eine Ergetzung. Er dienet gern dem Fleiſche, um von den Lüſten der Erden das zu genieſſen, was es gern genieſſen will. Es ſcheinet oft, als wenn er ſeinen Himmel darin findet. Die meiſte Bewegungen, ſo man in demſelben wahrnimmt, nehmen aus Augenluſt, Fleiſchesluſt und hofärtigem Leben ihren Urſprung. Und wie viel Theil hat die Seele nicht an den Leidenſchaften ſinnlicher Empfindungen, Gemüthsbewegungen, und dergleichen? Wir erfahren es alle Tage. Zwar merken wir auch etwas in unſerm Geiſte, das mit dem cörperlichen und ſinnlichen keine Gemeinſchaft hat. Es ſind in uns Begrife und Empfindungen; die in der äuſern Welt nicht ihren Grund haben. Solche aber kommen bey den wenigſten zu ihrer Kraft. Der Staub, mit welchem der Geiſt in dieſer Welt vereiniget, iſt ihm auf allerley Art hinderlich. **Der ſterbliche Leichnam** Buch der Weish. IX, 6. **beſchweret die Seele und die irdiſche Hütte drücket den zerſtreueten Sinn.** Wie viele Geiſter ſind nicht ſolcher Geſtalt in der Materie verſenkt, daß ſie ihre eigene Natur nicht kennen, und noch viel weniger wiſſen, wie ſie ihr Heil bewirken ſolten? Dazu kommt dieſes. Die Seele iſt in der Vereinigung mit dem Cörper unmittelbar mit lauter

ter Cörpern umgeben. Sie iſt ein Geiſt, und ſtehet doch nicht in einem unmittelbaren Umgange mit andern Geiſtern. Sie iſt ein Geiſt, und hat doch nicht die Fähigkeit, den vollkommenſten Geiſt zu ſehen, oder einen Strahl von ſeiner Herrlichkeit zu ertragen. Moſes hat dieſes erfahren. Dieſer Mann GOttes fühlte bey dem beſondern Umgange, den er mit GOtt hatte, eine Begierde, GOtt in ſeiner Herrlichkeit zu ſehen. **Laß mich**, ſprach er, **deine Herrlichkeit ſehen!** Der HErr aber bedeutet ihm, daß die Natur des gegenwärtigen Lebens ſolches nicht zulaſſe. **Kein Menſch**, antwortete er, **wird leben der mich ſiehet.** Lehret dieſes nicht deutlich, daß unſer Geiſt durch Zwiſchenkunft der Kreatur von dem Anſchauen der Herrlichkeit GOttes abgeſondert ſey? **Wir wandeln im Glauben, und nicht im Schauen.** Wir ſind mit der Kreatur der Eitelkeit unterworfen. **Wir hoffen mit derſelben frey zu werden von dem Dienſte des vergänglichen Weſens, zu der herrlichen Freyheit der Kinder GOttes.** Und wann? In einem ſeligen Tode. **Wann das irdiſche Haus dieſer Hütte zerbrochen wird; ſo haben wir einen Bau von GOtt erbaut, ein Haus nicht mit Händen gemacht, das ewig iſt im Himmel.** Wann die

2 B. Moſ. XXXIII. 20.

2Cor. V, 7.

2Cor. V, 1.

zerbrech-

zerbrechliche Wohnung dahin fällt; ſo wird der Geiſt mit den ſinnlichen Dingen nicht weiter in Gemeinſchaft ſtehen. Er wird von dem leidenden, das aus der Materie den Urſprung nimmt, ſich nicht mehr beſchweret fühlen. GOtt wird ihn in ſeine Wohnung aufnehmen. Er wird ihn ohne Zwiſchenſtand der Kreatur in ſeiner Hand ruhen laſſen. David hat dieſe Wahrheit erkant. Seine Seele ſehnet ſich nach dieſer ſeligen Veränderung, welche einmal mit ihr ſoll vorgehen. **Wie ein**
Pſalm XLII, 1.2. **Hirſch ſchreyet**, dieſes ſind ſeine Worte, **nach friſchen Waſſer, ſo ſchreyet meine Seele GOtt zu dir. Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt. Wenn werde ich dahin kommen, daß ich GOttes Angeſicht ſchaue!** Verlangt hier nicht der König für ſeine Seele eine Sättigung in GOtt? Eine ſolche Sättigung, die er für ſie in der Kreatur nicht finden können? Er hofft ſie alsdann zu erlangen, wann ſeine Seele dahin kommen wird, wo ſie GOttes Angeſicht ſchauet. Heiſſt das nicht ohne Zwiſchenkunſt der Kreatur bey GOtt ſeyn? Heiſſt das nicht, in GOttes Hand ruhen? Heiſſt das nicht, ſich bey dem HErrn der Herrlichkeit in ſeinem unſichtbaren Lichte aufhalten?

Unſer vollenkommener Lehmeiſter in himliſchen Dingen gebraucht ſich einiger Reden, die dieſe Wahrheit gar ſehr beveſtigen. Er ſagt von der Seelen Lazari, ſie ſey getragen in Abrahams Schoos. Was lehret uns dieſe beſondere Redensart? Iſt ſie nicht ein Zeugniß, daß unſere Seele nach dem Tode ihre Ruhe ſoll in GOtt finden? Was der Mutter Schooß ihrem Kinde iſt, das wird der HErr ſeinen Auserwählten ſeyn. Auf dieſe Ruhe des Geiſtes, auf dieſen ſeligen Aufenthalt hat unſer JEſus ſein Augenmerk, wann er dem Schächer, der mit ihm gekreutziget ward, die Zuſage thut, er ſoll heute mit ihm im Paradieſe ſeyn. An dem Heute konte nur deſſen Seele ins Paradies kommen. Und was will der Ausdruck ſagen, im Paradies ſeyn? Heiſſt das im Grunde etwas anders, als GOttes Angeſicht ſchauen, in Abrahams Schooſſe ruhen, in der Hand GOttes ſeyn, ſeine Wohnung und Aufenthalt unmittelbar in GOtt finden, in ihm ewig ſtill, vergnügt und ſelig ſeyn?

Luc. XVI, 22.

Luc. XXIII, 43.

O ſüſſe, o angenehme Lehre! die gibt der Seele eine lebendige Freudigkeit. Was iſt es nicht ſchon in dieſer Welt tröſtlich, daß in GOtt der Ruhpunct unſers Lebens iſt. Wir mögen in oder auſſer dem Leibe wallen, ſo leben wir durch GOttes Kraft. Wann

Pſ. CIV, 29. der HErr ſeinen Odem zurück nimmt; ſo muß alles in Staub kehren. **Der HErr** Pſ. XXVII, 1. **iſt unſers Lebens Kraft. In ihm leben, weben und ſind wir.** Ap. Geſch. XVII, 28. Was iſt nicht dieſes ſchon angenehm? Wie viel angenehmer wird es ſeyn, unmittelbar in GOtt zu leben! Wie weit muß das Leben, ſo die Seele alsdann genieſſen wird, ſich von demjenigen unterſcheiden, das ſie von ſeiner Kraft hat, da ſie annoch mit einem ſterblichen Leichname beſchweret iſt! Das Schönſte, was wir in dem Weltleben genieſſen, kan mit dem, was die Seele in GOtt empfinden wird, nicht verglichen werden. Der Unterſcheid iſt ſo gros, wie unter dem Geſchöpfe und dem Schöpfer ſelbſt. Es iſt mehr, als wir uns vorſtellen können. Es hat in dieſer Welt ſeines Gleichen nicht. 1 Cor. II, 9. **Es hats kein Auge geſehen, kein Ohr gehöret, und iſt in keines Menſchen Herz gekommen.** Solche ſchöne Nachrichten ſind in dieſen Worten unſers Textes enthalten: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.**

Es iſt ſchon etwas, das uns die Art, wie die Seelen der Gerechten in GOttes Hand ſind, erklären kan, geſagt worden; aber noch nicht alles. Wir müſſen noch einen Umſtand hinzu thun. Einen ſolchen Umſtand, welcher uns nicht blos die Art des Aufent-

Aufenthalts der Seelen in GOtt immer begreiflicher macht, ſondern auch auf den Endzweck führet, warum ſie daſelbſt aufgehoben werden. Solcher beſtehet in dieſer Wahrheit: **Die Seele wird von GOtt zu einer ſeligen Vereinigung mit dem Cöper aufgehaben und bewahret.** Auch davon haben wir den Beweis in dieſen Worten: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.** Wir ſind von dem göttlichen Rathſchluſſe, daß er unſere verſtorbene Leiber auferwecken will, aus ſeinem Worte unterrichtet. Und ſo müſſte derjenige von den göttlichen Vollkommenheiten eine ſehr kleine Meynung haben, der da zweifeln wollte, daß die göttliche Abſicht in Bewahrung der Seele nicht auf die Wiedervereinigung mit ihrem Cörper gerichtet ſeyn ſollte. Eine Wahrheit, an welcher im geringſten nicht zu zweifeln. Die Natur der menſchlichen Seele erfordert es, mit einem Cörper vereiniget zu ſeyn. Unſer Geiſt iſt ja in dieſer Welt würcklich mit demſelben verbunden. Dieſes iſt Beweiſes genug, daß die Natur deſſelben ſolches erfordere. Es iſt kein Grund, zu begreifen, warum er dieſe ſeine Eigenſchaft mit dem Tode ablegen ſollte. Iſt aber dem alſo; ſo gehöret der Cörper wann er in dem Stande ſeiner Vollkommenheit betrachtet wird, mit zu des Menſchen Vollkommenheit. Die Seelen der Gerechten

ſind nach ihrer Abſonderung von dem Cörper alſobald ſelig: Aber die höchſte Stuffe ihrer Seligkeit kan nicht anders, als in der Vereinigung mit einem verklärten Leibe genoſſen werden. Ihre Beſchaffenheit, ihre innerliche Fähigkeit, ihr weſentlicher Zuſtand leidet es nicht anders. Dieſe Lehre iſt dem Glauben ähnlich. Wir können davon nur deſto gewiſſer ſeyn; je deutlicher der Geiſt GOttes den Artikel von der Auferſtehung der Todten geoffenbahret hat. Es heiſſt:
Eſ. XXVI, **Deine Todten werden leben und mit**
19. **dem Leichnam auferſtehen.** Und wieder-
Dan. XII, um: **Viele, ſo unter der Erden ſchla-**
2. **ſen liegen, werden aufwachen.** Der gröſſte Weisheitlehrer hat dieſe Wahrheit ſelbſt beveſtiget. Seine Worte lauten alſo: **Es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern ſind, werden die Stimme des Sohnes GOttes hören, und werden herfürgehen, die da Gutes gethan haben, zur Auferſtehung des Lebens; die aber übels gethan haben, zur Auferſtehung des Gerichts.** Dieſelbe Wahrheit iſt von ſeinen Knechten geprediget. Paulus vertheidiget ſie gegen allerley Wiederſpruch. Er beantwortet allerley Einwürfe, ſo man etwa dagegen machen kan. Unter andern auch die-
1 Cor. XV, ſen: **Wie werden die Todten auferſte-**
35. **hen? und mit welcherley Leib werden**

ſie

ſie kommen? Er gibt davon allerley angenehme Nachricht. Inſonderheit beſchreibt er gar ſchön den Unterſcheid der natürlichen und der auferweckten Leiber. **Es wird,** ſpricht er, **geſäet verweslich; und wird auferſtehen unverweslich. Es wird geſäet in Unehre; und wird auferſtehen in Herrlichkeit. Es wird geſäet in Schwachheit; und wird auferſtehen in Kraft. Es wird geſäet ein natürlicher Leib; und wird auferſtehen ein geiſtlicher Leib.** 1 Cor. XV, 42. Warum iſt dieſes geſchehen? Warum verlangt das Wort der Offenbarung eine Lehre, als einen Glaubensartikel anzunehmen, die den Sinnen fremd und der Vernunft ſeltſam iſt? Wahrlich die Auferſtehung der Todten beziehet ſich auf den Zuſtand der Seele, darin ſie ſich nach dem Tode befindet. GOttes Geiſt hat uns damit gewiß machen wollen, daß wir ein vollkommenes Leben in der künftigen Welt zu erwarten haben. Das menſchliche Leben erreichte nicht ſeine höchſte Vollkommenheit, wenn die Seele allein lebte. Man könte nicht ſagen, daß der Tod völlig in den Sieg verſchlungen wäre. Der Apoſtel redet davon herrlich. **Wenn dis Verwesliche,** ſpricht er, **wird anziehen das Unverwesliche; und dis Sterbliche wird anziehen das Unſterbliche, denn wird erfüllet werden das Wort,** Cor. XV, 54.

das geſchrieben ſtehet: Der Tod iſt verſchlungen in den Sieg. Die Worte verdienen unſer Nachſinnen. Wann wir ſie genau betrachten, ſo geben ſie uns zu verſtehen, daß der Tod noch nicht völlig verſchlungen ſey, ſo lang die Auferſtehung des Fleiſches noch nicht geſchehen. Und was iſt für ein Fall, darinn wir uns die Möglichkeit dieſes Satzes vorſtellen können? Gewiß kein anderer, als die höhere Stuffe des Lebens, wann die abgeſchiedene Seele wieder mit dem Cörper wird vereiniget werden. Der Tod ſcheinet noch immer einige Gewalt zu haben; ſo lang das Leben noch nicht in der vollkommenſten Stuffe genoſſen wird. Dieſes aber nimmt dem Begriffe nichts, den wir uns von dem Leben der Seele und ihrer Seligkeit nach dem Tode machen. Sie ruht in GOttes Hand, und das begreift alles in ſich. Wo GOtt iſt, da iſt Freude die Fülle! Davon geneußt die Seele ſo viel, als ſie nach der Fähigkeit ihrer Natur genieſſen kan. Ihre Natur aber iſt ſo beſchaffen, daß ſie noch eine höhere Stuffe der Seligkeit in der Vereinigung mit dem Cörper erlangen wird, wann er ſeine lezte Klarheit und Herrlichkeit hat. Dazu will ſie der HErr ſelbſt bewahren. Darum iſt ſie in ſeiner Hand.

Pſalm XVI, 11.

Herr.

Herrliche Lehren! erfreuliche Nachrichten! Die Vernunft macht ſich bey der Lehre von der Auferſtehung der Todten, wie bey andern Glaubensgeheimniſſen groſſe Schwierigkeiten. Sie fragt ohn unterlaß, wann ſie auf dieſe Gedanken geräht, bey ihr ſelbſt: **Meyneſt du ein todter Menſch werde wieder leben?** Sie ſiehet den Staub, ſie ſiehet die Gebeine der Verſtorbenen an. Und wie oft gedenkt ſie: Wird auch dieſer Staub wieder können geſamlet werden? Werden dieſe Gebeine ſich wieder in einander fügen? Viele zweifeln; viele wiederſprechen; viele machen Einwürfe. Aber alle Zweifel ſind gelöst, aller Wiederſpruch fällt dahin, alle Einwürfe ſind beantwortet, wann wir die Nachricht hören: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand.** Darum eben hält er ſie in ſeiner Hand: Damit ſie zu der ſeligen Vereinigung mit dem Cörper gelangen mögen. Dis iſt genug, dieſe Wahrheit für gewiß, für ungezweifelt anzunehmen. Was kan unſer GOtt nicht thun? Was hat er nicht bereits gethan? Was iſt nicht mit dem Leben in der Welt bereits vorgegangen? Wie hat er uns nicht ſchon von einer Stuffe der Gnaden zu der andern geführt? Was haben wir nicht für Veränderungen erfahren? Endlich werden wir das letzte Ziel der Vollkommenheit erreichen.

Hiob XIV, 14.

Das wird der HErr thun. Einem der Seligkeit fähigem Geſchöpfe das vollkommene Leben zu geben, iſt allein ein Werk des ewig lebenden GOttes. Er läſſt die **Menſchen ſterben. Er ſpricht: Kommt wieder Menſchenkinder!** Die Seele hält er in ſeiner Hand und den Leib kennet er, der ſich für eine jede Seele ſchickt. Er kennet den Leib, in welchem ſie in dieſer Welt gewohnet hat, und deſſen Bildung nach der Fähigkeit ihres Weſens eingerichtet iſt. Er weiß, wo ein jedes Stäublein geblieben. Es iſt noch in der Welt. In der Welt, die ſein Haus, und darin ihm alles wohl bekant iſt. Er weiß, was zuſammen gehöret. Nichts kan ſich ſo verſtecken, nichts kan ſich unter denen mehr, als millionenmal mannichfaltigen Dingen ſo verlieren, daß er es nicht von einander ſollte unterſcheiden können. Es wird nichts davon verlohren werden. Er wird den allerkleinſten Theil, als ein Stück, das zu der Vollkommenheit ſeiner Geſchöpfe gehöret, ſorgfältig aufheben. Wie heilig, wie verehrenswürdig ſind nicht die Geſetze ſeiner Fürſehung ſchon in dieſer Welt! Sie erſtreckt ſich auf ein Haar. **Auch ein Haar von eurem Haupt ſoll nicht umkommen.** Hat denn nicht unſer Staub gröſſere Vorzüge, als ein Haar des Haupts? Dieſelbe Liebe, welche GOtt bewegt, auf dieſes zu merken,

Hiob XIV, 14.

Luc. XXI, 18.

die wird ihn auch bewegen, jenen nicht aus der Acht zu laſſen. Es iſt uns mehr daran gelegen, daß unſere Gebeine wieder leben, als daß ein Haar des Haupts erhalten werde. Bleiben aber die Gebeine unter göttlicher Aufſicht; wird der letzte Staub von ihm aufgehoben: Wie viel mehr wird die Seele in ſeiner liebreichen Aufmerkung bleiben! Die Seele, welche allezeit der beſte, der edelſte Theil des Menſchen iſt. Alſo ſind Seel und Leib immerdar vor den Augen GOttes und unter ſeiner Vorſorge. Ein jegliches nach ſeiner Art. Der Leib in den Theilen, die in den Elementen der Welt zerſtreuet ſind, die Seelen in der Hand GOttes. Er bewahret beyde zu einer ſeligen Vereinigung. Er hat auch die Zeit, wann ſolches geſchehen ſoll, bereits bey ſich beſtimmet. Vor ſeinen Augen iſt es, als wenn es ſchon geſchehen wäre. Er iſt noch der GOtt Abrahams, Iſaaks, Jacobs und aller Auserwählten. **Ein GOtt nicht der Todten, ſondern der Lebendigen.** Wie vieles wäre hievon zu reden! Aber wir müſſen eilen: Wir haben noch eine Frage zu unterſuchen. Es iſt dieſe: Matth. XXII, 32.

II. Wie rühret die Seelen der Gerechten keine Qvaal an?

II. Theil. Die Seelen der Gerechten rühret keine Qvaal an.

So heiſſt es in unſerm Texte: **Und keine Qvaal rühret ſie an.** Wir ſind billig

billig bekümmert, dieſe Worte nach dem Sinne des Verfaſſers, und nach der Wahrheit der Sache zu verſtehen. Diejenigen irren, welche es für ein Zeugniß anſehen, daß die Seelen nach dem Tode werden auſſer aller Empfindung geſetzt werden. Wann wanken die Menſchen mehr in ihren Meynungen, als wann ſie etwas beſtimmen ſollen, da ſie von der Erfahrung verlaſſen werden? Wir ſehen es an den Meynungen, die ſie ſich von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode machen. Viel bilden ſich ein, die Seelen gerathen in einen ſehr tiefen Schlaf; oder, wie etliche lieber reden wollen, in den Stand dunkler und verwirrter Empfindungen. Andere wollen uns überreden, ihre Empfindlichkeit höre auf, bis ſie etwa einen andern Leib wieder erlangen, und alſo aus ihrer Dunkelheit erwachen. Etliche wollen gar, daß die Seelen zernichtet werden und wie eine dünne Luft zerfladdere. Sie meynen, man könne von den Seelen nach dem Tode ſagen, daß in ſolchem Zuſtande keine Qvaal ſie anrühre: Weil ſie weder Freude noch Schmerzen fühlen. Sie ſind ſich ihrer nicht bewuſſt: Alſo iſt ihnen weder Wohl noch Wehe.

Der Verfaſſer dieſer Worte hat andere Gedanken. Er glaubt eine **wahre und eigentliche Unſterblichkeit** der Seelen.

Er

Er eifert wieder diejenigen, welche vorgeben, daß ſie, wie eine dünne Luft, zerfladdere. Er nennet ſie rohe Leute. Er eignet den Gerechten eine gewiſſe Hofnung zu, daß ſie nimmermehr ſterben. Er zeiget, daß ihnen viel Gutes wiederfahren werde. Er betrachtet alſo die Seelen, als würklich lebende Geſchöpfe. Sie ſind ſich ihrer ſelbſt, und auch ihres vorigen Zuſtandes bewuſſt. Sie leben; aber auf eine ganz andere Art, als ſie in dieſer Welt in der Vereinigung mit dem Cörper gelebt haben. Dieſes ſoll uns der Spruch lehren: **Keine Qvaal rühret ſie an.** Es iſt ein Zeugniß von ihrem Wohlſtande, von ihrer Verbeſſerung, von ihrem glücklichen Leben. Es iſt leicht zu begreifen, daß die Seele eine groſſe Veränderung leiden müſſe, wann ſie von der Geſellſchaft des Leibes, mit dem ſie in ſo genauer Gemeinſchaft geſtanden, abgeſondert wird. Sie muß vieles von ihrem Gefühle verlieren. Die Empfindungen, welche aus der Beſchaffenheit des Leibes ihren Urſprung genommen, müſſen wenigſtens aufhören. Dabey aber verlieret ſie an ihrem wahren Wohlſeyn nicht. Ihre Qvaal höret nur auf. In GOttes Hand wird ſie das bittere nicht empfinden, das ſie in dem Weltleben geſchmecket hat.

Buch der Weish. II, 3.
Buch der Weish. III, 4.

Doch dieſer Begriff iſt noch zu allgemein. Wir

Wir müſſen denſelben noch etwas weiter aus einander ſetzen. Wir müſſen die Wörter: **Keine Qvaal rühret die Seelen an**, in ihrer beſondern Bedeutung verſtehen. An dieſer Gattung von göttlichen Wahrheiten iſt uns gar zu viel gelegen. Sie haben einen groſſen Einfluß in den Ruhſtand unſers Geiſtes. Sie können, wenn ſie mit Ueberzeugung erkant werden, die Todesfurcht merklich ſchwächen, und den Herzen über dem, was uns bey unſerer letzten Veränderung noch bevorſteht, eine groſſe Beruhigung geben. Was ſollen wir uns denn nach Anleitung dieſer Worte: **Keine Qvaal rühret die Seelen an**, von ihrem Zuſtande nach dem Tode für Begriffe machen? So viel ich einſehe, ſind dieſe drey köſtliche Wahrheiten darin enthalten. **Die Seelen fühlen nach dem Tode weder ſinnliche, noch Gemüthsſchmerzen. Sie befinden ſich, nach Beſchaffenheit ihrer Natur, in dem Stande der Zufriedenheit und Seligkeit. Sie leben in einer ſüſſen Hofnung, mit ihrem Cörper nach deſſen Verklärung ewig vereiniget zu werden.** Ich weiß, daß ihr, **geliebten Freunde!** eine jede derſelben einer gründlichen Unterſuchung würdig ſchätzt. Ich weiß, daß ihr begierig ſeyd, eine jede in ihrer Kraft vorgeſtellt und ausgeführet zu hören. Ich wünſche aufrichtig, daß eurem

Ver-

Verlangen durch einen beredteren Mund, als der meinige iſt, ein Gnüge geſchehen mögte. Vielleicht würde alsdenn ein tieferer Eindruck von dieſen herrlichen Wahrheiten in euren Herzen zurück bleiben. Doch da mein Amt mir befiehlt, dismal zu reden; ſo will ich ſo viel ſagen, als mir nach der Gabe des Geiſtes möglich ſeyn wird.

Die Seelen der Gerechten fühlen nach dem Tode weder ſinnliche, noch Gemührsſchmerzen. Dieſes iſt die erſte Wahrheit, welche in denen enthalten Worten: **Keine Qvaal rühret ſie an.** Qvaal und Schmerzen ſtehen in einer genauen Verbindung. Wo alſo keine Qvaal ſeyn ſoll; da müſſen die Schmerzen weichen. Dasjenige, was wir uns unter dem Namen der Schmerzen vorzuſtellen haben, iſt keinem unter uns unbekante. Es iſt kein Zweifel, ein jeder unter uns kenne ſie aus einer vielfältigen Erfahrung. Wir können dieſelben, wenn wir auf das, ſo in uns vorgeht, genau merken, in zwo Gattungen abtheilen. Von etlichen werden die Sinnen mehr gerührt; an etlichen nimmt das Gemüte mehr Theil. Die ſinnlichen Schmerzen drücken den Menſchen von Mutterleibe an. So bald er das **Fleiſch anträgt, muß er Schmerzen haben.** Die erſte Stimme, ſo unſere Hiob XIV, 22.

Kin-

Kinder bey ihrer Gebuhrt von ſich hören laſſen, iſt ein Zeuge ihrer Schmerzen. Dieſes geht in dem Leben beſtändig fort. Da iſt Mühe und Arbeit, Hunger und Durſt, Froſt und Blöſſe. Alle Menſchen ſind ſich darin gleich, daß ein jeder ſein Theil findet. Der Leib des Königes iſt eben ſo wohl Fiebern, Geſchwulſt, Stein, Gicht und andern Leiden unterworfen, als der Leib des geringſten Tagelöhners. Die
Röm. VII, 24. Welt iſt eine beſchwerliche Herberge. Wir
Hiob IX, 25. tragen darin einen Leib des Todes. Unſere **Tage fliehen und erleben nichts**
VII, 3. **Gutes, und elender Nächte werden uns auch viel.** Jacob, einer der Altväter, bringt die Zeit ſeiner Walfahrt auf hundert und dreyſſig Jahr. Und was ſind ſie? Ein Inbegrif von Mühe und
1 B. Moſ. XLVII, 9. Elend. Er bekennet es ſelbſt: **Wenig und böſe iſt die Zeit meines Lebens!** Solten wir wenn man uns fragen würde, wohl anders antworten können? Ein jeglicher wird das ſeinige zu erfahren haben. Das
Pred. XII, 1. Alter bringt **die Tage**, davon es heiſſt: **Sie gefallen mir nicht.** Aber ſie kommen gewiß noch viel eher. Vielen können ſie von Kindesbeinen an nicht gefallen. Wer ſo glücklich geweſen, daß er dieſes an ſeinem eigenen Exempel nicht erfahren hat, der gehe die Welt durch. Wollen wir die ſinnlichen Schmerzen, davon Menſchen gedrückt wer-

den,

den, kennen, ſo laſſt uns die Siech⸗ und Krankenhäuſer, laſſt uns die Hütten der Elenden beſuchen. Was werden wir da nicht erfahren? Wir werden ſehen, daß das meiſte unter der Sonnen Qvaal und Jammer ſey. Wir werden den gröſſten Haufen in dem Stande des Leidens antreffen. Wir werden an Oerter gerathen, da es, wo nicht ſchlechter, doch gewiß nicht beſſer ausſieht, als bey dem Teiche zu Bethesda. Da lagen viele Kranken, Blinde, Lahme, Dürre und dergleichen. Solche elende Geſchöpfe werden aus den Menſchen! Viele bringen ihr Leben in Jammer und Schmerzen hin. Sie werden des Lichts nicht froh. Ein armes blutflüſſiges Weib ſchleppt ſich mit ihrer Plage zwölf Jahr. An dem jetzt gedachten Teiche lag ein elender Menſch acht und dreiſſig Jahr hülflos. Dergleichen mitleidenswürdige Leute finden ſich mehr in der Welt, als man zählen kan. Und was findet ſich ſonſt nicht, das das ſinnliche Leben ſchmerzlich macht? Was ſoll man von denen ſagen, die immer unter der Hand des Drängers und Peinigers ſind? Die täglich mit Thränenbrod geſpeiſet, und mit dem Waſſer der Trübſal getränket werden? Die in Ketten und Banden, in Schlägen und Gefängniſſen ihr Leben müſſen hinbringen; die bey Arbeit und Ungemach von Hunger

Joh. V, 2

und

und Ungeziefer gemartert werden? die mit Betrübniß einſchlafen, und zu ihrer Qvaal erwachen? Betrübtes Verhängniß! Elendes Leben! Und gleichwohl ſind ſolche Leiden in der Welt. Es ſind viele, die ſie würklich empfinden: Und keiner lebt auf Erden, der ſich dafür völlig ſicher ſchätzen kan. Begegnen ſie uns nicht würklich; ſo ſtehen wir doch allezeit in Gefahr, daß ſie uns auf dieſe oder jene Art begegnen können. Das ſind die ſinnlichen Schmerzen. Man kan daran viel leiden: Es iſt aber noch nicht das Schwerſte. Es iſt eine andere Gattung von Leiden die viel härter drückt! Unſer Geiſt kan in Angſt gerathen. Das Gemüth kan alle Freudigkeit verlieren. Uns kan Unruhe und Schrecken überfallen, darin wir uns nicht zu rathen noch zu helfen wiſſen, Sorgen, Bekümmerniß, Verdruß, Eifer, Ungeduld, Zaghaftigkeit, Seelenangſt und dergleichen. Was ſind das für Empfindungen? wie werden dabey die Gedanken zerſtreut? wie wird das Gemüth von ſolchen geängſtiget? Wenn dieſe ſtark anſetzen, ſo kan dem Menſchen um Troſt recht bange werden. Dann heiſſet es: Das
Pſ. LXIX, 2. 3. Waſſer geht bis an die Seele. Ich verſinke im tiefen Schlamm, da kein Grund iſt, und die Fluth will mich erſäufen! Dann wird die Seele von

Qvaal

Qvaal gerührt. Solche Fälle begegnen den Menſchen vielfältig. Sie machen das Leben bitter. Viele werden dergeſtalt davon geängſtiget, daß ſie lieber wünſchten, das Licht niemals geſehen zu haben. **Sie warten des Todes, und er kommt nicht. Sie gräben ihn wohl aus dem Verborgenen.** Hiob III; 21. Viele qvälen ſich mit ihren eigenen Gedanken. Sie ſind ſinnreich zu ihrem Misvergnügen. Viele werden von andern geplagt. Wie können Menſchen ſich nicht ſelbſt unter einander peinigen und martern! Wie kan das Gemüth geängſtiget werden, wenn wir an boshafte Seelen gerathen! Die Welt wird uns zu enge. Grauen kan uns überfallen, daß wir wünſchen: **O hätte ich Flügel, wie Tauben, daß ich flöge und etwa bliebe! Siehe, ſo wollte ich mich ferne weg machen und in der Wüſten bleiben. Ich wollte eilen, daß ich entrünne für dem Sturmwinde und Wetter.** Pſalm LV, 7. Uns wird unter der Menſchen Bosheit jezuweilen Zeit und Weile lang. Wir finden uns in Bedrückungen, da wir klagen müſſen: **Wehe mir, daß ich ein Fremdling bin unter Meſech, ich muß wohnen unter den Hütten Kedar. Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen, die den Frieden haſſen.** Pſ. CXX, 5. 6. So

ſieht es in dem Leben der Welt aus! in der Welt, die gewiß beſſer ſeyn könte und folglich nicht die beſte iſt.

Alle dieſe Leiden, alle dieſe Beſchwerlichkeiten endigen ſich mit einem ſeeligen Tode. Die Werke folgen der abgeſchiedenen Seele nach: Aber ihre Qvaal bleibt zurück. **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an.** Sie fühlet keine ſinnliche; ſie fühlet keine Gemüthsſchmerzen. Ob etliche der Empfindungen, die wir **Sinnen** nennen, ſich in der Seele nach dem Tode äuſſern werden, läſſt ſich in dieſer kurzen Rede wohl nicht ausmachen. Vielleicht iſt es überall in dieſer Welt nicht möglich, davon etwas mit Gewisheit zu ſagen. Das können wir aber gewiß ſagen, daß die **ſinnlichen** Schmerzen, welche gröſſten Theils in dem Gefühle ihren Grund haben, mit dem Tode aufhören werden. Die Seele hat ſolche in der Vereinigung mit dem Körper empfinden müſſen. Dieſe iſt eine Gelegenheit geweſen, daß ſie erfahren, was Hunger und Durſt, Froſt und Hitze, Blöſſe und Krankheit ſey. Sie wird ſolche nicht mehr fühlen, wann ſie von der Geſellſchaft, darin ſie ſolches erfahren müſſen, wird geſchieden ſeyn. Die Beſchwerung des ſinnlichen Lebens höret auf mit der Auf-

löſung

löſung des Körpers in ſeine urſprünglichen Theile. Wenn der Geiſt mit dem Leichnam, deſſen Veränderung er in dem Weltleben empfunden hat, nicht länger verbunden iſt, ſo kan er auch unmöglich Theil an den Schmerzen haben, die er eben in dieſer Vereinigung hat empfinden müſſen. Die Seelen der Gerechten ſind für allem demjenigen ſicher, was die Sterblichen auf Erden plagt. **Sie wird nicht mehr hungern noch durſten: Es wird auch nicht auf ſie fallen die Sonne oder eine Hitze.** Sie fühlen weiter nicht, wann ſie auſſer dem Leibe wallen, was ſie in ihrer Wallfahrt mit demſelben gefühlet haben. Offenb. Joh. VII, 16.

Alſo fühlen die **Seelen der Gerechten** keine ſinnliche Schmerzen: Aber ſie fühlen auch keine Schmerzen des Gemüths. Schmerzen des Gemüths haben nicht ſo wohl ihren Grund in der Veränderung, die in dem Leibe vorgeht, als in dem Zuſtande des Geiſtes. Verdruß, Gram, Angſt, Schwermüthigkeit Unruh, Verwirrung und dergleichen äuſern ſich in dem Geiſte. Man kan eigentlich nicht ſagen, daß die unvernünftigen Geſchöpfe damit beſchwer ſind. Die Menſchen aber werden vielfä tig davon mitgenommen. Unterweilen dieſe Art der Schmertzen ihnen deſto empfi

 lich

licher, je ſchärfer ihr Gefühl, und je ſtär-
ker der Gebrauch ihrer Seelenkräfte iſt.
Es iſt kein Grund zu finden, warum ſolche
nicht in der Seele ſollten bleiben können,
wenn ſie gleich von dem Cörper abgeſondert
iſt. Sie werden ja würklich in den Ver-
Offenb. dammten bleiben. Dis iſt der **Rauch ih-**
Joh. XIV, **rer Qvaal, welcher von Ewigkeit zu**
11. **Ewigkeit wird aufſteigen.** Die Gott-
loſen erfahren dieſe Art der Qvaal ſchon
Eſa. in der gegenwärtigen Welt. **Die Gott-**
XLVIII, **loſen haben keinen Frieden.** Noch mehr
22. werden ſie dieſe Marter nach dieſem Leben
2 Theſſ. I, empfinden. **Sie werden Pein leiden,**
9. **das ewige Verderben, von dem Ange-**
ſicht des HErrn. Unter dieſen Gemüths-
ſchmerzen werden die immerwährende Ge-
Eſa. LXVI, wiſſensſtiche die allergröſſten ſeyn. **Dis iſt**
24. **der Wurm, der nicht ſterben wird.**
Aber das wird blos den Ungläubigen, den
Offenb. Verworfenen wiederfahren. **Der Ungläu-**
Joh. XXI, **bigen Theil wird ſeyn in dem Pful,**
8. **der mit Feuer und Schwefel brennet.**
Die Gerechten ſind dafür ſicher. **Ihre Seelen**
ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal
rühret ſie an. Ein herrliches Zeugniß, das
in ihnen nichts werde Stat finden, das
den innerlichen Ruheſtand ſtöhren und die
Empfindungen verwirren kan! Der Schutz,
unter welchem ſie ſich aufhalten, die kenba-
ren Proben, ſo ſie von der göttlichen Zunei-
gung

gung würklich genieſſen, der Ort, wo ſie ruhen, läſſt nichts in den Geiſt dringen, das demſelben Furcht, Verdruß, Schrecken oder ſonſt einige Qvaal verurſachen kan. Was iſt nicht ſchon in der Ueberzeugung von der Freundſchaft GOttes für eine Kraft, unſern Geiſt vor aller Furcht und Traurigkeit in dieſer Welt zu bewahren? **Iſt GOtt für uns; wer mag wieder uns ſeyn?** Röm. VIII, 31. GOttes Freunde haben ſich, da ſie noch mitten unter den Gefährlichkeiten wandeln, für nichts zu fürchten. **Der HErr iſt mein Licht und mein Heil, für wem ſollt ich mich fürchten? Er iſt meines Lebens Kraft, für wem ſollte mir grauen?** Pſalm XXVII, 1. Vielweniger werden ſie ſich alsdann fürchten, wann ſie da ruhen, wo die allergröſſte Sicherheit iſt. Es wird ſo gar nichts ſeyn, das ſie in dem Reiche der Seligkeit traurig und misvergnügt machen kan, daß vielmehr das, was ihrem Gemüthe in der ſauren Wallfart des gegenwärtigen Lebens ſchmerzlich geweſen, von demſelben gänzlich wird hinweg genommen werden. Die Schrift gebraucht ſich eines beſondern Ausdrucks, ſo uns deſſen verſichert. In derſelben heiſſt es von der abgeſchiedenen Seele **Lazari, daß ſie getröſtet werde.** Luc. XVI, 25. Was will uns das lehren? Etliche der Väter meynen, in dieſen Worten ein Zeugniß zu finden, daß die Seelen auf eine Zeitlag eine Er-

 friſchung

friſchung haben, bis ſie wieder mit dem Leibe vereiniget werden. Sie reden alſo von dem Zuſtande derſelben, daß man argwohnen muß, als ob ſie den Glückſtand der Seele nach dem Tode mehr für einen angenehmen Traum, als für einen würcklichen Genuß angeſehen haben. Wir wollen ihre Ausdrücke nicht unterſuchen noch richten. Wir haben keinen andern Endzweck, als uns zu erbauen. Wir werden uns alſo von den Meynungen anderer nicht aufhalten laſſen. Das Sicherſte iſt, daß wir uns unter den Worten der Schrift ſolche Begriffe machen, wie es die Aehnlichkeit der Dinge, die wir in der Welt ſehen, leiden kan. Wir wollen es auch hier ſo machen. Wir nennen es tröſten, wann man mit Gründen und Voſtellungen das Schmerzliche, das Quälende aus dem Herzen weg zu nehmen ſucht. Wir begreifen daher leicht, was es ſagen wolle: GOtt tröſtet die Seele Lazari; er tröſtet die Seelen der Gerechten. Das heiſſt: Er macht, daß ſie ihrer vorigen Leiden vergeſſen. Er nimmt alle Betrübnis mit ihren Urſachen von dem Gemüthe weg. Er läſſt keine Erinnerung, keine Vorſtellung, kein Gefühl, ſo dem Geiſte ſchmerzlich ſeyn kan, in demſelben Platz finden. Alſo iſt die Seele ſtille zu GOtt. Sie iſt ruhig, ſie iſt zu frieden. Wir dürfen an dieſer Wahrheit nicht zweifeln. Wir haben des

Geiſtes

geiſtes Zeugniß, in dieſen heiſſt es: **Schmerzen und Seufzen wird weg** Eſ. XXXV,
müſſen. Und an einem andern Orte: 10.
Das Lamm wird ſie leiten zu dem Offenb.
lebendigen Waſſerbrunnen. Und GOtt Joh. VII,
wird abwiſchen alle Thränen von 17.
ihren Augen. Und abermal: **GOtt** Offenb.
wird abwiſchen alle Thrähnen von Joh. XXI,
ihren Augen, und der Tod wird nicht 4.
mehr ſeyn, noch Leid, noch Geſchrey, noch Schmerzen wird mehr ſeyn. O wer doch dieſe ſchöne Wahrheiten allezeit in der Seele gegenwärtig erhalten könte! Wie würde uns dieſes in mancherley Anfechtungen tröſten! Wie würde das unſern Sinn ſtärken, wann die Vorboten von dem herannahenden Könige des Schreckes ſich bey uns melden! Doch wir haben noch mehr erbauliche Wahrheiten, die hieher gehören, zu betrachten.

Die Seelen der Gerechten befinden ſich nach dem Tode in dem würklichen Genuſſe der Seligkeit. Auch dieſe Wahrheit iſt in den Worten verfaſſt: **keine Qvaal rühret ſie an.** Soll die Seelen vermöge dieſes Zeugniſſes überall keine Qvaal anrühren; ſo müſſen ſie nicht nur für allen ſinnlichen und Gemüthsſchmerzen ſicher ſeyn, ſondern auch das Vergnügen, genieſſen, was ſie zu genieſſen fähig ſind.

Es würde der Seele unſtreitig eine Qvaal ſeyn, wenn ſie ſich eine Seligkeit vorſtellen konte, welche ſie gegenwärtig zu beſitzen geſchickt wäre, und müſſten derſelben entbehren. Es wäre eine Vorſtellung ihrer Unvollenkommenheit, welche allemal Betrübniß verurſacht. Dafür aber haben wir uns keine Sorgen zu machen. Wenn nur das, was uns in dieſer Welt qvält, überwunden iſt; ſo ſind wir aufs künftige vor aller Qvaal ſicher. In der Kreatur fühlet die Seele Schmerzen: In der Hand GOttes iſt lauter Seligkeit. Und wie kan dieſes anders ſeyn? GOtt iſt das allerſe-
Pſ. XVI, ligſte Weſen. **Für ihm iſt Freude die**
11. **Fülle und liebliches Weſen.** Und je näher wir ihm ſind: Deſto mehr läſſt er uns von ſeiner Seligkeit genieſſen. Das thun ja unvollkommene Geiſter. Menſchen die doch arg ſind, machen die, welche ihnen die Nächſten, ihrer Herrlichkeit am meiſten theilhaftig. Wie viel gibt der König in Egypten, Pharao, dem Joſeph von ſeiner Herrlichkeit, wann er der nächſte nach ihm
1 B. Moſ. ſeyn ſoll, und wann Pharao allein des kö-
XLI, 40. niglichen Stuhls höher ſeyn will, denn Joſeph? Das thun Menſchen. Was wird nicht der HErr der Herrlichkeit an denen thun, die ihm nahe ſind? Und wie können die Seelen der Gerechten ihm näher ſeyn, als wann ſie in ſeiner Hand ruhen? Gewiß,

dieſes

dieſes iſt ſchon Beweiſes genug, daß die Seele fort nach ihrer Trennung von dem Cörper der himliſchen Herrlichkeit werde theilhaftig werden. Eine Wahrheit, davon wir in GOttes Wort deutliche Zeugniſſe haben. Von den Todten, die in dem HErrn ſterben, heiſſt es, **daß ſie ſelig** Offenb.
ſind von nun an. Die Worte lehren Joh. XIV,
uns, daß zwiſchen der Trennung der See- 13.
le von dem Leibe, und dem Anfange ihrer Seligkeit, kein Punkt der Zeit zwiſchen trete. Sie findet augenblicklich ihre Ruhe in der Hand GOttes; und dieſer Augenblick iſt der Anfang ihrer Seligkeit. **Das** Cap. VII,
Lamm im Stuhl, fängt fort an, ſie 17.
zu weiden, und leitet ſie zu dem lebendigen Waſſerbrunnen. Die Seele Cap. XXII,
erqvickt ſich alſobald aus den lautern 1.
Ströhmen des lebendigen Waſſers. Die von dem Stuhl des Lammes flieſſen. So bald iſt nicht das irdiſche Haus dieſer Hütten zerbrochen; ſo hat ſie den Bau von GOtt erbauet, das Haus, ſo nicht mit Händen 2 Cor. V, 1.
gemacht, das ewig iſt im Himmel. Sie wird überkleidet, und das Sterb- ib. v. 4.
liche wird verſchlungen von dem Leben. Sie trit in die Geſellſchaft des Lebensfürſten. Sie iſt bey ihrem Erlöſer, und ſiehet die Herrlichkeit, die ihm ſein Vater gegeben hat. **Sie iſt ſein Mit-** Röm. VIII,
17.

erbe. Sie wird mit ihm zur Herrlichkeit erhaben. Ach wer doch mit Engelszungen reden könte! ſo lieſſe ſich vielleicht noch etwas von dieſer Seligkeit ſagen. Doch es muß uns genug ſeyn, daß wir ſo viel wiſſen, dieſelbe werde mit dem Austritte aus dieſer Welt ihren völligen Anfang nehmen. Die Seele wird nicht nur in der Hand GOttes ruhen, ſondern auch von himliſcher Luſt alles genieſſen, was von ihr kan genoſſen werden.
Joh. X, 11. **Sie wird leben, und volle Genüge haben!**

Dies iſt ſchon in dieſer Zeit genug geſagt. Laſſt uns nur die Erlöſung unſers Leibes in gläubiger Stille erwarten. Wir werden mehr Gutes erfahren, als wir uns in dieſer Welt vorſtellen können. Es geht über menſchliche Vernunſt, was der HErr denen bereitet hat, die ihn lieben. Er wird ſeine Auserwählten mit Wolluſt tränken, als mit einem Strohm. Worin dieſes beſtehen, und was alsdann in den Seelen vorgehen wird, davon iſt uns in dieſer Welt nichts kund worden. So viel aber können wir uns davon, als im Schatten, vorſtellen, daß alle Vermöglichkeiten des Geiſtes ihre Vollkommenheit erreichen werden. **Verſtand** und **Wille** werden nach dem Zwecke des Schöpfers und auch zur immerwährenden

Ver-

Vermehrung ihres Vergnügens wirken. In dem Verſtande wird lauter Licht; in dem Willen werden nichts als heilige Bewegungen ſeyn. Aus beyden wird Freude und Seligkeit entſpringen. Die Vollkommenheit des Verſtandes beſtehet im Licht und Wahrheit, in Erkentniß und Weisheit. Zu welchen Stuffen werden nicht dieſe in der Ewigkeit gelangen? Jn dieſer Welt iſt das **Wiſſen Stückwerk, da iſt das** 1 Cor. XIII,
Weiſſagen Stückwerk. Dort kommt 9. 10.
das Vollkommene; und dann wird das Stückwerk aufhören. GOTT, welcher der edelſte Vorwurf des Verſtandes iſt, ſtellt ſich demſelben unmittelbar dar. **Er ſiehet GOtt, wie er iſt.** Da höret 1 Joh. III,
der Glaube auf, und wird lauter Schauen. 2.
Dann heiſt es: **Wir wandeln im** 2 Cor. V, 7.
Schauen, und nicht im Glauben. Dann iſt die Vernunft nicht mehr unter dem Gehorſam des Glaubens. Da ſind keine Geheimniſſe mehr. Da iſt nichts Verdecktes, da iſt nichts Unbegreifliches. Da **ſieht die Seele in dem göttlichen Lichte** Pſalm
lauter Licht. Sie trit von einer Schau- XXXVI,
bühne der göttlichen Vollkommenheiten auf 10.
die andere. Sie kennet GOTT ſo, daß **es ihr eine vollkommene Gerechtigkeit** Buch der
wird: Das Wiſſen ſeiner Macht wird W. XV. 3.
ihr eine Wurzel des ewigen Lebens. Sie iſt mit lauter Klarheit umgeben; mit

einer

einer Klarheit, die gröſſer iſt, als die auf
Buch der dem Berge Thabor. **Die Weisheit, wel-**
Weiſh. VII, **che den Verſtand erfüllet, iſt ein Hau-**
25. **chen der göttlichen Kraft, ein Strahl**
der Herrlichkeit des Allmächtigen.
Ein Glanz des ewigen Lichts, und ein
unbefleckter Spiegel der göttlichen
Kraft. Der Aufenthalt in dem Reiche der
Herrlichkeit iſt nichts anders, als ein immer-
währender Fortgang in allen Gattungen der
Weisheit. Zwar werden ſich auch die
Seelen nach ihren Fähigkeiten und Gaben
1 Cor. XV, unterſcheiden. Sie werden ſich einander
41. übertreffen, wie ein Stern den andern an
Klarheit übertrift. Sie werden ſich aber
alle darin gleich ſeyn, daß ſie mit himli-
ſcher Klarheit angefüllet ſind. Mit einer
ſolchen Klarheit, die keinen Irthümern, kei-
ner Dunkelheit, keiner Verwirrung,
Offenb. keinen Fehlern Raum läſſt. Heiden und
Joh. XXI, Juden, die ſelig werden, werden in die-
24. ſem Lichte wandeln. In dem Verſtande
wird Kraft, Wahrheit, Weisheit und
Erkentniß ſeyn. Es wird in ſolcher Maaſ-
ſe in demſelben ſeyn, wie es den Zuſtand
der Seelen vollkommen und ſelig machen
kan. Gelangt der Verſtand zu ſolchen
Stuffen; was muß denn nicht in dem
Willen vorgehen! Gewiß da werden alle
ihre Bewegungen heilig und alle ihre Em-
pfindungen himliſch ſeyn. Dann wird die
Lie-

Liebe, welche nimmer aufhören kan, ein Band der Vollkommenheit werden. Ein Band, wodurch die Seelen mit den dreyen Perſonen der Gottheit, und den Geiſtern der vollkommenen Gerechten, ewig vereiniget und verbunden bleiben. Je tiefere Einſicht der Verſtand in die Vortreflichkeiten des Allerhöchſten Weſens erlangt, deſto mehr wird der Wille und alle Geiſteskräfte zu einem heiligen Dienſte deſſelben entzündet werden. Da werden die Seelen dem HErrn dienen ohne äuſſerlichen Tempel. In dieſem Dienſte werden ſie die Güter der Seligkeit ſchmecken. Sie werden in GOtt eine wahre, wirkliche und vollkommene Seligkeit genieſſen. Dabey haben wir noch dieſe Wahrheit zu bemerken. Offenb. Joh. V, 9.

Die Seelen leben in einer gewiſſen Hofnung mit ihrem Cörper, nach deſſen Verklärung, ewig vereiniget zu werden. Auch von dieſer Wahrheit ſteckt der Beweis in den Worten: **Keine Qvaal rühret ſie an.** Es würde der Seele unſtreitig eine Qvaal ſeyn, wenn ſie überall keine Hofnung hätte, zur Vereinigung mit ihrem Cörper wieder zu gelangen. Sie weiß, warum derſelbe ihr durch des Todes Gewalt entriſſen worden. **Der Tod iſt der Sünden Sold.** Der unglückliche Abfall von GOtt iſt die Urſache Röm. VI, 23.

ſache dieser Trennung. Der Misbrauch der Kreatur nach unreinen Lüſten hat den
Röm. V, Tod gebracht. **Durch einen Menſchen**
12. **iſt die Sünde in die Welt kommen, und der Tod durch die Sünde.** Ein verbotener Genuß von den Früchten der Erde iſt Schuld daran, daß der Leib wieder zur Erde werden muß, davon er genommen iſt. Wäre dieſes nicht geſchehen; ſo wäre das Band unter Seel und Leib niemals zerriſſen worden. Die Seele hätte von der Geſellſchaft ihres Leibes niemals Beſchwer gehabt, und wäre auch niemals von derſelben getrennet worden. Der Menſch wäre unſterblich geweſen. Er würde ohne Veränderung, ohne Schmerzen, ohne Leiden die höchſte Stuffe der Seligkeit erreichet haben. Die Sünde iſt alſo Urſache, daß die Seele den Leib, mit dem ſie in ſo genauer Vereinigung und Gemeinſchaft geſtanden, unter des Todes Gewalt, und in der Verweſung ſehen muß. Wäre kein Auferſtehung des Fleiſches zu hoffen; ſo behielte der
1 Cor. XV, Tod ſeinen Stachel. Er wäre nicht in den
56. Sieg verſchlungen. Der Leib würde deſſen Wirkung ewig erfahren. Das müſſte der Seele, die eben in der Wiedervereinigung mit ihrem Cörper die höchſte Stuffe der Seligkeit erreichen wird, nothwendig ſchmerzlich ſeyn. Es müſſte ihr zur Qvaal gereichen. Nach dem Zeugniſſe unſers Textes aber

rühret

rühret ſie keine Qvaal an. Vermöge deſſen muß bey dem Verluſte ihres Cörpers ihr die Hofnung zurücke bleiben, daß ſie nach einer von GOtt beſtimmten Zeit denſelben in verklärter Geſtalt wieder empfangen und ewig mit ihm vereiniget ſeyn ſoll. Dieſe Hofnnng iſt eine von den Empfindungen aus welchen die Seligkeit der abgeſchiedenen Seelen der Gerechten beſteht. So wie die Furcht, daß die Leiber der Verdammten zur ewigen Schmach und Schande werden aufwachen, den Seelen der Verworfenen zur Vergröſſerung ihrer Qvaal gereichen muß. Dieſe wiſſen, daß ihre Leiber mit ihrem Unflate und Greueln ins Grab gelegt ſind, und daß ſie ihnen mit allen ihren laſterhaften Neigungen werden wieder gegeben werden. Dann werden ſie die Pein der Verdamniß nach ihren höchſten Stuffen fühlen. **Ihr Feuer wird nicht verleſchen; und ſie werden allem Fleiſche ein Greuel ſeyn.** Eſa. LXVI, 24.

Die Seelen der Gerechten rühret überall keine Qvaal an; und alſo müſſen ſie von allem das Gegentheil genieſſen. Sie **wiſſen, daß ihr abgeſchiedener Leib mit dem Tode von der Sünde gerechtfertiget iſt.** Röm. VI, 7. Er iſt durch das Blut des Sündenbüſſers bey ſeinem Abſchiede von aller Sünde gereiniget. Er iſt durch deſſen Auferſtehung zur Auferſtehung

des

des Lebens geheiliget. Dieſes dienet der Seele zur Ueberzeugung, daß der Leib ihr nichts werde zu bringen, das ihr beſchwerlich und ſchmerzlich ſeyn könne. Das Unvollkommene, das Eitle, das Schwache, und was ſonſt zu dem fleiſchlichen Leben gehöret, wird von ihm abgeſondert ſeyn.
Phil. III, 21. Und welches das Herrlichſte iſt, er **wird ähnlich werden dem verklärten Leibe JEſu Chriſti.** Die Seelen können ſich alſo von dem künftigem Zuſtande ihres Cörpers lebendige Vorſtellung machen. Den verklärten Leib JEſu ſehen ſie zur Rechten der Majeſtet GOttes. Damit haben ſie eine immerwährende Erinnerung, was es mit ihrem verklärtem Leibe für eine Beſchaffenheit haben werde. Sie können alſo völlig gewiß ſeyn, daß ſie ihre Leiber zur merklichen Vermehrung ihrer Freude wieder erlangen werden. Alle Glieder derſelben werden ihnen dienen, die Seligkeit in höhern Stuffen zu genieſſen. Dann wird das Ohr mehr, als Paulus bey ſeiner
2 Cor. XII, 4. Entzückung hören; ob es gleich Worte waren, die kein Menſch ſagen kan. Da wird die Zunge das neue Lied mit allen himliſchen Heerſcharen, zur Ehre des HErrn der Herrlichkeit, anſtimmen. Da werden unſere verklärten Augen, die Augen des Leibes, GOtt ſchauen: daß die Seele in lebendiger Ueberzeugung wird ſagen können:

Ich

Ich werde in meinem Fleiſche GOtt ſehen, denſelben werde ich mir ſehen; und meine Augen werden ihn ſchauen und kein Fremder. Hiob XXI, 26. 27.

Dieſe Vorſtellungen müſſen in den abgeſchiedenen Seelen der Gerechten freylich ein Verlangen wirken, daß die Zeit bald herzunahen möge, da das Sterbliche überall von dem Unſterblichen verſchlungen wird. Sie ſehnen ſich, alle Umſtände, die zur Verherrlichung GOttes und ihres Erlöſers JEſu Chriſti gereichen, dazu die Auferſtehung des Fleiſches für andern gehöret, in der Würklichkeit zu ſehen. Sie wünſchen, mit dem Leibe, der ihres Lebens Gaſt geweſen iſt, wieder vereiniget, und der höchſten Stuffe der Seligkeit theilhaftig zu werden. Johannes ſahe in einer Offenbahrung, die Seelen derer, welche um des Worts GOttes und um das Zeugniß willen, das ſie hatten, erwürget waren, unter dem Altar; die ſchrien mit groſſer Stimme und ſprachen: **HErr, du heiliger und wahrhaftiger! wie lange richteſt du und rächeſt nicht unſer Blut an denen, die auf Erden wohnen?** Offenb. Joh. VI, 9. 10. Verlangen die Seelen, vermöge dieſer Wort, eine völlige Offenbahrung der göttlichen Gerechtigkeit zu ſehen; wie viel mehr werden ſie ſich nach der Auferweckung der Todten

ten ſehnen, um zu der Vereinigung mit ihrem verklärten Leibe zu gelangen, und in deſſen Gemeinſchaft die himliſche Herrlichkeit zu genieſſen? Etliche der Kirchenväter haben dieſes Verlangen für etwas Schmerzliches angeſehen. Sie haben ſich des Ausdrucks gebraucht: **Die abgeſchiedene Seele wäre, bis an die Zeit der Wiedervereinigung, in einem gewaltſamen Zuſtande.** Man ſieht leicht, was ſie damit haben ſagen wollen. Unterdeſſen iſt dieſe Art zu reden unbeqvehm, und nicht zu billigen. Ein Verlangen nach dem Tage der Wiederbringung des, ſo ſie durch den Tod verlohren, kan man der Seele nicht abſprechen. Aber ſollte deswegen einige Qvaal ſie anrühren? Dieſes Verlangen wird ihr ſo gar nicht zur Qvaal gereichen, daß es vielmehr in der Seele eine angenehme, eine ſelige Empfindung ſeyn wird. Es iſt mit einer Gewisheit verknüpſt, die alle Furcht des Gegentheils aufhebt. Die Seele geneuſſt würklich, was ein abgeſonderter Geiſt in dem Anſchauen GOttes genieſſen kan. Ueberdem hat ſie eine lebendige Hofnung, daß ſie zu dem Genuſſe desienigen, was ſie in der Vereinigung mit einem verklärten Cörper wird genieſſen können, unausbleiblich gelangen werde. Was will ſie mehr? Hat ſie nicht damit alles, was ſie wünſcht? Iſt das nicht ſüs? Heiſſt das nicht ſelig?

So

So viel Schönes lehren uns die wenigen Worte: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an.**

Nutzanwendung.

Die Wahrheiten, welche wir bishieher abgehandelt haben, ſind erbaulich, angenehm und tröſtlich. Sie gereichen dem Urheber aller Dinge zur Ehre. Sie vergröſſern die gute Meynung, welche wir von ſeinen Vollkommenheiten, inſonderheit von ſeiner Menſchenliebe haben. Sie helfen dem Gemüthe aus mancherley Zweifel und Unruhe, darin es ſich leicht in den Umſtänden dieſer Welt verwirren kan. Wir finden in denſelben eine Zuſammenſtimmung der Zeit mit der Ewigkeit. Wir trefen Gründe an, welche den Werth des menſchlichen Lebens erhöhen, und die Zufriedenheit mit demſelben merklich unterhalten können. Ueberhaupt ſind darin kenbare Spuren des Vollkommenen. Laſſt uns denn bey Betrachtung derſelben noch eine kleine Zeit mit unſerer Aufmerkſamkeit uns aufhalten. Laſſt uns dieſelben alſo anſehen, daß es zu unſerer Erbauung, und zur Stärke des inwendigen Menſchen dienen möge.

Zu erſt wollen wir Anlaß nehmen, die Meynung welche uns von dem Zuſtande der Seelen nach dem Tode in den Grundlehren unſerer heil. Religion beygebracht iſt, in unſerm Herzen veſt zu ſetzen. Wir glauben ein Leben nach dieſem Leben. Wir ſind des Vertrauens, daß, wann der Leib ſtirbt, die Seele nicht ſterben werde. Wir machen uns die Hofnung, daß wann der Staub in ſeinen Urſprung zurücke kehret, der Geiſt zu GOtt komme, und in ſeiner Hand Ruhe und Seligkeit erlange. Dieſes ſind unbetriegliche Wahrheiten. Wir irren hierin nicht. Eben die Worte, welche wir zum Grunde unſer bisherigen Betrachtung gelegt, ſtärken unſere Ueberzeugung. Dieſe Wörter: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an.** Zwar eigenen wir dem Urheber derſelben nicht die Rechte der Männer zu, die aus unmittelbarer Eingebung des Heiligen Geiſtes geſchrieben haben. Aber das nimmt dieſem Zeugniſſe nichts von deſſen Anſehen. Die Männer, ſo von GOtt unmittelbar erleuchtet waren, haben daſſelbe gelehrt. Salomon, und der noch gröſſer iſt als Salomon, unſer Heiland Chriſtus JEſus ſelbſt gibt uns keine andere Nachricht. Wir haben ihre und anderer heil. Lehrer Zeugniſſe in unſerer Abhandlung gehöret und erwogen. Es iſt uns alſo eine göttliche Glaubenswahrheit.

Eine ſolche Glaubenswahrheit, die mit den übrigen Artikeln unſerer heil. Religion eine genaue Verbindung hat. Sie kan, ohne das Band der Lehren von unſerer Seligkeit zu zerreiſſen, nicht davon abgeſondert werden. Wir halten ſie alſo veſt. Wir haben ſie einmal durch GOttes Gnade: Und da gilt bey uns die Ermahnung des Geiſtes GOttes: **Halte, was du haſt! daß niemand deine Krone nehme.** Solchemnach werden ſich die Spötter der geoffenbahrten Wahrheiten eine vergebliche Mühe machen, wann ſie hierüber allerley Zweifel erregen. Alles Geſchwätz derſelben wird nicht vermögend ſeyn, dieſen köſtlichen Schatz aus unſerm Herzen wegzunehmen. Wir ſehen es an als **Wind der Lehre, dadurch Kinder GOttes ſich nicht müſſen wiegen noch bewegen laſſen.** Wir laſſen ſie ſchwatzen, was ſie wollen, und bleiben in dem, was wir gelernet haben. Die Begriffe, welche uns von der unendlichen Würde unſers unſterblichen Geiſtes, von deſſen Zuſtande nach dem Tode, von der Seligkeit der Gläubigen in dem künftigen Leben nach den Gründen unſer heil. Religion beygebracht, ſind viel zu wigtig, daß wir ſie um etlicher leeren Worte willen ſollten fahren laſſen. Wir freuen uns vielmehr, daß wir davon einen ſo gründlichen, einen ſo überzeugenden Unterricht haben. GOtt Lob! daß ein jeder

Offenb. Joh. III, 11.

Epheſ. IV, 14.

unter uns mit Freudigkeit ſagen kan: **Ich**
2 Tim. I, **weiß an welchen ich glaube, und ich bin**
12. **gewiß, daß er mir kan meine Beylage**
bewahren bis an jenen Tag. Können wir das nicht eine köſtliche Beylage nennen, wann unſere Seele in GOttes Hand ruhet und keine Qvaal ſie daſelbſt anrühren kan? Dieſe Ueberzeugung iſt uns ſo ſchätz-
Matth. bar, als unſere Seele ſelbſt. Sie iſt uns
XVI, 26. mehr denn die ganze Welt!

II.

Es iſt aber, um die gegenwärtige Betrachtung zum Heil unſerer Seelen anzuwenden, nicht genug, dasjenige, was wir von ihrem künftigen Zuſtande glauben, als einen göttlichen Schatz in unſerm Herzen zu bewahren. Wir müſſen ſolche auch dazu gebrauchen, daß die Ueberzeugung, es werde auch unſere Seele zu dem würklichen Genuſſe dieſes glückſeligen Zuſtandes gelangen, immer ſtärker werde. Nur die Gerechten ſind es, deren Seelen ſich einer ewigen Ruhe nach dem Tode zu erfreuen haben. Die Todten, ſo in in dem HErrn ſterben, ſind von nun an ſelig. Dieſes muß uns, **geliebten Freunde!** ein Bewegungsgrund ſeyn, ſo viel an uns iſt, mit allem Ernſt dahin zu trachten, daß wir in der Zahl der Gerechten erfunden werden. Seelen, die ſich darum nicht bekümmern, oder denen dieſes Zueignungs-Zeugniß fehlet, müſſen das,

was

was ſie von dem zukünftigen Glücksſtande der Seelen der Gerechten wiſſen, nur zu ihrer Qvaal glauben. Wir kennen den Zweck unſers Lebens. Wir wiſſen, daß GOtt **uns nicht geſetzt zum Zorn, ſondern die Seligkeit zu beſitzen durch unſern HErrn JEſum Chriſtum.** Laſſt uns denn ſchaffen mit Furcht und Zittern ſelig zu werden. Laſſt uns dahin trachten, daß wir zu der Ruhe der Heiligen gelangen. Zu der Ruhe, die die Seelen der Gerechten in der Hand GOttes haben werden. Alles kommt darauf an, daß der HErr in ſeinem Gericht uns für gerecht und unſchuldig erkläre. Dis iſt das einige, was noth iſt. Hierum haben wir uns in unſerm ganzen Leben zu bekümmern: **Der Gerechten Seelen ſind in GOttes Hand.** Uns iſt in der Abhandlung eine gedoppelte Gerechtigkeit vorgeſtellt. Wir haben zugleich gehöret, nach welcher Gerechtigkeit wir in den Augen GOttes als gerecht angeſehen werden. Die für GOtt geltende Gerechtigkeit iſt da, wo JEſus, der Sohn GOttes iſt. **Er iſt uns von GOtt gemacht zur Weisheit, und zur Gerechtigkeit, und zur Heiligung, und zur Erlöſung.** Laſſt uns ihn nach göttlicher Vorſchrift annehmen. Laſſt uns ihn mit allen Empfindungen unſers Geiſtes veſt halten. Er wird der unſrige durch den Glauben. **Durch den Glauben wohnet**

1 Theſſ. V. 9.

1 Cor. I, 30.

Eph. III, 17.

 er

er in unſerm Herzen. So bald wohnet er nicht da, ſo gehöret uns ſeine Gerechtigkeit. Die Sünden ſind bedeckt: Das Verdammliche wird weggenommen. Das Gewiſſen wird von den todten Werken gereiniget. Wir erlangen eine neue Geſtalt, Der HErr findet die Seele in dem Schmucke, der ihm wohlgefällt. Er hat Luſt an ihrer Schöne. Das alles thut das Verdienſt des Mitlers. Das wirkt die Gegenwart des Heilandes. Von uns wird
Röm. IV, nichts gefordert, als der Glaube. **Dem,**
5. **der nicht mit Werken umgehet; gläubet aber an den, der die Gottloſen gerecht macht: Dem wird ſein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.** Der Glaube nimmt JEſum an, und mit ihm empfängt die Seele die für GOtt geltende Gerechtigkeit. Je ſtärker der Glaube, deſto näher iſt JEſus. Je näher JEſus, deſto ſtärker iſt unſere Ueberzeugung, daß wir zu den Gerechten gehören. Wie nöthig iſt es denn, im Glauben ſtark zu ſeyn! Laſſt uns dahin alle Kräfte des Geiſtes anſtrecken. Mit euch rede ich! die ihr der Gnade ſeyd theilhaftig worden. Der HErr hat den Glauben durch ſein Wort und Sakramente
1 Cor. XII, in euch angezündet. **Durch ſeinen Heil.**
3. **Geiſt könnt ihr JEſum einen HErrn**
2 Theſſ. I, **heiſſen. GOtt erfüllet in euch das**
11. **Werk des Glaubens in der Kraft. Ihr**

ſeyd

ſeyd nicht mehr in der Finſterniß. **Ihr ſeyd Kinder des Lichts und Kinder des Tages.** Ihr habt geiſtliche Kräfte. Ihr könnet unter der Gnade wirken. Ach habt ihr euer Heil lieb; ſo gebraucht alles zur Vermehrung eures Glaubens! Laſſt eure Sorge dahin gerichtet ſeyn, daß euch der Ruhm auch zugehöre, den Paulus der Gemeine zu Theſſalonich gibt: **Euer Glaube wächſt ſehr.** Ein gründliches Erkenntniß, eine lebendige Gewisheit, eine freudige Zuverſicht geben dem Glauben die rechte Geſtalt. **Wachſet, Geliebte! in allen dieſen Stücken.** Wachſet alſo, daß euer Erkentniß vermehret; eure Gewisheit gegründet, und eure Zuverſicht geſtärcket werden möge. Euch wird alle Gnade, die dazu nöhtig, reichlich dargeboten. Ihr habt keinen Mangel an irgends einer Gabe. O ſo erweckt euch, ihr Kinder des lebendigen GOttes! Erweckt alle Kräfte des Geiſtes und Gemüths, an dem inwendigen Menſchen recht ſtark zu werden, und Chriſtum zu wohnen durch den Glauben in euren Herzen. Stellt bey euren heiligen Uebungen, die dahin abzielen, oftmalige Prüfungen an. **Verſuchet euch ſelbſt, ob ihr im Glauben ſeyd, prüfet euch ſelbſt.** Ihr habt Urſache, euch in dem HErrn zu erfreuen, wann ihr eine Zunahme eures Glaubens merkt.

1 Theſſ. V, 4. 5.

2 Theſſ. I. 3.

Eph. IV, 15.

Eph. III, 16. 17.

merkt. Damit nimmt eure Ueberzeugung zu, daß ihr zu der Zahl der Gerechten gehöret. Was iſt das nicht köſtlich? Damit habt ihr eine lebendige Hofnung, daß ihr in dem Reiche der Herrlichkeit zu den Geiſtern der vollkommenen Gerechten werdet verſamlet werden. Ihr wiſſet, daß ihr die Gerechten ſeyd, welche gewiß ſeyn können, daß ihre Seelen in GOttes Hand ruhen, und daß keine Qvaal ſie daſelbſt anrühren wird.

Ich würde hiervon meine Rede ſchlieſſen, wann ich nicht befürchtete, daß da ich die Gerechtigkeit des Glaubens ſo ſehr erhoben habe, einige ſich dieſe meine Vorſtellung, zur Unterhaltung etlicher ſchädlichen Vorurtheile zu Nutzen machen mögten. Es gibt allerley Gemüther. Auch, die welche ſich Chriſti Nachfolger nennen, ſind nicht alle von einer Gattung. Wir finden unter den Evangeliſchen Chriſten ſolche, die gerne durch einen leichten Weg wollten ſelig werden. Sie wollen dem Himmelreiche keine Gewalt anthun. Sie wollen ſichs ums Ewige überall nicht ſauer werden laſſen. Sie wollen gern in dem Schooſſe der Welt ruhen, und doch die Verſicherung haben, daß ihre Seele dermaleins in GOttes Hand ruhen werde. Vielleicht freuen

ſie ſich bey dieſer Gelegenheit, wann ſie hören, es könne einer gerecht ſeyn, der keine Gerechtigkeit aus den Werken des Geſetzes hat. Dis iſt es, was ſie gerne wollen. Sie meynen, daß das HErr-Herrſagen genug ſey, ins Himmelreich zu kommen. Sie wandeln nicht, wie ſichs gebühret. Sie meynen aber, daß ſie glauben, und daß ihnen in dieſer Betrachtung der Name der Gerechten nicht könne ſtreitig gemacht werden. Ich muß ihnen aber bey dieſer Gelegenheit bezeugen, daß ſie ſich in ihrer Meynung gänzlich betriegen. Ich nehme das Wort, ſo ich geprediget habe, nicht wieder zurück. Es bleibt dabey, daß wir allein durch den Glauben an Chriſtum gerecht werden. Ich thue aber dieſes hinzu: Dieſe Gerechtigkeit des Glaubens kan über dem nicht bleiben, der in ſeinem Wandel dem Wege der Ungerechtigkeit nachfolget. So bald nennet nicht jemand den **Namen Chriſti**; ſo muß er **von der Ungerechtigkeit abtreten**. 2 Tim. II, 19. So bald iſt die Seele nicht durch den Glauben gerecht; ſo **haſſet ſie den befleckten Rock des Fleiſches**. Judä. 23. So bald wohnt Chriſtus nicht durch den Glauben in dem Herzen; ſo werden die **Gläubige durch die Liebe eingewurzelt und gegründet**. Eph. III, 17. **Der Glaube iſt durch die Liebe thätig**. Gal. V, 6. Die Gerechtigkeit

keit des Lebens folget der Gerechtigkeit des
Glaubens auf den Fus nach. Die durch
den Glauben an Chriſtum den Namen der
Gerechten erlanget haben, die heiſſen auch
Gerechte in Anſehung ihres Wandels.
Die Schrift nennet ſie alſo. Dieſe Ge-
rechtigkeit gilt zwar nicht für GOtt in ſei-
nem heil. Gerichte. Aber ſie hat doch bey
den Gläubigen herrliche Stuffen. Sie iſt
Matth. V, beſſer als die Gerechtigkeit der Schriftge-
20. lehrten und Phariſeer. Die Gläubigen
JEſu können über Sünde und Laſter groſſe
1 Joh. V, 4. Siege erlangen. **Ihr Glaube wird der**
Sieg, der die Welt überwindet. Im
Glauben geſchehen alle Uebungen, die zu
einem göttlichen Wandel gehören und ge-
hen auch wohl von Statten. Die Gläubi-
Matth. gen ſind es, welche **ſich verleugnen, das**
XVI, 24. **Fleiſch kreuzigen, die Glieder auf Er-**
Col. III, 5. **den tödten, durch Geduld in dem**
Ebr. XII, 1. **Kampf, der ihnen verordnet iſt, lau-**
fen und ſich unaufhörlich üben, ein
unverletzt Gewiſſen allenthalben zu
Ap. Geſch. **haben, beyde gegen GOtt und den**
XXIV, 16. **Menſchen.** Das ſind keine leere Ge-
ſchäfte. Der Glaube wird in den Werken
Col. I, 10. gewieſen. **Wir ſind durch denſelben**
fruchtbar in allen guten Werken.
Jac. II, 17. **Hat der Glaube dieſe Werke nicht; ſo**
iſt er todt an ihm ſelber. Erkennet doch
hie,

hie, ihr Wankelmüthige, ihr Leichtſinnige unter den Chriſten! wie es unmöglich ſey, bey einem ungöttlichen Leben den Namen der Gerechten zu erhalten. Es ſind irrige Vorſtellungen, es ſind falſche Tröſtungen, womit ihr eure Seelen aufhaltet. Ihr betriegt euch, wo ihr unter der Herrſchaft der Sünden euch eine Glaubensgerechtigkeit zueignet. Eure Hofnung wird fehlen, wo ihr meynet, an der Ruhe der Heiligen Theil zu haben. Es wird von euren Seelen immer heiſſen, ſie ſind in GOttes Hand und keine Qvaal rühret ſie an. Bedenkt, was der Geiſt ſpricht von den Todten, die in dem HErrn ſterben. **Sie ruhen von ihrer Arbeit: aber ihre Werke folgen ihnen nach.** Es iſt nicht anders. So laſſt denn doch euer Herz bewegen; heute einen ſolchen Schluß zu faſſen, der für euch eine heilſame Folge in Zeit und Ewigkeit hat. Seyd ihr eurem Heil ſo nahe, daß ihr nicht zweifelt, die für GOtt geltende Gerechtigkeit komme von dem Verdienſte des Heilandes, ſo nehmt dieſelbe alſo an, daß eure Ueberzeugung, auch ihr gehöret zu der Zahl der Gerechten, vollſtändig ſeyn möge. Es wird hauptſächlich darauf ankommen, daß ihr euch ganz und gar demjenigen überlaſſet, durch welchen ihr gerecht worden ſeyd. Gebet dem HErrn

was

Röm. VI, 13. was er geheiliget hat. **Begebet nicht der Sünden eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſondern begebet euch ſelbſt GOtt, als die aus den Todten lebendig ſind, und eure Glieder GOtt zu Waffen der Gerechtigkeit.** Dann ſeyd ihr Gerechte! Dann haben eure Seelen ein völliges Recht an der Verſicherung, daß ſie werden ruhen in GOttes Hand, und daß keine Qvaal ſie daſelbſt anrühren werde.

Noch iſt eines übrig, davon wir zum Schlus ein weniges zu reden haben. Wir müſſen dieſe Betrachtung auch dazu anwenden, daß das Gemüht über demjenigen ſo uns dis Leben bitter und ſchmerzlich macht, mögen beruhiget und zufrieden geſtellet werden. Das menſchliche Leben hat viel Unangenehmes. Hiob XIV, 1. **Der Menſch vom Weibe gebohren lebt kurze Zeit und iſt voller Unruhe.** Inſonderheit iſt das ſtrenge Geſetz der Sterblichkeit dem Leben verhaſſt. Der Tod und alle Leiden, die Todesboten ſind, was ſind das für Feinde unſers Vergnügens? Uns qvälet das, was andern wiederfährt. Uns qvälet, was uns ſelbſt wiederfahren wird. Wir ſehen andere ſterben. Wir ſehen die unter des Todes Gewalt, die wir liebhaben. Wir wiſſen,

wiſſen, daß wir ihnen folgen müſſen. Dieſes iſt für ſich ſchmerzlich genug! Dabey hat das Leben tauſenderley Ungemach, vielerley Beſchwerungen, Laſt, Angſt und Mühe. Iſt etwas, das uns hierüber tröſten und das Herz beruhigen kan, ſo ſind es gewis die Wahrheiten, auf welche wir bishieher unſere Aufmerkſamkeit gerichtet haben. Dieſes einige Zeugniß iſt ſchon kräftig genug, uns zu tröſten: **Die Seelen der Gerechten ſind in GOttes Hand, und keine Qvaal rühret ſie an.** Höret doch dieſe Worte, ihr Kreutzträger und Geplagte auf Erden! Euer Leben iſt ein Gewirre von unzähligen verdrießlichen Umſtänden. Arbeit und Mühe läſt euch des Lichtes der Sonnen nicht froh werden. Ihr ſeyd unter der Hand des Drängers. Euer Herz iſt voller Sorgen. Gicht, Stein, Geſchwulſt, Gliederweh und andere Leiden laſſen euch nicht auf eurem Bette ruhen. Der Haufen der Freveler qvälet euch. Ihr ſeyd Fremdlinge in Meſech. Eure Seele iſt betrübt, und euer Geiſt iſt niedergebeugt zur Erden. Ich bitte euch, richtet auf die läſſigen Hände und die müden Kniee. Der HErr will euch nicht ewiglich in Unruhe laſſen. Die Tage eures Leidens ſollen ein Ende haben. Es iſt noch eine Ruhe für euch vorhan-

handen. Ihr ſollt das in GOtt haben, was ihr in der Welt nicht habt erlangen mögen. Seyd ſtill! Eure Seele kommt nach dem Tode in GOttes Hand, und daſelbſt rühret ſie keine Qvaal mehr an.

Aber auch für euch iſt dieſes Wort tröſtlich, ihr furchtſamen Seelen! Ihr ängſtiget euch über alle Veränderungen, die in eurem Leben vorgehen. Ihr zittert, wann ihr andere ſterben ſeht. Ihr bebet, wann ihr an euren eigenen Tod gedenket. Faſt ein jeder Glockenſchlag macht euch traurig: Er iſt euch eine Erinnerung daß ihr ſchon um ſo viel Minuten dem Tode näher. Es betrübet euch, wann ihr ein Jahr von eurem Leben zurücke geleget habt. Je mehr ihr derſelben zählet; deſto gröſſer wird eure Furcht. Ihr fühlet Veränderungen, die euch die Hinfälligkeit eures Leibes täglich erinnern. Ihr ſehet dieſe zerbrechliche Hütte in ſeinen Schwachheiten mit Wehmuth an. Der geringſte Zufall, eine kleine Krankheit macht euch angſt und bange. Die Ewigkeit rückt euch entgegen; Grauſen und Schaudern überfällt

euch

euch. Ihr Kleingläubigen! Warum ſeyd ihr ſo furchtſam? Der Tod kan euch nichts nehmen. Seyd ihr durch das Verdienſt des Erlöſers gerecht; was habt ihr euch zu bekümmern? Ihr könnt ja nicht mehr begehren, als die Verſicherung, daß der HErr für Seel und Leib im Tode ſorgen will. Die Seele in ſeiner Hand. Der Leib in dem Schooſſe der Erden. Jene rühret keine Qvaal an; dieſer ſchläft auf Hofnung. Beyde wird der HErr vereinigen. Er wird ſie ſo gewiß vereinigen, ſo gewiß euer Erlöſer lebt. Er lebt; und ihr ſollt auch leben. Zerſtreuet mit eurem Glauben den Nebel aller traurigen Gedanken. Richtet eure Augen auf das Kleinod, welches die himliſche Berufung GOttes in Chriſto JEſu vorhält. Da wird Chriſtus, euer Leben, ſich offenbahren; und ihr werdet mit ihm offenbahr werden in der Herrlichkeit. O ſelige Hofnung! HErr verſiegle ſie in unſerm Herzen. Wir befehlen dir Leib und Seele. Mache es mit beyden ſo, wie es dich am allermeiſten verherrlichen kan. Du wirſt es gut machen!

Das Leben in der Welt fährt, wie
ein Traum, dahin.
O ſüſſer Glaubenstroſt, daß ich
unſterblich bin!
Der Leib fällt nur in Staub; der
Geiſt wird ewig leben.
Den nim, o HErr! zu dir, wie
du ihn mir gegeben. Amen.

XII.

Der ſelige Zuſtand einer ſelig abgeſchiedenen Seele:

aus

Luc. XXIII, 43.

in der Garniſonkirche zu Halberſtadt,

vorgeſtellet

von

Joh. Gottfried Ludewig Ebeling.

Königl. Preuſſiſ. Feldprediger bey dem hochlöbl. Marwitziſchen Regimente.

Allmächtiger Schöpfer!

Du haſt uns nicht nur einen vernünftigen und unſterblichen Geiſt geſchenkt, ſondern dein guter Geiſt ſelbſt iſt es, der an uns geſchäftig iſt, daß er uns zu deiner Ehre, und zu unſerm ewigen Beſten erleuchte und heilige. Gib uns deine Gnade, daß wir dem Zuge und Triebe des heiligen Geiſtes gehorſamlich folgen; und alſo in deiner Gemeinſchaft durch Chriſtum der Seligkeit in Zeit und Ewigkeit genieſſen! Amen.

Vorrede.

Wir ſind wohl ſelig; doch in der Hofnung. Dieſes Bekentniß, Geliebte in Chriſto! welches Paulus von ſich und den gläubigen Römern ablegt, iſt zugleich ein Troſt, mit welchem er ſich und ſie in ihren mancherley Leiden, in der anklebenden Schwachheit, in der nöthigen Sorge für ihre Beſtändigkeit, aufrichtet; er bekennet darin,

Die Gläubigen ſind ſelig. Röm. VIII, 24.

schon hier. 1. Daß wahre Gläubige ſchon hier ſelig ſind. Eine ſonderliche Wahrheit! Sind denn die Gläubigen ſchon hier auf Erden ſelig? Allerdings. Sie erkennen

warum? GOtt und ſeinen geſegneten Sohn JEſum Chriſtum, als ihren Erlöſer und Bruder, ſo haben ſie ſchon das ewige Leben.

Joh. XVII, 3. Sie ſind gerecht worden durch den Glauben, ſie ſind geheiliget, und GOttes Kinder,

Röm. VIII, 14. 28. 35. welche den Vater aufrichtig und von Herzen lieben; und wiſſen, daß ſie von ihm wieder geliebet werden, daß ſie durch ſeine Liebe und kräftigen Beyſtand alles, wovon ſie angefochten werden, weit überwinden, und das Recht und die Anwartung zu Herrlich-

37. keit haben. Ein geſegneter Zuſtand! Aber

17. laſſet uns merken, ſie hoffen mit Recht, ſie haben Anwartung.

Dort noch vielmehr. 2. Auf eine noch gröſſere Seligkeit. So lange die Seele eines Kindes GOttes noch auf Erden wallet, und in ihrem Leibe der irdiſchen Hütte wohnet,

2 Cor. V, 4. ſehnet ſie ſich nach der völligen Erlöſung. Die Seele leidet mit, wann der Leib von mancherley Ungemach und äuſſerlichen Zufällen dieſes Leibes angegriffen wird. Furcht und Hofnung, Freude und Traurigkeit wechſeln in dieſer Zeit ſehr oft mit einander ab. Die im Fleiſche noch wohnende Wurzel der Sünde, welche die

Gläubigen oft fühlen; die Lüſte, welche ſich daher oft wieder den Geiſt empören; die Feindſchaft des Satans und ſeiner Werkzeuge, welche ſie oft empfinden; die Verſuchungen deſſelben, welche ihnen oft zuſetzen; die Sünden der Unbusfertigen, welche ſie oft zum Seufzen bewegen; die Verführung der Welt, welche ihre Wachſamkeit leicht betrieget; des Vaters Ruthe, welche, obgleich zum beſten, züchtiget und zuſchläget; ſeine Gnade und Troſt, welche zum Heil der Seelen ſich oft verbirget: Das alles treibet ſie, ihr Haupt empor zu heben, und ſich nach der völligen Offenbahrung ihrer völligen Seligkeit, nach der Herrlichkeit der vollendeten Gerechten zu ſehnen. Das iſt der ſelige Zuſtand, da die Seelen aller, die ſelig, im lebendigen Glauben, von der Welt abgeſchieden ſind, vor dem Angeſichte GOttes, den ſie ohne Irthum erkennen, den ſie anſchauen, deſſen Werke, Wunder und Geheimniſſe ſie betrachten, mit völligem Troſt aus ſeiner Liebe, in vollkommener Liebe gegen ihm, ohne Sorgen, ohne Furcht, ohne Betrübniß erquicket werden. O ein ſeliger und herrlicher Zuſtand der ſeligen Seelen, vor dem Angeſichte GOttes! Mögten wir doch ſolches oft unſern Herzen vorhalten, daß ſie ermuntert würden, nach der Erlangung deſſelben ſich ernſtlich zu beſtreben! Und aus dieſem Zwecke laſſet uns,

Worin es beſtehet?

meine Freunde! demſelben noch weiter, ſo viel als in dieſer Schwachheit geſchehen kan, jetzt nachdenken. Erhebet mit mir eure Herzen zum Himmel. Bittet GOtt mit mir, daß er ſelbſt die Trägheit zu guten Gedanken von uns nehme, und ſeine Furcht auf unſer aller Herzen fallen laſſe: Damit kein fremder und ſündlicher Gedanke uns beunruhige. Bittet GOtt mit mir, daß wir das, was wir jetzt in ſeinem Namen hören wollen, willig annehmen, und zum Heil unſerer Seele alſo anwenden mögen, daß eine vollkommene Seligkeit dort unſer warten könne. Wir beten in dieſer Abſicht ꝛc.

Text:

Luc. XXIII, 43.

Und JEſUS ſprach zu ihm: Wahrlich, ich ſage dir, heute wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn.

Aus dieſen Worten wollen wir in der Furcht unſers GOttes betrachten:

Den ſeligen Zuſtand einer ſelig abgeſchiedenen Seele.

Wir

Wir merken dabey

I. Daß dieſer Zuſtand gewiß ſey.

II. Wann derſelbe ſeinen Anfang nehme?

III. Wie er beſchaffen ſey?

Liebſter JEſu! wir ſind hier, dich
und dein Wort anzuhören,
Lenke Sinnen und Begier auf die
ſüſſen Himmelslehren,
Daß die Herzen von der Erden
Ganz zu dir gezogen werden!

Abhandlung.

Wir wiſſen, Geliebte und Andächtige! daß der Menſch aus zwey weſentlichen Theilen, nemlich Seele und Leib beſtehe, welche mit einander durch ein genaues Band von dem Schöpfer vereiniget ſind. Dieſes Band der Vereinigung wird im Tode zerriſſen, und Seele und Leib da von einander getrennet. Der Leib wird der Erde zur Verweſung übergeben, bis er aus derſelben am Ende der Tage wieder aufſtehe! Die Seele hat mit dem Leibe nicht ein gleiches Schickſal, ſondern ſie iſt unſterblich. Das erhellet zuförderſt aus ihrem Weſen. Wir erden von der ver-

I. Theil. Daß dieſer Zuſtand gewiß ſey.

Dan. XII, 13.

Die Seele iſt unſterblich.

1. Nach ihrem Weſen. nünftigen Seele eines Menſchen, welche gedenket, verſtehet, verlanget, und verabſcheuet. Schrift und Vernunft lehren es, daß ſie ein Geiſt ſey, ein einfaches und untheilbares Weſen, von dem Cörper ganz unterſchieden, daß ſie nichts Materialiſches, wie derſelbe an ſich hat. Es erhellet aus ihrem Urſprunge. Sie iſt nicht von der Erde, wie der Leib, genommen, ſondern von GOtt, dem allmächtigen Schöpfer, dem Cörper eingeblaſen, der Leib war ſchon vorher aus einem Erdenkloſſe formiret, und darnach bläſet GOtt ſelbſt ihm den lebendigen Odem in die Naſe. Die Seele ſollte nicht ein Theil des Leibes, ſondern deſſelben Einwohner und Beherrſcher ſeyn. Die Thiere im Gegentheil entſtunden mit Seel und Leib blos aus der Erde; und werden auch nach Seel und Leib wieder zur Erde. Die Seele des Thieres iſt in ſeinem Blut. Ferner: Aus ihrem Wachsthume. Die Seele wächſet und nimmt alsdann erſt noch recht zu an Weisheit, wann der Leib bereits zu wachſen aufgehöret hat, und nicht mehr im Stande iſt, ſeiner Länge auch um etwas zu zuſetzen. Freuet ſie ſich nicht oft in dem Tode des Leibes ſelbſt? Beſtätigen das nicht ſo viel Exempel der Frommen? Die Schrift ſelbſt? So erhellet auch die Unſterblichkeit der See-

2. nach ihrem Urſprunge. Pred. B. XII, 7.

1 B. Moſ. I, 24.

3 B. Moſ. XVII, 11. 14.

3. nach ihrem Wachsthum.

Seele aus dem unendlichen Verlangen, welches derſelben von dem Schöpfer eingeprägt worden. Wir werden gewahr, daß ſolches Verlangen in dieſem Leben nicht geſättiget werden kan: Gleichwohl hat es der weiſe GOtt nicht vergeblich in die Seele gelegt, ſondern ſoll ſeine Abſicht dabey ihren Zweck erreichen; ſo muß es nach dieſer Zeit mit dem unendlichen Genuſſe eines unendlichen Gutes völlig geſätiget werden. Und ſo lehret uns weiter die Vernunft aus dem Begriffe von GOtt und deſſen Gerechtigkeit, da er nach ſeiner Weisheit es den Frommen hier in der Welt gemeiniglich übel, den Böſen aber gemeiniglich wohl ergehen läſſet, und er doch ſtrafen und belohnen muß, daß er die abgeſchiedenen Seelen entweder zur Belohnung annehmen, oder zur Beſtrafung hingeben wird; folglich auch darum die Seelen nach dem Tode übrig und lebendig bleiben, und eine Fähigkeit behalten müſſen, beſtrafet oder belohnet zu werden. Dieſes haben auch ſelbſt die Heiden wohl erkant, und finden wir in ihren Schriften davon genugſame Zeugniſſe. Ja, den barbariſchen unter den Völkern iſt noch ſo viel Erkentniß, nach der Vernunft, übrig blieben, daß ſie von dem Leben der Seele nach dem Tode von den Strafen der Gottloſen, von den Belohnungen der Frommen

4. nach ihren Verlangen.

5. nach der göttlichen Gerechtigkeit.

6. nach dem Zeugniſſe der Heiden.

7. nach der Schrift. men etwas zuſagen gewuſſt. Und endlich wie deutlich und klar redet davon das Wort der göttlichen Offenbahrung, zu welchem wir uns als Chriſten bekennen?
Matth. X, 28. daß man die Seele nicht tödten könne, als den Leib, iſt eine Verſicherung aus dem Munde deſſen, der nicht lügen kan, JEſu Chriſti ſelbſt. So kan ſie denn und ſoll auch ohne den Leib beſtehen. Der Zuſtand derſelben aber iſt ſehr unterſchiedlich. Die Seele eines frommen Lazari
22. iſt es, welchen wir in Abrahams Schooſſe, daſelbſt ſie getröſtet wird, antreffen; von der Seelen aber eines Gottloſen heiſſt es,
23. daß ſie ſey in der Hölle und in der Qvaal, da die Leiber von beyden indeſſen im Grabe liegen. Freylich Trüb-
Röm. II, 9. ſal und Angſt kommt endlich über alle Sünde der Menſchen die Böſes thun. Es iſt ihnen nichts anders aufgehoben, wenn ſie ſich nicht bekehren, als das erſchreckliche verdammet werden, das Leiden des ewigen Feuers Pein, welches die Seelen der gottloſen Einwohner der Städte So-
v. 7. dom und Gomorrha, nach dem Zeugniß Judä, ſchon zu ſeiner Zeit, von zweytauſend Jahren her, erfahren hatten; ihre Leiber aber durch das irdiſche Feuer des Schwefelregens, vor eben ſo langer Zeit, waren verzehret und verbrandt worden. Wir könten, da wir beſonders von dem Zuſtande

der

der gerechten Seelen nach dem Tode ihres Leibes reden, aus einer ganzen Menge von Zeugniſſen der heil. Schrift beweiſen, daß derſelbe höchſt glückſelig ſey. Wir ſind zufrieden, wenn wir die Verſicherung JEſu anführen: Wer da gläubet und getauft wird, der wird ſelig werden, und die Erklährung Johannis darüber mitnehmen. Selig ſind die Todten die in dem HErrn ſterben, von nun an. Ja der Geiſt ſpricht, daß ſie ruhen von ihrer Arbeit: denn ihre Werke folgen ihnen nach. Sollte wohl jemand bey den klaren Worten unſeres heutigen Textes an der Gewißheit deſſen, was geſagt iſt, zweifeln können? Sollte wohl die Verſicherung eines ſterbenden Erlöſers nicht Kraft genug haben, die Herzen derer, die durch ihn ſelig werden wollen, nachdrücklich zu überzeugen? Und das war es eben, was er an dem Herzen des busfertigen Schächers ausrichten wollte. Die theure Verſicherung: Wahrlich, ich ſage dir, ſollte ſeine Seele befriedigen, die Schmerzen des Leibes lindern, die Wunden des Gewiſſens heilen, die Angſt des Todes verſüſſen und ihn nach dieſen Leben eines beſſeren, ſo gewiß, als obs ſchon gegenwärtig wäre, verſichern. Wie aber kommt denn dieſer Mann zu ſolcher Ehre? ein Mörder zu ſolchem Troſte? ein Uebelthäter zur Verſicherung der Gnade GOttes,

Marc. XVI, 16.

Ap. Geſch. XIV, 13.

tes,

tes, und des ewigen Lebens? Die Antwort iſt: Durch Buſſe und Glauben. Dieſen Weg hat ſeine Seele funden; obſchon der Leib an dem Holze des Creutzes veſt genagelt war. Ohne Zweifel hatte er ſchon vorhero von Chriſto und ſeinem Reiche gehöret: Weil von demſelben und ſeinen Wundern das ganze Jüdiſche Land voll war. In ſeinem Gefängniſſe wird er ohne Zweifel mit mehrern dem allen nachgedacht haben, und daß es nöthig ſey, für ſeine Seele zu ſorgen. Die Reden JEſu bey ſeiner Ausführung und am Creuze, durchdrungen ſeine Seele. Da alles läſterte; ſo war in ihm eine

Luc. XXIII, heilige Furcht vor GOtt und eine Ue-

40. 41. berzeugung von der Unſchuld JEſu: Er dämpfte ſolche nicht; und der Geiſt GOttes brauchte ſie dazu, daß dieſer Mann durch ſolche zu noch mehrerer Erkentniß deſſelben, und unter der betrübten Empfindung ſeiner Sünden, zum rechten Glauben, der ſelig macht, gelangte. Er erkennet und bekennet ſeine Sünden, er fürchtet ſich vor GOtt, rechtfertiget die göttlichen Gerichte über die Sünder, daß ſie leiden müſſen, was ihre Thaten werth ſind. Waraus zugleich erhellet, wie ſehr er ſein voriges ſündlichers Leben nunmehro gehaſſet und verabſcheuet habe. So bekennet er ferner, was in ſeiner See-

v. 42. le für eine Erkentniß JEſu ſey, da er ihn,

ihn, obgleich hier lauter Schmach zu ſehen, lauter Verſpottung zu hören, als einen HErrn, der ein Reich habe, folglich als dem König von Iſrael und Sohn GOttes, anredet. Was für ein Verlangen nach der Gnade deſſelben, was für ein Vertrauen zu ihm, da er ſich von allen Menſchen ab, und zu Chriſto allein hinwendet, und von dem Vergebung der Sünden, und nach dieſem Leben noch mehr Gnade, das Gedenke an mich erwartet: Dieſer Glaube wirket und bringet ſelbſt an dem Kreuze Früchte. Indem er aus Liebe des Nächſten ſeinen Mitgeſellen beſtrafet, und ihn für ſeine Seele zu ſorgen, erinnert, beweiſet er zugleich ſeine innige Liebe zu ſeinem Helfer, ſeinen Eifer für deſſen Ehre in Vertheidigung ſeiner Unſchuld. Aus dieſem Glauben kam her Geduld in ſeinen Schmerzen, die Willigkeit zu ſterben, das gelaſſene Warten, daß man ihm die Beine mit eiſernen Keulen zerſchmetterte. So iſts mit dem beſchaffen, welchem der Heiland ins Herz ruft: Wahrlich ich ſage dir, heute wirſt du mit mir durch mich und mein Verdienſt, im Paradieſe ſeyn. Die Freude, der Troſt, die Erqvickung, welche aus dieſer Verſicherung in der Seele dieſes Mannes entſtanden, iſt wohl mit Worten nicht zu beſchreiben. Er wird alles empfunden haben, was die Gewißheit, daß ein höchſt glück-

glückſeliger Zuſtand, auf dieſen höchſt un-
glückſeligen, bald folgen werde, für Linde-
rung, für Labſal geben kan. Solche Ver-
ſicherung vom Kreuze aber gehet wie das be-
ten: Vater! vergib ihnen, auch uns an.
Das natürliche Verderben ſchlieſſt uns aus
Röm. III, von der Seligkeit. Nicht durch Ver-
24. dienſt der Werke, ſondern aus Gna-
den werden wir ſelig. JEſus gibt die Herr-
lichkeit einem Mörder, in dem letzten Punc-
te ſeines Lebens: Zu zeigen, daß er ſie nicht
dem Verdienſte gebe, ſondern dem Glau-
ben. Die Erkentniß unſerer ſelbſt, nach
GOttes Geſetz, ſoll uns zu Chriſto trei-
ben, daß wir, als durchs Geſetz Verdammte
auf ihn unſer Vertrauen ſetzen. Der heilige
Geiſt rufet und führet dazu, wirket den
Glauben. Wir werden gerecht, Kinder
GOttes, Erben der Seligkeit. Das E-
vangelium JEſu Chriſti ruft uns zu: Du
Joh. III, ſollt nicht, nicht verlohren werden, ſon-
16. dern das ewige Leben haben! Unſer Herz
Röm.VIII, wird gewiß. Der Geiſt GOttes treibet
14. uns, der Glaube wirket; eine herrliche
Frucht trägt er nach der andern. Unſere
Erkentniß von GOtt, unſere Liebe zu GOtt
wird mit unſeren Bemühungen immer gröſ-
ſer. Wir genieſſen ſchon hier die Seligkeit,
aber unſer Verlangen wird immer brünſtiger
nach der völligen Offenbahrung derſelben.
Matth. In dieſem Zuſtande ſollen wir beharren,
XXIV, 13. bis

bis ans Ende; ſo werden wir ſelig. Unſere Seele, die ſich mit dieſer Gewisheit und Freude unterhält, auch wann ſie vom Leibe getrennet wird, findet das Paradieß, den ſeligen Zuſtand der ſelig abgeſchiedenen Seelen. Das Wahrlich wird erfüllet, das JEſus geſprochen. In ſeinem Munde iſt kein Betrug erfunden, 1 Petr. II, 22. ſondern treu iſt der, ders verheiſſen hat; Ebr. X, 23. er wirds auch thun. Wir erwegen zum zweyten:

Wann denn dieſer ſelige Zuſtand ſeinen Anfang nehme?

II. Theil. Wann die Seligkeit ihren Anfang nehme? In dem Augenblick des Todes,

Der Ausſpruch JEſu beſtimmet die Zeit deutlich. Heute, heute, heiſſet es, wirſt du mit mir im Paradieſe ſeyn. Wir können dadurch keine andere Zeit verſtehen, als denſelben Augenblick, da der Tod die Seele von dem am Kreutze hängenden Cörper ſcheiden würde. Der Leib dieſes gekreutzigten würde, nach dem Geſetze, da ihm, 5 B. Moſ. XXI, 22. 23. damit ſein Tod beſchleuniget würde, die Beine gebrochen waren, und er geſtorben, vom Holze abgenommen, und noch deſſelben Tages begraben. Die Seele, mit Joh. XIX, 31. welcher es der Heiland hier zu thun hat, obgleich der Leib zu ſeiner Zeit nachfolgen muß, wurde in das Paradies verſetzet: Und zwar alſobald nach dem Tode des Leibes. Dieſer ſollte noch an dem Tage, da JEſus re-

dete, erfolgen; und darum beſtimmt er die
ohne noch Ankunft der Seele in das Paradies noch an
erſt zu büſ- dieſem Tage.
ſen.

So mag denn ein groſſer Theil derer, die ſich Chriſten nennen, zuſehen, wie ſie es verantworten, daß ſie den ſelig abgeſchiedenen Seelen, welche ſie zur Hölle hinzuweiſen ſich nicht getrauen, wieder JEſu Verſicherung das Paradieß noch eine Zeitlang verſchlieſſen, und ihnen einen beſondern Ort anweiſen wollen, um daſelbſt durchs Feuer von Sünden vollends gereini-
1 Joh. I, 7. get zu werden. Das Blut JEſu Chriſti hat Kraft genug und macht uns rein von aller Sünde. Die heilige Schrift weiſet uns alle auf dieſes Mittel. Wer das Reinwerden durch daſſelbe verſäumet, weil er in der Gnadenzeit lebet, der wird unrein bleiben, und wegen ſeiner Unreinigkeit und Sünden mit den unreinen Geiſtern an einem Orte in alle Ewigkeit büſſen müſſen. Meynet etwa jemand, mancher ſey nicht ſo böſe, daß er die Hölle verdiene, auch nicht ſo gut, daß er ſogleich in den Himmel eingehen könne: Dem antworten nicht wir, ſondern das Wort,
Sir. XVIII, das uns richten wird: Willt du GOtt
24. dienen; ſo laß dirs ein Ernſt ſeyn, auf
Jer. daß du GOtt nicht verſucheſt. Ver-
XLVIII, flucht iſt, wer des HErrn Werck läſſig
10. thut!

thut! thuſt du aber das; ſo wundere dich nicht. Denn weil du lau biſt, und weder kalt noch warm; wird dich der HErr ausſpeyen aus ſeinem Munde. Und ſo iſt der Zuſtand der Seele nach dem Tode entweder ſelig im Himmel, oder unſelig in der Hölle. Will der Menſch nicht zu GOtt, und hindert ſeine Bekehrung; ſo hat er, bey allen guten Gedanken von ſich ſelbſt, kein ander warten, als die völlige Offenbahrung des gerechten Zorns GOttes, ſo bald als der Tod ihn der Gnadenzeit entreiſſet. Läſſet der Menſch dem Geiſte GOttes Raum, daß er ſeine Sünden erkennet, und das Verdienſt des Erlöſers ergreifet; ſo kan GOtt, dem das Innerſte allein bekant iſt, mehr thun, als wir verſtehen; ſollte es auch noch in der Stunde des Todes ſeyn, daß die Sünde vergeben, und die Herrſchaft derſelben in der Seele aufgehoben wird. Die gröſſte Reinigung, ſollte ich meinen, hätte dieſer Schächer nöthig gehabt. Weiſet ihn denn der Heiland etwa in eine beſondere a parte Reinigungs-Cammer, bevor er in das Paradieß kommen ſoll? Nein! heute, nicht nach etlichen Monaten oder Jahren, heute, heiſſt es, wirſt du im Paradieſe ſeyn. Da ſoll gleich nach dem Tode die Seele erquicket werden.

Off. Joh. III, 16.

Eph. III, 20.

Die Seele ſchläft nicht.

Daher ſie denn daſelbſt, wie die irrige

nung einiger iſt, nicht im Schlafe, als von
ſich und andern nichts wiſſend, liegen kan,
ſondern ſie muß ihr ſelbſt bewuſt ſeyn: Weil
ſonſt keine Erqvickung Statt hat, wie es
denn ſelbſt aus der Betrachtung des We-
ſens und der Eigenſchaften eines unſterblichen
Geiſtes offenbar iſt, da die geſunde Ver-
nunft lehret, daß die vernünftige Seele, die
unſterblich iſt, immer fähig bleiben muß,
ſich von dem, was zum vernünftigen Den-
ken und Urtheilen gehöret, Begriffe zu ma-
Luc. XVI, chen. Empfand nicht Lazari Seele im
25. Schooſſe Abrahams Freude und Troſt
aus der ſeligen Gemeinſchaft mit demſelben?
Phil. I, 23. Paulus verlanget wohlbedächtig, und hat
Luſt abzuſcheiden; Warum? Er will bey
Chriſto ſeyn. Hätte er geglaubt, ſeine Seele
würde bis an den jüngſten Tag ſchlafen;
was wäre es für ein Wunſch geweſen? Leb-
te nicht Chriſtus hier in ihm? Genoß er
nicht die ſüſſe Verſicherung ſeiner Gnade?
Hätte er dieſer bis an den jüngſten Tag ent-
21. behren ſollen; wäre es ihm wohl ein Ge-
winn geweſen, zu ſterben? Vielmehr
hätte er dabey gewonnen, wenn er länger ge-
lebt, und alſo auch dieſe Verſicherung und
des Troſtes aus GOtt länger genoſſen hät-
Offenb. te. Erinnert ſich aber die Seele des Ver-
Joh. III, gangenen noch dort; wie ſollte ſie ſich
10. 11. nicht des Gegenwärtigen bewuſſt ſeyn? Sind
Ebr. XII, die ſeligen Seelen Geiſter der Vollkom-
23. menen,

menen, eigentlich vollkommen gemachten; ſo muß es kein Todesſchlaf, kein unvollkommenes, ſondern ein herrliches Leben ſeyn, dazu ſie erhöhet ſind.

Wandert nicht auf dieſer Welt herum.

Ferner, da unſer Heiland der ſelig abgeſchiedenen Seele das Paradies, die ſelige Ewigkeit, ſo gleich zur Wohnung anweiſet; hebt er nicht zugleich damit ihren Auffenthalt unter den Menſchen auf, und die Gemeinſchaft mit den Dingen in dieſer Welt? Solte ſie demnach wohl in derſelben herumwandern wollen, ſich um das Grab ihres Leibes aufhalten dürfen, oder gar in die Leiber anderer Menſchen die noch gebohren werden ſollen, wandern müſſen? Kan etwas von ſolchen thörichten Gedanken mit dem Ausſpruche JEſu und den verheiſſenen Erqvickungen ſeines Paradieſes beſtehen? keinesweges! denn ſie nehmen ſo fort ihren Anfang. Der ſelige Zuſtand einer Seelen gehet an, ſo bald ſie durch den Tod ſelig abſcheidet. Es iſt noch übrig, daß wir zum dritten bedenken:

III. Theil. Die Beſchaffenheit des ſeligen Zuſtandes, aus Bildern und Namen deſſelben.

Die Beſchaffenheit dieſes ſeligen Zuſtandes.

Solche wird uns von unſerm Heilande unter dem Bilde des Paradieſes vorgeſtellet: Du wirſt mit mir im Paradieſe ſeyn. Die heil. Schrift iſt voll von

angenehmen Bildern und lieblichen Namen,
die Glückſeligkeit und Herrlichkeit dieſes ſe-
ligen Zuſtandes uns vorzubilden. Was
Luc. XXII, bey dem ruhigen Beſitz eines Königs-
29. reichs ſich Vortrefliches und Schönes vor-
Weish. III, ſtellen kan, was in der Hand GOttes
1. für Sicherheit ſeyn, was in des Vaters
Joh. XIV, Hauſe nur Gemächliches und Beqvehmes,
2. Luc. XVI, was in dem Schooſſe Abrahams Tröſt-
22. liches, was in der Ruhe GOttes Hei-
Ebr. IV, 1. liges und Erqvickendes, was in der Stadt
XII, 22. des lebendigen GOttes und in dem
himliſchen Jeruſalem Herrliches ſeyn
2 Cor. XII, kan, was in dem dritten Himmel un-
2. ausſprechlich Hohes und Geheimes, was
Ebr. XII, die Menge vieler tauſend Engel für er-
22. Off. Joh. freuliche Geſellſchaft leiſten, das Abend-
XIX, 9. mahl des Lammes für Sättigung geben,
1 Petr. I, was ein unvergängliches, unbeflecktes
3. 4. und unverwelkliches Erbe für Nutzen
und beſtändiges Vergnügen bringen kan:
Das alles, alles iſt dort zu genieſſen den
ſeligen Seelen verheiſſen. Unſer Heiland
machet von dem allen einen kurzen Abriß
und nimmt dazu das Bild des Paradie-
ſes.

Aus der Beſchreibung des Paradieſes.

Dieſe Benennung der Seligkeit war
unter den Juden vor andern bekant. Das
irdiſche Paradies iſt, vermuthlich durch
die Sündfluth, vorlängſt zerſtöret. In
ſolchem angenehmen Garten hatten unſere
erſten Eltern in Unſchuld und Vergnü-

gen

gen ihre Wohnung, bis ſie nach geſchehenem Sündenfalle aus demſelben weichen muſſten. Es iſt ein Vorbild, wie wir ſehen, des himliſchen ewigen Paradieſes, in welchem GOtt die ſelig abgeſchiedenen Seelen ohne Ende erqvicken will. Und gewiß ein beqvehmes Bild, uns die Glückſeligkeit und das himliſche Vergnügen des ewigen Lebens vorzuſtellen. Laſſet uns einige Stücke der Aehnlichkeit zwiſchen beyden, dem irdiſchen und himliſchen Paradieſe, betrachten.

Es offenbahrte ſich darin die Güte und Weisheit

1. Das Irdiſche war ein Spiegel göttlicher Güte und Weisheit. Das Himliſche iſt es noch weit vollkommener, der Güte und Gnade, aus welcher wir es in Chriſto erlangen, als ein Gnaden Geſchenk ohne Verdienſt der Werke; (Röm. VI, 23.) der Güte und Gnade, in deren herrlichen Genuſſe wir uns ewig freuen werden. Ein Spiegel der Weisheit GOttes, welche ſich uns offenbahren wird zu ſeinem Lobe, durch Betrachtung der weiſen Regierung und Haushaltung GOttes, der hier unausſprechlichen Geheimniſſe, (2 Cor. XII, 4.) der Führung unſerer Seele, und ſelbſt der erlangten Seligkeit.

und Gegenwart GOttes.

2. Im irdiſchen Paradieſe war die Gegenwart GOttes, welche er auf eine beſon-

 dere

dere Art offenbahrete, das erfreulichſte. Im himliſchen Paradieſe wird vor allen, denn darin beſtehet die Seligkeit, die Gegenwart GOttes die Seligen erqvicken: Denn ſie werden ſein Angeſicht ſchauen, und GOtt wird ſich in ſeiner Majeſtet und Allmacht, auf eine uns hier verborgene Weiſe offenbahren. Wir werden ihn ſehen wie er iſt.

1 Joh. III, 2.

Am Menſchen Erkentniß und Liebe.

3. Im Paradieſe hatte der Menſch das göttliche Ebenbild an ſich. Sein Verſtand war voller Licht und Weisheit; ſein Wille voller Unſchuld und Liebe. Im Himmel wird das göttliche Ebenbild vollkommen hergeſtellet ſeyn, der Verſtand der ſeligen Seelen wird gelangen zu einer unmittelbaren Beſchauung des göttlichen Weſens, zu einer herrlichen Erkentniß der Rechte und Wunder des Reiches GOttes, und denſelben ohne Ermüdung nachdenken. Der Wille wird erfüllet ſeyn mit der vollkommenſten und höchſten Liebe gegen GOtt, von groſſen Kräften und einer ewigen Dauer. Welche genaue Vereinigung mit GOtt! welche Freude und was für Vergnügen aus ſolcher wird ſich dort befinden! Denn

Freude.

4. Lebte der Menſch, und vergnügte ſich ſeine Seele in und an der Verſicherung der

Liebe

Liebe GOttes gegen ihn, vor dem Fall im Paradieſe; ſo wird im Himmel das Gewiſſen der Seligen ſich beſtändig der groſſen Liebe GOttes bewuſſt ſeyn; und dieſe Verſicherung wird die innigſte und vollkommenſte Zufriedenheit beſtändig hervorbringen. War

5. Im Paradieſe des Menſchen Seele mit einer Freyheit begabet; ſo wiſſen wir freylich, im Himmel wird auch die Möglichkeit der Sünde hinweg fallen; Aber wer wird ſich getrauen, zu behaupten, daß nicht die ſeeligen Seelen, bald dieſes bald jenes Gute zu betrachten, zu bewundern, zu erwählen, bald dieſe bald jene heilige Vorſtellung, die ſie aus der Welt mit ſich genommen, in dem mit himmliſcher Klarheit beſtrahlten Gedächtniſſe ſich erinnern, die ehemaligen Verheiſſungen nun gegen die gegenwärtige Erfüllung halten, und nicht bald auf dieſe, bald auf jene Weiſe die groſſen Thaten des dreyeinigen GOttes zu loben, Freyheit haben ſollten? Freyheit.

6. Das Paradies war der luſtigſte Ort auf dem ganzen Erdboden. Es war darin keine Sorge, keine mühſelige Arbeit, kein Misvergnügen, kein Elend, und was dahin gerechnet werden kan; ſondern lauter Segen, lauter Vergnügen, Luſt und Freude; Ohne Leib. Eſ. LI, 3.

de; diejenige die würdig werden, das himliſche Paradieß zu erlangen, ruhen von ihrer Arbeit; ihre Noth iſt vorbey; Sorgen und Betrübniß hat ein Ende: Weil kein Uebel und kein Mangel des Guten
Eſ. XXXV, 10. mehr da iſt; Schmerz und Seufzen wird weg müſſen: Hingegen Freude die Fülle und
Pſ. XVI, 11. liebliches Weſen zur Rechten GOttes immer und ewiglich ſich äuſſern. Sollte die
1 Pet. I, 8. Seele ſich da nicht freuen mit unausſprechlicher und herrlicher Freude?

Ohne Tod. 7. Der Baum des Lebens im Paradieſe hatte eine geheimnisvolle Kraft, Geſundheit, Stärcke, ja das Leben ſelbſt zu bewahren: Und Adam, hätte er nicht geſündiget, würde ohne Krankheit, ohne Schwachheit, ohne Tod, zu der Zeit, wenn es ſeinem Schöpfer gefallen, zu dem Himliſchen gelanget ſeyn. Das freudenvolle Leben des Himmels iſt keiner Veränderung, keinem Abgange unterworfen; es dauret
1 Theſſ. IV, 17. ewiglich. Die Seligen werden bey dem HErrn ſeyn allezeit.

Es war fruchtbar. 8. Das Paradieß wurde von geſunden und hellen Flüſſen zur Fruchtbarkeit des Gartens und Erquickung des Menſchen, durchwäſſert. In der Wohnung der ſeligen Seelen gehet aus der lautere Strohm
Off. Joh. XXII, 1. des lebendigen Waſſers von dem Stuhle GOttes

GOttes und des Lammes; dadurch die allerhöchſten Gaben des heil. Geiſtes, in reichem Ueberfluſſe, angedeutet werden.

9. Als GOtt dem Menſchen ſein Weib im Paradieſe zuführete, kante er ſolche alſobald bey dem erſten Anblicke. Im Himmel werden die ſeligen Seelen ſich gleichfalls kennen; Liegen ihre Augen gleich noch im Grabe, genug, daß ſie ſolcher darzu nicht nöthig haben. Abraham kennet doch den reichen Mann; und dieſer jenen, in der Ewigkeit. Kante nicht Petrus auf dem Berge der Verklährung Moſen und Eliam. Wir leſen nicht, daß er JEſum deswegen befragt habe. Ein Bild unſerer künftigen Verklährung! Aus dieſer Betrachtung flieſſet eine neue Freude der Seligen, welche dadurch verurſacht wird, daß ſie einander kennen und lieben werden. Welche Freude, ſo oft eine Seele in den Wohnungen des Himmels ankommet, vielmehr ſo ſie hier auf Erden beſonders bekant und beliebt geweſen! Sollte dieſe, doch daß wir alles Irdiſche, und die Unvollkommenheit davon entfernen, dort nicht wiederum geliebt werden? Solte es nicht der Inhalt mancher Lob und Danklieder werden, wenn eine Seele das Ende ihres Glaubens erreichet, da Freude iſt vor den Engeln GOttes über einen Sün- Luc. XV. 7.10.

Die Geſellſchaft darin.

der

der Buſſe thut? Je mehr eine Seele zur Verherrlichung GOttes gearbeitet oder gelitten hat; jemehr wird ſie von der ſeligen Verſammlung geliebet werden. Und unter den Unſrigen werden uns das die Liebſten ſeyn, die mit GOtt am nächſten vereiniget geweſen: Gleichwie es unſere Freude nicht ſtöhren wird, wenn die göttliche Gerechtigkeit eine Seele die wir auf Erden lieb gehabt, von der Seligkeit abweiſen mögte: Weil unſer Wille ganz in dem Willen GOttes ruhet.

Im himliſchen vornemlich Chriſtus.

Inſonderheit aber, Meine Brüder! wird die Gemeinſchaft und Gegenwart JEſu Chriſti eine über alle Maaſſen wichtige Urſach der Freude der Seligen ſeyn. Dem Schächer ſagt mein Heiland, er ſolle, und zwar mit ihm, im Paradieſe ſeyn. Er ſtand ſchon voller Todesangſt vor der Thür der Ewigkeit. Sein ganzes Herz war auf dieſen Helfer hingerichtet. Er wird vergewiſſert, der Tod ſollte ihn nicht von Chriſto trennen. Der Leib JEſu wurde ins Grab gelegt: Seine heilige Seele aber wolte er bald in die Hände ſeines Vaters liefern, als eine theure Beylage zum Löſegeld für die Seelen aller Menſchen niederlegen, an den Ort, wohin er die Seele dieſes Sterbenden beſchieden hatte; ja war er, als wahrer GOtt, mit

Va-

Vater und dem heil. Geiſt nicht ſchon vorhin zur Erquickung der ſeel. Seelen beſchäftiget? Und was wird bey ſeiner ſiegreichen Himmelfahrt für Freude in den Wohnungen des Himmels entſtanden ſeyn, da die verklärte Menſchheit JEſu Chriſti zur Rechten der Majeſtet GOttes erhöhet worden! Haben nicht die Engel GOttes und mit ihnen alle ſeligen Seelen neue Materie ihrer Freude und eines neuen Lobes gehabt? Sollte die als ein Brand aus dem Feuer herrlich errettete Seele des Schächers, ſeinen Erretter nicht bald erkant, und gefrohlocket haben, da ſie ſeinen nun glänzenden Cörper mit den verklärten Wunden, als Zeichen des herrlichen Sieges über Sünde, Tod, Teufel und Hölle, erblicket? Wie wird der erſte Adam in tiefer Demuth dem andern für die vollendete Erlöſung ſeines Samens emſig gedanket haben! Wie wird ein David mit Pſalmen und Lobgeſängen, ein Hiob mit freudigem Umſehen nach ſeinem Erlöſer, ein Paulus mit heiliger Betrachtung, eine gebenedeiete Maria mit Erhebung ihres Heilandes geſchäftig geweſen ſeyn. Und wer wird ausſprechen, was für eine Anzahl Lob-und Freudenlieder in den Gegenden des Himmels ſind gehöret worden! Welche unausſprechliche Freude aller derer, die ihn nicht geſehen und doch lieb gehabt!

Ebr. 1, 3.

1 Petr. 1, 8.

habt! Dürften wir aber uns auch wohl einbilden, daß der geſegnete Mund unſeres Erlöſers nicht ein Geheimniß nach dem andern, welches von Grundlegung der Welt her verſiegelt und verſchwiegen geweſen und welche eben für das Reich der Herrlichkeit aufgehoben worden, mit Majeſtet, Kraft und Weisheit ausſprechen ſollte? keinesweges. Hatte er nicht noch viel zu ſagen? Sollte er nicht auch um deswillen verlangt haben: Vater ich will, daß wo ich bin, auch die bey mir ſeyn, die du mir gegeben haſt? Wir irren alſo nicht, wann wir ſagen, daß die herrliche Erkentniß, die vollkommene Liebe, die ausnehmende Freude der ſeligen Seelen auf mannigfaltige Art genähret, geſtärket und vermehret werde. Noch eines und das andere iſt beſonders zu merken.

Joh. XVI, 12.

XVII, 24.

Einige Anmerkung.

1ſte Anmerkung.

a. Da das irdiſche Paradieß ein Vorbild des himliſchen geweſen; ſo verſtehet es ſich von ſelbſt, daß das Gegenbild, das Himliſche, vor ienem einen unendlichen Vorzug haben müſſe. Selbſt Adam, wenn er auch in ſeiner Glückſeligkeit unverrückt geblieben wäre, würde auf dieſen noch weit herrlichern Zuſtand gewartet, und nach dieſem noch edleren und vollkommeneren Leben, darauf wir warten, ein Verlangen getragen haben; und

er

er wäre nach bewieſenem Gehorſam dazu, als zu einer Belohnung ohne allen Tod von ſeinem gütigen und allmächtigen Schöpfer erhöhet worden. Er würde dennoch endlich das irdiſche Paradies mit Luſt verlaſſen haben. Nicht alſo iſt es mit dem himliſchen. In demſelben werden die Seelen der Gerechten bleiben und darin ewiglich leben. Der Heiland ſelbſt, der ihnen das ewige Leben gibt, verſichert, niemand ſolle ſie ihm aus ſeiner Hand reiſſen. Eine unumſchrenkte Ewigkeit iſt es, welche der Herrlichkeit und Glückſeligkeit der Seligen ein groſſes Gewicht giebet. Der Himmel wäre kein Himmel, wenn er nicht ewig wäre.

Buch der Weish. V, 16.

Joh. X, 28.

2te Anmerkung.

b. Die ſeligen Seelen genieſſen, wie wir bisher betrachtet haben, die vollkommene Erqvickung des Paradieſes; jedoch auf eine Weiſe, die ihrem jetzigen Zuſtande gemäs iſt. Daher wir nicht leugnen, daß auch dieſe immer vollkommener werden könne. Wir zweiflen nicht, daß die ſeligen Seelen nicht ein geheimes Verlangen nach ihren Cörper, der noch im Grabe zerſtöret liegt, und der Vereinigung mit denſelben behalten ſollten: damit ſie in dieſer ihrer Wohnung, welche von ihrem Heilande ſo hoch geehret worden, ſich ihm zu ſeinem Lobe darſtellen, noch mehr himliſche Geſchäfte in ſolchem verrichten,

auch einige Seligkeiten genieſſen können, wel-
che nicht wohl anders als durch die Sinnen
des Leibes vollkommen genoſſen werden mö-
gen. Daher erwartet David die völlige
Erfüllung ſeines Verlangens bey ſeiner Auf-
Pſ. XVII, 15. erſtehung und ſpricht: Ich will ſchauen
dein Antlitz in Gerechtigkeit, ich will
ſatt werden, wenn ich erwache nach
deinem Bilde. Und Paulus iſt gewiß,
daß an dieſem Tage der groſſen Auferſte-
hung, der HErr der gerechte Richter,
2 Tim. IV. 8. ihm die Krone der Gerechtigkeit ge-
ben werde: Nicht ihm aber allein,
ſondern auch allen, die ſeine Erſchei-
nung lieb haben. Und ſo iſt ſelbſt ſchon
das Andenken dieſes groſſen Tages ihnen
eine Urſach einer groſſen Freude, da ein
dauerhafteres und herrlicheres Band, als das,
welches ſie hier mit mancher Empfindung
fahren laſſen, zwiſchen den beſten Freun-
den, Leib und Seele, geknüpfet werden
ſoll; Nicht aber einiger Furcht. Denn ob
ſie gleich ehemals Sünden an ſich gehabt;
ſo wird der Richter, der ſie ſelbſt getilget
Eſ. XLIII, 25. und vergeben hat, doch ſolcher nimmer-
mehr wieder gedenken. Die Früchte
des Glaubens aber, die Werke der Lie-
Matth. XXV, 40. be, wird er öffentlich verkündigen: Denn
ihre Werke folgen ihnen nach.

3te Anmerkung. c. Wir wiſſen, die Seligkeit an ſich
ſelbſt

ſelbſt betrachtet, GOtt zu ſchauen von Angeſicht zu Angeſicht, genieſſen die gerechten Seelen alle ſamt und ſonders. Sollten aber, wie bey der Auferſtehung der Leiber die Klarheit und der Glanz mannigfaltig und verſchieden ſeyn wird, nicht auch die ſelig abgeſchiedenen Seelen unterſchiedene Gnadenbelohnungen der Zierde, Ehre und Herrlichkeit, von der Gnadenhand GOttes erhalten? Wird nicht der Gnadenlohn nach der Arbeit; wird nicht ſelbſt die an ſich gute Erndte nach dem Ausſäen unterſchiedlich ſeyn? Wird es nicht mancher hundertfältig nehmen? Wird nicht manchem ein voll, gedrückt, gerüttelt und überflüſſig Maaß in ſeinen Schooß gegeben werden? Sollte nicht die Krone derer, die mit tauſend Angſt und Schmerzen, mit ihrem Blut und Tode ſich dem Bekentniſſe der Wahrheit aufgeopfert haben, und anderer groſſen Kreuzträger und langen Arbeiter im Hauſe und Dienſte GOttes, vor andern prächtig und herrlich ſeyn? 1 Cor. III, 8. 2 Cor. IX, 6. Matth. XIX, 29. Luc. VI, 38.

d. Die ſeligen Seelen ſind voller Erkentniß, Licht und Weisheit: Wir müſſen ihnen aber keine Allwiſſenheit zuſchreiben. Sie wiſſen nicht die beſondern Umſtände, in welchen ſich ein jeder unter uns Sterblichen itzt befindet. Abraham weiß von uns nicht, 4te Anmerkung. Eſ. LXIV, 16.

nicht, und Iſrael kennet uns nicht. Die Schrift redet im Namen ihrer Kinder und Nachkommen der Juden. Die Seligen wiſſen nicht den verborgenen Zuſtand, und das geheime Anliegen unſeres Geiſtes: Denn GOtt allein ergründet das Herz der Menſchen. Und ſo iſts auch aus dieſem Grunde vergeblich, das Herz mit Gebet zu ihnen zu richten, und ſie anzurufen, ja ihrer ſeligen Gemüths-Beſchaffenheit, welche dem Willen GOttes ganz gemäß iſt, höchſt zuwieder. Sie wiſſen, daß er dieſe Ehre ihm allein vorbehalten, und darnach richten ſie ſich mit der höchſten Willigkeit unaufhörlich.

Jer. XVII, 9. 10.

5te Anmerkung.

e. Fragen wir denn endlich nach dem Ort und Aufenthalte der ſeligen Seelen, wo er ſey? ſo iſt die Antwort: Sie ſind da gegenwärtig, wo GOtt ihnen ſeine allerſeligſte Gegenwart, und in derſelben vollkommene Ruhe, Gnade und Herrlichkeit geineſſen läſſet. Wir müſſen uns bey der Vorſtellung ihres ſeligen Zuſtandes, daß ſie im Paradies, in jener Welt ſind, zwar nichts einſchlieſſendes und nach unſerer cörperlichen Art Platznehmendes, bilden; eben ſo wenig aber auch ihnen eine Algegenwart zuſchreiben. Denn dieſe kan allein von GOtt ſelbſt geſagt werden, als dem allerhöchſten und dem allervollkommenſten Geiſte: Denn er iſt unendlich. Die ſeligen Seelen

Luc. XX, 35.

len müſſen freylich Macht haben, zu wirken, Kraft zur Bewegung, wie ja ſchon hier die Seele unſern Cörper beweget, vielmehr ihrer ſelbſt, und aus derſelben nun dort eine wunderns würdige Geſchwindigkeit: Aber es ſey ferne, daß wir ſie darum almächtig nennen wollten, welche Eigenſchaft GOtt alleine zukommt. Weder dieſe, noch die Algegenwart finden wir in dem Weſen der Engel: Denn ſie ſind nicht unendlich, ſondern endlich. Wir wiſſen aber, daß wir Luc. XX, ihnen gleich ſeyn werden. 36.

Anwendung.

So viel iſt es, meine Brüder! was von dem ſeligen Zuſtande einer ſelig abgeſchiedenen Seele, ich jetzo ſagen mögen. Ich weiß, dieſe Vorſtellung iſt ſehr mangelhaft und unvollkommen zu nennen. Allein, welcher Verſtand iſt tüchtig, völlig zu begreiffen, welche Zunge vermögend, auszuſprechen, was es auf ſich habe, eine ewige 2 Cor. IV, und über alle maaſſen wichtige Herr- 17. lichkeit zu genieſſen? Denn es hat noch nie kein Auge geſehen, und kein Ohr 1 Cor. II, 9. gehöret, iſt auch noch in keines Menſchen Herz kommen, was GOtt bereitet hat denen, die ihn lieben. Das wenigſte iſts wohl alſo, was unſer enger

Verſtand davon begreifen, unſere ſchwache Zunge davon lallen kan. Die glückſelige Erfahrung, bey dem Eintritte in die ſelige Ewigkeit, wird uns davon erſt eine rechte und nachdrückliche Erkentniß geben können. Indeſſen bleibt es eine Pflicht eines vernünftigen Menſchen, ſich um den zukünftigen Zuſtand ſeiner ſelbſt zu bekümmern; eine Pflicht eines wahren Chriſten, ſeinen Glauben, vornemlich und inſonderheit auch in dieſem Hauptarticul der chriſtlichen Religion, durch emſiges Betrachten deſſen, was GOtt davon in ſeinem Worte geoffenbaret hat, nach aller Möglichkeit zu gründen. Warum hat uns der weiſe GOtt in der heil. Schrift ſo viel erfreuliche Bilder und Namen, ſo viele ſchöne Beſchreibungen und nach unſerm ſchwachen Verſtande eingerichtete Erklärungen davon, was wir nach dem Tode genieſſen werden, gegeben? wozu anders, als daß er ſelbſt dadurch in uns eine hinlängliche Erkentniß deſſen wirken, und durch ſolche in unſerer Seele eine ſehnliche Begierde darnach entzünden mögte? welche groſſe Herrlichkeit, o Seele! iſt es, die dir dort verheiſſen iſt. Du haſt ja eine natürliche Luſt zu deiner Erhaltung in dir. Dieſe iſt dir jetzo, im Namen deſſen, der dich in alle Ewigkeit glücklich machen will, vorgetragen worden. Laß dich zu Wahrnehmung deſſen,

deſſen, ſeines Wortes, zu deinem eigenen Beſten bewegen. Bete für dich und andre, um erleuchtete Augen des Verſtändniſſes. Epheſ. I, 16. 18.

Hievon, meine Freunde! ſchlieſſe ſich doch niemand aus. Gibt es Menſchen, o daß ich nicht fürchten dürfte, daß auch ſolche wohl hier zugegen! bey welchen der GOtt dieſer Welt die Sinne ſo verblendet hat, daß ſie alles, was von der Seligkeit nach dieſer Zeit geſaget werden mag, für ſüſſe Träume achten: Sind ſolche nicht ärger, ja tauſendmal ärger, als die Heiden, die wohl erkant, daß wegen der Seelen Unſterblichkeit, wie bereits aus der Vernunftlehre angezeigt worden, ein ander Leben nach dieſem übrig ſey? lernet, meine Lieben! wie hart hält der Satan ſeine Schüler! er läſſet ſie immer von der Vernunſt hin reden, hindert aber, daß ſie derſelben nicht folgen: Sonſt würden ſie an Himmel und Erde Grund finden, Rom. I, 20. daß ein GOtt ſey; der aber ſelbſt nach der Vernunft, gerecht ſeyn, folglich ſtrafen und belohnen; alſo auch vorher ſeinen Willen, deutlich offenbaren müſſe. Würde dieſes nicht eine Anleitung ſeyn, das geoffenbarte Wort zu prüfen? Würde man darin nicht die ſicherſten Kennzeichen der Göttlichkeit deutlich finden? Würde

man demſelben nicht alſo Glauben geben und gehorchen müſſen. Würde man, wenn dieſes mit herzlicher Anrufung GOttes geſchähe, nicht alſo ſeine Seele erretten? Iſt dir, lieber Menſch! dieſer Weg zu ſchlecht; ſo iſt dir nichts mehr übrig, als daß du deine Thorheit und Blindheit, in Geſellſchaft aller Ungläubigen und Verdamten zu ſpät und ewig beklagen wirſt.

Ebr. X, 39.

Mancher wird hiebey gedenken; das iſt gut; ich glaube alles! Aber prüfe dich wohl, wie iſt dein Glaube beſchaffen? Haſt du deine Sünden und das tiefe Verderben durch die Erbſünde, mit wahrer Reue erkant? Biſt du in dieſer Sorge für deine Seele durch den heiligen Geiſt gewiß worden, daß der Heiland aller Menſchen auch für deine Sünden gebüſſet und bezahlet habe? und iſt dein Herz voll worden vom Vertrauen und Glauben an ihn, daß er auch dir deine Sünden wahrhaftig vergeben, und dich durch den Glauben an ſeinen Tod, zum Kinde GOttes, und Erben der Seligkeit gewiß angenommen habe? Iſt dein Herz mit Liebe gegen GOtt und den Nächſten erfüllet? Steheſt du noch in ſolchem Glauben und in ſolcher Liebe unbeweglich? Biſt du mit Luſt geſchäftig, und übeſt dich in ſolchem Glauben, zu haben ein unverlezt Gewiſſen allenthal-

Col. I, 23.

Ap. Geſch. XXIV, 16.

halben beyde gegen GOtt und den Menſchen? Iſt die Sünde dein gröſſter Feind? Iſt dein Kampf dagegen ernſtlich? Sehnet ſich dein Herz, davon völlig los zu werden, und redet fleiſſig mit GOtt? Wohl dir! glaube nur, du wirſt ſelig werden. Iſt, meine Freunde! wie wir glauben, eine Gewisheit zur Seeligkeit in uns; laſſt uns wohl zuſehen, daß ſie theils ſolchen Grund in uns habe, theils ſolche Früchte an uns hervorbringe: Sonſt werden wir uns ſelbſt, zu unſerm Schaden, betriegen. Wie thörigt iſts, bey dieſer wigtigen Sache der ewigen Seligkeit, ob man ſie werde erlangen, ſich damit begnügen: Ja ich denke, ich hoffe es. Frage GOttes Wort; ſorge, ſorge recht davor, lieber Menſch! daß dein Chriſtenthum nicht Unwiſſenheit und Nachläſſigkeit, nicht Heucheley, nicht der Schein der Gottſeligkeit, nicht ein ehrbares anſtändiges Weltleben, dabey im Herzen die Sünde herrſchet und bleibt; ſondern ein mehreres, eine wahre Buſſe, eine lebendige Erkentniß JEſu, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung, zur Erlöſung ſey: So wird dein Herz die Freude empfinden: Ich bin gewiß! 1 Cor. I, 30. Röm. VIII, 38. 39.

Was denket denn ihr, indem ich dieſes ſage, die ihr noch bisher mit vorſetzlichen und offenbaren Sünden, die auch der Welt in

die Augen fallen, eure Verdamniß vergröſſert habt? Denkt ihr auch etwa dabey ſelig zu werden? ſo ſehet das Regiſter der
Gal. V, 21. Sünden an, obs nicht zuletzt heiſſt: Die ſolches thun, werden das Reich GOttes nicht ererben! So lange ihr euch gelüſten laſſet, der Sünde zu dienen, ſo lange iſt euch das Paradies gewiß einmal für allemal verſaget. Ihr werdet, wo ihr alſo fortfahret, deſſen nicht allein verluſtig ſeyn, ſondern eine ganze Hölle voll Marter wartet auf euch, und zwar ohne Ende, ohne Hofnung der Erlöſung. Was meynet ihr, was das für ein unbeſchreiblicher Unterſcheid ſey, gegen den Zuſtand der ſeligen Seelen, den wir heute betrachtet haben! Erwählet, betretet doch und gehet fort auf den Weg darauf ihr errettet werden könnet; ſo dürft ihr nicht ewig klagen. JEſus wartet mit innigſtem Verlangen auf euch. Der Schächer war ein groſſer Sünder. Wer ſeyd ihr? Lernet von ihm, die Sünde erkennen und bereuen. Lernt von ihm die Zuflucht zu Chriſto, und ein demüthiges Bitten, um Vergebung der Sünde, und daß JEſus ſein Reich in euch anrichte. Werdet ihr durchs Evangelium getröſtet; erlangt ihr ein Recht und eine Verſicherung des Paradieſes. Uebergebt eurem Heilande Herz, Mund und ganzes Leben. Gebt es dem

Ehre

Ehre JEſu hin. Beweiſet daß die Furcht GOttes mit Liebe, und daß Liebe des Nächſten in euch, ja daß ihr ganz in Gedult GOtt übergeben ſeyd. Lernet doch von dem Schächer! denkt jemand: So hats noch Zeit; der wiſſe, was hievon ein gottſeliger Lehrer ſagt: Will das Exempel des Schächers, der noch in der Todesſtunde zu Gnaden kam, dich ſicher machen; ſo bedenke, daß der Satan die Seele des andern dem gekreuzigten JEſu ſelbſt von der Seite weg nahm. Sey nicht ſicher, ſondern fürchte dich! Wie bald, o wie bald kan der Tod dich unverhoft aus der Zeit in die Ewigkeit verſetzen! Von dieſem Augenblicke hängt die lange Ewigkeit ab. Die Buſſe auf dem Todbette geſchiehet mehrentheils aus Furcht des Todes und der Hölle. Laß dich ſeine Liebe bewegen: So ſpare deine Buſſe nicht. Wollteſt du wohl von einem hohen Thurm herab ſpringen: Weil unter zwanzigen, die letzthin ohngefehr herab gefallen, einer am Leben blieben? Willſt du erſt noch der Sünde dienen? Das heiſſt die Gnade auf Muthwillen ziehen; und ſo kan ſie aus gerechtem Gerichte dir hernach gar entzogen ſeyn. So ſpahre deine Buſſe nicht! wohl aber laß dieſen Schächer mit den Worten Pauli dich oft erinnern: Darum iſt mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß

Luc. VIII, 15.

Sir. V, 5. Röm. XI, 20.

1 Tim. I, 16.

an mir vornemlich JEſus Chriſtus erzeige alle Geduld, zum Exempel denen, die an ihn glauben ſollten, zum ewigen Leben.

Ihr um der Sünde und eures unſeligen Zuſtandes willen geängſtete Seelen! ich wende mich zu euch. Iſt euer Herz bekümmert, ſo denket der groſſen Gnade JEſu nach. Haltet ihr euch derſelben unwürdig; JEſus verlangt keine Würdigkeit. Wo war ſie an dem Schächer? Nur daß ihr euch an ſeinem Evangelio veſt haltet; ihr könt nicht irren. Sein, eures JEſu, Blut hat für eure Sünden bezahlt; wie bald wird ſeine Stunde kommen! JEſus hat ſie ſchon vorher beſtimmt, da der Geiſt GOttes euch ſelbſt tröſten, des Paradieſes euch verſichern und
Ebr. VI, 5. die Kräfte der zukünftigen Welt wird ſchmecken laſſen. Die ihr, meine Freunde! dieſen ſeligen Vorſchmack des Himmels genieſſet, und wiſſet, welche noch gröſſere Herrlichkeit dort auf euch wartet, danket dem barmherzigen
1 Petr. I, 3. GOtt, der euch wiedergebohren hat zu einer ſolchen lebendigen Hofnung. Haltet euch aber auch bereit das Irdiſche mit Freuden, alſobald, wann GOtt winket, zu verlaſſen. Prägt eurem Gemüthe, die Treue eures JEſu, ſein groſſes verdienſtliches

liches Leiden und was er erworben hat, den ſeligen Zuſtand der Seelen, deſto ſorgfältiger ein, daß die Geringachtung aller irdiſchen Dinge dadurch gemehret werde. Verſüſſet durch ſolche ſelige Betrachtung die Leiden dieſer Zeit. Freuet euch, je mehr Gutes ihr mit Chriſto, der euch mächtig macheſt, hier ausrichten, je mehr Barmherzigkeit an der Seele eures Nächſten ihr, durch guten Unterricht und Exempel beweiſen, je mehr Werke der Liebe und Geduld ihr ausüben, je ernſtlicher ihr euch ſelbſt verleugnen, je ſorgfältiger ihr nach dem, das droben iſt, trachten, je inniger ihr hier auch unter dem Leiden, zu GOtt eindringen könnet. Freuet euch; hier gilt kein Verdienſt, und doch wird es euch im Himmel aus Gnaden wohl belohnet werden. Laſſet in der Todes Stunde ſonderlich Herz und Sinn dahin gerichtet ſeyn, was JEſus verheiſſen hat. Laſſet den Tod Seel und Leib auf eine Zeitlang trennen. Laſſet den Leib im Grabe ausruhen: Er wird zu ſeiner Zeit ganz herrlich aufſtehen. Die Seele aber iſt nach JEſu Verſicherung mit ihm im Paradieſe, und iſt ſelig. Amen.

Phil. IV, 13.

Col. III, 2.

Treuer Heiland, HErr JEſu! ſegne dein Wort an einem jeglichen unter uns nach ſeinen beſonderen Umſtänden, um deines Blutes und

Todes

Todes willen, mit welchem du uns die Seligkeit ſo theuer erworben haſt, uns allen die wir hätten ewig verdammt ſeyn müſſen. Offenbahre allen Unbekehrten, die Gröſſe ihrer Unſeligkeit. Tröſte die betrübten Gewiſſen mit deiner Gnade; und laß doch deine Liebe, Güte, und Barmhertzigkeit, aus welcher du uns die Seligkeit erworben haſt, und mittheileſt, uns alle dazu antreiben, daß wir uns dir ganz aus Liebe übergeben: So ſind wir ſchon hier ſelig in der Zeit. Laß uns dabey fleiſſig erwegen, welche Herrlichkeit und Seligkeit, nach deiner Verheiſſung, dort auf uns warte. Laß uns unſere Herzen dazu erheben, und unſern ganzen Wandel nach der ſeligen Ewigkeit gerichtet ſeyn. Gib täglich neue Kräfte des Glaubens, der Liebe, des Gehorſams, der Hoffnung. Leite uns ſelbſt nach deinem Raht, und nimm uns endlich mit Ehren an! Amen.

XIII.

XIII.

Die heiligen Entſchlieſſungen bußfertiger Kinder GOttes:

aus

Pſ. CXIX, 106. 107.

vorgeſtellet

von

Johan Bernhard Haſſel,

der ſämtlichen Kirchen und Schulen im Herzogthume Braunſchweig und Lüneburg Ober-Superintendenten,

wie auch Conſiſtorial-Rathe, Paſtore Primario, des Armenweſens Commiſſario und Scholarchen in Wolfenbüttel.

Allgewaltiger GOtt!

Du haſt unſer aller Herzen in deiner Hand: So neige nun dieſelben zu deinen Zeugniſſen, und nicht auf etwas böſes. HERR JESU, bekehre uns!

Daß man aus den Werken die Gedanken, und aus den Gedanken das Herz eines Menſchen erforſchen könne, iſt noch gewiß. Selbſt der allwiſſende gibt die Lehre: Daß aus dem Marc. VII, 21. 22.
Herzen der Menſchen herausgehen böſe Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, Liſt, Geiz, Schalkheit, Unzucht und ſo weiter.

Iſt nun beydes der Sinn und das Tit. I, 15.
Gewiſſen der Gottloſen unrein; ſo iſt es gar kein Wunder, wenn ſie böſes im Pſ. VII, 15.
Sinn haben, und mit Unglück ſchwanger gehen. Sie ſind natürliche Menſchen. Nun aber iſt das Tichten des menſchli- 1. B. Moſ VIII. 21
chen Herzens böſe von Jugend auf.

So

So bleibt es auch, wenn unſer Herz nicht in der Buſſe verändert wird.

Da nun die Gottloſen ohne Buſſe in Unbusfertigkeit dahin leben; ſo ſind es lauter böſe Entſchlieſſungen, ſo ſich bey
Matth. IX, 8. ihnen finden. Sie denken Arges. Ihr Vorſatz gehet aufs Böſe. Sie trach-
Pſ. LIII, 4. LV, 22. ten nach Schaden. Sie nehmen ſich für, zu ſündigen. Der Prophet ſaget ſo gar, daß ſie auf ihrem Lager, da es
Mich. II, 1. Pſalm. XXXVI. 5. doch Schlafens Zeit iſt, mit böſen Tücken umgehen, daß ſie frühe, wenns Licht wird, dieſelben vollbringen mögen. Denn ſo laſſen ſie ihren ſündlichen Gedanken nicht nur einen freyen Lauf, ſondern ſie beluſtigen ſich auch daran, ſie hängen denſelben nach, ſie ruhen nicht eher, als bis ſie dieſelben ins Werk gerichtet haben.

Pſ. CVI, 43. Röm. I, 28. Wenn ſie aber GOtt mit ihren Fürnehmen erzürnen; ſo ſind ſie, aus gerechtem Gerichte, in verkehrten Sinn dahin gegeben worden. Ach daß ſie ſich doch bekehren, und in der Buſſe anders Sinnes werden mögten! Wir wollen für ihre und unſer aller Bekehrung zu GOtt beten.

Text:

Text:

Pſalm CXIX.

v. 106. Ich ſchwere und wills halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will.

v. 107. Ich bin ſehr gedemüthiget, HErr! erqvicke mich nach deinem Worte.

Iſt GOtt ein Richter der Gedanken; und wird er dermaleinſt den Raht des Herzens offenbahren: So bewahre der Friede GOttes, welcher höher iſt denn alle Vernunft, unſer Herz und Sinne in Chriſto JEſu zum ewigen Leben! Daß wir aber alleſamt gleich geſinnet ſeyn mögen; ſo wollen wir für dismal in andächtige Betrachtung nehmen:

Die heiligen Entſchlieſſungen bußfertiger Kinder GOttes.

Und ſolche anſehen:

I. Nach ihrem Inhalt.
II. Nach ihrem Grunde.

Der HErr ſegne Lehren und Hören. Er gebe mir Weisheit, und euch Aufmerkſamkeit. Er laſſe mein Wort mit Ueberzeugung verkündiget, und mit Kraft aufgenommen werden! Amen.

Abhandlung.

Wir haben allerſeits den busfertigen David in unſerm Text zum Vorgänger. Wie nun deſſen Entſchlieſſungen heilig waren; ſo ſind es heilige Entſchlieſſungen, die ſich bey ſeines Gleichen finden. Seines Gleichen aber ſind alle busfertige Kinder GOttes. So laſſet uns nun auf dieſelbigen, als auf ein Exempel der Nachfolge, ſehen. Laſſet uns von ihnen lernen:

Die heiligen Entſchlieſſungen busfertiger Kinder GOttes.

Laſſet uns ſolche erwegen I. nach ihrem Inhalt. II. Nach ihrem Grunde.

Alle Frommen ſind von ihrer fleiſchlichen Gebuhrt her gottlos geweſen. Denn wir alle mit einander, Fromme und Gottloſe, ſind aus ſündlichem Samen gezeuget, und unſere Mütter haben uns in
Röm. III, Sünden empfangen. Es iſt hier kein
23. Unterſcheid wir ſind allzumal Sünder.
Pſ. XIV, Da iſt keiner der Gutes thue auch nicht
3. einer.

einer. Was ſie aber geweſen vor ihrer Bekehrung, das ſind ſie nicht mehr nach ihrer Bekehrung. Es iſt ihnen nunmehro genug, daß ſie **die vergangene Zeit des Lebens** zugebracht haben nach heidniſchem Willen. Die gegenwärtige Zeit bringen ſie zu auf chriſtliche Weiſe, gleichwie ſie auch erinnert werden: Sich nicht gleichwie **vorhin** zu ſtellen, da ſie in Unwiſſenheit nach den Lüſten gelebet. Daher Paulus von ſich ſaget: Ich war zuvor ein Läſterer, und ein Verfolger, und ein Schmäher, aber jetzt bin ich ganz anders, nachdem mir Barmherzigkeit wiederfahren. Ja er ſaget ausdrücklich von etlichen Gläubigen, daß ſie Hurer, Abgöttiſche, Ehebrecher, Weichlinge, Knabenſchänder, Diebe, Geizige, Trunkenbolde **geweſen;** aber **nun** abgewaſchen, geheiliget, und gerecht worden ſind. Wie ſie alſo in der Bekehrung wiedergebohren worden; ſo ſind ſie in der Wiedergebuhrt ganz andre Menſchen worden. Es iſt ihnen ergangen, wie Samuel von Saul weiſſagete: Wenn der Geiſt des HErrn über ihn gerathen würde; ſo würde er ein ganz anderer Mann werden. Es iſt bey ihnen eine Veränderung und Verneuerung ihres inwendigen Menſchen vorgegangen. Sie haben

1 Pet. IV, 3.

1 Pet. I, 4.

1 Tim. I, 13.

1 Cor. VI, 9-11.

1 Sam. X, 6.

ben ein neu Herz bekommen. Sie haben einen neuen Geiſt empfangen. Es äuſſert ſich bey ihnen ein neuer Verſtand, ein neuer Wille, neue Begierden. Der neue Geiſt treibt ſie zu einem neuen Leben. Sie ſind verkläret in das Bild GOttes. Da
2 Cor. V, 17. ſie nun eine neue Kreatur worden; ſo ſind ſie auch verändert worden durch
Röm. XII, 2. die Verneuerung ihres Sinnes, zu prüfen, welches da ſey der gute, der wohlgefällige und der vollkommene GOttes
1 Cor. II, 16. Wille. Sie haben Chriſtus Sinn. Sie ſind der göttlichen Natur theil-
2 Pet. I, 4. haftig worden. Wie ſollten ſie nun bey ſolchen Umſtänden andere, als heilige Ent-
1 Joh. I, 9. ſchlieſſungen faſſen können? Da ſie gereiniget werden, von aller Untugend, zu dienen dem lebendigen GOtt.

Es iſt aber wohl werth, daß wir die heiligen Entſchlieſſungen der busfertigen Kinder GOttes mit rechtem Ernſte betrachten: Auf daß wir ſie zu einer geheiligten Uebung anwenden, und Sinn und Gedanken darnach einrichten mögen. So laſſet uns nun

I. Theil. Der Inhalt der heiligen

dieſelben anſehen, nach ihrem Inhalt. Es iſt dis das erſte Stück dieſer Rede.

So aber halten die heiligen Entſchlieſſungen busfertiger Kinder GOttes in ſich einen Vorſatz zur Frömmigkeit, und

zwar

zwar einen ſolchen veſten Vorſatz, welcher mit ernſtlichem Fleiſſe verbunden iſt, das Böſe zu laſſen und das Gute zu thun. Höret über dieſe Sätze eine Erklärung, welche eure Erbauuug zum Zwecke hat. Entſchlieſſungen.

Ein Kind GOttes hat ſich vorgenommen, fromm zu ſeyn. Es gehet allewege mit GOtt und göttlichen Dingen um. So kan es nun nicht nachbleiben, es muß auf die Gedanken gerathen, der ſchmale Weg ſey doch der ſicherſte zum Hmmel. Der Wille GOttes ſey doch der beſte. Mit der Sünde könne es kein gut Ende nehmen. Die Welt mit ihrer Luſt werde einmal vergehen. Wir ſelbſt werden hier nicht länger, als eine zeitlang bleiben: wir müſſen ſterben; es ſtehe uns eine Ewigkeit vor: Es ſey rathſam ſich auf ein zukünftiges Leben anzuſchicken, und das gegenwärtige zu verleugnen. Und da nimmt es ſich denn vor fromm zu ſeyn. Ein ſolches Kind GOttes iſt zwar ſchon fromm, und darf nicht erſt fromm werden. Denn wie durch die Rechtfertigung alles Verdamliche von ihm abgethan worden; ſo ſtehet es in der genaueſten Vereinigung mit GOtt, und iſt Röm. VIII, 1. Kraft der Heiligung durch und durch geheiliget. Es hat GOtt vor Augen, und Tob. IV. 6. im Herzen; und alſo hütet es ſich,

daß es in keine Sůnde willige und
2 Pet. I, 3. wieder GOttes Gebot thue. Es hat allerley gőttliche Kraft was zum Leben und gőttlichen Wandel dienet
Off. Joh. XXII, 11. empfangen. Wie es aber heiſſet: Wer fromm iſt, ſey immerhin fromm, und wer heilig iſt, ſey immerhin heilig; ſo nimmt ſich ein bußfertiges Kind GOttes, das in tåglicher Buſſe ſtehet, auch tåglich vor,
2 Cor. VII, 1. mit der Heiligung fortzufahren in der Furcht GOttes.

Fromm ſeyn nennet David, die Rechte der Gerechtigkeit GOttes halten, wann er ſich gegen GOtt heraus låſſt: Ich will die Rechte deiner Gerechtigkeit halten. Er redet von Haltung der Gebote GOttes.
Pſalm CXLVII, 20. Er heiſſet die Gebote GOttes die Rechte GOttes, wie er ſie eben alſo nennet. Er nennet ſie die Rechte der Gerechtigkeit GOttes. Und es kőnnen auch die Gebote GOttes keinen eigentlichern Namen haben.

Es iſt bekant, daß GOtt als der oberſte Befehlhaber den Menſchen ſeinen Unterthanen gewiſſe Gebote gegeben habe. Es war ſeiner Heiligkeit und Liebe zuwieder, daß er uns ohne Regel ſo wild hätte ſollen hingehen laſſen. Wolte er, daß der Menſch heilig ſeyn ſollte, wie er heilig iſt; ſo muſſte er zur Tugend angewieſen

und

und angeführet werden. GOtt wäre auch an des Menſchen Fall ſchuld geweſen, wenn er ihm kein Geſetz gegeben hätte. Denn der Knecht hätte des HErrn Willen nicht gewuſſt. Wie aber die Gebote GOttes nichts anders in ſich faſſen, als was bey GOtt recht iſt, und was GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit von uns mit Recht fordern kan; ſo hat uns GOtt dieſe Gebote gegeben, nicht nur, daß wir wiſſen mögten was recht iſt, ſondern daß wir auch thun mögten was recht iſt. Denn ſo ſind für GOtt nicht gerecht, die das Geſetz wiſſen, ſondern die das Geſetz thun. Der Erlöſer ſpricht: So ihr ſolches wiſſet; ſelig ſeyd ihr, ſo ihrs thut. Seyd Thäter des Worts. Denn ein Thäter wird ſelig ſeyn in ſeiner That. Röm. II, 13. Joh. XIII, 17. Jac. I, 22. 25.

Er hatte uns von Anfange her ſolch Geſetz ins Herz geſchrieben. Es hätte dieſes auch nach unſern Sündenfalle genug ſeyn können. Wie denn die Heiden, die das Geſetz nicht haben, doch von Natur des Geſetzes Werk thun, und ihnen ſelbſt ein Geſetz ſind. Aber daß GOtt unſerm Gedächtniſſe zu Hülfe kommen; und wir um ſo viel weniger Entſchuldigung haben mögten: So hat er ſein Geſetz in ein Buch ſchreiben laſſen, daß Röm. II, 14.

wir nicht nur darin leſen können was recht iſt, ſondern daß wir ſolches auch auf keinerley Weiſe vergeſſen mögten: So können wir es wieder und abermal wieder leſen,
Luc. X, 26. auch einer den andern fragen: Wie ſtehet im Geſez geſchrieben, wie lieſeſt
Joſ. I, 5. du? Er hat dabey gar hart befohlen, dis
Joh. V, 39. Buch des Geſezes nicht von unſerm Munde kommen zu laſſen, und in der Schrift zu forſchen.

Wie nun die Gottloſen die Gebote GOttes nicht halten, ſondern davon abweichen; ſo thun ſie unrecht, ſie thun nicht,
1 Joh. III, 4. was vor GOtt recht iſt. Denn die Sünde iſt das Unrecht. Sie reizen aber durch ſolch ihr ſündigen und unrecht thun GOtt zum Eifer gegen ſich. Denn
Pſ. V, 5. GOtt iſt nicht ein GOtt, dem gottlos Weſen gefällt: Er iſt feind allen Ubelthätern. Wie aber der Zorn GOttes die Strafe GOttes nach ſich ziehet; und die Frommen davon überzeuget ſind: So
Pſ. CI, 3. hüten ſie ſich vor der Sünde. Sie nehmen ſich keiner böſen Sache für. Vielmehr ſprechen ſie. Ich habe mir fürge-
Pſalm XXXIX, 2. ſezt, ich will mich hüten daß ich nicht ſündige. So wie ſie ſich aber fürſehen, daß ſie nicht ſündigen wollen, ſo iſt ihr Sinn auf eitel Gutes gerichtet. Sie nehmen ſich für: GOtt zu dienen und

ihren Nächſten zu lieben, in Demuth, Sanfmuth, Geduld und Freundfertigkeit zu wandeln, züchtig, gerecht und gottſelig zu leben, was wahrhaftig, was ehrbahr, was keuſch, was lieblich und wohl lautet, zu reden; im Glauben darzureichen Tugend, und was des guten mehr iſt, ſo ſich ein bußfertiges Kind GOttes fürnimmt, daß es ſolches ausrichten wolle. Der Geiſt der Kindſchaft, welcher in ihnen wohnet, treibet ſie zum Guten, und neiget alle ihre Seelenkräfte zum Guten. Das Feuer der Liebe, ſo in ihnen brennet, machet ihr Herz immer hitziger und brünſtiger zu GOtt und ſeinem Willen, und läſſt ihnen keine andere Gedanken einkommen, als wie ſie den Willen GOttes vollbringen und ſo leben mögen, daß GOtt ein gnädiges Wohlgefallen an ihnen habe.

Es findet ſich zwar ein gleicher guter Vorſatz wohl dann und wann auch bey den Gottloſen. Denn wann dieſelben durchs Wort GOttes getroffen und in ihren Inwendigen gerühret worden; wann ſie durch die Sünde, und deren muthwilliger Ausübung und oftmalige Wiederhohlung, ſich allerley Noth über den Hals gebracht haben; So wachet ihnen zuweilen das Gewiſſen auf, ſie ſchlagen in ſich,

und faſſen den Entſchluß, ſie wollen von der Sünde ablaſſen und anders werden. Ja ſie thun wohl gar Gelübde, und verſprechen es ihrem Beichtvater in die Hand, daß ſie in die vorige Sünde nicht wieder willigen wollen, wenn ſich GOtt ihrer noch einmal erbarmen wollte. Aber kaum haben ſie neue Luft geſchöpfet; kaum haben ſie das Krankbette verlaſſen; kaum ſind ſie aus ihrem Unglücke ein wenig wieder empor kommen: So denken ſie nicht mehr an die Zuſage, die ſie GOtt und deſſen Diener ſo heilig gethan haben. Die erſte Gelegenheit zu ſündigen iſt ihnen dis angenehmſte, und es wird an ihnen erfüllet, was der groſſe Prophet ſaget:
Luc. XI, 26. Es wird mit ſolchen Menſchen hernach ärger, denn vorhin. Daraus man denn ganz deutlich ſiehet, wie es ihnen um ihre Bekehrung kein rechter Ernſt geweſen; und daß ihr Vorſatz zum Guten weiter nichts, als ein flüchtiger Gedanke geweſen ſey.

Und alſo iſt ein groſſer Unterſchied unter dem Vorſatze zum Guten, der ſich bey den Frommen; und der ſich bey den Gottloſen findet. Die Entſchlieſſungen der Frommen halten nicht in ſich einen Vorſatz zum guten auf heute oder morgen, ſondern auf immer. Wie denn

denn Paulus ſaget: Nichts ſoll mich ſcheiden von der Liebe GOttes. Und Hiob ſich erkläret: Bis daß mein Ende kommt, will ich nicht weichen von meiner Frömmigkeit. Von meiner Gerechtigkeit, die ich habe, will ich nicht laſſen. Es iſt ein veſter Sinn und Vorſatz zum Guten der ſich bey den Kindern GOttes findet. Höret nur, wozu ſie ſich mit David verpflichten. Er ſpricht: Ich ſchwere, und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Röm. VIII. 39. Hiob. XXVII. 5. 6.

Was ein Eyd ſey und zu bedeuten habe, weiß keiner beſſer, als ein Frommer. Wie heilig der Eyd zu halten ſey, iſt den Gläubigen am beſten bekant. Wie gros die Miſſethat ſey, einen falſchen Eyd zu ſchweren, und GOtt zu teuſchen, haben ſie aus GOttes Wort gelernet. Bey den allen aber thun ſie GOtt mit einem theuren Eyde die Zuſage, ſie wollen ſich der Frömmigkeit befleiſſigen. Wie denn David nicht nur ſchwur, die Rechte der Gerechtigkeit GOttes zu halten, ſondern er ſetzte mit groſſem Bedacht hinzu: Ich ſchwere und will es halten, daß ich die Rechte deiner Gerechtigkeit halten will. Und freylich muß dasjenige, wozu ich mich mit einen Eydſchwur verbinde,

hei-

heilig gehalten werden. Wie es denn
Pſalm nicht umſonſt heiſſet: Gelobet, und hal-
LXXVI, tet dem HErrn eurem GOtt! Und
12. das iſt auch die Entſchlieſſung der
Kinder GOttes mit GOtt.

Ich ſage, es iſt die Entſchlieſſung der
Kinder GOttes mit GOtt: Denn wer
Joh. XV, ſind wir ohne GOtt? Ohne GOtt und
5. Chriſtum kan der Menſch nichts thun.
Er kan ſo gar nicht einmal was gutes ge-
denken; wie der Apoſtel ſpricht: Wir
2 Cor. III, ſind nicht tüchtig von uns ſelber, als
5. von uns ſelber, etwas zu denken, ſon-
dern das wir tüchtig ſind iſt von
GOtt. Ohne GOtt kan alſo der Menſch
nichts, mit GOtt aber kan er alles. Pau-
Phil. IV, lus ſaget: Ich vermag alles durch den,
13. der mich mächtig machet, Chriſtus.

Indem nun aber die Kinder GOttes vor dem Angeſichte GOttes den Entſchluß faſſen, ſich der Frömmigkeit zu befleiſſigen; ſo geben ſie ſich auch alle Mühe, das Böſe zu laſſen, und das Gute zu thun. Inſonderheit da ſie wiſſen, wie wandelbar und veränderlich unſer Herz; ſo laſſen ſie demſelben nicht ſo viel Zeit, daß es ſich eines andern bedenken könne, ſondern fahren ſo gleich zu und halten es zur Ausübung an. Wie ſie denn zu dem Ende ein ge-

naues

naues Auge auf ſich ſelbſt haben. Sie laſſen ſich durch nichts hindern, ihren guten Vorſatz ins Werk zu richten. Und ob ſich ihnen gleich noch ſo viel Hinderniſſe in den Weg legten; ſo brechen ſie durch, ſie zerreiſſen die Bande ſo ſie feſſeln wollen, und werden in dem Kampfe wieder die Sünde nicht müde. Sie ſprechen: In dem allen überwinden wir. Wie ſie ſich haben vorgeſetzet, fromm zu ſeyn; ſo beſtreben ſie ſich auch der Frömmigkeit. Und da es ihnen an eigenem Vermögen fehlet, was Gutes zu wollen, und das Wollen zu vollbringen; ſo nehmen ſie GOtt zu Hülfe. Sie machen mit demſelben einen Bund, daß er ihr GOtt ſeyn ſoll. Sie rufen ihn unabläſſig um ſeines Geiſtes Wirkung und Beyſtand an. Sie beten alle für einen, und einer für alle: Den guten Vorſatz, den ich führ, durch deinen Geiſt veſt mach' in mir!

Röm. VIII, 37.

Und das ſind die heiligen Entſchlieſſungen bußfertiger Kinder GOttes nach ihrem Inhalt. Laſſet uns dieſelbige auch nach ihrem Grunde in Erwegung nehmen. Es iſt das der zweyte Theil meiner Predigt.

II. Theil. Der Grund derſelben

Dieſelben haben aber zum Grunde ein in der Buſſe gedemüthigtes Herz; ein nach der Gnade GOttes hungriges Herz.

Denn

Denn wie das Herz; ſo ſind die Entſchlieſſungen des Herzens. Da wir nun von den heiligen Entſchlieſſungen busfertiger Kinder GOttes reden; ſo haben dieſelben keinen andern Urſprung, als ein busfertiges Herz. Ein busfertiges Herz aber iſt ein gedemüthigtes, es iſt ein nach der Gnade GOttes hungriges Herz. Wie wirs an dem busfertigen David warnehmen, der im Texte ſpricht: Ich bin ſehr gedemüthiget, HERR! erqvicke mich nach deinem Wort.

Er ſaget nicht nur, er ſey gedemüthiget, ſondern er ſagt mit beſonderm Nachdrucke, er ſey ſehr gedemüthiget. Ich meyne ja, die Buſſe kan uns zähmen, beugen und demüthig machen. Die Demuth iſt die allererſte Tugend, die ſich bey einem Busfertigen findet; gleichwie ſie die erſte Lection iſt, die man in der Schule JEſu CHriſti lernet. Denn ſo ſetzet Petrus unter allen Tugenden die Demuth
2 Pet. I, 5. oben an, wenn er uns ermahnet: In der Tugend darzureichen die Beſcheidenheit. Ja der Heiland gibt den Demüthigen die erſte Anwartung zur Seligkeit,
Matth. V, 3. wann er ſpricht: Selig ſind die geiſtlich arm ſind: Denn das Himmelreich iſt ihr.

Vor

Vor der Buſſe iſt das Herz ſtolz, aufgeblaſen und hochmüthig. Es empöret ſich wieder GOtt und ſein Wort. Es erhebt ſich über den Nächſten. Es ſpricht dem Schöpfer Hohn, und meiſtert ſeiner Hände Werk. Es verachtet ſeines Gleichen. Es iſt ehrgeizig, ruhmräthig, hoffärtig. Es pochet und trozet auf ſeine Verdienſte. Es misbrauchet ſeine Gewalt. Es brüſtet ſich wie ein fetter Wanſt, und weiß nicht, wie breit es ſich machen will. Wie haben wir nicht ein trauriges Beyſpiel deſſen an Pharao, an dem Phariſeer, an Saulo, an Theuda und andern! Es geben ſich aber ſolche Leute eben damit blos, daß ſie noch unbekehrtes Herzens ſind. Denn obgleich die äuſſerliche Demuth kein untriegliches Kentzeichen eines wahrhaftig Bekehrten iſt; maſſen auch die falſchen Propheten dieſem Schafspelz anzuziehen wiſſen: So iſt doch der äuſſerliche Hochmuth ein ſolch gewiſſes Merkmal eines unbekehrten Menſchen, daß nichts gewiſſer ſeyn kan.

Wenn wir in der Busübung begriffen ſind; ſo fangen wir an, in unſern Augen klein und gering zu werden. Wir ſehen die Gröſſe unſers Elendes, und die Tieffe unſers Verderbens. Wir erfahren, wie nöthig

thig es ſey, daß ſich GOtt unſer anneh⸗ me. Wir fühlen den Stachel der Sün⸗ den. Wir empfinden den Zorn GOttes. Wir ſehen, wie nahe wir der Höllen ſind. Wir werden inne, was es auf ſich habe, wenn man ſich an ſeinem Schöpfer ver⸗ ſündiget. Wie ſollte uns dieſes nicht beu⸗ gen und niedrig machen! Wie ſollte hie⸗ durch unſer Geiſt nicht geängſtiget, unſer Herz zerknirſchet, und unſre Seele zuſchla⸗ gen werden? Die kräftigen Ueberzeugungen, die ſich zu dieſer Zeit bey uns finden, die Anklage, Unruhe, Furcht und Gewiſſenstrie⸗ be, welche wir fühlen, machen unſern harten Sinn mürbe, ſie zermalmen unſre Gebei⸗ ne, ſie machen bey uns gleich, was krumm iſt, und eben, was höckerigt iſt. Daß alſo die erſte Wirkung der Buſſe ei⸗ ne Demüthigung vor GOtt iſt; gleich⸗ wie die erſte That der Buſſe in einer De⸗ müthigung vor GOtt beſtehet. Wir ha⸗ ben ja die Exempel an Abraham, an Da⸗ vid, an dem Hauptmann von Caperna⸗ um, an dem Zöllner, welche in der Buſ⸗ ſe dergeſtalt unter die gewaltige Hand GOttes gedemüthiget waren, daß ſie ſich für Staub und Aſche, ja für nichts hielten; daß ſie ſich unwerth hiel⸗ ten, daß JEſus unter ihr Dach käme, daß ſie ſich im Tempel von ferne ſtelleten, und ſich ſchämeten und ſcheueten die Au⸗

gen aufzuheben. Wie dieſe Leute aber in der Buſſe gedemüthiget waren; ſo waren ſie auch bey ſich ſelbſt ſchlüſſig worden, ſich nicht wieder unter das Joch der Sünden zu begeben, und dem Satan zu dienen, ſondern GOtte zu leben und demſelben gehorſam zu ſeyn. Denn wann ein in der Buſſe gedemüthigtes Herz nunmehr ſiehet, in was für ein Unglück es die Sünde geſtürzet; wie ſie uns und unſern GOtt von einander geſchieden; wie ſie uns bald um Seel und Seligkeit gebracht: So verdammet und verfluchet es ſeinen vorigen ungöttlichen Sinn und Wandel, und entſchlieſſet ſich, nicht mehr zu ſündigen. Und alſo iſt ein in der Buſſe gedemüthigtes Herz der Grund heiliger Entſchlieſſungen; wie denn der Mann nach dem Herzen GOttes offenherzig geſtehet: Ehe ich gedemüthiget ward, irrete ich: Nun aber halte ich dein Wort. Pſalm CXIX, 67.

So viel iſt gewiß, daß wenn wir in der Buſſe gedemüthiget worden ſind, wir durch Schaden dergeſtalt klug werden, daß wir nach GOtt fragen lernen. Lernen wir alsdann aber nach GOtt fragen; ſo iſt bey bußfertigen Kindern GOttes der Grund heiliger Entſchlieſſungen, ein nach GOtt und ſeiner Gnade hungeriges Herz. Ein ſolches Herz hatte David, wenn

er im Texte zu GOtt ſeufzete: HErr! erqvicke mich nach deinem Wort.

GOtt iſt der Geber alles Guten, und der Brunn alles Troſtes. Denn alle gute Gaben und alle vollkommene Gaben kommen von ihm herab. So ſuchet nun der Durſtige billig die Erqvickung bey der Qvelle; wie der Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer. David war als ein in der Ohnmacht liegender, dem die Zunge am Gaumen klebet, und der mit lechzenden Lippen ſich nach einer Stärkung ſehnet. Denn
Luc. V, 31. die Geſunden bedürfen des Arztes nicht, ſondern die Kranken. Er war als ein dürres Erdreich, welches nach Regen dür-
Prov. ſtet. Denn die Gnade GOttes iſt wie
XVI, 15. ein Abendregen, und wie der Thau auf
XIX, 12. dem Graſe. Und da uns nun GOtt ſeine Barmherzigkeit auf die Zeit, wenn uns Hülfe noth wäre, verheiſſen hat; ſo hielt er ihm ſein Wort für. Wenn aber die Verſicherung der Gnade GOttes der einzige Labſal für ein banges und bekümmertes Herz iſt; ſo war er darnach recht heißhungrig. HErr! ſprach er, erqvicke mich nach deinem Wort. Oder wie mans dem Verſtande nach überſetzen könte. Erqvicke mich nach deiner Verheiſſung. Er hätte ſonſt wohl geſagt, daß die Gnade GOttes ſein Troſt wäre: So ſuchte er nun

nun dieſe Gnade GOttes, mit einem anhaltenden Gebete, und bat recht herzlich: GOtt, ſey mir gnädig nach deiner Güte, und tilge meine Sünde nach deiner groſſen Barmherzigkeit. Pſalm CXIX, 21. LI, 8.

Wie herzlich aber das Verlangen war, welches David nach der Gnade GOttes hatte; ſo gros iſt die Sehnſucht aller bußfertigen Kinder GOttes, nach GOtt und ſeiner väterlichen Liebe, in ihrem Heilande. Vor der Buſſe ſind wir blind und verblendet. Und weil wir nicht wiſſen, was zu unſern Frieden dienet; ſo bekümmern wir uns auch wenig um GOtt und ſeine Gnade. Wir wiſſen auch nicht, was wir an GOtt für ein hohes, für ein groſſes Gut haben, und wie theuer die Gnade GOttes in Chriſto ſey. Daher ziehen wir die Gnade GOttes auf Muthwillen, und ſind Verächter derſelben. Judä v. 4. Matth. XXII, 5. Wir ſehen uns mehr nach Menſchen, als nach GOtt um. Wir ziehen Menſchengunſt der göttlichen Hulde vor. Und ob uns gleich die Gnade GOttes in der heiligen Schrift noch ſo ſehr angeprieſen wird; ſo ſind wir doch dergeſtalt verdüſtert, daß uns das Licht der Wahrheit nicht erleuchten kan: Weil wir ſo gar die natürliche Erkentniß GOttes, die uns doch ins Herz gepflanzet iſt, boshaftig unterdrücken.

Wenn uns aber in der Buſſe die Schuppen von den Augen fallen; ſo erfahren wir, was wir an GOtt haben; wie wir ohne GOtt höchſt elend ſind; wie nöthig, nützlich und heilſam uns die Gnade GOttes ſey. Wir erkennen, daß wir ohne dieſelbe nicht leben und ſeyn können. Wir werden überführet, daß wir derſelben höchſtbedürftig ſind. Und daher entſtehet denn bey uns eine Begierde, nach GOtt und ſeiner Gnade. Wir ſprechen mit Aſſaph: HErr, wenn wir nur dich haben! (Pſalm LXXIII, 25.) Wir ſeufzen mit der Braut des Heilandes: Ach wie hungert mein Gemüthe, **Menſchen Freund**, nach deiner Güte!

Und allerdings haben wir wigtige Urſachen nach der Gnade GOttes hungrig zu ſeyn. Sie iſt die gröſſeſte Gabe und ein ſo reiches Gut, von welchem unſere ganze wahre Glückſeligkeit abhanget. Wie ich denn von demjenigen, welcher mit Maria Gnade bey GOtt funden hat, wohl ſagen kan, daß er einen Schatz über alle Schätze beſitze, und einen Reichthum habe, dem nichts zuvergleichen iſt. Denn die Gnade GOttes iſt ein Meer, woraus tauſend und mehr Ströhme ſich ergieſſen, die uns Leben und Seligkeit

ligkeit bringen. Haben wir die Gnade GOttes; ſo haben wir Vergebung der Sünden, wir ſind gerechtfertiget, wir ſind loß vom böſen Gewiſſen, wir haben Friede mit GOtt, wir haben den Geiſt GOttes, wir haben Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geiſt, wir ſind Kinder GOttes, wir ſind Erben GOttes. Was wollen wir mehr?

Jedoch ob GOtt gleich unſre dürſtige Seele ſättiget, und die hungrige Seele mit Gütern füllet; ob wir gleich aus ſeiner Fülle Gnade um Gnade nehmen: So ſind wir doch um ſo viel hungriger nach der Gnade GOttes, je mehr göttlicher Gnade wir theilhaftig worden. Es gehet uns wie der Erde, die des Waſſers nicht ſatt wird. Wir vergleichen uns einem geſunden Magen, der, wann er ſchon einmal geſättiget worden, doch nach neuer Speiſe wieder hungrig wird. Wie denn das unendliche Verlangen, ſo ſich in unſer Seele findet, nicht eher, als mit dem völligen Genuſſe des höchſten Gutes, wird geſtillet werden. Denn ſo heiſſet es nicht nur von den Seligen in der Ewigkeit, daß ſie nicht mehr hungern noch durſten werden; ſondern der Heiland verheiſſet auch denen, die **hier** hungert, daß ſie **dort** ſollen

Pſalm CVII, 9.
Joh I, 16.

Offenb. ſollen geſättiget werden. Gleichwie ſich
Joh. VII, auch David auf dieſe Zeit der Erqvickung
16. dergeſtalt freuete, daß er mit der gröſſten
Luc. VI, 21. Glaubens-Freudigkeit zu GOtt ſprach: Ich
Pſalm will ſatt werden; wenn ich erwache,
XVII, 15. HERR, nach deinem Bilde!

Gleichwie aber derienige, der eines Fürſten Gnade haben will, ſich denſelben auf alle nur mögliche Weiſe gefällig zu machen ſuchet; und für alle demjenigen hütet, wodurch er in deſſelben Ungnade verfallen kan: So ſuchet ein busfertiges Kind GOttes ſich auf alle Art und Weiſe GOtt angenehm und beliebt zu machen, und hütet ſich für allen demjenigen, wodurch GOtt zum Zorn be-
Pſalm weget wird. Wenn der HERR aber ei-
CXLVII, nen Gefallen hat an denen, die ihn
11. fürchten; hingegen zornig iſt über die
Eſa. LVII, Untugend: So läſſt ſich ein Kind GOt-
17. tes nicht nur die Furcht GOttes angelegen ſeyn, und befleiſſiget ſich der Tugend; ſondern es hat auch einen ſolchen Eckel und Abſcheu vor den Laſtern, daß es veſt bey ſich beſchlieſſet, dieſelben, als das gröſſte Ubel, zu fliehen. Daher, wann es in dieſer argen und verführiſchen Welt von den böſen Buben gelocket wird; ſpricht es mit Joſeph:
1 B. Moſ. Wie ſollte ich ein ſo gros Uebel thun,
XXXIX, und wieder GOtt ſündigen?
9.

Und

Und darin beſtehen denn die heiligen Entſchlieſſungen busfertiger Kinder GOttes, welche wir in Betracht gezogen haben I. Nach ihrem Inhalt. II. Nach ihrem Grunde.

Nutzanwendung.

Sind nun die Entſchlieſſungen zum Guten gleichſam der Handſchlag, welchen der verlohrne Sohn ſeinem Vater gab, als er ihm ein gemäſtetes Kalb ſchlachtete, und ihn zu Gnaden annahm: ſo erinnern wir uns billig der Zuſage, welche auch wir unſerm himliſchen Vater gethan, und ſo oft wiederholet haben, als er uns im heiligen Abendmahle zu Gnaden angenommen hat. Wie rühmlich wir alſo der busfertigen Kinder GOttes in unſerm Vortrage erwehnet haben, daß ſie Bund und Zuſage gehalten, deſto anſtändiger wird es uns ſeyn, wenn wir mit denſelben eines Sinnes ſind. Aber ſo mangeln leider! unſer viele des Ruhms, den ſie vor GOtt in dieſem Stücke haben ſollten. Ach wie iſt doch der Hauſe der Unbekehrten ſo gros unter uns! Wer will diejenigen zählen, die in Sicherheit und Unbusfertigkeit dahin leben? Alle dieſe aber gehen mit böſen Tückenum, und haben nichts Gutes im Sinn.

Ich kan euch zwar nicht ins Herz ſehen, Ihr rohen und frechen Sünder! Weil ſich der Herzenskündiger ſolches allein vorbehalten hat. Doch aber iſt mir unbenommen, einen Verſuch zu thun, ob ich nicht eure Blöſſe einiger maſſen zu eurer Beſchähmung entdecken könne. Daß ihr nichts Gutes im Sinne habt, darüber habe ich eure Werke zum Zeugen. Eure Werke ſind böſe; ſo ſind auch eure Gedanken böſe. Man ſiehets aus eurem Wandel, man höret aus euren Worten, daß ihr keinen Vorſatz zum Guten bey euch habt. Geſtehets nur, obs nicht ſo iſt wie ich ſage, und ob ihr es gleich verleugnet; ſo wird es doch der Tag klar machen. Nehmet ihr euch nicht vor, den Nächſten zu unterdrücken, ſein Glück zu hintertreiben, ihn zu verleumden und ihm unrecht zu thun? Setzet ihr euch nicht vor, fremde Güter zu euch zu reiſſen, euren Nebenmenſchen zu betriegen, und im Handel zu vervortheilen. Nehmet ihr euch nicht ins Gemüthe, der Wolluſt zu pflegen, zu freſſen, zu ſaufen, zu huren, und was des liederlichen Weſens mehr iſt? Und daß ihr nicht meynet, ich rede nur ſo ins weite Feld, und meine Rede ziele ſo wenig auf jemand in der Gemeine beſonders, als daß ſie denſelben treffe; ſo muß ich euch etwas näher unter die Augen treten. Ich kenne

unter

unter euch etliche, welche mit Ueberlegung darauf denken, wie ſie ihren armen Nächſten noch elender machen mögen, als er bereits würklich iſt. Ich kenne dieſen und jenen unter euch, der auf nichts mehr, als auf tägliches Wohlleben, Eitelkeit, Kleiderpracht, Luſtbarkeit bedacht iſt. Es ſind verſchiedene allhier gegenwärtig, welche ich namentlich anzugeben mich getrauete, die Tag und Nacht drauf ſinnen, wie ſie mit Betrug das ihrige vermehren, und durch ungerechtes Gut ſich bereichern mögen. Daß ich von mehren nicht ſage, ſo ſind das unter uns anjetzt leider! die gemeinſten Sünden. Was ſind das aber für verdamliche Entſchlieſſungen, die ſich bey euch finden? Ach daß ihr euch doch eines andern beſinnen mögtet!

Ihr ſeyd nicht ohne Rührungen; das weiß ich gewiß. Aber ich weiß auch, daß ihr euch derſelben entſchlaget, und alſo hindert, daß ſie nicht zu guten Entſchlieſſungen bey euch ausbrechen können. Und wenn es ja dann und wann ſo weit damit kommt; ſo erſticket ihr ſolche, und laſſet ſie nicht zur Reiſe und Frucht gelangen. Ihr wehret denſelben, indem ihr untreu mit den heilſamen Wirkungen des Geiſtes umgehet, und vor der anklopfenden Gnade GOttes das Herz verriegelt. Wie wollt ihrs aber verantworten, daß ihr ſo unbeſonnen und un-

bedachtſam handelt, und euch ſelbſt ins ewige Verderben ſtürzet? Ach wie wünſchte ich doch ſo herzlich, daß ihr dem zukünftigen Zorn entgehen mögtet! Ich wünſche ſolches: Weil euer aller Seligkeit mir auf dem Herzen lieget. Bey dieſen Umſtänden aber iſt keine Hofnung für euch, daß ihr ſelig werdet. Denn ihr habt GOtt geteuſchet, da ihr ihm Beſſerung gelobet, aber nicht geleiſtet; da ihr geſprochen, ihr hättet euch vorgenommen, frömmer zu werden, und habt doch auf nichts weniger, als auf die
2 Tim. III. 4. Frömmigkeit gedacht. Wer aber ein Freveler gegen GOtt erfunden wird, den wird GOtt ewig ſtrafen.

Doch es iſt noch Zeit zu eurer Erleuchtung da euch bis daher das Licht des Evangelii helle ſcheinet. Noch hat der Vater im Himmel ſich nicht in einen grauſamen gegen euch verſtellet. Noch ſind ſeine Liebesarme zu euch ausgeſtrecket. Noch ſucht der Hirte ſein verlohrnes Schäflein. O ſo laſſet euch denn finden, und kehret wieder! kehret wieder!

Wie kan ich? dürfet ihr nicht zu eurer leichtſinnigen Ausflucht fragen. Es iſt offenbar, daß euch GOtt nach ſeiner Güte allerley göttliche Kraft anbiethe, wenn ihr ſie nur ergreifen wollet. Ich bin verſichert,

chert, er läſſt ſich euren Seelen nicht unbezeuget. Erkennet nur den höchſtelenden Zuſtand darin ihr ſtehet. Bereuet euer verſtocktes Weſen. Ergreifet im Glauben JEſum und ſein Verdienſt. Faſſet den redlichen Vorſatz, anders zu werden. Laſſet ſolchen Vorſatz in und bey euch durch die tägliche Erneuerung veſt werden. Ruhet nicht eher, bis ihr ihn habt ins Werk geſetzet. Krönet euren guten Vorſatz mit neuem Gehorſam. Und daß euch keine Schwachheit überfalle; ſo ſtärket euch fleiſſig durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls. Betet, daß GOtt das Siegel ſeiner Erbarmung auf euren zum Guten geneigten Willen drucken möge. Wagts im Vertrauen auf GOttes Beyſtand, euch dem Satan und ſeinen ſündlichen Eingebungen unermüdet zu wiederſetzen. Ihr werdet erfahren, wie euch der HErr mit ſtarkem Arm von allem Böſen erlöſen, und aus ſeiner Macht zur Seligkeit bewahren werde.

Ihr aber, **ihr busfertigen Kinder des Höchſten!** ärgert euch nicht an dem verſtockten Weſen, und an der Bosheit der Unbusfertigen. Bewahret euch nur vor ihrer Verführung. Laſſet es ſeyn, daß ſie auch mit euch nichts Gutes vorhaben. Wer iſt, der euch ſchaden könte, ſo ihr dem Guten nachkommet? Beharret in dem Guten, darin

ihr

ihr ſtehet, und laſſet euch davon durch nichts abwendig machen. Bleibet bey eurem göttlichen Sinne, und laſſet den guten Trieb, welchen der heilige Geiſt in euer Herz leget, zur rechten Kraft bey euch kommen. Denket immer mehr darauf, wie ihr das Reich GOttes zu euch reiſſen, euren Nächſten beſſern, und GOttes Namen verherrligen möget. GOtt wird euer Vornehmen zu ſeiner Ehre und eurem Beſten ausführen. Ihr wiſſet ja und habet empfunden, was die Sünde für ein ſchädlicher Gift ſey: Darum hütet euch dafür. Habt ihr in der Taufe an Eides Stat zugeſaget, daß ihr die Rechte der Gerechtigkeit GOttes halten wollet; ſo denket, daß Zuſage Schuld mache, Schuld aber bezahlet werden müſſe. Je mehr ihr aber darauf bedacht ſeyd, daß etwas Gutes durch euch in der Welt möge ausgerichtet werden; je kräftiger wird GOtt eure Gedanken unterſtützen. Werdet nur im Gebete nicht müde. Betet, ſeufzet ohn unterlaß, daß euch GOtt vor böſen Gedanken bewahren, und euer Herz dagegen mit guten und heiligen Gedanken erfüllen möge. Ich bete mit euch: Gutes denken, Gutes dichten wolle GOtt ſelbſt in uns verrichten! Unſer Leben, Sitten, Sinn und Pflicht, ach GOtt, nach deinem Willen richt! Amen.

XIV.

XIV.

Gaſtpredigt

am 5ten Sonntage der Erſchei-
nung Chriſti
in Nordhauſen
1740.
gehalten:

Wie ſich ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer gegen die Bosheiten und Irthümer verhalten ſolle?

von

M. Johan Andrea Fabricio,
der hochl. Philoſ. Facultet in Jena Adjuncto.

Gnade, Barmherzigkeit, Friede von GOtt dem Vater, und von dem HErrn JEſu Chriſto, dem Sohne des Vaters, in der Wahrheit und in der Liebe, ſey mit uns! Amen.

Vorrede.

Meine in JEſu geliebte Zuhörer!

Dieſe mit GOtt von mir betretene heilige Stelle, dieſe vor mir verſamlete anſehnliche Gemeine des HErrn, und dieſe mit beſondern wigtigen Umſtänden begleitete heilige Rede, ſcheinet von mir etwas Auſſerordentliches zu fordern. Vielleicht ſtehen einige meiner wertheſten Zuhörer in den Gedanken, daß ſie befugt ſind, in meinem Vortrage die Merkmale einer nach der hohen Schule ſchmeckenden Gelehrſamkeit zu erwarten. Allein laſſet uns vor dieſesmal alle dergleichen Betrachtungen bey ſeite ſetzen; laſſet uns in der Schule des heiligen Geiſtes vor dem gekreu-

zigten

zigten Heilande uns demüthigen, und zu ſeinen Füſſen dieſe einzige vortrefliche Lection des auserwehlten Rüſtzeuges GOttes Pauli, in einer busfertigen und gläubigen Andacht, wiederholen, wann er in ſeinem erſten Briefe an die Corinthier im andern Capitel und deſſen anderm Verſe ſaget:
1.Cor. II,2. Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſſte unter euch, ohne allein JEſum Chriſtum den gekreuzigten. Dieſes iſt die gröſſte Weisheit, JEſum Chriſtum den gekreuzigten erkennen. Dieſes iſt die gröste Klugheit ihn im wahren Glauben ergreifen. Dieſes iſt die gröste Glückſeligkeit und Vollkommenheit in ſeine blutige Fusſtapfen treten und ihm nachfolgen, mit ihm vereiniget ſeyn, durch ihn zeitlich und ewig gerecht und ſelig werden. Alle andere Weisheit, Wiſſenſchaft, Gelehrſamkeit iſt eitel, vergänglich, irdiſch, unbeſtändig, mit vielen Zweifeln und Ungewisheiten verknüpfet: und verſchiedene Lehrſätze der Weltweisheit, welche man jetzo als göttliche Ausſprüche, mit ungemeinem Beyfalle und Bewunderung, verehret und als unumſtösliche Wahrheiten annimmt, die werden vielleicht in funfzig Jahren als ungegründet, falſch, irrig und ſchädlich verworfen. Je gröſſer in dergleichen zeitlichen Wiſſenſchaften unſere Einſicht wird; je mehr werden wir überführet

ret, daß unſer Wiſſen Stückwerk ſey, ja daß wir faſt nichts wiſſen gegen dem, was noch vor unſerer Erkentniß verborgen bleibet. Je ſchärfer wir in die Geheimniſſe der natürlichen Dinge eindringen; je mehr wafnen ſich Vorurtheile, Irthümer, der gelehrte Neid, und die Wut der Neigungen wieder uns, und wir haben dabey nicht die geringſte Verſicherung, daß die Schriften der Gelehrten, und ganze Reihen von den kräftigſten und bündigſten Vernunftſchlüſſen uns wieder die Verfolgungen der Feinde ſchützen, und uns in jener groſſen Ewigkeit einen Platz unter den ſeligen und auserwählten Kindern GOttes zuwege bringen werden. Ja die tägliche Erfahrung verſichert uns aufs gewiſſeſte, daß dabey keine wahre Ruhe des Gemüths und Zufriedenheit der Seele zu finden ſey. Es ſey ferne von mir, daß ich den unbeſonnenen Verächtern aller menſchlichen Wiſſenſchaften, und aller natürlichen Gelehrſamkeit, beypflichten, und ſolche gänzlich verwerfen ſollte. Es ſind darin ungemein nützliche und nöthige Wahrheiten enthalten, die Kräfte unſeres Verſtandes und Willens zu beſſern, die Ehre GOttes durch Vergröſſerung unſerer Vollkommenheiten zu befördern, unſern Leib und unſere Glücksgüter zu erhalten, den Staat zu regieren, ja uns in vielen Stücken durch die Wirkung der Natur auf die Gröſſe ihres Schöpfers

ſers zu führen. Allein, wer einmal den Grundſatz unſers allerheiligſten Glaubens, durch die göttliche Erleuchtung, eingeſehen hat; wer eimal den gekreutzigten Heiland durch das Wort der Wahrheit hat erkennen lernen, wem der Geiſt GOttes in ſeiner Seele das Zeugniß gibt, daß er ein Kind GOttes ſey; wer die menſchliche und göttliche Weisheit aufrichtig gegen einander zu halten vermögend iſt: Derſelbige wird mir ohne fernern Beweis eingeſtehen, daß die Erkentniß des gekreutzigten Heilandes unendliche Vorzüge in ſich faſſe. Sie iſt göttlich, und daher die allergröſſeſte, welche auch die Pforten der Höllen umzuſtoſſen viel zu ohnmächtig ſind. Sie iſt die allerangenehmſte, welche uns eine himmliſche Süſſigkeit, ein unendliches Vergnügen, eine göttliche Freudigkeit und wahre Zufriedenheit gewähret. Ja ſie iſt die Allerdauerhafteſte, welche uns wieder alle Neider, Feinde und Verfolger, wieder Sünde, Tod und Hölle die allerſicherſten Waffen an die Hand gibt, und welche uns, wann wir den groſſen Scheideweg zwiſchen Zeit und Ewigkeit durch die Thore des Todes antreten ſollen, kräftigſt überführet: Chriſtum lieb haben ſey beſſer, denn alles wiſſen. O möchten wir doch alle mit einem ſolchen Geiſte, wie Paulus, ſagen können: Ich hielte mich nicht dafür, daß ich etwas wüſſte unter euch, ohne

ohne allein JEſum Chriſtum den Gekreutzigten! Ich zweifle nicht, wertheſte Zuhörer! es werden in einer Stadt GOttes, welche mit unter den erſten Bekennern, der durch den treuen Dienſt des Mannes GOttes Lutheri gereinigten Evangeliſchen Glaubenslehren, ſich befunden hat, ja in dieſer dem HErrn geheiligten, volkreichen Gemeine, ſich ſolche Seelen befinden, welchen die lebendige Erkentniß des gekreutzigten Heilandes lieber iſt, denn alles wiſſen. Dieſe reden mich gleichſam mit den Worten des frommen Cornelii, aus den Geſchichten der Apoſtel an: Nun ſind wir alle hier gegenwärtig vor GOtt, zu hören alles, was dir von GOtt befohlen iſt. Wohlan denn, ich antworte mit den Worten Petri am angeführten Orte: Ihr wiſſet wohl von der Predigt, die GOtt zu den Kindern Iſrael geſandt hat, und verkündigen laſſen den Frieden durch JEſum Chriſtum, welcher iſt ein HErr über alles. Von dieſem zeugen alle Propheten, daß durch ſeinen Namen alle, die an ihn gläuben, Vergebung der Sünden empfahen ſollen.

Ap. Geſch. X, 33.

v. 36. 43.

Allein, wertheſte Zuhörer! es iſt nicht genug, daß wir die reine ſeligmachende Lehre von dem gekreuzigten Heilande erkennen, und davon ein aufrichtiges Bekentniß mit dem

Munde ablegen: Es ſind noch zwey Stücke nöthig. Einmal ſind wir verbunden über dieſer reinen Lehre zu halten, und alle ſchädliche Irthümer ſorgfältig zu vermeiden, und vor das andere müſſen wir auch dieſe Erkentniß in der That bezeugen und dem Evangelio würdiglich wandeln.

Vergönnet mir, Geliebte in dem HErrn! daß ich hiervon in der Furcht GOttes ausführlicher reden möge. Ich bin mit GOtt entſchloſſen, nach dem Vermögen, das GOtt darreichet, nur dieſes Einzige für dismal in aller Kürze zu erklären: Wie ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer ſich gegen die Irthümer und Bosheiten verhalten ſolle. Mögte doch der heilige Geiſt, der auf alle diejenigen fiel, welche der Predigt Petri am angezogenen Orte zuhörten, ſich in allen Seelen ſo kräftig regen, die meinen Vortrag anhören! Mögte doch niemand unter uns ohne ſelige Erbauung bleiben! Laſſet uns den HErrn, der auch jetzo in dieſer ſeligen Stunde, den reinen Saamen ſeines Wortes, ſeine göttlichen Wahrheiten, in dieſem Zion, durch ſeine treuen Knechte ausſtreuen läſſet, andächtig und demüthigſt bitten, daß er zum hören und lehren ſeine Gnade verleihe, und daß er den Kern aller Gebete, welchen wir nach der Vorſchrift ſeines Sohnes in ſtiller Andacht

deswe-

deswegen ihm vortragen, gnädiglich erhöre! Amen.

Text:

Matth. XIII, 24=30.

v. 24. Er legte ihnen ein ander Gleichniß vor, und ſprach: Das Himmelreich iſt gleich einem Menſchen, der guten Saamen auf ſeinen Acker ſäete.

v. 25. Da aber die Leute ſchlieſen, kam ſein Feind und ſäete Unkraut zwiſchen den Weitzen, und ging davon.

v. 26. Da nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, da fand ſich auch das Unkraut.

v. 27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und ſprachen: HERR, haſt du nicht guten Saamen

auf deinen Acker geſäet? Woher hat er denn das Unkraut?

v. 28. Er ſprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da ſprachen die Knechte: Willt du denn, das wir hingehen, und es ausgäten?

v. 29. Er ſprach: Nein; auf daß ihr nicht zugleich den Weitzen mit ausrauffet, ſo ihr das Unkraut ausgäret.

v. 30. Laſſet beydes mit einander wachſen, bis zu der Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern ſagen: Samlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weitzen

zen ſamlet mir in meine Scheuren.

Der gröſſte von GOTT gekommene Lehrer, unſer Heiland JEſus Chriſtus, hat in den Tagen ſeines Fleiſches ſeinen Mund aufgethan in Gleichniſſen; wie es der König und Prophet David vorher verkündiget hatte. Der Evangeliſt Matthäus hat davon in den abgeleſenen Worten, auch zu unſerer Erbauung, auf göttlichen Antrieb eine Probe aufgezeichnet. Der Heiland hat dazu ſelbſt den Schlüſſel und die Erklärung in dieſem Capitel gegeben, aus welchem unſer Text genommen iſt, und zwar in den 37. und folgenden Verſen. Dieſe Erklärung iſt ſo vollſtändig, daß uns das Gleichniß in unſerm Texte nicht mehr dunkel ſcheinen wird: und wir wollen daraus unter dem Beyſtande des HErrn und ſeines Geiſtes zu unſerer Betrachtung ausſetzen:

Pſalm LXXVIII, 2.

Wie ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer ſich gegen die Jrthümer und Bosheiten verhalten ſolle.

Solches wird hauptſächlich darauf ankommen, daß er

I. Mit aller Treue und Sorgfalt dawieder wachſam ſey.

II. Sie mit einem anſtändigen Eifer ſeinem HErrn vortrage.

Und

III. In Geduld der Verfügung des HErrn erwarte.

Erwecket euch, meine Freunde! und verbindet zuförderſt eure Andacht mit mir im Gebete: O HErr hilf! o HErr laß alles wohl gelingen! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Daß man mit Treue und Sorgfalt wache.

Soll ich, meine wertheſte Zuhörer! gründlich und deutlich zeigen:

Wie ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer ſich gegen die Irthümer und Bosheiten verhalten ſolle;

ſo muß man zum voraus wiſſen, was Irthümer und Bosheiten ſind, und wovon anjetzo die Rede ſey.

Irthümer ſind Fehler des Verſtandes, da man von den Regeln, die Wahrheit zu erkennen, abweichet. Und darunter ſind die ſchädlichſten und gefährlichſten, welche in den Glaubenslehren vorfallen, wieder welche meine Rede und Warnung anjetzo gerichtet iſt. Dieſe Irthümer in den Glaubens-

benslehren ſind ſolche Irthümer, da man von den göttlichen geoffenbarten Wahrheiten der heiligen Schrift abweichet, da man von dem Fürbilde der heilſamen Worte abgehet, dergleichen Sätze lehret, glaubet und behauptet, welche mit dem in der heiligen Schrift vorgetragenen Rathe GOttes von unſerer Seligkeit ſtreiten, und dem Worte GOttes wiederſprechen, es ſey nun öffentlich, oder auf eine verborgene Art und durch richtige Folgerungen: Bosheiten aber ſind Fehler des Willens, da man in ſeinen Handlungen vorſetzlich von den göttlichen Vorſchriften abweichet; dadurch auch Aergerniſſe anrichtet, und andere Leute ärger macht, als ſie vorher geweſen ſind. Da nun in dem Worte GOttes der gekreuzigte Heiland, als das einzige Mittel zur Seligkeit vorgeſchrieben iſt; denn es iſt in keinem andern Heil, iſt auch kein ander Name den Menſchen gegeben, darinnen wir ſollen ſelig werden; da was in der heiligen Schrift ſtehet, deswegen geſchrieben iſt, daß wir gläuben, JEſus ſey Chriſt, der Sohn GOttes, und daß wir durch den Glauben das Leben haben in ſeinem Namen. So weichet folglich derjenige, der Irthümer im Glauben heget und Bosheiten ausübet, von GOtt, von dem Heilande, von ſeiner Seligkeit ab, welches in der That keine geringe Sache iſt. Da aber

Ap. Geſch. IV, 12.

Joh. XX, 31.

ein rechtſchaffener Chriſt derjenige iſt, welcher wahrhaftig Buſſe gethan hat, an JEſum Chriſtum gläubet, Kraft ſeines Blutes ſich vor Sünden hütet, und durch Chriſtum ewig ſelig zu werden hoffet; da ferner ein treuer Lehrer derjenige iſt, der als ein Knecht GOttes und des Heilandes, ſeine Zuhörer zu dem Glauben an dieſen groſſen Sündentilger, und folglich durch ihn zum heiligen Leben und zur ewigen Seligkeit anführen ſoll: So kan kein rechtſchaffener Chriſt und kein treuer Lehrer gegen die Irthümer und Bosheiten ruhig und gelaſſen ſeyn, ſondern er muß ſich demſelbigen ernſtlich wiederſetzen.

Ich verbinde hier, in dem Kriege wieder die Irthümer und Bosheiten, die Bemühung aller rechrſchaffenen Chriſten mit der Sorgfalt getreuer Lehrer. Denn ob wohl dieſe eigentlich und beſonders in ihrem Gewiſſen, und Kraft ihres Amtes verbunden
Tit. I, 9. ſind, zu halten ob dem Worte das gewiß iſt, und lehren kan, auf daß ſie mächtig ſind zu ermahnen durch die heilſame Lehre und zu ſtrafen die Wiederſprecher; ſo haben doch auch jene, nemlich alle rechtſchaffene Chriſten, welche mit-
Phil. II, 16. ten unter dem unſchlachtigen und verkehrtem Geſchlechte als Lichter in der Welt ſcheinen, den ausdrücklichen Befehl,

fehl, daß ſie halten ſollen ob dem Worte des Lebens. Das erſte aber was ſie wieder die Irthümer in der Lehre und die Bosheiten thun können und ſollen, iſt, daß ſie beyderſeits mit aller Treue und Sorgfalt darwieder wachſam ſeyn.

Die Wachſamkeit iſt der geiſtlichen Sicherheit, Trunkenheit und Schläfrigkeit entgegen geſetzet; und diejenige Tugend, da ein jeder rechtſchaffener Chriſt, und ſonderlich ein treuer Lehrer auf alles, vornemlich auf ſich ſelbſt, genau Acht hat; alles nach dem Worte der Wahrheit ſorgfältig prüfet, was mit demſelbigen übereinſtimmet, gläubig annimmt, was aber mit demſelbigen ſtreitet, ohne einige falſche Abſicht verwirft, und ſich dabey treu und ernſtlich erweiſet. Leute, welche nicht an ſich ſelbſt gedenken, und ſich, ihre Gedanken, Handlungen, Abſichten, und Lehrſätze nicht prüfen, ſich durch die Güter und Lüſte dieſes Lebens aus einem Wirbel in den andern hinreiſſen laſſen, gerathen in einen ſolchen unſeligen Zuſtand, darin ſie wie die Trunkenen hin und her taumeln, und endlich in den tiefen Schlaf der Sicherheit, ja gar in den geiſtlichen und ewigen Tod verfallen. Dieſes wiſſen rechtſchaffene Chriſten und treue Lehrer. Daher ſtehen ſie allemal auf ihrer Hut, in der geiſtlichen Wachſamkeit, wieder die

Irthü-

Irthümer in der Lehre und Bosheiten: Um ſo viel mehr, da ſie wiſſen, daß alle Irthümer in der Lehre, alle Bosheiten und Aergerniſſe, von dem Feinde GOttes, dem Feinde ihres Heilandes, dem Feinde des Lebens und der Wahrheit, dem Feinde ihrer zeitlichen, geiſtlichen und ewigen Wohlfahrt, herrühren. Dieſer ſuchet ſie von dem Worte der Wahrheit und des Lebens abzuziehen, in ihren Glauben ungewiß und zweifelhaftig zu machen; folglich ſie deſto eher in allerhand Sünden und endlich in die unendliche Verdamniß zu reiſſen: Und alle Bosheiten und Laſter haben anfänglich gewiſſe Irthümer zum Grunde. Denn wie würde ein Menſch in Trunkenheit, Völlerey, Ehebruch, Mord und Todſchlag verfallen können, wenn er es nicht für eine geringe Sünde hielte, und ſich alſo darin irrete? wenn er nicht in dem irrigen Wahne ſtünde, die göttliche Gerechtigkeit werde es mit ihm ſo genau nicht nehmen, er könne ſich noch wohl ſelbſt plözlich nach Gefallen auf ſeinem Sterbebette, in der lezten Todesſtunde bekehren? welches alles die gröſſten Irthümer ſind. Wie würde der groſſe Verführer der erſten Menſchen, der hölliſche Feind unſerer erſten Eltern, ſie in den groſſen und kläglichen Fall geſtürzet haben, wenn er ihnen nicht vorher Irthümer und Zweifel wieder die göttlichen Befehle liſtiger Weiſe beygebracht

bracht hatte? Sind nicht, nach dem Zeugniſſen der Kirchengeſchichte unſerer Zeiten, die entſetzlichſten Ausſchweifungen, welche ganze Geſchlechter ausgerottet, groſſe Städte umgekehret, anſehnliche Länder verwüſtet haben, aus allerhand ſeltſamen Wiedertäuferiſchen, Enthuſiaſtiſchen, und andern verwerflichen Jrthümern in der Lehre entſtanden? Alſo ſehen ſich alle, die es mit GOtt und ihrem Heilande treu meynen, alle rechtſchaffene Chriſten und treue Lehrer genöthiget, wieder die Jrthümer in der Lehre und wieder die daraus entſpringenden Bosheiten, zu wachen.

Weil aber dieſe Wachſamkeit zuförderſt in einer genauen Prüfung aller Lehren, ja aller unſerer Gedanken und Handlungen, nach dem Worte der Wahrheit, beſtehet; ſo müſſen diejenigen, welche wieder die Jrthümer in der Lehre und wieder die Bosheiten, wachſam ſeyn wollen, die heilige Schrift fleiſſig leſen, betrachten und ſelbige zur Richtſchnur ihrer Gedanken, und der vorgebrachten Lehrſätze, ja alles ihres Thuns und Laſſens, gebrauchen. Widrigenfalls ſind ſie nicht nur in Gefahr, dennoch in Jrthümer und Bosheiten zu verfallen, ſondern ſie müſſen auch in Sorgen ſtehen, daß GOtt die Verächter ſeines Wortes dadurch ſtrafe, daß er ihnen kräf- 2 Theſſ. II, 11.

kräftige Irthümer ſende, die ſo leicht nicht können gehoben werden, ſondern Verſtand und Willen, und ganze Staaten verderben; wie wir davon in einer ganzen, von der Lauterkeit der evangeliſchen Wahrheit und dem Worte GOttes abgewichenen Kirche, das betrübteſte Beyſpiel haben!

Zu dieſer geiſtlichen Wachſamkeit ſind nun alle rechtſchaffene Chriſten, und alle treue Lehrer verbunden. Denn was der
Marc. XIII, 37. Heiland dort bey dem Marco ſeinen Jüngern ſaget, das ſaget er allen: Wachet! Doch iſt es inſonderheit eine Pflicht getreuer Lehrer, daß ſie ſich wider die Irthümer in der Lehre und wieder ihre Früchte, die Bosheiten, durch das Wort der Wahrheit, durch treues Lehren und gründliches Unterrichten, zwar ernſtlich und eifrig, doch auch mit aller Liebe und Sanftmuth gegen die Irrenden und Verführten, wachſam finden laſſen. In einem Feldzuge wieder den Feind muß das ganze Heer, alle hohe und niedrige Kriegsbedienten und Gemeine, wachſam und auf der Hut ſeyn; aber ſonderlich diejenigen, welche dazu auserleſen ſind, und gemeſſenen Befehl haben. Und in den Kriegen des HErrn wieder den hölliſchen Feind, müſſen alle, die den Heerlager des Ueberwinders der Höllen

und

und des Todes folgen, wachſam ſeyn; aber ſonderlich diejenigen, welchen dieſer himliſche Heerfürſt in ihren Beruf, die Worte aus dem Propheten Exechiel geſchrieben hat: Du Menſchenkind! ich habe dich zum Wächter geſetzt über das Haus Iſrael. Du ſolt aus meinem Munde das Wort hören, und ſie von meinetwegen warnen. Welche wigtige Pflicht iſt das! welche groſſe Treue wird dazu erfodert! wie leicht iſt es doch geſchehen, daß man ſich durch allerhand eigennützige Abſichten, durch allerhand angenehme Schmeicheleyen, durch einen äuſſerlichen Schein, durch Ehre, Geſchenke, und dergleichen einſchläfern laſſe. Denn der Satan kommt, wann er das Unkraut ſäen will, ſelten in ſeiner wahren und heßlichen Geſtalt. Er kan ſich auch in einem Engel des Lichts verſtellen. O da wird groſſe Klugheit und Wachſamkeit erfordert!

Ezech. III; 7.

2 Cor. XI; 14.

Dieſes, was ich bisher vorgetragen habe, andächtige Zuhörer! müſſen wir gedenken, wann wir die beyden erſten Verſe unſers Textes leſen. Es war wohl guter Saame auf den Acker geſäet: Da aber die Leute ſchlieſen, kam der Feind und ſäete Unkraut zwiſchen den Weitzen und gieng davon. Wenn nun aber dennoch

der

der Feind, welcher das Unkraut, die Kinder der Bosheit, unter den guten Saamen, unter die Kinder des Reiches GOttes, auf GOttes Zulaſſung, entweder, wann man nicht wachſam genug geweſen wäre, oder ungeachtet aller unſerer Wachſamkeit, geſäet hätte; was ſollen wir denn thun? Dieſe Frage wollen wir in dem andern Stücke unſerer Rede beantworten, da ich mit wenigem zeigen will:

Daß ein rechtſchaffener Chriſt und treuer Lehrer in dieſem Falle, ſolches ſeinem HErrn mit einem anſtändigen Eifer vortragen müſſe.

II. Theil. Daß man die Sache mit Eifer dem HErrn vortrage.

GOtt iſt es, von dem alles Gute im Lehren, in allem unſern Thun und Laſſen, urſprünglich herzuleiten iſt. Denn alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommet von oben herab von dem Vater des Lichts; bey welchem iſt keine Veränderung noch Wechſel des Lichts und der Finſterniß. (Jac. 1, 17.) Unſer Heiland iſt es, von dem wir in dem andern Artikel unſers allerheiligſten Glaubens bekennen und ſagen: Ich gläube, daß JEſus Chriſtus wahrhaftiger GOtt vom Vater in Ewigkeit gebohren, und auch wahrhaftiger Menſch von der Jungfrau Maria gebohren, ſey mein HErr.

HErr. Dieſem ihren HErrn tragen rechtſchaffene Chriſten und treue Lehrer ihre eigene und der ganzen Chriſtenheit Anliegen und Gefahr mit einem anſtändigen Eifer vor, wann ſie merken, daß der Satan entweder ſelbſt, oder durch ſeine Werkzeuge, Irthümer und Bosheiten unter die Menſchen und unter die Kinder des Reichs GOttes gebracht habe, davon ſie die ſchädlichen Folgerungen und betrübte Früchte gewahr werden. Es iſt nichts, meine Freunde! es iſt ſo wohl der Vernunft als der Offenbarung zuwieder, daß wir als rechtſchaffene Chriſten, ſonderlich als treue Lehrer, wieder das Böſe zu dem Schwerdte greifen, und die Irthümer mit dem päbſtlichen Bannſtrahle auszurotten ſuchen, oder uns mit Schimpfworten und Stachelſchriften dawider retten ſollten. Die Waffen unſerer Ritterſchaft ſind nicht fleiſchlich, ſondern mächtig für GOtt, zu verſtöhren die Be- 2Cor.X,4.
veſtigungen, damit wir verſtöhren die Anſchläge, und alle Höhe die ſich erhebet wieder das Erkentniß GOttes, und nehmen gefangen alle Vernunft unter den Gehorſam Chriſti, und ſind bereit zu rächen allen Ungehorſam. Und den Lehrern in der Gemeine hat der heilige Geiſt durch den Mund Petri die Regel vorgeſchrieben, daß ſie ſeyn ſollen: Nicht, als die über das Volk herrſchen; 1Pet.V,3.

ſondern ſie ſollen Fürbilde werden der Heerde. Alſo bleibet uns, wenn wir rechtſchaffene Chriſten und treue Lehrer ſeyn wollen, nichts übrig, als daß wir die wahrgenommenen Irthümer und Bosheiteen vor unſern HErrn bringen, und zwar in einem andächtigen und eifrigen Gebete. Das Gebet iſt der rechtſchaffenen Chriſten und treuen Lehrer ſchärfſtes Gewehr, damit ſie am ſicherſten alles, was ſich wieder das Reich GOttes empöret und auflehnet, alle Feinde des Kreutzes Chriſti, alle Irthümer und Bosheiten am glücklichſten zu Boden ſchlagen können: Und hierin bezeugen wir einen anſtändigen Eifer, wenn wir ſolches im Glauben und unermüdeten Anhalten vor unſern HErrn, den HErrn Himmels und der Erden, den HErrn und Beſchützer ſeiner Kirche, ſo wol öffentlich als
Jac. V, 16. auch in der Stille bringen. Denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernſtlich iſt. Weil aber auch hohe Obrigkeiten und chriſtliche Regenten an GOttes Stat verordnet ſind, ihr hohes Anſehen dem ausgeſtreueten Unkraute der Aergerniſſe und den Ausbrüchen der Bosheit kräftig entgegen zu ſetzen; ſo müſſen auch rechtſchaffene Chriſten und ſonderlich treue Lehrer, wenn ſie einreiſſende Irthümer und überhand nehmende Bosheiten wahrnehmen und davon gewiſſen Grund haben, ſolches

ſolches mit aller Klugheit und Vorſicht, mit einem anſtändigen Eifer in aller Demuth und Unterthänigkeit an die Pfleger und Säugammen der Kirche GOttes, an die Staathalter des HErrn und chriſtliche Obrigkeiten gelangen laſſen. Hiebey iſt groſſe Behutſamkeit nöthig. Und da wir nichts thun ſollen durch Zank oder eitele Ehre, ſondern durch Demuth, nach der Ermahnung Pauli; da wir der Stadt Beſtes ſuchen ſollen, dahin uns der HErr geführet hat; da die Liebe langmüthig und freundlich iſt, nicht eifert, nicht Muthwillen treibet, ſich nicht blehet, ſich nicht ungeberdig ſtellet, nicht das ihre ſuchet, ſich nicht erbittern läſſet, nicht nach Schaden trachtet, ſich nicht freuet wenn es unrecht zugehet, ſondern wenn es recht zugehet, alles verträget, alles gläubet, alles hoffet, alles duldet: So müſſen wir auch dieſes, als rechtſchaffene Chriſten und treue Lehrer, bey dem Anbringen der Irthümer und Bosheiten an hohe Obrigkeiten, ſorgfältig inacht nehmen, und bey dem Eifer für Wahrheit und Tugend, das Geſetz der Liebe nicht verletzen. Kurz: Wir müſſen eifern; aber nicht mit Unverſtand. Wir müſſen Wahrheit, aber auch Friede ſuchen, und in dem Kriege wieder die Irthümer und Bosheiten nichts als die Ehre GOttes, und die Beobach-

Phil. II, 3. Jer. XXIX, 7. 1 Cor. XIII,

tung ſeiner Befehle, die Richtſchnur unſers Eifers ſeyn laſſen. Sehet, meine Brůder! dieſes lernen wir an dem Beiſpiele der Knechte des HErrn in unſerm Evangelio. Sie werden das Unkraut unter dem Weitzen, an den betrůbten Frůchten, bald gewahr. Was thun ſie aber dabey? Schreyen ſie: Zum Feuer? Zum Schwerdte? O nein! Sie treten zu dem Hausvater und ſprechen: HErr! haſt du nicht guten Samen auf deinen Acker geſået? Woher hat er denn das Unkraut? Und da ſie der HErr belehret, daß ſolches der Feind gethan habe; ſo erbieten ſie ſich zu ſeinem Dienſte, und erwarten ſeiner Befehle. Und dieſes iſt das dritte Stůck, welches wir in dem Kampfe wieder die Irthůmer und Bosheiten zu beobachten haben, nemlich,

III. Theil. Daß man in Geduld der Verfůgung des HErrn erwarte.

Wir můſſen in Geduld der Verfůgung des HErrn erwarten.

Wenn wir unſerm eigenen Fleiſche und Blute dabey Gehör geben; wenn wir unſerm Ehrgeize, unſerm Geldgeize und Eigennutzen in dem Streite wieder die Irthůmer und Bosheiten folgen; wenn wir dabey thun, was uns gefållet und gut důnket: So werden wir mehr Schaden anrichten, als Gutes ſtiften. Wie leicht iſt es geſchehen, daß wir, bey dem nach unſerm Willkůhre unternommenen Verfahren,

wieder die Irthümer und Laſter, Unruhe und Zerrüttungen erwecken, die auch den Rechtgläubigen und Frommen nachtheilig ſeyn, und den gröſſten Verdruß nach ſich ziehen können. Wie viel klägliche Exempel ſind nicht in den Geſchichtbüchern vorhanden, welche uns überführen, daß ein unbändiger Eifer wieder die Feinde der Wahrheit und Gottſeligkeit, in groſſen Städten und ganzen Ländern, den völligen Verluſt der Kirchen und des Evangeliſchen Lichtes nach ſich gezogen habe! Haben wir wieder die Irthümer und Bosheiten gewacht, haben wir dem HErrn der Kirche ihre Noth in feuriger Andacht vorgetragen, haben wir der an GOttes Stat ſitzenden hohen Obrigkeit davon klüglich gebührende Anzeigung gethan: So haben wir Obrigkeiten und Unterthanen gewarnet, ſo haben wir das unſrige gethan, ſo haben wir unſere Seele gerettet. Nun können wir in Geduld und Gelaſſenheit auf die Hände des HErrn ſehen, ſeiner Führung und der Verfügung der hohen Obrigkeit erwarten. Es iſt des HErrn Sache, der wird ſich derſelbigen wohl annehmen: Denn ſein Rath iſt wunderbarlich und führet es herrlich hinaus. Solte er es für gut befinden, die Irthümer wachſen zu laſſen, damit man die Rechtgläubigen von den Irgeiſtern deſto beſſer unterſcheiden und

Eſa. XXVIII, 29.

kennen lerne; ſollte er die Böſen mit Geduld ertragen, wie er denn die Sünder mit vielem Verſchohnen träget, uns durch ſei-
Röm. II, 4. ne heilige Langmuth und Güte ſie zur Buſſe locket; ſollten wir durch unſre Schläfrigkeit im Chriſtenthume verdienet haben, daß ſeine heilige Gerichte und das Licht der Wahrheit entzögen; So müſſen wir als ſeine Knechte in Geduld und Gelaſſenheit dabey ſeufzen; wie der Engel aus dem Altare in der Offenbarung Johannis:
Off. Joh. XVI, 7. HErr, allmächtiger GOtt! deine Gerichte ſind wahrhaftig und gerecht! Hohe erleuchtete, chriſtliche Obrigkeiten wiſſen ohndem, daß das Schwerdt, welches ſie nicht umſonſt tragen, kein Mittel
Eph. VI, 17 ſey, die Irrigen zu bekehren, ſondern das Schwerdt des Geiſtes, welches iſt das Wort GOttes. Hingegen wiſſen ſie
Röm. XIII, 4 auch wohl, daß daß die Obrigkeit GOttes Dienerin ſey, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böſes thut. Alſo können wir auch, meine Brüder! durch ihren Dienſt, den ſie GOtt in der Beſtrafung der Bosheiten leiſtet, durch ihr hohes Anſehen, dem wir uns alle in Demuth unterthänigſt unterwerfen müſſen, durch ihre Macht, welche ſie von den Geſetzen haben, der Verfügung ihres HErrn in Geduld und Gelaſſenheit erwarten.

Daß dieſes unſere Schuldigkeit ſey, ler-

lernen wir aus dem Gleichniſſe des Hei-
landes in unſerm Evangelio, die Knechte
ſagen ganz demůthig: willſt du denn, daß
wir hingehen und das Unkraut ausgäten?
ſie ſagen nicht: HErr! wir wollen es thun,
ſondern ſie laſſen es auf ſeine weiſe Verfů-
gung und Befehle ankommen. Der HErr
aber befiehlet ihnen nicht, was ſie thun ſol-
len; ſondern er zeiget ihnen an, was er thun
wolle. Sie ſollen das Unkraut wachſen
laſſen mit dem Weitzen bis zur Erndte. Sie
ſollen das Unkraut nicht ausgäten: Da-
mit ſie nicht zugleich den Weitzen mit aus-
raufen. Aber um der Erndte Zeit wolle er
zu ſeinen Schnittern ſagen; Samlet zuvor
das Unkraut und bindet es in Bůndlein,
daß man es verbrenne, aber den Weitzen
ſamlet mir in meine Scheuren. Ja HErr!
du wirſt die Böſen an jenem groſſen Un-
terſcheidungs- und Gerichtstage von den
Frommen abſondern und ſie deine ſchrekli-
lichen Gerichte fühlen laſſen, wann dieſe,
die Gerechten, leuchten werden wie die Son-
ne, in ihres Vaters Reiche. Wir wollen
deiner heiligen Gerichte und Verfügung
in Geduld und Gelaſſenheit erwarten: Du
wirſt es wohl machen. Sehet, meine
in JEſu geliebteſte wertheſte Zuhörer!
das iſt es, wie ſich rechtſchaffene Chri-
ſten und treue Lehrer wieder die Irthü-
mer und Bosheiten verhalten ſollen.

I. Sie ſollen mit aller Treue und Sorgfalt dawieder wachſam ſeyn,

II. Sie ſollen ſie mit einem anſtändigen Eifer ihrem HErrn vortragen.

III. Sie ſollen endlich in Geduld der Verfügung des HErrn erwarten.

Anwendung.

Meine allerwertheſten Freunde!

Wohin gehören wir nun? Gehören wir unter das Unkraut, oder unter den Weitzen? Gehören wir unter die Kinder der Bosheit, oder unter die Kinder des Reichs GOttes? Wohin rechnen wir uns; ja wohin rechnet uns der HErr und unſer Gewiſſen? Die Frage iſt wigtig, unſere zeitliche und ewige Wohlfahrt beruhet auf ihre Entſcheidung. Wollen wir ſie bis an das Ende der Welt, bis an das Ende unſerer Tage unerörtert laſſen? Das ſey ferne! Heute, jetzo in dieſer Stunde ſoll ſie ausgemacht werden. Hegen wir Irthümer, Ungewisheit, Zweifel in unſerm Glauben? Sind unſre Handlungen Zeugen unſerer Bosheit? dienen wir unſern Lüſten und dem Satan, dem Feinde des Lebens? ſo wird uns der HErr, und unſer Gewiſſen unter das Unkraut, unter die Kinder der Bosheit, unter die unſeligen Verdamten an unſerm Ende werfen; ſo wird ſich GOtt

GOtt und alles was ihm angehöret, ſo werden ſich alle rechtſchaffene Chriſten, alle treue Lehrer, alle heilige Engel wieder uns wafnen und uns in unſerm Leben verabſcheuen. Was werden wir dabey gewinnen, wann wir Verleugner ſind des gekreutzigten Heilandes, wann wir ſein Blut mit Füſſen treten, wann wir bey allem unſerm äuſſerlichen gutem Scheine einen verfinſterten Verſtand, ein böſes Herz und ein unruhiges Gewiſſen haben, und ein gottloſes Leben führen? Nichts, nichts als die ſchrecklichſten Gerichte des HErrn und eine ewige, ach eine ewige Verdamniß! Sollte ſich eine Seele unter uns in ſo unſeligen Umſtänden befinden; ſo will ich ſie treulich warnen, ſo will ich ſie herzlich und um die Wunden des gekreutzigten Heilandes bitten, in ſich zu gehen, in die Ordnung des Heils zu treten, durch eine wahre Buſſe ſich mit GOtt zu verſöhnen, durch den Glauben ſich zu ihrem Erlöſer zu wenden, und durch das Amt, das die Verſöhnung prediget, ſich alſo dem hölliſchen Feinde entreiſſen zu laſſen, ihr Leben zu beſſern, und ſich von dem Unkraute, und zugleich von ihrer Verdamniß zu entfernen. Sollte uns aber der Geiſt GOttes in unſrer Seele verſichern, daß wir unter den Weitzen gehören; daß wir in unſerm Glauben veſt gegründet, und davon in unſerm Leben und Wandel die Früchte der Gottſeligkeit hervor

zu bringen fruchtbar ſind: O ſo laſſet uns Fleiß anwenden, unſern Beruf und Erwählung veſt zu machen! vor allen Dingen laſſet uns wieder die Irthümer und das Böſe ernſtlich wachen. Auch uns gilt die Er-
1 Cor. XVI. 13. munterung Pauli: Wachet, ſtehet im Glauben, ſeyd männlich und ſeyd ſtark! Denn wer da ſtehet, hat Urſache, wohl zu zuſehen, daß er nicht falle; ſo laſſet uns durch ein andächtiges eifriges Gebet den HErrn bitten, daß er uns in ſeiner Gnade, unter dem Weitzen, unter den Kindern des Reichs GOttes veſte behalten wolle.

Ja wir arme Sünder bitten, du wolleſt uns erhören, lieber HErre GOtt! und deine heilige Chriſtliche Kirche, auch an dieſem Orte, regieren und führen. Alle Biſchöfe, Pfarrer und Kirchendiener im heilſamen Worte und heiligen Leben erhalten; allen Rotten und Aergerniſſen ſteuren und wehren; alle Irrige und Verführte wiederbringen; den Satan unter unſere Füſſe treten; treue Arbeiter in deine Erndte ſenden; deinen Geiſt und Kraft zum Worte geben: Erhöre uns, lieber HErre GOtt! Amen.

XV.

XV.
Erbauliche Betrachtungen
der Betrübniß
JEſu:
über
Marc. XIV, 34.
in einer Paſſionspredigt
am Charfreytage
vorgetragen
von
Heinrich David Günther,
Feld- und Garniſonsprediger bey dem Regiment
Sr. Königl. Maj. in Preuſſen:
Jetzt erwählten und berufenen Paſt. zu St.
Cathr. in Hamburg.

Durch deinen Todeskampf und blutigen Schweiß hilf uns JEſu, lieber HErre GOTT! Amen.

Eingang.

Haben wir jemals Recht gehabt, die Zeit zu ſchohnen, welche zu den gewöhnlichen Vorreden der Predigten gehöret; ſo haben wir heute dieſes Recht, geliebte in dem HErrn! Und haben wir jemals Recht gehabt, eure Aufmerkſamkeit, auch ohn vorhergängige Ermunterung, zu fordern; ſo können wirs dismal thun. Die Heiligkeit des Tages, den wir heute feiren, vertrit die Stelle eines langen Einganges. Die Wigtigkeit und Hoheit der Materie, deren Abhandlung wir vor uns haben, verdienet gewiß von ſelbſt ſchon alle mögliche Andacht. Denn wir erinnern uns heute des Tages, an welchem der gekreuzigte Erlöſer, auf den wir unſere ganze Hofnung und Seligkeit gründen, ehedem getödtet und in das Grab iſt geleget worden, und alſo das groſ-

ſe

ſe Werk der menſchlichen Erlöſung vollendet hat. Und erbauliche Betrachtungen der äuſſerſten Betrübniß, der Betrübniß bis an den Tod, womit ſeine Seele damals erfüllet geweſen iſt, ſind der Endzweck unſerer jetzigen Verſamlung. Wofern demnach die Erwegung des gegenwärtigen Tages, welcher gewiß unter allen Tagen der Zeit der merkwürdigſte iſt, weil er dem Sohn GOttes ſein Leben gekoſtet hat, nicht vermögend iſt, unſere Aufmerkſamkeit zu reizen; und wofern die Betrachtung ſeiner tiefen Traurigkeit nicht geſchickt iſt, chriſtliche Seelen aus der Zerſtreuung zu ſamlen, und in eine tiefe Stille zu ſetzen: So wird eine andere Vorſtellung noch viel weniger hinlänglich ſeyn, dieſen heiligen Zweck zu befördern.

Gedanken, Betrachtungen und Ueberlegungen, meine Freunde! ſind ja ſonſt unſerer Seele ſo natürlich, daß ſie ohne dieſelben eben ſo wenig einen Augenblick ſeyn kan; ſo wenig ein geſunder Cörper jemals ohne Bewegung des Herzens, und ohne Umlauf des Geblütes ſeyn kan. Unſere Seele iſt niemals müſſig und ruhig, ſondern immer geſchäftig und wirkſam. Wir überdenken, wir betrachten und überlegen etwas, auch zu der Zeit, da wirs am wenigſten merken. Da denn unſere

Seele

Seele nie ohne gewiſſe Betrachtungen und Ueberlegungen ſeyn kan; ſo laſſet ſie doch an dieſem Tage, laſſet ſie in dieſer Stunde nicht ohne erbauliche Betrachtungen, nicht ohne heilige Ueberlegungen ſeyn. Und welche Ueberlegungen könten wohl dem Endzwecke der heutigen Feier gemäſſer, welche Betrachtungen könten heiliger und für uns erbaulicher ſeyn, als die Betrachtungen der Betrübniß unſeres ſterbenden Erlöſers? Ermuntert und bereitet euch dazu durch das Gebet ꝛc.

Text:

Marci XIV, 34.

Meine Seele iſt betrübt bis an den Tod!

Wir ziehen aus der Wehklage, die wir jetzund vernommen haben:

Erbauliche Betrachtungen der Betrübniß JEſu.

Wir werden

I. Die Gröſſe ſeiner Betrübniß an ſich erweiſen;

II. Die Urſachen ſolcher groſſen Betrübniß zu ergründen ſuchen; und

III.

III. Die erbauliche Betrachtungen derſelben darlegen.

O wie gros, triumphirender Erlöſer! wie gros iſt die Betrübniß deiner Seele um unſerer armen Seele willen ehedem geweſen! O wie können wir dich dafür jemals genug loben und preiſen! Oder, wie können wir Fleiß und Andacht genug anwenden, um die Gröſſe deiner Betrübniß zu ermeſſen, und die geheimnißreichen Urſachen derſelben zu ergründen! Mache du ſelbſt unſere Seelen hierzu geſchickt: Um dein ſelbſt willen! Amen.

Abhandlung.

Wir wiſſen zwar, geliebteſte Zuhörer! daß JEſus dieſes Zeugniß von der Betrübniß ſeiner Seele, dieſes Zeugniß, welches wir jetzund abhandeln, eigentlich abgelegt hat, da er ehedem, nach der Einſetzung des heiligen Abendmahls, ſich
v.32. nicht fern von dem Hofe Gethſemane, an den Oelberg hinaus begeben, daſelbſt von allen ſeinen Jüngern abgeſondert, und nur
v.33. Petrum, und die zwene Söhne Zebedei, Jacobum und Johannem, zu ſich genommen hatte. Wir wiſſen wohl, daß er eigentlich nur kurze Zeit vorher, ehe der
v.34. Verräther Judas mit ſeinen Schaaren ankam,

kam, die ſchmerzliche Wehklage von ſich hö-
ren ließ: Meine Seele iſt betrübt bis an v. 34.
den Tod! Dennoch würden wir irren, wenn
wir ſeine Betrübniß nur auf dieſe wenige
Minuten einſchränken, und etwa urtheilen
wollten, als ob er weder nachher, noch vor-
her jemals einige Betrübniß empfunden hät-
te. Nein! Wie er ſchon vorher ein Ziel
der ungerechteſten Verfolgungen, Schmä-
hungen und Nachſtellungen ſeyn muſſte; al-
ſo iſt er auch vorher nicht von aller Betrüb-
niß frey geblieben. Denn klagte er nicht
ſchon lange vorher: Ich muß mich tau- Luc. XII;
fen laſſen mit einer Taufe; und wie iſt 50.
mir ſo bange, bis ſie vollendet werde?
Vergoß er nicht ſchon bey ſeinem Einzuge in
Jeruſalem herbe Trähnen? Er ſahe die Luc. XIX,
Stadt an, und weinete über ſie. Bezeugte 41.
er nicht ſchon einige Tage vor ſeinen letzten Lei-
den ſeinen geſamten Jüngern: Jetzt iſt mei- Joh. XII;
ne Seele betrübt? Ja verſichert uns 27.
nicht Johannes, daß er auch ſchon beym
Fuswaſchen, da er ſeines Verräthers er-
wehnte, im Geiſt betrübt geworden ſey? Cap. XIII;
Und wie JEſus nachher erſt mit dem grau- 21.
ſamſten Leiden beleget wurde; alſo hat er auch
nachher noch erſt die gröſſte Betrübniß em-
pfunden, ſonderlich da er am Kreutze klagte:
Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt Cap. XV;
du mich verlaſſen? Kurz: wie JEſus 34.
währenden ſeines ganzen Wandels auf Er-

den das Elend der Menſchen getragen, und alle ſeine zukünftige Leiden vorher geſehen hat; alſo hat auch, währender dieſer ganzen Zeit, ſeine Seele einen nicht geringen Theil der damit verknüpften Betrübniß ſchmecken müſſen. Ob wir nun gleich weder die vorhergegangene, noch die darauf erfolgte Betrübniß JEſu gänzlich aus den Augen ſetzen; ſo gehen doch unſere Gedanken jetzund ins beſondere und vornemlich auf die Betrübniß, deren er in den vorhabenden Worten erwehnet, und **deren Gröſſe** wir zuerſt erweiſen.

I. Theil. Die Gröſſe der Betrübniß JEſu.

Nun die Gröſſe ſolcher Betrübniß erhellet zuförderſt aus den ganz beſondern Ausbrüchen derſelben, die ſich ſo gar an ſeinem Leibe hervor thaten. Denn im vorhergehenden Verſe zeuget der Evangeliſt von ihm:
Luc. XXII, 44. *Er fing an zu zittern und zu zagen.* Und Lucas ſetzet gar hinzu: *Sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.* Nicht eine jede Betrübniß läſſt ſich von auſſen leſen. Viele auch nur etwas geſetzte Gemüther ſind geſchickt, ihren inwendigen Seelenſchmerz vor andern eine zeitlang zu verbergen. Nur die äuſſerſte Betrübniß erſtreckt ihre Gewalt bis über unſern Leib. Nur die heftigſte Traurigkeit pflegt unſerm Leibe Zittern und Zagen zu erwecken, und einen Schweiß auszupreſſen. Da nun JEſu Betrübniß mit Zittern und Beben, und nicht

blos

blos mit Schweiß, ſondern auch mit einem ganz auſſerordentlichen Schweiſſe, mit einem blutigen Angſtſchweiſſe vergeſellſchaftet geweſen iſt; ſo iſt es leicht, aus dieſen äuſſerlichen Zeichen auf die auſſerordentliche Gröſſe der Betrübniß ſeines Inwendigen zu ſchlieſſen. Sehet! ſo gros, ſo gewaltig war die Betrübniß JEſu, daß ſie in ſeinem ganzen Leibe eine ſo ungewöhnliche Bewegung verurſachte, daß ſie ſogar ſelbſt das feinſte Blut aus den zarten Röhren der gepreſſten Adern hervor trieb.

Die Gröſſe ſolcher Betrübniß erhellet hiernächſt aus der übernatürlichen Stärkung, die ihm in ſolchem Zuſtande wiederfuhr. Denn es erſchien ihm, meldet abermals Lucas ein Engel vom Himmel, und v. 43. ſtärkete ihn. Weil er jetzund eine zeitlang alles göttlichen Troſtes ermangeln ſollte; und auch bey Menſchen nirgends Troſt hoffen konte: So gab er zu, daß ein Engel ſein Tröſter ward. Da nun die Menſchheit JEſu Chriſti, die doch ohne dem ſchon von der inwohnenden GOttheit ſelbſt geſtärkt und unterſtützet wurde, bey der gegenwärtigen Betrübniß noch überdis einer engliſchen Stärkung und Erqvickung bedurfte, oder ſie wenigſtens geſtattete und annahm; wie gros muß denn nicht dieſe Betrübniß geweſen ſeyn!

Deren Gröſſe erhellet ferner theils aus der ungemeinen Inbrunſt, Demuth und Heſtigkeit, theils aus dem merkwürdigen Inhalt des Gebets, welches er zu der Zeit
v. 44. zu GOtt ſchickte. Er betete, ſchreibt noch-
mals Lucas, heftiger. Dreymal ging er
v. 35. ganz allein, und riß ſich ſogar von den drey auserwählten Jüngern bey einem Steinwurfe
v. 39. 41. weit los. Dreymal warf er ſich auf ſeine Kniee und auf ſein Angeſicht zur Erden. Dreymal
Matth. ſeufzete er: Mein Vater! iſts möglich, ſo
XXVI, 39. gehe dieſer Kelch von mir. Wie gros muß
42. 44. denn die Betrübniß ſeyn, welche den ganzen Leib des GOttmenſchen auf den Erdboden darnieder wirft; welche ihm für dem inſtehenden Leiden, darzu er doch gekommen war,
Joh. XII, 27. ein Grauen macht, und eine Furcht erreget, welche ihn dringet, daſſelbe wo möglich noch jetzund zu verbitten!

Die Gröſſe ſolcher Betrübniß erhellet weiter aus dem Nachdrucke der herzbrechenden Worte, womit er dieſelbe ſeinen Jüngern anzeigt. Denn er ſagt nicht etwa ſchlechthin: Ich betrübe mich, oder ich bin
v. 34. betrübt, ſondern: Meine Seele, meine Seele iſt betrübt! Um dadurch zu erkennen zu geben, daß dieſe Betrübniß nicht eine leichte, geringe und flüchtige, oder bald überhin gehende Betrübniß ſey, ſondern, daß ſie ſich ſeiner ganzen Seele bemächtiget habe,

habe, und bis in das Innerſte ſeiner Seele hinein dringe. Eben ſo wenig läſſt ers blos darbey bewenden, daß er klaget, ſeine Seele ſey betrübt; ſondern er fügt noch über dieſes den nachdrücklichen Zuſatz bey: Bis an den Tod! Meine Seele iſt be- v. 34.
trübt bis an den Tod! Lucas erkläret dieſen Ausdruck, wann er ſchreibet: Es kam, Luc. XXII. 44.
daß er mit dem Tode rang. Er war demnach dergeſtalt betrübt, als wenn er als ein bloſſer und ſchwacher Menſch in der letzten Todesangſt gelegen hätte. Da nun die Betrübniß, die ein blos natürlicher und ſich ſelbſt gelaſſener Menſch über den Tod und im Tode empfindet, ordentlicher Weiſe alle andere Arten der Betrübniß übertrift; da nicht leicht jemand betrübter ſeyn kan, als ein ſterbender und mit dem Tode ringender Menſch, den der Geiſt des Troſtes nicht bewohnt, und freudig macht: Wie gros muß denn die Betrübniß JEſu, die uns als eine ſolche Betrübniß beſchrieben wird, geweſen ſeyn! Es war keine geringere Betrübniß als eine Todesangſt, als eine tödliche Traurigkeit. Sie würde ihn haben tödten können, wenn er ein bloſſer Menſch geweſen wäre; wenn ihn nicht die perſönlich vereinigte Gottheit unterſtützt, wenn ihn nicht ein Engel vom Himmel geſtärkt, wenn nicht der göttliche Rathſchluß von unſerer Erlöſung erfordert hätte,

1 Tim. VI, daß er erſt öffentlich ein gutes Bekentniß ablegen, und darauf an einem verfluchten Pfahle erblaſſen ſollte.

II. Theil. Die Urſachen derſelben. Das Aergerniß, welches ſchlecht unterrichtete Chriſten an dieſer tiefen Erniedrigung ihres Erlöſers nehmen könten, meine Freunde! wird wegfallen, wenn wir zum andern

Die wigtigen Urſachen dieſer ſeiner groſſen Betrübniß

zu ergründen ſuchen.

Die 1. Urſache. Die erſte Urſache der groſſen Betrübniß JEſu iſt demnach die Gröſſe und Hoheit, die Unſchuld und Heiligkeit ſeiner Perſon. Je vornehmer und heiliger der Menſch iſt, welcher mit Schmach und Schmerzen belegt wird, deſto empfindlicher muß ihm beydes ſeyn. Gewiß, wenn man Fürſten und Könige, oder unſträfliche und fromme Knechte GOttes ſo mishandeln ſollte, als man mit Miſſethätern niedrigen Standes wegen ihrer Verbrechen zuweilen verfährt; wie viel ſchmerzlicher würde ſolches jenen, theils wegen der Hoheit ihres Standes, theils wegen der Heiligkeit ihrer Würde vorkommen, als es dieſen zu ſeyn pflegt? JEſus aber iſt nicht nur der Allerhöchſte, ſondern auch der Allerheiligſte; Nicht nur über Himmel

und

und Erden erhaben, ſondern auch von den Sündern abgeſondert. Wie ſchmerzlich und traurig muß es ihm denn geweſen ſeyn! da ſein edler und unbefleckter Leib auf eine noch grauſamere Art gemishandelt; da ſeine unſchuldige und unſträfliche Seele auf eine noch ſchändlichere Weiſe angetaſtet worden, als ſelbſt die Mörder, die mit ihm gekreuziget wurden; da Barrabas losgelaſſen er aber geſtraft wird. Noch mehr. Wie die Angſt der menſchlichen Seele, weil ſie edler und vortreflicher iſt als der Leib, auch viel empfindlicher zu ſeyn pfleget, als alle Schmerzen des Leibes ſind; alſo je zärter, reiner und heiliger die menſchliche Natur JEſu iſt, deſto trauriger und empfindlicher waren ihr auch die Leiden, die ihr begegneten. Noch mehr. Weil JEſus in einer Perſon wahrer GOtt und Menſch zugleich; und alle Schmähungen und Läſterungen, alle Schläge und Schmerzen der ganzen Perſon wiederfuhren: So war die Schmach und das Unrecht, so ihm angethan ward, deſto gröſſer und auch deſto empfindlicher: Und daher erregte ihm dieſes alles auch eine Betrübniß, die wir Menſchen ſchlechterdings nicht begreifen, und noch weniger ertragen können.

Die andere Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt ſeine Allwiſſenheit und die da- *Die 2. Urſache.*

mit verknüpfte Vorſehung des Zukünfti-
gen. Seine allerheiligſte Seele war, kraft
der perſönlichen Vereinigung, auch mit dem
Lichte der göttlichen Allwiſſenheit erleuchtet
und erfüllet; nur daß er ſich ſelbſt dieſes mit-
getheilten Lichts in einigen Stücken zuwei-
Col. II, 3. len äuſſerte. Es lagen in ihm verbor-
gen alle Schätze der Weisheit und der
Erkentniß. Daher wie er die Strafen Je-
rusalems vorher ſahe und verkündigte; al-
ſo iſts noch vielmehr unſtreitig, daß ſeine
Seele alle Leiden, die ihm bevor ſtunden,
und ſelbſt die Art des Todes, dazu er
vorbehalten war, ſchon längſt beſtändig als
gegenwärtig vorher geſehen habe. Die
Zukunft ſeiner unausdenklichen Seelenangſt
und der unſäglichen Leibesſchmerzen, die auf
ihn warteten, ſchwebete ihm ohn unterlaß im
Gemüthe. Wie oft ſagte er ſeinen Jün-
Matth. gern vorher, daß er ſein Leben laſſen,
XXVII, 40. und daß man den Tempel ſeines Leibes
abbrechen würde? Wie deutlich verkün-
digte er ihnen, ſonderlich bey ſeiner letzten
Reiſe aufs Oſterfeſt, alle Stücke ſeines in-
Luc. XVIII, ſtehenden Leidens, daß er nemlich den
32. 33. Heiden überantwortet, verſpottet, ge-
ſchmähet, verſpeiet, gegeiſſelt und ge-
tödtet werden würde? Wie nachdrück-
Joh. XIII, lich verſichert uns Johannes, daß JE-
1. ſus erkant habe, daß ſeine Stunde
XVIII, 4. gekommen, und daß er alles gewuſſt ha-
be,

be, was ihm begegnen würde? Nun je länger ein Menſch ſeine wiedrigen Schickſale vorher weiß; deſto mehr qvält ihn eine furchtbare und ängſtliche Vorſtellung derſelben. Und je näher die vorher geſehenen Trübſalen herbey rücken; deſto gröſſer wird ſeine Betrübniß. Wie nun JEſus in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit alle ſeine Leiden beſtändig vorher ſahe; alſo, weil er ſich durch ſeine Erniedrigung allen unſündhaften Schwachheiten der menſchlichen Natur unterworfen hatte, machte ihn auch die lebhafteſte Vorſtellung ſeiner zukünftigen Leiden Betrübniß, ſchon ehe er damit belegt ward. Und dieſe Betrübniß wurde um ſo viel heftiger, da ihm endlich alles das würklich begegnete, was er ſo lange vorher geſehen hatte.

Die dritte Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt die Gröſſe und Menge unſerer Sünden. Er ſahe die ungeheure Summe der Sünden, die er büſſen und tilgen ſollte, beſtändig vor ſich. Die Sünden, deren mehr iſt, denn alle Haare auf aller Menſchen Häuptern; mehr, denn des Sandes an Meer. Er fühlte auf ſeinen Schultern die ungeheure Laſt, Gröſſe und Schwere der Sünden; der Sünden, die, da ſie über unſer Haupt wuchſen und bis in dem Himmel ſtiegen, ſein Haupt zur

Die 3. Urſache.

Pſ. XL, 13.

Erden zogen und in den Staub drückten. Iſt nun nicht jede Sünde an ſich ein unendliches Uebel: Weil der unendliche GOtt dadurch beleidiget wird? Kan daher nicht eine einige Sünde dem Sünder, wann ſie rechtſchaffen auf ſein Gewiſſen fällt, eine unausſprechliche Angſt und Betrübniß verurſachen? eine ſolche Angſt und Betrübniß, daß er weder aus noch ein weiß? Kan nicht eine einzige Sünde den Sünder zuweilen in die äuſſerſte Verzweifelung ſtürzen; geſchweige, wann mehrere, ja die ganze Menge der Sünden auch nur eines einzigen Menſchen zugleich aufwachet? Weil denn JEſus, die Sünde, die ein unendliches Uebel iſt, träget; ſo iſt auch ſeine Betrübniß darüber unendlich. Und weil JEſus nicht blos eine oder die andere Sünde, ſondern alle und jede Sünden, die von Anbegin der Welt bis an ihr Ende geſchehen, alle Sünden aller und jeder Menſchen, die jemals gelebt haben, jetzund leben und künftighin noch leben werden, getragen hat; ſo konte ſeine Betrübniß wohl nicht geringe ſeyn. Denn ſeine Betrübniß über die Sünde muſſte nothwendig ſo gros ſeyn, als alle und jede Sünden aller und jeder Menſchen wigtig, ſchwer, ſchrecklich und abſcheulich ſind.

Die 4. Urſache. Die vierte Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt die Gröſſe des göttlichen Zorns über

über die Sünden. GOtt iſt ein unendliches und unermesliches Weſen. Sein Zorn kan nicht geringer ſeyn, als er ſelbſt iſt. Der Zorn GOttes über die Sünde eines Menſchen iſt unendlich gros; wie gros muß denn ſein Zorn über ſo viele Millionen Sünden ſo vieler Millionen Menſchen ſeyn! JEſus träget dieſen unendlichen Zorn GOttes: Wie gros muß denn ſeine Betrübniß ſeyn, durch welche dieſer ganze Zorn, Grim und Racheifer des Allerhöchſten auf einmal geſtillet und ausgeſöhnet werden ſollte!

Die fünfte Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt die Gröſſe ſeiner Liebe zu GOtt. Je vollkommner JEſus ſeinen Vater im Himmel liebte, deſto mehr ſchmerzte und betrübte es ſeine heilige und liebesvolle Seele, daß GOtt, der die Liebe ſelbſten iſt, daß dieſe liebreichſte und liebenswürdigſte Majeſtet durch die Liebloſigkeit der Menſchen ſo hoch beleidiget und erzürnet war. Alle Plagen, die er litte, würden ihm nimmermehr ſo viele Betrübniß verurſachet haben, als ihm das bloſſe Andenken der ſo zärtlich und väterlich liebenden, aber dennoch ſo gröblich beleidigten GOttheit verurſachte. Daher, ſo hoch dieſe ewige Liebe beleidiget war; ſo gros muſſte auch die Betrübniß JEſu ſeyn, dadurch dieſe beleidigte Liebe befriediget und uns wiedergebracht werden ſollte.

Die 5. Urſache.

Die

Die 6. Urſache. Die ſechſte Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt die Gröſſe ſeiner Liebe zu den ſündigen Menſchen. Denn je gröſſer die Liebe deſſen, der Gewalt und Unrecht leidet, gegen diejenigen iſt, von denen er ſolches leidet; deſto ſchmerzlicher und empfindlicher pflegt es ihm zu ſeyn. Wann ein Freund von ſeinen beſten Freunden, ein Vater von ſeinen leiblichen Kindern leidet; ſo muß es ihn gewiß vielmehr betrüben, als wann er von Feinden und Fremden litte. Nun aber wurde JEſus Joh. X, 32. von ſeinem eigenen Jünger verrathen, von ſeinen auserwählten Zeugen verlaſſen, von ſeinem eigenen Volke geplagt, von ſeinen Brüdern nach dem Fleiſche zum Tode überantwortet. Daher, je brünſtiger JEſus die liebte, die ſo undankbar und ſchändlich gegen ihn verfuhren; deſto mehr wurde er durch ihren Haß und Neid, durch ihre Läſterungen und Drangſalen betrübt. Doch nicht ſo wol ſeinetwegen, als ob es ihm an Geduld und Standhaftigkeit, ſolches zu leiden, gemangelt hätte; als vielmehr ihrer ſelbſt wegen: Weil ſie dadurch ſo gröblich ſündigten, und alſo ſich ſelbſt ewig unglücklich machten. Je zärtlicher die Liebe des Liebenden; deſto näher geht ihm das Unglück der Geliebten. Und eben darum betrübte JEſum Judä Verrätherey, die Verwerſung der Juden, der klägliche Untergang

tergang Jeruſalems. Wie etwa Samuel ehedem über den verworfenen Saul Leide trug: Weil er ihn liebte. Doch dieſe waren es nicht allein, deren Sünde und Strafe ſeine liebreiche Seele traurig machte. Denn wer hat jemals gröſſere Liebe gegen alle Menſchen überhaupt getragen; wer hat ſeine Liebe gegen die Menſchen durch deutlichere und merklichere Proben bewieſen, wer hat ſie mit mehrern Gütern überſchüttet, als JEſus? Gleichwohl hat er eben von dieſen undankbaren und unbarmherzigen Menſchen alles erlitten, was Betrübniß macht. Daher, je brünſtiger JEſus die Menſchen überhaupt liebte; deſto mehr betrübte es ihn, da er vorher ſahe, daß die meiſten durch eine hartnäckige Unbusfertigkeit, und durch einen halsſtarrigen Unglauben ſeine koſtbare Genugthuung von ſich ſtoſſen, und alſo, aller ſeiner Mühe und Arbeit ungeachtet, dennoch der Hölle ein Raub und der Verdamniß eine Beute werden würden. Er ſahe folglich nicht blos die muthwillige Verhärtung des Samens Abrahams. Er ſahe auch die freventliche Blindheit ſo vieler andern verdüſterten Völker. Er ſahe ſonderlich die greulichen Laſter ſo vieler erleuchteten Chriſten, welche ſein Blut mit Füſſen treten, und ihren heiligen Beruf ſo ſchändlich beflecken würden. Er ſahe die angefüllten Hölen des

1 B. Sam. XV, 35.

Abgrun-

Abgrundes, der mit Feuer und Schwefel brennet, und in demſelben ſo viel tauſend unglückſelige Geſchöpfe, deren Natur, deren Fleiſch und Blut er an ſich genommen, um ſie daraus zu erretten. Und dis betrübte ſeine mitleidensvolle Seele, dis ſchmerzte ſein innigſt gerührtes Herz. Dis machte daß er mit Jeremia gleichſam winſelte:
Jer. VIII, 21. Mich jammert herzlich, daß mein Volk ſo verderbt iſt! ich gräme mich und gehabe mich übel.
Jer. IX, 1. Ach das ich Waſſers genug hätte in meinem Haupt, und meine Augen Thränenqvellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen mögte die Erſchlagenen in meinem Volke!

Die 7. Urſache. Die ſiebende und letzte Urſache ſeiner groſſen Betrübniß iſt die Verlaſſung GOttes; wie er ſelbſt nachher am Kreutze zu verſtehen gab. Denn obgleich JEſus, eigentlich zu reden, von GOtt nicht verlaſſen werden konte; weil er ſelbſt GOtt iſt: So iſt doch auch ſo viel gewiß, daß der Vater, der menſchlichen Natur JEſu Chriſti die tröſtliche Empfindung ſeiner väterlichen Gnade und Liebe eine zeitlang entzog, und dagegen das ſchreckliche Gefühl ſeines Zorns in ſie hinein drückte. GOtt liebte zwar JEſum würklich, als den bis zum Tode, ja den bis zum Tode am Kreutze gehorſamen Sohn: Aber der Sohn empfand jet-

zund

zund nicht, daß ihn der Vater liebte. GOtt zürnete zwar eigentlich nicht über ſeinen geliebten Sohn, ſondern nur über die Sünden der Menſchen. Weil aber der Sohn die Sünden der Menſchen auf ſich geladen hatte; ſo fühlte er den Zorn GOttes über die Sünden ſo, als ob er ihn ſelbſt träfe. Und dieſes nennet JEſus von GOtt verlaſſen ſeyn. Und wie er ſich am Kreutze in ſolchem Zuſtande befand; alſo auch gewiſſer maſſen ſchon vorher am Oelberge. Nun wie gros muß nicht die Betrübniß JEſu geweſen ſeyn, da ihn der Vater, den er ſo kindlich ehrte, fürchtete und liebte, verließ! Da der Vater, dem er einen ſo vollkommenen und ſtandhaften Gehorſam erzeigte, dennoch ſein Angeſicht vor ihm verbarg! Da er ihn alles Troſtes und aller Verſicherung ſeiner Liebe mangeln ließ; und dagegen mit dem ſchrecklichſten Gefühl ſeines entbranten Zorns belegte! O wer iſt vermögend die Gröſſe ſolcher Betrübniß zu ermeſſen! Hier, betrübter JEſu! hier müſſen ſich alle unſere Gedanken verlieren. Wir ſind nicht geſchickt, dieſem Geheimniſſe weiter nachzudenken. Wir können nichts mehr begreifen, als daß deine Betrübniß gros, und deren Urſachen wigtig geweſen ſeyn. Jedoch vergönne uns auch noch

Erbau-

III. Theil. Erbauliche Betrachtungen.

Erbauliche Betrachtungen

über die Gröſſe deiner Betrůbniß anzuſtellen. Wir betrachten die Betrůbniß JEſu, Geliebteſte! zuförderſt als eine freywillige Betrůbniß; und dadurch unterſcheidet ſie ſich bald anfangs himmelweit von aller menſchlichen Betrůbniß. Selten überlaſſen ſich die Menſchen, aus freyem Willen, einer ſo beſchwerlichen und verdrieslichen Leidenſchaft; ſondern ſie werden entweder durch äuſſerliche, oder durch innerliche Urſachen gleichſam mit Gewalt darein geſtürzt. Durch äuſſerliche Urſachen; als durch den Verluſt ihrer Güter, oder ihrer Ehre, durch die Feindſchaft oder Verachtung der Menſchen. Durch innerliche Urſachen; als durch ein ſchweres Geblüt, oder durch ein unruhiges Gewiſſen. Nichts von dem allen zwang JEſum zu einiger Betrůbniß. Denn er hätte in dem Schooſſe ſeines Vaters eine ungeſtöhrte Freude und Seligkeit genieſſen können. Und welche Gewalt wäre vermögend geweſen, ihn aus derſelben heraus zu reiſſen? Ja, nachdem er ſich ſchon würklich in die Welt herab begeben hatte; ſo hatte er dennoch für ſich ſelbſt nicht die geringſte Urſache traurig zu ſeyn. In ſich fand er nichts was ihn betrůbt machen konte. Aber um unſert willen hat er ſich freywillig des groſſen Vergnügens beraubet,

welches ſeine menſchliche Natur aus der Vereinigung mit der göttlichen hätte ſchöpfen können. Freywillig hat er die Bitterkeiten des Elendes geſchmecket, welches die gefallenen Menſchen drückte. Nichts zwang, nichts nöthigte ihn dazu, als der ewige Rathſchluß der dreyeinigen GOttheit; welchen er aber ſelbſt mit abgefaſſt, gebilliget und bewilliget hatte. Nichts als die unergründliche Liebe und Erbarmung die ihn bewogen hatte, unſer Fleiſch und Blut anzunehmen. Wie er nun freywillig die menſchliche Natur annahm; freywillig ſich des Gebrauchs der ſeiner menſchlichen Natur mitgetheilten göttlichen Vollkommenheiten äuſſerte: Alſo entſtand auch die Todesangſt, in welche er jetzund gerieth, bey ihm aus freyem Willen. Nach ſeinem eigenen Belieben und Wohlgefallen fühlte er dieſe Betrübniß. Er unterwarf ſich derſelben: Weil er ſelbſt wollte, daß ſie ſeine Seele empfinden ſollte. Seine Seele, welche, weil ſie mit der göttlichen Natur perſönlich vereiniget iſt, auch allein geſchickt und ſtark genug war, die heftigſte Angſt und Betrübniß über die Sünden zu fühlen, und die ſonſt unerträgliche Laſt der beleidigten Gerechtigkeit GOttes zu tragen. Paulus ſelbſt beſtätiget, was wir behaupten, wann er von ihm ſchreibet: Ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Ebr. XII, 2.

Kreuz. Doch darf man deswegen nicht meynen, als ob JEſus ſich nur ſo betrübt geſtellet habe; aber nicht würklich ſo betrübt geweſen ſey. Nein! Wie er wahrhaftig unſere Natur angenommen hat; wie er wahrhaftig getödtet worden iſt: Alſo iſt er auch wahrhaftig bis an den Tod betrübet worden. Denn wie hätte doch die unwandelbare Gerechtigkeit GOttes durch eine bloſſe Verſtellung, durch einen bloſſen Schein, durch ein bloſſes Spiegelfechten, wo wir ſo reden dürfen, befriediget werden können?

Wir betrachten die Betrübniß JEſu, meine Freunde! ferner als eine verdienſtliche Betrübniß: Und wir gehen deshalb bis zu dem erſten Urſprunge derſelben zurück. Vor dem Fall war der Menſch ſeines Schöpfers Freude und Wohlgefallen. Denn da GOtt, nach vollendeter Schöpfung,
1 B. Moſ. alles was er gemacht hatte, und folglich
1, 31. auch den Menſchen anſahe; ſo fand er alles ſehr gut, das iſt, ſeinen Abſichten gemäs, und folglich zu ſeinem Vergnügen eingerichtet. Er ſahe an dem Menſchen ſein eigenes Bild; wie hätte ihn dis nicht vergnügen ſollen? Er ſahe an dem Menſchen alles, was nach ſeinem Endzweck und Rathſchluſſe zur Vollkommenheit des Vollkommenſten unter allen ſichtbaren Geſchöpfen erfor-

erfordert wurde. Er ſahe auch, daß der Menſch ſeine Freude ſeyn ließ, ſich in allen Stücken ihm wohlgefällig zu machen. Wie ſich nun ein Vater freuet, wann er an ſeinen Kindern einen geſunden und wohlgeſtalten Leib, eine ſchöne Geſichtsbildung, eine feine Seele, einen fähigen Verſtand, ein gutgeartetes Herz, einen kindlichen Gehorſam, einen unſträflichen Wandel, eine wohlgeſittete Aufführung erblicket; alſo freuete es auch unſern Schöpfer, da er die erſten Menſchen gleichſam als ſeine erſtgebohrne Kinder vor ſich ſahe, und an denſelben nicht nur einen Leib voll Kunſt und Zierde, voll Geſundheit und Unſterblichkeit; ſondern auch eine Seele voller Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit, und einen Wandel voll kindlicher Liebe und Ehrfurcht wahrnahm. Ja, vor dem Falle hatte nicht nur GOtt ſeine Freude an dem Menſchen; ſondern auch der Menſch ſelbſt führte deswegen ein Leben voll Ruhe und Freude. Seine Seele ruhete und vergnügte ſich beſtändig in GOtt, als in dem höchſten Gute. Er freuete ſich über die Gnade ſeines Schöpfers. Er freuete ſich über ſeine eigene anerſchaffene Vollkommenheiten. Er freuete ſich über die Schönheiten und Ordnungen der Welt, darein er ſich geſetzt ſahe. Er freuete ſich über die völlige Herrſchaft, welche ihm über die Geſchöpfe, deren er bedurfte, mitgethei-

let war. Und es war auch nichts da, das ſeine Zufriedenheit ſtöhrte; nichts, das ſein Vergnügen unterbrach.

Durch den Fall aber wurde GOtt, nach menſchlicher Art zu reden, von dem Menſchen aufs äuſſerſte betrübt. Es betrübte GOtt der ſchändliche Undank und Ungehorſam des Menſchen. Es betrübte GOtt der unausdenkliche Verluſt, den der unbeſonnene Menſch litte; und die unausſprechliche Unglückſeligkeit, darein er verſank. Es betrübte GOtt, daß der Menſch alle Abſichten ſeiner Liebe auf einmal vernichtete; daß er ihn nöthigte, blos nach ſeiner ſtrengen Gerechtigkeit und Wahrhaftigkeit mit ihm zu verfahren. Es betrübte GOtt, daß der Menſch die Sünde, den Tod, und damit ſo viele Verwirrung und Verderbniß in die ganze Welt einführte; daß ihm der Menſch ſelbſt ſeinen Sohn gleichſam aus dem Schooſſe heraus rieß, wofern ihm wieder geholfen
1 B. Moſ. werden ſollte. Denn es reuete GOtt, le-
VI, 6. ſen wir nachher ausdrücklich, daß er die Menſchen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in ſeinen Herzen. Durch den Fall ſtürzte auch der Menſch ſich ſelbſt in die äuſſerſte Betrübniß. Denn er ſahe ſich und alle ſeine Nachkommen des Ebenbildes und der Gnade GOttes beraubt, von ſeinem Angeſichte verſtoſſen, aus dem Paradieſe

radieſe verjagt, zu lauter Schmerz, Jammer, Mühe und Elend verurtheilt, dem zeitlichen, geiſtlichen und ewigen Tode unterworfen. Was für Betrübniß und Traurigkeit muß wohl der gefallene Menſch bey dem Anblicke ſo vieler und groſſer Uebel empfunden haben!

Und dieſe mannigfaltige Urſachen der Betrübniß drücken, wie geſagt, noch jetzund alle Nachkommen der erſten Eltern. Wir betrüben GOtt, wir betrüben uns ſelbſt durch die Sünde. Wir betrüben GOtt: Indem wir die Liebe, Hochachtung, Dankbarkeit, Furcht und Ehrerbietung, die wir ihm ſchuldig ſind, aus den Augen ſetzen; indem wir ſeinen guten Willen wiederſtreben, ſeine heilige Satzungen übertreten, ſeinen Rath von unſerer Seligkeit verachten, ſeine Erbarmung von uns ſtoſſen, ſeine Langmuth misbrauchen, ſeine Gnade auf Muthwillen ziehen, ſeine Gerechtigkeit reizen, ſeinen Grim und Racheifer wieder uns ſchärfen. Paulus warnet deswegen: Betrübet nicht den heiligen Geiſt GOttes! Eph. IV, 30.
Wir betrüben uns ſelbſt: Indem wir uns der Liebe des allerhuldreichſten Weſens, auſſer welchem keine Freude und Seligkeit iſt, verluſtig machen; indem wir uns dagegen den Haß, den Fluch und Zorn eines unendlichen GOttes zuziehen; indem wir unſerm Gewiſſen nichts, als Angſt und Unruhe,

nichts, als peinigende Stiche und Biſſe verurſachen; indem wir uns einem Gerichte ausſetzen, da man für Traurigkeit rufen
Off. Joh. VI, 16. wird: Ihr Berge fallet über uns! Ihr Hügel bedecket uns! Indem wir uns endlich eines Pfuhls würdig machen, da nichts
Eſa. LXV, 14. als Seufzen und Weinen, nichts als Aechzen und Winſeln gehöret wird, da man für Herzeleid ohne Ende ſchreyen, und für Jammer ohn unterlaß heulen wird.

Erblicket hier, meine Freunde! den wahren Grund und Urſprung der geheimnißvollen Betrübniß JEſu; und betrachtet ſie deswegen als ein ſehr hohes und wigtiges Verdienſt. JEſus wurde nemlich zuförderſt betrübt: Damit er durch ſeine Betrübniß die durch den Fall und Sünde betrübte Gottheit wieder beruhigte und erfreuete, und derſelben uns als ihre Freude und als ihr Wohlgefallen wieder darſtellete. Daher kommts, daß die Engel ſchon bey ſeiner Gebuhrt alſo frohlockten:
Luc. II, 14. Den Menſchen ein Wohlgefallen!
Cap. XV, ℣. 10. Daher kommts, daß nunmehr Freude im Himmel vor GOtt und ſeinen Engeln iſt, über einen Sünder, der Buſſe thut. Nunmehr iſt GOtt nicht mehr über uns als abtrünnige Geſchöpfe oder ungerathene Kinder betrübt, ſondern er freuet ſich über uns, als über ſeine ausgeſöhnte

und wiederkehrende Kinder, um ſeines betrübten Kindes willen. Nunmehr ſind wir ihm wieder angenehm gemacht in dem Geliebten. JEſu Seele wurde nächſtdem betrübt: Damit er nicht nur unſere Seelen von der traurigen Unruhe des Gewiſſens, welche der Sünde folgt, befreyete, und ihnen dagegen eine Freudigkeit des Zuganges zu GOtt erwürbe; nicht nur alle Betrübniß, die ſie auch noch im Stande der Gnaden betrift, erleichterte, verſüſſete und heiligte: Sondern auch, damit er unſere Seelen von der ewigen Höllenangſt erlöſete, und ſie dagegen zu der ewigen Freude einführte. Daß wir demnach nicht unſere ganze Lebenszeit über mit betrübten Herzen, mit niedergeſchlagenen Häuptern und thränenden Augen einhergehen dürfen; daß wir in der Liebe, Gnade, Treue und Erbarmung GOttes Troſt genug gegen die verdammende Macht der Sünden, gegen die Anklagen des Gewiſſens, gegen die Verurtheilungen des Satans, gegen die Schrecken des Todes; Troſt genung in allen Trübſalen und Wiederwärtigkeiten finden; daß wir endlich mit Freuden vor den letzten Richterſtuhl treten, mit Freuden das Endurtheil hören, mit Freuden den tiefen Abgrund des Jammers hinter uns laſſen, mit Freuden zu den Ströhmen immerwährender Wolluſt eilen.

Eph. I, 6.

Ebr. X, 19.

Pſalm XXXVI, 9.

Dieſes alles ſind die geſegneten Früchte der Betrůbniß JEſu. Wie ſollten wir ſie nicht als eine verdienſtliche Betrůbniß anſehen?

Anwendung.

Doch wie er in derſelben ſich nicht blos als unſern Hohenprieſter und Erlöſer; ſondern auch als unſeren Propheten und Lehrer dargeſtellet hat: Alſo můſſen wir ſie nicht blos als eine verdienſtliche, ſondern auch als eine lehrreiche Betrůbniß betrachten. Und zwar ſollen zuförderſt diejenigen, welche ſich noch nie über die Sünde betrůbet haben, welche gegentheils vielmehr in der Sünde ihre Freude ſuchen, und in dem Uebertreten ihr Ergetzen finden; die, ſage ich, ſollen zuförderſt aus der Betrůbniß JEſu eine wahre Betrůbniß, eine
2 Cor. VI, 10. göttliche Traurigkeit über die Sünde lernen. Wahrlich! wir alle haben gewiſſer maſſen eben die Urſachen, betrůbt zu ſeyn, die JEſus hatte. Denn betrůbte JEſum ſein Leiden vornemlich wegen der Hoheit und Heiligkeit ſeiner Perſon; ſo můſſen wir uns ja wohl betrůben, daß wir durch die Sünde einem ſo erhabenen und heiligen Erlöſer eine ſo tiefe und unverſchuldete Betrůbniß verurſachet haben. Ja, betrůben můſſen wir uns, daß wir durch die Sünde die Gröſſe und Hoheit unſeres Weſens ſo tief

tief erniedrigen, und den Adel und Vorzug unſerer Seele ſo ſchändlich beſchimpfen. Denn iſt es nicht betrübt, daß unſere Seele ihres wigtigſten Vorzuges, des göttlichen Ebenbildes, der anerſchaffenen Weisheit, Gerechtigkeit und Heiligkeit verluſtig, und dagegen nur mit Blindheit und Bosheit erfüllet iſt? Iſt es nicht betrübt, daß wir unſere Seele der göttlichen Gnade, deren ſie im Bade der Wiedergebuhrt theilhaftig wird, nachgehends wieder muthwillig und freventlich berauben? Iſt es nicht betrübt, wann die Seele, die blos zur Einwohnung GOttes und zur Vereinigung mit GOtt erſchaffen iſt, dagegen den ſchändlichſten Lüſten und Begierden zum Wohnplatze, ja dem Satan ſelbſt zur Beherrſchung überlaſſen wird? Iſt es nicht betrübt, wann der Leib der doch ein Tempel des heil. Geiſtes iſt, und die Glieder, die doch Chriſti Glieder ſind, zum Dienſt der Unreinigkeit, zu Waffen der Bosheit, zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit begeben werden? Iſt es nicht betrübt, daß vernünftige Menſchen ſich den unvernünftigen Beſtien gleich ſtellen, daß der Geiſt des HErrn uns beſchähmen und ſtrafen muß: Ein Ochſe kennet ſeinen Herrn, und ein Eſel die Krippe ſeines Herrn. Aber Iſrael kennets nicht, und mein Volk vernimmts nicht! Iſt das nicht

1 Cor. VI, 19. 15.
Röm. VI, 19.
Eſa. I, 3.

ein kläglicher Abfall von der ehemaligen Hoheit und Heiligkeit unſerer Natur? Betrübte JEſum die Vorherſehung ſeiner inſtehenden Leiden; wie ſollten wir nicht betrübt werden, da wir ebenfalls wiſſen und vorher ſehen, was für Jammer und Elend, was für Qvaalen und Martern denen bevorſtehen, welche mit einer unwiedergebohrnen und ungeheiligten Seele aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen? Betrübte JEſum die Menge und Grösſe fremder Sünden; wie ſollte uns nicht vielmehr die Menge und Gröſſe unſrer eignen Sünden betrüben? Es iſt kein gröſſer Uebel, kein wigtiger Unglück, als die Sünde: Wie können wir doch ohne die äuſſerſte Traurigkeit daran gedenken? Betrübte JEſum der Zorn GOttes, den er doch gar nicht verdienet hatte; wie ſollte uns nicht vielmehr die Erwegung dieſes bis in die unterſte Hölle brennenden Feuers betrüben, da wir es ſelbſt entzündet haben, und keinesweges im Stande ſind, es wieder zu löſchen? Der Haß, der verzehrende Fluch, der Zorn eines unendlichen GOttes lieget auf uns: Wie können wir doch einen Augenblick ruhig ſeyn; da ſonſt die bloſſe Ungunſt eines ſterblichen Menſchen öfters unſer ganzes Leben müſelig macht? Betrübte JEſum ſeine Liebe zu GOtt; weil nemlich der Vater, den er liebte von den Men-

ſchen

ſchen beleidiget war: Wie viel gröſſre Urſachen haben wir, uns zu betrüben, da wir es ſelbſt ſind, die wir dieſe liebenswürdigſte Liebe beleidiget haben? Wir betrüben uns, wann wir uns unſere Freunde und Wohlthäter zu Feinden gemacht haben? Wie können wir ruhig bleiben, da wir uns unſern allerzärtlichſten Liebhaber und unſern reichſten und mildeſten Wohlthäter zum Feinde gemacht; den GOtt, welcher uns je und je geliebet, ehe denn der Welt Grund geleget ward, welcher ſeines eigenen Sohnes nicht verſchohnet, welcher uns ein herrliches Reich bereitet hat, welcher uns in alle Ewigkeiten hinein lieben will? Betrübte JEſum ſeine Liebe zu uns; weil er nemlich ſahe, wie elend wir waren, und in was für Gefahr wir ſchwebten: Wie vielmehr werden wir, wofern wir uns ſelbſt rechtſchaffen lieben, uns über uns ſelbſt, über unſern elenden, gefährlichen und jämmerlichen Zuſtand betrüben müſſen! Betrübte JEſum die Verlaſſung GOttes, da ihm nur eine kurze Zeit die Empfindung der göttlichen Liebe entzogen ward: Wie vielmehr müſſen wir traurig ſeyn, da wir fühlen, daß uns ſeine Liebe ſelbſt noch mangelt; da wir wiſſen, daß wir ewig, ewig von GOtt verlaſſen, verſtoſſen, verworfen werden ſollen, wofern wir nicht noch hienieden von ihm zu Gnaden angenommen ſind?

Lernet denn, meine Freunde! aus dieſer Betrübniß JEſu, wie ſauer es ihm geworden, uns zu erlöſen; und laſſet doch deswegen eine Erlöſung, welche dem Sohn GOttes ſelbſt ſo ſchwer angekommen iſt, an euren Seelen, die ſich noch in ihrer Sicherheit freuen, nicht fruchtlos und vergeblich ſeyn. Ach Sünder! wie könnt ihr euch über die Sünde noch länger freuen, die JEſu ſo groſſe Angſt, ſo viele Betrübniß gekoſtet hat! Erwecket vielmehr eure Betrübniß durch die ſeinige.

Lernet hierbey ins beſondere, ihr Ueppigen! die ihr noch in aller tollen Weltfreude erſoffen ſeyd. Sehet! euer Erlöſer hat kaum eine frohe Stunde in der Welt gehabt; und ihr wollt von nichts als Freude und Jauchzen wiſſen? euer Meiſter hat um euret willen ein Leben voller Angſt und Betrübniß geführt; und ihr wollt eure Tage in Wolluſt und Ergetzlichkeit zubringen? Was für eine Schande! Was für ein Undank! Wie wenig ſind auf dieſe Art die Jünger dem Meiſter, die Nachfolger dem Vorgänger ähnlich! Lernet doch einmal, daß es ſchwer, ja unmöglich ſey, unter den ſteten Zerſtreuungen eines irdiſchen Wollebens an dem betrübten und geängſteten JEſu Theil zu haben. Und ſoll uns das Andenken ſeiner Betrübniß zu allen Zeiten ein

Zaum

Zaum und Gebiß gegen die Ueppigkeiten der Welt ſeyn; wie vielmehr zu der Zeit, da wir die Tage feiren, in denen JEſus ſolche Betrübniß ausgeſtanden; zu der Zeit, da wir uns ſolcher Betrübniß zu unſrer Erbauung erinnern? Heiden, welche hören, daß wir uns allen fleiſchlichen Wollüſten zu der Zeit ergeben, da unſer Seligmacher ſo betrübt geweſen ſeyn ſoll, werden ſich nimmermehr überreden laſſen, daß wir im Ernſte JEſum für unſern Erlöſer erkennen, oder ſeine Betrübniß für ſo gar gros achten. Juden werden dadurch veranlaſſet, unſern Heiland zu läſtern, unſrer Feiertage zu lachen, unſres Glaubens zu ſpotten. Juden feiren wahrlich die Gedächtnißtage der vor vielen Jahrhunderten geſchehenen Erlöſung ihrer Väter, aus einer zeitlichen Dienſtbarkeit, mit gröſſerer äuſſerlicher Andacht, als Chriſten insgemein die Gedächtnißtage der ewigen Erlöſung des ganzen menſchlichen Geſchlechts, aus der Sclaverey der Sünde und Hölle. Können wir aber wohl zweifeln, daß wir nicht durch ſolche ſchändliche Entheiligung der heiligſten Tage unſerm JEſu gleichſam neue Betrübniß verurſachen? Gewiß, ſolche Tage ſollten wir nicht anders, als mit tiefer Traurigkeit über unſre Sünden zubringen. In allen unſern Geſellſchaften ſollte jetzund eine gewiſſe heilige Stille und Ernſthaftigkeit herrſchen. Aller Orten, wo wir uns befinden, ſollten wir

wir Kenzeichen blicken laſſen, daß unſer zerknirſchtes Herz mit dem traurigen JEſu traure.

Lernet hierbey ſchließlich, ihr betrübten Kinder GOttes! die ihr euch entweder über leibliche Trübſalen, oder über geiſtliche Anfechtungen ängſtet, theils wichtige Pflichten, theils kräftige Gründe des Troſtes. An beyden iſt JEſu Betrübniß reich. Hat ſich JEſus ſelbſt nicht hindern laſſen, dem Willen ſeines Vaters zu gehorchen und unterwürfig zu bleiben; obgleich dieſer Gehorſam ſeiner Seele noch ſo viel Beſchwerlichkeit und Betrübniß verurſachte: So müſſen wir uns eben ſo wenig von dem Gehorſam und von der Unterwürfigkeit abſchrecken laſſen, die wir den heiligen Verordnungen, und den wunderbaren Regierungen unſers weiſeſten HErrn und gütigſten Vaters ſchuldig ſind; obgleich unſerm widerſpenſtigen Fleiſch und Blute noch ſo groſſe Betrübniß und Beſchwerlichkeit daher zuwachſen will. Es iſt ſchwer zu thun, was GOtt gebeut, und zu laſſen, was er verbeut. Es iſt unangenehm, die Welt zu verleugnen, und ſich ſelbſt zu kreuzigen. Es ſind traurige Wege, die GOtt mit den Seinen zuweilen geht! Es iſt betrübt, bey der ſtrengſten Tugend und Gottſeligkeit dennoch arm, krank,

ver-

verachtet, verfolgt und gedrückt ſeyn, ja verjagt und getödtet werden! Alle dieſe Einwürfe hat JEſus durch ſein Vorbild wiederlegt. Allen dieſen Klagen und Ausflüchten hat JEſus durch ſein Verhalten ſchon vorgebeuget. Uns, wenn wir ſeine rechte Jünger ſeyn wollen, bleibet demnach nichts übrig, als daß wir ihm mit Demuth und Gelaſſenheit nachſprechen: Mein Vater! nicht mein, ſondern dein Wille geſchehe. Da JEſus betrübt war; betete er heftiger. Auch dieſes Kunſtſtück wollen wir ihm heute ablernen. Je ſchmerzlicher unſer Leiden, je gröſſer unſre Betrübniß iſt; deſto brünſtiger und eifriger ſoll auch künftighin unſer Seufzen und Beten ſeyn.

Matth. XXVI, 39. 42. Luc. XXII, 44.

Hat JEſus ſelbſt ſeine Betrübniß nicht verhehlet; ſo dürfen wir uns unſrer Betrübniß über die Leiden, die uns zuſtoſſen, noch weniger ſchähmen. JEſus verlangt in ſeiner Sittenlehre keine unempfindliche Stoiker, keine Weltweiſen, die mit einer gänzlichen Verleugnung aller Empfindlichkeit prangen. Die Jünger ſeiner Schule ſollen zwar ſtandhafte Bekenner, aber eben nicht fühlloſe Hölzer, oder unbewegliche Felſen ſeyn. Nein! Seine Weisheit ſchicket uns die Urſache unſrer Betrübniß eben zu dem Ende zu, daß wir ſie fühlen, daß wir dadurch betrübet werden ſollen.

Will

Will uns hingegen das Geſetz, die Sün-
de, die Hölle durch geiſtliche Anfechtungen
traurig machen; ſo dürfen wir nur ſicher
bey dem betrübten JEſu die Beruhigung
unſrer betrübten Seele ſuchen. Denn ſei-
ne Traurigkeit hat keinen andern Zweck,
als die unſrige zu ſtillen und wegzunehmen.
So gewiß er ſelbſt, aller ſeiner Betrübniß
Matth. XXVI, 39. 42. ungeachtet, dennoch GOttes Sohn blieb;
ſo gewiß bleiben auch wir, die wir an ihn
Luc. XXII, 44. gläuben, bey aller ſolcher Angſt und Bekům-
merniß dennoch GOttes Kinder, die ſeiner
Liebe und Gnade verſichert ſeyn können.
Was wollen wir mehr? Und da er ſelbſt in
ſeiner Betrübniß die Stärkung eines En-
gels annahm; alſo hat er uns dadurch
verdienet, daß in unſrer Betrübniß nicht
blos die Engel, die ſtarken Helden, auf
unſrer Seite ſtehen; ſondern daß uns auch
der ſtarke und allmächtige GOtt ſelbſt,
2 Corinth. XII, 9 deſſen Kraft in den Schwachen mäch-
tig iſt, endlich wieder tröſten, ſtärken und
erqvicken will. Endlich werden wir die
überſchwenglichen Stärkungen des freudi-
gen Geiſtes fühlen! Endlich werden wir
auch an uns erfahren, daß Davids Wort
Pſalm XCIV, 19. wahr ſey: Ich hatte viel Bekümmer-
niß in meinem Herzen; aber deine
Tröſtungen ergetzten meine Seele!
Und was noch mehr, endlich wird die fro-
he Ewigkeit ihren Anfang nehmen!

Iſt

Iſt JEſus bis an den Tod betrübt geweſen; ſo ſtellet euch nun den Tod nicht mehr als etwas Betrübtes und Trauriges, als das Schrecklichſte unter allen ſchrecklichen Dingen vor, nachdem JEſus durch ſeine Traurigkeit dem Tode alle traurigmachende Kraft genommen hat. Zweifelt nicht, daß er, um dieſer ſeiner Todesangſt, um dieſer ſeiner tödtlichen Betrübniß willen, eurem Glauben dereinſt, wann es Zeit und Noth ſeyn wird, die Stärke und Lebhaftigkeit, ſchenken werde, auch dem Tode ſelbſt freudig entgegen zu eilen, und hinter dieſem bleichen Schatten die Thüre zu einer unausſprechlichen, zu einer unaufhörlichen Freude und Wonne zu erblicken.

Du haſt, verherrlichter JEſu! deine Seele ehedem der äuſſerſten Betrübniß überlaſſen: Um unſre Seelen theils von der tollen Weltfreude abzuziehen; theils von der ewigen Betrübniß der Verdamten zu befreyen; theils vornemlich ſie in die ewige Freude deiner Engel und Auserwählten einzuführen. Laß denn auch nimmermehr zu, daß der heilſame Endzweck dieſer tiefen Betrübniß deiner erhabenen Seele an uns nicht erreichet werden

ſollte. Zeuch uns vielmehr ſelbſt, daß wir durch die innigſte Buſſe und Zerknirſchung des Herzens in die heilige Gemeinſchaft deiner Betrübniß eintreten: Damit wir auch nachher zu der ſeligen Gemeinſchaft deiner überſchwenglichen Freuden, hier durch den Glauben, dort durchs Schauen, gelangen mögen! Amen.

XVI.
Die wahre Klugheit der Chriſten im Gebrauche ihrer Rede:

Aus dem Evang. des 12ten Sontags nach Trinit.

Marc. VII, 31-37.

zu Herrnhauſen
in
Sr. Königl. Maj.
hohen Gegenwart
vorgetragen
von

Balthaſar Mentzer,

Der heil. Schrift Doctore, Sr. Königl. Maj. von Gros-Britannien und Churfürſtl. Durchl. zu Br. Lüneb. Conſiſt. und Kirchenrathe, erſten Hofprediger, und General-Superint. des Fürſtenth. Calenberg.

Holdſeligſter JEſu, Leben und Segen bringender Hoherprieſter und Fürſprecher! der du allein unſere Hofnung biſt vor GOtt und unſerm Vater! Gib uns den Geiſt der Weisheit zu deiner heilſamen Erkentniß, und erleuchtete Augen des Verſtandes, daß dein heiliges Evangelium nicht allein bey uns ſey im Worte, ſondern in der Kraft und in dem heiligen Geiſte, und in groſſer Gewisheit: Daß wir in Ausübung der Pflichten unſers Glaubens inſonderheit auch unſere Zunge im Zaum halten, und in deiner Rede bleiben, als deine rechte Jünger; auch deine Wahrheit ſo erkennen, daß ſie, nach deiner Zuſage, uns ewig frey mache. Dieſen unſern unvollkommenen Wunſch bringen wir vor GOtt, in dem vollkommenen Gebete JEſu, Vater unſer ꝛc. ꝛc.

Evangeliſcher Text:

Marc. VII, 31-37.

v. 31. Und da er wieder ausgieng von den Grenzen Tyri und

Sidon, kam er an das Galileiſche Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte.

v. 32. Und ſie brachten zu ihm einen Tauben, der ſtumm war, und ſie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte.

v. 33. Und er nahm ihn von dem Volk beſonders, und legte ihm die Finger in die Ohren, und ſpützete, und rührete ſeine Zunge.

v. 34. Und ſahe auf gen Himmel, ſeufzete, und ſprach zu ihm: Hephatha! das iſt, thue dich auf.

v. 35. Und alsbald thäten ſich ſeine Ohren auf, und das Band ſeiner Zungen ward los, und redete recht.

v. 36. Und er verbot ihnen, ſie ſoltens niemand ſagen. Je

mehr

mehr er aber verbot, je mehr
ſie es ausbreiteten.
v. 37. Und verwunderten ſich
über die Maſſe, und ſpra-
chen: Er hat alles wohlge-
macht; die Tauben macht
er hörend, und die Sprach-
loſen redend.

Eingang.

Da der Zorn des gerechten GOttes über das ſo oft im Friede angeredete Juda zuletzt entbrante; ſo drohete er ihnen nicht allein ihren Untergang, ſondern auch ſolche vorhergehende Zeichen, die ihnen denſelben gewiß verkündigen ſollten. Denn ſo heiſſt es beym Jeſaia: Er wolle von ihnen nehmen allen Vorrath des Brodts und des Waſſers, die Starken und Kriegesleute, die Richter und Propheten, Weiſſagende und Elteſten, die Hauptleute über funfzig, die ehrlichen Leute, Räthe und weiſe Werkleute. Er wolle aber auch von ihnen nehmen: Die klugen Redner. Durch die Benennung dieſer letzteren will der Prophet nach dem alhier befindlichen Grundworte, ſolche kluge

Jeſ. III, 3.

Redner verſtanden wiſſen, die durch ihre geſchickte Schlußreden und nachdrückliche Worte, die Herzen derer, die ſie hören, nach ihrem Wunſche zu lenken und einzunehmen vermögend ſind. Dergleichen kluge Redner misgönnen wir weder dem alten Judenthume, noch dem wegen ſeiner Redner berühmten Rom und Griechenlande: Nachdem die durch den heil. Geiſt getriebene Männer GOttes, und endlich der Meiſter mit der gelehrten Zunge ſelbſt zu uns geredet, deſſen Worte Geiſt und Leben ſind. Indeſſen können wir nicht in Abrede ſeyn, daß ein Land, oder eine Stadt unglücklich zu nennen ſey, wenn es ihnen in der Kirche, oder im gemeinen Weſen an geſchickten und klugen Rednern fehlen ſollte; nachdem GOtt ſelbſt dieſen Mangel als ein Zeichen ſeines Zorns und ſeiner Strafen angemerkt, und ſolche Leute alſo nicht nur als eine Zierde, ſondern auch als eine Stütze einer wohlbeſtellten Republik zu achten ſind.

Es würde ein leichtes ſeyn aus den Regiſtern der vergangenen Zeit anzuführen, in was für hohem Werthe man jederzeit berühmte Redner gehalten hat. Allein es bedarf deſſen nicht, da ſelbſt die Erfahrung lehret, wie oftmals ganze Städte und Länder in den äuſſerſten Ruin würden gera-

then

then ſeyn, woferne ſie nicht durch die Beredtheit eines klugen Redners, oder durch ein weiſes Herz, welches beydes Zunge und Feder regieret, unterſtützet worden wären. Den Beweis hievon finden wir in vielen Exempeln auch in der heil. Schrift. Salomo bezeuget, er habe auch dieſe Weisheit geſehen unter der Sonne, und die ihn ſehr gros gedünket. Es ſey eine kleine Stadt geweſen und wenig Leute darinnen, die habe ein mächtiger belagert und mit Bollwerken ſie beleget. Es ſey aber darin gefunden worden ein armer weiſer Mann, der dieſe Stadt durch ſeine Weisheit habe erretten können. Man ſahe auch dieſes an jener weiſen Rednerin zu Abel und Bethmaacha, die durch ihre Beredtheit die Stadt von ihrer Belagerung befreyete, und den davor ſtehenden Joab mit ſeinem bereits ſtürmenden Heere dahin vermogte, daß er abzog, und ein jeglicher in ſeine Hütte kehrete.

Pred. Sal. IX, 13.

2 Sam. XX, 15.

Wann es aber dergeſtalt auſſer allem Zweifel iſt, daß kluge Redner unter die allernützlichſten Leute zu zählen ſind, durch welche der Wohlſtand des gemeinen Weſens erhalten und befördert wird; ſo werden wir auch nicht irren, wenn wir behaupten, daß es eins der vornehmſten Stücke ſey, worauf die Wohlfahrt der Einwohner der Stadt GOttes beruhe, wenn auch ſie ſelbſt,

als in der Stadt des Bundes lebende Glieder, ob ſchon nicht alle als Redner, doch alle als klug redende Chriſten ſich bezeigen, und in allen ihren Reden ſich ſo aufführen, daß ſie auch darin den Ruhm einer wahren und geiſtlichen Klugheit die dem Chriſtenthum eigen iſt, behaupten können.

Und da es in dieſem Chriſtklugen Gebrauch der Rede inſonderheit darauf ankommt, daß man zu rechter Zeit rede, und
Pred. III, auch ſchweigen; denn ſchweigen hat ſei-
7. ne Zeit, und reden hat ſeine Zeit: So muß ein Chriſt auch dieſe Regel der Behutſamkeit beobachten. Wird er zu ärgerlichen ſündlichen Reden gereizet; ſo muß er gleichſam ſeyn wie der hier zu Chriſto geführte Taube und Stumme, und dem
Pſalm Endſchluſſe Davids folgen: Ich muß
XXXVIII, ſeyn wie ein Tauber und nicht hören;
14. und wie ein Stummer, der ſeinen Mund nicht aufthut. Es redet aber auch ein Chriſt, wenn er ſiehet, daß er durch ein kluges Wort den Nutzen des Nächſten, oder die Ehre GOttes befördern kan, und folget hierin nicht nur denen nach, die hier im Texte zu rechter Zeit redeten, und JEſum baten, daß er die Hand auf dieſen Tauben und Stummen legen mögte: Sondern er gedenket auch an das Wort Chriſti ſelbſt, dadurch das Ohr

dieſes Elenden geöfnet, und das Band ſeiner Zunge los wurde. Ja es erinnert ihn auch das lobredende Volk, daß er rede zur Ehre ſeines JEſu, er habe alles wohl gemacht.

Sehet, meine Geliebten! ſo zählet die rechte Anwendung dieſes Textes, dieſe Chriſtkluge Redekunſt unter die Pflichten des Chriſtenthums, und darum werden wir auch zu unſerer Erbauung, unter dem göttlichen Segen noch dieſe Stunde anwenden, wenn wir in unſere Betrachtung ſchlieſſen:

Die wahre Klugheit der Chriſten, im Gebrauche ihrer Rede.

Und zwar wie ſie

I. zu rechter Zeit zu ſchweigen; aber auch

II. zu rechter Zeit zu reden wiſſen.

Laß, mein JEſu! auch dieſe Vorſichtigkeit in unſerm Chriſtenthume alſo von uns ins Werk gerichtet werden, daß wir in beyden Pflichten uns üben, in Gelaſſenheit zu rechter Zeit ſchweigen; und auch in der chriſtlichen

chen Erkentniß, zu deiner Ehre reden. Das verleihe uns um deiner uns auch dazu ausrüſtenden Gnade und Liebe willen! Amen.

Abhandlung.

I. Theil. Die Klugheit zu rechter Zeit zu ſchweigen.

Sprüchw. XVI, 23.

Iſt es gewiß, daß ein weiſes Herz klüglich redet, wie Salomo bezeuget; ſo mögen wir ja wohl die von GOtt zur geiſtlichen Weisheit erleuchtete Gnadenkinder in ihrer Pflicht als klüglich Redende betrachten: Maſſen ſie ihre Klugheit zuerſt dadurch zu erkennen geben, daß ſie zu rechter Zeit zu ſchweigen wiſſen.

1. Wann

Wann, und warum ſolches geſchehe, werden wir nach Anleitung des Evangelii erkennen. Es wird in demſelben ein ſolcher Menſch uns vorgeſtellt, der ſich ſeiner Zunge nicht gebrauchen konte, Worte damit auszuſprechen, und deswegen zu Chriſto geführet ward: Damit er ſeine wunderbare Hülfe an ihm erwieſe. Denn da JEſus wieder ausging von den Grenzen Tyri und Sidon; kam er an das Galileiſche Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte: Und ſie brachten zu ihm einen Tauben der ſtumm war. Hatte unſer Erlöſer bisher in den Grenzen der zwo berühmten Städte Tyri und Sidon die Tochter des Cananeiſchen Weibes von der Gewalt des

des Satans befreyet; hatte er auch ehemals an dem Galiläiſchen Meere, in der Grenze der zehen Städte einen unſaubern Geiſt von einem Menſchen ausgetrieben: So ward dadurch in dieſer Gegend, darin Chriſtus ſich nun wieder eingefunden hatte, der Ruhm ſeiner Wunder ſo bekant, daß die, ſo dieſen Tauben und Stummen nun zu ihm brachten, der gewiſſen Hofnung lebeten, er würde dieſem Elenden leicht helfen, der gewiß in einem recht kläglichen Zuſtande ſich befand. Denn er war nicht nur taub, ſo daß er das, was andere redeten, nicht hören konte, ſondern er war auch ſtumm, und konte ſelbſt nicht reden. Es iſt an dem, er wird ein ſchwer Redender genennet, ein Stammlender, wie wir es von Moſe leſen, da er ſich gegen GOtt entſchuldigte: Er habe eine ſchwere Sprache und eine ſchwere Zunge. Allein, da gleichwohl das dankbare Volk hernach den Heiland rühmte, daß er die Sprachloſen, die gar nicht reden können, redend mache; ſo war vermuthlich die Zunge dieſes Menſchen ſo gebunden, daß er kein vernehmliches Wort damit vorzubringen vermögend war; eben ſo wenig als Zacharias der Prieſter, da er aus dem Tempel kam, und ein engliſches Geſichte geſehen hatte, mit dem Volke, das auf ihn wartete, reden konte.

Marc. V, und VII.

μογιλάλος.

2 Moſ. IV, 10.

ἀλάλυς

Luc. I, 22.

Iſt

Iſt nun ſonſt derjenige glücklich zu nennen, der ſich, wie aller ſeiner Glidmaſſen, alſo auch ſeiner Zunge zu denjenigen Verrichtungen, dazu ſie von GOtt beſtimmet ſind, gebührend gebrauchen kan; ſo muß man ja einen ſolchen Menſchen elend nennen, dem ſolches nicht vergönnet iſt. Nichts deſtoweniger mag auch ein ſolcher über die Ermangelung ſeiner äuſſerlichen Sinnen Betrübter, woferne er nur im Genuſſe göttlicher Gnade und Friedens durch den Glauben an JEſum ſtehet, dennoch freudig in GOtt ſeyn. Kan er gleich nicht ſagen: HErr! laß dir wohlgefallen die Rede meines Mundes; ſo kan er doch dieſes ſich vom Geſpräche ſeines Herzens ausbitten. Denn er kan daſſelbe auch bey ſich
Pſalm XXXVIII, 10. ſelbſt mit David alſo ausſchütten: HErr! für dir iſt all mein Begierde, und mein Seufzen iſt dir nicht verborgen.

Wie aber dieſer elende Menſch aus einem ihm beſchwerlichen Zwange ſchweigen muſſte; ſo ſind vielmehr die von GOtt berufene Gnadenkinder ſo geartet, daß ſie eines freywilligen Stillſchweigens ſich befleiſſigen, ſo oft ſie ſehen, daß die chriſtliche Klugheit ſolches von ihnen fordert. Sonſten haben wohl einige, mehr aus Aberglauben als aus Klugheit in dem Stillſchweigen einen ſonderbaren Gottesdienſt

geſucht. Wie alſo in der erſten Kirche ſich nur einige gefunden, die man Pattalorynchitas genennet; weil ſie zum Zeichen des Stillſchweigens ihre Naſe mit den Fingern zuſtopften, und mit ihrer Hand den Mund bedeckten: Sondern auch in einer andern Kirche weiß man von unterſchiedenen Orden, die im Stillſchweigen etwas gar Heiliges und Verdienſtliches ſuchen. Allein wie dieſes ein ſelbſt erwählter Gottesdienſt, der mit der göttlichen Ordnung nicht übereinkommt; nach welcher Mund und Zunge dem Menſchen zum Reden gegeben; So liegen auch Chriſten unter keiner Verbindlichkeit, zu einem ſolchen Stillſchweigen ſich zu entſchlieſſen: Ob ſie wohl ſonſten als Kluge zu rechter Zeit auf eine GOtt ſehr wohlgefällige Art zu ſchweigen wiſſen.

Sie ſchweigen, wann andere unter dem Kreuze und den ihnen zugeſchickten Trübſalen murren; gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Sie ſchweigen, wann GOtt ſie hart angreift; wann er ſie ihrer Güter, ja gar ihrer Kinder oder Freunde beraubet. Jenes ſehen wir an Hiob, da er ſprach: Siehe, ich bin zu leichtfertig geweſt! was ſoll ich antworten? Ich will meine Hand auf meinen Mund legen.

1 Cor. X, 10.

Hiob XXXIX, 37.

legen. Ich habe einmal (zuviel) geredt. Von dieſem iſt uns Aaron ein Exempel. Da das Feuer ſeine Söhne verzehrte, daß ſie ſturben vor dem HErrn;
3 B. Moſ. da rühmt der heilige Geiſt von ihm: Aa-
X, 3. ron aber ſchwieg ſtille! Sie ſchweigen, wann ſie von ihren Feinden geläſtert und geſchmähet werden, und folgen darin dem Vorbilde des ſanftmüthigen JEſu,
1 Pet. II, 2. der nicht wiederſchalt, da er geſchol-
3. ten ward, nicht dreuete da er litte; er ſtellte es aber dem heim, der da recht richtet. Ja, da er geſtraft und ge-
Eſa. LIII, martert ward, that er ſeinen Mund
7. nicht auf. Wird ihnen etwa von ihren Freunden eine Heimlichkeit vertrauet; ſo ſind ſie nicht ſo verrätheriſch wie ein Verleumder, den Salomo nicht anders als ſolchergeſtalt beſchreibet: Das ſey der, der
Sprüchw. das, was er heimlich weiß, gerne zu ver-
II, 13. rathen pfleget; denn der, der ein treues Herz habe, verberge daſſelbe. Darum beweiſen ſie, bey dem ihnen zugewandten Vertrauen, ihre Klugheit im Schwei-
Sir. gen, und gedenken: Wer Heimlichkeiten
XXVII, offenbahret, der verlieret den Glauben,
17. und wird nimmermehr einen treuen Freund kriegen. Hören ſie, wie andere freche Hochmüthige manche Gotteslaſterliche Reden führen, wodurch der hohe göttliche Name und ſein heil. Wort verunehs

unehret und gemisbrauchet wird; ſo ſtehen ſie in dem Verhalten der Unterthanen Hiskiä, da Rabſake, der Erzſchenke des Königs von Aſſyrien, durch ſeine ſtolze Drohungen wieder Hiskiam und ſein Volk den Heiligen in Iſrael läſterte; da heiſſet es: Das Volk aber ſchwieg ſtille. Im Schweigen beſeufzen ſie die Bosheit der Menſchen, und hüten ſich für ſolcher ſchweren Sünde des Misbrauchs göttlichen Namens; zumal da ſie wiſſen, der HErr werde den nicht ungeſtraft laſſen, der ſeinen Namen misbraucht. Ja wann ſie ſonſt vernehmen müſſen, wie andere viel ärgerliche, ſündliche, lügenhafte, prahleriſche, unzüchtige, ſchandbare Worte von ſich hören laſſen; ſo ſchweigen und zähmen ſie ihren Mund: Damit ſie nicht auf gleiche Art gegen GOtt und den Nächſten ſich verſündigen. Zwar iſt die Zunge eine Welt voll Ungerechtigkeit, ein unruhiges Uebel, voll tödlichen Gifts; daß alſo allerdings derjenige, der ſich zum chriſtlichen Schweigen gewehnen will, mehr als zu wohl merken wird, wie ſchwer ihm dieſes nach dem alten Menſchen werde. Doch eben dieſes erwecket die berufenen Gnadenkinder, um ſo viel veſter ſich mit David zu entſchlieſſen: Ich habe mir vorgeſetzt, ich will mich hüten, daß ich nicht ſündige mit meiner Zunge: Ich will meinen Mund zäumen.

2 B. d. Kön. XVIII, 36.

2 B. Moſ. XX, 7.

Jac. III, 6. 8.

Pſalm XXXIX, 1.

2 Warum es geſchehe. Fragen wir aber nun weiter: Warum GOttes Kinder eines ſolchen Stillſchweigens ſich ſo ſorgfältig zu befleiſſigen haben? ſo finden ſich zwar genug Umſtände und Urſachen: Doch ſtehet unter denſelben der göttliche Wille und Befehl billig oben an, deſſen wir uns dabey erinnern, wann wir hier hören, daß JEſus, da er ſein Wunderwerk an dem Stummen und Tauben verrichtet, habe er dem Volke ein wolbedächtiges Stillſchweigen auferlegt: Denn er verbot ihnen, ſie ſolltens niemand ſagen. Denn ſo gros war die Demuth unſers JEſu, darinn er von den Phariſeern gewaltig unterſchieden war, die, wann ſie etwas Gutes verrichteten, es nur darum thaten: Damit ſie von den Leuten geſehen würden. Wie
Matth. VI, 2. ſie denn, wann ſie Allmoſen gaben, vor ſich herpoſaunen lieſſen. Eine ſolche eitle Ehre ſuchte Chriſtus nicht. Denn er konte vor ſeinen Feinden ſagen, die auf ſein Thun
Joh. VIII, 50. genau Acht hatten: Ich ſuche nicht meine Ehre.

Es mögte uns aber doch wundern, Geliebte! warum unſer Erlöſer ein Schweigen von dieſem und andern ſeiner Wunder erfordert habe, da ja doch eben dieſe Wunder JEſu das Kenzeichen waren, an welchen man den verheiſſenen Meſſiam wahrnehmen ſolte? Muſſte nicht darum der Prophet

phet von ihm verkündigen: Alsdann wer- Eſa. XXXV. 5. 6.
den der blinden Augen aufgethan, und
der Tauben Ohren geöfnet werden,
und der Stummen Zunge wird Lob ſa-
gen? Ja, ſagte nicht unſer Erlöſer ſelbſt:
Thue ich nicht die Werke meines Va- Joh. X. 37.
ters; ſo glaubet mir nicht; thue ich ſie
aber; ſo glaubet doch den Werken,
wollt ihr mir nicht glauben? Warum
verbietet denn nun der theureſte JEſus die
Ausbreitung derſelben? Wollte er denn nicht,
daß auch andere ſollten zur Erkentniß der
Wahrheit kommen? Ja, das war der
Zweck ſeines Kommens. Aber eben darum,
weil einen ſo guten Zweck zu erreichen, die-
ſe Ausbreitung von dieſem Volke nicht ge-
ſchahe, darum unterſagte ihnen Chriſtus die-
ſelbe. Es ſollten freylich die Menſchen JE-
ſum den wahren Meſſiam an ſeinen Wun-
dern erkennen; aber ſie ſollten nicht auf
die Wunder, ſondern auf die göttlichen
Oracula und ſeine himliſche Lehren vor-
nemlich ihren Glauben gründen. Darum
verbot er dieſem Volke einmal es nicht aus-
zubreiten: Damit er ihnen zeigte, wie er die-
ſe Wunder ſeiner göttlichen Lehre nachſetzte;
daß ſie darum nicht nur etwa dieſe Wunder
im Gedächtniſſe behalten mögten, ſeiner gött-
lichen Lehre aber darüber vergäſſen. Ferner
that es unſer Erlöſer, ſie von der unnützen
Ausbreitung ſeiner Wunder abzuhalten, in-

dem ſie ſelbige nur etwa als neue Zeitungen einander erzählten. Diejenigen, die krank waren, ſeufzeten dann zwar nach Chriſto; aber nur um eines irdiſchen Wohlſeyns willen. Die aber, die Geſunden hatten gar kein Verlangen nach ihm: Weilen ſie ihrem Bedünken nach ſein nicht bedurften. Und alſo war ihr Ausbreiten unnütz, und nicht der rechte Gebrauch ſeiner Wunder. Denn er war kommen, den Menſchen nicht an ſeinem Leibe, ſondern den ganzen Menſchen an Leib und Seele geſund zu machen; wie er in ſeiner Vertheidigung im Tempel den
Joh. VII, Jüden ſolches vorhielte. Es verbot ihnen
23. auch weiter JEſus die Ausbreitung: Weilen die Wahrheiten und Wunder Chriſti nicht deromalen, in dem Stande ſeiner Erniedrigung, von dem Volke; ſondern erſt nach dem groſſen Wunder unter den Todten, ich meine nach ſeiner Auferſtehung, von den Apoſteln und Jüngern Chriſti ſolten ausgebreitet werden. Darum ſagte er zu den beyden Jüngern, die ſeiner Verklärung auf dem Berge Thabor mit beygewohnet hatten:
Matth. Ihr ſollt dieſes Geſicht niemand ſagen,
XVII, 9. bis des Menſchen Sohn von den Todten auferſtanden iſt. Endlich ſo wollte er auch hierin uns ein Muſter der wahren Demuth ſetzen, zur Vermeidung eitler Ehre in unſern Thaten, und daß wir auch die Wohlthaten, ſo wir andern erweiſen,

doch

doch ſo hoch nicht rechnen mögten, ſondern als Gebende derſelben gleichſam vergeſſen. Es war alſo der in ſeinen Wundern wohlthuende JEſus einem ſanften Strohme gleich, der zwar ohne groſſes Geräuſch ſeinen Lauf fortſetzet, aber doch die Wieſen und Felder, durch welche er rinnet, angenehm und fruchtbar macht. Denn wie er zu jenem von ihm geheilten Ausſätzigen ſprach: Siehe zu! ſage es niemand; wie er jene von ihm ſehend gemachte Blinde bedrohete: ſehet zu! daß es niemand erfahre: So ließ er auch anjetzo gleichen Befehl an dieſes Volk ergehen; welches aber ſich daran nicht kehren wollte. Denn jemehr ers ihnen verbot, jemehr ſie es ausbreiteten. Und ob ſie wohl dabey eine gute Meynung führen, und gedenken mögten, der Könige und der Fürſten Raht ſey heimlich und verſchwiegen zu halten, aber GOttes Werk herrlich zu preiſen; ſo begingen ſie dennoch einen groſſen Fehler, da ſie dem Befehle Chriſti nicht Gehorſam leiſteten. Wer hatte wohl einen beſſern Vorwand als Saul, da er der Amelekitiſchen Schafe und Rinder wieder den göttlichen Befehl ſchonete: Weil er ſie dem HErrn zum Opfer bringen wollte? Aber der nachdrückliche göttliche Verweis an ihn war dieſer: Gehorſam iſt beſſer den Opfer, und Aufmerken iſt beſſer als das Fett von Widdern.

Matth. VIII, 4.

Matth. IX, 30.

Tob. XII, 8.

1 Sam. XV, 22.

Ungehorſam hingegen iſt eine Zauberey-
ſünde, und Wiederſtreben iſt Abgötte-
rey und Götzendienſt.

Daher denn die von GOtt berufene
Gnadenkinder ſich um ſo vielmehr von die-
ſen Wiederſtrebenden zu unterſcheiden ſu-
chen, wenn ſie in einem klugen Schwei-
gen ſich genau nach den göttlichen Geboten
richten. Und wem ſind wohl dieſelbe hie-
Pred. V, 1 von unbekant? Sey nicht ſchnell, heiſ-
ſet es, mit deinem Munde, und laß
dein Herz nicht eilen, etwas zu reden
vor GOtt. Sie kommen, wann ſie von
der himmliſchen Weisheit gerufen werden:
Pſalm XXXIV, 13. 14. Kommt her Kinder! höret mir zu, ich will
euch die Furcht des HErrn lehren. Wer
iſt der gut Leben begehret und gerne gute
Tage hätte? Behüte deine Zunge für
böſen, und deine Lippen, daß ſie nicht
falſch reden. Wie dieſes Petrus wieder-
1 Pet. III, 10. holet. Wer leben will und gute Tage
ſehen, der ſchweige ſeine Zunge, daß
ſie nichts Böſes rede. Paulus ſchärfet
inſonderheit das Schweigen ein, in Vermei-
dung des faulen Geſchwätzes und der Nar-
rentheidung, welche den Heiligen nicht zu-
ſtehen, in dem vierdten und fünften Capitel
an die Epheſer. Und dahin iſt auch die Er-
Jac. I, 19. mahnung Jacobi gerichtet: Lieben Brüder!
ein jeglicher Menſch ſey ſchnell zu hö-
ren

ren, langſam aber zu reden. Wurde denn der Befehl eines weiſen Pythagorä, darin er ſeinen Schülern auf gewiſſe Zeit ein ehrerbietiges Stillſchweigen auflegete von ihnen in der genaueſten Beobachtung vollzogen; wie ſollten nicht vielmehr Chriſten, als das auserwählte Geſchlecht, das königliche Prieſterthum, das heilige Volk, das Volk des Eigenthums, verkündigen die Tugend des, der ſie berufen hat, in Ausübung ſeiner Gebote; zumal da ein jedes derſelben dieſe herrliche Verheiſſung im Munde führet: Gehorchet meinem Wort; ſo will ich euer GOtt ſeyn, ſo ſollt ihr mein Volk ſeyn? Wenn wir von Hiob, dem groſſem Kreuzträger leſen, daß ihn der Satan, auf göttliche Zulaſſung mit böſen Schwären geſchlagen habe; ſo ſtehet der gelehrte Jeſuit Pineda in den Gedanken, es habe Hiob an allen Gliedmaſſen die empfindlichſten Schmerzen verſpühret, auſſer an der Zunge, die davon frey geblieben, welches er aus dem zehnten Capitel Hiobs zu erweiſen ſucht: Und habe dabey der Satan dieſes Abſehen geführet, daß Hiob bey ſeinen überhäuften Elende und Schmerzen nicht gehindert würde, durch die Zunge mit allerhand gotteslåſterlichen, ungeduldigen und unanſtändigen Reden wieder ſeinen GOtt ſich zuverſündigen. Gewiß iſt es, daß der arge Feind

Jer. VII. 23.

wohl nichts mehr ſucht, als auch inſonderheit dahin die Menſchen zu verleiten, daß ihre Zunge ſie zu Falle bringe, und ſie alſo das von ihnen erforderte Stillſchweigen ſündlich unterbrechen. Allein ſie ſchweigen ihm zum Trotz und laſſen es auch hierin unter göttlicher Kraft an einem nachdrücklichen Wiederſtande nicht fehlen. Ja, wenn ſie auch dabey in manchen Uebereilungen noch der Schwachheit ihres ſündlichen Fleiſches inne werden; ſo wird ihr Vorſatz und Beſtreben nach einer mehrern Vorſichtigkeit und immer glücklichern Bezähmung ihrer Zunge, nur deſto ernſtlicher. Sie wünſchen:

Sir. XXII, 33. O! daß ich könnte ein Schloß an meinen Mund legen, und ein veſt Siegel auf mein Maul drücken, daß ich dadurch nicht zufall käme und meine Zunge mich nicht verderbete.

II. Theil. Die Klugheit im Reden.

Doch erweiſet ſich auch die wahre Klugheit rechtſchaffener Chriſten im Gebrauche ihrer Rede darin, daß ſie zu rechter Zeit reden; inſonderheit wann der Nutze des Nächſten oder die Ehre GOttes dadurch zu befördern iſt.

Wurde der Taube und Stumme zu Chriſto gebracht; ſo fanden ſich mitleidende, die für ihn redeten, und Chriſtum baten, daß er die Hand auf ihn legte. Es ließ ſich

ſich auch Chriſtus zu ſolcher Hülfe gar willig finden. Denn er nahm ihn nicht nur von dem Volke beſonders und legte ihm die Finger in die Ohren, und ſpützete, und rührete ſeine Zunge an: Damit er durch ſolche äuſſerliche Zeichen nicht nur ſeine innerliche Begierde ihm zu helfen öffentlich vor aller Augen bezeugete, ſondern daß er auch die Kraft ſeines lebendigmachenden Fleiſches an den erſtorbenen Gliedern dieſes Menſchen erweiſen mögte. Und weilen das Wort GOttes der Schlüſſel nicht weniger in der Natur als der Gnade iſt, ſo ſahe JEſus, andern zum Exempel, auf gen Himmel und ſprach: Hephatha! das iſt, thue dich auf! Welches wir hier zwar als ein groſſes Liebeswort, aber auch als ein Machtwort anzuſehen haben. Denn ſo ward hier auf das Wort deſſen, der jener Zunge Bileams Bande anlegte, daß ſie nicht fluchte, auch das Band der Zunge dieſes Elenden los, daß er recht redete. (4 B. Moſ. XXII, 35.)

So redete denn das für den Tauben und Stummen bittende Volk; ſo redete Chriſtus ſelbſt nichts anders, als was zum Nutzen dieſes Menſchen dienete: Wie ſollten denn nicht Chriſten, die zu einer geiſtlichen Klugheit durch die Heiligung des Geiſtes gelanget ſind, befliſſen ſeyn, auch ihre Reden zum beſten des Nächſten zu führen.

Ja ſie reden und bitten öfters für ande-

re, deren Noth und Anliegen ihnen zu Herzen gehet, ja für alle Menſchen. Darin ſie dem Befehle des heiligen Geiſtes durch Paulum nachkommen: So ermahne ich
1Tim. II, 1. nun daß man für allen Dingen zuerſt thue Bitte, Gebet, Fürbitte und Dankſagung für alle Menſchen, für die Könige und für alle Obrigkeit: Denn ſolches iſt gut, dazu auch angenehm für GOtt und unſerm Heilande. So betete Abraham für das ſündige Sodom zu GOtt mit beweglichen Worten, da ihm GOtt ſeinen gerechten Rathſchluß, die Stadt zu verderben, entdecket hatte. Sie reden, und ſuchen ihrem Nächſten mit gutem Rath an die Hand zugehen. Und ob wohl ihre Wort nicht ſo kräftig iſt, als das Wort Chriſti, die vielen Bekümmerniſſen eines betrübten Herzens zu tilgen; ſo ſuchen ſie dennoch ihre Reden zu ſeinem
Hoh. Sal. V, 13. Troſt ſo einzurichten, daß ſie wie die Roſen ſind, die mit flieſſenden Myrrhen triefen.
Sprüchw. XVI, 24. Alsdann ſind die Reden des Freundlichen wie Honigſeim, wann ſie tröſten die Seele, und erfriſchen die Gebeine. So
Hiob XXXI, 18. war Hiob geſinnet. Habe ich den Dürftigen ihre Begierde verſaget, und die Augen der Witwen laſſen verſchmachten? Ich habe mich von Jugend auf gehalten wie ein Vater, und von Mutterleibe an habe ich gerne getröſtet.

Sie

Sie reden, und ſuchen ihren Nächſten damit zu erbauen, wann ſie ihn in ſeinem Chriſtenthume gerne unterrichten, zum Guten anweiſen, für dem Böſen warnen, und alſo für ſeine Seele ſorgen; davon Paulus dieſe Regel gibt: Ermahnet euch unter einander, und bauet einer den andern. (1 Theſſ. V. 11.) Und o! wie ein groſſes Gewichte gibt dieſer Ermahnung das Zeugniß eines andern Apoſtels, der eben durch denſelbigen Geiſt GOttes redete: Lieben Brüder! ſo jemand unter euch irren würde von der Wahrheit, und iemand bekehret ihn; der ſoll wiſſen, daß, wer den Sünder bekehret von dem Irrthum ſeines Weges, der hat einer Seelen vom Tode geholfen, und wird bedecken die Menge der Sünden. (Jac. V. 19. 20.) Daher auch ſchon David ſich vernehmen ließ: Ich will die Uebertreter deine Wege lehren, daß ſich die Sünder zu dir bekehren. (Pſalm LI. 15.) Sie reden und ſuchen den Nächſten zu entſchuldigen und ſeine Ehre zu retten, wann er von andern geſchmähet und verkleinert wird. Denn das iſt die Lehre der himliſchen Weisheit: Thue deinen Mund auf für die Stummen, für die Abweſenden, die nicht für ſich antworten können, und für die Sache aller, die verlaſſen ſind. (Sprüchw. XXXI, 8.) Thue deinen Mund auf und richte recht, und

räche

und räche den Elenden und Armen. An Jonathan, dem treuen Freunde Davids, haben wir hievon ein ſchönes Exempel. Wie redete er nicht mit ſeinem Vater Saul jederzeit von David das beſte? Es
1 Sam. XIX, 4. verſündige ſich der König nicht an ſeinem Knecht David, denn er hat keine Sünde wieder dich gethan, und ſein Thun iſt dir ſehr nütze. Auf ſolche und andere dergleichen Art reden die Chriſten, wenn ſie ihres Nächſten Nutzen dadurch befördern können.

Doch da zugleich die Ehre GOttes der vornehmſte Zweck iſt, worauf ſie nicht nur bey allen ihren Verrichtungen, ſondern auch in allen ihren Reden zu ſehen haben; ſo reden ſie auch alsdann, wann ſie Gelegenheit finden, die göttliche Ehre auszubreiten. Wann das Herz in heiliger Verwunderung über die Werke GOttes gerühret wird; ſo wird dadurch die Zunge zugleich zu heiligen Lob- und Dankſprüchen gereizet. Eine ſolche Wirkung finden wir an David daß er lobredend ausrief: HErr, mein GOtt! gros ſind deine
Pſalm XL, 6. Wunder und deine Gedanken die du an uns beweiſeſt. Dir iſt nichts gleich. Ich will ſie verkündigen und davon ſagen; wiewohl ſie nicht zu zählen ſind. Man ſahe dieſes auch an dem Volke im Evangelio, denn als ſie die herrliche

che Thaten JEſu wahrnahmen, darin er dem zu ihm gebrachten Hülfe bedürftigen Stummen ſo ſchleunig, glüklich und wunderbar half; ſo geriethen ſie darüber in eine tiefe Verwunderung, die ihnen dieſen Lobſpruch in den Mund legte: Er hat alles wohl gemacht: Die Tauben macht er hörend und die Sprachloſen redend! Verriethen gleich dieſe Leute ihre Unlauterkeit, da ſie das Verbot JEſu aus den Augen ſetzten; ſo reden ſie doch die Wahrheit, und erinnern uns, was unſere Pflicht ſey, die wir zur Verherrlichung und Ausbreitung der Ehre GOttes zu reden ſo oft ermuntert werden. Und iſt nicht das der Inhalt von allem was man zum Preiſe der Werke GOttes reden kan: Er hat alles wohl gemacht? Sagte ſonſten Salomo: Ein guter Meiſter mache ein Ding gut; und unſer Erlöſer iſt derjenige, welcher allein gut, und auſſer welchen niemand den Namen eines Meiſters mit Recht behaupten kan: So wird ihm auch billig dieſer Ruhm gelaſſen, daß er alles recht und wohl mache. Hieſſe es dorten, nach jener erſten Schöpfung: Und ſiehe! es war alles ſehr gut; da durch das Wort GOttes die Schöpfung aller Dinge vollzogen ward: So irrete ja das wohlredende Volk im geringſten nicht, wann ſie ſahen, daß durch eben dieſes Wort die Wiedererſtattung der mangelhaften

haſten Sinnen geſchahe, da des Tauben Ohren geöfnet wurden, und des Stummen Zunge Lob ſagte, da ſie durch den Finger Chriſti zum Preiſe GOttes ihr Herz und Zunge rühren lieſſen, zu bekennen: Er hat
Pſ. III, 2. alles wohl gemacht. Denn was er ordnet, das iſt löblich und herrlich. Groß ſind die Werke des HErrn! Wer ihr achtet, der hat eitel Luſt daran. An ſtatt daß andere Sünder die Hohen, Gewaltigen und Tapferen, die durch ihre glorwürdige Thaten ihren Namen gros gemachet haben, rühmen, und alſo die Creatur, derſelben zu gefallen, durch ihre Lobreden erheben; ſo halten es Chriſten für eine beſſere Klugheit, ihre Zunge dem HErrn zu heiligen, und den groſſen Namen deſſen, der allein Unſterblichkeit hat, dem auch allein Herrlichkeit, Ehre und Preis gebühret, mit beſſerm Grunde zu preiſen. Und wenn Läſtern und Fluchen die Sprache der Hölle iſt, ſo unterſcheiden ſich
Pſ. XIX, 1. hievon die lobredende Gnadenkinder. Erzählen die Himmel die Ehre GOttes, und verkündigen die Veſte ſeiner Hände Werk; ſagts ein Tag dem andern, und thuts eine Nacht der andern kund: Wie ſollten nicht die vernünftigen Menſchen unaufhörlich den Namen des HErrn preiſen? da ſie auch an ſich ſo viele Wohlthaten Leibes und der Seele erblicken und davon bekennen müſſen: Er hat alles wohl

ge=

gemacht! Drum reden ſie mit einander von Pſalmen und Lobgeſängen und geiſtlichen lieblichen Liedern. Sie ſingen und ſpielen dem HErrn in ihrem Herzen; und ſagen dank allezeit, für alles, GOtt und dem Vater, in den Namen unſers HErrn JEſu Chriſti. Sie entſchlieſſen ſich mit dem, nach dem Herzen GOttes redenden David: Ich will den HErrn loben allezeit, ſein Lob ſoll immerdar in meinem Munde ſeyn. Preiſet mit mir den HErrn und laſſet uns mit einander ſeinen Namen erhöhen!

Eph. V, 19.

Pſalm XXXIV, 1. 2.

Anwendung.

Soll aber nun, Geliebte im HErrn! dieſe kurze Betrachtung der chriſtlichen Klugheit im Gebrauche der Rede zu unſerer Erbauung dienen; ſo muß nun unſere fernere Unterſuchung dieſe ſeyn: Ob wir auch unſers Orts zu rechter Zeit geſchwiegen, und zu rechter Zeit geredet haben? Ein jeder prüfe ſich vor GOtt; ſo wird ſein eigenes Herz hierüber gar leicht den Ausſpruch geben können. Der unter den Römern wegen ſeiner Beredſamkeit ſo berühmte Cicero, trug ehemals kein Bedenken, ſich zu rühmen, er habe niemals ein Wort geredet, deſſen ihn

ge-

gereuen könte. Wiewol Auguſtinus, ſich darüber entrüſtet, und urtheilet, daß dergleichen Rede mehr einem thörigten als klugen Menſchen anſtehe. Es wollte aber jener nur dadurch die kluge Vorſichtigkeit entdecken, der er ſich bey allen ſeinen Worten zu bedienen pflege. Wodurch er denn, als ein Heide, viele Chriſten beſchähmte, die, indem ſie reden, da ſie ſchweigen, und ſchweigen, da ſie reden ſollten, gewiß nicht Klugheit ſondern Thorheit im Gebrauche ihres Mundes und ihrer Zunge beweiſen. Denn ſollten ſie etwa durch ihre Reden des Nächſten Nutz befördern, für ihn beten, ihn warnen, ermahnen und unterrichten; ſo ſchweigen ſie, und ſind jenen ſtummen Götzen gleich;
Pſalm. die hatten Mäuler, und redeten nicht.
CXV, 5. Sollten ſie hingegen ſchweigen, ſo oft ſie von dem Satan und der Welt zu allerhand gottesläſterlichen, ſünd- und ärgerlichen Reden angetrieben werden; ſo reden
Pſ. V, 10. ſie, und ihr Mund mag wol ein offnes Grab heiſſen, aus welchem böſe und ſchädliche Dünſte aufſteigen. Zwar ſollte man wol manchen Chriſten, den man ſonſt eben ſo genau nicht kennet, dem äuſſerlichen Anſehn nach für einen ſo übel Redenden
Off. Joh. nicht halten. Allein wie dort Johannes ein
XIII, 11. Thier aufſteigen ſahe wie ein Lamm, das dennoch wie der Drache redete; ſo pflegen

auch

auch ſolche verſtellte Chriſten zwar wohl in ihren Reden zuweilen den Schein der Gottſeligkeit zu haben: Wenn man ſie aber in ihrer rechten Geſellſchaft hören ſollte; ſo würde man erſtaunen müſſen, wie ſie entweder dem Nächſten mit ihren Reden heucheln, oder andere richten, verkleinernd durchziehen und verleumden; wie ſie der Sünden gegen das andre Gebot ſich nicht enthalten; wie ſie ein Vergnügen darinn ſuchen, keuſche Ohren zu ärgern, oder gar Sprüche der heiligen Schrift auf eine höchſtſündliche Art zu misbrauchen und leichtfertig zu verkehren Hieſſe es denn dorten zu Petro: Deine Sprache verräth dich, du biſt ein Galileer; ſo verrathen ja auch ſolche Menſchen durch ihre ärgerliche Reden ſich mehr als allzuſehr, indem ſie gewiß nicht die Sprache Canaans, die im neunzehnten Cap. Eſaiä gerühmet wird, ſondern vielmehr ſolche Worte führen, wodurch ſie andere und ihre eigene Seelen ermorden, und GOtt ſelbſt gleichſam zu bekriegen ſuchen. O! wie weit beſſer wäre es ihnen, wenn ſie, wie der im Evangelio beſchriebene elende Menſch, ſtumm gebohren, und ihnen alſo die Gelegenheit benommen worden wäre, das göttliche Gebot, ſo gleichwohl die Zähmung der Zunge ſo ernſtlich erfordert, ſo ſchnöde zu verachten, und an GOtt und ihren Nächſten ſich ſo ſchwer zu verſündigen! Ja wie ſehr machen ſich die-

jenigen des Chriſtennamens unwürdig, bey denen es, dem Anſehen nach, eine beſtändige Gewohnheit iſt, daß ſie durch ganz brutale Reden und Scheltworte in ſolche niedrige Dinge verfallen, die, ich will nicht ſagen ihrem Chriſtenthume, ſondern auch ihrem Character ganz unanſtändig ſind, und allen guten Sitten zuwieder laufen! Was Wunder, wenn es dann heiſſt: Sein Unglück wird auf ſeinen Kopf kommen, und ſein Frevel auf ſeinen Scheitel fallen? Zwar hält man insgemein die Sünden, ſo mit der Zunge begangen werden, für geringe Fehler, und meynet, man habe eben nicht nöthig, ein Sclave ſeiner Worte zu ſeyn. Allein werden nicht unter den Menſchen unſere Worte öfters ſo ſehr geahndet und höchſt empfunden? daß Sirach ſagen muß: Re-
Sir. V, 15. den bringe zwar Ehre; aber Reden bringe auch Schande, und den Menſchen fälle und tödte ſeine eigene Zunge: Warum ſollten denn dieſe Zungenſünden nicht vielmehr bey GOtt eine ſchwere Strafe nach ſich ziehen? O laſſt uns dieſes an dem Exempel Moſes wahrnehmen!
4 B. Moſ. XX. Da dieſer nur ein einziges mal zu der Zeit redete, da er hätte ſchweigen ſollen, wurde er vom Eingange ins gelobte Land ausgeſchloſſen. Da die Iſraeliten ſein Herz betrübten am Hadderwaſſer, daß ihm etliche
Pſam CVI, 33. Worte entfuhren. Und wie wirds denn

denen

denen gehen, die gar kein Bedenken tragen, durch ſchändliche und ſündliche Reden das andere und achte Gebot GOttes mit Füſſen zu treten! Wie werden alsdann auch eben ihre Worte, die ſie ſo leichtſinnig fahren laſſen, ihre Richter ſeyn, wann an jenem Tage die Bücher ſollen Off. Joh.
aufgethan, und die Todten gerichtet XX, 12.
werden nach der Schrift in ſolchen Büchern, darinnen ihre Worte aufgezeichnet! Denn ich ſage euch, ſo warnet ſie Matth.
der Mund der Wahrheit ſelbſten, daß die XII, 36. 37.
Menſchen müſſen Rechenſchaft geben am jüngſten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, daß ſie geredet haben. Aus deinen Worten wirſt du gerechtfertiget und aus deinen Worten wirſt du verdammet werden.

Dieſem zu entfliehen, meine Freunde! ſo laſſet uns hinführo mit mehrerem Ernſt unſere Zunge bewahren, und unſere Sorge auf das rechte Reden und klügliche Schweigen, unabläſſig richten. Wer ſei- Spr. Sal.
nen Mund bewahret, der bewahret XIII, 3.
ſein Leben, wer aber mit ſeinem Munde herausfähret, der kommt in Schrecken! Daher wer jenes erlangen und dieſes vermeiden will, der laſſe kein faul Geſchwätz hinfort aus ſeinem Munde gehen, ſondern was nützlich und holdſelig iſt, und betrübe

Eph. IV, 29. nicht den heiligen Geiſt GOttes. Was
wahrhaftig iſt, was gerecht, was keuſch,
Phil. IV, 8. was lieblich, was wohl lautet, ſo etwan
eine Tugend, oder ein Lob iſt, dem denke er
nach.

Einmal verbindet uns hierzu der göttliche Befehl: Und wenn wir anders des Nächſten Wohlfahrt und GOttes Ehre uns recht wollten angelegen ſeyn laſſen; werden wir alle Bemühung dahin anwenden, auch in dieſer Zungenpflicht immer völliger zu werden. Man fange nur zuförderſt an, das Herz zu beſſern, als welches die Qvelle iſt, woraus alle ſündliche Reden entſprin-
Matth. XII, 34. gen: Denn wes das Herz voll iſt, des gehet der Mund über. O! wie weiſe wären wir, wenn wir allezeit die belobte Fürſichtigkeit Sirachs in gutem Anden-
Sir. XXIII, 28. ken hielten. Er fragt: Du verzäuneſt deine Güter mit Dornen; und warum macheſt du nicht vielmehr deinem Munde Thür und Riegel? du wägeſt dein Gold und Silber ein; warum wägeſt du nicht auch deine Worte auf der Goldwage? Man ſtelle ſich dabey jedesmal die göttliche Allwiſſenheit vor Augen, und gedenke nicht mit jenen: Der HErr ſiehets nicht, der GOtt Jacob achtets nicht. Denn auf ſolche Gedanken würde die harte Antwort fol-

gen:

gen: Merket doch, ihr Narren unter dem Volk, und ihr Thoren, wenn wollt ihr klug werden? der das Ohr gepflanzet hat, ſollte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, ſollte der nicht ſehen? Pſalm XCIV, 8.

Vielmehr gedenke man nicht allein mit David: Siehe! es iſt kein Wort auf meiner Zunge, das du HErr nicht alles wiſſeſt! Pſalm CXXXIX, 4. Sondern weil unſere eigene Kräfte viel zu ſchwach, und unſere ſündliche Neigungen und menſchliche Affecten, unſere Zunge ſo leicht aufbringen; ſo müſſen wir auch um ſo viel inbrünſtiger uns des Gebets bedienen, das alle Kreatur, und alſo auch unſere Zunge heiliget, und den Schöpfer unſerer Zunge bitten, daß ſeine Rede auch durch unſere Zunge geſchehe: HErr behüte meinen Mund und bewahre meine Lippen! Pſalm CXLI, 3.

Alsdann werdet ihr, ihr von GOtt berufene Gnadenkinder! in dem Ruhme der wahren Klugheit, die den Heiligen und Liebſten GOttes ziemet, ſtehen; ſo wird eure Zunge ein Griffel eines guten Schreibers ſeyn; und ſo werdet ihr auch in ſolchem Verhalten einer ſonderbaren Freymüthigkeit genieſſen. Rede mir nicht drein, du darnach ſtrebendes Herz! wie ſchwer es dir ſey, zu rechter Zeit zu reden und zu ſchweigen, und alſo deine Zunge im Zaume zu halten!

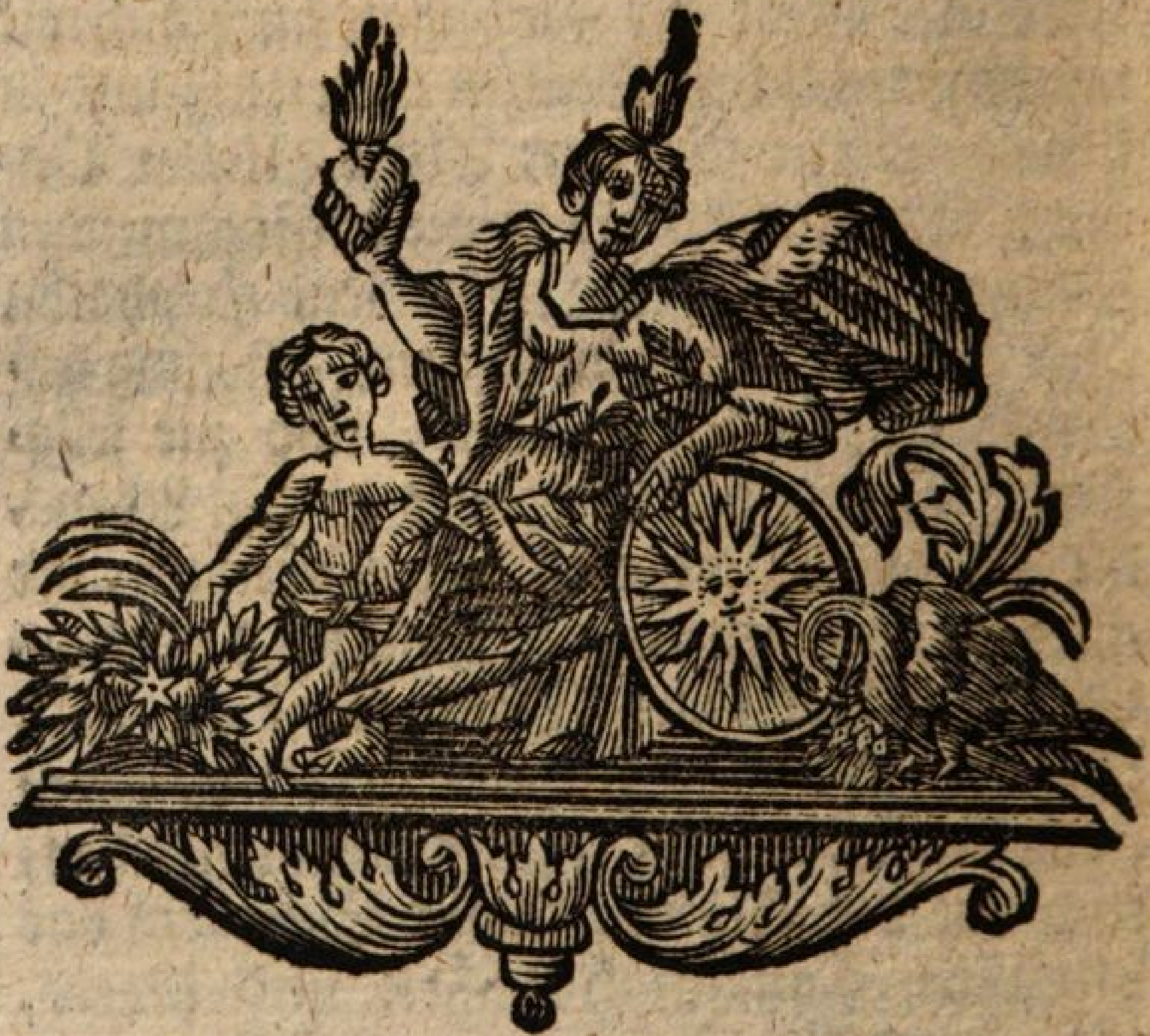
Der Apoſtel Jacobus redet dir zwar in ſolcher ſchweren Ausübung ziemlich das Wort,
Jac. III, wann er ſich erkläret: Die Zunge ſey ein
5. 6. 7. klein Glied, und richte groſſe Dinge an; die Zunge beflecke den ganzen Leib, und zünde an allen unſern Wandel, wenn ſie von der Höll entzündet. Denn alle Natur der Thiere und der Vögel und der Schlangen und der Meerwunder würden gezähmet und ſeyen gezähmet von der menſchlichen Natur; aber die Zunge könne kein Menſch zähmen, das unruhige Uebel, voll tödlichen Gifts. Allein in der Erkentniß deines groſſen Unvermögens, und wann deine ſchwere Zungenſünden, du busfertige und deswegen herzlich bekümmerte Seele! wieder dich zu GOtt ſchreyen; ſo rufet das Blut Chriſti: Gnade! das da beſſer redet,
Ebr. XII, denn das Blut Abels. Schreite nur in
24. dem heiligen Vorſatze, auch in dieſer Klugheit immer völliger zu werden, aber auch in dem demüthigen Erbitten des göttlichen Beyſtandes zur Regierung deiner Zunge; ſo wird die göttliche Verheiſſung dich allewege
2 B. Moſ. begleiten: Ich will mit deinem Munde
IV, 12. ſeyn und dich lehren was du ſagen ſollt, und dich jemehr und mehr ſo ausrüſten, daß du auch hierin alles vermögen wirſt durch den, der dich mächtig macht, welcher iſt Chriſtus. Denn wendeſt du die, dir verliehene, geiſtliche Gnadenkräfte zur ſorgfältigen

Ausü-

Ausübung dieſer Pflicht aufrichtig und ge-
treulich an; ſo wird ein ſchöner Gnaden-
ſtrahl von der Schulter deines dich verſöh-
nenden Hohenprieſters auch dir zuſtatten
kommen. Der Geiſt der Kindſchaft wird
uns alſo ſtärken, daß es auch von uns heiſ-
ſen wird: Ihr ſeyd es nicht, die da re- Matth.
den, ſondern eures Vaters Geiſt iſt es, X, 20.
welcher durch euch redet. Durch deſ-
ſen Hülfe wirſt du klüglich reden auf den
Wegen deines Lebens, und auch in den
Finſterniſſen deines Leidens. Ja erſcheinet
dir auch endlich die letzte Stunde, darin
die beredteſte Redner verſtummen müſſen; ſo
wird der Geiſt der Kindſchaft auch dich mit
unausſprechlichen Seufzen vertreten, und in
deinem Herzen ſchreyen: Abba, lieber Va- Röm. VIII,
ter! Dann wird bey deiner verſtummenden 15.
Zunge, dein treuer JEſus ſein Hephatha
über dich ausrufen, zur ſanften Auflöſung dei-
ner Seele von deinem Leibe, und zur ſelig-
ſten Eröfnung der Pforte des ewigen Lebens,
die da aufgethan wird dem Gerechten, der
auch im Bekennen und Schweigen den Glau-
ben bewahret hat. Dann wirſt du zwar
hören unausſprechliche Worte; aber den- ἄῤῥητα
noch unter den glückſeligſten Rednern ſtehen, ῥήματα,
und mit der Stimme groſſer Schaaren das 2 Cor. XII,
himliſche Hallelujah! Heil und Preis, 4.
Ehre und Kraft ſey unſerm GOtt! freu-
digſt hören laſſen. So biſt du auch von

GOtt bey deinem Nahmen gerufen: Und du ſteheſt in allem deinen Reden zwar in ſeiner dir geziemenden Furcht; aber unter allem deinen Schweigen ſteheſt du auch in dieſer am beſten redenden Zuverſicht, daß du kommen ſeyſt zum Blut des neuen Teſtaments, das da beſſer und allein redet zu deiner Seligkeit.

Nun dieſes reinige auch uns und unſere Gewiſſen, und unſere Zungen von allen todten Werken, zu dienen dem lebendigen GOtt, hier und dort ewiglich! Amen.



XVII.
Die
Herrlichkeit
des
Friedens
den wir in JEſu haben:

aus

Joh. XIV, 27.

abgehandelt

von

Johan Friederich Heſſelberg,

Prediger zu Alt-Autz in Cuhrland.

Text:

Joh. XIV, 27.

Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebet. Eur Herz erſchrecke nicht, und fürchte ſich nicht.

Mein Friedefürſt! dein freundliches Regieren
Stillt alles Weh, das meinen Geiſt beſchwert.
Wenn ſich zu dir mein mattes Herze kehrt,
So läſſt ſich bald der Seelen Ruh verſpüren.
Dein Gnadenblick vergnüget meinen Sinn,
Und nimmt die Furcht und Unruh von mir hin. Amen.

Ein=

Eingang.

Geliebte im HErrn!

Die Tage der Offenbahrung JEſu im Fleiſche führten eine beſondere Süſſigkeit mit ſich. Sie waren nicht nur Tage des Troſtes den Mühſeligen und Elenden, denen der Mund und die Allmachtshand des Erlöſers Zufriedenheit, Leben und Kräfte ertheilte: Sie waren auch Tage des Vergnügens denen vorerwählten Zeugen der Wahrheit, die der HErr aus der Menge des Volks herausnahm, und zu ſeinen Nachfolgern erwählete. Der Heiland leget ihnen ſelbſt, in dieſer Abſicht, eine gewiſſe Art der Seligkeit, und einen Vorzug für den gläubigen Vätern des alten Bundes bey. Unſere Abſicht erfordert nicht von uns, dieſe Vortheile der Knechte JEſu euch klärer abzubilden. Ihr findet, wenn ihr in den heiligen Büchern, nach der Ermahnung des HErrn, forſchet, die vollkommenſten Abriſſe davon in den Zeugniſſen derer, die ſelbſt dieſe Süſſigkeit gekoſtet haben. Wir bahnen uns durch dieſe kleine Ausſchweifung nur den Weg, euch einen deutlichern Begriff von der Traurigkeit zu machen, die durch die Botſchaft des Heilandes von ſeinem Leiden und Sterben, und andern damit verknüpften Begebenheiten; in dem Herzen der Jünger gewirket wur-

Luc. X, 23. 24.

wurde. Wir wollen die Worte des Erlöſers zum Grunde legen, in welchen er davon handelt. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. In der Welt habt ihr Angſt: Aber ſeyd getroſt! ich habe die Welt überwunden. Dieſe Worte faſſen eine Weiſſagung in ſich von der Betrübniß der Jünger, nebſt der Bekandtmachung des Mittels, dieſe Betrübniß zu beſiegen. Joh. XVI, 33.

Wann JEſus ſeinen Jüngern ihre künftige Betrübniß vorher ſaget; ſo bedienet er ſich dieſer Worte. In der Welt habt ihr Angſt. Es war mehr als eine Quelle dieſer Traurigkeit. Die Zeit nahete heran, da unſer Bürge nach der Vorherſehung GOttes, durch ſein Leiden und Sterben, die beleidigte unendliche Gerechtigkeit völlig befriedigen ſollte. Dieſer der ganzen Welt ſo heilſame Tod beunruhigte die Seelen derer, die das Creuz des Erlöſers auch den entlegenſten Völkern bekant machen ſollten, und bishero in dem ſichtbaren Umgange mit dem Erlöſer das gröſſte Vergnügen empfunden hatten. Der HErr, der ſie geliebet, ernähret, und beſchützet hatte, ſollte von ihrem Haupte genommen, und die Freude dieſes zeitlichen Lebens ſo ſchleunig unterbrochen werden! Ein Gemüth, das nur auf das Sichtbare ſiehet,

a) die Betrübniß

ver-

verlieret alles, wenn ihm das was ſichtbar, und ſeiner Natur nach vergånglich iſt, entzogen wird. Die Jünger waren zwar dem Heilande in der Wiedergebuhrt nachgefolget; ihr Glaube war aber noch ſchwach, und mit vielen Vorurtheilen vermenget. Sie hofften, er würde ein ſichtbares Reich in Iſrael aufrichten, und ihnen, als ſeinen vertrauteſten Freunden, beſondere Vorrechte zutheil werden laſſen. Die Jünger ſahen nur auf die ſichtbare Herrlichkeit des Meſſiamiſchen Reichs, und wurden beſtürtzt, daß dieſe ihre Hofnung durch den Tod ihres Königes ſollte zernichtet werden. Dieſes iſt die erſte Qvelle ihrer Betrůbniß. Sie ſoll-
Luc. XXII, 35. ten den HErrn verlieren, bey dem ſie nie einen Mangel empfunden, und denn ſie als den Beförderer ihrer künftigen Glückſeligkeit anſahen. Der Heiland ſiehet aber in dieſen Worten, in der Welt habt ihr Angſt, noch weiter, und entdecket diejenige Seelenangſt, die aus der Ueberzeugung von ihren Sünden abſtammen würde. Er ſahe den Fall des vermeſſenen Petri, und die ſchåndliche Flucht der verzagten Jünger. Er ſahe aber auch zugleich die bittren Thrånen Petri, und die gebeugten Herzen der übrigen, wenn der Geiſt des HErrn ſie von der ſchnöden Verlaſſung ihres HErrn und Meiſters überzeugen würde. Dieſes iſt die zwote Qvelle ihrer Traurigkeit. In der Welt habt ihr Angſt. End-

Endlich ſahe er auch in dem Lichte ſeiner Allwiſſenheit vorher, wie ſie nach ſeinem Abſchiede, vielen und heftigen Verfolgungen, von den Feinden ſeines Kreuzes, würden unterworfen ſeyn, und die Lehre des Evangelii mit ihrem Blute verſiegeln müſſen. Dieſe neue Qvelle ihrer Angſt entdecket er ſeinen Jüngern, in der Welt habt ihr Angſt.

Doch ſeine Liebe ſorget auch für ein Mittel, das zureichend wäre, dieſe Betrübniß zu überwinden. Seyd getroſt! ſpricht JEſus. Er ſpricht den Elenden einen Muth ein, durch den Zuſpruch ſeiner Gnade, und redet mit den müden Seelen zur rechten Zeit. Er gibt ihnen Troſt wieder alle Arten der Betrübniß, die er ihnen entdecket hatte. Er leitet dieſen Troſt her aus ſeinem Frieden. Solches habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir Friede habet. Er erinnert ſie überhaupt an diejenigen Reden, die er von ſeinem Hingange zum Vater, und von der Sendung ſeines Geiſtes zu ihnen geredet hatte. Durch ſeinen Hingang zum Vater würde er ihnen dieſes Kleinod erwerben, und durch den heiligen Geiſt, den er ihnen vom Vater ſenden würde, ſollte ſein Friede in ihnen verſiegelt werden. Inſonderheit aber führet er ihnen unſere verleſenen Texteswporte Zugemühte, b) das Mittel

in

in welchem er ſie dieſer Herrlichkeit ſchon würklich theilhaftig gemacht. Er gründet alſo den Troſt, dadurch er ihre Seelenangſt zu mildern ſuchet, auf den Frieden, den er ſelbſt durch ſein Blut am Kreuze machen, und auf den herrlichen Sieg, den er über die Welt, und das Reich der Finſterniß erhalten würde. Ich habe die Welt überwunden. In mir habt ihr Friede, ſeyd getroſt!

Geliebte im HErrn! das Mittel, welches euer Erlöſer ſeinen Freunden, zur Befriedigung ihrer gebeugten Herzen, angeprieſen hat, iſt allgemein. Alle, die in der Ordnung der Buſſe dieſen Balſam aus Gilead ſuchen, finden ihn in den Wunden ihres Erlöſers. Es iſt auch ſo vollkommen, daß alle Arten der Traurigkeit dadurch getilget werden können. Die Sache iſt von der gröſſten Wigtigkeit, und erfordert eine beſondere und aufmerkſame Betrachtung. Wir haben dazu diejenigen Worte erwählet, die euch anfangs vorgeleſen ſind. Dieſe Worte ſind gleiches Inhalts mit unſern Eingangsworten. Beyde behaupten, daß der Friede, den wir mit GOtt in JEſu Chriſto haben, daß bewährteſte Mittel wieder alle Seelenangſt ſey. Euer JEſus wuſſte, wie viel einer betrübten Seele daran gelegen

ſey.

ſey. Daher hat er die Lehre vom Frieden in den verleſenen Worten mit beſonderer Sorgfalt abgehandelt. Wir wollen ſeiner Anleitung folgen, und aus denſelben betrachten:

Die Herrlichkeit des Friedens, den wir in JEſu haben.

Wir wollen dieſe Herrlichkeit aus einer dreyfachen Qvelle herleiten.

I. Aus den beſondern Eigenſchaften dieſes Friedens.

II. Aus den wigtigen Vorzügen, den der Friede JEſu vor allen andern Arten des Friedens hat.

III. Aus den fürtreflichen Wirkungen deſſelben.

Gebet dem GOtt des Friedens Raum, daß er eure Herzen heiligen, und euch in die Zahl der Stillen im Lande verſetzen möge. Gib uns deinen Frieden, o JEſu! Amen.

Abhandlung.

Wir handeln eine Wahrheit ab, Geliebte im HErrn! die euch bey den betrübteſten Umſtänden eures Lebens die gröſſten Vortheile ſchaffen kan. Wir bitten euch durch die Barmherzigkeit GOttes, ge-

bet dem Geiſte der Gnaden Raum, daß er auch euch die Süſſigkeit des Friedens JEſu möge ſchmecken laſſen. Wir reden zu euch von dem Frieden, den ihr eurem Erlöſer zu danken habt. Er beſtehet in der angenehmen, mit liebreichen Uebereinſtimmung, des verſöhnten Vaterherzens GOttes und dem Herzen eines gerechtfertigten Sünders. Die vollkommene Ausſöhnung des Sünders mit GOtt, iſt der Grund dieſes Friedens, und das liebreiche Wohlgefallen des HErrn, welches er an ſeinen verſöhnten Gnadenkindern trägt, eine Frucht deſſelben.

Vor dem betrübten Sündenfall war eine angenehme Liebes-Verbindung zwiſchen GOTT und Menſchen. Der HErr fand an dem Staube, welchen ſeine Hand zu einem vernünftigen Geſchöpfe gebildet hatte, nichts zu ſtrafen, nichts zu verdammen. Der Menſch, der von dem HErrn aufrichtig gebildet war, erblickte in ſeiner Seele die lauterſten Triebe, dem HErrn gefällig zu wandeln, und in dem Angeſichte des HErrn die angenehmſten Züge der vollkommenſten Güte und Liebe. Es war eine ſelige und ſanfte Stille zwiſchen dem HErrn und ſeinem Geſchöpfe. Nichts fehlte dieſem ſeligen Zuſtande, als eine längere Daur. Aber die Liſt des Satans erfüllte das Herz der Menſchen mit einem

nem ungegründeten Verdacht, gegen den ſo gütigen Schöpfer. Der HErr habe bey dem Verbote, von dem Baume des Erkentniſſes nicht zu eſſen, eine unlautere Abſicht, er gönne ihnen den beſondern Grad der Glückſeligkeit nicht, der ihnen durch den Genuß dieſer Frucht könte zutheil werden. Der Menſch, der leichtgläubige Menſch, trauete den falſchen Vorſtellungen der alten Schlange, er empörte ſich wieder den HErrn, der es mit ihm und allen ſeinen Nachkommen ſo gut und ſelig gemeynet hatte. Das Band der Freundſchaft wurde getrennet, das Geſchöpfe erklärte ſich auf eine unbeſonnene Art für einen Feind ſeines Schöpfers. Der HErr, deſſen Majeſtet hiedurch war gekränket worden, konte nach ſeiner Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht anders, als die Gemeinſchaft mit denenjenigen verabſcheuen, die ſeine Freundſchaft verſchmähet, und das allerheiligſte Vorbild ſeiner ſittlichen Vollkommenheiten verworfen hatten. GOtt iſt nicht ein Psalm GOtt, dem gottlos Weſen gefällt, V, 5. wer böſe iſt, der bleibt nicht für ihm. Dieſe Feindſchaft wird annoch zufälliger Weiſe in den Herzen der natürlichen Menſchen genähret. Daher rühret die Bosheit, daß das ohnmächtige Geſchöpfe ſeine Hand Hiob XV, wieder den Allmächtigen ausſtrecket, 25. 26. und halsſtarrig wieder GOtt ficht.

Dieſes Verderben der Seele iſt auch Schuld daran, daß die Kinder des Zorns, ohne vorher geſchehene Ausſöhnung, der Freundſchaft GOttes nicht theilhaftig werden können.

JEſus, der verheiſſene Schlangentreter, hat dieſe Feindſchaft aufgehaben, und durch ſein verdienſtliches Leiden, und durch ſeinen vollkommenen Gehorſam den verſcherzten Frieden wieder hergeſtellet. Dieſes iſt der herrliche Friede, den wir in JEſu haben.

I. Theil. Die Eigenſchaften dieſes Friedens.

Die beſondere Eigenſchaften deſſelben geben den erſten Beweis von ſeiner Herrlichkeit. Der Heiland hat dieſelben ſo genau bezeichnet, daß wir ſie gar deutlich erkennen können. Er hat zwo beſondere Eigenſchaften angemerket. Die erſte iſt: Daß dieſer Friede ein Friede JEſu iſt. Die andere: Daß er dennoch unſer Friede iſt.

Er iſt 1) ein Friede JEſu.

Der Friede, den wir in JEſu haben, iſt ein herrlicher Friede, denn er iſt ein Friede JEſu. Er heiſſet in zwiefachem Verſtande alſo. Einmal: Weil JEſus den Frieden geſtiftet. Und dann auch: Weil er völlig in ſeiner Gewalt ſtehet.

Der Friede, der unſere Herzen beruhiget, iſt

iſt ein Friede JEſu. JEſus iſt der Erwerber, der Stifter deſſelben. Darum ſpricht er zu ſeinen Jüngern: Meinen Frieden geb ich euch. Dieſer Satz ſtreitet nicht mit andern Zeugniſſen der heiligen Schrift, in welchen dieſer Friede den andern Perſonen der Gottheit, in gewiſſer Maaſſe zugeſchrieben wird. Denn, GOtt der Vater hat durch den ewigen Rathſchluß, von der Erlöſung des menſchlichen Geſchlechts, ſo wohl ſeine Bereitwilligkeit zur Verſöhnung bewieſen, als auch den Grund zu dieſem Frieden geleget: Daher wird er genennet, ein GOtt des Friedens. Der heilige Geiſt iſt beſchäftiget, dieſen Frieden in den Herzen der Gläubigen zu verſiegeln: Deswegen er von Paulo unter die Früchte des Geiſtes gerechnet wird. Die Frucht des Geiſtes iſt Friede. Aber die Erwerbung, die Stiftung dieſes Friedens, gehöret eigenthümlich der zwoten Perſon in der Gottheit, dem Sohne GOttes der von Ewigkeit das wichtige Friedenswerk über ſich genommen, und in der Fülle der Zeit, in der perſönlichen Vereinigung der göttlichen mit der menſchlichen Natur herrlich hinausgeführet hat, daher ihn auch der Prophet den Fürſten des Friedens nennet. Er hat als wahrer Gottmenſch, folglich als eine zur Verſöhnung der beleidigten unendlichen Gerechtigkeit tüchtige Perſon, die Handſchrift

Hebr. XIII, 20.

Gal. V, 22.

Eſa. IX, 6.

Hebr. IX, 22.

getilget, die wieder uns war, und, weil
Col. 1, 20. ohne Blutvergieſſen keine Vergebung geſchehen konte, durch ſein eigen Blut am Kreuze durch ſich ſelbſt Friede gemacht. Daher iſt der Friede, den wir in JEſu haben, eine Frucht ſeiner Erlöſung. JEſus hat ihn geſtiftet.

Er iſt aber auch ein Friede JEſu: Weil er in ſeiner Gewalt ſtehet. JEſus, der den Frieden geſtiftet, iſt auch deſſelben vollkommen mächtig. Er hat eine unumſchränkte Gewalt, im Reiche der Gnaden dis Kleinod denen auszutheilen, die in der Ordnung der Buſſe ſich darnach ſehnen. Dieſes Rechts bedienet er ſich, da er zu ſeinen Jüngern ſpricht: Den Frieden laſſe ich euch; meinen Frieden gebe ich euch. Die von JEſu wiederholte Mittheilung des Friedens beweiſeten, daß es keine leere Worte ſind, die weder Kraft noch Leben haben, ſondern ein ſolcher Segen ſey, in welchem er ihnen dasjenige würklich mittheile, was er ſelbſt erworben, was er auszutheilen berechtiget ſey, und was er ihnen nach ſeiner Liebe gönne. JEſus gibt ſeinen Jüngern von dem Seinigen, was er ſelbſt erworben, und worüber er vollkommen zu gebieten hat. Er gibt dis Gnadengeſchenk auch allen denen, die in der Rechtfertigung ihn als ihre Gerechtigkeit erkennen, und annehmen. So

weit

weit erſtrecket ſich das Vermögen unſers Erlöſers, daß er uns ſeinen Frieden nicht nur mittheilen, ſondern auch mitten im Kampf und Streit, und unter allen Anfällen des Böſewichts erhalten kan. (*) Seinen Frieden kan niemand brechen noch ſtöhren, ſondern er hält das ſicherſte Geleit wieder Teufel, Tod, Sünde, und alle hölliſche Pforten, daß uns die Sünde vor GOtt nicht ſchrecken, ſein Gericht und Zorn uns nicht treffen, der Teufel, und Tod uns nicht greifen kan. Er iſt ein König in Salem, in deſſen Gewalt die Mittheilung und Erhaltung des geſtifteten Friedens ſtehet.

Und daher rühret es auch, daß wir ſagen konnen: Der Friede JEſu iſt unſer Friede. Der Heiland gibt dis Gnadengeſchenk ſeinen Jüngern, als die allertheurſte Gabe, die ſie von ſeinen Liebeshänden erhalten könten. Euch, ſpricht JEſus, laſſe ich den Frieden, euch gebe ich meinen Frieden. Das ganze Verdienſt des Erlöſers gehöret unſerm Glauben. Er ſelbſt iſt uns gebohren, uns iſt er gegeben. Wir haben alſo aus ſeiner Fülle alles was wir bedürfen. Seine Heiligkeit, Unſchuld, und Ge-

2) Unſer Friede.

Jeſ. IX, 6.

(*) Es ſind Worte des ſeel. Lutheri. Tom. III. Jen. Germ. f. m. 186.

Gerechtigkeit ſind unſer. Wir kleiden uns darin vor GOtt, als in unſerm Schmucke, der uns von dem Liebhaber unſers Le-
1Cor.1,30. bens geſchenket iſt. Chriſtus iſt uns gemacht von GOtt zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlöſung: So iſt auch ſein Friede unſer Friede. Wenn wir die Gerechtigkeit unſers Mitlers im Glauben ergreifen; ſo genieſſen wir des Friedens JEſu. Der durch JEſum verſöhnte GOtt findet an uns nichts mehr zu verdammen, noch zu ſtrafen; ſondern er hat uns ſelbſt in Chriſto JEſu für gerecht erkant, daher neiget ſich ſein Vaterherz mit Liebe zu uns. Wie er uns vorhero in dem Sündenblute mit erbarmenden Augen angeſehen und uns zugerufen hat: Du ſollt leben! So thut er einen deſto ſtärkern Liebesblick auf uns, wenn wir als ſeine Gnadenkinder in den blutigen Wunden JEſu liegen. Da erhalten wir dieſe Verſicherung: Dis iſt mein liebes Kind, an welchem meine Seele ein Wohlgefallen hat. GOtt liebet uns, wir umarmen hinwiederum mit der feurigſten und brünſtigſten Gegenliebe den GOtt, der ſich unſerer Seele ſo herzlich angenommen hat. Unſer Herz verdammet uns nicht! Geſetz und Hölle ſchrecken uns nicht. Erd und Abgrund muß verſtummen, ob ſie noch ſo brummen. Es iſt lauter Ruhe, Stille und

Frie-

Friede in unſerm Herzen. Es iſt der Himmel auf Erden. Unſer Herz iſt wie GOttes Herz. Wir ſind vor ſeinen Augen, als die den Frieden finden. Hohel. VIII, 10.

Schlieſſet, Geliebte im HErrn! aus dieſen beſondern Eigenſchaften des Friedens, den ihr in JEſu habt, auf die Herrlichkeit deſſelben. Kennet ihr die Anklage des Gewiſſens, das Schrecken der Sünde, den Fluch des Geſetzes, den Zorn des HErrn, und die feurigen Pfeile des Böſewichts? kennet ihr dieſes; ſo wiſſet ihr auch zugleich, daß kein anderer als der Friede JEſu, in dieſen Umſtänden eure Seele beruhigen könne. Weg ihr übrigen Tröſter dieſer Hütten, die ihr das aufgebrachte Herz zu beſänftigen ſuchet! Weg ſcheinbare Verheiſſungen der Welt! Weg betriegeriſche Vorſtellungen des verzärtelten Fleiſches! Ihr ſeyd allzumal leidige Tröſter! Brunnen, die löchericht ſind, und kein Waſſer des Troſtes geben! Wahrlich, es iſt eitel Betrug mit Hügeln und Bergen! Wahrlich, es hat Iſrael keine Hülfe, denn am HErrn unſern GOtt! Jer. III, 23. JEſus und ſein Friede muß uns Muth geben, mit Paulo zu rühmen: Wer will beſchuldigen? GOtt iſt hie. Wer will verdammen? Chriſtus iſt hie. Röm. IIX, 33. 34. JEſus und ſein Friede muß uns Kraft und Stär-

ke geben, in den Thoren des Todes freu-
dig und getroſt zu ſeyn, wenn die Feinde des
HErrn zittern. Wir wiſſen, daß wir durch
JEſum mit GOtt verſöhnet ſind; daß der
mit uns verſöhnte GOtt, ein HErr über
Leben und Tod iſt, der unſre Seelen ſo er-
Pſalm XXIII, 4. quicket, daß, ob wir ſchon im finſtern
Thal wandeln, dennoch kein Unglück
zu fürchten iſt: Denn der HErr iſt bey
uns, ſein Stecken und Stab tröſten
uns. Der Friede JEſu iſt in unſern See-
len gewurzelt, und gehet mit uns aus die-
ſen Wohnungen der Unruhe, in die Häuſer
des vollkommenen Friedens. So herrlich
iſt der Friede, der ein Friede JEſu iſt.
Gehet weiter in eurer Betrachtung, und er-
weget dieſe Wahrheit: Der Friede JEſus iſt
unſer Friede. Welch eine Herrlichkeit iſt
in dieſen Worten verborgen! Euer JEſus
hat keinen Vortheil von ſeinem Leiden und
Sterben: Er bedarf auch deſſelben nicht.
Hebr. VII, 26. 27. Denn einen ſolchen Hohenprieſter haben
wir an Chriſto, der da iſt heilig, un-
ſchuldig, unbefleckt, und von den Sün-
dern abgeſondert: Dem nicht noth
war, wie jenen Hohenprieſtern, zuerſt
für eigene Sünde Opfer zu thun, ſon-
Jeſ. LIII, 5. dern alles iſt unſer. Die Strafe liegt auf
ihn: Auf daß wir Friede hätten. Der
Friede JEſu, welcher höher iſt denn alle Ver-
nunft, der Friede, der im Stande iſt, uns
freu-

freudig und getroſt zu machen, dieſer Friede gehöret nicht den Engeln, den vollkommenen Geiſtern, die in der Wahrheit beſtanden ſind, ſondern uns, uns verlohrnen Menſchen, uns Feinden des allerheiligſten Weſens; wenn wir in der Ordnung der Buſſe unſere bisherige Feindſchaft erkennen, mit Trähnen bereuen, und im Glauben den Fürſten des Friedens ergreifen. O ein herrlicher Friede, den wir in unſeren Seelen ſchmecken, wenn die Gerechtigkeit JEſu unſerm Glauben zugerechnet wird! Deine Tröſtungen, o JEſu! ergetzen unſre Seele.

Den zweyten Beweis von der Herrlichkeit des Friedens JEſu, finden wir

II. Theil. Die wigtigen Vorzüge des Friedens JEſu.

in den wigtigen Vorzügen, die derſelbe vor allen andern Arten des Friedens hat.

Der Heiland redet davon alſo: Nicht gebe ich euch, wie die Welt giebet. Die Welt gibt unterſchiedene Arten des Friedens. Der falſche Begriff, den man ſich öfters von dem Frieden JEſu zu machen pflegt, iſt ſchuld daran, daß er mit denen Arten des Friedens, die in der Welt ſind, vermenget wird. JEſus unterſcheidet ſeinen Frieden mit groſſer Weisheit von dem Frieden der Welt. Wir wollen die Fusſtapfen

un-

unſers Erlöſers betreten, und alle irdiſche, unlautere Begrife, von dem Frieden, den wir in JEſu haben, abſondern.

1ſter Vorzug. Die vernünftige Sittenlehre erfordert, daß man bemühet ſeyn ſoll, ſich in ſteter Aufmerkſamkeit über ſeine Handlungen zu erhalten. Die Sittenlehre der heiligen Schrift ſtimmet damit überein. Paulus ſpricht. (Epheſ. IV, 15.) So ſehet nun zu! wie ihr fürſichtiglich wandelt; nicht als die Unweiſen, ſondern als die Weiſen. Wer dieſe Pflicht verabſäumet, und ſeine Handlungen zur Gewohnheit werden läſſt, ehe er überführet iſt, daß ſie entweder gut oder böſe ſind, der geräth dadurch in eine Unachtſamkeit, und erhält ein ſchlafendes Gewiſſen. Dieſer Zuſtand iſt mit einer ſcheinbaren Stille des Gemüths verknüpfet, ſo lange nemlich der Menſch in dem Stande der Unachtſamkeit bleibet. So bald aber einige Umſtände den Menſchen erwecken, auf ſein Thun und Laſſen Acht zu haben; ſo bricht die innerliche Unruhe, wie ein gehemmter Strom, deſto gewaltiger aus, und überſchwemmet das ganze Herz. Der Friede JEſu hat keine Gemeinſchaft mit der falſchen Ruhe dieſer unglückſeligen Seelen. Die Stillen im Reiche der Gnaden ſind wachſam über ihre Handlungen, und üben ſich allenthal- (Ap. Geſch. XXIV, 16.)

ben,

ben, zu haben ein unverletzt Gewiſſen, beyde gegen GOtt, und den Menſchen. Daher iſt die Ruhe ihrer Seelen nicht ſcheinbar, ſondern wahrhaftig. Ihr Herz verdammet ſie nicht. Ihr Zeuge iſt im Himmel, und der ſie kennet, iſt in der Höhe. Der Fürſt des Friedens wohnet durch den Glauben in ihren Herzen. Der Geiſt des Friedens erfüllet ihre Seele: Daher haben ſie, bey einem guten und richtigen Gewiſſen, eine fortdaurende Befreyung von aller Unruhe. Der Friede JEſu iſt höher, denn der Scheinfriede eines ſchlafenden Gewiſſens.

Hiob XVI, 19.

2ter Vorzug.

Der Friede JEſu iſt auch höher als der ſündliche Friede der Welt, der auf die Freundſchaft mit dem Fürſten dieſer Welt gegründet iſt. Wer mit dem Satan im Bunde ſtehet, und durch die unſeligen Werke der Finſterniß ſein Reich zu vermehren ſuchet, der hat Friede vor ihm. Denn ſein Reich kan nicht beſtehen, wenn Satanas mit ihm ſelbſt uneins iſt. Der ſtehet auch mit den Kindern der Welt in Gemeinſchaft, und genieſſet ihrer Liebe. Die Welt hat das ihre lieb. Dahingegen werden diejenigen, die Kraft ihres Taufbundes, dem Reiche der Finſterniß den Gehorſam aufkündigen, und zur Blutfahne JEſu ſchweren, nicht nur von

Luc. XI, 18.

Joh. XV, 19.

dem

dem unſeligen Geiſte, ſondern auch von den Säuglingen der Welt angefeindet. Sie
Joh. XVII, ſind nicht von der Welt: Darum
14. haſſet ſie die Welt. Sie müſſen, ſo lange ſie hier im Lande der Prüfung wohnen, als gute Streiter JEſu kämpfen, daß ihnen niemand ihre Krone raube. Bey dem allen blühet doch der Friede JEſu in ihren Seelen. Daraus erkennen wir, daß er gar nichts Aehnliches hat mit dieſem Frieden der
Matth. X, Welt. JEſus iſt nicht gekommen, dieſen
34. ſündlichen Frieden zu ſenden, ſondern das Schwerdt. Er hat keinen Frieden geſtiftet mit der alten Schlange, und ihrer Brut, ſondern die von GOtt geordnete Feindſchaft erſtrecket ſich auf alle wahre Gläubige, ſo lange ſie hier in den Hütten Meſechs wohnen. Der Friede JEſu iſt höher, denn der ſündliche Friede mit dem Satan, und ſeinem Anhange.

3ter Vorzug. Der Friede JEſu iſt höher, als der äuſſerliche Ruheſtand der menſchlichen Geſellſchaft, den wir den Frieden nennen. Wir geſtehen gar gerne, daß dieſer glückſelige Zuſtand eine unſchätzbare Wohlthat des HErrn iſt. Und, dürften wir vermuthen, daß alle Einwohner des Erdbodens lauter Nachfolger des ſanftmüthigen JEſu
Joh. XV, wären der dis Gebot gegeben hat: Liebet
12. euch unter einander: So könte

dieſe Welt einer allgemeinen Ruhe und Wohlfahrt genieſſen. Aber hier in den Häuſern der Unruhe herrſchet Streit und Zank, Neid und Verfolgung. Die Menſchen die aus einem Staube gebildet, und zu einer Seligkeit erſchaffen ſind, wüten und toben wieder einander, als wäre der eine zu des andern Peiniger und Henker beſtellet (*). Daher werden dieſe Wohnungen der vernünftigen Geſchöpfe ſo oft blutige Schauplätze, auf welchen der Zorn des HErrn Zebaoth durch Feur und Schwerdt, durch Rauch, Dampf und Blutvergieſſen ein Verderben anrichtet. Es iſt alſo der äuſſerliche Ruheſtand der menſchlichen Geſellſchaft von einer kurzen Daur; aber der Friede JEſu beſtehet auch mitten unter den blutigen Schwerdtern. Wir fürchten uns nicht, wenn gleich die Welt untergienge, und die Berge mitten ins Meer ſünken; wenn gleich das Meer wütete und wallete, und von ſeinem Ungeſtühm die Berge einfielen. Die Kinder GOttes haben Frieden in ihren Seelen, ob ſie gleich keines äuſſerlichen Wohlſtandes genieſſen. Denn dieſe Welt iſt

Pſalm XLVI, 3. 4.

(*) Man leſe hievon die gründlich ausgearbeitete Rede des verehrungswürdigen Herrn Abts Mosheims von der Ruhe der Seelen, ſo aus der wahren Liebe entſtehet. p. 60 ſqq.

iſt ein Acker, auf welchem der Feind das
Unkraut der Unreinigkeit ausgeſäet hat.
Und wäre gleich dieſes nicht; ſo iſt die Ver-
faſſung des Gnadenreichs alſo beſchaffen,
daß die gehorſamſten Unterthanen deſſelben
öfters den wenigſten Antheil an der Ruhe
der Welt nehmen. Es kan möglich
ſeyn, daß ein gewiſſes Land des zeitlichen
Friedens genieſſet. Es kan aber dabey
auch möglich ſeyn, (und wir ſehen es
täglich, daß es möglich iſt:) daß gewiſſe
Freunde des HErrn, die in einer ſolchen
2 Cor. VII, Geſellſchaft leben, klagen müſſen: Wir
5. ſind allenthalben in Trübſal: Auswen-
dig Streit, inwendig Furcht. Das
zeitliche Leiden iſt ein Stück der göttlichen
Haushaltung, und das Reich der Gnaden iſt
ein Kreuzreich. Der Urheber deſſelben mu-
Luc. ſte ſelbſt zuvor leiden, und alsdann
XXIV, 26. zu ſeiner Herrlichkeit eingehen. Dieſel-
be Ordnung müſſen auch ſeine Untertha-
Röm. VIII, nen halten. Sie ſind GOttes Erben,
17. und Miterben Chriſti. Eine groſſe
Glückſeligkeit! Aber, ſo ſie anders mit-
leiden: Auf daß ſie auch mit zur Herr-
lichkeit erhaben werden. So lautet die
Luc. IX, 23. Fürſchrift JESU. Wer mir nach-
folgen will, der verleugne ſich ſelbſt,
und nehme ſein Kreuz auf ſich täglich,
und folge mir nach. Diß iſt der End-
1 Petr. II, zweck unſrer Berufung. Dazu ſeyd ihr
21. beru-

berufen. Sintemal auch Chriſtus gelitten hat für uns, und uns ein Fürbild gelaſſen, daß ihr ſollet nachfolgen ſeinen Fusſtapfen. In dem allem aber überwinden die Kinder GOttes dennoch weit, in dem, der ſie geliebet hat. Ihr äuſſerlicher Zuſtand hat eine ſchlechte und unruhige Geſtalt. Der innerliche hingegen iſt ſtille und ruhig. Auswendig iſt Streit und Furcht; inwendig iſt Ruhe und Friede. Der 2 Cor. IV, 16.
äuſſerliche Menſch verweſet; aber der innerliche wird von Tage zu Tage erneuret. Sie ſind als die Sterbenden, - VI, 9. 10.
und ſiehe! ſie leben. Als die Gezüchtigten; und doch nicht ertödtet. Als die Traurigen; aber allezeit fröhlich. Der Friede, den wir in JEſu haben, iſt alſo wigtiger und höher, denn der Friede der in der äuſſerlichen Geſchellſchaft der Menſchen blühet. Dieſer vergeht; jener beſteht, und kan durch keine äuſſerliche Unruhe und Trübſal, unterbrochen werden.

Geliebte im HErrn! lernet hieraus di eHerrlichkeit des Friedens erkennen, der in den Wunden JEſu gewurzelt iſt, und deſſen Früchte wir durch den Glauben genieſſen.

Die Scheinruhe eines ſchlafenden Gewiſſens gleicht einer Meeresſtille, die ein Vorbote eines entſetzlichen und raſenden Ungewitters iſt: Aber die wahre Seelenruhe,

die aus dem Frieden JEſu abſtammet, weiß von keiner unangenehmen Veränderung. Der Geiſt GOttes pflanzet dieſen Frieden in die Herzen der Glaubigen; und ein gutes Gewiſſen gibt demſelben zureichende Nahrung, daß es keimen und Früchte tragen kan. Der Friede, den wir in JEſu haben, iſt herrlich!

Der Friede mit dem Satan und der Welt iſt ſündlich, und eine Feindſchaft gegen GOtt.
Jac. IV, 4. Der Welt Freundſchaft iſt GOttes Feindſchaft. Wer der Welt Freund ſeyn will, der wird GOttes Feind ſeyn, ſpricht Jacobus. Aber der Friede mit GOtt durch JEſum Chriſtum iſt der Inbegriff der vollkommenſten wechſelsweiſen Freundſchaft zwiſchen GOtt und einem gerechtfertigten Sünder. Der Friede, den wir in JEſu haben, iſt herrlich!

Der Friede in der Welt beſtehet in einem äuſſerlichen ruhigen Zuſtande, wenn kein Feind ſich zu unſern Hütten nahet. JEſus aber gibt uns den Frieden, der mitten unter den Flammen, und in der gröſſten Trübſal blühet, davon wir die Kraft empfinden, wenn wir nach dem weiſen Abſichten der verborgenen Regierung des HErrn, in der Welt leiden müſſen, der uns Muht und Freudigkeit gibt, wann die

Welt

Welt mit Furcht und Schrecken umgeben iſt. Der Friede, den wir in JEſu haben, iſt herrlich und vortreflich: Denn er iſt höher und wigtiger als alle andere Arten des Friedens in der Welt.

Wie aber der zeitliche Friede in der Welt eine geſegnete Qvelle iſt, aus welcher Ländern und Völkern viel Gutes zuflieſſet; ſo iſt auch der Friede, den wir in JEſu haben, mit einem reichen Ueberfluſſe der Güter des Heils verknüpfet. III. Theil. Die Wirkungen deſſelben.

Die Wirkungen dieſes Friedens

ſind vortreflich. Das iſt die dritte Qvelle, aus welcher wir die Herrlichkeit des Friedens, den wir in JEſu haben, herleiten wollen. GOtt iſt das höchſte Gut. Als das höchſte Gut hat er auch die höchſte Güte. Er iſt geneigt, unſern Zuſtand nach Möglichkeit zu verbeſſern und vollkommener zu machen. Sind wir nun durch das Band des Friedens mit dieſem höchſten Gute verbunden; ſo theilet er uns allerley Gutes, allerley göttliche Kraft mit, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Wir erhalten Freude des Herzens, Troſt in der Anfechtung, Zufriedenheit im Leiden, und Stärke wieder Sünde, Tod, Teufel und Hölle. Euer 2 Petr. I, 3.

JEſus zeuget von den herrlichen Wirkungen eines Friedens, in dieſen Worten: Euer Herz erſchrecke nicht und fürchte ſich nicht. Der Friede JEſu iſt ein Labſal für erſchrockene Herzen. Die Herzen der Jünger empfanden unterſchiedene Arten der Traurigkeit. Der Abſchied des Erlöſers, das Schrecken wegen ihrer Sünden, die Verfolgungen der Welt waren die bittre Wurzel, die ſo unangenehme Früchte trugen. Der Heiland ſuchet ſie zu beruhigen, ſie ſollen ſich nicht fürchten noch erſchrecken, ſie hätten in ihm Friede, und in dem Beſitze dieſes Friedens nichts zu beſorgen. Er wolle durch ſeinen Geiſt dieſen Frieden in ihren Seelen ausbreiten, wovon ſie in der gröſſten Traurigkeit, die ſüſſeſte Früchte koſten ſollten. Eur Herz erſchrecke nicht und fürchte ſich nicht. Ich gehe zum Vater und verlaſſe die Welt;
Joh. XIV. 18. aber erſchrecket nicht. Ich will euch nicht Waiſen laſſen, ſondern wieder ſehen, und euer Herz ſoll ſich freuen. Sinket gleich mein Haupt an den blutigen Kreuzesbaume; fürchtet euch nicht! meine Liebe ſinket nicht: Ich bin bey euch alle Tage,
Matth. XXVIII, 20. bis an der Welt Ende. Mein Tod iſt die Qvelle eures Friedens; und meine Auferſtehung der Grund eurer Beruhigung. Schrecken euch eure Sünden; fürchtet euch nicht! In mir habt Friede. Eure Sünden ſind

durch

durch mein Blut getilget, ich habe euch mit GOtt verſöhnet, ihr habt Friede in mir mit dem GOtt, den ihr beleidiget habt. Euer Herz erſchrecke nicht. Müſſet ihr um meines Namens willen Verfolgung, Schmach, Bande und Tod erdulden; fürchtet euch nicht! Ihr ſeyd doch ſelig: Denn ihr leidet um der Gerechtigkeit willen. In mir habt ihr Friede. Mein Friede ſoll das Leiden dieſer Zeit verſüſſen. Die Welt mag toben wie ſie will, ſie ſoll euch doch dieſes Kleinod nicht rauben. Den Frieden laſſe ich euch, meinen Frieden gebe ich euch: Euer Herz erſchrecke nicht, und fürchte ſich nicht. Leſet, meine Freunde! die Geſchichte der Apoſtel; da werdet ihr die genaue Erfüllung der Verheiſſungen JEſu, und die herrlichen Würkungen ſeines Friedens an den Knechten des HErrn, nicht ohne Ueberzeugung und Rührung euer Seelen, gewahr werden: Und nehmet zugleich Gelegenheit von dem Zuſtande ihres Herzens eine ſelige Zueignung auf euch ſelbſt zu machen. Wie ähnlich ſind wir nicht, dieſen Zeugen der Wahrheit, wenn das Schrecken der Sünde, das Leiden dieſer Zeit, und die Folgen des Todes unſere Seelen beunruhigen! Wir haben mit den Jüngern des HErrn gleiche Angſt, gleiche Traurigkeit; aber auch mit ihnen gleiches Labſal, gleichen Troſt, wenn der Frie-

1 Petr. III, 14.

Matth. V, 4. 10. 11. 12.

de JEſu in unſern Seelen iſt. Dieſes Land der Prüfung gleichet jener Wüſte, in welcher das Volk des HErrn von den Kundſchaftern des Landes Canaan geſchrecket wurde. Es heiſſt: Sie machten dem
4 B. Moſ. XIII, 33. Lande ein böſes Geſchrey, und ſprachen: Das Land friſſet ſeine Einwohner, und alles Volk, das wir drin ſahen, ſind Leute von groſſer Länge. Nicht beſſer gehet es uns hier auf unſrer Pilgrimſchaft, ehe wir das Land der Verheiſſung beerben. Der Teufel, die Welt, und unſer verderbtes Herz mahlen uns die Wege zum himliſchen Canaan, ſo unangenehm und heslich ab, daß wir dadurch gar leicht in Furcht und Schrecken geſetzet werden können. Was mildert dieſe Angſt? Nichts als der Friede, den wir in JEſu haben. JEſus befriediget unſre Seelen bey allen dieſen falſchen Vorſtellungen des Teufels, der Welt, und unſers unartigen Herzens dergeſtalt, daß wir mitten unter der äuſſerlichen Unruhe dem Himmel gleich werden, der über die Wolken erhaben iſt, und von keinem Ungewitter beunruhiget wird. Der Teufel und die Welt mögen zittern! wer mit GOtt Frieden hat, darf für nichts erſchrecken.

Will uns das Andenken unſerer Sünden beunruhigen; will die zeitliche Trübſal

ſal uns danieder ſchlagen; will die Verfolgung der Welt uns allen Muth und Freudigkeit rauben; will Grab und Verweſung, Gericht und Ewigkeit unſre Seelen bange machen: Der Friede JEſu mildert dieſe Angſt. Wir haben durch den Erlöſer Friede mit GOtt, was wollen unſre Sünden? Es iſt nichts Verdamliches an denen, die in Chriſto JEſu ſind. Wir haben Friede mit GOtt: Was will der Satan? Fleuch du alte Schlange! was erneurſt du deinen Stich, machſt mich angſt und bange? Iſt dir doch der Kopf zerknickt? Und ich bin durchs Leiden meines JESU dir entzückt, in den Saal der Freuden. Wir haben Friede mit GOtt: Was will die Welt? Der in uns iſt, iſt gröſſer denn der in der Welt iſt. Was wollen wir denn trauren? Iſt GOtt für uns, wer mag wieder uns ſeyn? Wir haben Friede mit GOtt: Was will unſre Trübſal. Wir wiſſen: Unſere Trübſal, die zeitlich und leicht iſt, ſchaffet eine ewige und über alle Maaſſe wigtige Herrlichkeit.

Röm. VIII, 1.

1 Joh. IV, 4.

Röm. VIII, 31.

Wir haben Friede mit GOtt: Was will Tod und Verweſung? Tod, wo iſt dein Stachel? Hölle wo iſt dein Sieg? Der Gerechte iſt auch im Tode getroſt.

1 Cor. XV, 55.

Sp. Sal. XIV, 32.

Hiob XIX, 25. Unſer Friedefürſt lebet, und ſtehet über unſerm Staube. Wir haben Friede mit GOtt: Was will Gericht und Ewigkeit? Der Erwerber des Friedens iſt unſer Richter. Sein Urtheil iſt eine Botſchaft des ewigen Matth. XXV, 34. Friedens: Kommet her, meine Freunde, ererbet das Reich, das euch bereitet iſt vom Anbeginn der Welt. Wir haben in Ewigkeit einen verſöhnten GOtt, einen Vater, der uns mit der zärtlichſten Liebe umfaſſen wird. Lauter Wirkungen des Friedens, den wir in JEſu haben! Worüber wollen wir erſchrecken? wofür wollen wir uns fürchten? GOtt iſt für uns. JEſus iſt in uns. Der heilige Geiſt iſt mit uns. Wer kan wieder uns ſeyn? Unter JEſus Schirmen, ſind wir für dem Stürmen, aller Feinde frey. Laß den Satan wittern! Laß den Feind erbittern! Uns ſteht JEſus bey.

Nutzanwendung.

Wir würden uns glücklich ſchätzen, geliebten Freunde im HErrn! wenn dieſe Betrachtung, einen ſolchen Eindruck in euer aller Herzen hätte, wie es die Wigtigkeit derſelben erfordert! Wir freuen uns über euch, ihr Kinder des lebendigen GOttes! die ihr an den Gnadenbrüſten eu-

res Friedensfürſten JEſu lieget, und aus ſeinen blutigen Wunden den ſüſſen Honigſeim ſeines erqvickenden Troſtes ſauget. Die Betrachtung des Friedens JEſu iſt euch ein Geruch des Lebens zum Leben. Wir betrüben uns aber über euch, ihr Säuglinge der Welt! daß dieſes Wort euch zufälliger Weiſe, ein Geruch des Todes zum Tode ſeyn ſoll. Wir hoffen zwar, daß der Geiſt des HErrn einige gewinnen, und durch unſere thörigte Predigt ſelig machen werde, die daran gläuben. Aber wir vermuthen auch, und zwar nicht ohne Grund, daß dis Wort welches wir im Namen des HErrn geredet haben, bey vielen einen harten Wiederſtand finden, und nur die äuſſere Fläche des Herzens berühren dürfte. Ach, daß ich Waſſers genug hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenqvellen wären, daß ich Tag und Nacht euch beweinen mögte! Wir wollen uns bemühen, wo möglich, auch dieſe unglückſelige zu gewinnen. O HErr hilf! O HErr laß wohlgelingen! Jer. IX. 1.

Unſere Beyſorge wäre überflüſſig, wenn uns nicht bekant wäre, daß der HErr hier in ſeinem Gnadenreiche mehr Feinde als Freunde hat. O dürften wir dieſen Satz umkehren! wie vergnügt würde unſre Seele ſeyn! Aber der Ausſpruch JEſu ſtehet

Matth VII, veſte: Die Pforte iſt weit, und der
13. 14. Weg iſt breit, der zur Verdamniß abführet, und ihrer ſind viel, die drauf wandeln. Und die Pforte iſt enge, und der Weg iſt ſchmal, der zum Leben führet, und wenig iſt ihrer, die ihn finden! Und die Worte Jacobi ſind
Jac. IV, 4. zu deutlich: Der Welt Freundſchaft iſt GOttes Feindſchaft. Die Feindſchaft der Welt iſt zu offenbar, und der Wandel ihrer Kinder zeiget, wes Geiſtes Kinder ſie ſind. Er beſtätiget das, was wir geſaget haben.

Wer des Friedens JEſu theilhaftig werden will, der muß zuvor durch die neue Gebuhrt ein Mitgenoſſe ſeines Reichs werden, der muß dem erzürneten GOtt das Blut des Mitlers im Glauben darbringen, und durch die Verſöhnung mit GOtt, den Grund zu dieſer Glückſeligkeit legen. Wer aber ein unſeliger Bürger im Reiche der Finſterniß bleibet, und das Blut des neuen Bundes für unrein achtet, der iſt ein Feind des HErrn, und beraubet ſich ſelbſt dieſes herrlichen Kleinods. Wer ſich des Friedens JEſu rühmen will, deſſen Herz muß mit dem Herzen GOttes übereinſtimmen. Das Herz GOttes iſt rein und heilig. Das Herz ſeiner Freunde muß ebenmäſſig rein und heilig ſeyn. Wer

aber

aber in ſeinem Herzen eine hartnackige Abneigung vom Guten, und eine ununterbrochene Zuneigung zum Böſen findet; der hat in ſeinen Neigungen keine Aehnlichkeit, mit den lautern und reinen Neigungen des HErrn. Der iſt ein Feind des Heiligen in Iſrael, und hat den Frieden ſeines Erlöſers noch nicht geſchmecket. Prüſet nach dieſer Fürſchrift eure Herzen, elende Sterbliche! die ihr noch unter der Macht der Sünden ſtehet.

Wie kan da der Friede JEſu wohnen, wo das Herz mit einem unerſättlichen Verlangen nach dem, was irdiſch und vergänglich, erfüllet iſt? Da, wo die Liebe, die thörichte Liebe der Welt, ihren Sitz aufgeſchlagen, und die Wohnungen der göttlichen Liebe verwüſtet hat? Da, wo die Werke, die unſeligen Werke, des Fleiſches ſich für das arme Herz des Sünders, wie ein Kettenhund lagern, und dem rufenden, dem anklopfenden, dem ſuchenden JEſu den Eingang verwehren? Da, wo die äuſſere Fläche des Herzens mit der Schminke der Gottſeligkeit beſtrichen, das Inwendige aber voll Striemen, Wunden, Eiterbeulen und allerhand Greuel iſt, da, wo man mit dem Munde dem HErrn, mit dem Herzen aber dem Satan und der Welt dienet? Dürfen wir wohl vermuthen,

ihr

ihr Sünder, daß ihr, bey dieſer elenden Beſchaffenheit eures Herzens, einen Antheil habt an dem ſo herrlichen Frieden des Erlöſers? Ach! der Prophet hat ein ganz ander
Jeſ. XLIIX, 22. Urtheil von euch gefaßt: Die Gottloſen haben keinen Frieden. Dieſes iſt eine ewige Wahrheit, und ihr ſelbſt müſſet es bekennen, wen̄ ihr auf euer Herz Acht habt. In eurer Seele iſt eine bittere Feindſchaft wieder GOtt, und folglich auch eine groſſe Unruhe, die durch die Unordnung eurer gewaltſamen Leidenſchaften gezeuget, ernähret und vermehret wird. Was hilft es euch, daß ihr euch ſelbſt einzuſchläfern und dadurch in etwas zu beruhigen ſuchet? Eure Stille iſt eine Scheinſtille, und von einer kurzen Daur; die darauf folgende Unruhe aber heftiger, als die raſenden Fluthen des tobenden Meers, wann es aus ſeinen Ufern trit und die ſtärckſten Dämme durchbricht. Was hilft es euch, daß ihr in dem Geräuſche der Welt, in allerhand Beluſtigungen der Sinne, ein Mittel wieder eure Unruhe ſuchet? So bald ihr die durch die fleiſchlichen Lüſte verzehrten Kräfte wieder in etwas ſamlen wollet, und in dieſer Abſicht euch dem Getümmel der Welt in etwas entziehet; ſo wird die Stille eures Lagers euch ein Vorbote neuer Unruhe. Eur Herz redet wieder euch. Eur Gewiſſen verdammt euch, das Bild der Höllen und des Todes ſchreckt euch; und der Zorn des HERRN

iſt in euren Gebeinen, wie das Feur in den Wacholdern.

O unſeliger Zuſtand! der aber noch unſeliger werden wird, wenn ihr als unverſöhnliche Feinde des HErrn die Zeit mit der Ewigkeit verwechſeln werdet, und die Wohnungen betreten müſſet, in welchen der erzürnete GOtt ſeinen Feinden ein ewiges Weh, ein ewiges Verderben beſtimmet hat. Da werdet ihr zu ſpät zu den Bergen und Felſen ſprechen: Fallet auf uns, und verberget uns für dem Angeſichte des, der auf dem Stuhl ſitze, und für dem Zorn des Lammes. Denn es iſt kommen der groſſe Tag ſeines Zorns; und wer kan beſtehen? Verführte Seelen! elende Knechte der Sünden! bedencket was zu eurem Frieden dienet. Küſſet den Sohn, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn ſein Zorn wird bald anbrennen. Wir wollen euch leiten, folget uns.

Off. Joh. VI, 16. 17.

Pſ. II 12

Der HErr, gegen welchen ihr euch bis hieher entweder für öffentliche oder heimliche Feinde erkläret habt, iſt nicht wie eure unglückſeligen Mitbrüder in dieſer Hütten, die unverſöhnlich ſind, und oft eine geringe Beleidigung mit dem Blute des Beleidigers tilgen wollen. Nein! eur GOtt iſt

nicht

nicht ſo geſonnen. Er iſt nicht ein Bär noch Löwe, der ſich nur nach Blute ſehnt, ſein Herz iſt zu lauter Treue und zur Sanftmuth angewöhnt. Er iſt bereit, auch ſeinen gröſſten Feinden Gnade wiederfahren zu laſſen, wenn ſie, in der Ordnung der Buſſe, ſich für ſeinem Gnadenſtuhle demüthigen. Laſſet euch dadurch erwecken, eure bisherige Feindſchaft wieder den allerheiligſten GOtt ihrer Gröſſe und Schändlichkeit nach zu erkennen, dieſe erkante Feindſchaft mit zerſchlagenem Geiſte zu bereuen, die Waffen, die ihr bishero, wieder den HErrn geführet habt, in einer wahren Aenderung des Herzens abzulegen, das Blut eurer Verſöhnung mit gläubigen und zitternden Händen zu ergreifen, und aus den Wunden eures Friedefürſten zu rufen: Vater, ſchone! Vater vergib! Vater ſey uns deinen Feinden gnädig! GOtt, der durch JEſum verſöhnte GOtt, wird die Stimme eures Flehens erhören, und euch durch ſeinen Geiſt zurufen: Friede ſey mit dir! Sey getroſt mein Sohn! meine Tochter! dir ſind deine Sünde vergeben. O ſeliger Wechſel! der HErr hält nicht mehr Gedanken des Zorns, ſondern des Friedens über euch. Ein Wohlgefallen GOtt an euch hat, es iſt gros Fried ohn Unterlaß, all Fehd hat nun ein Ende. Der Friede JEſu ergieſſet

ſich

ſich in eure Seele, er wird auch eure Herzen, wenn ihr dieſelben dem GOtt des Friedens zum Unterpfand der künftigen Freundſchaft übergeben werdet, heiligen und unſträflich bewahren bis auf die Zukunft unſers HErrn JEſu Chriſti. 1 Theſſ. V, 23.

Ihr aber, ihr Kinder des lebendigen GOttes! Die ihr eurem Heilande in der Wiedergebuhrt nachgefolget seyd, und die Süſſigkeit ſeines Friedens gekoſtet habt. Nehmet aus dieſer Betrachtung, Troſt und Labſal, wieder alles, was euch ſchrecken und beunruhigen kan. Nicht das Andenken eurer vorigen, aber durch JEſu Blut getilgten Sünden, nicht das Leiden dieſer Zeit, nicht die betrübten Augenblicke, da ihr mit dem traurigen Zion klaget: Der HErr hat mich verlaſſen! der HErr hat mein vergeſſen! nicht Tod noch Grab, nicht Gericht noch Ewigkeit ſind vermögend, eurer Seele den Troſt zu rauben, der euch aus dem Blute eures Mitlers zuflieſſet, wenn ihr dem Geiſt des Friedens Raum gebet, und euch wie es den ſtillen Seelen im Reiche JEſu Chriſti gebühret, aufführet. Eur Friede wird ſein wie ein Waſſerſtrom, der das dürre Land erqvicket. Eur JEſus und ſein Friede wird euch hier, in den Häuſern der Unruhe, ſtärken, kräftigen und gründen. Sein Friede wird euch muthig machen, in den Tho-

Jeſ. XLIX, 14.

XLVIII, 18.

Luc. XXI, Thoren des Todes eure Häupter aufzuhe-
28. ben, daß ſich eure Erlöſung nahet,
beym Andenken des Grabes und der Ver-
Pſ. IV, 9. weſung mit David zu rühmen: Ich liege
und ſchlafe ganz mit Frieden: Denn du allein HErr hilfeſt mir, daß ich ſicher wohne; und bey der ſeligen Trennung der geheiligten Seelen vom Leibe dieſelbe den Händen eures Friedefürſten anzuvertrauen, und unter dieſen heiligen Seufzern die Zeit mit der Ewigkeit zu verwechſeln.

Mein Friedensfürſt! ich ruh' in deinen Armen;
Du ſelbſt ſollt mir ein ewger Friede ſeyn.
Ich wickle mich in deine Gnade ein:
Mein Element iſt einig dein Erbarmen.
Und weil du mir mein Ein und Alles biſt;
So iſts genug, wenn dich mein Geiſt genieſſt. Amen!

XVIII.

XVIII.

Das ſündliche Murren wieder GOtt:

aus

1 Cor. X, 10.

Am 9ten Sontage nach dem Feſte der heiligen Dreyfaltigkeit

in der Johanniskirche zu Halberſtadt

erwogen

von

Georg Venzky,

Conrectore an der Domſchule, und Mitglied der deutſchen Geſellſchaft in Leipzig.

Text:

1 Cor. X, 10.

Murret auch nicht; gleich wie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber.

Unſere Hülfe ſtehet im Namen des HErrn, der Himmel und Erden gemacht hat. O HErr, hilf, o HErr, laß alles wohl gelingen! Amen.

Wie murren die Leute im Leben alſo? Ein jeglicher murre über ſeine Sünde. Das, geliebte in dem HErrn! ſind Worte des Propheten Jeremiä, die er auf Eingebung und Befehl des heiligen Geiſtes den Leuten ſeiner Zeit zurufen, und auch uns zur Prüfung aufſchreiben muſſte. Es hat jeder Zeit Leute gegeben, die mit der Ordnung und dem Regimente GOttes, zumal, wenn er ſeine Strafgerichte hereinbrechen laſſen, unzufrieden ge- Klagl. Jer. III, 39.

weſen ſind, die dawieder allerley unanſtandige Gedanken geheget, oder gar harte Worte ausgeſtoſſen, mit einem Worte, gemurret haben. Dieſe ſuchet der Prophet zu beſchähmen und zu beſſern. Er will ſolches theils durch eine verwundernde Frage an die Gewiſſen, theils durch die Anzeigung der Quelle alles Uebels ausrichten. Durch die Frage: Wie murren die Leute im Leben alſo? oder: Was murret doch der lebendige Menſch? wil er nicht allein ſeine groſſe Verwunderung, ja ſein Erſtaunen an den Tag legen, ſondern auch hauptſächlich die Gewiſſen rügen, den elenden Grund dieſes Verfahrens entdecken, und folglich die Thorheit eines ſolchen Verhaltens nachdrücklich vorſtellen, damit die Sünder zur Reue und Aenderung gebracht würden. Durch die letzten Worte: Ein jeglicher murre über ſeine Sünde, zeiget er an: Die Urſach alles Uebels, das ſie drückete, ſey nicht GOttes unbedingtes Verhängniß, ſondern ihre eigene Sünde; dawieder ſollten ſie klagen, murren und unwillig werden. Die ſollten ſie haſſen, verabſcheuen und laſſen; ſo würde ihnen geholfen ſeyn.

Wehrteſten Zuhörer! es iſt noch öfters nöthig, daß man dieſe Worte den Menſchen vorhalte. Sie ſind noch ſehr ge-

geneigt, ſolche ungereimte Thorheit zu begehen, und wieder den Schöpfer zu murren, ſo bald ſich etwas Wiedriges erhebt: Und dabey denken ſie nicht an ihre Sünde, daß ſie Buſſe thäten. Sollten ſich auch nicht manche unter uns, ſonderlich in den letzten Jahren her, auf dieſe Weiſe verſündiget haben? Damit nun ſolches Vergehen erkant, bereuet und hinführo deſto mehr vermieden werde; ſo wollen wir heute Gelegenheit nehmen, umſtändlicher davon zu handeln. Erwecket demnach eure Hertzen zur Andacht, und lernet, was zu eurem Vortheile gereichen wird. Vereiniget euch zu dem Ende mit mir, mit zuſammengeſetzten Kräften, den Segen und die Gnade des HErrn dazu von oben zu erbitten.

Eingang.

Das vorhergehende und nachfolgende des verleſenen Textes, Geliebte! iſt ſehr reich an heilſamen und nothwendigen Vorſtellungen. Wir finden darin Warnungen und Troſt. Eine Warnung iſt wieder die Lüſte zum böſen. Eine andere Warnung iſt wieder die Abgötterey. Die dritte gehet wieder die Hurerey. Die vierte wieder die Verſuchung Chriſti. Die fünfte wieder das Murren: Und die ſechſte überhaupt

im 6.v.7.v.
im 8.v.9 v.
10.v. 12.v.

haupt wieder den Rückfall. Der Troſt, der in Verſuchungen gute Dienſte thut, ſtehet im 13. v. Alle dieſe Stücke würden nöthig, heilſam und erbaulich ſeyn, wenn ich ſie weiter ausführete: Die Zeit iſt aber zu kurz, einem jedem ſein gehöriges Recht wiederfahren zu laſſen. Ich will mich dannenhero allein bey dem zehnten Verſikel aufhalten, und nach demſelben

Von dem ſündlichen Murren wieder GOtt

handeln.

Drey Stücke werde ich nach einander erörteren müſſen. Ich muß

I. Die Beſchaffenheit dieſer Sünde;

II. Derſelben Thorheit und Schädlichkeit;

III. Die Mittel wieder dis Uebel

anzeigen.

Der gnädige und barmherzige GOtt gebe uns zu unſerer Betrachtung ſeine Gnade, ſeinen Geiſt und Segen: Um Chriſti Willen! Amen.

1. Theil. Die Beſchaffenheit des Murrens.

Die apoſtoliſche Warnung in unſerem Texte: Murret auch nicht, gibt uns Gelegenheit, vor allen Dingen zu fragen: Worin dieſes Murren beſtehe? Das Murren rühret

rühret her aus einer Unzufriedenheit und aus einem Unwillen: Und iſt überhaupt eine ſolche Handlung, wenn man entweder durch Gemüthsbewegungen, oder Geberden, oder Worte, oder Handlungen, ſeine Unzufriedenheit und ſeinen Unwillen wieder etwas zu erkennen gibt. Man kan unzufrieden ſeyn und murren wieder ſeine oder des Nächſten ungerechte Handlungen, das iſt wieder die Sünde, und dieſes iſt an ſich, wenn es mit Aufrichtigkeit, Abſcheu, Reue und Beſſerung vergeſellſchaftet iſt, nicht ſündlich und unrecht, und wird von dem Propheten anbefohlen: Ein jeglicher murre über ſeine Sünde. Und hiervon handeln wir jetzo nicht. Man kan ferner wieder den Nächſten, ſein Glück und deſſen unſchuldige oder gute Handlungen murren, und ſeinen Wiederwillen zu erkennen geben. So murreten Aaron und Mirjam, und redeten wieder ihren Bruder Moſen, daß er eine Mohrin zum Weibe hatte, und daß der HErr durch ihn redete. So murrete die Gemeine Iſrael wieder ihren Oberſten und Joſuam, daß ſie die Gibeoniter leben lieſſen: Weil ſie nicht wuſten und bedachten, daß jene einen Bund mit dieſen aus Verſehen und Uebereilung gemacht hatten, und folglich nun ſchuldig waren, ihren Eid zu halten. So murrete der König Aſſa wieder den

1) Das Murren wieder die Sünde.

2) Wieder den Nächſten.

4 B. Moſ. 12. 1, 2.

Joſ. IX, 18.

2 Chron. XVI, 10.

und XXVI, 19. Propheten Hanani, und der König Uſia wieder einen Prieſter, und zwar beyde aus Zorn: Weil ſie waren beſtrafet worden. So mur-
Mar. XIV, 5. reten die Jünger Chriſti wieder das Weib, das den HErrn ſalbete: Weil ſie ihrer Meynung nach eine Verſchwendung begieng.
Luc. V, 30. u. XIX, 7. Die Phariſeer murreten wieder die Jünger, daß ſie mit den Zöllnern und Sündern aſſen, ja wieder JEſum ſelbſt, daß er bey einem
Joh. VI, 41. 61. bussfertigen Sünder einkehrte. Die Jüden, und ſelbſt die Jünger murreten wieder den HErrn, daß er ſich für das Brodt des Lebens ausgab (a). Alſo findet man noch täglich im gemeinen Leben, wenn man Acht darauf hat, viele Beyſpiele des Murrens wieder den Nächſten, wobey nicht für nöthig befinde, mich aufzuhalten. Aus dieſen Exempeln, die aus der Schrift genommen ſind, lernen wir Folgendes. Das Murren iſt keine Tugend, keine gleichgültige Handlung, ſondern ein Laſter. Es iſt weder deſſen Qvelle, noch Regel, noch Zweck gut. Es flieſſet nicht aus dem Glauben und der Liebe. Es iſt nicht dem Geſetze GOttes, ſondern der Sittenlehre des alten Menſchen und ſeinen Affecten gemäß. Es hat nicht unſere und andere Glückſeligkeit zum Zwecke, und wird daher mit Recht ſünd-

(a) Wir ſehen hier den HErrn als einen Menſchen, der uns ähnlich war, an: Unten werden wir ſeiner als GOtt auch gedenken.

ſündlich genennet. Allerley Leute Vornehme und Arme, ja ſo gar die Jünger JEſu können zu dieſem Vergehen verſucht werden. Allerley, auch die unſchuldigſten Worte und Handlungen können dazu Gelegenheit geben. Bald miſchet ſich Neid, bald Zorn, bald Argwohn, bald Eigenliebe, bald Geiz, bald Hochmuth, bald Unwiſſenheit, bald Uebereilung, bald Wolluſt darein, und verurſachet, oder vermehret ein ſolches Murren wieder den Nächſten. Es iſt eine Sünde, die gemeiniglich Geringere gegen Höhere begehen: Doch können auch Höhere wieder Geringere murren, wie der König wieder den Propheten. Auch dieſe Sünde hat ihre Grade nach dem die murrende Perſon und ihr Gemüth, der Leidende, und die Sache, die es verurſachet, beſchaffen iſt. Der Phariſeer Murren wieder den HErrn war eine Todſünde, da es bey den Jüngern eine Schwachheitsſünde ſeyn konte. Denn beyder Gemüther und Zuſtände waren unterſchieden. Der Jünger Murren wieder ein Weib war unrecht, aber wieder den HErrn ſelbſt noch ſchlimmer. So iſt es unrecht, wieder ſeinen Nächſten zu murren, aber noch ſchlimmer, wenn man wieder einen Freund, wieder die Obrigkeit, wieder den Hausherrn, wieder ſein Gemahl, wieder ſeine Aeltern und Geſchwiſter, und zumahl ohne Urſach, murret. Es iſt

vor GOtt nicht recht, wenn man auf allerley Weiſe unſchuldiger Handlungen wegen, ſeinen Unwillen blicken läſſet; aber noch ſündlicher, wenn die beſten Dinge ein ſolches Uebel erreget haben. Hat man uns aber in der That beleidiget; ſo kan man ſeinen Unwillen wieder die That bezeugen, aber des Nächſten muß man ſchonen, ihm vergeben, und ihn zu beſſern ſuchen. Und da auch dieſe Sünde nicht ungeſtraft bleiben wird; wie wir z. E. aus 4 B. Moſ. 12.
9 u. 10 v. ſehen, da der Zorn des HErrn über Aaron und Mirjam ergrimmete und dieſe ausſätzig ward, und da dem König Uſia ein gleiches wiederfuhr: So wird der Richter die Strafen nach den Graden der Verbrechen einrichten. Indeſſen aber hat ein jeder Urſach, ſolche Verſchuldungen dem HErrn und ſeinem Nächſten abzubitten, wenn man ſich damit verſündiget hat; auch der Vorbitte für andere, ja für die Beleidiger ſelbſt, nicht zu vergeſſen, wie wir am Moſe
v. 11. anmerken, welche nicht ohne Kraft iſt. Man hat Urſach, die Vergebung in dem Blute Chriſti zu ſuchen, und durch ſeine Gnade und Kraft hinführo wieder ſolche Anfechtung zu kämpfen und ſie zu beſiegen. Jedoch hiervon nur beyläufig.

3) Wieder GOtt. Das ſündliche Murren wieder GOtt ſelbſt iſt eigentlich die Sache, davon

wir

wir jetzo reden wollen. Da das Murren wieder den Nächſten ſündlich und ſtrafwürdig iſt; wie ſchlimm muß denn nicht das Murren wieder GOtt ſelbſt ſeyn? Es iſt alſo ein Laſter, und beſtehet darin: Wenn der Menſch mit GOttes Ordnung und Regimente nicht zufrieden iſt, durch Unzufriedenheit und Unwillen aufgebracht wird, allerley unanſtändige Gedanken und Begierden zu hegen, ſich übel zu geberden, hart zu reden und wiederſpenſtig zu handeln. Laſſt uns wiederum zuförderſt einige Exempel aus der Schrift hören, und durch deren Beyhülfe die eigentliche Geſtalt dieſes Laſters deſto beſſer und genauer kennen zu lernen, bemühet ſeyn. So murreten die Kinder Iſrael wieder GOtt, als ſie Fleiſch begehrten, und mit der Ordnung, darin er ſie bisher verſorget hatte, nicht zu frieden waren. Sie ſaſſen und weineten, lieffen hin und her, ſtieſſen, zerriben, kochten das Man, und ſtelleten ſich alſo ungeberdig. Es murret Moſes ſelbſt wieder den HErrn aus Ungedult und ſprach: *Warum bekümmerſt du deinen Knecht, und warum finde ich nicht Gnade vor deinen Augen?* Es murreten die Iſraeliten über das bittere Waſſer nicht nur wieder Moſen, ſondern auch wieder den HErrn. So fuhr die ganze Gemeine auf, und ſchrie, und weinete die ganze Nacht: Weil ſie aus Unglauben beſor-

4 B. Moſ. II, 1. 4. 8.

in II, 15. v.

2 Moſ. XV, 24. Cap. XVII, 2.

beſorgeten, ſie würden den mächtigen Fein-
4 B. Moſ. den nicht gewachſen ſeyn. Es hieſſe: Wa-
XIV, 1. 2. 3. rum führet uns der HErr in dis Land, daß unſere Weiber durchs Schwerdt fallen und unſere Kinder ein Raub
Matth. werden? Die Arbeiter im Weinberge mur-
XX, 11. reten aus Neid und Eigennutz wieder den Hausvater. Und wieder Chriſtum haben die Menſchenkinder öfters gemurret, wie wir oben bereits gehöret haben. Es wird aber dieſes Laſter in der Schrift in Anſehung ſeiner verſchiedenen Qvellen, Eigenſchaften, Ausbrüche und Grade **verſchiedentlich benennet**, welches wohl zu merken iſt (*). Bald heiſſt es, ſich ungeduldig machen, verdroſſen oder verdrießlich ſeyn, ſich empören, zanken und den HErrn verſuchen, Wiederrede haben, ſtolz reden, mit GOtt rechten, mit ihm hadern, ihn zu Rechte fordern, mürriſch ſeyn, toben, vergeblich reden, ſich auflehnen, Verdrieß thun oder ärgern und zum Zorn reizen, meiſtern, halsſtarrig, wiederſpenſtig, ungehorſam ſeyn, klagen, zürnen, ſich ärgern, hart reden, ſcheel ſehen,

(*) 4 B. Moſ. XI, 1. Cap. XXI, 14. Cap. XVI, 2. Cap. XIV, 35. 2 B. Moſ. XVII, 2. Pſ. XXXVIII, 15. Pſ. XVII, 10. Judas 15. 16. Jeſ. LVIII, 2. Röm. IX, 20. Pſ. II. Jer. VII, 19 Joh. VI, 61. Jonas IV. Matth. XX, 1.

ſehen, gewiſſer maſſen auch GOtt und Chriſtum verſuchen (b), u. d. g. Alſo wird dieſer Sünde in der Schrift genug gedacht, woraus erhellet, daß ſie ſehr gemein unter den Menſchen iſt, und man ſich leicht damit verſündigen kan, welches zur Warnung dienen muß. Laſſt uns nun auch die Erfahrung zu Hülfe nehmen: So werden wir finden, daß einige murren und unwillig ſind über GOttes Eigenſchaften, Wege, Willen, Werke, Wunder, Gerichte, Vorſehung, Haushaltung, Regierung; andere inſonderheit über den Sündenfall, über die Gnadenwahl, über die Sünde und der Sünden Strafe, über die Gnadenmittel und Gnadenordnung, über Buſſe und Bekehrung, Glauben, Heiligung, Kreuz und Gebet, wie inſonderheit die erweckten Sünder thun. Sie ſagen z. E.: *Warum faſten wir; und du ſieheſt uns nicht an? Warum thun wir unſerm Leibe wehe; und du wilſt es nicht wiſſen?* Da heiſſt es öfters: Warum hat uns das GOtt gethan? Wir haben oft und lange gebetet, und ſind doch nicht erhöret worden, u. d. g. m. Andere beſchweren ſich, daß GOtt ſeine Wohlthaten und Stände nicht nach ihrem Sinne

Jonas IV, 1-9.

Jeſ. LVIII, 3.

1 B. Moſ. XLII, 28.

(b) Was das Verſuchen GOttes und Chriſti in ſich faſſet, zeiget z. E. Frohnius in theologia definitiva, p. 562 ſeqq.

Sinne austheilet. Richtet ſich GOtt nicht mit Regen und Sonnenſchein, Wärme und Kälte, Krieg und Friede, Geſundheit und Krankheit, Glück und Unglück, nach eines ieden Sinn, ſo wie es der Menſch haben will; ſo höret man bald ein verdrießliches Murren. Kan man nicht gleich ſeine Abſichten erreichen; fühlet man die Folgen und Früchte ſeiner Sünde drücken; die Strafgerichte GOttes: So hebt man gleich an zu murren, und der eine läſſt ſeinen Unwillen auf dieſe, der andere auf jene Art blicken.

1) Schlüſſe und Lehren daraus.

Was erhellet aus dem allen? Zu förderſt dieſes, daß niemand dawieder ſicher iſt, ſondern ſich allerley Leute damit verſündigen können. Es verſündigen ſich Wiedergebohrne und Kinder GOttes, als Moſes, Hiob, Jeremias, Jonas und zwar aus Schwachheit und Uebereilung. Es verſündigen ſich Sünder, deren Gewiſſen aufgeweckt iſt, und die unter dem Geſetze liegen. Es verſündigen ſich rohe und ſichere Weltmenſchen und reden frech, harte und ſtolze Worte. Es erhellet ferner hieraus, daß verſchiedene Urſachen, Gemüthsbewegungen und Gelegenheiten ein ſolches Murren erregen können. Bald iſt es der Unglaube, bald der Unverſtand, die Unwiſſenheit und Blindheit, bald die Eigenliebe, bald der

Job. XIII, 3. Cap. XXXII, 3. Cap. X, 2. Jer. XII, 1. Jon. IV, 4. 9. Judas 15. 16.

4 B. Moſ. IV, 9.

Hoch-

Hochmuth, bald die Ungeduld, bald der Zorn, Pſ. L, 21.
bald der Neid und Geiz, bald die böſe 1 Petr. IV.
Luſt, bald die Empfindung der Noth, bald 9.
die Unvergnüglichkeit. Und die Mutter von 4 B. Moſ.
allen dieſen böſen Kindern iſt die Erbſün- XI, 4.
de. Es erhellet hieraus endlich, daß ſich
dieſe Sünde verſchiedentlich äuſſerte. Bald
bleibt ſie in Gedanken, Gemüthsbewegun-
gen und Begierden; bald bricht ſie in unan-
ſtändigen Geberden; bald in allerley Worte
aus, deren einige immer unanſtändiger und
härter, als die andern ſind. Ja zu weilen
äuſſert ſie ſich wohl gar in böſen Wünſchen, Jonas IV.
Flüchen, verkehrtem Beten und Gotteslä-
ſterungen, zuweilen unternimmt man allerley
wiederſpenſtige Handlungen. Zu weilen Jer. XLIV,
entdeckt ſie ſich auf eine grobe, zuweilen auf 16.
eine ſubtilere Weiſe. O wie nöthig iſt es Pſalm
demnach, von dieſer ſo gemeinen und gröſ- LXXVIII,
ſeſten Theils unerkanten und ungeachteten 41.
Sünde zu handeln! Ich habe ſie nun in ih- 4 B. Moſ.
rer eigentlichen Geſtalt abgemahlet. Es XIV, 3.
folget nun, daß ich die Cap. XX, 13.

Thorheit und Schädlichkeit

Cap. XXI, 5.

derſelben zeige, welches ihre Abbildung noch
ſcheuslicher und verhaſſter machen wird.
Zweyerley muß ich alſo in dieſem Theile
darthun. Erſtlich muß ich die Thorheit:
Und zweytens die Schädlichkeit dieſes La-
ſters zeigen. Thorheit heiſt eine jede That,
wel-

II. Theil. 1) Die Thorheit dieſer Sünde.

welche nicht durch gewiſſe und beqveme Mittel die wahre Glückſeligkeit befördert. Nun ſage mir ein vernünftiger Menſch, was hilft ihm das Murren wieder GOtt? Befördert er dadurch ſeine Glückſeligkeit? Richtet er dadurch etwas bey ihm aus? kan er ihn dadurch bewegen ſeinen Willen zu erfüllen? Wird ſich GOtt für dem Unwillen, für dem Zorn und für den harten Worten des elenden Menſchen fürchten, und ihm alſo deſto eher zu Gefallen leben? Wird ein unruhiger Kopf, eine Handvoll misvergnüter Erdwürmer ſeine weiſe Ordnung und Regierung ſtöhren? keinesweges! alſo iſt dieſes Verfahren doppelt thöricht, und weit ungereimter, als andere Laſter. Thöricht iſt es: Weil man kein wahres Gut dadurch erlanget; thöricht: Weil man ſich dadurch wieder einen Höheren auflehnet und ihn beleidiget. Und da die Sünder durch andere Sünden doch noch immer ein vermeintliches oder Scheingut erreichen; ſo erlanget man durch das ſündliche Murren nichts, als etwa dieſes, daß man ſeine aufgebrachte Affecten auf ſolche elende Weiſe an den Tag leget, und ſein Müthlein zu kühlen ſuchet. Welches gewiß ein ſehr ſchlechtes Gut iſt, das Schaden und Reue genug nach ſich ziehen wird. Was erlangte Moſes, was Aaron, was Mirjam, was das jüdiſche Volk durch ihr Murren? Nichts!

Sie zogen ſich nur Schaden und Ungemach zu, und die Reue folgete auf dem Fuſſe nach. Es hieß: Dankeſt du alſo dem HErrn deinen GOtt, du toll und thörichtes Volk? Das iſt uns zur Warnung geſchrieben, daß wir uns an ihrem Exempel ſpiegeln, und nicht in gleiche Thorheit gerathen. Das iſt das erſte.

5 B. Moſ. XXXII, 6.

2) Die Schädlichkeit derſelben.

Zweytens muß ich darthun, daß dieſes Laſter auch würklich ſchädlich ſey. Schädlich nennen wir dasjenige, das uns theils einen Vortheil raubet, theils ein Uebel zuziehet. So iſt der Krieg ſchädlich: Weil er unſere Ruhe ſtöhret, unſere Sicherheit aufhebt und uns alſo eines angenehmen Gutes beraubet. Schädlich iſt er auch: Weil er würklich vielen Schaden, Ungemach und Unglück mit ſich bringet. Schädlich iſt alſo das Murren. Es raubet uns manche Vortheile. Es vertreibet die angenehme Zufriedenheit, die ſtille Gemüthsruhe, es verhindert die Ergebung in den Willen GOttes, es bringet uns um GOttes Gnade, befördert die Glückſeligkeit nicht nur nicht, ſondern hindert ſie vielmehr. Schädlich iſt es auch: Weil es Unruhe mit ſich führet und GOttes Zorn, Ungnade und Strafgerichte dem Menſchen über den Hals zeucht. Wie ſollte GOtt ſolches ungerochen laſſen, wenn das Geſchöpf dem Schöpfer,

pfer, der Thon den Töpfer, der Knecht ſeinem HErrn, der Sünder dem Allerheiligſten und Unſchuldigſten, der Menſch ſeinem gnadenreichen Wohlthäter ſo trotzet, ihn ſo meiſtert, und ſich ſo frech gleichſam mit erhabener Hand, an ihm vergreifet, und ſich wieder ihn auflehnet? Wenn der Menſch einen verwegenen Eingrif in die göttlichen Vorrechte thut, ſeine Majeſtet beleidiget, und eine ſubtile Gotteslåſterung begehet. Eine jede Sünde führet ihr Uebel und Strafe mit ſich, und GOtt der gerechte Richter låſſt nichts ungeſtraft. So gehet es auch hier. Unruhe, Verdruß, göttliche Ungnade, Unſegen und Strafen ſind gewiß mit dem Murren verknüpfet, oder folgen ihn auf dem Fuſſe nach: Und wir finden in der Schrift, daß GOtt dieſes Laſter auch an ſeinen Kindern, an buſſertigen Sündern, wie an rohen Menſchen, geahndet und nicht ungeſtraft gelaſſen habe. Moſes und Aaron wurden zwar nicht wie Mirjam mit Ausſatz geſtrafet: Weil ihre Aemter damit nicht beſtehen konten. Allein ſie kamen auch mit um dieſer Urſache willen nicht ins gelobte Land, zum Zwecke ihrer Reiſen und zur irdiſchen Glückſeligkeit. Hiob und Jonas wurden von GOtt mit Worten geſtraft und beſchåhmet. Und ſo wird GOtt, welcher Verbrechen und Strafen allemal nach einem genauen Verhåltniſ-

ſe

ſe einrichtet, auf das Murren der aufgeweckten Sünder, wenn ſie ſich auch würklich bekehren und ihr Vergehen bereuen, nicht ungeahndet laſſen, ſondern ſie mit allerley Züchtigung, obwohl alsdann in Gnaden, und zu ihrer ferneren Beſſerung, heimſuchen. Der Lohn aber, der den rohen Sündern für eine ſolche Frechheit gebühret, iſt in der Schrift nicht nur gedrohet, ſondern auch an Exempeln gezeiget worden. Schon Henoch hat davon geweiſſaget: Siehe! der HErr kommt mit viel tauſend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu ſtrafen alle ihre Gottloſen, um alle Werke ihres gottloſen Wandels, damit ſie gottlos geweſen ſind, und um alle das Harte, das die gottloſen Sünder wieder ihn geredet haben. Das jüdiſche Volk kan uns inſonderheit zum Beyſpiele dienen. Sie wurden vierzig Jahr in der Wüſten aufgehalten. Sie wurden durch Feuer, feurigen Schlangen, Erdbeben und Krankheiten beſtraft, geplagt und aufgerieben. Darauf führet uns der Apoſtel im Text: Gleichwie jener etliche murreten, und wurden umbracht durch den Verderber. Die Begebenheit, worauf er eigentlich zielet, ſtehet im 4 B. Moſe XIV, 2. 3. 26. 27. 36. u. f. Und das iſt uns zur Warnung aufgeſchrieben, daß wir uns dadurch abſchrecken, oder zur Reue bringen

Juda 15.

v. 11. u. 12. 1 Cor. X.

 laſſen.

laſſen. In der Abſicht führet Paulus dieſes an, um ſeiner Warnung dadurch einen groſſen Nachdruck zu geben. Alſo beſtätiget Vernunft, Schrift und Erfahrung die Thorheit und Schädlichkeit des Murrens wieder GOtt. Nichts iſt mehr übrig, als daß wir uns endlich nach dem

Mittel

umſehen, wodurch wir von dieſer Sünde, von ihrer Schuld und Strafe befreyet werden.

III. Theil. Die Mittel wieder dis Uebel.

Es iſt ein doppeltes Uebel, davon man, in Anſehung des Murrens wieder GOtt, befreyet ſeyn muß, und wowieder wir Hülfsmittel anzeigen wollen, nemlich erſtlich das Sündenübel, und ſo dann das Schuld- und Strafübel. Was das lezte anlanget,

1) Wieder das Schuld- und Strafübel.

die **Schuld und Strafe**, welche man ſich durch das Murren zugezogen hat, und davon wir zu erſt handeln wollen; ſo iſt kein beſſeres Mittel dawieder, als daß man ſich vor GOtt demüthige, ſeine Sünde und ſein ungereimtes Vergehen erkenne, herzlich bereue, GOtt abbitte, alſo wahre Buſſe darüber thue, und durch den Glauben in dem Blute und Verdienſte Chriſti Vergebung ſuche, und ſich hinführo durch GOttes Gnade, warum man zu bitten, und durch die erworbene Kräfte Chriſti und an-

andere Betrachtungen, für dergleichen Verſchuldungen ſorgfältig hüte, und von ſolcher ſchädlichen Gewohnheit gänzlich losmache. Das iſt das einzige, aber gewiß auch ein bewehrtes Mittel, wodurch nicht nur die Schuld, ſondern auch die Strafe hinweggenommen, oder doch wenigſtens dieſe lezte nach GOttes weiſen Rath gemildert und in heilſame Züchtigungen verwandelt wird. So verhielte ſich Hiob, als er ſich vergangen hatte. Das Gebet und die Vorbitte thut hierbey ſehr viel, wie wir an Moſis Exempel ſehen. Es gereichet uns dabey zum evangeliſchen Troſt und Zuverſicht, daß unſer theuerſter Bürge auch dieſe Sünde gebüſſet, und dawieder Gnade und Kraft erworben hat. Denn er war in ſeinem Leiden ſtille, wie ein Lamm, das zur Schlachtbanke geführet wird, und für ſeinen Scherer verſtummet: Er war nicht murriſch und es ward keine Wiederrede in ſeinem Munde erfunden. Und durch dieſe ſeine Stille, Gelaſſenheit, und Enthaltung von allem Murren büſſete und bezahlete er, was er nicht geraubet hatte; was das ganze menſchliche Geſchlecht durch ihr unanſtändiges Murren verſchuldet hat. Dadurch legte er den Grund, daß uns ſolche ſchwere Sünden vergeben werden könten; und erwarb zugleich Kräfte, auch hierin ſeinen Fusſtapfen nachzufolgen. Sehet die rei-

Hiob XXXIX, 34. Cap. XLII, 3. u. f. 4 B. Moſ. XI, 2.

Pſalm XXXVIII, 15. Jeſ. XLII, 4.

chen Vorrathscammern der erworbenen Gnadenſchätze! Auch hierwieder findet man bey Chriſto Troſt, Hülfe, Rath und Kraft. Auch hierwieder iſt er uns von GOtt zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und Erlöſung gemacht. Das kan alle betrübte Sünder mächtig erwecken, tröſten und ſtärken. Der HErr laſſe es auch an uns dazu geſegnet ſeyn!

2) Wieder das Sündenübel.

Was hat man aber für Mittel vornemlich in GOttes Wort wieder dieſe Sünde, daß man ſo wohl ihre Anfälle und Verſuchungen als auch ihre Herrſchaft, wo ſie dieſelbe erlanget hat, und zur Gewohnheit worden iſt, los werde? So vernehmet ſie denn; ſie ſind kürzlich dieſe. 1) Stelle man ſich die Thorheit und Vergeblichkeit, nicht allein aber das, ſondern auch die Schädlichkeit und groſſe Verſchuldung dieſes Murrens öfters vor, zumal wann man davon angefochten wird. Man bedenke, daß man dadurch nicht nur nichts ausrichte, ſondern ſich vielmehr Schaden zuziehe. 2) Man bedenke die zarte Vaterliebe des Schöpfers gegen ſeine vernünftigen Geſchöpfe und die Güte und Weisheit, die er bisher in ſeinem Regimente bewieſen, wenn unſere Sünde ihn nicht gehindert haben: So wird man an ihm, an ſeiner Ordnung und Regierung nichts Tadelns und

Bemur-

Bemurrenswürdiges finden, ſondern ſich vielmehr alle Schuld ſelbſt geben müſſen. Wie hat GOtt öſters die gefährlichſten Umſtände, wie z. E. die lezte ſtrenge Kälte, ſo auswickeln können, daß der Unglaube beſchähmet und die Menſchen zum Lobe und zur Verehrung GOttes ermuntert worden! Und weil unſere Sünden ihn öſters zum Zorn reizen; ſo denke man 3) zu dem Ende öſters an ſeine Sünde, bereue ſie, falle GOtt zu Fuſſe und in ſeine ausgereckten Arme. Bringet eure Lüſte um ihre Herrſchaft, und verſtopfet dieſe Qvellen alles Uebels und auch des Murrens. Macht es wie Jeremias zur Verhütung des Murrens anräth: Laſſet uns forſchen und ſuchen unſer Weſen, und uns zum HErrn bekehren. Laſſt uns unſer Herz ſamt den Händen aufheben zu GOtt im Himmel. Wir, wir haben geſündiget, und ſind ungehorſam geweſt; darum haſt du billig nicht verſchohnet: Sondern haſt uns mit Zorn überſchüttet und verfolget und ohne Barmherzigkeit erwürget. Solche gebeugte Sünder, die ihr Elend, ihre Schuld und Strafe erkennen, ſind wieder die Verſuchungen zum Murren ſicher, wenn ſie auch um anderer Sünden willen mitleiden müſſen. Desgleichen ſind ſie nicht in ſolcher Gefahr, fürder in viele Angſt und Drangſal zu kommen, darin ſie zum Mur-

Klaglied. III, 40. u. f.

ren verſucht werden, wie die rohen Sünder.
4) In Verſuchungen aber, in Anfechtungen
und bey den Züchtigungen erwege und über-
rede man ſich deſſen, was Paulus bald
v. 13. nach unſerem Texte ſagt: Es hat euch
noch keine, den menſchliche Verſu-
chung betreten: Aber GOtt iſt getreu,
der euch nicht läſſt verſuchen. 5) Stel-
let euch öfters zu eurem mannigfaltigen Vor-
theile die groſſe Geduld und Gelaſſenheit
Chriſti und anderer Kinder GOttes vor.
Jac. V, 10. Folget der Ermahnung Jacobi: Nehmet,
11. meine lieben Brüder! zum Exempel
des Leidens und der Geduld, die Pro-
pheten, die zu euch geredet haben im
Namen des HErrn. Siehe wir preiſen
ſelig, die erduldet haben. Die Geduld
Hiob I, 21. Hiobs habt ihr gehöret, und das Ende
22. des HErrn habt ihr geſehen: Denn der
HErr iſt barmherzig und ein Erbar-
mer. Vater! nicht mein Wille, ſon-
dern dein Wille geſchehe, ſprach Chri-
2 Petr. III, ſtus; und auch dieſe Geduld unſeres
15. HErrn achtet für eure Seligkeit. Stel-
let euch des geduldigen Tobiä Beyſpiel vor:
Tob. II, 13. Der murrete und zürnete nicht wieder
GOtt, daß er ihn hatte laſſen blind
werden; ſondern blieb beſtändig in der
Furcht GOttes und dankete ihm alle
ſein lebelang. O ein löbliches, ein nach-
ahmungswürdiges Exempel! 6) Man bitte
GOtt

GOtt und Chriſtum fleiſſig um Kraft und Gnade, dieſe Sünden zu meiden, und die entgegen ſtehende Pflichten, als Ergebenheit in GOttes Willen, Zufriedenheit, Geduld, Gelaſſenheit und Dankſagung in allem und für alles, willig und beſtändig zu beobachten. Man erſuche den heiligen Geiſt, daß er uns davon öfters erinnere, zumal alsdann, wann uns dieſe Sünde anficht. Es iſt dieſes gewiß ein Gebet nach GOttes Willen, und wird ohnfehlbar, wenn es ernſtlich iſt, erhöret werden. 7) Man ſtelle ſich die Unruhe, die die Sünden der Ungeduld mit ſich führet, wie ſie dieſes Leben recht zur Laſt und Hölle machen, lebhaft vor, fliehe die beſchwerlichen mistrauiſchen Sorgen, die zur Ungeduld und Murren den Weg bahnen: Dagegen aber bedenke man die Süſſigkeit der Zufriedenheit, und die angenehme Ruhe, ſo die gänzliche Ergebung in den Willen GOttes mit ſich führet. Es iſt nichts Angenehmers, als wenn man immer in GOtt ruhet, alles ſein Anliegen auf ihn wirft, ſeine Wege ihm befiehlt, in der gewiſſen Zuverſicht, er werde es wohl machen. Es iſt nichts Süſſeres und Schöneres, als die ſtete Zufriedenheit des Gewiſſens, welche durch Ungeduld, Sorgen und Murren gehindert wird. Es macht das Leben recht erträglich und angenehm, und bringt eine herrliche Belohnung

 mit,

mit, wenn man ſich gänzlich in dem Willen GOttes ergibt, mit ſeiner Ordnung zufrieden iſt, und in guten und böſen Tagen
1 Tim. VI, 6. ſagt: Der Name des HErrn ſey gelobet! Es iſt ein groſſer Gewinn, ſagt Paulus, wer gottſelig iſt, und läſt ihm genügen. ꝛc. 8) Man erwege, daß es der ausdrückliche Befehl GOttes iſt, nicht zu murren, dem wir müſſen Gehorſam leiſten.
Joh. VI, 43. JEſus verbot: Murret nicht unter ein-
Phil. II, 14. ander. Paulus ſagt: Thut alles ohne Murmelung und Zweifel: Aufdaß ihr ſeyd ohne Tadel, und lauter, und
1 Petr. IV, 9. GOttes Kinder ꝛc. Petrus lehret: Seyd Gaſtfrey, d. i. verrichtet die Werke der Liebe ohne Murren. 9) Stärket euch in dem Glauben, daß GOtt mit einer ganz beſondern Vorſehung über uns alle, und über einen jeden inſonderheit walte und regiere, und daß ohne ſeinen Willen kein Haar von unſerm Haupte falle. O das wird uns ſehr ruhig, muthig und zufrieden in GOtt, bey allen Vorfallenheiten des Lebens, machen, und wieder alle Verſuchungen zum Murren bewahren! 10) Man wiederſtehe den erſten Anfällen deſto muthiger: Damit keine Fertigkeit und Gewohnheit daraus werde, welche nebſt dem Gerichte GOttes, ſo darauf ruhet, das Umkehren nur deſto ſchwerer macht. 11) Allein geübte Sünder in dieſer Art der Verbrechen

ſol-

ſollen doch nicht verzagen: Sondern dieſe Gegenmittel deſto fleiſſiger gebrauchen, deſto eifriger beten und ſich an Chriſto halten. So kan auch ihnen geholfen werden. Und 12) damit ich alles zuſammen faſſe, man ſuche vom Unglauben erlöſet zu werden; bemühe ſich um den wahren Glauben und bewahre den treulich: So wird die Sache auf einmal gehoben. Denn, wie die Erbſünde die Mutter des Unglaubens iſt; ſo zeuget dieſer wiederum Unzufriedenheit, Unwillen, Ungeduld und alle andere böſe Begierden, woraus denn das Murren wieder gezeuget wird. Hingegen iſt der Glaube, der Vater aller Tugenden, alſo auch der Geduld, Zufriedenheit und Gelaſſenheit in GOtt. Und der treibet auch den Menſchen zum Gebrauche aller oben erzählten Mittel, und zur Beobachtung aller chriſtlichen Pflichten beſtändig an. Dieſer Glaube iſt der Sieg, der in allen die Welt überwindet. Bittet aber GOtt um den Glauben; ſonſt bleibt ihr ewig im Unglauben, ſagt unſer theurer Lutherus ganz recht. Er wird vom heiligen Geiſt gewirket und in einem busfertigen und gnadenhungrigen Herzen angezündet, welchen GOtt allen geben wolle!

Anwendung.

So haben wir denn eine wigtige Materie abgehandelt. Ich habe euch die Geſtalt und Beſchaffenheit, die Thorheit und Schädlichkeit des ſündlichen Murrens wieder GOtt vorgeſtellet: Und die Mittel angezeiget, wie man von dieſer Sünde, von ihrer Schuld und Strafe befreyet werde. Erlaubet nun, daß ich noch ein paar Worte mit euch, meine wehrteſten Zuhörer! inſonderheit rede, und euch beſonders ans Herz dringe. Ein jeder unter uns denke dieſem nach, erforſche ſeinen bisherigen Wandel, und frage ſein Gewiſſen: Ob er ſich wohl nicht auch mit dieſer Sünde, welche die wenigſten erkennen, verſchuldet habe? Ich befürchte, daß wenige unter uus ſeyn mögen, die ſich nicht zuweilen, ob wohl einige gröber, und andere ſubtiler, verſündiget haben mögen. So gar gemein iſt dieſe Sünde und ſo nöthig iſt es, ihr Einhalt zu thun. Kan der arme elende Menſch ſonſten nichts thun; ſo iſt er doch bereit, ſeinen Unwillen durch ein heimliches oder offenbares Murren an den Tag zu legen. Fühlet er eine Laſt etwas zu hart oder zu lange, ſeinem Bedünken nach; ſo murret er. Iſt die Hitze oder Kälte zu heftig oder anhaltend; ſo murret er. Bleibt der Regen

gen zu lange aus, oder hält er zu lange an; ſo murret er. Iſt überhaupt die Witterung nicht nach ſeinem Sinn; ſo murret er. Soll er den Armen geben; ſo murret er. Iſt es theuer; ſo murren die Armen: Iſt es wohlfeil; ſo murren die Reichen. Die Kranken murren; die Sünder murren: Und es iſt des Murrens kein Ende. GOtt kan es ſeinen Geſchöpfen faſt nie zu Danke machen.

Nun, Geliebte! vergönnet mir dieſe Gewiſſensfrage: Was habt denn ihr gethan? Wie habt ihr euch denn bisher in dieſem Stück verhalten? Ich glaube, daß einige Gelaſſene und Erleuchtete hier ſeyn werden, die ſolches Vergehen, die Thorheit, die Schädlichkeit, die Fruchtloſigkeit eines ſolchen Verhaltens eingeſehen, und ſich dafür ernſtlich gehütet haben. Wohl euch, ihr Lieben! wie wohl wird euch zumuthe ſeyn, wenn euch euer Herz und Gewiſſen nicht verdammet. Wie wohl wird euch zumuthe ſeyn, wenn ihr vor dem Richterſtuhle GOttes, in Anſehung dieſer Sünde, losgeſprochen werdet? Freuet euch, danket GOtt für die Gnade und Einſicht. Fahret ſo fort, und bittet auch für euren Nächſten; arbeitet auch an ihm, daß noch

mehrere

mehrere ſo weiſe und klug werden und leben mögen.

Und diejenigen die ſich erinnern, daß ſie ſich je zuweilen, aus Uebereilung und Schwachheit in Gedanken, oder mit einem ungeduldigen Worte, mit einer unvergnügten Mine verſündiget haben mögen, welches wohl die beſten unter uns werden geſtehen müſſen, die bereuen auch das, ſie nehmen ſich vor, hinführo deſto vorſichtiger zu wandeln, und ſeyn verſichert, GOtt wird um Chriſti willen auch dieſe Vergehungen vergeben. Denn wir fehlen alle mannigfaltig; und Niemand unter uns iſt ein ſo vollkommener Mann, daß er auch in keinem Worte fehle. Es iſt gar zu leicht, ſich in dieſem Stücke durch Unzufriedenheit und Unwillen zu verſündigen. Man muß aber durch GOttes Gnade allen Fleiß, alle Wachſamkeit, alle Vorſtellungen dazu anwenden, daß man ſich in allen Begebenheiten willig und zufrieden, und
Jud. 16, gelaſſen und lediglich ohne Klagen und Murren, dem Willen GOttes unterwer-

fe,

ſe, darin ruhe, GOtt alles zutraue, daß ers wohl machen werde, es von ihm erbitte, ſein und anderer Sünde deswegen abbitte, und ſo GOtt aber ſtrafen wolle, ſich gerne der Strafe, die man verdienet habe, unterwerfe und ſeinen Unwillen der Sünde entgelten laſſe. Das iſt eine Weisheit der erleuchteten Kinder GOttes; der laſſet uns allezeit befleiſſigen: Wir werden dermaleinſt auch von dieſer Bemühung Freude und Wonne haben.

Ihr muthwilligen und frechen Sünder aber, was denket denn ihr hiebey? Ach bedenket daß euer Murren, ja euer fleiſchlich geſinntes Herz eine Feindſchaft wieder GOtt ſey. Wo wollt ihr aber hinfliehen wenn GOtt ſeine Feinde vors Gericht fordert und ſtrafet? Ach erkennet doch bey Zeite eure Sünden! Erkennet, daß ihr ſtrafwürdig ſeyd. Erkennet, daß ihr aller Gnade unwürdig ſeyd; fallet GOtt zu Fuſſe; bittet um Verſchohnung, ſuchet Gnade und Vergebung um Chriſti willen, und faſſet den veſten Entſchluß, hinfüh-

ro

ro weder ſelbſt euch mit Murren zu verſündigen, noch andere durch böſe Exempel und Geſchwätze, Kleinmüthigkeit, Härte und Unbarmhertzigkeit, Geiz und Ungerechtigkeit, oder böſe Thaten, zum Murren zu verleiten und Verführer abzugeben. Lernet, euch in allen Stücken GOtt zu unterwerfen; gebt ihm in allen Stücken Recht, anerwogen ihr aller Wohlthaten unwürdig ſeyd: Wobey ihr weit glücklicher fahren werdet. Wollt ihr aber nicht folgen; ſo ſollt ihr wiſſen, daß er ſeine Drohung an denen, die ſich wieder ihn auflehnen und vergeblich reden, zu ſeiner Zeit erfüllen werde: Der im Himmel wohnet lachet euer, und
Pſ. II, 4. der HErr ſpottet euer. Er wird einſt mit euch reden in ſeinem Zorn, und mit ſeinem Grimm wird er euch erſchrecken. Folget ihr aber: O ſo werdet ihr in Chriſto Vergebung, Troſt und Stär-
v. 10. 11. 12. ke finden. So laſſet euch nun weiſen, ihr Sünder! und laſſet euch züchtigen, ihr Menſchenkinder auf Erden! dienet hinführo dem groſſen, gnädigen und gerechten

rechten HErrn mit Furcht, und freuet euch mit Zittern. Küſſet den Sohn inſonderheit, huldiget Chriſto, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege: Denn ſein Zorn wird bald anbrennen: Aber wohl allen, die auf ihm trauen.

Nun lebendiger GOTT! wir preiſen dich für dieſen Unterricht für dieſe Erleuchtung, für dieſe Gewiſſensrüge und Erweckung. Ach! ſegne dis Wort, und vergib uns alle unſere Vergehungen in dieſem Stücke. Gib, daß wir ſie alle erkennen, dir bekennen, ſie bereuen, und hinführo weislicher, vorſichtiger und unſträflicher wandeln; ein kindlichs Vertrauen zu dir und deiner Regierung faſſen; unſerm Willen dir lediglich unterwerfen, und mit allen zufrieden ſeyn: Zum Preiſe deines groſſen Namens. Schencke uns dazu die Gnade und Kräfte deines Sohnes, und verleibe uns den heiligen Geiſt, daß er uns allezeit erinnere, leite, lehre und führe: Bis wir vor deinen Thron kommen, und da ohne

Sünde, Verſuchung und Anfechtung dich ewig loben und preiſen können. Amen, mein Vater! führe uns durch dieſe gefährliche Welt, zur ungeſtöhrten Ruhe und Sicherheit die droben iſt, zu deiner ewigen Herrlichkeit: Um Chriſti unſers Erlöſers willen! Amen.

XIX.

XIX.
Beſſer nicht gebohren als nicht wiedergebohren:

über

Jac. I, 18.

erwieſen

von

M. Siegmund Baſch,

des Hochgräfl. Conſiſtorii Aſſeſſore und Archidiacono in Sorau.

O treuer Heiland! Unſer Herz hält dir in Demut dein Wort für. Du ſagſt, du wolleſt den Vater für uns bitten, daß er uns den heiligen Geiſt gebe. Laß uns doch den Segen dieſes deines Flehens für unſere Seele reichlich genieſſen: Damit dein Geiſt uns in alle Wahrheit leite, recht zu unterſuchen, wie unſer Zuſtand ſey: Auf daß wir nicht ruhen, bis uns deine Gnade zu neuen Kreaturen mache, und die es geworden ſind, immer mehr in dein Bild verkläret werden! Amen.

Eingang.

Unſer geſegneter Heiland, in ihm Geliebte! behauptete bey ſeiner tiefſten Erniedrigung, dennoch ſein göttliches Anſehen: Und ſo unbekant er in ſeiner Knechtsgeſtalt, mit verſpeietem Angeſichte, der Vernunft vorkommt; ſo deutlich merket der Glaube die Strahlen der GOttheit, ſo daher hervor blitzen. Seine Allwiſſenheit ſahe in dem Herzen ſeiner Feinde die mörderi-

ſchen Anſchläge weit zuvoraus, ehe ſie ſolche durch Verleitung eines ſeiner Jünger ausführen wollten. Ja ſein Auge blickte bis in die Ewigkeit hinein, da dieſer Unglückſelige das verdamliche Vorhaben hatte, den Lohn der Ungerechtigkeit zu nehmen, und ſeinen Meiſter, deſſen Brodt er gegeſſen, auch wohl gar ſeinen Leib und ſein Blut genoſſen hatte, für ſolche ungemeine Wohlthaten mit Füſſen zu treten. Denn ſo nehmen wir billig die furchtbaren Worte an, ſo JEſus aus einem mitleidigen Herzen ſpricht: Es wäre demſelben Menſchen beſſer, daß er nie gebohren wäre. Nemlich ſie zeigen uns, bey der Gröſſe ſeines Verbrechens, auch die Gröſſe der ewigen, auf ihn wartenden Strafe.

Marc. XIV, 21.

Es war bey denen Juden die Gewohnheit, daß ſie von den laſterhafteſten Menſchen, ſo ihr Leben in lauter Beleidigungen GOttes hinbrachten, zu wünſchen pflegten, daß ſie ſolches lieber nicht empfangen hätten. Die wigtigſten Urſachen nöthigten unſern Erlöſer, ſich eines ſolchen Ausdrucks von Juda zu gebrauchen. Einmal hatte der Verräther Erkentniß genug, wer der ſey, deſſen Blut er auf ſeine Seele laden wollte. Hierbey war ſein Unternehmen nicht ſo wol eine ſchnelle Entſchlieſſung, als vielmehr eine unſelige Frucht der lange zuvor liſtig ausgeſonnenen Ränke. Nächſtdem lieſſe es JEſus bis auf den lezten Augenblick an ſeinen beweglichſten

ſten Warnungen nicht fehlen. Und endlich hätte ihn die Menge ſo vieler von dem Heilande genoſſenen Wohlthaten von dieſem Frevel zurück halten ſollen. Auf dieſe Stücke ſahe JEſus, da er ſo nachdenklich ſpricht: Es ſey dieſem Menſchen gut, daß er nicht gebohren wäre, (*) der bey genugſamer Wiſſenſchaft, langwierigem Nachſinnen, verachteten Warnungen, und ganz unverdienter Güte ſolche Bosheit an ſeinem Erlöſer beginge. Dieſer Entwurf iſt hinlänglich genug, die Stuffen ſeiner ſo groſſen Sünde auszumeſſen, mit welcher der HErr die künftigen Strafen zuſammen hält. Wir dürfen nur die Drohungen bedenken, ſo GOtt über ein jedes ſeiner Verbrechen beſonders ausgeſprochen hat. Der Knecht, der ſeines Herrn Willen weiß, und nicht thut, ſoll doppelte Streiche leiden. Das einem andern zugedachte Unglück wird auf den Kopf deſſen kommen, der es ausgeſonnen hat, und ſein Frevel

Luc. XII, 47.
Pſ. VII, 17.

Zz 4 wird

(*) Der ſel. Baron von Canſtein in der Harmonie Tom. II. p. 276. Dieſe Redensart der Juden, war ſehr gebräuchlich, wenn ſie den kläglichen Zuſtand eines Menſchen beſchreiben wollten. Es iſt ja beſſer, nie gebohren, als zur ewigen Pein gebohren werden. Daher iſt es merkwürdig, daß es heiſſt: Es ſey ihm, dem Juda gut, u. ſ. w. wegen ſeiner Gottloſigkeit, und darauf erfolgten Strafe. Denn ſonſt insgemein iſt es gut, gebohren werden.

wird auf ſeine Scheitel fallen. Und dafern die aus der acht gelaſſene Abmahnungen nicht ſelbſt gegen ihren Verächter zeuge-
Matth. XXIII, 37. 38. ten; ſo würden die Steine des zerſtöhrten Jeruſalems reden, wie ſeine Einwohner durch ſo vielmal wiederholte Lockungen ſich dennoch ihr Herz nicht haben erweichen laſſen. Ja die Undankbaren zählet der er-
5 B. Moſ. XXXII, 5. 6. zürnte GOtt zu der böſen und verkehrten Art, die Schandflecken und nicht ſeine Kinder ſind. Wir ziehen hieraus zwo ungezwungene Folgen. Die eine iſt dieſe: Da
Röm. V, 16. aus einer einigen Sünde alles Verderben kommt; wie viel Rache GOttes wird über einen ſolchen Zuſammenfluß von Bosheit ausbrechen! Die andere iſt dieſe: Wer eine einzige ſolche Sünde an ſeinem Nächſten muthwillig und beharrlich begehet, der ſoll ohne Barmherzigkeit nach dem göttlichen
Ebr. X, 28. 29. Geſetze ſterben: Wie viel mehr meynen wir, ärgere Strafe, wird der verdienen, der den Sohn GOttes mit Füſſen trit! Alſo ſind JEſu Worte genug gerechtfertiget, es wäre dieſem Menſchen beſſer, daß er nicht gebohren wäre. Wir aber ſind dadurch in unſerm Innern gewaltig beſchuldiget.
Ap. Geſch. VII, 51. 52. Denn die heilige Schrift nennet die, ſo JEſu und ſeinem Geiſte wiederſtreben, Verräther, und ſie warnet uns vor dergleichen Sünden, dadurch man den Heiland aufs
Ebr. VI, 6. neue kreuziget. Woher kommt aber aller

dieſer

dieſer Haß gegen ihn, und jener Ungehorſam? Aus unſerm Herzen, und der darin gehegten Feindſchaft wieder GOtt, die ſich an einem fleiſchlichen Sinne und fleiſchlichen Wandel äuſſert; ſo lange nicht die Gnade dieſe aufrühriſche Verwegenheit gegen GOtt entdecket, hemmet, hinwegnimmt, welches nicht anders geſchehen kan, als wenn in der unumgänglich nöthigen Veränderung des Sinnes und des Herzens dieſe Feinde GOttes in der Wiedergebuhrt neue Kreaturen werden, deren Anzahl immer gar geringe iſt, gegen die erſtaunliche Menge derer, die in der Sünde leben, und darin ſterben; und deswegen verdammet werden, daß ſie die Gnade der Wiedergebuhrt nach ihrer Taufe verlohren, und ſolche nicht durch ernſtliche Buſſe, in der von GOtt gemachten Ordnung, wieder geſuchet haben. Dieweil wir nun von dieſer ſo angelegentlichen Nothwendigkeit, eine neue Kreatur durch JEſum zu werden, handeln wollen; ſo werden wir nicht unbillig thun, wenn wir den Inhalt unſerer Rede ſo einrichten, daß wir mit deinem Beyſtande, o JEſu! erweiſen:

Beſſer nicht gebohren, als nicht wiedergebohren.

 Text:

Text:

Jacobi I, 18.

Er hat uns gezeuget nach ſeinem Willen, durch das Wort der Wahrheit: Auf daß wir wären Erſtlinge ſeiner Kreaturen.

Wir werden, in JEſu Geliebte! bey dieſen Worten, der HErr gebe zu einigem Segen unſerer Seele! mit einander betrachten:

I. Was es für Segen bringe, wiedergebohren zu ſeyn.

II. Und denn daher erweiſen: Beſſer nicht gebohren, als nicht wiedergebohren.

Abhandlung.

Wollen wir begreifen lernen, was es für Segen bringe, wiedergebohren zu ſeyn; ſo gibt uns der Apoſtel einen vortreflichen Unterricht, zu förderſt zu bedenken,

I. Theil. 1) Was iſt die Wiedergebuhrt?

Was es heiſſe wiedergebohren zu werden,

ehe er den daher flieſſenden Segen erkläret. Es iſt die Wiedergebuhrt ein gött-

liches

lichs Werk. Denn Jacobus ſagt: Er, der Vater der Lichter, hat uns gezeuget. Der, wie er in der Herrlichkeit in einem Lichte wohnet, wohin niemand kommen kan, alſo auch in der Natur ſeine Schöpferskraft in Hervorbringung des Lichtes beweiſet: Weil, wenn ein blindes Ohngefehr damit zu thun hätte, dieſe kleinen Theilgen gar oft an einander hangen, und einen Feuerregen verurſachen würden; als es die Weisheit GOttes ſonſt eingerichtet, da das Waſſer in der Luft zuſammen frieret, und in den Schloſſen wie Steine herab fällt. Doch er iſt auch ein Vater der Lichter in Abſicht des Reichs ſeiner Gnaden. Da zeuget er Kinder des Lichts, die da verkündigen die Tugenden des, der ſie berufen hat von der Finſterniß zu ſeinem wunderbaren Lichte. Der Sohn GOttes heiſſet wegen dieſer Zeugung geiſtlicher Kinder ſchon in den Schriften des alten Bundes ein Vater der Ewigkeit; und im neuem Teſtamente der andere Adam, der auch eine Verheiſſung hatte, daß er nach ſeinem verdienſtlichen Tode ſollte Samen haben, deſſen Menge nicht, wie dort bey dem Abraham, nach der groſſen Anzahl der einmal geſchaffenen Sterne, ſondern nach der erſtaunlichen Vervielfältigung der immer nach einander herabfallenden Tropfen des Thaues gerechnet wird. Beſonders eignet das Wort GOt-

1 Petr. II, 9.

Jeſ. IX, 6.

Cap. LIII, 10.

1. B. Moſ. XV, 5.

Pſ. CX, 3.

GOttes dem heiligen Geiſte dieſes groſſe
Werk zu, daß er uns neu gebieret, der, wie
1 B. Moſ. I, 2. er in der erſten Schöpfung mit ſeinen Kräf-
ten zugegen war, auch bey der neuen Schöp-
fung die göttliche Verrichtung zu Stande
bringet, daher ſie auch die Gebuhrt aus dem
Joh. III, 6. Geiſte heiſſet; und wer JEſu Geiſt nicht
hat, der iſt nicht ſeines himliſchen Vaters
Kind, noch ein Glied an JEſu Leibe; oder
mit einem Worte, der iſt nicht im Stande
der Wiedergebuhrt. Der Apoſtel zeigt
uns hierauf in den vorhabenden Worten
das geſegnete Mittel, wodurch wir neue Kre-
aturen werden. Er ſpricht: Der Vater
der Lichter hat uns durch das Wort der
Wahrheit gezeuget. Dis Wort der Wahr-
heit iſt mit ſeinen Verheiſſungen mit und
bey dem Waſſer der heiligen Taufe, wo
die Kinder wiedergebohren werden, welches
uns zu einer rechten Hochachtung derſelben
reitzen ſoll, da wir alle in unſerer Kindheit
Tit. III, 5. gelernet haben, die Taufe ſey ein Gna-
denreich Waſſer des Lebens, uud ein
Bad der Wiedergebuhrt. Allein leider!
inwendig iſt dieſer ſelige Zuſtand bey den
wenigſten geblieben, ſo daß uns die Ver-
gleichung jenes Gottesgelehrten nicht befrem-
den darf, der da meynte: Es kämen ihm die
Seelen, ſo die Taufgnade behalten, ſo wunder-
Dan. III, 27. bar vor, als die drey Jünglinge, ſo aus dem
feurigen Ofen unbeſchädigt hervortraten. Aber
gelo-

gelobet ſey der erbarmende GOtt, der auch denen, die den theuer beſchwornen Bund gebrochen haben, die Gnade in ſeinem göttlichen Worte anbietet, und auch denen, die ſeine Ordnung eingehen, wahrhaftig ſchenket, daß ſie dadurch wiedergebohren werden (*). Denn die neuen Kreaturen werden durchs Wort der Wahrheit hervor gebracht. Da allerdings zuerſt das Geſetz uns den Zorn GOttes vorhalten muß, den wir mit unſern Abweichungen verdienet haben; wie GOtt deswegen ein verzehrendes Feuer ſey, wir aber Stoppeln. Gewiß, ſo wie dort Iſrael bey dem Blitzen des Geſetzgebers bebete; ſo, ſagt der Geiſt GOttes, der das Herz forſchet, daß auch unter dem Anklagen des Geſetzes die Sünder erſchrecken, und die Heuchler zittern, und ſprechen: Eſa. XXXIII, 14.
Wer iſt, der bey der ewigen Glut wohne? Da erfahren wir in vieler Angſt, daß unſere Sünde immer vor uns iſt, zumahl die wir ſo oft wiederholet, und welche der an ſich ſelbſt ſündlichen Natur gleichſam zu einer andern Natur geworden; und was wir Pſ. LI, 5.

(*) In Lib. Symb. p. 675. Cum vero homines baptizati contra Conſcientiam aliqvid patrarint, & peccato in ſuo mortali corpore dominium conceſſerint, atqve Spiritum Sanctum in ſe ipſis contriſtarint & amiſerint; non opus eſt qvidem, ut rebaptizentur; neceſſe eſt autem, ut rurſus convertantur.

wir längſt vergeſſen, das ſucht die Gerechtig-
Pſ. XC, 8. keit GOttes hervor, und ſtellet es ins Licht
vor ſeinem Angeſichte. Allein ein ſolches
durch die Anklagen des Gewiſſens und Ver-
urtheilung des Geſetzes zerſchlagenes Herz iſt
eine Werkſtatt des heiligen Geiſtes, wo er
den Glauben hervor bringet. Denn er lo-
cket beſtändig die Seelen aus ihren Aengſten
zur Gnade. Wie er ihnen vorhält, GOtt
ſey ein ſtarker eifriger GOtt; ſo ermuntert er
auch die Bekümmerten, zu bedenken, das Ge-
ſetze hätte einen Anfang aus dem Evangelio:
Ich, der HErr dein GOtt; und über-
führet ſie durch das Wort der Wahrheit,
mit ſo vielen Verheiſſungen, daß ſie das theu-
re, und aller Annehmung würdige Wort,
wie JEſus die weinenden und betrübten Sün-
der ſelig machet, ſie auch angehe. Er gibt
Kräfte in der Wiedergebuhrt zu glauben, auch
1 Tim. I, 15. mich Verlohrnen hat JEſus geſuchet, auch
mich, der ich Verdamniß verdienet, hat er
ſelig gemacht. Und da iſt der Glaube ein
recht reiner Glaube, der ſich an nichts han-
get, auch nicht an ſein voriges Elend; ſon-
dern er klebt alleine an der Gnade. Das
Geſetz reiſſet bey den Schmerzen über die
Sünde das Herz gleichſam als einen wilden
1 Petr. I, 23. Acker auf; und dann fällt der unvergängli-
che Same des Wortes GOttes aus den
Verheiſſungen des Evangelii hinein: Und ſo
werden wir durchs Wort der Wahrheit ge-

zeu-

zeuget. So leicht die erſten Eltern dem Satan mit ſeinem Worte des Betrugs traueten; ſo ſchwer machen wir es GOtt, ehe er die, über ihr Verbrechen wehmüthigen Gewiſſen, durch ſeine Ausſprüche, voller Gnade und Wahrheit, überführet. Ohne ſolche Wehen der neuen Gebuhrt werden die neuen Kreaturen nicht gebohren. Wir beſcheiden uns gerne: Es kommt eben nicht mit allen bis dahin, daß ſie in einem ſo tiefen Gefühle ihres Elendes, ſolche Seelen ſind, die gebeuget und jämmer- Baruch II,
lich hergehen, ihre Augen ſchier ausgewei- 16.
net haben, ehe ſie GOttes Herrlichkeit und Gerechtigkeit rühmen; aber alle empfinden doch genug dabey, was es für Jammer und Jer. II, 19.
Hertzeleid bringe, den groſſen GOtt alſo verlaſſen und erzürnet zu haben. Und alles dieſes würket in uns die göttliche Gnade. Der Apoſtel erkennete ſolches: Er hat uns gezeuget. Er brauchet in dieſem Ausdrucke eine Vergleichung. Denn im eigentlichen Verſtande iſt JEſus allein der Pſ. II, 7.
Sohn, den der Vater von Ewigkeit aus ſeinem Weſen gezeuget: Die Gläubigen aber ſind es, wie es hier heiſſt, nach ſeinem Willen, und das iſt ſein gnädiger und guter Wille. Daher ein anderer Bote JEſu rühmet: Der himliſche Vater hat uns 1 Petr. I, 3.
nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit wiedergebohren. Freylich fragt hier immer

die

die Vernunft: Wie ſoll das zugehen? wenn ſie nemlich hier gegen den Glauben ficht,
Joh. III, 9. und der Geheimniſſe gerne los wäre. Es iſt uns genug, daß wir nach des Heilandes Lehrart uns nur auf viele, noch nicht ſattſam verſtandene Begebenheiten der Natur berufen. Dort war es in ſeiner Unterredung mit dem Nicodemo der noch nie entdeckte Weg der ſtets veränderlichen Winde, davon doch jeder Hauch nach den beſtimmten Geſetzen des weiſeſten Schöpfers ſich allerdings richten muß: Und hier in unſern Worten iſt es unſere Zeugung. Dabey wir allerdings mit Dankbarkeit des Herzens
Pſalm CXXXIX, 15. ſagen müſſen: Ich danke dir, daß du mich unter dem Herzen der Mutter wunderbarlich gebildet haſt. Da war das Räumgen für uns gros genug, wo ein Sandkorn lieget, da uns die göttliche Augen, als noch
Joh. III, 8. unbereitet ſahen. Alſo iſt auch ein jeglicher, der aus dem Geiſte gebohren. So gerne wir nun geſtehen, daß die genaueſte Einſicht, wie GOtt die neuen Kreaturen hervorbringt, ein Geheimniß bleibet; ſo billig behaupten wir, daß dabey eine wahrhafte Veränderung unſerer Unart, durchaus nicht unſers Weſens, vorgehe. Es befiehlt uns zwar die vortrefliche Ordnung, in welcher die Kette unſers heiligen Glaubens zuſammen hanget, die Wirkungen der Gnade zu unterſcheiden, da die unruhige Natur ſo gerne

gerne alles untereinander miſcht. (*) Doch arbeitet die Gnade in ihrer ſeligen Beſchäftigung zwar nach und nach, allein auch an allen Kräften der Seele. Wir waren vorher todt unter der Herrſchaft der Sünde; GOtt rufte uns auf von den Todten, und brachte uns zum geiſtlichen Leben, da wir unſere Kräfte vertauſchten, und unſere Ohnmacht aufhörete, als wir zu geiſtlichen Verrichtungen neue Kräfte bekamen. Der Verſtand war verfinſtert; nun gehet in ihm, aus dem Worte GOttes ein Licht auf: Ja es wird in denen Zeugniſſen des Evangelii, wie David eigentlich ſpricht, gleichſam hinein geſäet. Das Herz war ſonſt ſteinern, eitel und untüchtig zu allem Guten. GOtt ſchafft ein neues in der Wiedergebuhrt. Er zerſchlägt das ſteinerne, ändert das eitele, und gibt dem untüchtigen das Vermögen, zum völligen Glauben zu kommen; ſo wohl vor den Drohungen des gerechten GOttes im Geſetz zu erſchrecken, als auch in den lieblichen Verheiſſungen der Gnade ein Vertrauen zu faſſen.

Eſ. XL. 31. im Hebr.

Pſ. XCVII, 11.

Ebr. X. 22.

Wir gehen von dieſen Worten: Er hat uns

(*) B. Paulus Antonius in Collegio Antithetico p. m. 377. Artificioſiſſima eſt natura in fallaciis oppoſitionum & diviſionum, qvod gratiæ ſanctificanti opponit juſtificantem, & colliſionem meditatur inter media gratiæ & fructus gratiæ.

uns gezeuget nach ſeinen Willen, noch nicht weg; ob wir gleich hierauf den Segen der Wiedergebuhrt erklären wollen, den wir aus den Vorzügen der Gläubigen und aus ihrem innern Werthe herleiten. Sind ſie Kinder einer ſolchen hohen Ankunft; ſo iſt dieſes ein unbeſchreiblicher Unterſcheid vor ſo vielen tauſend Unglückſeligen, die als Kinder des Zorns leben und ſterben. Und das iſt viel zu wenig geſagt. Verſichert uns doch die Schrift, daß wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wenn wir JEſu Sinn bekommen, und denn nachher ſich ſeine Klarheit in Erneurung des Bildes GOttes in uns ſpiegelt. Wahrlich dieſes erhöhet uns faſt über die Engel. Denn wie der Sohn GOttes ihre Natur nicht angenommen hat; ſo finden wir auch nicht, daß ſie der göttlichen theilhaftig gemachet worden. Damit auch niemand auf ausſchweifende Gedanken hierbey gerathe, die eine elende Frucht der Eigenliebe ſind; ſo gründet der Apoſtel dieſe hohe Würde der Gläubigen auf die unverdiente Huld unſers GOttes, welcher uns nach ſeinem Willen das Anſehen gönnet, ſeine Kinder zu werden. Wie nun ſein Herz in der Ewigkeit ſchon zu uns geneiget war; ſo entdecket er dieſen ſeinen liebesvollen Sinn in ſo vielen Ausſprüchen ſeines göttlichen Worts, die ein Abdruck ſind ſeines Willens gegen uns. Und hierdurch wird ein ſolch

2) Was iſt der Segen der Wiedergebuhrt?

2 Petr. I, 4.

Joh. I, 12.

ſolch ſeliger Zuſtand in ihnen gewürcket, da ſie lernen den Willen GOttes erkennen, und auch vollbringen, alles in ſeiner Kraft. Hier bekommen ſie nun ganz andere Einſichten von ſich ſelbſt, von GOttes Gerechtigkeit und ſeiner Erbarmung, als ſie ſich vorhero machten, da ſie durch Lüſte in Irthümern ſich verderbten. Eph. IV, 22. Hier empfinden ſie ganz andere Regungen und Neigungen (*); ſie ſind von oben gezeuget; ſie lieben ihr Vaterland, und ſehnen ſich darnach, welches vorher nicht an ihnen zu ſpühren war, als ihr irdiſcher Sinn in den vergänglichen Dingen wühlete. Dieſes und noch ein mehrers ſagt Jacobus in dem ſo ſchönen Gleichniſſe: Daß wir würden Erſtlinge ſeiner Kreaturen. Dieſen Namen hatten im alten Teſtamente die älteſten Söhne, die der HErr als ſein Eigenthum forderte: Deinen erſten Sohn ſollt du mir geben. 2 Moſ. XXII, 9. Dieſen gehörte ein gedoppeltes Antheil des 5 Moſ. XXI, 17.

 väter-

(*) B. Mart Chemnitius in Examine Conc. Trid. C. I. p. m. 218. Qvando ſpiritus ſanctus per verbum cœpit naturam ſanare, accenſa aliqva ſcintilla efficaciæ & facultatis ſpiritualis, licet renovatio non ſtatim ſit perfecta & abſoluta, ſed in magna infirmitate tantum inchoata, tunc tamen nec mens nec voluntas eſt otioſa, ſed aliqvos habent novos motus, quos etiam debent exercere meditando, orando, conando, luctando.

väterlichen Vermögens, und wenn ſie in den Fusſtapfen der frommen Vorfahren blieben, auch ein ausnehmender Zufluß von geiſtlichen
3 Moſ. XXIII, 5. 15. Gütern. Die Erſtlinge von den Früchten des Feldes waren GOtt auch gewidmet, und zwar in zweyen der gröſten Feſten der Jüden. Am Oſterfeſte brachte man die erſte Garbe dem HErrn, davon am dritten Tage nach der Schlachtung des Oſterlammes etwas von dem ungeſäuerten Teige ſo gar aufs Altar, zum Opfer gebracht werden mußte; wodurch die angehende ganze Erndte Gott übergeben
4 Moſ. XXVIII, 26. wurde. Am Pfingſtfeſte war das Feſt der Erſtlinge, da man bey der nun im Segen bald zu ſchlieſſenden Erndte zwey geſäuerte Brodte vor dem Heiligthume dem HErrn zeigete, die er ſich als eine Dankſagung gefallen, und den Prieſtern überließ, ſo wie am Oſtertage, die ſie mit ſolcher Ehrerbietigkeit, als die Schaubrodte zu eſſen pflegten. Da nun die erſten Früchte ein Segen
1 Moſ. XLIX, 3. der übrigen waren; und die erſtgebohrnen Söhne ein ſolch Vorrecht in ihren Geſchlechtern, und bey dem Gottesdienſte hatten: So nimmt Jacobus dieſes zuſammen, und ſagt: Wir ſind Erſtlinge ſeiner Kreaturen. Als neue Kreaturen hatten ſie einen ewigbleibenden Segen vor allen Seelen zum voraus, die ihr Herz durch die Gnade nicht ändern lieſſen. Als Erſtlinge dieſer neuen Kreaturen verdienten ſie den Vorzug vor al-

len denen, ſo nach ihnen die Lehre JEſu und deren Kraft zur Erneuerung ihres Sinnes annahmen. Wir können den Segen dieſer Erſtlinge noch deutlicher einſehen, wenn wir uns auf den Gebrauch dieſes Wortes im neuen Teſtamente beſinnen. So heiſſt JEſus der Erſtling derer, die da ſchlafen: Woraus für die Gläubigen eine Verſicherung entſtehet, daß ſie ſich auch vor ihrem Moder nicht dürfen fürchten. Und die Bothen JEſu nennten die Seelen, ſo zuerſt an einem Orte den Unglauben und Aberglauben fahren lieſſen, die Erſtlinge; gegen welche ſie nicht allein eine zarte Liebe hegten, ſondern auch die andern ermahnten, ſich ihren Unterricht und geſegnetes Vorbild zunutze zu machen. Eben alſo vergleichet Paulus die gläubigen Väter den Erſtlingen, mit welchen GOtt als mit ſeinen Freunden umgegangen, und um derer Willen er ihren Nachkommen ſo viele Vorzüge gegönnet, daß ihnen zuförderſt JEſus geſandt wurde, ſie bey der Aenderung ihres Herzens zu ſegnen. Und ob es gleich nicht alle hoffen; ſo werden wir doch zum wenigſten es alle wünſchen, daß dieſe erſten noch einmal mögten die lezten werden. Ich meyne, dis zeigt ſattſam den Segen der Wiedergebuhrt bey den Gläubigen, daß ſie dieſes in den Augen GOttes ſind, was die erſten Gläubigen, im alten und neuen Bunde,

1Cor. XV, 20.

Röm. XVI, 5.

1Cor. XVI, 15. u. ſ. f.

Röm. XI, 16. im Gr.

Ap. Geſch. III, 26.

geweſen. Ja was könte ihre Würde, und
innern ſeligen Zuſtand gröſſer machen, als
daß ihnen JEſus ſein Recht, als Erſtge-
bohrner, abtrit, und nicht allein die Erſt-
linge des Geiſtes ſchenket, ſondern ſie als
Röm. VIII, 17. 23. Kinder eines Vaters zu ſeinen Miterben
machet(*)? Die Sünde hatte uns, da
wir gut geſchaffen waren, um den Himmel
gebracht: Die Gnade ändert den unſeligen
Zuſtand, und bringet uns in jene Herrlich-
keit. Daher wir ſehen, daß in der andern
Schöpfung der neuen Kreaturen noch mehr
als dort in der erſten geſchahe, wo die gött-
liche Allmacht aus Nichts alles was ſie woll-
te, hervor brachte; Hingegen zeigte ſich es
hier, GOtt könne aus denen, durch ihre
Schuld, in den jämmerlichſten Verfall ge-
rathenen Menſchen, durch ſeines Kindes
Verſöhnung, und ſeines Geiſtes Kraft,
Col. III, 3. neue Kreaturen machen, deren Leben zwar
Buch der hier verborgen; aber dort in der Herrlichkeit
Weisheit zum Erſtaunen der Gottloſen ſoll offenbahret
V, 2. werden.

II. Theil. Wir ſollen nun im andern Theile erweiſen:
Es ſey beſſer nicht gebohren zu ſeyn, als nicht wiedergebohren zu werden.
Dieſe Wahrheit führet Schmerzen mit ſich.
Da-

(*) Confer omnio de Primitiis D. Salom. Dey-
lingii Obſervat. S. Lib. I. p. 278. & Lib. III.
p. 164. ſeqq.

Daher wir eine zwiefache Behutſamkeit brauchen wollen. Einmal, wir ſtellen gar nicht eine tiefſinnige Unterſuchung an, ob es beſſer ſey nie gebohren zu werden, als gar nicht ein Darſeyn empfangen zu haben (*)? Indem wir nicht von andern Meynungen, ſondern von einem andern Herzen handeln. Alsdann werden wir unſern Beweis, den wir führen, ſehr kurz einrichten: Damit dem Sünder die gewöhnliche Ausflüchte bey einer langen Vorſtellung nicht einfallen mögen, wie etwa einem unruhigen Streiter vor Gerichte die langen Sätze ſeines Gegners, wo nicht neue Waffen, doch neuen Anlaß geben, die billige Erkentniß noch weiter hinaus zu ziehen. Nein; wenn wir erweiſen, es ſey beſſer, nicht gebohren, als nicht wiedergebohren zu werden; ſo berufen wir uns auf das unbeſchreibliche Elend des Sünders, wie es in dem Zuſammenhange der Worte, ſo wir betrachten, angedeutet wird. Hier wird uns die giftige Qvelle, und die traurige Wirkung derſelben vorgehalten: Die Luſt, wenn ſie empfangen hat, ſo gebieret ſie die Sünde, die Sünde, wenn ſie vollendet iſt, gebie-

I. Beweis von dem Elende des Sünders.

Jac. I, 15.

Aaa 4

(*) Ita Gutakerus diſputat ad Antonini Lib IX. 58. contra virum Doctum, qvi affirmavit, deterioris eſſe conditionis, omnino non eſſe, qvam eſſe in miſeria pœnæ interminatæ, v. B. Wolfii Curas Phil. Tom. I. p. m. 373.

gebieret ſie den Tod. Nun ſteckt dieſes Uebel in dem Herzen der Unwiedergebohrnen, und bricht aus in Augenluſt, Fleiſchesluſt und hofärtiges Leben, mithin ſind ſie leer von der
1 Joh. II, 15. 16. Liebe GOttes. Wo die Sünde herrſchet, da iſt ein ſolcher Elender ein trotziger Leibeigener, der mit ſeinen Ketten entweder ſcherzet, oder raſet, und dabey GOttes abgeſagter Feind iſt. Kommt der Tod über jemanden, der ſo unbereitet zu dieſer groſſen Veränderung iſt; ſo wird er ein jämmerliches Opfer, der nach dem Sterben nicht zu erweichenden Gerechtigkeit eines unverſöhnten GOttes.
Off. Joh. IX, 6. Deswegen ſuchen ſie den Tod; und er wird vor ihnen fliehen. Hier lernen alſo dieſe Unglückſelige ſelbſt erkennen, es wäre ihnen beſſer geweſen, daß ſie nie ein ſo kurzes Leben gehabt hätten, als daß ſie ſich durch ihre Schuld in ein unaufhörliches Elend geſtürzet haben. Da ſiehet man den gefährlichen Einfluß der Irthümer, wenn die Unbekehrten ſolche hegen und vertheidigen. Ihr ganzer Verſtand iſt mit einem dicken Nebel von Unwiſſenheit und Thorheit angefüllet, wozu ſich oft die gefährliche Fähigkeit geſellet, mit Sachen, die das ewige Heil der Seele angehen, zu ſpotten. So warnt alſo Jacobus mit Recht: Irret euch nicht, mit euren verkehrten Urtheilen von GOtt. Und ein anderer der Knechte JEſu ſetzt die Urſache
Gal. VI, 7. darzu; Er läſſt ſich nicht ſpotten. In

dem

dem Willen iſt eine beſtändige Aufwiegelung gegen GOtt, wobey die Fleiſchesklugheit eine betrügliche Rathgeberin iſt. Das gröſſte Unvermögen, Gutes zu thun, iſt da; und doch ſagt der Verführte, wie ein gefährlicher Kranker in ſeiner Hitze, ihm fehle nichts. Allein leider! zum Böſen ſind wir aufgelegt genug, und alle, die nicht die Gnade der Wiedergebuhrt annehmen, werden nach und nach ſchädliche Erfinder in der Sünde, Röm. I, 30.
da ſie die ſchändlichſten Verbrechen recht verborgen thun, und andere zu gleichen Frevelthaten ſehr künſtlich anführen, ſo gar, daß ein geringes Stäubgen, der arme Sterbliche, darnach trachtet, GOtt Schaden zu thun; und in der Ewigkeit gehen ihm die Augen auf, daß er Schaden an ſeiner Seele gelitten habe. Dieſe Bosheit, heiſſt es, nach unſern Worten, muß hinweg kommen, dafern das Wort der Wahrheit ſoll ins Herz gepflanzet werden, ſo die Seele ſelig machet. Und wie erbärmlich ſehen die Neigungen der Unbekehrten aus! Der allwiſſende Geiſt GOttes vergleichet ſie einem brauſenden Strudel, der lauter Unreinigkeit auswirſt. Jacobus führet in der Erläuterung unſerer Worte den Zorn an: Der thut nicht, was für GOtt recht iſt, und dabey martert ſich der Gottloſe ſelbſt, und andere. Geſetzt, daß die Erfahrung der Meynung wiederſpräche: Der Biß eines ſolchen Menſchen im Grimm, wäre

im Gr. — Pſalm XXXVIII, 13. — Eſ. LVII, 20. 21.

ſo arg, als von einem tollen Hunde; ſo ſagt
Röm. III. 13. doch das Wort GOttes: In einem Munde voller Bitterkeit ſey Ottergift unter den Lippen. Und ſolcher ſchädlichen Bewegungen ſind gar viele in einem ungeänderten Gemüthe. Einigen kan der arme Sterbliche faſt niemals ein Genügen thun. Thut er auch den übrigen den Willen; ſo foltern ihn die andern mit neuer Unruhe.
Pſalm XXXII, 10. Das heiſſt ja recht: Der Gottloſe hat viele Plage bey ſeiner Sünde. Verharret er darin; ſo begleiten ihn ſeine eigene innerliche aufgebrachte Feinde in die ſchreckliche Ewigkeit. Und wir reden nicht zu viel: Ein beharrlicher Feind GOttes bringt in ſeinem jämmerlich verdorbenen Herzen, das die Gnade ſo gerne geändert hätte, eine Hölle in jene Hölle mit hinein! Aus dieſem Elende des Sünders ſchlieſſen wir: **Es ſey beſſer nicht gebohren, als nicht wiedergebohren zu werden.**

2. Beweis von den ſeligen Zuſtande der Wiedergebohrnen.

Wir erweiſen es denn auch aus dem ſeligen Zuſtande der **Wiedergebohrnen**, deſſen ſich die beſtändigen Verächter der Gnade GOttes aus ihrer Schuld verluſtig gemachet. Das viele Gute der Wiedergebuhrt haben wir alle in der Taufe bekommen. Der wahrhaftige GOtt ſagt in ſeinem Worte: Der heilige Geiſt würde daſelbſt über uns ausgegoſſen, und er verſpricht uns, bey dem Bunde eines guten

Gewiſſens, die Seligkeit; ja er giebt ſie wahrhaftig den Getauften. Wir fragen: Was iſt dies für ein Unglück, den heiligen Geiſt zu verlieren, und die verführte Seele den Klauen ſo vieler feindſeligen Geiſter hinliefern? Iſt das nicht eine unbegreifliche Verblendung, hier mit der Sünde ſich ſo lange zu quählen, bis dort eine ewige Pein vollends angehet? Zwar arbeitet der Geiſt GOttes beſtändig an den Herzen derer, die ſich um den Segen der Wiedergebuhrt aus der heiligen Taufe gebracht haben, und ihm ſey ewig Preis! es gelinget auch an vielen, daß ſie ihre Untreue ſchmerzlich empfinden, den Bund mit GOtt, oder GOtt vielmehr mit ihnen erneuren, und alſo durchs Wort der Wahrheit einen neuen Sinn und ein neues Herz bekommen. (*) Die rühmen mit veſter Verſicherung: *Wir wiſſen, daß wir aus dem Tode ins Leben ge-* kommen

Tit. III, 5. 6.

1 Petr. III, 21.

1 Joh. III, 14.

(*) Der ſel. Lutherus im XI. Leipziger Theile p. 484. a. GOtt gehet aufs allerfreundlichſte mit uns um, und gibt uns nicht, daß wir ein Werk oder zwey thun; ſondern ſchaffet in uns eine neue Gebuhrt und ein neues Weſen, daß wir etwas anders werden, denn vor, da wir Adams Kinder waren. Nemlich ausgepflanzet, aus Adams Erbſchaft in die Erbſchaft GOttes, daß GOtt unſer Vater wird, und wir ſeine Kinder, und alſo auch Erben alles des Guts, das er hat.

kommen ſind. Jedoch eine groſſe Anzahl verharret in einer ſolchen Abweichung von GOtt. Die Gnade locket durch das göttliche Wort. Theils hören ſie es nicht, theils verſtehen ſie es nicht, theils achten ſie es nicht. Beſtraft ſie das Gewiſſen? ſo erſinnen ſie entweder eine falſche Entſchuldigung, oder ſie machen es allmählig ſtumm. GOtt thut ihnen recht viel Gutes, das feindſelige Herz durch ſeine Liebe zu gewinnen; ſie verachten aber den Reichthum ſeiner Güte mit groſſer Leichtſinnigkeit. Läſſet er ſie durch allerhand Strafen hier ſchon fühlen, was ihre Thaten werth ſind; ſo merken ſie wohl den Stachel; allein ſie ſchla-
Ap. Geſch. IX, 5. gen dagegen mit Unwillen und Murren aus. Wir leugnen nicht; es iſt eine klägliche Be-
Röm. III, 12. ſchreibung von unſerm Falle: Sie ſind alle abgewichen: Iſt aber dieſes nicht noch faſt erſchrecklicher: Die Abgewichenen wol-
Pſ. XCV, 10. len immer den Irweg, und den Weg der Buſſe und des Glaubens nicht betreten; oder wenn es auch geſchähe, nicht darauf verharren. Ihre unſelige Bemühung iſt nur die Wirkungen der Gnade, die ſie zu neuen Kreaturen aus bundbrüchigen Verächtern GOttes machen will, zu hindern, ja gar nichts mehr von dem Heilande in ihrem Innern fühlen zu wollen. Wo ſie nun
Joh. V, 22. ſo verharren; ſo hat der Vater dem Sohne das Gerichte gegeben, der auch auf ſol-

che beharrliche Sůnder wartet, ſeinen gereiz-
ten Zorn ſie empfinden zu laſſen, wenn er Ebr. X, 15.
ſie zu ſeinen Füſſen werfen wird. Nun, von
ſolchen Elenden, die den Bund ihrer heili-
gen Taufe brechen, und ſich muthwillig um
die Kindſchaft des himliſchen Vaters brin-
gen, das Blut JEſu durch ſo vielen Fre-
vel mit Füſſen treten, und der Inwohnung
des Geiſtes GOttes nicht erdulden, endlich
bey dem allen, die an ihnen den ganzen Tag
des Lebens arbeitende Gnade GOttes vor-
ſetzlich verachten, bis ſie der zeitliche Tod in
den ewigen hinreiſſet: Von ſolchen, meynen
wir, müſſen wir den abgehandelten Aus-
ſpruch für wahr halten: Es iſt beſſer
nicht gebohren, als nicht wiedergeboh-
ren zu werden.

Nutzanwendung.

Wir würden uns ein Gewiſſen machen, wann wir unſere Betrachtung ohne eine Warnung ſchlieſſen wollten. Euch iſt ſie beſtimmt, o Seelen! die ihr, durch den Betrug der Sünde, die Taufgnade oft für was Geringeres, als Eſau ſeine Erſt- Ebr. XII, 16.
gebuhrt hingegeben, und ihre Zucht nicht annehmet, die den Zweck hat, euch aus dieſem Verderben zu erretten. Iſt denn euer ewiger Geiſt nicht einige Augenblicke werth, eurem unſeligen Zuſtande nachzuſinnen?

ſinnen? Gebt GOtt ſelbſt euer Herz hin, es zu prüfen, daß ihr ſehet, ihr ſeyd noch nicht auf dem ſchmalen Fusſteige zur ſeligen Ewigkeit. Bringt ihm ſolches nur ohne Bedenken: Und wenn es auch noch viel ärger wäre, er kan es machen, wie er es haben will; da unter ſeinen Gerechtſamen, die er als GOtt zuvoraus hat, auch die drey ſind, das Herz zu forſchen, zu lenken, und zu ändern. Schlagt in euch bey den Drohungen GOttes. Erweget die Lockungen ſeiner euch verſchohnenden Erbarmung. Beurtheilet eure Sünden nicht nach den ungegründeten Meynungen der Welt, als wären es Kleinigkeiten. Denket nach, was die Sünde mit dem Heilande am Creuze gemacht, wie ſie ihn nemlich zu Tode gepeiniget hat (*); nehmet darzu, was ſie in der Ewigkeit mit ihren unſeligen Sclaven anfängt, da ſie Urſache

Pſalm CXXXIX, 24. im Hebr.

(*) Siehe des Herrn Ober-Hofpredigers D. Marpergers vortrefliche Worte hiervon im Sühn-Opfer II. B. 3. Betr. § 10. p. 553. Chriſtus iſt in ſeinem Leiden und Sterben dem Menſchen, der GOttes Geſchöpf iſt, zu deſſen Erlöſung vom Verderben ſubſtituiret worden: Er hat aber keinesweges an Stat des alten Menſchen, der ein Werk des Satans iſt, damit dieſer in uns lebe und herrſche, das Kreuz, und den Tod erduldet: Nein! der alte Menſch iſt vielmehr (dem göttlichen Urtheil und Rechte nach) ſamt Chriſto gekreuziget. Röm. VI, 6.

che iſt, daß ihr Wurm nicht ſtirbet, und ihr Feuer nicht verlöſchet. Höret die Stimme, die aus dem Worte in euer Gewiſſen hinein redet; wo euch GOtt einſt auf dem Todbette in eurem Röcheln hören ſoll. Glaubt ihr nicht den Zeugniſſen eures Gewiſſens, das euch bey immer fortdaurenden Sünden anklaget; ſo glaubet doch den göttlichen Ausſprüchen: Daß ſein Zorn über die Gottloſen kein Aufhören hat. Ja ſind euch dieſe noch zu wenig, ſo glaubet doch den theuerſten Verſicherungen des wahrhaften Zeugens: Wahrlich, wahrlich, ihr müſſet von neuen gebohren werden! Eſ. LXVI, 24. Joh. III, 3. 7.

Hiermit verbinden wir eine Ermahnung, die für euch gehöret, ihr bey nahe Chriſten, ſo ihr einen tugendhaften Schein an euch nehmet, ſo fern ihr meynet, eure Abſichten zu erreichen. Dies kan euch wohl in ſo weit unterſcheiden, daß ihr äuſſerlich anders auſſehet, als der rohe Hauſe der Gottloſen: Aber das Auge GOttes ſchauet in euer Inwendiges, wie dort in dem Heiligthume nach den Greueln, und findet, daß es ungeändert, und eben ſo iſt, wie er darüber klaget: Nur böſe von Jugend auf, und immerdar. Wenn auch die Sünde nicht immer in gleicher Kraft ihr Verderben an euch erwieſen hätte; ſo iſt es doch nur dem Mangel der Gelegenheit, nicht aber eurer Be- Ezech. VIII, 6. 1 B. Moſ. VI, 5.

Begierde des Guten zu zurechnen, wiewohl eine ſittliche Veränderung könnet ihr wohl haben, ſo oft euch der Wohlſtand von dem Verbrechen zurücke hält, wodurch ihr bey allen ehrliebenden Gemüthern verächtlich würdet, oder eure Klugheit bey den Laſtern einen äuſſerlichen Schaden vermuthet. Allein wie? wenn mit der Sünde was zu verdienen, oder die Gefälligkeit der Welt damit kan erkaufet werden? Da kan man euch
Pſ. I, 1. im Rathe der Gottloſen, und auf dem Wege der Sünder von andern Verächtern kaum mehr unterſcheiden, indem eure äuſſerliche Ehrbarkeit ſich verlieret. Wollt ihr euch auf die Uebung einiger gottesdienſtlichen Ver-
Marc. VII, 6. richtungen berufen? ſo klaget GOtt, es wäre bey dieſem Verehren mit den Lippen das Herze ferne von ihm. Jedoch GOtt iſt nahe, der in euch eine Aenderung wirken will.
Ezech. XXXVI, 26. Höret! was er ſelber ſpricht: Ich will euch ein neu Herz geben, ich will das ſteinerne wegnehmen, ich will euch meinen Geiſt geben, ich will andere Leute aus euch machen. Nehmet doch dieſen Liebesrath zu eurem Heil an. Denn ſonſten dro-
Hoſ. XIII, 8. het er: Ich will ihnen begegnen wie ein Bär, dem ſeine Jungen genommen, nemlich in dem Thal des Todes, und ihr verſtocktes Herz zerreiſſen, welches ich ihnen ſo gerne ändern wollte. Bittet GOtt, daß er euch jene Verſicherung tief ins Gemüthe präge:

In

In JEſu gilt nichts, als eine neue Kreatur. So wird euch die erkante Nothwendigkeit und Möglichkeit im Gebote auf eure Kniee bringen: Und da wird euer innerer Zuſtand, und euer äuſſerliches Bezeugen von ſeiner, euch geſchenkten Gnade, herrühren; da werdet ihr innerlich das ſeyn, was ihr von auſſen ſcheinet. Und das ſind die neuen Kreaturen, in deren geänderten Herzen kein Falſch; ſo wenig, als in ihren, in der göttlichen Traurigkeit niedergeſchlagenen, und im Glauben gen Himmel ſehenden Augen eine angenommene Verſtellung. Und dieſes ſeyd ihr worden, ihr Kinder des lebendigen GOttes! Ihr wiſſet nun, der Sohn GOttes iſt kommen, und hat euch einen Sinn gegeben, zu erkennen den wahrhaftigen GOtt, den Vater der Lichter, der euch nach ſeiner groſſen Barmherzigkeit gezeuget hat. Bleibet auch in einem ſo geſegneten Zuſtande in der Kraft JEſu beſtändig treu: Damit ihr ſolche zunehmende Kinder ſeyd, welche die Munterkeit der Jünglinge erlangen, die den Böſewicht überwinden, und die Kraft der Väter erreichen, die den genau kennen, der von Anfang iſt. Aus dem Worte der Wahrheit habt ihr einen himliſchen Sinn erhalten; ſo ſuchet denn, was droben iſt, und ſehet in euren Endzwecken aufs Zukünftige.

Gal. VI, 15.
Pſ. XXXII, 2.
1 Joh. V. 20.
l. c. 2.
2 Cor. IV, 18. im Gr.

Laſſet dieſes Wort den Samen eurer Wiedergebuhrt, auch die ſtete Nahrung eurer Seele, und eine Arzeney gegen die ſo ſchädlichen Anfälle, der Trägheit im Guten, Gleichſtellung der Welt, und Verlaſſung der erſten Liebe, beſtändig ſeyn.
Gal. V, 4. Denn die neuen Kreaturen können den Glauben und Chriſtum verlieren; und alſo wieder in die alte Unart ihres Fleiſches nach und nach verfallen, ſo daß erſt alles aus dem Herzen weicht, und nur noch einige Einſichten im Verſtande übrig bleiben, daß man den Weg zur Seligkeit noch billiget, auch wohl gegen allen Verdacht vertheidiget, bis dieſes auch wegfällt, und nur noch ein Paar gute Worte von Chriſto auf den Lippen kleben: Deſſen man aber endlich ſich gar ſchähmet. Dis muß uns geheime Seufzer und Thränen koſten, daß unſer Verderben noch nicht gänzlich beſiegt iſt.

Nun, die Iſraeliten duldeten zwar, daß die Heiden unter ihnen in Canaan wohneten; allein ſie lieſſen dieſelben nicht herrſchen. GOtt Lob! Dis ſoll auch an
Röm. VI. uns ſich erweiſen. Die Sünde wird
14. nicht über uns herrſchen; ſintemal wir nicht mehr unter dem Geſetze, ſondern unter der Gnade ſind. Macht ſie andere trä-
Jeſ. XL, ge; wir wollen wandeln und nicht müde
31. werden.

werden. Gehen einige zurücke; wir ſind Ebr. X, 39.
nicht von denen, die da weichen. Alles dieſes trauen wir unſerm getreuen Erlöſer zu. Er hat das gute Werk der Wiedergebuhrt Phil. 1, 6.
angefangen; er wirds auch vollführen, bis an jenen herrlichen Tag, da er uns ſeinem und unſerm himliſchen Vater darſtellen und ſagen wird: Siehe, hier bin ich, und die Ef. VIII, 18.
Kinder, die du mir gegeben haſt!

Nun gütigſter Heiland: Begleite dieſes Zeugniß mit deiner göttlichen Kraft, an alle Gewiſſen: Damit die Abtrünnigen in ihr Herz gehen, und über ihren ſündlichen Zuſtand, und deinen damit erregten Eifer busfertig erſchrecken, und gläubig zu deiner Gnade fliehen. Laß auch die verführten Gemüther hierbey zum ernſtlichen Nachdenken kommen, die mit einem äuſſerlichen Scheine der Tugend ſich einbilden, vor dir zu beſtehen, womit ſie nicht einmal vor Menſchen durchkommen: Auf daß ſie umkehren, anderes Sinnes werden, den geiſtlichen Sinn des Geſetzes recht einſehen, bis deine Gnade ſie inwendig alſo mache, wie ſie von auſſen ſcheinen wollen. Deine Kinder aber, die du dir gezeuget haſt, erhalte als die deinen. Bewahre ſie vor Laulichkeit und Untreue. Führe ſie weiter in der ſeligen Erkentniß: Bis ſie das Ende ihres Glaubens, und den

Endzweck ihrer lebendigen Hofnung in jener Herrlichkeit erreichen. Da ſoll dir, wenn auch nur eine einzige Seele, durch dieſe Wahrheiten wåre zu dir gezogen worden, ein ewiges Lob gebracht werden. Thue es, o JEſu! um deines Blutes, und um deiner Verheiſſung willen! Amen.

I. Anhang

I. Anhang
einer
geiſtlichen
Gebuhrtstags-Rede:
über
Pſalm XXXVII, 4.
Vor hoher Verſamlung
in der Schloßcapelle zu Aurich
den 28. Jul. A. 1739.
gehalten
von
Johan Friedrich Bertram,
Hochfürſtl. Conſiſtorial-Rathe, Hofprediger, Scholarchen und des Seminarii Theologici Inſpectore.

Der hohe Gebuhrts-Tag Ihro Durchl. unſerer gnädigſten Fürſtin und Frauen, Frauen Sophien Wilhelminen, gebohrner Marggräfin zu Brandenburg-Bareuth ꝛc. vermählter und regierender Fürſtin zu Oſtfrieß-land ꝛc. fiel zwar ſchon den 8. Jul. ein, es iſt aber die gewöhnliche und öffentliche Feyer deſſelben dieſesmal auf den 28. Jul. verlegt und an ſolchem Tage dieſe Rede, in hoher Gegenwart der Durchlauchtigſten Herrſchaft, und vieler anderer vornehmer und niedriger Zuhörer, in hieſiger Schloßcapelle, vor dem Altare, gehalten worden. Denn es ſind hochbeſagte hieſige Durchlauchtigſte Herrſchaften gewohnt, an ſolchen Tagen, vor der Mittagstafel, einem auſſerordentlich deswegen angeſtellten öffentlichen Gottesdienſte beyzuwohnen.

Groſſer, anbetenswürdiger GOtt!

Wir treten an dem heutigen Tage vor deinen Thron, dir für wigtige Wohlthaten, das gebührende Dankopfer zu bringen. Laß uns denn heilige Herzen und Hände zu dir aufheben: Damit unſer Gottesdienſt nicht Heucheley ſey. Ja heilige und ſegne die vorhabende Betrachtung deines Wortes an uns dergeſtalt, daß unſere Herzen erwecket und angeflammet werden, ihre einige Luſt an dir, dem höchſten Gute, und der Qvelle aller wahren Glückſeligkeit, redlich und beſtändig zu haben. Erhöre uns und gib uns dieſes, um deines Sohnes, unſers theureſten Erlöſers willen! Amen.

Eingang.

Wir ſind allerſeits, in dem HErrn Geliebte Anweſende! in gegenwärtiger Stunde hier in dem Hauſe des HErrn, vor ſeinem majeſtetiſchen Angeſichte mit einander verſamlet, demſelben in öffentlicher Gemeine für die reiche Gnade

und Barmherzigkeit zu danken, die ſeine väterliche Vorſehung, an Ihro Durchl. unſerer gnädigſten Fürſtin und Landesmutter, darin erwieſen hat, daß er Selbige Dero hohen und frohen ſechs und zwanzigſten Gebuhrtstag vor kurzem in hocherwünſchtem Wohlergehn, hat erleben, heut aber, nebſt uns, feyerlich begehen laſſen. Wie nun ſonderbahre göttliche Wohlthaten, die ſich nicht nur über den Scheitel der Hohen in der Welt ausbreiten; ſondern auch von denſelben auf Land und Leute flieſſen, ein beſonderes Lob- Dank- und Freudenopfer allerdings erfordern: Alſo lieget uns ja billig ob, daß wir, als Chriſten, dem HErrn für die jetzt gerühmte uns erwieſene nicht geringe Wohlthat den ſchuldigen Dank abſtatten, unſer Opfer bringen, und unſere Gelübde bezahlen. Dieweil
Jer. V, 1. aber ſeine Augen nach dem Glauben ſehen; ſo muß ſolches auch in einer gläubigen und andächtigen Gemüthsfaſſung von uns verrichtet werden. Sodann werden wir auch des Weges nicht verfehlen, darauf der HErr uns ſein Heil immermehr zu zeigen, und von ſeiner alwaltenden Vorſorge Güte, und Treue noch mehr Proben zu geben gnädigſt verheiſſen hat. In ſolcher Abſicht, und damit auch die heutige Freude nicht ohn Erbauung bleibe, wollen wir anjetzo folgende Worte Davids in kurze und andächtige Betrachtung ziehen. Text.

Text:

Pſalm. XXXVII, 4.

Habe deine Luſt an dem HErrn, der wird dir geben, was dein Herz wünſchet.

Laſſet uns, aus dieſen wenigen, aber nachdrücklichen, göttlichen Worten beherzigen

Die Luſt an dem HErrn, als einen gewiſſen Grund unſerer wahren und höchſten Glückſeligkeit.

Wir wollen

I. Erklären, was es heiſſe: Seine Luſt an dem HErrn haben;

II. Die Wahrheit, daß darin ein Grund unſerer wahren und höchſten Glückſeligkeit liege, beſtätigen.

Abhandlung.

Wenn wir die Wahrheit recht einſehen wollen, daß der allein wahrhaftig

glückſelig ſey, der ſeine Luſt an dem HErrn hat; ſo müſſen wir zuvörderſt den wahren Verſtand und Inhalt dieſer göttlichen Anfoderung, habe deine Luſt an dem HErrn, wohl begreifen. Dannenhero ich erſtlich zu zeigen habe: Was die Luſt an dem HErrn ſey, und worin ſie beſtehe?

I. Theil. Die Erklärung was es heiſſe: Habe deine ꝛc.

Es fordet aber dieſes Vorhaben von mir, theils eine zulängliche Erklärung, der in dem Texte ſtehenden und hieher gehörigen Worte, theils eine gleichmäſſige Erklärung, der darin enthaltenen Sache.

1. Der Worte.

Bey den erſteren iſt Folgendes zu merken: 1. Luſt an oder über etwas haben, heiſſet wie bekant iſt, ein Vergnügen oder Wohlgefallen an etwas haben, ſich über einer Sache alſo erfreuen und ergetzen, daß man mit ſeiner Begierde darin ruhet. In dem Grundtext findet man ein Wort, welches ein inniges und zärtliches Vergnügen anzeiget. Die Luſt muß einen Vorwurf haben, dadurch ſie entzündet wird, und dahin ſie gehet. Der Menſch, iſt von Natur geneigt, etwas zu ſeiner Beluſtigung zu begehren und darin zu ruhen. Nur iſt zu beklagen, daß ſolche Luſtbegierde nach dem Fall ſehr verderbt, blind, eitel und daher auch unbeſtändig iſt. Ein geiziger Nabal hat ſeine Luſt an der Menge ſeiner Schafe und Güter. Ein ſtolzer Haman hat ſeine Luſt an der vergänglichen Ehre und Hoheit

dieſer Welt. Ein reicher Schlemmer hat daran ſeine Luſt, daß er alle Tage herrlich und in Freuden lebet. Andere ſuchen und haben an der Wiſſenſchaft vielerley Dinge ihre Luſt. Dieſe Unordnung der menſchlichen Begierden rühret daher: Dieweil es dem Menſchen, in dem Stande der Natur, nach dem nie genug beklagten Sündenfalle ſowohl an rechter und hinlänglicher Erkentniß GOttes, als des höchſten Gutes, und der ewigen Qvelle wahrer Glückſeligkeit ermangelt; als auch an dem Willen und Vermögen, das höchſte Gut zu ſuchen, zu begehren, und mit innigſter Begierde zu umfaſſen. Denn ob ihm gleich auch nach dem Fall einige Erkentniß GOttes, ſeines Schöpfers, und deſſen Vollkommenheiten, übrig geblieben, daß er davon manches, ſo an ſich nicht verwerflich, ſondern gut und nützlich iſt, denken und reden kan; ſo iſt doch ſolche Einſicht zu dem groſſen Endzwecke, alzu ſchwach und unzureichend. Es iſt dabey von der nöthigen Sehnſucht und Neigung, ſich an dieſem unvergleichlichen Gute zu ergetzen, ganz entblöſſet. Der Menſch iſt vielmehr geneigt, vor dem Angeſichte des heiligſten GOttes, wie Cain, zu fliehen, und mit Adam ſich vor demſelben zu verſtecken. Womit er aber zu verſtehen gibt, wie wenig Luſt und Wohlgefallen er, natürlicher Weiſe, an demſelben habe. Der heilige Geiſt iſt dahero bemühet, uns

ſolches

ſolches Gut, recht zu entdecken oder zu offenbahren, welches der hohe Vorwurf unſerer Luſt und Liebe ſeyn ſoll. Nach unſerm Texte iſt es

2. Jehovah, der HErr. Habe, ſaget David, deine Luſt an dem HErrn. Jehovah iſt der dreyeinige GOtt, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, wie er ſich in der heiligen Schrift geoffenbahret hat. Der El Schaddai der allgenugſame GOtt, das allervollkommenſte, höchſte und ſeligſte Weſen, der Inbegriff und die Qvelle aller wahren Glückſeligkeiten. GOtt, nach ſeinem unerforſchlichen Weſen, untadelhaften Willen, heiligſten Worte, groſſen Werken, im Reiche der Natur und der Gnade. GOtt, unſer Schöpfer, Erhalter, Erlöſer, und der uns heiliget. GOtt, der Abgrund alles Guten. GOtt, der die Liebe, Weisheit, Almacht, Wahrheit und Gerechtigkeit ſelbſt iſt. Der allein Unſterblichkeit hat.

Nachdem wir alſo den wahren Verſtand der an uns ergehenden göttlichen Anforderung erkant haben, ſo wird es uns um ſo viel leichter ſeyn, aus folgender Erklärung, der darin enthaltenen Sache, tiefer einzuſehen, was unſere Pflicht disfals ſey. Wir wollen alſo auch unterſuchen: Worin die Luſt an dem HErrn beſtehe: Woraus ſie entſpringe: Und wie ſie geartet und beſchaffen ſey?

Woran

Woran man Luſt hat, das liebet man. Vergnügen oder Luſt flieſſet aus der liebreichen Neigung, die man zu etwas träget. An dem was man haſſet, findet man nicht Luſt; es ſey denn an deſſen Vermeidung, Abwendung und Untergange. Wer ſeine Luſt an den HErrn hat, muß den HErrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von allen Kräften zu lieben, bemühet ſeyn, und ſehnlich wünſchen, daß er in Zeit und Ewigkeit mit ihm vereiniget bleibe.

2. Der Sache, nemlich der Luſt ſelbſt. a) Worin ſie beſtehe.

Luſt und Vergnügen an etwas recht zu haben ſetzet voraus, daß man dieſelbe Sache kenne, betrachte, ja auch wurcklich habe und beſitze; oder doch zu deren Genuß ſich gegründete Hofnung machen könne. Wer ſeine Luſt an GOtt haben will, der muß dieſes höchſtliebenswürdigſte Weſen erkant und wenigſtens etwas, von deſſen Vollkommenheiten, in ſeiner Seele geſchmecket und empfunden haben. Wie kan ſich der an GOtt ergetzen, dem GOtt unbekant, fremd und ferne iſt? In dem, woran man ſich ergetzet, ſtehet man mit ſeiner Betrachtung, als in dem Mittelpunkte ſtill, und ruhet mit ſeinem Verlangen in demſelben. Dagegen wendet man ſich von ſolchen Dingen ab, die uns in ſolcher Luſt zu ſtöhren, oder uns gar derienigen Sache, aus deren Genuſſe wir ein ſo groſſes Vergnügen ſchöpfen, zu berauben fähig ſind. Wer ſeine Luſt an dem HErrn hat,

der

der gebrauchet auch die nöthige Sorgfalt, daß er nicht auf andere Dinge falle; oder ſein Herz an etwas anders hänge, das nicht GOtt iſt, ja das GOtt oder ſeinem Worte und Willen zu wieder iſt, und uns um dem allerſüſſeſten Genuß des höchſten Gutes bringen kan. Dagegen ſenket ſich eine ſolche Seele, ſo zu reden, in GOtt, ruhet in GOtt, und dürſtet doch dabey auch immer nach GOtt: Nach dem Exempel des heiligen Davids der ſolchen Zuſtand der an GOtt Luſt habenden Seele alſo ausdrücket:
Pſ. XLII, 1. Wie ein Hirſch ſchreyet nach friſchem Waſſer; ſo ſchreyet meine Seele, GOtt, zu dir! Meine Seele dürſtet nach GOtt, nach dem lebendigen GOtt.

Hat man an einer Sache, ſonderbare Luſt und Freude; ſo kan man andere beſchwerliche und verdrießliche Dinge leicht
Pſ. LXXIII, 25. darüber vergeſſen oder verſchmerzen. Wenn ich nur dich habe, denket eine ſolche Seele mit dem erleuchtetem Aſſaph; ſo frage ich nichts nach Himmel und Erden. Wenn mir gleich Leib und Seel verſchmacht; ſo biſt du doch, GOtt, meines Herzens Troſt und mein Theil.

Dasienige, von deſſen Genuſſe man ſo lieblich und entzückend gerühret wird, hält man nicht gering noch verächtlich; ſondern ſchätzet es hoch, und um ſo viel höher, je angenehmer und fruchtbarer, das daher geſchöpfte

ſchöpfte Vergnügen iſt. Wer ſeine Luſt an dem HErrn hat, kan unter denen Thoren nicht ſeyn, die GOttes und ſein Wortes nicht achten, oder wohl gar demſelben den Rücken zukehren. Ein ſolches Kind GOttes weiß vielmehr GOtt, als ſein höchſtes Gut, wohl zu ſchätzen; es ehret, preiſet, und erhebet GOtt mit Herz und Munde. Alles was GOttes iſt, von GOtt kömmt, von GOtt zeuget, zu GOtt führet, iſt ihm angenehm, ehr- und liebenswürdig. Sein heiliges Wort, iſt ihr wie David lieber als viel tauſend Stücke Goldes und Silbers. Pſalm CXIX. 72. 127.

Hat man an einer Sache Luſt; ſo iſt man auch bemühet, ſich alſo zu verhalten, daß man in deren Beſitze ungeſtöhrt bleibe. Wer ſeine Luſt an dem HErrn hat, der bemühet ſich auch ernſtlich ihm zu gefallen. Ein ſolcher kan unmöglich den offenbahren Feinden GOttes, dem Satan, der Welt und Sünde mit Luſt und Wohlgefallen anhangen oder dienen, ſondern er trennet ſich vielmehr von denſelben und jaget der Heiligung nach: Weil er weiß, daß ohne dieſelbe niemand den HErrn ſehen wird. Hebr. XII, 14.

Wer an etwas Luſt hat, der bedienet ſich derjenigen Mittel, durch welche er ſolcher Luſt immermehr verſichert, oder wodurch dieſelbe beveſtiget, verlängert und vermehret

mehret wird: Dagegen ſucht er das aus dem Wege zu räumen, was ihn aus ſolchem Vergnügen ſetzen kan. Der Menſch, welcher wahrhaftig ſeine Luſt an dem HErrn hat, iſt nicht weniger geſchäftig, diejenige Mittel zu ergreifen, durch welche er der Gnade GOttes immer mehr kan verſichert, und alſo in ſeiner heiligen Luſt gewurzelt und beveſtiget werden. Hingegen ſtreitet und kämpfet er wieder alle unheilige und weltliche Lüſte, und iſt der Ermahnung des Apo-
1 Joh. II, ſtels Johannis eingedenk: Kindlein !
15. 16. habt nicht lieb die Welt, noch was in der Welt iſt. So jemand die Welt lieb hat, in dem iſt nicht die Liebe des Vaters. Denn alles was in der Welt iſt, nemlich Augenluſt, Fleiſchesluſt, und hofärtiges Leben, iſt nicht vom Vater ſondern von der Welt.

Sehet, Geliebte! das heiſſet kürzlich, ſeine Luſt an dem HErrn haben. So viel hat es auf ſich und faſſet es in ſich, daß
Pſalm LXXIII, 28. man mit Aſſaph ſagen könne: Das iſt meine Freude, daß ich mich zu GOtt halte, und meine Zuverſicht ſetze auf dem HErrn HErrn, daß ich verkündige alle dein thun.

b) woraus ſie entſpringe? Laſſt uns ferner unterſuchen: Woraus die bishero beſchriebene Luſt an dem HErrn entſpringe: Oder wer ſolche Luſt in einem Menſchen wirke und hervorbringe?

So

So geneigt der Menſch, nach ſeiner Natur, zur Luſt iſt, und ſo leicht er ſich bald über dieſes, bald über jenes freuen kan; ſo fremde, ſchwer, und unmöglich iſts ihm gleichwohl, in ſolchen blos natürlichen Zuſtande, ſeine Luſt an dem HErrn zu haben. Denn gleichwie er von Natur GOtt nicht recht erkennet noch liebet; alſo kan er ſich an ihm auch nicht ſo erfreuen, wie es ſeyn ſollte und billig wäre. Er iſt entfremdet von dem Leben, das aus GOtt iſt. Eph. IV, 18.
Wie ſollte er eine lebendige Empfindung von der Süſſigkeit und Seligkeit ſolches allerherrlichſten Weſens haben können, das ihm, wo nicht nach ſeinem Weſen, doch nach ſeinen heiligen Wegen und Werken unbekant iſt? Ein Todter kan ſich über nichts freuen. Wer todt in Sünde und Uebertretung iſt, der kan ja unmöglich Luſt an dem HErrn haben. Eph. II, 1.
Deſſen Feind er vielmehr iſt und bleibet, ſo lang er dem fleiſchlichen und irdiſchen Sinn nicht ableget. Denn fleiſchlich geſinnet ſeyn, iſt eine Feindſchaft wieder GOtt. Röm. VII, 7.
Die aber fleiſchlich ſind, mögen GOtt nicht gefallen; und denen gefället GOtt auch nicht. Es iſt alſo nichts in einem natürlichen Menſchen, das die rechte Luſt an dem HErrn in ihm zu erwecken fähig wäre. Vielmehr bleibt es bey dem, was der Apoſtel Paulus bezeuget hat, daß kein (natürliches) Auge 1 Cor. II, 9. 10.

geſehen, und kein (ſolches) Ohr gehöret, und in keines (blos natürlichen) Menſchen Herze kommen iſt, was GOtt bereitet hat, denen, die ihn lieb haben. Soll die Freude im heiligen Geiſt, welche mit der Luſt an dem HErrn einerley iſt, im Herzen ſich befinden; ſo muß es zuvor der Gerechtigkeit, in dem Blut Chriſti, und des Friedens mit GOtt, durch einen wah-
Röm. XIV, ren und ungefärbten Glauben, habhaft wor-
17. den ſeyn: Deſſen alle Gottloſen, ſo ferne ſie ſolche muthwillig bleiben, ermangeln.

Es entſtehet vielmehr die Luſt an dem HErrn zuförderſt aus einer richtigen und lebendigen Erkentniß des dreyeinigen GOttes, die aus dem geoffenbarten Worte der Wahrheit geſchöpfet, und mit dem inner-
1 Joh. V, 6. lichen Zeugniſſe des heiligen Geiſtes, der da zeuget, daß Geiſt Wahrheit ſey, verſiegelt worden. Sie entſtehet ferner aus dem öftern und andächtigen Gebrauche ſeines Worts, wie auch des heiligen Sakraments des Abendmahls, als von GOtt verordneter und geſegneter Gnadenmittel. Sie wird endlich durch den würcklichen geheimen Genuß, oder die geiſtliche Empfindung der Erbarmung, Gnade und Liebe GOttes merklich befördert. Der heilige Geiſt iſt ſelbſt derjenige, der dieſelbe erwecket und entzündet. Wie denn auch die Freude von Pau-
Gal. V, 22. lo unter die Früchte des Geiſtes gezählet wird;

wird; gleichwie nach dem Zeugniſſe Pauli ein Stück des Reiches GOttes in der Freude im heiligen Geiſt beſtehet. Röm. XIV, 17.

Laſſet uns nun aber auch von einigen Eigenſchaften dieſer Luſt etwas vernehmen, und ſehen, wie ſie beſchaffen ſey? Sie iſt billig. Sie iſt heilig. Sie iſt vorthelhaft. c) Ihre Eigenſchaften.

Was iſt billiger, was iſt vernünftiger, als daß ein Chriſt ſeine Luſt an dem HErrn habe? Denn iſt es billig, ſich an dem zu erzetzen, was vor andern etwas ausnehmend Groſſes und Sonderbares hat; ſo verdienet GOtt, das allergröſſte und ſonderbarſte Weſen, daß man in heiliger Bewunderung ſich daran beluſtige. Es iſt nur ein einiger GOtt, der aber aus drey unterſchiedenen allerhöchſten Perſonen beſtehet, die da ſind und heiſſen, Vater, Sohn, und heiliger Geiſt. Welcher Verſtand iſt vermögend, die Tiefe dieſes wundervollen Geheimniſſes zu ergründen? Die Offenbarung dieſes, über alle Vernunft gehenden, Geheimniſſes, behauptet unter den vornehmſten Wohlthaten, die GOtt dem menſchlichen Geſchlecht erwieſen hat, einen hohen Platz. Welcher Menſch, wäre er auch der ſcharfſinnigſte Weltweiſe, hätte ohne dieſelbe den Gipfel dieſer Wahrheit erreichen können? Um ſo viel mehr aber iſt es billig, an GOtt,

der da iſt hochgelobet über alles in Ewigkeit, Luſt und Wonne zu haben.

Weidet man gerne ſeine Augen, nicht ohne Beluſtigung des Gemüthes, an dem, was in ſeiner Art ſchön iſt; ſo iſt es ja wiederum höchſtbillig, an GOtt mehr, als an allen Schönheiten des Himmels und Erdbodens, Luſt zu haben: Dieweil er das allervortreflichſte und allerſchönſte Weſen, die Schönheit aller Schönheiten iſt. Es iſt nicht eine vergängliche und zufällige Schönheit, die in GOtt iſt; ſondern ſie iſt etwas weit Höheres und Edleres. Es iſt eine göttliche, vollkommene und weſentliche Schönheit, die kein menſchlicher Verſtand ausdenken, keine menſchliche Zunge ausreden kan. Der Himmel mit ſeinem Heer, die Sonne, Mond und Sterne, haben viele Schönheiten: Der Menſch ſelbſt, iſt, wenn man ihn, ſo wohl nach dem künſtlichen Baue ſeines Körpers, als nach der wunderbaren Beſchaffenheit ſeines Geiſtes, betrachtet, etwas ausnehmend Schönes: Sie ſind aber nur ſeiner Hände Werk, und gleichſam nur Fusſtapfen ſeiner Füſſe. Wie viel ſchöner muß dasjenige Weſen ſeyn, welche ſie ſo ſchön gemachet! Zwar hat niemand mit
Joh. 1, 18. leiblichen Augen GOtt geſehen; welches uns auch, ſo lange wir Pilgrimme ſind, nicht möglich iſt. Aber das Auge der Vernunft und des Glaubens erblicket einiger

maſſen

maſſen die unausſprechliche Schönheit der allerhöchſten Majeſtet; ob es gleich für nichts als ein unvollkommenes Lallen zu achten, was auch die beredteſte Zunge, und die geübteſte Feder davon an den Tag zu legen vermag.

Ergetzet man ſich nicht billig an den ausnehmenden Gemüthsgaben, vernünftiger Geſchöpfe? Ein tugendhaftes Gemüthe, ſiehets mit Vergnügen an, wenn andere, von dem, der die Qvelle alles Guten iſt, mit durchdringenden Kräften des Verſtandes, mit Geſchicklichkeit und Wiſſenſchaft, wie auch mit tugendhaften Entſchlieſſungen und Neigungen, nach dem Willen, gezieret ſind; und ſolche das Licht dieſer Vorzüge, auch vor den Leuten, auf eine tugendhafte und erbauliche Art, leuchten laſſen; wie vielmehr verdienet derjenige, in welchem alle dieſe Vorzüge aufs allervollkommenſte beyſammen ſind, der den höchſten Verſtand beſitzet, der die Weisheit, die Liebe, die Gerechtigkeit, die Wahrheit, die Treue, die Barmherzigkeit ſelbſt iſt, und ſich ohne Unterlaß alſo gegen das ganze menſchliche Geſchlecht, im Reiche der Natur und Gnade erweiſet, daß man ihn mit entzückender Bewunderung und innigſter Herzensfreude betrachte und verehre!

Freuet ſich ein Kind über ſeine Eltern, denen es ſo vieles zu danken hat; denket ein

frey gekaufter Sclave, nicht anders, als mit ehrerbietiger Freude, an ſeinen gütigen und milden Erlöſer; freuet ſich ein verſtändiger Schüler mit Recht, über die treue Anweiſung, die er von ſeinem ſorgfältigen Lehrmeiſter genoſſen hat: So iſt es ja weit billiger, daß wir Luſt haben an dem HErrn, der unſer höchſter und beſter Vater, der unſer allermildeſter Erlöſer, der unſer allergetreueſter Führer und Lehrmeiſter; ja der unſer GOtt und HErr, Schöpfer, Erhalter und Regierer iſt.

Dasjenige Gut, machet uns das meiſte und gewiſſeſte Vergnügen, das ſich uns mittheilet und zu genieſſen gibt: Um ſo viel mehr muß und kan unſere Luſt an dem HErrn befördert werden, da GOtt, als das höchſte Gut, ſich uns mittheilen, ſich geiſtlicher Weiſe von uns ſchmecken und genieſſen läſſet; indem er ſich mit gläubigen Seelen auf das zärtlichſte vereiniget, ja in ihnen,
Jeſ. LVII, 15. als in ſeiner Behauſung und in ſeinem Tem-
vergl. Cap. pel wohnet. So gerecht und gnädig die
LXVI, 10. an die Menſchen ergehende göttliche An-
LXI, 10. forderung iſt, habe deine Luſt an dem HErrn; ſo billig und weiſe iſt die Entſchlieſſung, welche die chriſtliche Kirche, als in einem freudigen Echo, alſo giebet: Herzlich lieb hab ich dich, o HErr: Die ganze Welt nicht erfreuet mich: Nach

Him-

Himmel und Erden frag ich nicht, wenn ich dich nur kan haben.

So billig es iſt, Luſt an dem HErrn, zu haben; ſo heilig iſt ferner dieſe Freude. Ja ſie iſt die Freude in dem HErrn, welche der Apoſtel Paulus den gläubigen Chriſten anpreiſet. Sonſten gibt es ja freylich auch eine unheilige und böſe Luſt, eine ſündliche und üppige Weltfreude, welche der weiſe König Salomo alſo beſtraft. Ich ſprach zum Lachen: Du biſt toll. Und zur Freude: Was macheſt du? Eine ſolche ausſchweifende und unordentliche Luſt iſt, die in einer unreinen und unfläthigen Seele herrſchet; die aus dem Weltgeiſte entſpringet, ja wohl gar den unſaubern Geiſt der Finſterniß zum Vater und Urheber hat, die alſo irdiſch, fleiſchlich und teufliſch iſt, die über entweder ſchlechte, geringſchätzige und ſchädliche, oder gar höchſtſündliche und GOtt misfällige Dinge oder Handlungen entſtehet; da man ſich eine tolle und raſende Freude, aus ſtinkenden Ausbrüchen der Thorheit und Bosheit, machet, und ſich der Laſter rühmet: Die man auch auf eine ſündliche und Aergernißvolle Art an Tag leget, und damit die Herzen, als mit einem Netze beſtricket: Dabey und damit es blos angeſehen iſt, dem muthwilligen Fleiſche ein Genüge zu thun, und den herrſchenden Neigungen des alten Adams, oder dem elenden

Theils heilig.

Phil. IV, 4.

Pred. II, 2.

Geſchmacke der Welt ein Opfer zu bringen. Das iſt eine unheilige, GOtt misfällige, und verdamliche Luſt, die Menſchen zu wilden Thieren, und getaufte Chriſten zu Feinden GOttes machen kan. Ach wie viele baden ſich leider! in dieſen unreinen Pfützen, ſo lange, bis daß ſie aus denſelben, einmal mit Ach und Weh, in den Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet, verſetzet werden! O Unglückſelige! O Alberne! wann wollet ihr klug werden?

Davon unterſcheidet ſich ſehr kentlich und nachdrücklich die Luſt an dem HErrn, von welcher bishero iſt geredet worden. Dieſelbe iſt heilig: Denn ſie hat ihren Urſprung,
Pſ. XXVII, 4. nirgends anders, als in dem Heiligthume. Sie kommt nur in heilige Seelen der Chaſidim d. i. der Begnadigten, wie an der
Luc. I, 30. 47. Maria zu ſehen, iſt eine Frucht und Wirkung des heiligen Geiſtes. Die Liebe GOttes hat ſie zum Gefährten; den gerecht und ſeligmachenden Glauben zur Mutter. Sie gehet mit lauter heiligen Vorwürfen um. Sie äuſſert ſich auf eine gleichmäſſige heilige Art und Weiſe, ob ſie ſchon von menſchlichen Gebrechen und ſündlichen Schwachheiten umgeben iſt. Sie hat lauter gute und
1 B. Moſ. XXVIII, 17. heilige Abſichten. Hier, wo dieſe Freude triumphiret, iſt GOttes Haus; hier iſt die Pforte des Himmels. Wie kan ſolche Luſt an dem HErrn anders, als ſehr nutz-

Theils vortheilhaft.

nutzbar und vortheilhaft ſeyn? Und das iſt die dritte Eigenſchaft derſelben, welche wir anjetzo zu betrachten uns vorgeſetzet habe. Es leitet uns aber ſolches, zu dem *IIten* Haupttheile dieſer Rede, da nun auch zu erweiſen iſt: Daß in ihr ein Grund unſerer wahren und höchſten Glückſeligkeit liege.

II. Theil. Daß unſere wahre Glückſeligkeit darauf beruhe.

Wer Luſt an dem HErrn hat, der wird dadurch wahrhaftig und höchſtglückſelig: Denn der HErr gibt demſelben, was ſein Herz wünſchet. Glückſelig heiſſet insgemein der, dem es wohl gehet auf dieſe oder jene Art, in Leiblichen, oder Geiſtlichen, in der Zeit oder in der Ewigkeit. Daher die Glückſeligkeit, eine leibliche, oder geiſtliche; eine zeitliche, oder ewige; und nach den unterſchiedenen Stuffen, eine geringere oder höhere, oder die höchſte Glückſeligkeit heiſſen mag. Iſt die leibliche ohne die geiſtliche; die zeitliche, oder das Weltglück ohne die ewige: So iſt es keine wahre und beſtändige, ſondern nur eine falſche, und vergängliche Glückſeligkeit. Ein jeder Menſch verlanget nach der Glückſeligkeit, oder wollte gerne glückſelig ſeyn: In welcher Abſicht er ſich denn bald dieſes, bald jenes wünſchet. Man hält dahero den für glückſelig, der da hat, was ſein Herz wünſchet. Es trift zwar ſolches nicht allemal ein. Bekäme mancher, was ſein Herz wünſchet; ſo wür-

de ihn ſolches zeitlich und ewig unglückſelig machen. Das kommt aber von der eitlen und verkehrten Art ſo vieler menſchlichen Herzen und Wünſche her. Man ſetze einen begnadigten Chriſten an die Stelle, der in dem Lichte des göttlichen Wortes, erkennen gelernet, was vornemlich, zum Heil ſeiner Seele nütze ſey, oder nicht; der ſich dem Willen GOttes aufzuopfern, und in kindlichem Gehorſam gegen ſeinen himliſchen Vater einher zugehen, befliſſen iſt, und ſage, ob derſelbe nicht glückſelig ſey, wenn er erlanget, was ſein in ſolcher Faſſung ſtehendes und geheiligtes Herz wünſchet oder bittet? Nun dieſe hohe Glückſeligkeit, daß man erlange was das Herz wünſchet, ſpricht David, im Texte, demjenigen zu, der ſeine Luſt an dem HErrn hat. Es ſind nach der Grundſprache kaum drey oder vier Worte; der wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Sie ſind aber von groſſem Gewichte: Daher wir dieſelbe in nähere Betrachtung zu ziehen, allerdings verbunden ſind. Und er wird geben, heiſſt es: Womit wir gelehret werden, daß ſolches hier verſprochene geben die gewiſſe Folge und Frucht der Luſt an dem HErrn ſey. Es iſt eine göttliche Verheiſſung, die ſo veſt ſtehet, als die Berge GOttes, und durch das Wörtlein Und, an das erſte Stück unſeres Textes, . als den beding-

ten Fall, veſt verknüpfet wird. So wahr als dieſes ein Wort des HErrn HErrn iſt; ſo gewiß iſt, daß derſelbe glückſelig ſeyn werde, der an dem HErrn Luſt hat. Eines ziehet das andere nach ſich. Der geben wird, iſt der HErr, an dem man Luſt hat. Der reiche und allmächtige HErr, der alles vermag; dem es alſo niemals ſchwer vielweniger unmöglich iſt, dieſe ſeine Verheiſſung ins Werk zu ſetzen. Denn von Jac. I, 17.
ihm, dem Vater des Lichts, kommt alle gute und vollkommene Gabe, von oben herab. Es iſt der gute HErr, der auch geben will: Ja der von Herzensgrunde geneigt iſt, die Menſchen, ſonderlich die ihn lieben, als ſeine Freunde und Kinder, mit allerley Gutem reichlich zu überſchütten, und ſie ſeiner eigenen Seligkeit mit genieſſen zu laſſen, ſo weit es nach der Beſchaffenheit eines endlichen Geſchöpfes ſeyn kan. Denn, er Sprüche
liebet die ihn lieben: Und die ihn Sal. VIII,
früh ſuchen, finden ihn. Er hat die 17.
Menſchen zur zeitlichen und ewigen, zur leiblichen und geiſtlichen, ja zur höchſten Glückſeligkeit beſtimmet; jedoch in gewiſſer Ordnung. Das ſiehet man daraus: Dieweil er den Menſchen anfänglich zu ſeinem Ebenbilde erſchaffen; nach deſſen Verluſte aber, die Wiederbringung deſſelben durch Chriſtum veranſtaltet, und uns ein ewiges und vollkommenes Freudenleben vor-

behal-

behalten hat. Und zwar, heiſſt es weiter, er wird dir geben: Dir, wer du biſt, hoch oder niedrig, reich oder arm, jung oder alt, Frau oder Mann; dir, der du nur in dem bedingten Zuſtande dich befindeſt, daß du nemlich deine Luſt an den HErrn habeſt. Es iſt dieſes nicht blos dem David, Aſſaph, oder einem und andern heiligen Mann und groſſen Freunde GOttes; ſondern allen und jeden zugeſagt, die Luſt an dem HErrn haben. Um welcher Urſache willen der Geiſt GOttes das Wörtlein dir, in der einzelen Zahl, die aber nach dem Verſtande alle begreifet, hat ſetzen laſſen. So daß ein jeglicher Gläubiger denken darf, daß dieſes güldene Troſtſprüchlein für ihn abſonderlich in der Bibel habe ſtehen müſſen. Es heiſſet ferner: Was dein Herz wünſchet, oder nach dem Grundtexte: Die Bitten deines Herzens.

Der Ausdruck in der Grundſprache enthält mit dem, der in der Ueberſetzung befindlich iſt, einerley. Es iſt ſo viel, als: Was dein Herz von GOtt ſich erbitten, oder wünſchen mag. Ein chriſtlicher Wunſch iſt in der That nichts anders, als ein Gebet, darinnen man GOtt anrufet, daß er dasienige geben wolle, was man wünſchet. Weil der Bitten in der mehrern Zahl, und zwar ohne Einſchrenkung,

kung, gedacht wird; ſo ſind alle und jede Bitten und Wünſche gottſeliger Gemüther darunter begriffen. Da GOtt nichts ausgenommen; ſo haben auch wir nichts davon auszuſchlieſſen. Nur iſt noch der Beyſatz, deines Herzens, anzumerken. Der führet uns wieder hinauf, zu der Beſchaffenheit des Wünſchenden und Bittenden. Es gehet die Rede auf daſſelbe Herz, in dem die Luſt an dem HErrn wohnet. Nicht auf ein anderes, oder fremdes, das ſeine Luſt an dem HErrn nicht hat. Im übrigen kommt es nicht darauf an, ob die Bitte, oder der Wunſch, mit Worten ausgeſprochen wird; oder im Herzen verſchloſſen bleibet. Die heilige Sehnſucht iſt vor GOtt ein groſſes Geſchrey, das durch die Wolken für ſeinen Thron aufſteiget, und an ſein väterliches Herz dringet. Und ein ſolches Herz bittet oder wünſchet ſich nichts, das GOttes Willen entgegen, und dem HErrn misfällig wäre: Dieweil die immerwährende Richtſchnur, wie ſeines Willens, alſo auch ſeiner Wünſche, der Wille des Höchſten iſt; nach der dritten Bitte im Gebete des HErrn: Dein Wille geſchehe auf Erden, wie im Himmel.

Hieraus erhellet ſo wohl, wer ſich dieſer Verheiſſung annehmen dürfe, nemlich nur die,

die, ſo da an dem HErrn Luſt haben; und auch wie man ſolche Verheiſſung zu gebrauchen habe; nemlich, nach dem unbeweglichen Grunde des guten und heiligen Willens GOttes, als dem beſtändigen Leitfaden wahrer Chriſten. Ich ſetze aber, zu mehrerer Belehrung und Erleuterung, noch Folgendes hinzu.

Welchergeſtalt uns der HErr, ſeine Güter und Gaben, ſo wohl geiſtliche, als leibliche verſprochen; ſolchergeſtalt und nicht anders wünſchet, erbittet, und erwartet ſie ein gottſeliges Herz. Was uns zu Erlangung der ewigen Seligkeit, und demnach zu Erreichung des Gipfels der Glückſeligkeit unumgänglich nöthig iſt, das hat uns GOtt, ohne alle Ausnahme, überall und jederzeit, zu geben verheiſſen. Alſo wünſchet und bittet ein mit GOtt verbundenes Herz, die dazu gehörigen Dinge, auch ohne Bedingung und Ausnahme. Sachen die zu dieſem Leben dienlich ſind, und uns der zeitlichen Glückſeligkeit theilhaftig machen können, hat GOtt zwar auch verheiſſen. Denn
1 Tim. IV, 8 die Gottſeligkeit, hat die Verheiſſung dieſes und des zukünftigen Lebens. Aber nicht ohne Ausnahme, ſondern mit gewiſſer Einſchränkung und Bedingung: So ferne es den übrigen Abſichten ſeiner Regierung gemäß, wie auch dem Menſchen

ſelbſt, zu ſeinem wahren Heile erſprießlich iſt. Deſſen beſcheidet ſich folglich ein chriſtlicher Beter und wünſchet ſich dergleichen Dinge nicht anders, als unter obigen Bedingungen. Läuft gleichwohl dabey ein Fehler denn und wenn mit unter; ſo überſiehet ihn der Vater aus Gnaden, um Chriſti willen. Und der Geiſt hilft unſerer Schwachheit auf: Indem wir nicht wiſſen, wie wir beten ſollen, wie ſichs gebühret. Röm. VIII, 26. Man kan aus ſolchem Grunde wohl ſagen, daß der, welcher ſeine Luſt an dem HErrn hat, niemals bey GOtt eine gänzliche Fehlbitte thue; oder daß es richtig eintreffe, wenn hier David ſpricht: der wird dir geben, was dein Herz wünſchet. Es könte auch ein Frommer ſich von zeitlichen Glückſeligkeiten etwas wünſchen oder von GOtt ausbitten, das er doch nicht erhielte, wenigſtens nicht alſo, auf die Art, und zu der Zeit, wie und wenn ers gern hätte. Theils weil GOtt weiter hinaus ſiehet, und nach ſeiner Allwiſſenheit erkennet, daß die Erhörung eines ſolchen Wunſches und Gebetes an der wahren Glückſeligkeit des Betenden mehr hinderlich als erſprießlich ſeyn würde: Theils, weil es mit ſeinen weiſen und geheimen Abſichten nicht überein kömmt. Er giebet alſo etwas anderes, und beſſeres davor, oder ſpahret das Gebetene bis auf eine andere Zeit, worin er als ein ſo wohl höchſt-

weiſer,

weiſer, als auch gütiger und ſorgfältiger Vater handelt.

Iſt es nun aber nicht eine groſſe und wahre Glückſeligkeit, daß man erhalten kan, was das Herz wünſchet? Und da derjenige der ſeine Freude an GOtt hat, eben darum, dieweil er ſich an GOtt ſo inniglich ergötzet, von Herzen wünſchet, daß er mit dieſem allerſeligſten Weſen in Zeit und Ewigkeit unverrücket vereiniget bleiben, und die Süſſigkeiten ſeiner Liebe immer reichlicher ſchmecken und genieſſen möge; in ſolchem Genuſſe des höchſten Gutes aber, die höchſte Glückſeligkeit ohne allen Zweifel beſtehet; dieſer Wunſch auch, wie wir vernommen, unfehlbar erfüllet wird: Dieweil er auf etwas gerichtet iſt, daß zu unſerer Seligkeit gehöret, und von GOtt ohne Ausnahme verheiſſen worden: So erhellet, und iſt erwieſen, daß die Luſt an dem HErrn ein Grund, oder eine Urſach unſerer wahren und höchſten Glückſeligkeit ſey. Ja es führet ſolche geiſtliche Freude ſchon ſelbſt viel Glückliches und Erwünſchtes mit ſich. Derjenige iſt ja glückſelig zu ſchätzen, der einer ſo heiligen, billigen, und ſeli- Freude genieſſet, ſo unglückſelig der im Gegentheile zu achten, der die Zeit ſeines Lebens in immerwährender Traurigkeit, Angſt und Bekümmerniß, ſo ferne dieſelbe Folgen und Früchte ſeines böſen Gewiſſens ſind,

zu-

zubringen müſſte. Hier bekommen wir den rechten Schlüſſel zu der Lehre des weiſeſten unter den Königen, Salomonis, von der wahren und rechten Glückſeligkeit, die er in dem Buche, ſo der Prediger Salomonis genennet wird, vor Augen geleget hat. Vor Zeiten wurde unter den Weltweiſen viel gefraget: Welches das höchſte Gut und die höchſte Glückſeligkeit ſey? da denn der eine auf dis, der andere auf jenes gerathen iſt. Salomo ſcheinet auf ſolche Frage, im obbenanten Buche, ſein Auge ins beſondere gerichtet zu haben, und gibt dieſen Ausſchlag, daß die höchſte Glückſeligkeit, in der Freude beſtehe. Dahin gehören unter andern folgende Ausſprüche: Darum merkte ich, daß nichts beſſers darinnen iſt, denn frölich ſeyn, und ihm gütlich thun in dieſem Leben. Darum ſage ich, daß nichts beſſers iſt, denn daß ein Menſch frölich ſey in ſeiner Arbeit: Denn das iſt ſein Theil. Darum lobete ich die Freude, daß der Menſch nichts beſſers hat, unter der Sonnen, denn eſſen und trinken und frölich ſeyn.

Pred. Sal. III, 12.
v. 22.
Cap. VIII; 15.

Es iſt aber hiebey nöthig, den weiſeſten König recht zu verſtehen: Damit man aus dieſem heiligen Knechte GOttes nicht einen Sclaven Epicuriſcher Wollüſte mache. Er redet an dieſen und andern dergleichen Orten, keinesweges von einer üppigen und

Epicuriſchen Weltfreuede, als welche er für eitel und thöricht hin und wieder, ſonderlich im zweyten Capitel erkläret, und ſelbige verdammet. Auch gehet ſeine Meynung nicht auf einen fliegenden und vorüber rauſchenden Affect: Sondern er verſtehet denjenigen glücklichen, dauerhaften und wohlgeſetzten Gemüthszuſtand, da eine GOtt ergebene Seele in GOtt beruhiget, zufrieden, und vergnüget; auch aus ſolchem Grunde bey aller Arbeit und Bekümmerniß und was ſonſten vorfällt, frölich iſt: Alſo auch frölich iſſet und trinket, oder der Gaben, die ihm GOtt beſcheret, in frölicher Zufriedenheit genieſſet. Dieſes wird klärer werden, wenn man bedenket, daß er ſolche Freude als eine Gabe GOttes betrachte, und preiſe; da er ausdrücklich ſpricht:
Cap. V, 19. GOtt erfreue eines ſolchen Menſchen
Cap. XII, 13. Herz. Ferner, daß er ſie auf die Furcht GOttes gründe; auch ſolche nicht den Gottloſen, ſondern den Frommen, die GOtt gefallen, zuerkennet. Gegenwärtige Zeit und Umſtände laſſen nicht zu, daß ich in dieſe Unterſuchung tiefer hineingehe. Was iſt aber dieſes anders, als eben dasjenige, was David in unſerm Texte ſaget: Wer Luſt an dem HErrn habe, dem gebe der HErr, was ſein Herz wünſchet; oder, der ſey in ſolcher ſeiner heiligen Luſt und Freude wahrhaftig ja höchſtglückſelig? Der könne in al-

len und allerley Umſtånden und Zufållen dieſes Lebens, in den mancherley Gattungen des åuſſerlichen Berufes, in Arbeit und Můhe, in Mangel und Ueberfluſſe, in Hoheit und Niedrigkeit, in Glůck und Unglůcke, zufrieden, ruhig, und mit ſeinem GOtt vergnůgt, ia im Tode ſelbſt getroſt, freudig und tapfer ſeyn. So daß an ihm erfůllet wird was Paulus ſagt: In dem allen Rôm. VIII, überwinden wir weit: Und zwar darum: 37. Weil ihn nichts, nichts von der Liebe GOttes in Chriſto JEſu ſcheiden mag.

Sehet, Geliebte! was rechtſchaffne Chriſten und wahre Kinder GOttes für herrliche Vorrechte und Vorzůge, für den Kindern dieſer Welt haben, die auch wohl in der Einbildung ſind, daß ſie dem Glůck im Schooſſe ſitzen, ja die Glůckſeligſten unter allen Sterblichen ſeyen! Iſt es wahr, wie es ja eine gôttliche Wahrheit iſt, daß nur der, der ſeine Luſt an den HErrn hat, einer wahren, beſtåndigen, ja der hôchſten Glůckſeligkeit fåhig ſey; ſo ſind blinde Atheiſten, freche Religionsſpôtter, unglaubige und falſche Chriſten, ja wohl unglůckſelige Leute: Als welche insgeſamt, nicht an dem HErrn, von dem ſie zum Theil gar nichts wiſſen wollen, ſondern an ganz andern Dingen, ja wohl an dem, was ſůndlich und teufliſch iſt, ihre grôſte Luſt und Freude haben. Blendet gleich der Schein

einer unechten und blos irdiſchen Glückſeligkeit des Weltglückes, ſo ſie haben eine Zeitlang ihre Augen, dergeſtalt, daß ſie ſich nichts mehr wünſchen, als nur immer die zu ſeyn und zu bleiben, die ſie jetzo ſind; ſo werden ſie einmal um ſo viel heftiger erſchrecken, wenn ihre Weltfreude unverſehens ein Ende mit Schrecken nimmt, und ſie in das Finſterniß hinaus geworfen werden, da Heulen und Zähnklappen iſt.

Anwendung.

Wie wir nun, in dem HErrn theur geachtete Zuhörer! anjetzo aus dem Worte des Höchſten vernommen haben, wie die Luſt an dem HErrn ein Grund unſerer wahren und höchſten Glückſeligkeit ſey; ſo laſſet uns auch ernſtlich bedacht ſeyn, dieſe Wahrheit, bey der heutigen öffentlichen Freude unſeres Hofes und Landes, wohl anzuwenden.

Es iſt der heutige Tag, auch von denjenigen einer, die uns der HErr gemachet, und gnädigſt gegönnet hat. Laſſet
Pſalm CXVIII, 24. uns freuen und frölich darinnen ſeyn. Ein jeglicher aber ſehe dabey zu, daß ſolche Freude, mit der Luſt an dem HErrn beſtehen, ja ſich mit derſelben vereinigen könne.

Der Chriſten Gebuhrtstag = Freude, wenn ſie rechter Art iſt, gehöret mit zur Luſt an

an dem HErrn. Wann ein Chriſt ſeinen Gebuhrtstag begehet, und ſich darüber erfreuet, ſo freuet er ſich, über ein Werk der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit: Er freuet ſich alſo über den HErrn, und wird bewogen an dem HErrn, der ſo gnädiglich bißhero über ihn gewaltet; der ihn von einem Lebensjahre zum andern auf Adlersfittichen getragen; der ihn mit ſo manchen, leiblichen und geiſtlichen Gütern überſchüttet; der ſo manche Gefährlichkeit von ihm abgewendet; der ihn aus ſechs Trübſalen erlöſet; mit einem Worte, der ihn ſo weit gebracht und biß hier geholfen hat, ſeine Luſt um ſo viel mehr zu haben. Chriſtliche Unterthanen, wenn ſie den hohen Gebuhrtstag, ihrer gnädigſten Herrſchaft erleben und begehen, machen es nicht anders, ſondern freuen ſich in dem HErrn, der ihre Herrſchaft bishero erhalten und geſegnet hat, und laſſen ſich auch dadurch erwecken, ihre Luſt an dem HErrn zu haben.

Es laſſe ſich dannenhero ein jeglicher durch den Geiſt der Gnaden heut alſo regieren, damit unſere Freude GOtt gefällig, und uns ſelbſt erſprießlich: nicht aber GOtt misfällig ſey, und uns ſelbſt zum Strick und Falle gereiche.

Ihre Durchl. unſere Gnädigſte Fürſtin und Frau, wollen ſich zuvörderſt durch

dieſe von GOtt ihnen erwieſene Güte entzünden, und erwecken laſſen: Ihre Luſt an dem HErrn, um ſo viel mehr zu haben, dieweil er ſo gnädig iſt. Ein jeglicher unter uns ſey eben alſo geſinnet, ſo wird der GOtt der Gnaden bey uns ſeyn; ſo werden wir glückſelig ſeyn; ſo wird er uns geben, was
Pſ. L, 14. unſer Herz wünſchet. Opfert GOtt Dank, bezahlet dem HErrn eure Gelübde. Es ſey eine ſolche Art, oder vielmehr Unart der Freude, ferne von uns, die uns vor GOtt, zu gröſſern Schuldnern, loſen Verrächtern, und Feinden ſeines Namens machen könte. Nur die heilige Luſt an dem HErrn, müſſe der Grund und die Richtſchnur unſerer Freude ſeyn.

Ein jeglicher Gebuhrtstag iſt allerdings, ein ſehr merkwürdiger Tag unſers Lebens. Er iſt ein Tag des Heils, ein Bote des Friedens, der uns verkündiget, daß GOttes Barmherzigkeit über uns nicht aus ſey; ſondern noch fortwähre und ſich vermehre. Er verbindet uns alſo freylich zu einer groſſen Aufmerkſamkeit, und ehrfurchtsvollen Demüthigung, vor dem Throne GOttes, der unſer Leib und Leben in ſeinen Händen, auch alle unſere Tage, wieviel derſelben werden ſollen, gezählet hat. Friſtet und verlängert GOtt uns dadurch unſer Leben; ſo ſetzet er uns zugleich in den Stand, oder giebet uns Anlaß und Gelegenheit, theils in dem

dem Guten zu zunehmen, und wie des Lebens der Gnade, alſo auch einmal des Lebens der ewigen Herrlichkeit theilhaftig zu werden; theils das in unſerer vorigen Lebenszeit verſäumte und verderbte, unter ſeinem gnädigen Beyſtande, wieder einzubringen und zu verbeſſern. Es iſt der Zweifel ganz uugegründet, den einige geheget haben: Ob ein Chriſt, unter dem ſo neuen Bunde, ſich ein längeres Leben wünſchen möge; und ob ein langes Leben, annoch für eine ſolche göttliche Wohlthat zu achten, wie es unter dem alten Teſtamente geweſen. Denn es iſt ja im neuen Teſtamente das vierte Gebot nicht aufgehoben, ſondern beſtätiget worden, welches GOtt aber mit der Verheiſſung eines langen Lebens gekrönet hat. Lehret nicht Paulus auch im neuen Teſtament, daß die Gottſeligkeit die Verheiſſung, ſo wohl dieſes, als des zukünftigen Lebens habe? 1 Thim. IV, 8.

Wie kommt es aber, mögte jemand denken, daß Salomo, in ſeinen Predigerbuche ſpricht: Der Tag des Todes iſt beſſer, weder der Tag der Gebuhrt? Pred. Sal. VII, 2. Den Grund, oder die Urſache dieſes, dem Anſehn nach, ſeltſam lautenden Ausſpruches, hat der weiſe König gleich darauf im neunten Verſe ſelbſt gegeben, wann es daſelbſt heiſſet: Das Ende eines Dinges ſey beſſer, denn deſſen Anfang. O wie viel, wie viel hänget an dem Ende unſeres Lebens!

Wie der Baum fället, ſo bleibet er liegen. In ſolcher Abſicht mag allerdings, der Tag des Todes beſſer, als der Tag unſerer Gebuhrt heiſſen; wenn nemlich derſelbe alſo bewandt, daß er uns aus der Unruhe zur Ruhe, aus dem Streite in den Frieden, aus der Welt in den Himmel verſetzet. Und darum läſſet auch ein rechtſchaffener Chriſt ſich dieſe Betrachtung mit dazu dienen, daß er an ſeinem Gebuhrtstage auch an dem ihm gewiß bevorſtehenden Tag des Todes gedenke; und einem jeglichen der erſten alſo begehe und zubringe, daß er einmal vor dem letztern, wenn er kömmt, nicht erſchrecken dürfe. Wir ſterben, indem wir leben! Wir nahen unſerm Ende zu, und ſchreiten zur Ewigkeit fort, als flögen wir davon. Wohl alſo dem, der ſeine Luſt an dem
Joh. XXI, 17. HErrn hat, der mit Petro ſagen kan: HErr, du weiſſeſt alle Dinge; du weiſſeſt, daß ich dich lieb habe!

GOtt laſſe denn, was jetzo hievon geſaget iſt, an allen, die alhier verſamlet ſind, geſegnet ſeyn! So freuet euch denn; aber in dem HErrn. Freuet euch mit Furcht, ſo, daß ihr wohl zuſehet, daß ihr mit eurem Herzen nicht von dem HErrn weichet: Freuet euch, auch ohne Furcht; in der Verſicherung der liebreichen Vorſorge, und geſchenkten Kindſchaft GOttes. Beydes hat im Chriſtenthume Stat: Nemlich daß man

ſich

ſich freue; und daß man ſich ſcheue. Daß man mit Furcht; und ohne Furcht einhergehe. In ſeiner Ordnung ſtehet und ſtimmet beydes wohl zuſammen.

O GOtt, du frommer GOtt, du Brunqvell
aller Gaben,
Ohn den nichts iſt, was iſt, von dem wir alles haben!

Lob und Dank ſey dir anjetzo, für alles Gute geſaget, das deine unermeßliche Vatertreue, an uns, ſo wohl im Leiblichen als Geiſtlichen erwieſen hat. Ach! verleihe, daß wir unter der Gnadenregierung deines guten Geiſtes dich immer beſſer erkennen lernen: Damit wir an dir, und allem, was von dir iſt, Luſt und Freude haben Iſt doch nichts, als lauter Lieben, das dein treues Herze hegt, das ohn Ende hebt und trägt, die in deinem Dienſt ſich üben! Wir preiſen dich zuvörderſt, daß du die Durchlauchtigſte regierende Fürſtin, unſere theureſte Landesmutter, bis auf dieſen Tag, daran SJE das Andenken Ihres vormaligen Eintrittes in dieſes Leben, vor dir erneuret, in allem hohen Wohlſeyn erhalten, und bis hieher gebracht haſt. Walte auch ins künftige über DJESELBE mit aller väterlichen Gnade. Erfülle SJE mit deinem wahren, lautern und überſchwenglichen Erkentniſſe. Schmücke SJE, mit den Früchten des Glaubens. Zeige JHR den Weg, den SJE wandeln ſoll. Sey JHRE Freude, Zuverſicht, Stärke, Luſt und Wonne, und gib JHR, was JHR Herz wünſchet. Es komme JHR dieſer frohe Tag, mit allzeit neuem Segen bekrönet,

noch vielmals wieder, daß Sie ſehe und ſchmecke, wie freundlich du ſeyſt, und wie wohl es die haben, die auf dich von ganzen Herzen hoffen. Siehe mit gleicher Gnade, aufs neue, unſern Durchlauchtigſten Fürſten, Herrn und Landesvater freundlich und väterlich an. Richte alle DERO Anſchläge und Wege zum Heil, zum Frieden und zum beſtändigen Wohlergehen. Segne DERO Aus- und Eingang. Segne DERO Regierung. Ja ſetze SIE zum Licht und Segen unter uns und ewiglich. Ueberſchütte das ganze hohe Fürſtliche Haus mit Strömen deiner Erbarmungen, und laß es bis auf die ſpäte Nachkomen blühen und wachſen. Ach verleihe, daß wir unter dem Schutze unſerer theureſten Herrſchaft noch lange ein geruhiges und ſtilles Leben in aller Gottſeligkeit und Ehrbarkeit führen können. Gib auch uns dankbare und gehorſame Herzen, daß wir gebührend erkennen, welche Wohlthat es ſey unter einer Chriſtlichen, gnädigen und milden Herrſchaft zu leben: Und hilf, daß wir unſere einige Luſt und Freude, an dir und deiner Gnade haben. Du, der du überſchwenglich mehr thun kanſt, als wir bitten und verſtehen, auch wohl weiſſt, was wir bedürfen, höre unſer demüthiges Gebet, das für unſere Herrſchaft anjetzo zu deinem Thron aufſteiget. Gib IHNEN, was IHR und unſer Herz, nach deinem Willen, wünſchet. Ja deine Güte ſey und walte über SIE, und über uns, wie wir auf dich hoffen! Amen.

(o)

II. Anhang.
Vorläufiges
Sendſchreiben
an die
S. S. T. T.
H. H. Theophilum
und
Sincerum,
Ausgeber der Canzelreden:
Darin die vornehmſten Uebereilungen
des T.
Hrn. Lic. Kohlreiffs
zu Ratzeburg,
in ſeinem jüngſthin der Erklärung des 28ſten
Cap. Eſa. beygefügten Anhange wieder die neue
Art zu predigen, kürzlich entdecket
werden.

Meine hochgeehrte Herren!

So gerecht bis daher das Vergnügen aller rechtſchaffenen Gelehrten über die Eintreibung der Stümper und elenden Scribenten durch die ſcharfen Beurtheilungen ihrer Schriften geweſen iſt; ſo merklich man den Nutzen dieſer Entdeckungen zum wahren Aufnehmen der Wiſſenſchaften ſpüren können: So ſehr erſtaunet man billig,
Seite 54. da der Hr. Licentiat Kohlreif zu Ratzeburg ein für die ganze Gelehrſamkeit ſo vortheilhaftes Verfahren, als eine Kränkung ſeines ehrlichen Namens und Verletzung des achten Gebots anſiehet und ausgiebet; da er diejenigen, welche ihm ſeine Fehler zeigen, die er weder leugnen noch entſchuldigen kan,
S. 226. 227. für Windmacher, und ihre Schriften für ſolche, die vom Teufel ausgeheckt ſind, ausſchreyet. Gewiß, meine Herren! Sie haben bey nahe Urſach, ſich zu wundern, wenn ich Ihnen ſage, daß dieſes eben ſo niederträchtige, als unbeſonnene Bezeigen des Hrn. Probſtes, mich bewogen habe, ſeine Schrift, darin er wieder die

neue

neue Art zu predigen eifert, ganz durch-
zuleſen, um zu ſehen, ob und mit was für
Rechte denn ein Mann, der doch gewiß kei-
nen unmittelbaren Beruf, Bücher zu ſchrei-
ben, haben wird, den Gelehrten verwehren
könne, ſeine Schriften zu leſen, zu beurthei-
len und ihre Fehler, andern zum Exempel,
der Welt darzu legen. Es iſt wahr, man
muß ſich faſt ſchähmen zu unſeren Zeiten, da je-
derman an dem Wachsthume der ſchö-
nen Wiſſenſchaften arbeitet, daß noch ein
Mann, in einer ſo anſehnlichen Bedienung,
und bey ſo vieljähriger Uebung, zu finden,
deſſen Verſtand durch eben ſo viel Vorur-
theile verblendet iſt, als ſein Wille durch
Unart getrieben wird, ſeinen unſchuldigen
Bruder verwegener Weiſe zu richten, zu
läſtern, verdächtig und verhaſſt zu machen,
und dasjenige mit dem bitterſten Ausdrü-
ken zu tadeln, was er doch billig mit
ganz andern Augen anſehen ſollte. Ich
übergehe vorjetzo die exegetiſchen Einſichten,
Erweiterungen und Umſchreibungen des Hn.
Probſts. Ich überlaſſe billig einem groſſen
Mosheim, einen gründlich gelehrten Ver-
faſſer des Grundriſſes, ja ich überlaſſe
Ihnen ſelbſt, meine Herren, die Art und
Weiſe ihres Verhaltens bey den Zunöthi-
gungen dieſes Mannes. Ich will Ihnen
nur einige ſeiner unverantwortlichſten Thor-
heiten entwerfen, welche einem jeden in
die

die Augen fallen, der dieſe unreiſe Schrift des Hrn. Kohlreiffs auch nur obenhin zu leſen ſich die Mühe gibt.

S. 51. Der Herr Probſt will nicht, daß ein öffentlicher Lehrer ſeinen Zuhörern die Urſachen erklären ſoll, welche den allerhöchſten Geſetzgeber bewogen haben, dieſe und jene Geſetze bekant zu machen. Nun aber wird er ja wohl nimmermehr behaupten, daß GOtt als ein Tyrann ein bloſſes: Ich will, zum Grunde ſeiner allerweiſeſten Befehle gelegt habe. Wie viel muß es demnach zur Ueberzeugung des Verſtandes, und Bewegung des Willens beytragen, wenn der Zuhörer nicht nur weiß, was GOtt von ihm fordere, ſondern auch zugleich einſiehet, wie er alles aus höchſtgerechten, weiſen, heiligen und gütigen Urſachen verlange? Freylich iſt hierzu ein in den
S. 66. Reiſebeſchreibungen, oder Schauſpielen des
S. 190. Moliere bewanderter Probſt nicht geſchickt. Freylich gehöret hierzu mehr, als alle Ge-
S. 88. 89. lehrſamkeit aus der Haushaltungs-Kunſt
90. und Kritic, damit der Hr. Licentiat bey aller Gelegenheit gros thut. Freylich wird uns endlich hiebey alle Wiſſenſchaft der ſonſt an ſich ſehr nöthigen und nützlichen,
S. 212. aber von dem Hrn. Probſte zur Unzeit geforderten hebreiſchen und griechiſchen Sprache hülflos laſſen. Alle dieſe Dinge werden eben ſo wenig unſeren Verſtand und Willen

len beſſern, als die von dem Herrn Ver- S.65-67.
faſſer angebrachte weitläuftige Nachricht
von den groſſen Steinen am Tempel zu
Jeruſalem; oder ſeine vertheidigte Einthei- S. 198.
lung eines ſonſt gewiß ſehr erbaulichen Tex-
tes, in ein herzhaftes dennoch, gläubiges
Stets und ſeliges Endlich.

Der Herr Probſt behauptet, daß ein S. 52.
Spruch verſtändlicher werde, wenn man
ihn unzählige mal mit eben denſelben, oder
gleichlautenden Worten wiederholet. Ge-
wiß, habe ich jemals einen der Vernunft zu-
wieder laufenden Satz gehöret; ſo iſt es
dieſer. Doch ich beſinne mich, die ſo ge-
nanten, ohne alle Ueberlegung geſamleten
und gehäuften Parallelſtellen dienen den Leh-
rern vortreflich, die ohne ſonderliche Vorbe-
reitung die Canzel betreten, indem ihnen
bey einem ieden neuen Spruche auch wohl
neue Gedanken und Begriffe einfallen müſ-
ſen: Wo bleibet aber da Ordnung, Zuſam-
menhang und Gründlichkeit? Allein darum
bekümmern ſich dieſe Herren auch ſehr we-
nig: Denn das mögte vernünftig, oder
gar vernunftmäſſig ſeyn. Die Vernunft
aber gehöret, wie der Hr. Kohlreiff ſaget, S. 136.
unter die fleiſchlichen Waffen unſrer Ritter-
ſchaft. Das ganze Chriſtenthum, behaup- S. 140.
tet er, könne gar wohl ohne Vernunft be-
ſtehen, ohnerachtet er dieſe ſelbſt erſt kurz
vorher eine edle Gabe GOttes genennet
hat-

hatte. Man könte dem Hrn. Probſt zwar ſagen, daß eine Religion ohne Vernunft der gerade Weg zum Aberglauben, unzähligen Irthümern und irrigen Begriffen von GOtt, ſey: Allein ſein von Vorurtheilen benebelter Verſtand wird doch die Verknüpfung dieſer Wahrheiten ſo wenig einſehen als zugeben wollen. Mich dünkt, ich höre ihn hiebey bereits über neue Ehrenkränkungen klagen und ſeufzen. Allein womit will er doch ſeine Leſer zwingen, folgende Meiſterſtücke der Vernunft für Proben eines nur mittelmäſſig gebeſſerten Verſtandes zu hal-
S. 142. ten? Die Schönheit der Geſchöpfe ſoll uns eher zur Verläugnung, als Erkentniß des Schöpfers reizen. Durch die poetiſchen Beſchreibungen der Schönheiten in der Natur ſollen eben, wie durch die Beſchreibungen eines ſchönen Weibesbildes, böſe Lüſte in dem Menſchen entſtehen. Ein irdiſches Vergnügen in GOtt ſey selt-
S. 114. ſam, ja faſt gottlos. Die Lehre von der heiligen Schrift ſey kein Grundartikel der erſten Ordnung. (Womit will denn der Hr. Probſt die Geheimniſſe erweiſen, welche wir allein um des Zeugniſſes
S. 121. der heiligen Schrift willen glauben?) *Ariſtotelis* Verſtand wäre durch die *Logic* nicht geheilet worden. (Freylich hat ſie ihn zu keinen Chriſten gemacht. Wäre er aber

aber zugleich ein ſo guter Chriſt, als Logicus geweſen; wir würden wahrhaftig keine ſolche misrathene Arbeit von Schriften von ihm erhalten haben, als uns der Herr Probſt zu Ratzeburg liefert.) Man ſoll die vortref- S. 123.
lichſten Theologos unſrer Kirchen an ihren Ehren kränken, wenn man ihr Gleichniß, von dem Eſel der Vernunft, für gar zu hart nach der Beſchaffenheit unſrer Zeiten hält. Gewiß, wenn die Leibnitziſche Weltweisheit alles glaubet; ſo muß ſie doch wohl in dem Artikel von der gebeſſer-
ten Vernunft des Hrn. Lic. Kohlreiffs S. 146.
auch wieder ihren Willen zu einer Glaubenichts-Weisheit werden. Denn wie weit vergehet ſich nicht dieſer Mann, wenn er ſich ſo gar an gekrönte Häupter waget, ohne S. 144.
zu bedenken, wer Conſtantin geweſen, und 146.
was man heut zutage für einen Begriff mit der Benennung eines Philoſophen verbinde? Wenn er von denen hohen Ortes er- S. 216.
ſchlichenen Verordnungen redet, und auf ſolche Art ſeine Unwiſſenheit mit einem argen Gemüthe ſehr genau verbindet?

Doch der Hauptzweck des Hrn. Probſtes iſt, wieder die von ihm ſo genante neue Art zu predigen ſeinen rechten Amtseifer zu bezeugen. Hier haufet er eine groſſe Anzahl von ungegründeten Beſchwerden, und wiederholet noch dazu die vorigen ſehr oft mit gleichgültigen Worten. Er erneuert einen

S. 127. ſchon längſt abgedroſchenen Streit des
Glaubens und der Vernunft. Er weiß
die von ihm ſo genante neue Art zu predigen
auf keine beſſere Art verdächtig und verwerf-
S. 101. lich zu machen, als wenn er bald ſaget, daß
162. 130. wir dieſelbe von den Reformirten ange-
nommen, bald aber behauptet, daß die Ca-
S. 128. tholiken und Socinianer unſre Lehrmeiſter
130. darin geweſen wäreu: Gerade, als wenn die
von einer irrigen Glaubensparthey angenom-
mene gute Art des Vortrages mich auch zu
Annehmung ihrer Irthümer verbünde. Der
Hr. Lic. erweiſe doch, weun es ihm gefällig
S. 108. iſt, die Lehre von dem göttlichen Urſprunge
der bibliſchen Bücher, und von der Wahr-
heit der chriſtlichen Religion, ohne vernünf-
tige Beweiſe und gründliche Schlußreden.
S. 172. Gewiß, man iſt mit Recht begierig, eine
Probe von ſeiner Geſchicklichkeit in einer
Lehr- und Schreibart zu leſen, die er ſo ſpott-
leicht nennet. Doch wird er hiebey ſeiner
ausſchweifenden Einbildungskraft, welche
S. 125. die Eſelinnen Kis, unddas, was Fleiſch und
Blut offenbahret, ſo ſchön zu verbinden
weiß, nothwendig Einhalt thuu müſſen. Die
von ihm ſo heftig vertheidigten homiletiſchen
S. 152. Tröſter, Schatzkammern, Sternhimmel,
und wie ſie Namen haben, werden ihn hier ver-
muthlich hülflos laſſen. Wollte aber der
Hr. Probſt ſich gütigſt gefallen laſſen, ſeine
Schreibart von den bisher häufig gebrauch-

ten

ten Ausdrücken des Pöbels zu reinigen; ſo hätte man dieſes gewiß als einen augenſcheinlichen Anfang ſeiner unvermutheten Beſſerung anzuſehen.

Allein, meine Herren! die Erzählung der Thorheiten des Hrn. *L.* Kohlreiffs hat mich vielleicht eben ſo ſehr, als Sie das Leſen derſelben ermüdet. Der Ueberdruß an denenſelben nöthiget mich zum Schluſſe meines Schreibens zu eilen, wenn ich Ihnen nur vorher noch eine recht deutliche Probe ſeines guten Herzens werde dargeleget haben. Der Hr. Licentiat bemühet ſich an unterſchiedenen Orten, ſeines eben ſo verworrnen, als mangelhaften Anhanges, mit beſonderem Nachdrucke eine gewiſſe Predigt anzuzapfen, welche man ohne Bedenken eine Zierde des IVten Theils Ihrer beliebten Canzelreden nennen kan. Er ſucht ſie aus dem Grunde verdächtig zu machen: Weil es dem ehrenwerthen Hrn. Verfaſſer derſelben nicht ſo, wie dem Hrn. Probſt, ſondern vernünftig, das heiſſt, ordentlich, deutlich und gründlich zu ſchreiben beliebet hat. Er weiß faſt nicht, wie verächtlich er von der Art dieſer Abhandlung, und von denen Beweiſen reden und ſchreiben ſoll; da der Hr. Verfaſſer derſelben doch den vortreflichen Herrn Superintendenten Hanſſen im erſten Theile Ihrer Canzelreden, ja ſelbſt den hochberühmten Hrn. Paſt. Neumeiſter in ſeinem Geiſt-

lichen Abel, Dom. XXVI. p. Trin. zu Vorgängern gehabt hat. Er ſchreibet ungeſcheut, daß mehr als die Helfte dieſer Predigt aus menſchlichen Gedanken beſtehe, und man ſoll es ihm ohne Erweiß glauben; da uns doch der Augenſchein von dem Gegentheil überzeuget.

Jch habe dafür gehalten, M. H. H. daß die bloſſe Erzählung den unleidlichen Ausſchweifungen dieſes Mannes zugleich die vollſtändigſte Wiederlegung derſelben ſeyn könne. Dannenhero iſt nichts mehr übrig, als daß ich mich mit der vollkommenſten Hochachtung nenne

S. S. T. T.

Meine hochgeehrte Herren!

Dero

Brandenburg, den 28. Decemb. 1740.

ergebenſter Diener
Johan Andreas Eilers.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kohl, Philipp, 1697-1742

Neue Samlung auserlesener und überzeugender Canzel-Reden Nach dem Glauben der Auserwählten Gottes und der Erkentniß der Wahrheit zur Gottseligkeit ;
Ueber Wigtige Wahrheiten der geoffenbahrten Lehre Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi,
Bd.: 5

Hamburg ; Leipzig 1741

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Hom.16(5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11099279-0
VD18 80223958-001